Jungwierth del. et Sc. M.

14

C.

S. VII.

670.

Germ. gen. 216

R

Bayerische
Staatsbibliothek
München

D. Joh. Friedrich Joachims,
öffentlichen Lehrers der Rechte und Geschichte auf der Königlichen Preußischen Friedrichs-Universität zu Halle,

Einleitung zu der Reichs-Historie,

darin

der Ursprung und Fortgang des Heil. Röm. Reichs

aus bewährten

Urkunden und Geschichtschreibern

abgehandelt wird.

Franckfurt und Leipzig,
in der Rengerischen Buchhandlung,
1751.

Bibliothek

Geehrtester Leser!

Unsere Zeiten haben vor den vorigen hierin einen Vorzug, daß die Geschichte jetzo vielmehr als ehemals herfür gesuchet worden. In allen Europäischen Staaten leget sich dieses zu Tage, und die überall an das Licht getretene schöne und fürtrefliche Historische Wercke bestätti-

gen dieses sattsam. Der grosse Nutzen der Geschichte ist es gewesen, welcher diese Bemühungen gewircket hat. In Teutschland ist man hierin etwas nachläßiger zu Wercke gegangen: und gleichwol war hier die gröste und wichtigste Ursache vorhanden, die Reichs-Geschichte aus der Finsternis heraus zu reissen, und an das Licht zu bringen. Denn da das Reich dieses vor andern Staaten zum voraus hat, daß desselben Staats- und Fürsten-Recht öffentlich darf gelehret, und davon ein Gebrauch gemacht werden, welches in andern Staaten nicht erlaubt ist: so war es gar leicht zu begreifen, was der Gebrauch der

Reichs-

Vorrede.

Reichs-Historie vor einen grossen Nutzen bei Treibung des Staats-Rechts schaffen konte. Allein es ist bekannt, wie es damit gegangen, und wie wenig man in den vorigen Zeiten auf den hohen Schulen auf eine Verbindung der Reichs-Historie mit dem Staats-Recht bedacht gewesen, und was dahero vor Unheil damit angerichtet worden. Kam es ja so weit, daß die Reichs-Historie zur Hand genommen wurde: so waren LEHMANNS Speyerische und AVENTINS Beierische Chronick die gemeinen Tröster, und bei denselben hatte es sein Bewenden. Im Anfang des jetzolaufenden Jahr-

hunderts hat nun unsere Reichs-Historie ein gantz anderes Ansehen bekommen. Die berühmtesten Lehrer auf den Universitäten, welche von dem grossen Nutzen der Reichs-Historie im Staats- Lehen- und Kirchen-Recht überzeuget waren, fingen an, das Eis zu brechen. Da man die Reichs-Historie sonst bei der allgemeinen Historie mitgenommen hatte: so wurden jetzo darüber besondere Lehr-Stunden eröfnet. Die alten Geschicht-Schreiber wurden sorgfältig aufgesuchet und gesammlet, und die Reichs-Geschichte aus ächten Quellen hergeleitet. Viele schöne Schriften traten an das Licht, ein jeder suchte etwas zu Auszierung unse-

rer

rer Reichs-Geschichte beizutragen. Das wichtigste ist, daß seit dieser Zeit die Reichs-Historie auf den hohen Schulen geblieben, und die Lernenden in selbiger unterrichtet werden. Wie gros davon der Nutzen sey, wissen diejenigen, so dergleichen Unterricht genossen, und sich jetzo in wichtigen Staats-Bedienungen befinden. Die Pflicht, so mir oblieget, verbindet mich, nebst andern Geschichten auch die Reichs-Historie zu treiben; und da ich solches bisher gethan: so habe bald diese bald jene Einleitung zum Grunde meiner Vorlesungen geleget. Ich habe mich aber endlich auf unterschiedener Freunde und Gönner Anrathen ent-

schlossen, selbst eine Einleitung zu schreiben, welche dann gegenwärtig an das Licht tritt. Ich habe geglaubt, es würde genug seyn, die vornehmsten Schriftsteller, aus welchen die vorkommenden Sachen gezogen, am Ende der §§. hinzuzufügen. Wir haben an Büchern, in welchen theils die Geschicht-Schreiber blos, theils auch gar mit Beifügung ihrer eigenen Worte, angeführet sind, keinen Mangel, und es sind hierin die Geschichte der Teutschen des Herrn Hofrath MASCOVS, die Reichs-Historie des sel. HAHNS und das Corpus Historiae Germanicae des Herrn STRUVENS wohl zu gebrauchen. Diese

se Umstände werden mich rechtferti-
gen, warum ich die von mir bei der
Geschichte der Europäischen Königrei-
che in Ansehung der Geschicht-Schrei-
ber beliebte Weise nicht angenommen
habe. In der Ausführung bin ich
nicht weiter gegangen, als bis auf das
Absterben des Keisers Carls VI. mit
welchem ich zu schliessen für gut befun-
den. Meine Absicht bei Verfertigung
dieser Einleitung gehet allein auf den
Gebrauch meiner werthesten Zuhörer,
welchen ich diese Arbeit gewidmet ha-
be. So viel als es möglich gewesen,
habe ich mich der Kürtze beflissen, weil
ich eine Einleitung schrieb, auch in den
neuern Zeiten es die Umstände erfor-

Vorrede.

derten, kurtz zu gehen. Was die Geschichte seit den Zeiten des Keisers Maximilians I. betrift: so habe mich entschlossen, MÜLLERS Reichs-Tags-Theatrum fortzusetzen. Ich kan zwar nicht dasjenige versprechen, was Müller geleistet hat: meine Umstände, da ich keinen Zugang zu einigem Archiv habe, setzen mich ausser Stand, ihm mit gleichen Schritten zu folgen. Indessen aber, da doch so viele schöne und wichtige Nachrichten vorhanden sind: so habe geglaubet, es sey der Mühe wohl werth, in dieser Arbeit einen Versuch zu thun. Geschrieben zu Halle, den 24 Mertz, 1751.

Inn-

Innhalt
derer hierin befindlichen Ab=theilungen.

Vorbericht. pag. 1

Erste Abtheilung,
Von dem freien Teutschlande. 9

Zweite Abtheilung,
Von den Kriegen der Römer mit den Teutschen. 13

Dritte Abtheilung,
Von der Herrschaft der Merovingischen Könige über Teutschland. 21

Vierdte Abtheilung,
Von der Herrschaft der Carolingischen Könige über Teutschland. 39

Fünf=

Innhalt.

Fünfte Abtheilung,
Von dem Regiment der Könige und Keiser aus dem Sächsischen Stamm. 71

Sechste Abtheilung,
Von dem Regiment der Teutschen Keiser aus dem Fränckischen Stamm. 98

Siebende Abtheilung,
Von der Regierung der Keiser aus dem Schwäbischen Stamm. 135

Achte Abtheilung,
Von den Zeiten des grossen Interregni. 184

Neunte Abtheilung,
Von der Regierung der Teutschen Könige und Keiser aus den Habsburgischen und Luxenburgischen Häusern. 192

Zehende Abtheilung,
Von den Keisern aus dem Hause Oesterreich. 290

Vor-

Vorbericht.

§. 1.

Der Ursprung der Teutschen ist ungewiß, und was man auch in alten Zeiten von ihnen aufgezeichnet findet, ist dunckel und fabelhaft. So viel ist richtig, daß sie aus Morgenland herkommen; durch welche Wege aber solches geschehen: kan aus Mangel zuverläßiger Nachrichten nicht angezeiget werden. Wir können auch hier die Nachrichten, welche der Römer, Tacitus, von ihnen meldet, nicht wohl in Betracht ziehen, weil alles, was davon gemeldet wird, nach Fabeln schmeckt. Dahero es besser ist, daß wir in diesen Stücken unsere Unwissenheit bekennen, als dieselben durch Muthmassungen noch verwirrter machen.

Tacitus de moribus Germanorum, Kriegsmann de Germanicarum gentium origine, Ditmar de origine Germanorum Scythica, Bochart Chanaan et Phaleg, Scheringham de origine gentis Anglorum, Leibni-

tius in meditationibus de originibus gentium, in Tom. I. Miſcellan. Berolin. Dornmeier de prima Germanorum notitia.

§. 2.

Tacitus erzehlet uns, daß die Teutſchen indigenae wären, und meldet auch, daß ſie einen Gott, Tuiſto, der einen Sohn, Mannum, gehabt, für ihren Stamm-Vater gehalten. Andere, die dieſes verwerfen, leiten die Abſtammung der Teutſchen von den Scythen her, und wieder andere glauben, daß ihr Stamm entweder in Scandinavien oder Sarmatien zu ſuchen ſey. Allein alle dieſe Muthmaſſungen haben wenig Wahrſcheinlichkeit.

Strauchius de indigenatu Germanorum P. I. opuſcul. diſſ. I.

§. 3.

Was den Namen der Teutſchen betrift; ſo finden wir in den älteſten Zeiten gar unterſchiedene Völcker, deren ein jedes ſeinen eigenen Namen hatte: aber einen allgemeinen Namen treffen wir nicht eher an, als bis ſie den Römern bekannt worden. Denn da die Teutſchen Völcker ſich unter einander Brüder nenneten, und ſolches die Römer erfuhren, ſo nenneten ſie dieſelben Germanos, welcher Name denn auch nach der Zeit geblieben iſt.

Cluuer Germania antiqua, Hertius in notitia veteris Germaniae populorum, Spener in notitia Germaniae antiquae, Cellarii notitia orbis antiqui, Hrn. Hofrath Maſcous Geſchichte der Teutſchen vor der Fränckiſchen Monarchie.

§. 4.

§. 4.

Das Land, welches die Teutschen bewohneten, war in diese Grentzen eingeschlossen. Gegen Westen war der Rhein, und gegen Süden die Donau. Gegen Osten war die Weichsel und gegen Norden das Meer. Dieses Land wurde von den Römern eingetheilet, in Germaniam Cisrhenanam et Transrhenanam. Germania Cisrhenana hies, was jenseit des Rheinstroms gelegen war, welches die Römer wieder eintheilten in Germaniam primam und secundam. Germania prima erstreckte sich vom Ursprung des Rheins bis nach Meintz: Germania secunda aber ging von Meintz bis an den Nieder-Rhein. Germania Transrhenana war das Land, welches disseits des Rheinstroms gelegen, und wurde auch Germania magna genennet, von welchem den Römern gar wenig bekannt gewesen.

Tacitus de moribus Germanorum, Pomponius Mela de Situ orbis, Hertius c. l. Mascou c. l.

§. 5.

Von der Religion der alten Teutschen etwas zu gedencken: so scheinet dieselbe mehr von der Einfalt des ersten natürlichen Gottesdienstes beibehalten zu seyn, als der Aberglaube der Griechen und Römer. Sie verehrten die Sonne, den Mond und das Feuer: dagegen sie von andern Götzen nichts wusten, bis sie selbige durch die Römer kennen lernen, und deren Dienst angenommen haben. Daher finden wir daß sie den Mars, Mercurius, Isis u. d. m. verehret haben. Nachher sind noch andere Götzen bekannt worden, als

Woban, Freia, Thor, Büsterich, Jecha, Crodo, Eostra, Irmenseule, Ziza, und Krutzmann, welchen von unterschiedenen Völckern ein Dienst erwiesen worden. Nachdem die Slaven und Wenden sich in Teutschland feste gesetzet: so haben selbige eine ziemliche Anzahl Götzen verehret, worunter sonderlich Svantevith, Jüterbock, Zernebock, Belbock, Flins, Prono, Siva, Triglaf und Radegast zu mercken sind.

Caesar de Bello Gallico, Tacitus c. l. Richardi de dubia et incerta fide C. Taciti in Germanorum Deorum historia, Schedius de Diis Germanis, de Ludewig de Idolis Slauorum, Frentzel de Diis Soraborum.

§. 6.

Bei den alten Teutschen waren keine Tempel, sondern die dicken Wälder und Hayne, wie auch die Hügel und Brunnen waren bei ihnen heilig; wie man denn auch bei ihnen keine Götzen-Bilder wahrnahm: bis sie endlich beedes den Römern nachgemacht haben. Sie opferten Vieh auf den Altären und Hügeln, welches auch bisweilen mit Menschen geschahe, absonderlich, wenn sie im Kriege Gefangene gemacht hatten. Auf Wahrsagen und Zeichendeuten hielten sie ungemein viel, und befleißigten sich sonderlich die Weiber des Wahrsagens: worin die Velleda, Ganna und Aurinia bekannt sind. Sie hatten auch die bei andern Völckern gewöhnliche Zeichendeuterei, so Rhabdomantia hies, welches sie Stabsacken nenneten. Sie pflegten auch wohl auf den Vogelflug und auf das Schäumen und Wiehern der

Pferde

Pferde Acht zu haben. Im übrigen glaubten sie ein Leben nach diesem Leben.

Caesar l. c. Tacitus l. c. Keysler Antiquitates septentrionales et Celticae.

§. 7.

Ihre Priester stunden bei ihnen in grossem Ansehen. Selbige hatten nicht allein den Gottesdienst zu verrichten, sondern durften auch bei den Versammlungen Stillschweigen gebieten. Niemanden war erlaubet einen zu greiffen, oder zu schlagen, als nur den Priestern. Es ist nicht bekannt, ob sie, wie ihre Nachbarn, die Gallier, Druiden gehabt, doch ist solches sehr wahrscheinlich. Sie hatten auch Barden, welches eigentlich Sänger waren, die ihrer tapfern Helden Thaten besungen, wovon einige den Ursprung der sogenannten Meister-Sänger herleiten wollen.

Schurtzfleisch de Druidibus, Pufendorf de Druidibus. Wagenseil von Meister-Sängern, Morhoff von der Teutschen Poesie.

§. 8.

Die Christliche Lehre ist bei den Teutschen zeitig eingeführet worden. Denn da das Christenthum unter den Römern bekannt wurde; diese aber in Teutschland, Rhätien, Noricum, Vindelicien, Germaniam primam und secundam unter ihrer Botmäßigkeit hatten: so wurde auch alda das Christenthum ausgebreitet. Allein in dem eigentlichen Teutschland, oder Germania magna, sahe es lange Zeit sehr wüste aus, bis endlich unter der Herrschaft der Francken dieses Land durch

das Licht des Evangelii gleichfalls erleuchtet worden.

Hachenberg in Germania media, diss. VIII. Eyringius de ortu et progressu religionis Christianae in Francia orientali.

§. 9.

Was die politische Regiments-Verfassung der Teutschen betrift: so waren bei ihnen unterschiedene Völckerschaften, davon einige von Königen regieret wurden, welche aber durch das Volck eingeschrenckt waren. Andere Völcker hatten ein Aristokratisches oder Demokratisches Regiment, welches aus Liebe zur Freiheit herkam. Geringe Sachen konten die Fürsten erörtern, wichtige aber waren der Erkänntnis des gantzen Volcks in den öffentlichen Versammlungen vorbehalten. Auf diesen erschienen sie in den Waffen, und nahmen sich gute Weile, ehe sie ihre Schlüsse machten. Es wurden auch in diesen Versammlungen die Grafen erwehlet, welche Richter waren, so man über gewisse Gaue oder Dörfer setzte. Das Recht wurde bei ihnen nicht sowol nach ausdrücklichen Gesetzen, als vielmehr nach den hergebrachten guten Gewohnheiten gesprochen. In bürgerlichen Sachen urtheilten die Fürsten und Grafen: aber die peinlichen gehörten vor die allgemeine Versammlungen, und waren bei ihnen unterschiedene Strafen gewöhnlich, womit die Verbrecher beleget wurden.

Tacitus c. l. Hertius in notitia veteris Germaniae populorum.

§. 10.

§. 10.

Die Einwohner bestunden aus vier Classen, nemlich aus dem Adel, den Freigebornen, Freigelassenen und Knechten: wiewol auf die beeden letzten Classen in Ansehung der obrigkeitlichen Aemter und des Krieges keine Absicht genommen ward. Einem Knechte wurde ein gewisser Hof oder Guth eingeräumet, wovon er dem Herrn jährlich etwas gewisses liefern muste. Von Städten wusten sie nichts, sondern die Römer haben selbige angeleget, wie sie denn auch, auser denen, die mit den Römern grentzten, keine Handlung trieben. Alles war bei ihnen auf den Krieg und Jagd angesehen, hingegen wurde der Ackerbau wenig von ihnen geachtet. Sie hatten schlechte Waffen. Die mehresten hatten Spiesse, so sie Pfriemen nenneten, deren sie sich in der Nähe und Ferne bedienten. Sie bedienten sich gewisser von Korb geflochtener Schilder, oder bemahlter Breter. In Schlachten fochten sie sehr unordentlich, bis sie endlich mit Schaden klug wurden.

Tacitus de moribus Germanorum, Caesar de Bello Gallico.

§. 11.

Ihre Lebensart war schlecht und recht. Sie erzogen ihre Kinder ohne sie zu verzärteln, und gingen dieselben mehrentheils nackend. Ihre Speisen bestunden aus Wildpret, geronnener Milch und wilden Obst: und das Getränke war Bier oder Wasser. Auf einen guten Trunck hielten sie viel, und ihre wichtigsten Geschäfte wurden bei der Zeche ausgemacht. Frost und Hun-

ger konten sie wohl ertragen: aber Hitze und Durst waren solche Sachen, die ihnen am beschwerlichsten fielen. Die meisten Teutschen waren grosse ansehnliche Leute, daher öfters auch nur ihr blosses Ansehen den Römern einen Schrecken einjagte.

Tacitus c. l. Caesar. c. l.

§. 12.

Kein Volck übertraf die Teutschen an Treue und Redlichkeit, weshalb auch die Römischen Keiser Teutsche zu ihrer Leib-Wacht zu nehmen pflegten. In der Gast-Freiheit thaten sie es allen zuvor, und hielten es für schändlich, einen Reisenden nicht zu bewirthen. Sie konten weder lesen noch schreiben, trieben auch keine Wissenschaften. Ihre Waaren vertauschten sie, weil sie weder Gold noch Silber hatten, und war ihnen das Eisen angenehmer, als jenes. Sie verheurratheten sich nicht allzu jung, und begnügten sich mit einer Frau: wie sie denn auch die Ehe heilig hielten, und den Ehebruch hart bestraften. Die Testamente waren ihnen unbekannte Sachen, und sie verliessen ihr Vermögen entweder den Kindern, oder den Anverwandten, welche auch der Eltern oder Freunde Freund- und Feindschaften übernehmen musten. Vom Spielen waren sie grosse Liebhaber, solte solches auch ihnen bisweilen ihr gantzes Vermögen und wol gar ihre Freiheit gekostet haben.

Tacitus c. l. Caesar c. l. Reusch origines metallifodinarum in Germania, Hoheisel de mercatu corporum humanorum, Hertius in notitia veteris Germaniae populorum.

Erste

Erste Abtheilung,
Von dem freien Teutschlande.

§. 13.

Wir können die Reichs-Historie füglich in zehen Abtheilungen bringen, nach welcher Eintheilung schon unterschiedene selbige abgehandelt haben. Die erste Abtheilung stellet uns dar das freie Teutschland; die andere, Teutschland unter den Römern; die dritte, Teutschland unter den Francken und sonderlich unter der Herrschaft der Merovingischen Könige; die vierte, Teutschland unter dem Regiment der Carolinger; die fünfte, Teutschland unter den Sächsischen Keisern; die sechste, Teutschland unter der Regierung der Fränckischen Keiser; die siebende, Teutschland unter der Herrschaft des Schwäbischen Hauses; die achte, Teutschland zur Zeit des Interregni; die neunte, Teutschland unter dem Habsburgischen und Luxemburgischen Stamm; die zehende, Teutschland unter der Regierung der Keiser aus dem Hause Oesterreich. Wir bemercken hier auch noch eine andere Eintheilung, welche in der Reichs-Historie gleichfalls von grossem Nutzen ist, nemlich 1) die Zeit, da Teutschland seine Freiheit gehabt bis auf die Francken; 2) die Zeit, da Teutschland seine Freiheit verloren, und unter der Francken Botmäßigkeit gestanden hat, und 3) die Zeit, da Teutschland wieder zu seiner Freiheit gelanget.

Meibomius diss. de decem epochis Historiae Germanicae.

§. 14.

Teutschland war in den alten Zeiten in unterschiedene kleine Völckerschaften getheilet, deren Geschichte und Thaten nicht bekannt sind, worin sie mit andern Völckern einerlei Schicksal haben erfahren müssen. Ihre Geschichte sind gar oft unter den Namen der Celten und Scythen verborgen: allein eben dieses macht, daß man es nicht leichtlich wagen darf, was man von Scythen und Celten findet, auf die Teutschen zu ziehen, wenn nicht die übrigen Umstände solches zu erfordern scheinen. Daher wollen wir uns bei ungewissen Dingen nicht aufhalten, sondern ohne allen Umschweif den Anfang von glaubwürdigen Geschichten machen.

Hertius in notitia veteris Germaniae populorum, Hrn. Hofr. Mascous Geschichte der Teutschen vor der Fränckischen Monarchie.

§. 15.

Es gehen aber die Geschichte der Teutschen eigentlich mit dem Cimbrischen Kriege an. Die Cimbrer und Teutoner, welche das heutige Dännemarck bewohneten, zogen in grosser Menge aus ihrem Lande, um an andern Orten neue Wohnungen zu suchen. Sie schlugen um das Jahr der Stadt Rom 640 den Römischen Bürgemeister Papirium Carbonem, und im Jahr den Bürgemeister M. Jun. Silanum aus dem Felde, vereinigten sich mit den Tigurinen, einem Helvetischen Volck, und siegeten über den Bürgemeister L. Cassium und den Legatum Consulis, M. Aur. Scaurum. Sodenn stiessen zu ihnen die Ambronen,

und

und der Zug ging nach Gallien, da sie dann im Jahr 648 den Römischen Bürgemeister C. Manlium, und Q. Seruilium Caepionem in einem Treffen erlegten. Von da wendeten sich die Cimbern nach Spanien, wurden aber wieder zurück getrieben, und kamen wieder zu den Teutonen, da sie sich dann gegen Italien wendeten, und an zween Orten in dieses Land zu dringen suchten. Die Römer, welche dadurch in die gröste Bestürtzung gesetzet wurden, schickten C. Marium gegen sie aus, welcher erst die Ambronen und hernach die Teutonen bei Aix in Prouence schlug, in welchen Treffen 150000 Mann sollen geblieben seyn: wie denn auch ihr König Teutobochus gefangen wurde. Nach diesen musten die Cimbern am Tantz. Diese waren aus dem Norico in Italien eingedrungen, und hatten über die Etsch gesetzet. Als sie nun von Mario ein Stück Land verlanget, aber abschlägliche Antwort erhalten hatten, kam es in Campo Raudio, bey Vercelli, zur Schlacht, worinn die Cimbern auf das Haupt geschlagen wurden. Ihr König Boiorix oder Bolus blieb im Treffen, und mit ihm 100000 Mann. Als die Tigurinen diese Niederlage erfuhren, zogen sie wieder nach Hause.

Liuii Epitom. lib. LXIII. LXV. LXVII. LXVIII. Plutarchi vita Marii, Flori Historia Romana, Cellarii diss. de Cimbris et Teutonis primis Romanorum e Germania hostibus, Lindenbrogius.

§. 16.

Diesem Beispiel folgeten noch andere Teutsche Völcker, welche aus Teutschland zogen, und ihr

rauhes

rauhes Vaterland mit dem fruchtbaren Gallien vertauschten. Also werden genennet die Tungri, Trebocci, Vangones, Nemetes, Vbii, Neruii, Eburones, Verocasses, Paemani, Veromandui, Atrebates, Caeraesii, Condrusii und Bataui, welche über den Rheinstrohm gegangen und sich in Gallien fest gesetzet haben.

Tacitus de mor. Germ. Caesar de Bell. Gall. Hertius in notitia veteris Germaniae populorum.

§. 17.

Als zu Iulii Caesaris Zeiten die Sequaner und Heduer, zwei Gallische Völcker, mit einander kriegeten, ruften jene einen Teutschen Heerführer, Ariovist, zu Hülfe, welcher auch ankam, und die Heduer bezwingen half. Dieser hatte ein Heer, so aus Harudibus, Marcomannis, Triboccis, Vangionibus, Nemetibus, Seduſiis, bestund, an der Zahl wohl 120000 Mann, welche das Land so gut befunden, daß sie solches nicht wieder räumen wolten, und die Sequaner noch dazu nöthigten, daß sie ihnen musten die Helfte ihres Landes abtreten. Weil nun die Heduer die Römer, so Prouence hatten, um Hülfe ansprachen: so verfiel der Statthalter in Gallien C. Iul. Caesar mit Ariovist in einen schweren Krieg, und als es zum Treffen kam, ward Ariovist überwunden, und über den Rhein wieder nach Teutschland getrieben, alwo er bald darauf verstarb.

Caesar de Bello Gallico, Florus c. l. Cellarius diss. de Bello Iulii Caesaris aduersus Ariouistum.

§. 18.

Um diese Zeit wurden die Vsipetes und Tenc teri

Teri aus ihrem Lande getrieben, welche über den Rhein setzten und den Menapiern auf den Hals fielen, hernach aber in die Grentzen der Eburonen und Condrusier einrückten. Gegen diese rückte Caesar mit einer Armee an, überfiel sie in ihrem Lager, und brachte ihnen eine grosse Niederlage bei. Damit auch die Teutschen möchten sehen, daß sich Caesar für ihnen nicht fürchtete: so entschloß er sich, in ihre Länder einzubrechen. Daher ließ er eine Brücke über den Rhein schlagen, und fiel in der Sicambrer Land ein: die aber keinen Stand hielten, und sich in den Wäldern verkrochen. Allein Caesar wolte nicht weiter eindringen, und blieb am Rhein 18 Tage stehen, da er denn wieder zurück ging. Doch fand er sich wieder genöthiget, nochmals eine Brücke über den Rhein schlagen zu lassen, und überzusetzen: als es ihm aber nicht nach Wunsch erging, muste er mit seiner Armee wieder zurück gehen.

Caesar c. l. Florus c. l. Plutarchus in vita Caesaris.

Zweite Abtheilung,

Von den Kriegen der Römer mit den Teutschen.

§. 19.

Es hatte zwar Iulius Caesar die Absicht gehabt, Teutschland unter die Römer zu bringen, und hatte dazu einen grossen Entwurf gemacht: allein diese weitaussehende Anschläge wurden durch seinen Tod unterbrochen. Da nun hernach die

Römi-

Römischen Triumuiri, Lepidus, Antonius und Augustus mit einander in innerliche Kriege verwickelt waren: so nahmen die Teutschen Völcker Gelegenheit, den Römern Schaden zu thun. Die Sicambrer, Usipeter und Tencterer, hatten einige Römische Hauptleute in ihren Grentzen angetroffen, mit welchen sie nicht allein übel umgingen, sondern auch über den Rhein setzten, und in Gallien brav plünderten, auch den Römischen Feldherrn, Lollium, aus dem Felde schlugen. Als sie aber Nachricht eingezogen, daß Augustus auf sie losgehen wolte, begaben sie sich wieder nach Hause, und machten mit Augusto gegen ausgestellte Geiseln Frieden. Um diese Zeit wurde die Landschaft Noricum von Augusto bezwungen: wie denn auch die Rhätier und Vindelicier, die in Italien eindringen wolten, durch Drusum und Tiberum unter Römische Bormäßigkeit gebracht wurden.

Dio Cassius in Historia Imperatorum.

§. 20.

Nach diesem setzte sich Augusti Stief-Sohn, Drusus, in Sinn, Teutschland unter den Fuß zu bringen, und fiel daher in der Usipeter, Tencterer, Catten und Marcomannen Land ein, drung bis an die Weser durch, und schlug sich mit den Bructerern tapfer herum. Im Jahr der Stadt Rom 743. 744 setzte er von neuen an, und hatte gar besonderes Glück gegen die Teutschen: ja er drung 745 bis an die Elbe, alwo er ein Sieges-Zeichen errichtete, aber noch in diesem Jahre starb. Hierauf bekam Tiberius das Commando, welcher

bis

bis an die Elbe drung, und viele Völker unter die Römische Herrschaft brachte. Er zog auch gegen Maroboduum und die Markomannen aus, verglich sich aber, weil in Pannonien ein Aufstand erreget worden.

Dio Cassius c. l. Florus c. l. Cellarius in diss. de expeditionibus Drusi.

§. 21.

Mittlerweile hatte Augustus Quintilium Varum zum Landpfleger in Teutschland verordnet, welcher unter den Teutschen alles nach der Römer Sinn einzurichten suchte. Solches schmertzte die Häupter der Teutschen, und unter diesen sonderlich Arminium, Fürsten der Cheruscer, welche daher nichts mehr wünschten, als das Vaterland von dem aufgelegten Joche zu befreien. Arminius hielt sein Vorhaben verborgen, um die Römer ins Garn zu locken. Es schlug ihm auch nicht fehl, obgleich Varus selbst von einigen Teutschen gewarnet wurde, daß er auf seiner Hut stehen möchte. Indessen als Varus mit drei Legionen sich auf den Weg begeben hatte, die Unruhe, so an der Grentze entstanden war, zu stillen, brachte Arminius eine grosse Anzahl seiner Landsleute in die Waffen, und setzte Varo eiligst nach; welchen er dann in dem Teutoburgischen Walde einholete, und ihm eine grosse Niederlage beibrachte. Zweene Adler der Römer gingen verlohren, und Varus brachte sich selbst um, dessen Leichnam von den Teutschen übel hanthieret wurde. Augustus und gantz Rom geriethen darüber in die äuserste

Bestür-

Bestürtzung, weil Italien mit einer grossen Gefahr gedrohet wurde: die aber hernach bald wegfiel.

Velleius Paterculus, Florus c. l. Dio Cassius c. l. Tacitus in Annalibus.

§. 22.

Indessen machten auch die Pannonier einen Aufruhr, welches zu eben der Zeit geschahe, da Tiberius der Marcomannen Heerführer überziehen wolte: daher er denn mit diesen sich vertrug, um jene zu züchtigen. Dieser hat auch in Teutschland der Römer Sachen wieder auf guten Fuß zu setzen gesucht: wie er denn durch List mehr als mit Gewalt ausrichtete, da er die Teutschen an einander hetzte, daß sie anfingen, in ihr eigenes Eingeweide zu wüten. Sonderlich wurde dieses bey den beeden Fürsten der Cheruscer, Segeste und Arminio ins Werck gerichtet, die einander heftig verfolgeten. Germanicus, Drusi Sohn, der indessen in Teutschland angelanget, bediente sich der Gelegenheit, und überfiel die Marsos, schlug sich durch die Bructeros, Vsipetes und Tubantes, besiegete die Catten an der Eder, und erlegte Arminium in zwey Treffen, bey welchen die Römer ihre verlornen Adler wieder erbeuteten. Aber der neidische Tiberius rufte Germanicum nach Rom, in dessen Abwesenheit alles, was die Römer disseit des Rheins eingenommen, wieder verloren ging.

Tacitus in Annalibus.

§. 23.

Nach Germanici Abreise aus Teutschland ging die Unruhe alda erst recht an, und wurde von den Römern

Römern unterhalten. Arminius schlug sich mit Maroboduo herum: und da dieser bei den Marcomannen und Sveven in Verdacht kam, daß er ihrer Freiheit nachstellete, jagten sie ihn nach Italien, wobei sich die Römer des Catualdae meisterlich zu bedienen wusten. Tiberius wies ihm Rauenna zu seinem Aufenhalt an, alwo er nach achtzehen Jahren sein Leben beschlossen. Nicht glücklicher war Catualda, der gleichfalls zu den Römern in Gallien entweichen muste. Endlich kam auch die Reihe an Arminium, welcher noch unter allen Teutschen den Römern am fürchterlichsten war. Denn er gerieth in Verdacht, als ob er die Freiheit seiner Landsleute unterdrücken wolte, und wurde von seinen eigenen Anverwandten umgebracht. Nach Tiberii Absterben gaben zwar die Teutschen dessen Nachfolger, Caligula, Gelegenheit, mit ihnen einen Gang zu thun: allein er bekümmerte sich wenig darum. Und ob er gleich einmal über den Rhein setzte: so kehrte er doch wieder um, da er den Feind kaum hatte hören nennen. Unter Claudio wurde ein Teutscher Italus zu den Cheruscern gesandt, welcher mit den Longobarden jene unterdrücken wolte: konte aber solches nicht bewerckstelligen. So wolte auch Vannius mit den Hermundurern umspringen: allein seine Bemühungen waren ebenfalls umsonst. Nach diesen verfielen die Hermundurer mit den Catten in einen heftigen Krieg wegen einiger Saltz-Quellen, in welchen die Catten gewaltig einbüsseten.

Tacitus in Annalibus, Schurtzfleisch diss. de Arminio.

§. 24.

Nun solte man glauben, daß die Römer sich würden dieser innerlichen Unruhen zu ihrem Vortheil bedienet haben; und es ist gewis, daß sie heimlich sich aus allen Kräften bestrebet haben, die Unruhen zu unterhalten: aber gegen die Teutschen etwas mit öffentlicher Gewalt zu unternehmen, liessen sie nicht die geringste Neigung spüren. Und als Claudius Ciuilis die Batavier zu einem Aufruhr gegen die Römer reitzte, und sich die Caninefater, Friesen, Bructern und Tenctern zu ihnen schlugen: so stunden die Römer wegen Gallien in grossen Sorgen, bis sie endlich die Unruhe wieder stilleten.

Tacitus de mor. Germ. et in Annalibus.

§. 25.

In den folgenden Zeiten haben viele Römische Keiser mit den Teutschen Kriege geführet, in welchen sie bald gesieget, bald eingebüsset: wie denn auch die Teutschen mit ihren Streifereien die Römischen Provinzen gewaltig verheereten. Ob nun gleich die Römer den Teutschen gar öfters starcke Niederlagen beibrachten: so sind sie doch von ihnen niemals bezwungen worden. Sie erkannten auch nach und nach ihren Fehler, daß sie nicht beysammen gehalten: dahero schlossen sie unter einander Bündnisse, und fielen nun selbst die Römer an, in deren Ländern sie sich einnisteten und darin eigene Königreiche anrichteten. Und ist es in der That sehr zu verwundern, daß dem herrlichen und grosmächtigen Römischen Reiche der Untergang

aus

aus Teutschland zugezogen worden. Etwas weniges von den Zügen der Teutschen Völcker hier zu gedencken, so brachen die Gothen in die Provinzen des morgenländischen Keiserthums ein, und die West-Gothen wendeten sich nach Italien, von dannen sie ihre Herrschaft durch Gallien und Spanien ausbreiteten. Die Vandaler und Sveven verliessen ihre Sitze in Teutschland, durchstreiften Gallien und setzten sich nachhero in Spanien feste: ja die ersten gingen gar nach Africa und errichteten alda ihr Reich. Ingleichen nahmen die Burgundier ein Stück Landes von Gallien ein, alwo sie das Burgundische Reich stifteten. So setzten auch die Ost-Gothen und Longobarden festen Fus in Pannonien, und ein Theil der Sachsen ging nach Britannien. Die Heruler machten unter ihrem Könige Odoacro dem abendländischen Keiserthum ein Ende, wurden aber bald darauf von den Ost-Gothen bezwungen, welche in Italien ein groses Reich aufrichteten.

Hertius in notitia veteris Germaniae populorum, Hrn. Hofrath Mascous Geschichte der Teutschen vor der Fränckischen Monarchie, Dornmeier diss. de Germania a Romanis numquam subacta.

§. 26.

Da nun durch diese Wanderungen der Teutschen Völcker ihre Wohnplätze erlediget worden: so veränderte dieses den Teutschen Staat gewaltig, und die zurückgebliebenen Völcker nahmen die Plätze der abgegangenen ein. Man findet auch, daß unterschiedene Völcker sich durch Bündnisse vereiniget, und endlich, so zu sagen, zu einem Volcke ge-

worden. Unter diesen wird am ersten der Alemannier gedacht, welche sich mit den Schwaben vereinigten, das Land zwischen dem Mayn, Rhein und der Donau bewohneten und den Römern Rhätien und Germaniam primam entrissen, auch endlich etlichemal in Italien einbrachen. Sodann traten auch die Bructerer, Tencterer, Sicambrer, Catten, Chamaver und andere Völcker zusammen, welche nachher die Francken genennet wurden. Diese wohneten anfänglich zwischen dem Rhein, dem Mayn, der Saale und der Weser: fielen aber hernach in Germaniam secundam und Belgium ein, und machten sich endlich Meister von Gallien. Die Friesen machten ein eigen und mächtiges Volck aus, und hatten ihre Wohnplätze an der Nord-See aufgeschlagen. Die Sachsen wohneten in dem Lande, so sich von der Weser bis an die Ost-See erstrecket, und machten unterschiedene Völcker aus. Es waren auch die Thüringer ein grosses Volck, welche Nachbarn der Sachsen waren, und allem Vermuthen nach eine Gothische Nation gewesen. Zuletzt kommen die Bayern vor, welche ihre Sitze in Vindelicien zwischen dem Inn, Lech und der Donau aufgeschlagen haben.

Hrn. Hofrath Mascous Geschichte der Teutschen, Hertius in notit. vet. Germ. populor. Bodinus de methodo Historiae, Pontanus in originibus Francicis, Leibnitius in diss. de origine Francorum, Gundlingiana P. III. n. 2. VI. n. 4. IX. n. 1.

Dritte

Dritte Abtheilung,

Von der Herrschaft der Merovingischen Könige über Teutschland.

§. 27.

Unter allen benannten Teutschen Völckern haben sich keine so hervor gethan, als die Francken. Diese machten den Römern ungemein viel zu schaffen, und Gallien war der Tummel-Platz, wo diese beeden streitbaren Völcker ihre Tapferkeit zeigeten. Man zehlet zweihundert Jahr, daß sich die Francken mit den Römern herum gezogen, ehe es ihnen gelingen wollen, einen festen Sitz in Gallien zu bekommen. Es gedencket die Geschichte unterschiedener Hertzoge oder Könige; als zu Constantini M. Zeiten kommen Ascaricus und Radagisus vor. Unter Gratiano findet man Mellabaud, und unter Valentiniano II. Genobald, Marcomer und Sunno. Man findet aber nicht, daß sie festen Fus in Gallien gesetzet, ausser daß sie unter Maximiano in Germania secunda und Belgio secundo gewohnet, dabey aber unter der Römischen Herrschaft gestanden. Nachher wird des Königs Pharamundi bey den Francken gedacht, aber mit solchen Umständen, daß einige auf die Gedancken gerathen, daß man sich auf diesen Bericht nicht viel zu verlassen habe. Die gemeine Meinung ist, daß dieser Pharamund im Jahr Christi 420 regieret, und der Stifter der Fränckischen Monarchie ge-

wesen, und daß unter seiner Regierung das Salische Gesetz verfertiget worden. Ihm soll sein Sohn Clodio a. 428 gefolget seyn. So viel ist gewis, daß er zu Dilsberg seine Residentz aufgeschlagen, und von daraus in Belgium secundum eingefallen, die Stadt Cambray eingenommen, und alles bis an die Somme sich unterwürfig gemacht. Allein er konte das eroberte Land nicht behaupten; weil ihn Aetius bey Vieux-Hesdin a. 432 auf das Haupt schlug, und ihn nöthigte, den Rück-Zug zu nehmen. Nach seinem Tode a. 447 stritten sich seine beeden Söhne um das Regiment, da dann der älteste den Hunnischen König Attilam um Hülfe ansprach, der jüngste aber den Schutz der Römer anflehete. Allein als Attila über den Rhein ging und in Gallien einbrach, vereinigten sich die Römer mit den Gothen und andern Teutschen Volckern, und lieferten den Hunnen a. 451 bey Chalons sur Marne eine denckwürdige Schlacht, worinnen die Hunnen den Kürtzern zogen. Hierauf frischete Aetius den Fränckischen Printz an, die Gelegenheit zu nutzen, und sich des streitigen Reichs zu bemächtigen. Wir finden aber keine Spur, daß solches geschehen, und daß Merovaeus, so über die Francken geherrschet, eben dieser Printz gewesen sey, welchem die Römer Beystand geleistet. Indessen ist so viel gewis, daß Merovaeus König geworden, von welchem der erste Stamm der Fränkischen Könige der Merovingische pfleget genennet zu werden. Dieser fiel nach Aetii Tode wieder in Gallien ein, wurde aber wieder nach Teutschland getrieben. Er soll im Jahr 456 gestorben seyn.

seyn. Ihm folgte in der Regierung sein Sohn, Childerich, von welchem viele abentheuerliche Dinge erzehlet werden, die gar wenig Glauben verdienen. Er soll aus Furcht vor den Römern zu dem Könige Bisino in Thüringen geflohen seyn, da mittlerweile der Römische Statthalter in Gallien, Aegidius, über die Francken geherrschet. Nach diesem aber habe Childerich das Regiment wieder erhalten, und des Thüringischen Königs Gemahlin, Basina, geheurathet. Dieser König vertrieb Aegidium, nahm Cöln und Trier weg, streifte bis an Orleans und schlug die Alemannier: konte aber doch Gallien nicht erobern, und starb zu Tournay, alwo man den 27 May 1653 sein Grab entdeckte.

Gregorius Turonensis in Historia Francorum, Prosper Aquitanicus in Chronico ap. Du Chesne T. I. Scriptor. rer. Francicar. Gesta Francorum, ibid. Rorico in gestis Francorum, ibid. Hertius in notit. veteris Regni Francorum, ab Eckhart in Historia Franciae orientalis Tom. I. Chifletius in Anastasi Childerici.

§. 28.

Bis hieher hatten sich die Fränckischen Könige mit Streifereien in die Römischen Provintzen beschäftiget: dabei sie es nicht dahin hatten bringen können, das benachbarte Gallien, wornach ihnen sonderlich das Maul wässerte, unter ihre Herrschaft zu bringen. Nachdem aber Childerich verstorben war, und sein Sohn Clodovaeus das Regiment übernommen hatte, fiel er: a. 486 in Gallien ein, und schlug den Römischen Statthalter, Syagrium, Aegidii Sohn, bei Soissons, bemächtig-

te sich darauf des Römischen Antheils von Gallien, und herrschte bis an die Loire. Es band auch Clodovaeus mit den Thüringern an, und nöthigte selbige a. 491, daß sie sich zu einem Tribut bequemen musten. Es scheinet, daß die Alemannier auf das ungemeine Glück Clodovaei eifersüchtig worden, indem sie über den Rheinstrom auf die Francken losgegangen. Doch Clodovaeus brachte ihnen a. 496 bei Zülpich im Jülichischen eine solche Niederlage bei, daß nicht allein eine grosse Menge aufgerieben wurde, sondern auch die übrigen ihre Freiheit verloren. In dieser Schlacht hatte der König ein Gelübde gethan, das Christenthum anzunehmen, daher er sich denn a. 496 zu Rheims taufen lies, welchem Beyspiel viele Francken folgeten, und der König machte sich dadurch bei seinen neuen Unterthanen sehr beliebt. Im Jahr 500 entstund zwischen ihm und dem Burgundischen Könige Gundobaldo ein Krieg, in welchem letzterer zum Tribut genöthiget wurde. Da er sich aber nachher weigerte, sein Versprechen zu erfüllen, kam es von neuem zur Fehde, an welcher der Ost-Gothische König Theodoricus Theil nahm und Clodovaeo beystund: da dann Gundobaldus seiner Lande quitt ward, selbige aber bey anderer Gelegenheit wieder erhielte. Der West-Gothische König, Alaricus, so bishero den Anwachs des Fränckischen Reichs mit gleichgültigen Augen angesehen hatte, muste endlich auch am Tanz, und Clodovaeus fand bald eine Ursache, auf ihn loszugehen. Bey Vouglé, ohnweit Poitiers, kam es zur Schlacht, in welcher Clodovaeus siegete, und Alaricus

ricus kam auf der Flucht um. Die Francken drungen weit in die Gothischen Provintzen, und würden die West-Gothen alles, was sie disseits des Pyrenäischen Gebürges besassen, eingebüsset haben, wenn nicht der mächtige Ost-Gothische König Theodoricus die Francken durch die Schlacht bey Arles mitten im Lauf ihrer Siege aufgehalten hätte: wie er ihnen denn auch Languedoc und Provence wieder entrissen a. 508. Hierauf ernannte der Keiser Anastasius Clodovaeum zum Patricio, und er verlegte den Sitz seines Reichs nach Paris, und war ihm nun nichts mehr im Wege, als die unterschiedenen After-Könige unter den Francken: doch diese wurden gar bald a. 510 vertilget, und er konte nunmehr seinem Reiche desto ungehinderter die rechte Einrichtung geben. Daneben bekümmerte er sich auch um das Kirchen-Wesen, und lies a. 511 ein Concilium zu Orleans halten: verstarb aber noch in diesem Jahr.

Gregorius Turonensis, Aimoinus in Historia Francorum, le Cointe in Annal. Eccles. Gall. Mascous Geschichte der Teutschen T. II, Hertius c. 1.

§. 29.

Clodovaeus hinterlies bei seinem Absterben vier Söhne, davon der älteste aus erster Ehe, Theodoricus, Belgicam primam, einen Theil von Belgica secunda, Germaniam primam und secundam, und ein groß Stück von Aquitanien bekam. Dieses war ein besonderes Reich und wurde Austrasien genennet, dessen Haupt-Sitz die Stadt Metz war. Die andern Brüder theilten sich in den

übrigen Theil von Gallien welcher Neustrien genennet wurde, und nahm Clodomir zu Orleans, Childebert zu Paris, und Clotarius zu Soissons sein Hoflager. Theodoricus, welcher Austrasien erhalten hatte, und der an Tapferkeit und Klugheit seinem Vater nichts nachgab, war auf die Ausbreitung seiner Reichs-Grentzen vornemlich bedacht, und fand dazu gar bald erwünschte Gelegenheit. Denn als der Thüringische König Hermenfried, seine Herrschaft in Thüringen zu behaupten, seine Brüder aufzureiben trachtete, zog er Theodoricum an sich, unter dem Versprechen, ihm ein Stück Landes zu geben. Dieser leistete ihm auch treulich Beistand, erlangete aber das Versprochene keinesweges, und suchte sich dahero durch die Waffen zu helfen. Er brachte auch den Thüringern eine Niederlage an der Unstrut bei, und nachdem er den König Hermenfried listiglich aus dem Wege geräumet hatte, bemächtigte er sich des Thüringischen Reichs in gar kurzer Zeit a. 531. Es gewinnet auch das Ansehen, daß die Beiern unter seiner Regierung sich der Fränckischen Herrschaft unterworfen haben. Nach Theodorici Absterben, so im Jahr 534 erfolgete, bestieg dessen Sohn Theodebertus den Thron in dem Austrasischen Reiche, welcher erst mit seinen Vettern Streit hatte, nachher aber im Jahr 534 in Gesellschaft derselben das Burgundische Reich einnahm, und davon einen Theil erhielte. Als auch die Ost-Gothen in Italien bei dem Kriege, welchen sie mit Iustiniano führten, grossen Verlust erlitten; so überlies der König Vitiges Theode-

berto

berto die Alemannier, die sich zu Clodovaei Zeiten unter den Schutz der Gothen begeben hatten. Im Jahr 539 that er einen Zug nach Italien, und war sowol gegen die Gothen, als auch die Keiserlichen glücklich: muste aber bald wieder zurück gehen. Letzlich ging er damit um, den Keiser Iustinianum zu bekriegen, und einen Einfall in Thracien zu thun: allein der Tod übereilete ihn a. 547 und machte diese weitaussehenden Absichten zunichte. Ihm folgete sein Sohn Theobald, von welchem der Keiser Iustinianus die von seinem Vater in Italien eroberte Oerter wieder verlangete. Er führte eine kurtze Regierung, und starb a. 554 ohne Kinder zu hinterlassen.

Gregorius Turonensis l. c. Aimoinus l. c. Marius in Chronico ap. Du Chesne T. I. Script. rer. Francicar. Procopius de Bello Gothico, Schurzfleisch de regno Austrasiae, et de vetere Burgundiorum regno.

§. 30.

Nunmehro fiel das Königreich Austrasien an den dritten Sohn Clodovaei, Clotarium, König von Soissons, welcher sogleich mit den Sachsen in Krieg verfiel, weil diese den Tribut nicht mehr entrichten wolten, und die Thüringer an sich gezogen hatten. Nachdem sie aber von Clotario an der Weser waren geschlagen worden, musten sie sich von neuem zum Tribut verstehen. Dem ohngeachtet hielten sie keine Ruhe, sondern fielen Clotarium wieder an, und brachten ihm eine Niederlage bei: musten aber doch sich wieder unterwerfen und Tribut geben. Als im Jahr 558 Kö-

nig

nig Childebert zu Paris verstarb, fiel dessen Antheil an Clotarium, der auf solche Weise das gantze Fränckische Reich wieder vereinigte. Als er aber a. 561 verstarb, theilten seine vier Söhne Charibert, Gunthram, Chilperich und Sigebert das Reich, und Sigebertus bekam Austrasien, welcher a. 567 die in Teutschland eindringende Hunnen in einem Treffen an der Elbe erlegete; als selbige aber a. 571 wieder in Thüringen einfielen, und Sigebertus sie abtreiben wolte, wurde er geschlagen, und kam in grosse Noth, muste auch den Frieden von ihnen erkaufen. Nach diesem bekam Sigebertus mit seinem Bruder, dem Könige Chilperich von Soissons, Händel, da er denn zwar anfangs glücklich war, und Chilperichen bis nach Dornick trieb: als er aber weiter gehen wolte, wurde er im Lager bey Vitri a. 575 durch Meuchelmörder entleibet. Ihm folgete sein Sohn Childebertus, welcher mit den Longobarden Krieg führte. Nach Absterben seines Vetters, König Gunthrams, erbte er das Burgundische Reich a. 593 und machte hierauf, als sich die Varner gegen ihn auflehnten, ihrem Reiche a. 595 ein Ende: starb aber im folgenden Jahr 596. Seine beeden nachgelassenen Söhne Theodebertus II. und Theodoricus II. theilten sich in die hinterlassenen Lande dergestalt, daß Theodebertus II. Austrasien, und Theodoricus II. das Königreich Burgund erhielt: jedoch wurde wegen ihrer Minderjährigkeit die Vormundschaft von ihrer Groß-Mutter Brunechild geführet. Sie verfielen erst in Krieg mit ihrem Vetter Clotario II. Könige

in

in Neustrien, welchem sie dem grösten Theil seiner Länder abnahmen, und ihm nur einen kleinen Strich Landes überliessen: geriethen aber nachhero mit einander in die hestigsten Streitigkeiten, welche ihre Gros-Mutter Brunechild, um ihr Ansehen zu behaupten, gar geschickt zu unterhalten wuste. Da nun der König Theodebertus von seinem Bruder das Elsaß haben wolte: so griffen beede Theile zum Waffen, und Theodebertus büssete aller Orten ein. Endlich wurde er gar gefangen und nebst seinem Sohne Meroueo a. 612 des Lebens beraubet. Hierdurch bekam Theodoricus Austrasien, konte sich aber dessen nicht allzulange erfreuen. Denn als mittlerweile Clotarius sich seines abgenommenen Landes wieder bemächtiget hatte, wolte ihn Theodoricus überziehen, beschloß aber a. 613 sein Leben. Er hinterlies das Reich seinem Sohne Sigeberto, der aber solches gegen seinen Vetter Clotarium nicht behaupten konte, und von ihm nicht allein geschlagen, sondern auch nebst seinem Bruder Corbo umgebracht wurde. Hierauf brachte Clotarius die gantze Fränckische Monarchie wieder zusammen, und waren die Francken mit seinem Regiment wohl zufrieden. Es setzte aber Clotarius über Austrasien einen Maiorem Domus, Namens Rado, fand aber nachher für nöthig, seinen Sohn Dagobertum a. 622 zum Könige von Austrasien zu machen, und gab die Aufsicht zween berühmten Männern, Arnulpho Bischofen von Metz, und dessen Schwager Pipino Landensi, welche bei den Austrasiern in grossem Ansehen stunden. Diese

beede

beede sind Stamm-Väter des Carolingischen Geschlechts, welches in den folgenden Zeiten den Frantzösischen Thron bestiegen hat. Als Clotarius a. 628 starb, behauptete Dagobertus die gantze Franckische Monarchie, und schloß seinen Bruder Charibert gäntzlich aus, wiewol er ihm nachhero ein Stück Landes überlies. Bald darauf a. 632 bekam er mit den Slaven Krieg, worin er viel litte. Weil er nun dieses Krieges gerne losgewesen wäre, erlies er den Sachsen den Tribut unter der Bedingung, Austrasien gegen die Slaven zu beschützen. Als er aber dadurch seine Absicht noch nicht erreichen konte, machte er seinen Sohn Sigebertum zum Könige in Austrasien, und übergab die Reichs-Angelegenheiten dem Cölnischen Ertz-Bischof Cuniberto, und Ansegisilo, welche Anstalten die erwünschte Wirckung hatten: wie denn auch der in Thüringen gesetzte Hertzog Rudolph gegen die Wenden gute Dienste gethan.

Gregorius Turonensis c. l. Aimoinus l. c. Paullus Diaconus de gestis Longobardorum, Fredegarius Scholasticus in Chronico edit. Ruynarti Paris. 1699. f. Ionas in vita S. Columbani ap. Surium in Act. Sanctor. ad d. 21. Nouembr.

§. 31.

Nach Dagoberti Absterben, so im Jahr 638 erfolgete, blieb Sigeberto Austrasien, aber Neustrien und Burgund kam an dessen Bruder Clodovaeum II. Es hatten aber damals die Maiores Domus in gedachten drei Reichen fast alles zu sprechen, seit welcher Zeit der Grund zu ihrer grossen

Macht

Macht und Ansehen geleget worden. Sigeberti Maior Domus war Pipinus Landensis, nach dessen a. 639 erfolgeten Tode sein Sohn Grimoald diesen Posten behauptete: in Neustrien aber waren Aega und Erchinoaldus. Kurtz nach Dagoberti Tode a. 640 empörete sich der Thüringische Hertzog Rudolph in Gesellschaft eines Beierischen Herrn Fari: gegen den letzten war er glücklich, büssete aber gegen den ersten ein, und muste sich mit ihm vergleichen. Als Sigebertus a. 656 starb, hätte ihm sein Sohn, Dagobertus II. im Reiche folgen sollen, allein der Maior Domus Grimoald, schickte ihn nach Irland in ein Kloster, und machte seinen Sohn, Childebertum, zum Könige. Doch dieses Glück war von einer gar kurtzen Dauer. Denn Sigeberti Bruder Clodovaeus König in Neustrien, lies beede umbringen, und vereinigte also wieder die Fränckische Monarchie. Doch währete auch dessen Freude eine kurze Zeit, immassen er noch in dem Jahr 656 mit Tode abging. Seine hinterlassenen drei Söhne waren noch junge Kinder, deren Mutter Bathildis die Vormundschaft führte. Der älteste Clotarius III. hatte die gantze Monarchie, muste sich aber entschliessen, das Königreich Austrasien seinem Bruder, Childerico II. a. 660 einzuräumen, über welchen, weil er noch ein Kind war, die Königin Hymnechildis und der Maior Domus Wulfoaldus die Aufsicht hatten. Im Jahr 670 starb Clotarius III. da dann der Maior Domus Ebroinus dem dritten Bruder Theodorico die Reiche Neustrien und Burgund unterwürfig zu machen trach-

trachtete. Allein beeden schlug wegen Widerstand der Stände ihr Unternehmen fehl, welche sich an den König Childerich hingen, der sie gefangen nahm und ins Kloster steckte, wodurch er also die gantze Fränckische Monarchie behauptete.

Fredegarius c. l. Gesta Francorum ap. Du Chesne T. I. Eddius in vita S. Wilfridi, ap. Mabillon in Act. SS. Ordinis S. Benedicti. Saec. IV. P. I. p. 670. Notgerus in vita S. Remacli, ap. Surium in Act. SS. ad d. 3. Septembr. Anonymi vita S. Leodegarii et Vrsini vita S. Leodegarii ap. Mabillon. l. c. T. II.

§. 32.

Childericus III. besas das Reich nicht lange, und wurde a. 673 von einem mißvergnügten Francken auf der Jagd ermordet, aber sein Sohn Daniel wurde ins Kloster gesteckt. Dagegen holten die Maiores Domus, Wulfoaldus und Leudesius Theodoricum III. aus dem Kloster und setzten ihn auf den Thron, der aber viel Unruhe hatte. Dem Ebroino, so aus dem Kloster entkommen, ging es sehr nahe, daß Leudesius Maior Domus seyn solte, daher er diesen zu sich lockte und ihn umbringen lies, auch zugleich einen sogenannten Clodovaeum, der Clotarii III. Sohn seyn solte, an sich hing, und ihn zum König in Austrasien machte. Wolte nun Theodoricus Ruhe haben: so muste er sich mit Ebroino vergleichen, und ihn zum Maiore Domus machen, worauf er die Partei Clodovaei verlies. Allein dieses war Wulfoaldo ungelegen, welcher Dagobertum II. aus Irland kommen lies, und ihn in Austrasien zum Könige macht-

machte a. 674. Allein Dagobertus konte nach Wulfoaldi Absterben das Reich nicht behaupten, und ward a. 678 durch Ebroinum umgebracht. Nun weigerten sich zwar die Austrasier unter Theodorici Herrschaft zu stehen; und gingen mit einer Armee unter Anführung Martini und Pipini Heristallii Ebroino entgegen. Als es zum Treffen kam, büsseten die Austrasier ein, und Martinus, den Ebroinus listiglich ins Netz gelocket hatte, wurde umgebracht. Ebroinus wolte Pipino gerne auch ein gleiches Bad zurichten, welcher aber nicht trauen wolte; und weil kurtz darauf a. 681 Ebroinus umkam: so ergrif Pipinus die Waffen, und brachte den König Theodoricum zu einem Vertrag. Hierauf verdrung a. 683 Ghislemarus seinen Vater, den Maiorem Domus Warottonem, und arif Pipinum mit Kriege an: allein er starb in dieser Zeit a. 684 da dann Waratto wieder Maior Domus wurde, und Pipinus sich in seinen Posten erhielte. Gleichwol konte Pipinus wenig Ruhe haben, weil Bertharius, da er nach Warattonis Ableben war Maior Domus geworden, ihn mit Krieg überzog. Allein Pipinus, der sich vergeblich um einen Vergleich bemühet hatte, schlug Theodoricum und Bertharium bey Tetri, und Bertharius büssete selbst das Leben ein, a. 687.

Gesta Francorum c. l. Eddius c. l. Continuator Fredegarii, Henschenius de tribus Dagobertis, Antverp. 1655. 4. Fragmentum Erchanberti ap. Du Chesne T. I. S. R. Fr.

§. 33.

Durch diese Schlacht nöthigte Pipinus den Kö-

nig Theodoricum zu einem Vergleich, wobei er Maior Domus aller drei Reiche ward, und den Titel Dux et Princeps Francorum erhielte. Dadurch litte die Königliche Gewalt und Ansehen gar sehr, und die Maiores Domus zogen fast alles an sich: wie denn auch der König Theodoricus bis an sein Ende auf einem Lust-Hause als ein Gefangener gehalten wurde. Inzwischen führte Pipinus a. 689 Krieg mit dem Friesischen Könige Radbodo, worin er glücklich war, und die Friesen in einem Treffen erlegte, auch den König nöthigte, einen Tribut zu zahlen. Als Theodoricus a. 691 starb, erkläreten die Francken dessen ältesten Sohn Clodovaeum III. einen Printz von zehen Jahren zum Könige, und nach dessen Tode a. 695 seinen Bruder Childebertum III. da dann Pipini Ansehen bis auf den höchsten Gipfel empor stieg, weil diese Könige minderjährig waren. Er machte auch seinen Sohn Grimoaldum zum Maiore Domus in Neustrien, und that einen neuen Zug gegen die Friesen, die er a. 697 bei Durstede in einem Treffen erlegte: wie er denn auch die Schwaben, welche a. 709 von der Fränckischen Herrschaft sich befreien wolten, züchtigte. Childebertus starb a. 711, und kam das Reich an seinen Sohn Dagobertum III. Als aber Pipinus a. 714 mit Tode abging, ihm auch sein Sohn Grimoaldus in der Sterblichkeit voran gegangen war, und Grimoaldi Sohn, Theudoaldus, Maior Domus geworden: so äusserten sich grose Unruhen. Denn obgleich Theudoaldus die Austrasier auf seiner Seite hatte: so wolten doch die Neustrier von ihm nichts wissen,

und

und der König Dagobertus schlug ihn bei Compiegne aus dem Felde, worauf Raginfredus Maior Domus ward, welcher den König zum Kriege gegen die Austrasier riethe. Zu gleicher Zeit entkam Pipini Sohn, Carolus Martellus, den er mit der Alpais erzeuget, aus seinem Gefängnis zu Cöln, wo ihn Pipini Wittwe, Plectrudis, verwahret hatte, da denn ihm viele Austrasier zufielen. In diesen Unruhen erfolgte a. 715 der Tod des Königs Dagoberti, welcher die Neustrier veranlassete, den Printz Daniel, Königs Childerici II Sohn, zum Könige zu machen, welcher den Namen Chilperici II. annahm. Dieser, nebst Raginfredo, zogen den Friesischen König, Ratbodum, in ein Bündnis, um Carolum Martellum zu überwältigen. Dieser aber, ob er gleich von Radbodo geschlagen wurde, gewann gegen Raginfredum ein Treffen am Fluß Ambles, und das andere im Cambresianischen, worauf er bis nach Paris ging, und Clotarium IV. zum Könige machte, der von dem Könige Sigeberto II. abstammete, um unter dessen Namen besser zu herrschen. In dieser Noth wendete sich der König Chilpericus zu Eudone, Herzogen von Aquitanien, und vermöchte selbigen durch Versprechung der Königlichen Würde zur Hülfe. Doch alles war vergebens, indem Carolus beeden entgegen ging, und sie a. 719 bey Soissons aus dem Felde schlug. Weil aber Clotarius noch in diesem Jahr mit Tode abging: so wurde dadurch zwischen dem Könige Chilperico und Carolo Martello der Weg zu einem Vergleich gebahnet, worauf Chilpericus a. 720 verstarb. An dessen Stelle kam Theodo-

ricus IV, ein Sohn des Königs Dagoberti III, so bisher in dem Kloster Chelles war erzogen worden. Unter dessen Regierung behielte Carolus Martellus sein Ansehen, und setzte sich durch seine grossen Thaten in noch grössere Hochachtung, indem er mit den Sachsen, Beiern, Schwaben, Aquitaniern, Saracenen und Friesen glückliche Kriege führte. Ja als a. 737 der König Theodoricus starb, lies er gar den Thron ledig stehen, weil er vielleicht selbst nach der Königlichen Würde strebte. In diesen Zeiten hielte der Pabst Gregorius III. bei Carólo Martello um Hülfe an gegen den Longobardischen König Luitprandum, und hatte vor, ihn zum Patricio zu machen. Weil aber der Pabst bald nachhero verstarb, und Carolus Martellus a. 741 nachfolgete: so geriethe die gantze Handlung ins Stecken, doch that es so viel Wirckung, daß Luitprandus mit dem folgenden Pabst, Zacharia, einen Frieden eingehen muste a 742.

Continuator Fredegarii c. l. Annales Metenses ap. Du Chesne T. III. Mascou Geschichte der Teutschen T. II.

§. 34.

Carolus Martellus hinterlies drei Söhne, davon der älteste, Carolomannus, Maior Domus in Austrasien, der mittlere, Pipinus, Maior Domus in Neustrien und Burgund ward, und der jüngste, Gripo, etliche kleine Stücken Land erhielte. Doch waren mit dem letztern die Stände nicht zufrieden, und daher wurde dessen Antheil von den andern Brüdern ihm wieder entzogen. Weil damals kein König war: so regierten Carōlomannus und

Pipi-

Pipinus, und wurde binnen solcher Zeit a. 742 ein Concilium in Teutschland gehalten: wie sie denn auch mit den Beiern, Schwaben und Aquitaniern Krieg führeten, in welchen sie sonderlich glücklich waren. Jedoch entschlossen sie sich, noch in diesem Jahre Childericum III. zum Könige zu machen, damit sie unter dessen Namen desto scheinbarer herrschen könten. Ihr Ruhm stieg damals auf das höchste, wozu ihnen die Beiern, Aquitanier, Sachsen und Schwaben mit ihren Empörungen gute Gelegenheit gaben, welche sie aber alle bezähmeten. Endlich aber wurde Carolomannus der Regierung müde, und erwehlete a. 747 das Kloster-Leben, da dann Pipinus über die gantze Fränckische Monarchie Maior Domus wurde. Dieses gab seinem Bruder Griponi Anlaß, eine neue Unruhe zu erregen, worein die Sachsen mit gezogen wurden: welche aber Pipinus an der Ocker in einem Treffen erlegete, und sie nöthigte, Tribut zu geben. Gripo ging hierauf in Beiern, und bemächtigte sich, mit Hülfe des Hertzogs Lanfridi von Schwaben, dieses Landes: allein seine Freude war von kurtzer Dauer, indem ihn Pipinus vertrieb, und den Hertzog Thassilonem in Beiern wieder einsetzte.

Annales Metenses c. l. Continuator Fredegarii c. l.

§. 35.

Nunmehro stiegen Pipino die Gedancken auf, sich zum Könige zu machen. Niemand stunde ihm hierin entgegen, und er hatte alles dergestalt gut eingerichtet, daß ihm sein Vorhaben nicht fehlschlagen könte. Alle geist. und weltliche Reichs-

Stände hatte er auf seiner Seite, welche, um einen Schein Rechtens bey dieser grossen Veränderung zu haben, eine Gesandschaft nach Rom abfertigten, und den Pabst Zachariam um Rath in dieser wichtigen Sache fragen liessen a. 751. Nachdem derselbe sich zu ihrem Vortheil erkläret hatte; so setzten sie den König Childericum III. ab, und steckten ihn, nebst seinem Sohne Theodorico, ins Kloster: Pipinus aber wurde zum Könige ernennet, und von dem heiligen Bonifacio, Ertz-Bischofen von Meintz, gesalbet und gekrönet a. 752. Hierauf führete er mit den Saracenen, und a. 753 mit den Sachsen glückliche Kriege, leistete auch dem Pabste Stephano, der sich der Longobarden nicht erwehren konte, trefliche Dienste. Denn nachdem der Longobardische König Aistulphus den Exarchat erobert hatte, und vor Rom ging: so bewog dieses den Pabst Stephanum a. 753 nach Franckreich zu reisen, und Pipinum um Hülfe zu bitten, da erselbige von dem Griechischen Keiser nicht erhalten konte. Nachdem er Pipinum und seine beeden Söhne, Carolum und Carolomannum zu Patriciis gemacht hatte, und Pipinus sich mit seiner Gemahlin von ihm krönen lassen: so versprach Pipinus dem Pabste nicht allein Hülfe, sondern leistete auch selbige im folgenden Jahr 754. Denn er ging nach Italien, schlug die Longobarden in einem Treffen bei Susa, und belagerte Aistulphum zu Pavia, wodurch dieser genöthiget wurde, daß er versprechen muste, das Eroberte dem Pabste wieder zu geben. Allein als die Gefahr vorüber war, dachte Aistulphus wenig an sein Versprechen, und überzog

zog vielmehr den Pabst von neuem a. 755, welches Pipinum dergestalt aufbrachte, daß er wieder auf ihn los ging, und ihm nicht eher Frieden gab, bis sich Aistulphus sowol zur Abtretung, als auch zu einem Tribut verstanden. Nach diesem legte er a. 758 den Sachsen, welche Unruhe machten, Tribut auf, und wurde a. 760 mit dem Hertzoge in Aquitanien in einen schweren Krieg verwickelt, den er aber glücklich zu Ende brachte. Es hatte auch Pipinus an dem Hertzog Thassilone in Beiern einen heimlichen Feind, der sich bey Gelegenheit des Aquitanischen Krieges a. 764 von der Fränckischen Herrschaft los zu reissen trachtete. Endlich starb Pipinus a. 768, und hinterlies das Reich seinen beeden Söhnen, Carolo und Carolomanno, von welchen der erste die völlige Monarchie behauptet, und auf seine Nachkommen gebracht hat.

Continuator Fredegarii, Annales Metenses, Annales Fuldenses ap. Du Chesne T. II. Anastasius in vitis Pontificum, ex edit. Franc. Bianchini, Romae 1718 sqq. Riual diss. Si le Pape Zacharie depos̀a le Roi Childeric III? dans ses dissertations historiques et critiques T. I, p. 70. et suiv.

Vierdte Abtheilung,

Von der Herrschaft der Carolingischen Könige über Teutschland.

§. 36.

Nach Pipini Absterben theilten dessen Söhne Carolus und Carolomannus sich in das

Reich, und der erste erhielte Austrasien, der andere aber Neustrien. Carolus, welcher sich durch seine ungemeine Tapferkeit und berühmte Thaten, den Zunamen des Grossen erworben hat, lies bei Antretung seiner Regierung sein erstes seyn, die Unruhen zu dämpfen, welche des erschlagenen Hertzogs Waifarii von Aquitanien Vater, Hunoldus, erreget hatte, welche sich auch a. 769 mit gäntzlicher Bezwingung von Aquitanien endigten. Im Jahr 771 starb sein Bruder Carolomannus, dessen Antheil Carolus bekam, ohne daß auf desselben Söhne wäre eine Absicht genommen worden. Dadurch bekam Carolus Kräfte, sein Vorhaben gegen die Sachsen desto besser auszuführen, welche er a. 772, nachdem er auf einem Reichs-Tage zu Worms den Krieg gegen sie beschlossen hatte, mit grosser Macht angriff, ihnen Ehresburg abnahm, und die Irmenseule zerstörete. Jedoch muste er damals diesen Krieg auf einige Zeit einstellen, weil der Longobarden-König Desiderius solche Händel in Italien anfing, welche Carolus nicht wol mit gleichgültigen Augen ansehen konte. Dieser König hatte nicht nur dem Pabste die Herausgabe der Städte, so er nach dem mit Pipino geschlossenen Frieden dem Pabste abtreten sollen, geweigert, sondern hatte auch die Zwistigkeiten Caroli mit seinem Bruder Carolomanno auf alle Weise zu unterhalten gesucht: wuste es auch hernach so einzurichten, daß Carolus auf Einrathen seiner Mutter Desiderii Tochter, Sibyllam, heurathete. Allein der Pabst Stephanus III. dem diese Heurath sehr mißfällig war, wuste es bald

wie-

wieder dahin zu bringen, daß Carolus Sibyllam a. 771 verlies: welches den Desiderium dergestalt aufbrachte, daß er die Partei der Söhne des verstorbenen Carolomanni erwehlete, und dem Pabste Hadriano zumuthete, gedachte Prinzen zu krönen. Weil dieser aber solches weigerte, um Carolum nicht zu beleidigen: so fing Desiderius an, sich gegen den Pabst feindselig zu bezeigen, drohete auch, ihn in Rom zu belagern. Carolus, der ehemals zum Patricio von dem Pabste war erkläret worden, und vermöge dieser Würde in der Verbindlichkeit stunde, den Römischen Stuhl zu beschützen, ging a. 773 mit einer ansehnlichen Macht in Italien, und nachdem er Verona eingenommen hatte, schloß er Desiderium in Pavia ein: er selbst aber verfügte sich a. 774 nach Rom, alwo er seiner Würde gemäs mit ungemeinen Ehren- und Freuden-Bezeugungen aufgenommen wurde. Mittlerweile muste sich der König Desiderius zu Pavia mit seiner Familie ergeben, und nur sein Prinz rettete sich mit der Flucht nach Constantinopel, von da aus er denn in den folgenden Zeiten zwar Carolo M. Schaden zu thun trachtete, aber nichts ausrichten konte. Damit hatte also die Herrschaft der Longobarden in Italien ihr Ende, und damit Desiderius Carolo keine losen Händel erregen möchte: so schickte er ihn nach Lüttich ins Kloster. Um diese Zeit soll Carolus die Schenckung, welche sein Vater Pipinus dem Römischen Stuhl gemacht, nicht allein bestättiget, sondern auch noch mehr dazu gethan haben.

Eginhartus in vita Caroli M. ap. Du Chesne T. II. script.

ſcript. rer. Francicar. Monachus Sangallenſis de vita Caroli M. ibid. Monachus Egolismenſis de vita Caroli M. ibid. Annales Metenſes c. l. Annales Laurisheimenſes ap. Freherum T. I. Script. rer. Germ. Annales Bertiniani ap. Du Chesne T. III. Annales Moiſſiacenſes, ibid.

§. 37.

Der Longobardiſche Krieg hatte immitteſt den Sachſen Luft gemacht, und ihnen zugleich Gelegenheit gegeben, einen Einfall in die Fränckiſchen Länder zu wagen: wie ſie denn auch Ehresburg wieder erobert hatten. Allein Carolus M. kam ihnen im Jahr 775 ſchleunig über den Hals, nahm Ehresburg und Sigeburg nebſt noch andern feſten Orten ein, und bezwang einen groſſen Theil der Sachſen. Doch muſte der König dieſem Kriege wieder einigen Anſtand geben, weil immittelſt Hertzog Rotgaudus von Friaul, nebſt den Hertzogen Hildebrand von Spoleto, und Reinaldo von Chiuſi ſtarck daran arbeiteten, wie ſie den geflüchteten Adalgiſum, Deſiderii Sohn, auf den Longobardiſchen Thron ſetzen möchten, wozu die Griechen, ſo auf Carolum eiferſichtig waren, getreulich halfen. Als nun der Pabſt Hadrianus dieſe Anſchläge dem Könige Carolo entdeckte, ging dieſer mit einer Armee in Italien, welches nach Rotgaudi Tode und deſſen Schwieger-Vaters Stabiliani Gefangennehmung, wieder beruhiget wurde a. 776. Von da verfügte ſich der König nach Teutſchland, um die Sachſen, die indeſſen abgefallen waren, zu ihrer Schuldigkeit wieder anzuweiſen. Ehresburg, ſo ſie erobert und zerſtöret

hatten,

hatten, wurde wieder erbauet, und der König lies zur Bezähmung dieses unruhigen Volcks unterschiedene Festungen anlegen. Ein grosser Theil der Sachsen wurde gezwungen das Christenthum anzunehmen, und sie musten a. 777 auf dem Convent zu Paderborn versprechen, daß sie nicht wieder abfallen wolten: da immittelst ihr Heerführer Wittekind sich zu seinem Schwager, dem Dänischen Könige Sigfrid, in Sicherheit begab. Im Jahr 778 bekam der König Gelegenheit seine Reichs-Grentzen bis in Spanien zu erweitern. Denn weil unter den Saracenen innerliche Unruhe herrschte, und einige Statthalter, welche mit ihrem Könige Abderhameno Aben-Humeia nicht zufrieden waren, und Carolum um Hülffe ansprachen: so ging dieser mit einem Heer über die Pyrenäischen Gebirge, und drung bis in Arragonien ein: litte aber im Rückzuge in den engen Pässen bei Roncevaux ziemlichen Verlust. Von dannen ging der Zug wieder nach Sachsen, weil Wittekindus wieder bei seinen Lands-Leuten angekommen war, und selbige zum Abfall überredet hatte. Als selbige die Festungen eingenommen hatten, und darauf mit ihren Streifereien bis nach Deutz gekommen waren, wurdensie von den Francken angegriffen und zurück geschlagen: wie denn auch Carolus selbst sie a. 779 angrif und bei Bucholt schlug, worauf sie sich wieder unterwerfen musten, und wurde eine grosse Menge derselben zu Horheim getauffet. Damit auch dieses Volck sowol in dem Christenthum als auch im Gehorsam möchte erhalten werden; so lies Carolus viele Geist-

liche

liche nach Sachsen kommen: er selbst aber ging nach Italien a. 781, und lies seine beeden jüngern Söhne, Pipinum und Ludovicum, zu Rom zu Königen über Italien und Aquitanien krönen. Gleichwol aber war er noch immer in den Sächsischen Krieg verwickelt, bis endlich die Schlachten bei Detmold und am Flusse Hasa, wie auch das Treffen, so Caroli Sohn, gleiches Namens, den Sachsen an der Lippe lieferte, sie dergestalt mürbe machte, daß sie anfingen, an ihrem Glück zu verzweifeln, und dahero um Friede baten. Da nun auch ihre Heerführer, Wittekind, und Albion sich a. 785 Carolo unterwarfen und zu Attigny taufen liessen; so wurde Carolus dadurch in Stand gesetzet, das Christenthum unter den Sachsen fester zu gründen: bei welcher Gelegenheit dann der Grund zu unterschiedenen Bißthümern in Sachsen geleget worden.

Annales Fuldenses c. l. Annales Laurisheimenses c. l. Annales Metenses c. l. Poeta Saxo ap. Reineccium in Script. rer. Germ. Eigil in vita Sturmionis, Abbatis Fuldensis, ap. Mabillon in Act. SS. Ordin. S. Bened. Monachus Egolismensis c. l.

§. 38.

Im Jahr 785 beschäftigte sich Carolus mit dem Kriege in Catalonien, und eroberte Gironna, unterwarf sich hierauf die Landschaft Bretagne, und bestrafte diejenigen, welche ihm nach dem Leben gestellet hatten. Alsdenn zog er nach Italien, und trieb den rebellischen Hertzog von Benevent, Arigisum, a. 787 zu paren. Um die Irrungen mit den Griechen zu heben, wolte Carolus seine

ne Tochter, Rotrud, an der Keiserin Irene Sohn, Constantinum, vermählen, allein die Heurath hatte keinen Fortgang, obgleich die Verlobung schon geschehen war. Arigisus hing sich wieder an die Griechen, und der Hertzog Thassilo in Beiern, welcher Desiderii Tochter, Leutberg, zur Gemahlin hatte, fing an, sich gegen Carolum zu empören. Es bekam ihm aber nicht wohl, und er sahe sich genöthiget, Carolo vom neuen den Eid der Treue zu leisten. Desiderii Sohn Adalgisus, der mit Arigiso in Verständnis gestanden, kam zwar mit Griechischen Truppen in Italien an, um sein Heil nochmals zu versuchen: allein als Arigisus immittelst verstorben, und dessen Sohn, Grimoaldus, Caroli M. Partei ergrif, wurden die Griechen wieder ausgetrieben, und Adalgisus büssete selbst sein Leben ein a. 788. Zu gleicher Zeit wurde dem Hertzog Thassiloni von Beiern, so sich gegen Carolum wieder aufgelehnet und die Hunnen zu Hülfe gerufen hatte, zu Ingelheim das Leben abgesprochen. Doch lies ihm Carolus als einem Königlichen Anverwandten Gnade wiederfahren, und mit seiner Familie in die Klöster bringen. Im Jahr 789 trieb er die Wiltzer-Wenden zwischen der Elbe und Oder zu Chore, und machte sich Meister von ihrem Lande. Mit den Hunnen bekam der König im Jahr 791 auch etwas zu thun, weil zwischen diesem Volcke und den Teutschen ein Streit wegen der Grentze entstanden war. Carolus suchte sie in ihren eigenen Landen heim, und führte mit ihnen sieben Jahr Krieg, bis es sie so ausmattete, daß viele sich unterwarfen, und das

Chri-

Christenthum annahmen: über welche Neubekehrte der Bischof von Passau nachher die Aufsicht in geistlichen Sachen bekommen. Bey Gelegenheit dieses Krieges schnappten die Sachsen wieder nach ihrer Freiheit a. 792 legten sich doch aber bald wieder zum Ziel, als sie vernahmen, daß Carolus mit einer Armee anrückte. In den folgenden Jahren hatte der König mit den Hunnen, Saracenen und Sachsen Krieg, in welchen ihm das Glück fast beständig zur Seite war.

Annales Laurisheimenses, Fuldenses, Metenses, Pithoeani, Eginhartus, Poeta Saxo.

§. 39.

Als Carolus M. in diese Kriege verwickelt war, ereignete sich der Todesfall des Pabsts Hadriani a. 796 und Leo III. kam an seine Stelle, welcher sogleich Carolo seine Wahl bekannt machte, und selbigen die Fahne der Stadt wie auch die Schlüssel als Patricio Romanorum übersandte. Es mochten aber die Römer mit dem Pabst nicht wohl zufrieden seyn, und empöreten sich a. 799 gegen ihn dergestalt, daß er in Lebens-Gefahr kam, und kümmerlich entfliehen konte. Daher sprach er Carolum um Hülfe an, welcher auch mit einer Armee nach Italien ging, und seinen Sohn Pipinum gegen den rebellischen Hertzog von Benevento Grimoaldum abschickte: er selbst aber verfügte sich nach Rom a. 800 und nachdem er wegen des geschehenen Aufruhrs Untersuchung gehalten, wurde ihm am Weyhnachts-Fest von dem Pabst und den Römern der Keiserliche Titel beigele-

geleget, und dadurch das Keiserthum im Occident wieder hergestellet. Die Griechen sahen zu dieser neuen Würde ziemlich sauer aus, daher der Keiser, um sie zu besänftigen, Gesandten nach Constantinopel a. 801 abschickte, eine Heurath zwischen ihm und der Keiserin Irene zu stiften. Weil aber dieses Mittel den Griechen nicht anstund, welche vermeineten, daß sie auf solche Weise dürften unter ein fremdes Regiment kommen, obgleich die Keiserin die Vermählung wünschte: so warfen sie selbige vom Thron, und machten den Reichs-Cantzler Nicephorum zum Keiser a. 802, mit welchen sich Carolus endlich ins besondere verglichen. Hierauf machte er a. 804 dem Sächsischen Kriege, welcher drey und dreysig Jahr war geführet worden, mit Bezwingung der Nordalbinger ein erwünschtes Ende. Er lies zehen tausend Familien aus dem Lande nehmen, und vertheilte selbige hin und wieder in Franckreich und Teutschland; hielte einen Reichs-Tag zu Seltz, auf welchen die Sachsen in die Gemeinschaft des Fränckischen Reichs aufgenommen, und Reichstagsfähig erkläret wurden: welche Bedingungen für ein bezwungen Volck sehr vortheilhaftig waren. Sie behielten auch ihre Gesetze und Gewohnheiten, welche doch der Keiser nach den Grundsätzen des Christlichen Glaubens verbesserte, und die Heydnischen Gebräuche abschafte. Kurtz hierauf a. 805. kamen die Hunnen, welche ihren Nachbarn, den Slaven, keinen Widerstand thun konten, und baten den Keiser, ihnen ein Stück Landes jenseit des Flusses Raab zu überlassen: welche Bitte ihnen gewäh-

gewähret wurde, und der Hunnische König Theodorus lies sich tauffen. Zu gleicher Zeit lies der Keiser die Böhmen mit drei Armeen heimsuchen, und sein Prinz Carolus, nachdem er die Böhmen, so sich in die Wälder gerettet, zu keinem Treffen vermögen können, sengete und brennete im Lande viertzig Tage lang. Im Jahr 806 musten die Sorben an der Saal und Elbe am Reihen, deren König Nusito erschlagen, und auf Befehl des Keisers Halle und Magdeburg angeleget. Bald hernach a. 808 bekam der Keiser mit dem Jütischen Könige Gotrich einen Krieg, weil selbiger die Friesen und Obotriten feindlich angefallen hatte, und dieser König hatte vor, Carolum so gar zu Aachen heimzusuchen; weil er aber gantz unvermuthet erschlagen wurde: so fiel zugleich mit ihm sein grosses Vorhaben, und dessen Nachfolger Hemmingus, Hariald und Raginfrid hielten ihren Umständen zuträglicher, sich mit Carolo a. 811 zu vergleichen. Um eben diese Zeit verglich sich auch Carolus M. mit den Griechischen Keisern Nicephoro und Michaele, welche nunmehro es näher gaben, und ihn für einen Keiser erkannten. Endlich war auch der Keiser für die Reichs-Folge nach seinem Absterben besorgt. Er hatte zwar schon a. 806 eine Theilung seines Reichs gemacht, dergestalt, daß sein ältester Sohn, Carolus, Gallien, Francken, Schwaben, Sachsen und Frießland bekommen, der mittlere, Pipinus, Italien, Beiern und Burgund beherrschen, und der jüngere, Ludovicus, König in Aquitanien seyn solte; weil aber die beeden ältern Söhne a. 810

und

und 811 verstorben waren; so lies Carolus M. Ludovicum aus Aquitanien in Teutschland erfordern, und machte selbigen a 813 auf einem Reichs-Tage zu Aachen zu seinem Reichs-Gefehrten und Nachfolger in der Monarchie. Pipini Sohn Bernhardus, der ein Batard war, erhielte von Carolo und Ludovico das Königreich Italien, jedoch unter Fränckischer Hoheit. Hierauf starb der Keiser Carolus M. zu Aachen an einem Fieber den 28 Jan. a. 814.

Scriptores §. praeced. citat.

§. 40.

Ihm folgete in der Regierung sein Sohn Ludovicus Pius, ein Herr, der sich besser geschickt hätte, einen guten Priester abzugeben, als einen Regenten. Um die Staats-Geschäfte bekümmerte er sich nicht sonderlich, da er alles auf seine Bedienten lies ankommen, die sich ihrer Gewalt nicht selten mißbrauchten. Weil er nun gar nicht die Lebhaftigkeit seines Vaters hatte, und auch in Regierung der Monarchie desselben Grund-Sätzen nicht folgete: so fing das Fränckische Reich an in Abnahme zu kommen, und geriethe endlich unter seinen Söhnen in gäntzlichen Verfall. Gleich bei dem Antritt der Regierung Ludovici schickte der Griechische Keiser, Leo Armenus, Gesandten an ihn, theils um die Freundschaft und den Vertrag zu erneuern, theils auch von Ludovico Hülfe gegen die Bulgarn und Saracenen zu erhalten. Das erste geschahe ohne Bedenken: aber die Hülfe erfolgete nicht. Hernach lies der

Keiser die Sachsen, so sein Vater hier und da vertheilet hatte, wieder in ihre Heymat ziehen, und bestättigte Bernhardo das Königreich Italien: wie denn auch der Hertzog Grimoaldus von Benevent sich zum Tribut anheischig machte. Als die Römer a. 815 wider den Pabst Leonem III. einen Aufruhr machten, lies er durch Bernhardum König in Italien, und den Hertzog Winegisum von Benevent, zu Rom die Ruhe wieder herstellen. Als der Pabst Leo III. im Jahr 816 mit Tode abging, und Stephanus IV. erwehlet wurde, bestättigte ihn der Keiser, worauf der Pabst ihn zu Rheims krönete. Im Jahr 817 machte er auf einem Reichs-Tage zu Aachen die Verordnung, daß sein ältester Sohn Lotharius sein Reichs-Gehrte und Nachfolger seyn solte: der andere Sohn aber Pipinus wurde zum Könige in Aquitanien, und der jüngste, Ludovicus, zum Könige in Beiern ernennet. Die Absicht dieser Theilung war nicht, das Reich zu zersplittern, sondern vielmehr dessen Kräfte beisammen zu behalten: zu welchen Ende der Keiser verordnete, daß die jüngern Söhne nach seinem erfolgten Tode, wegen ihrer Antheile, unter ihrem ältesten Bruder stehen solten. Es hatte aber dieses Unternehmen eine gantz wiedrige Wirckung. Denn erstlich empörete sich der König Bernhard von Italien, welcher eine Absicht auf die Keiser-Würde haben mochte. Nun wurde zwar diese Unruhe glücklich wieder gedämpfet, indem Bernhardus gefangen, und des Gesichts beraubet wurde, woran er auch bald darauf starb a. 818; allein es gab

der

der Keiser selbst durch seine a. 819 vorgehabte Abdanckung, und hernach geschehene Vermählung mit der Gräfin Iudith Anlaß zu grossen Unruhen, welche erst in etlichen Jahren ausgebrochen. So lange die innerliche Ruhe im Reich währete, ging alles gut, und mit einigen benachbarten Völckern, wurde indessen glücklich Krieg geführet. Der Keiser machte seinen Sohn Lotharium, zum Könige in Italien, und bestättigte a. 821 obgedachte Theilung auf einem Reichs-Tage zu Niemwegen: beging aber einen grossen Fehler, und setzte sich in Verachtung, daß er a. 822 auf einem Reichs-Tage zu Attigny wegen Bernhardi Blendung öffentliche Busse that. Sein Sohn Lotharius, wurde von ihm nach Italien gesendet, welchen der Pabst Paschalis I. zu Rom zum Keiser krönete a. 823, da dann nach dessen a. 824 erfolgten tödtlichen Hintritt Lotharius, dem neuen Pabst Eugenio II. die Bestättigung ertheilte. Es machte auch dieser Pabst die Verordnung, daß die Pabst-Wahlen hinführo in Beiseyn der Keiserlichen Gesandten geschehen solten, und schrieb zugleich den Geistlichen und dem Volck den Eid vor, welchen sie dem Keiser leisten musten. Nach diesem trieb Ludovicus die Bretagner zu paren, welche seit dem Jahr 818 sich empöret hatten, und setzte Nominium alda zum Hertzoge ein.

Theganus de gestis Ludouici Pii, ap. Pithoeum in Script. Franc. Auctor Anonymus vitae Ludouici Pii, ibid. Annales Laurisheimenses, Bertiniani.

§. 41.

Immittelst hatte der Keiser mit seiner zweiten Gemahlin einen Sohn, Namens Carolus erzeuget, und weil dessen Mutter ihrem Gemahl in den Ohren lag, daß er auch für ihren Sohn seine Sorgfalt anwenden möchte: so entschloß sich der Keiser, selbigem gleichfalls einen Theil des Reichs anzuweisen. Allein dieses verdroß die Söhne aus der ersten Ehe gewaltig: und obgleich Lotharius schiene damit zufrieden zu seyn, daß der Vater Carolo auf dem Reichs-Tage zu Worms a. 829, Schwaben, Rhätien und einen Theil von Burgund zuwendete: so war es doch mit ihm lauter Verstellung, und Lotharius faßte den Schluß, sich des Regiments gäntzlich zu bemächtigen. Demnach wurden dem Keiser viele Regierungs-Fehler schuld gegeben, und Lotharius nebst Pipino nahmen ihn zu Compiegne gefangen: wie man denn auch mit der Keiserin so umging, und sie des Ehebruchs mit Bernhardo, Hertzoge von Septimanien, beschuldigte; da sie dann, nebst ihrem Sohne Carolo, in ein Kloster gehen muste. Es hatte aber mit dieser gewaltsamen Regierung keinen Bestand, indem die Teutschen, welche mit dieser Veränderung nicht zufrieden waren, sich des Keisers annahmen, und muste Lotharius und Pipinus die Keiserin Iudith und ihren Sohn Carolum wieder in Freiheit setzen. Der Keiser hielte hierauf a. 831 einen Reichs-Tag zu Aachen, alwo zwar die Aufrührer znm Tode verdammet wurden: die aber der Keiser aus angeborner Mildigkeit begnadigte. Die Söhne des Keisers begaben

gaben sich in ihre ihnen angewiesene Reiche: aber der älteste durfte wider Wissen und Willen des Keisers nichts mehr thun. Kaum war die Ruhe hergestellet worden: so ging der Lermen schon a. 832 wieder an. Den Anfang machte der jüngste Sohn des Keisers, Ludovicus, der in Schwaben einfiel: doch versöhnete er sich sogleich wieder mit seinem Vater. Aber der mittlere Sohn Pipinus, so dem Vater bisher vielen Verdruß gemacht hatte, auch aus Aachen, wo er gefangen gesessen, nach Aquitanien entflohen war, geriethe seinem Vater wieder in die Hände, welcher ihm das Königreich Aquitanien entriß, und dem jüngsten Sohne Carolo, zuwendete. Dieses Verfahren stiesse des Keisers drei Söhne erster Ehe dergestalt vor den Kopff, daß sie a. 833 zusammen ein Bindnis gegen ihren Vater machten, eine Armee sammleten, und ihm damit zu Leibe gingen. Es trat auch der Pabst Gregorius IV. auf ihre Seite, ob er gleich vorwendete, daß er einen Vergleich stiften wolte: und wie man daran arbeitete, brachten die Söhne des Keisers die Truppen ihres Vaters dahin, daß diese zu ihnen übergingen. Der Keiser selbst wurde nebst seinem jüngsten Sohne Carolo von Lothario gefangen genommen, und muste er hernach auf dem Reichs-Tage zu Compiegne öffentliche Kirchen-Busse thun. Das war noch nicht genug, sondern er wurde auch abgesetzet, und seine Gemahlin wurde ins Kloster gebracht: der Prinz Carolus, aber muste in die Abtei Prüm wandern. Der älteste Sohn Lotharius, übernahm nunmehro die Regie-

rung, führte den Vater gefangen an allen Orten mit sich, und soll ihn gar wollen haben umbringen lassen. Weil aber die andern Brüder bei diesen Umständen nicht ihre Rechnung fanden, und den Unterschied zwischen ihres Vaters gelinden Regiment und der unerträglichen Herrschaft ihres Bruders gar wol begriffen; daneben auch Ludovicus Lothario, den vermaledeyeten Anschlag auf des Vaters Leben zu verhindern suchte: so griffen sie Lotharium feindlich an, und trieben ihn in die Flucht, wodurch der Vater die Freiheit wieder bekam. Nun suchte zwar Lotharius alles hervor, sich zu behaupten: allein alle seine Bemühungen waren fruchtlos, und er sahe sich genöhtiget, die angebotene Gnade des Vaters anzunehmen. Im Jahr 835 wurde ein Reichs-Tag zu Diedenhofen gehalten, auf welchen des Keisers Enthronung für null und nichtig erkläret wurde. Daher lies sich der Keiser von neuem zu Metz krönen, und unterschiede nachher in den Keiserlichen Ausschreiben die Jahre seiner ersten und andern Regierung: Daß er aber eine neue Theilung gemacht, wie einige wollen vorgeben, solches ist gantz ohne Grund.

Theganus, Auctor vitae Ludouici, Nithardus de dissensione filiorum Ludouici Pii, ap. Du Chesne T. II. Scr. rer. Franc. Paschasius Ratpertus in vita S. Walae, Agobardus in Apologia, Gebauer diss. de Iuditha Augusta.

§. 42.

Indessen war die Keiserin auf ihres Sohnes Caroli Vortheil bedacht, und suchte ihren Stief-

Sohn

Sohn Lotharium, auf ihre Seite zu bringen: allein der Keiserin Vorhaben, wurde durch unterschiedene Zufälle gehindert, und Lotharius selbst bezeugte wenig Lust, seiner Stief-Mutter einen Gefallen zu erzeugen. Daher denn Ludovicus, einen Reichs-Tag zu Aachen a. 837 hielte, und auf selbigem Caroli Antheil mit ansehnlichen Stücken vermehrete, wobei die andern Brüder Schaden litten. Daher Lotharius zwar Ludovicum zu einem Bündnis beredete, um mit Gewalt dasjenige zu behaupten: so ihnen ehedem zugetheilet worden: welches aber ohne Wirckung war, weil indessen Pipinus a. 838 gestorben war, und die Keiserin Iudith endlich ihren ältesten Stief-Sohn in ihre Partei zu ziehen wuste. Solches geschahe zu Worms durch eine neue Theilung, nach welcher das gantze Fränckische Reich in zweene gleiche Theile abgesondert, Lothario die eine, und Carolo Calvo die andere Helfte gegeben, Beiern aber, so nicht darunter begriffen, Ludovico Germanico überlassen wurde. Doch dieser war damit nicht zufrieden, sondern ergriff die Waffen, und fiel in Schwaben und Thüringen ein a. 839, weswegen der Keiser auf ihn losging, und glücklich zurück trieb. Als aber der Keiser Ludovicus Pius diesen Zug zu Ende gebracht, und sich wieder nach Meintz begeben hatte, überfiel ihn eine Kranckheit, an welcher er den 20 Jun. 840 auf einer Rhein-Insul bei Meintz starb.

Scriptores §. praeced. adducti.

§. 43.

Kaum hatte Ludovicus die Augen geschlossen, als sich sein ältester Sohn Lotharius, die Gedancken aufsteigen lies, sich zum Beherrscher der gantzen Fränckischen Monarchie zu machen. Weil nun viele von den Ständen auf seine Seite traten: so machte ihn dieses noch muthiger, und er griff aller gethanen Versicherungen ohngeachtet seinen jüngsten Bruder Carolum an, welchen er ein gros Stück Landes abnahm, und darauf zum Schein einen Frieden mit ihm machte, in welchen er ihm zehen Grafschaften zwischen der Loire und Seine überlies. Welches aber alles nur in der Absicht geschahe, daß er nunmehro auch den andern Bruder, Ludovicum Germanicum eintreiben wolte, und wenn dieses geschehen, er Carolo nicht mehr gute Worte geben dürfte. Nachdem er nun Ludovicum a. 841 nach Beiern getrieben hatte, fiel er Carolo wieder auf den Hals, weil er ihm Schuld gab, daß er den Frieden gebrochen hätte. Dieser aber lies sich mit Ludovico gegen Lotharium in ein Bündnis ein, und nachdem Ludovicus Lotharii Völcker, die ihm den Uebergang über den Rhein streitig machten, geschlagen hatte, vereinigte er sich mit Carolo, und beede gingen nunmehro auf Lotharium los. Sie liessen zwar Lothario vortheilhafte Friedens-Vorschläge thun; als sie aber mit diesen kein Gehör fanden: so kam es den 25 Jun. bei Fontenay zu einer hitzigen Schlacht, in welcher Lotharius auf das Haupt geschlagen wurde. Da nun Lotharius so sehr in das Gedränge kam: so brachten

ten ihn diese Umstände zu allerhand verzweifelten Mitteln, und er that den Sachsen den Antrag, daß wenn sie ihm beistehen würden, ihnen solte frei stehen wieder zu dem Heydenthum überzutreten. Allein er richtete damit wenig aus, Ludovicus und Carolus wurden dadurch bewogen, daß sie sich a. 842 zu Strasburg noch fester verbanden, um ihren Bruder ferner die Spitze zu bieten. Dadurch wurde endlich Lotharius erschrecket, und gab dahero sein verlangen nach einem Frieden zu erkennen, wozu sich auch die Brüder gantz willig finden liessen, und erst zu Metz, sodann zu Coblentz sich mit einander verglichen, daß sie unter einander das Reich theilen wolten. Diese Theilung wurde endlich a. 843 zu Verdun in Lothringen also getroffen, daß Lotharius die Keiserliche Würde und Italien mit dem Lande so zwischen dem Rhein, Rhosne Maas und Schelde gelegen, welches nach ihm das Lothringische Reich genennet wurde, haben solte: Carl aber solte Franckreich bekommen, und Ludovicus Teutschland bis an den Rhein nebst Speyer, Worms und Meintz besitzen. Also wurde die Fränckische Monarchie getheilet, und von den Prinzen war keiner dem andern unterwürfig, sondern ein jeder bekam in seinem Antheile die völlige Hoheit, welches von nun an und zu allen Zeiten dabei solte sein Bewenden haben.

Scriptores supra citati.

§. 44.

Im Jahr 844 bestättigten die drei Brüder

den geschlossenen Frieden zu Diedenhofen, und wurde Aquitanien Pipini Sohne gleichen Namens als ein Königreich überlassen: von welchen doch Carolus Calvus die Hoheit und einige Plätze sich vorbehielte a. 845. Weil aber Pipinus ein unruhiger Kopf war: so bemächtigte sich Carolus Calvus dieses Reichs, und lies Pipinum nebst seinem Bruder Carolo ins Kloster stecken, und die Fränkischen Könige bestättigten a. 851 den Frieden zu Mersen. Mittlerweile trieb Ludovicus Germanicus a. 844 die unruhigen Obotriten zu Chore, die Böhmen hatten a. 848 ein gleiches Schicksal, und im Jahr 850 machte er Rasticem zum Hertzog über Mähren: wie er denn auch nachhero die Sorben und Dalemincier eintrieb. Im Jahr 855 theilte Lotharius seine Reiche unter seine Söhne, indem er dem ältesten, Ludovico, die Keiserliche Würde nebst Italien; dem mittelsten, Lothario, Lothringen, und dem jüngsten, Carolo, Provence überlies, und sich in das Kloster Prüm verfügte, alwo er nach acht Tagen sein Leben beschlos. Um diese Zeit ereigneten sich Unruhen in Franckreich, und Ludovicus Germanicus gedachte dabei seinen Vortheil zu machen, weswegen er seinen Sohn dahin abfertigte; weil dieser aber wenig Anhang fand, und überdem Ludovicus Germanicus in den Krieg mit den Wenden verwickelt war: so sahe er sich genöthiget, sein Vorhaben fahren zu lassen. Es entstund auch a. 856 grosser Zanck unter des Keisers Lotharii Söhnen, weil Ludovicus II. sich über die ungleiche Theilung beschwerte, und Lotharius dem jüngern Bruder Ca-

rolo

rolo nach seinem Antheil trachtete. Bei dieser Gelegenheit machte Ludovicus Germanicus seinen Vortheil, indem Lotharius seine Freundschaft suchte, und selbige durch Uebergebung von Elsas zu Coblentz a. 857 erhielte. Im Jahr 858 machten die Unterthanen des Königs Caroli Calvi einen Aufstand, und hingen sich an Ludovicum Germanicum, welcher auch nach Franckreich zog, und seinen Bruder nach Aquitanien vertrieb. Allein Lotharius Iunior erwehlte a. 859 die Partei Caroli Calvi, und Carolus von Provence machte sich gleichfalls zur Hülfe fertig; da dann Ludovicus Germanicus unverrichteter Sachen wieder den Abzug nehmen musten: worauf a. 860 zu Coblentz ein Friede erfolgte, in welchen sogleich den Ständen gar ansehnliche Rechte gegeben wurden.

Annales Fuldenses, Bertiniani.

§. 45.

Im Jahr 861 und den folgenden machten die Söhne Ludovici Germanici ihren Vater viel Verdrus, und zogen auch die Wenden auf ihre Seite; doch wuste ihnen Ludovicus klüglich zu begegnen; und weil die Normänner in die Niederlande eingefallen waren: so nöthigte sie Ludovicus in Gesellschaft Lotharii, daß sie ihren Weg a. 863 wieder nach Hause nehmen musten. In eben diesem Jahr starb der König von Provence, Carolus, in dessen Länder sich seine beeden Brüder, Ludovicus II. und Lotharius, mit einander theilten. Es würde auch a. 865 der zu Coblentz geschlossene Friede zu Douzi erneuert; als aber Lotharius Iunior

a. 869

a. 869 mit Tode abging, und Carolus Calvus dessen Königreich Lothringen dem rechtmäßigen Erben Ludovico II. entriß: so hatte das gute Vernehmen ein Ende, und es würde gleich damals schon zum Kriege gekommen seyn, wenn nicht Ludovicus an andern Orten voll auf zu thun gehabt hätte. Denn es hatte sich der Mährische Fürst Rastiz schon seit einigen Jahren her gegen ihn empöret, daher Ludovicus in diesem Jahre mit aller Macht auf ihn los fiel: da dann Rastiz gefangen, geblendet und ins Kloster gesteckt, Zwentebold aber zum Hertzog in Mähren gesetzet wurde. Nun ging Ludovicus auf seinen Bruder Carolum Calvum los, und nöthigte ihn zu einem Vergleich a. 870, Kraft welches er ihm die Helfte von Lothringen, so an Teutschland stösset, überlassen muste: welchen Antheil hernach Ludovicus Germanicus dem Keiser Ludovico II. soll wieder übergeben haben. Hierauf machte Ludovicus Germanicus auf dem Reichstage zu Forchheim eine Verordnung, wie es wegen der Reichs-Folge nach seinem tödtlichen Hintritt solte gehalten werden. Im Jahr 873 schloß er einen Frieden mit den Normännern, und war im Begrif, dem Keiser Ludovico II. zu der einen Helfte von Lothringen, so Carolus Calvus inne hatte, zu verhelfen. Nun hinderte zwar des Keisers Ludovici II. Absterben a. 875 die Ausführung dieses Anschlags: nichts destoweniger aber verfiel Ludovicus Germanicus mit Carolo Calvo in einen schweren Krieg, weil Carolus die Keiserliche Würde, Italien und Provence an sich brachte, welches Ludovici Söhne, Carolomannus und

Caro-

Carolus nicht hindern konten, ob sie gleich mit einer Armee in Italien gingen, und eine andere suchte in Franckreich einzubrechen. In diesen Troublen starb Ludovicus Germanicus a. 876.

Annales, Fuldenses, Bertiniani, Regino in Chronico, Aimoinus in Historia Francorum, Sirmondus T. III. Conciliorum Galliae.

§. 46.

Carolus Calvus bediente sich dieser Gelegenheit und fiel in Lothringen ein, war auch Willens, seine Bruders-Söhne übern Haufen zu werfen, und ihre Länder in der Geschwindigkeit einzunehmen, ehe sie sich in Wehrstand setzen könten. Diese Absicht merckte Ludovicus Iunior, und suchte ihm also zuvor zu kommen. Doch lies er erst gütliche Vorschläge thun, und als diese nichts fruchten wolten, grif er Carolum bei Andernach an, und lieferte ihm eine blutige Schlacht, durch welche alles wieder in vorigen Stand gesetzet wurde. Nunmehro theilten die drei Söhne Ludovici Germanici a. 877 das von ihrem Vater auf sie vererbte Reich, und erhielte der älteste Carolomannus Beiern, Böhmen und Mähren; Ludovicus Iunior Francken, Thüringen, Sachsen und Frießland, und Carolus Crassus Schwaben: von dem Lothringischen Lande, so sie besassen, bekam ein jeder seinen besondern Theil. Hierauf ging Carolomannus mit einer Armee nach Italien, um das Keiserthum zu behaupten, wodurch Carolus Calvus dergestalt erschrecket wurde, daß er aus Italien eilends nach Franckreich aufbrach, solches

aber

aber nicht erreichen konte, sondern a 877 zu Brios in Savoyen verstarb. In Italien aber fiel Carolomanno fast alles zu, Rom muste sich a. 878 ergeben, und der Pabst Iohannes VIII so Carolomanno zuwider war, muste nach Franckreich zu Ludovico Balbo, Caroli Calvi Sohne fliehen, welchen er zum Könige krönete. Indessen übergab Carolomannus seinen Antheil an Lothringen seinem Bruder Ludovico Iuniori, welcher dann seinen Antheil wiederum dem jüngern Bruder Carolo Crasso übertrug. Es bestättigte auch Ludovicus Balbus, und Ludovicus Iunior zu Furone die zwischen ihren Vätern ehemals gemachte Theilung der Lothringischen Länder. Doch als Ludovicus Balbus a. 879 mit Tode abging, kehrete sich Ludovicus Iunior wenig an den geschlossenen Vertrag, indem er in Franckreich mit Heeres-Kraft einbrach, und die Söhne Ludovici Balbi, Ludovicum und Carolomannum nöthigte, daß sie ihren Theil von Lothringen ihm überlassen musten. Zu gleicher Zeit bemächtigte sich Boso, Graf von Vienne, der ein Schwager Caroli Calvi, und Schwieger-Sohn des Keisers Ludovici II. der Länder Provence, Dauphiné und Burgund, und bewog die auf dem Concilio zu Mante versammleten Bischöfe, daß sie ihn zum Könige annahmen, und durch den Ertz-Bischof von Lion, Aurelianum zum Könige krönen liessen: welches die Söhne Ludovici Balbi nicht hindern konten. Nachdem Carolomannus kranck geworden, und sein Lebens-Ende vermerckte, machte er die Verordnung, daß sein Bruder Ludovicus Iunior seine in

Teutsch-

Teutschland gelegene Länder bekommen, sein Batard Arnulphus Kärnthen haben, und der jüngste Bruder Carolus Crassus Italien beherrschen solte. Nach Carolomanni a. 880 erfolgten Tode, wurde dieser Verordnung nachgelebet, und Carolus Crassus wurde non dem Pabst Iohanne VIII. ohne die geringste Schwierigkeit zu Rom nebst seiner Gemahlin gekrönet. Ludovicus Iunior hatte in dem Jahr 880 und den folgenden schwere Kriege mit den Normännern zu führen, und starb a. 882.

Scriptores §. praeced. adducti.

§. 47.

Carolus Crassus erhielte die Nachricht von seines Bruders Tode in Italien, weswegen er geschwind nach Teutschland aufbrach, um vor den ihm zugefallenen Ländern Besitz zu nehmen: wie er denn auch von den Teutschen Ständen auf einer Versammlung zu Worms als König erkannt wurde. Weil auch die Normänner mit ihren Einfällen in die Teutschen Länder grossen Schaden thaten: so wurde ein Zug gegen selbige beschlossen aber wenig ausgerichtet. Denn der Keiser machte mit ihnen einen Stillstand, und suchte sie hernach zu überrumpeln; weil diese aber auf ihrer Hut stunden, und ihn mit Verlust zurück trieben: so lies sich der Keiser vor seinem Cantzler, dem Bischof Luitward von Vercelli, und dem Grafen Wicbert überreden, den Normännern einen vortheilhaften Frieden anzubieten. Dieser wurde auch auf die Bedingungen abgeschlossen, daß der Normännische König eine Summe Gel-

des

des empfangen, der andere König aber, Namens Gottfried einen grossen Theil von Friesßland bekommen solte: wodurch aber die Stände gewaltig vor den Kopf gestossen wurden. Es fehlete auch damals nicht an innerlichen Unruhen in Teutschland. Denn in Sachsen und Thüringen entstunde auf Veranlassen Eginonis und Popponis ein Bürgerlicher Krieg, in welchen Poppo mit den Thüringern grossen Verlust litte: und in Beiern ging es fast eben so, weil einige Grafen wegen der Erbfolge mit einander Krieg führten. Sodann machte auch Lotharii Iunioris Batard, Hugo, einen Anspruch auf Lothringen, und suchte selbigen mit Hülfe seines Schwagers, des Normännischen Königs Gottfrieds auszuführen. In Italien fing der Herzog Guido von Spoleto Unruhen an, und die Saracenen durchstreiften und plünderten alles ohne Widerstand. Der Pabst Hadrianus IV. bate den Keiser sehr kläglich um Hülfe: als er aber selbige nicht erhalten konte: so vernichtete er a. 884 des Pabsts Eugenii Verordnung die Päbstliche Wahl betreffend, und setzte nebst den Italienischen Ständen, daß nach Caroli Crassi Tode Italien seinen eigenen König haben solte. Um diese Zeit starb der König in Franckreich Carolomannus, da dann die Stände sich zu Carolo Crasso wendeten, und ihn zum Könige machten, wodurch er zum Besitz alles desjenigen gelangete, was Carolus M. ehedem gehabt hatte. Allein seine Regierung war sehr unglücklich, indem er den Normännern in Franckreich überaus grosse Vortheile willigte, und in Teutschland ihren

Einfäl-

Einfällen in Lothringen nicht steuren konte. Als er nun seinen Cantzler, Luitwardum, Bischof von Vercelli, beschuldigte, daß er mit der Keiserin Ehebruch getrieben; so suchte sich dieser zu rächen, und wiegelte die meisten Stände gegen den Keiser auf, daß sie zur Absetzung a. 887 auf einem Reichs-Tage zu Tribur schritten, und Carolomanni Batard, Arnulphum, der mit einem Corpo Beiern und Slaven im Anzuge war, zum Könige annahmen: wobei denn Caroli unechter Sohn, Bernhardus, welchen der Keiser gern zu seinem Nachfolger gehabt, übergangen wurde. Der abgesetzte Keiser starb den 13 Jan. 888 und soll einen gewaltsamen Tod erlitten haben.

Scriptores supra citati.

§. 48.

Nachdem also Arnulphus durch offenbare Gewalt sich auf den Teutschen Thron geschwungen hatte; so trugen ihm auch die Stände in Franckreich die Krone an: die er aber weigerte anzunehmen, und selbige vielmehr dem Grafen Eudoni von Paris überlies, welcher sich ihm auch unterwarf, und die Reichs-Kleinodien ausantwortete. Es erkannte auch Ludovicus, Bosonis Sohn, König von Provence, Arnulphum für seinen Herrn, und Arnulphus wuste es dahin einzuleiten, daß ihm die Teutschen Stände die Erbfolge seiner natürlichen Söhne, Zuentepoldi und Ratoldi, im Fall er keine rechtmäsige Erben hinterlassen würde, auf dem Reichs-Tage zu Forchheim a. 889 zusagten. Die Normänner, so bishero ohne Widerstand ge-

streift und geplündert hatten, wurden von Arnulpho hart gezüchtiget, indem er selbige an der Dyle ohnfern Löven a. 891 aufs Haupt schlug, wobei ihre Könige erschlagen wurden. In eben dem Jahr fing der Hertzog von Mähren, Zuentepold, an, welcher bisher mit Arnulpho in vertrauter Freundschaft gestanden, und auch Böhmen überkommen hatte, sich gegen Arnulphum aufzulehnen, und machte ihm viele lose Händel. Dahero Arnulphus, weil er ihm allein nicht gewachsen war, die Ungarn zu Hülfe rief, welche auch Mähren a. 893 einnahmen, bey dieser Gelegenheit aber auch gar fein die Wege, so nach Teutschland führeten, kennen lerneten, und sich ihrer in den folgenden Zeiten zum grösten Schaden Teutschlands wohl zu bedienen wusten. Bei der Unruhe, welche in Franckreich ausbrach, da Ludovici Balbi Sohn, Carolus Simplex, Eudoni den Thron streitig machte, schiene sich Arnulphus des erstern anzunehmen: allein er lies sie sich selbst unter einander schwächen, und gedachte dabey seinen Vortheil zu machen.

Annales Metenses, Fuldenses, Regino, Flodoardus in Historia Rhemensi.

§. 49.

Die Unruhen, welche sich seit Caroli Crassi Absterben in Italien geäussert hatten, bahnten Arnulpho den Weg zum Königreich Italien und der Keiserlichen Würde. Um dieselbe schlugen sich damals Berengarius und Guido herum; und obgleich der Pabst Arnulphum ersuchte, nach Italien zu kommen:

men: so konte er doch solches wegen dem Mährischen Kriege nicht bewerckstelligen, da indessen Berengarius unterliegen muste, und die Keiserliche Würde an Guidonem und seinen Printzen, Lambertum gelangete. Als nun sowol Berengarius als auch der Pabst bei Arnulpho Hülfe suchten: so schickte er seinen Sohn Zuentepold voraus in Italien, und er selbst folgete nach, setzte auch Berengarium zum Könige in Italien ein, und Guido starb a. 894. Hierauf begab sich Arnulphus wieder nach Teutschland, und wolte auf dem Wege Rudolphum, der sich zum Könige in Burgund aufgeworfen hatte, bekriegen: konte ihm aber nichts anhaben. Als er wieder in Teutschland angekommen war, hielt er einen Reichs-Tag zu Worms a. 895 und bewog die Stände, daß sie seinem natürlichen Sohne Zuentepoldo das Königreich Lothringen zueigneten. Kaum hatte Arnulphus Italien verlassen: so behauptete Lambertus, Guidonis Sohn, das Königreich Italien, und theilte selbiges mit Berengario, und lies sich zu Rom die Keiserliche Krone aufsetzen. Da nun der Pabst Formosus Arnulphum nochmals ersuchte, nach Italien zu kommen: so ging er mit einem grossen Heer dahin, und nachdem er nach einem sehr beschwerlichen Zuge vor Rom angekommen, alwo sich Guidonis Wittwe, Agiltrudis, aufhielte, nahm er die Stadt mit stürmender Hand ein, und lies sich von dem Pabst zum Keiser krönen. Allein sein schleuniger Aufbruch nach Teutschland machte, daß alles wieder verloren ging, und Lambertus theilte sich mit Berengario in das Königreich Italien.

In Teutschland fand Arnulphus einen unruhigen Zustand, und hatte im Jahr 897 mit gäntzlicher Bezwingung der Mähren zu thun. Francken wurde durch den Krieg, so die Bambergischen und Würtzburgischen Grafen mit einander führten, sehr mitgenommen, und in Schwaben fielen die beeden Grafen, Erchanger und Berthold, den Bischof Salomon von Costnitz auf den Hals. Der Keiser verurtheilte zwar die Friedens-Stöhrer zum Tode; weil aber der Ertz Bischof Hatto von Meintz, und der Bischof Salomon von Costnitz für sie eine Vorbitte einlegten, wurden sie begnadiget. Denen Lothringern fiel ihres Königs Zuentepoldi Regiment sehr beschwerlich, und viele hingen sich an den König in Franckreich, Carolum Simplicem, der auf diese Gelegenheit längstens gewartet hatte. Doch wuste ihn Arnulphus noch endlich davon abzuziehen: konte aber das Misvergnügen der Lothringer keinesweges stillen. Mittlerweile war in Italien alles von Arnulpho abgefallen, und der Pabst Ioannes IX. hatte auf einem Synodo zu Ravenna a. 898 Arnulphi Keiserliche Krönung für ungültig erkläret, dagegen aber Lamberto die Keiserliche Würde bestättiget. Als auch Lambertus bald darauf mit Tode abging, ruften die Italiener Ludouicum Bosonidem König von Provence zu sich, und trugen ihm die Krone an: der aber von Berengario genöthiget wurde, Italien zu verlassen. Bei allen diesen Unruhen kont Arnulphus nichts thun, und wurde ihm noch dazu Gift beigebracht, daß er a. 899 sein Leben beschliesen muste.

Anna-

Annales Fuldenſes, Regino, Luitprandus, de rebus geſtis imperatorum ac regum, ap. Du Chesne T. III. Script. rer. Franc. Hermannus Contractus in Chronico, ap. Caniſium T. III. Lectionum antiquarum.

§. 50.

Arnulphus hatte mit ſeiner Gemahlin nur einen einzigen rechtmäßigen Sohn, Ludovicum, hinterlaſſen, welchen ſein Vater ſchon a. 897 die Stände hatte huldigen laſſen, welcher ihm im Reich folgete, da er nur ein Alter von ſieben Jahren erreichet hatte. Es wurde im Jahr 900 ein Reichs-Tag zu Forchheim gehalten, auf welchem die Teutſchen Stände Ludovicum zum Könige annahmen und ihn krönen lieſſen: ihm doch aber wegen ſeiner Jugend den Ertz-Biſchof von Meintz, Hattonem, und den Hertzog von Sachſen, Ottonem Illuſtrem, wie es ſcheinet, zu Vormündern ſetzten. Der Anfang und Fortgang ſeiner Regierung war ſehr unruhig. Denn gleich a. 900 fielen die Hunnen in Teutſchland ein, und verwüſteten unterſchiedene Länder. Die Lothringer ſetzten wieder von Zuentepoldo ab, uud ſprachen den König Ludovicum um Hülfe an, nach deren Leiſtung ſie ſich ihm zu Diedenhofen unterwarfen: der König Zuentepoldus aber, welcher das Reich wieder behaupten wolte, kam dergeſtalt ins Gedränge, daß er in einer Schlacht gegen die Lothringer ſelbſt umkam a 901. Mittlerweile hatten die Unruhen in Francken, welche die Zwiſtigkeiten der Bambergiſchen und Würtzburgiſchen Grafen ſchon unter Arnulphi Regierung erreget hatten, ſehr überhand genommen, abſonderlich da der Graf Adel-

bertus von Bamberg nebst seinen Brüdern gegen den Bischof von Würtzburg und dessen Brüder eine Schlacht verloren, und der Bambergische Graf Adelhardus gefangen und enthauptet worden, der andere Graf, Henricus, an seinen empfangenen Wunden gestorben war a. 902. Dadurch wurde Adelbertus vollends zur Rache gegen die Würtzburgischen Grafen angefeuert, und verjagte demnach den Bischof Rudolphum aus seinem Stift, grif hernach Conradum Seniorem an, und erhielt über ihn einen Sieg, dabei gedachter Conradus umkam. Der König hielte hierauf einen Reichs-Tag zu Tribur, und lude Albertum dahin, welcher aber nicht erschien, und dahero zu Terres belagert wurde. Nachdem er aber listiglich aus seinem Vortheil war heraus gelocket worden: so wurde er enthauptet und seine Güter eingezogen. Weil auch die Lothringischen Grafen, Gebhardus und Matfridus mit den Würtzburgischen Grafen Streit hatten: so wurden jene auf einem Reichs-Tage zu Metz in die Acht erkläret. Im Jahr 905 und den folgenden wurde Teutschland durch die stetigen Einfälle und Verheerungen der Hunnen entsetzlich mitgenommen, welche dergestalt die Oberhand bekamen, daß sie von Teutschland gar einen Tribut erzwungen. In diesen Unruhen starb der König Ludovicus infans a. 911, und mit ihm ging das Geschlecht der Carolinger in Teutschland aus.

Regino eiusque Continuator, Hermannus Contractus, Luitprandus, Hrn. Professor Köhlers diss. de Familia Augusta Carolingica.

Fünf-

Fünfte Abtheilung,

Von dem Regiment der Könige und Keiser aus dem Sächsischen Stamm.

§. 51.

Nachdem also der Königliche Carolingische Stamm in Teutschland völlig ausgegangen war; nun aber auf den König in Franckreich, Carolum Simplicem, wegen unterschiedener Umstände keine Absicht konte genommen werden: so gelangeten die Teutschen wieder zu ihrer vorigen Freiheit, und stunde bei ihnen, ob sie in dem gegenwärtigen Zustand verbleiben, oder sich einen König erwehlen, und selbigen eine eingeschrenckte oder freie Macht zu regieren übergeben wolten. Teutschland bestunde damals aus den Beiern, Franken, Sachsen, Thüringern, Schwaben, Lothringern, Böhmen und Wenden, welche alle unter der Herrschaft der Carolingischen Könige gestanden, und mit deren Erlöschung ihre Freiheit erhalten hatten, mithin besondere Staaten ausmachten. Allein den Francken und Sachsen kam die Begierde an, einen König zu haben, welche deswegen zusammen traten, und dem Hertzoge zu Sachsen und Thüringen die Königliche Würde antrugen. Dieser aber weigerte sich, wegen seines hohen Alters selbige anzunehmen; und schlug einen Fränckischen Herrn, Conradum, des obengemeldeten Conradi Senioris Sohn, vor, welcher auch von gedachten

beiden Völckern zum Könige gekoren und gekrönet wurde. Nun unterwarfen sich zwar diesem Könige der Hertzog Otto und sein Sohn Henricus: allein die andern, als Hertzog Arnulphus von Beiern, Burchardus Graf in Schwaben, Giselbertus Hertzog von Lothringen, nebst den Böhmen und Wenden weigerten sich, ihn als König anzunehmen, weil sie an seiner Wahl keinen Theil genommen hatten, woraus dann schwere Kriege entstunden. Nachdem nun a. 911 der Hertzog Otto von Sachsen gestorben war, und ihm sein Sohn Henricus folgete: so wolte Conradus, welchen Henricus gefährlich schiene, ihm nicht das Hertzogthum überlassen, wodurch ein gefährlicher Krieg erwuchs. Im folgenden Jahr verfiel Conradus mit dem Herzog von Lothringen, Giselberto, in eine Fehde, und wendeten sich die Lothringer an den König in Franckreich, Carolum Simplicem. Gegen diese zog Conradus selbst, seinen Bruder aber, Eberhardum, schickte er mit einem Heer in Sachsen, um Henricum zu paren zu treiben. Allein er konte nichts ausrichten, und litte eine Niederlage bei Ehresburg. Hierauf kam Conradus selbst an und belagerte Henricum in Grona: sahe sich aber genöthiget, die Belagerung wieder aufzuheben. Im Jahr 913 zog Conradus wieder nach Lothringen, und legte den Streit bei, der zwischen ihm und dem Schwäbischen Grafen Erchangero entstanden war, worauf er dessen Schwester, Cunigund, heurathete. Um diese Zeit thaten die Hunnen einen starcken Einfall in Teutschland: als sie aber wieder nach Hause gehen wolten, kamen ihnen die Beiern und

Schwa-

Schwaben über den Hals, und erschlugen eine grosse Menge.

Witichindus Corbeiensis in Annalibus, ap. Meibomium, T. script. rer. German. Luitprandus, Ditmarus Merseburgensis in Chronico, ap. Reineccium in script. rer. German. et Leibnitium T. I. script. rer. Brunsuicens. Continuator Reginonis.

§. 52.

Im Jahr 914 bekamen die Schwäbischen Grafen Erchangerus und Bertholdus grosse Streitigkeiten mit dem Bischof Salomon von Costnitz, und weil jene diesem sehr beschwerlich fielen: so schickte der König Erchangerum ins Exilium. Allein dieser fand sich a. 915 wieder ein, und nahm nicht nur den Bischof Salomon gefangen, sondern fiel auch nebst seinen Brüdern in Gesellschaft des Beierischen Hertzogs Arnulphi in Schwaben ein. Daher ordnete Conradus einen Land-Frieden, schrieb auch einen Reichs-Tag nach Meintz a. 916 und ein Concilium nach Altheim aus, auf welchen aber die Sächsischen Bischöfe nicht erschienen. Bertholdo, Erchangero, Burchardo und Arnulpho wurden alda ihre Würden genommen und ihre Güter eingezogen; wie denn auch Bertholdus und Erchangerus nebst ihrem Schwester-Sohn Luitfrid enthauptet wurden a. 917, worauf die Schwäbischen Stände einen vornehmen Herrn Burchardum zu ihrem Hertzoge erwehleten. Indessen sahe sich der Hertzog von Beiern, Arnulphus, mit seinem gantzen Hause genöthiget, seine Zuflucht und Aufenthalt bei den Hunnen zu nehmen: da mittlerweile der König in Franckreich

Carolus Simplex sich beinahe Meister von gantz Lothringen machte. Als hierauf Conradus einen Zug wider den Hertzog Arnulphum gethan, und ihm ein Treffen geliefert hatte, wobei er tödlich war verwundet worden: so schlug er den Francken Henricum Hertzogen von Sachsen zum Könige vor, und befahl seinem Bruder Eberhardo, daß er ihm die Reichs-Kleinodien überbringen solte.

Ekkehardus Iunior de casibus S. Galli, ap. Goldastum in Scriptoribus rerum Alemannicarum, Witichindus Luitprandus, Ludewig de Gonrado I. Gundling de Conrado I.

§. 53.

Weil nun Conradus bald hernach a. 919 mit Tode abging; so kamen die Francken und Sachsen zu Fritslar zusammen, und wehlten Henricum zum Könige, der hierauf die Reichs-Kleinodien von Eberhardo empfing: aber die von dem Ertz-Bischof zu Meintz angebotene Salbung und Krönung ausschlug. Es waren aber die andern Teutschen Hertzoge und Völcker bei dieser Wahl nicht gegenwärtig gewesen, und weigerten sich also Henricum für einen König zu erkennen. Daher überzog Henricus a. 920 zuerst den Hertzog Burchardum von Schwaben, und zwang ihn sich zu unterwerfen. Hierauf kam die Reihe an den Hertzog in Beiern Arnulphum, welchen Henricus in Regenspurg belagerte, und ihn dahin brachte, daß er sich dem Könige auf gewisse Bedingungen unterwarf, worunter eine der vornehmsten war,

war, daß er solte die Herrschaft über die Bischöfe in Beiern haben. Hauptsächlich aber war der König Henricus darauf bedacht, wie er Lothringen wieder zu Teutschland bringen möchte. Da nun eben damals der Frantzösische König, Carolus Simplex in seinem Reiche Unruhen hatte: so fielen die Lothringer zu dem Hertzog Giselberto: setzten doch aber bald wieder von ihm ab, und nahmen Carolum Simplicem wieder zu ihrem Herrn an. Mit diesem machte zwar der König Henricus wegen Lothringen a. 921 einen Vergleich: der aber keine Wirckung hatte, weil die Herausgabe von Lothringen nicht erfolgete. Als aber im folgenden Jahr Robertus Graf zu Paris sich zum Könige aufwarf, und Carolum Simplicem vertrieb, bat dieser Henricum um Hülfe, welcher sich mit Roberto bei dem Flusse Rur unterredete, und a. 923 einen Stillstand schloß. Diesen Stillstand hielt Carolus Simplex nicht, sondern grif Robertum bei Soissons an: wurde aber geschlagen, und Robertus blieb in der Schlacht. Doch konte Carolus nicht durchdringen, und muste sehen, daß die Frantzosen Rudolphum, Hertzogs Richardi von Burgund Sohn zum Könige annahmen, welchen auch viele Lothringer anhingen. Weil aber auch ein ansehnlicher Theil derselben Carolo Simplici anhing; so trat der König Henricus auf seine Seite, und machte mit ihm zu Bonn einen Vertrag, durch welchen Lothringen an Teutschland kam: wiewol nach der Zeit dieses Land durch die innerlichen Unruhen sehr zerrüttet wurde. Im Jahr 924 fielen die Hunnen in Teutschland ein, wodurch

Beiern,

Beiern, Francken und Schwaben, ja so gar Sachsen sehr mitgenommen wurden. Der König wagte zwar eine Schlacht; als er aber selbige verlor: muste er sich nach Sachsen ziehen, und immittelst zusehen, wie grausam die Hunnen das Land verheereten, doch fiel zu gutem Glück ein Heerführer der Hunnen den Sachsen in die Hände, durch dessen Losgebung der König Henricus einen neunjährigen Stillstand und Erlassung des Tributs zuwege brachte. Diese Zeit suchte der König also anzuwenden, daß der Zustand des Reichs möchte verbessert, und selbiges in eine andere Verfassung möchte gesetzet werden. Weil er den Fehler einsahe, daß weil in Thüringen und Sachsen wenige Städte gewesen, mithin diese Länder den Feinden offen gestanden: so war er auf dessen Verbesserung bedacht, und lies daher feste Städte anlegen. Es muste von den Freigebornen, die auf dem Lande wohneten, der neunte Mann sich in die Städte begeben, und der dritte Theil der eingeernderen Früchte wurde gleichfalls dahin gebracht Er verordnete auch, daß alle öffentliche Zusammenkünfte, Gelage und Gastereien in den Städten solten gehalten werden. Den Landfrieden suchte er besser zu befestigen, erlies einigen Räubern die wohlverdiente Strafe, und setzte sie in die Vorstädte, mit dem Beding, daß sie gegen die Feinde fechten solten, da denn zu ihrem Unterhalt gewisse Aecker ausgesetzet wurden. An guten Kriegs-Gesetzen und Ordnungen lies er nichts ermangeln, gab den Soldaten besondere Freiheiten, und lies die Unterthanen in den

Waffen

Waffen üben: wie er denn auch die sogenannten Turniere soll eingeführet haben.

Hermannus Contractus, Witichindus, Luitprandus, Ekkehardus Iunior, Continuator Reginonis, Frodoardus in Chronico, ap. Du Chesne T. II. Script. rer. Franc. Schubart diss. de ludis equestribus.

§. 54.

Nachdem diese löblichen und nützlichen Anstalten waren gemacht worden, richtete der König seine Gedancken auf die Bezwingung der Wendischen Völcker, welche bisher mit den Hunnen aus einer Charte gespielet hatten. Demnach musten a. 925 die Hevelli zuerst am Tantz, welches Volck bezwungen und ihre Festung Brandenburg eingenommen wurden. Die Dalemincier, Sorben und Böhmen hatten ein gleiches Schicksal, und der König legte a. 928 die Marckgrafschaft Brandenburg an, soll auch die Marckgrafen von Meissen und Lausitz eingesetzet haben. Doch hatten auch den König währender Zeit die Lothringischen Händel beschäftiget, und er hatte an dem Hertzog Giselberto einen starcken Widersacher. Allein nachdem derselbe a. 929 gefangen worden, verglich sich der König mit ihm, gab ihm seine Printzeßin Gerberg zur Gemahlin, und überlies ihm Lothringen als ein Hertzogthum. In eben dem Jahr trat der König Henricus ein Stück Land von Schwaben gegen Ueberlieferung des Heil. Spehrs an den König von Burgund, Rudolphum II. ab, bezwung a. 930 den Dänischen König Worm Gamele, und legte die Marckgrafschaft Schleswig an.

an. Hierauf kamen die Hunnen a. 934 wieder, und foderten einen Tribut, welchen der König einen schäbichten Hund zuschickte, und damit seine Verachtung gegen dieses Volck an Tag legte. Diese brachen mit zwei Heeren in Teutschland, wurden aber in zwo Schlachten, und sonderlich in der einen bei Merseburg, dergestalt geklopfet, daß wenige wieder nach Hause kamen. Endlich machte auch der König a. 935 mit dem Könige in Franckreich Rudolpho, der bisher noch Anspruch in Lothringen gemacht hatte, einen Frieden, und Lothringen bliebe bei Teutschland. Endlich starb der König Henricus zu Mimleben a. 936.

Auctores §. praeced. citati.

§. 55.

Henricus ist niemals Keiser gewesen. Er hatte sich zwar vorgenommen nach Italien zu gehen, um sich die Keiserliche Würde zuwege zu bringen: allein seine Kranckheit hinderte die Ausführung dieses Vorhabens. In Italien war es indessen wunderlich durch einander gegangen. Berengarius hatte Ludovicum Bosonidem, so nach der Keiserlichen Würde gestanden, blenden lassen, und weil Berengarius die Hunnen nach Italien gerufen hatte: so empöreten sich wider ihn die Italiener a. 922 und nahmen den König von Burgund Rudolphum II. zu ihrem Herrn an. Als nun Berengarius a. 923 mit Tode abging, kam zwar Rudolphus in Italien an, kehrete aber bald wieder in sein Reich zurück: welches die Italiener von ihm abneigete, die sodann den Grafen

von

von Vienne, Hugonem, der des minderjährigen Königs von Provence Caroli Constantini Vormund war, a. 926 die Krone antrugen. Dieser zauderte nicht lange, selbige anzunehmen, und jagte a. 930 den wieder nach Italien gekommenen König Rudolphum, nebst dem Hertzoge Burchardo von Schwaben, aus diesem Reiche: machte aber hierauf mit ihm einen Vergleich, daß Rudolphus das Arelatische Königreich gegen Abtretung von Italien bekommen, und Carolus Constantinus die Grafschaft Vienne haben solte. Es versuchte zwar der Beierische Hertzog Arnulphus a. 934 sein Heyl und gedachte Hugoni Italien abzujagen: welcher sich, aber doch darin behauptete. In Rom aber ging es sehr wüste zu, da zwo durchtriebene Weibs-Personen, nemlich die Wittwe des Marggrafen Alberici von Tuscien, Theodora, und ihre Tochter Marozia, das Regiment führten, wovon die letztere den König von Italien, Hugonem, heurathete, der hernach mit seinem Stief- und Schwieger-Sohn Alberico Iuniore in schwere Streitigkeiten verfiel.

Luitprandus, Frodoardus, Witichindus, Loescher von dem Römischen Huren-Regiment.

§. 56.

Was nun aber Teutschland betrift: so hatte der König Henricus I. kurtz vor seinen tödtlichen Hintritt die Teutschen Stände auf einen Reichs-Tag nach Erfurt beschrieben, um auf demselben die Reichs-Folge in Richtigkeit zu bringen. Es mischte sich die Königliche Gemahlin Mathildis in

dieses

dieses Geschäfte, und gab sich viele Mühe die Königliche Würde für ihrem jüngsten Sohn Henricum zu erhalten; weil aber die Stände nicht gleiche Gesinnungen hegeten: so konte sie nicht durchdringen, und wurde der älteste Sohn Otto, welcher sich den Zunamen des Grossen erworben, zum Könige ernennet. So bald nun als Henricus die Augen geschlossen hatte, versammleten sich die Teutschen Stände zu Aachen, und erkannten Ottonem für ihren König; da dann derselbe von dem Ertz-Bischof von Meintz gekrönet wurde: wobey als etwas merckwürdiges gemeldet wird, daß die Teutschen Hertzoge die Ertz-Aemter verwaltet haben. Kaum hatte der König die Regierung angetreten: so verfiel er in Streit mit dem Hertzoge Boleslao in Böhmen, woraus ein Krieg entstunde, der lange Zeit währete. Im Jahr 937 versuchten die Hunnen ihr Heyl durch einen Einfall, welchen aber der König das Handwerck bald zu legen wuste. In eben dem Jahr empörete sich der Hertzog in Francken Eberhardus, und that einen Einfall in Thüringen: muste aber dafür eine Strafe von hundert Marck erlegen, und seine Helfers-Helfer musten Hunde tragen. Allein Eberhardus laurete nur auf eine Gelegenheit wieder loszubrechen, die sich auch gar bald ereignete. Denn als der König a. 938 nach Absterben des Hertzogs Arnulphi von Beiern, dessen Söhnen Eberhardo, Arnulpho und Hermanno, das väterliche Hertzogthum entrissen, und selbiges an Bertholdum verliehen hatte: so zog Eberhardus diese Herren an sich, brachte auch Thancmarum,

Otto-

Ottonis natürlichen Bruder, der wegen entzogener Grafschaft Sigfridi mit dem Könige übel zufrieden war, auf seine Seite, und bemächtigte sich des Königs Bruders Henrici I. Doch wuste der König bald Rath zu schaffen, indem er ihm zu Leibe ging, und ihn nöthigte, um gut Wetter zu bitten, da mittlerweile Thancmarus umgebracht, und auch Beiern beruhiget wurde. Allein der Hertzog Eberhard konte keine Ruhe halten, sondern lies sich mit Henrico und dem Lothringischen Hertzoge Giselberto in eine Verschwörung ein, den König vom Thron zu stossen. Diese brachten a. 939 den König in Franckreich Ludovicum Vltramarinum auf ihre Seite, welcher ohnedem eine Absicht auf Lothringen hatte. Dieses bewog Ottonem, mit einem Heer nach Lothringen zu gehen, da er dann den König in Franckreich nöthigte, aus Elsas zu weichen, und er selbst schlug vor Breysach die Belagerung auf. Ob nun gleich einige Stände ihn verliessen: so war er doch glücklich, indem seine Leute über Eberhardum und Giselbertum bei Andernach einen Sieg befochten, wobei gedachte beede Fürsten umkamen. Hierauf übergab der König seinem Bruder Lothringen zu regieren a. 940. Francken aber erhielte Conradus Sapiens wegen seiner Verdienste, und die Pfaltz-Grafschaft kam an den Beierischen Prinzen Hermannum. Fast zu gleicher Zeit bekam der König Otto den unmündigen Burgundischen König Conradum in seine Gewalt, und machte Burgund zu einem Lehen von Teutschland. Bald darauf vertrieben die Lothringer des Königs Bruder Hen-

ricum, und der König setzte hierauf Odonem ein. Im Jahr 942 verglich sich der König mit Ludovico Vltramarino, und Otto behauptete die Reichs-Rechte auf Lothringen.

Witichindus, Ditmarus, Continuator Reginonis, Hermannus Contractus, Hroswitha in Panegyrico de Laudibus Ottonis M. ap. Meibomium T. I. Scriptor. rer. Germ. et ap. Reuberum in Script. rer. Germ. Auctor. vitae Mathildis ap. Leibnitium T. I. Scriptor. rer. Brunsuicens.

§. 57.

Im Jahr 945 starb der Hertzog Bertholdus von Beiern, wodurch dieses Hertzogthum erlediget wurde. Die Mutter des Königs bate hierauf ihren Sohn, daß er das Beiern seinem jüngsten Bruder Henrico, der sich bisher etlichemal gegen ihn empöret hatte, zuwenden möchte: so auch geschahe. Hierauf leistete Otto seinem Schwager, dem Frantzösischen Könige Ludovico Vltramarino, Hülfe gegen seinen Widersacher Hugonem: erklärete auch a. 947 mit Einwilligung der Stände seinen Sohn Ludolphum zu seinem Nachfolger, und verheurathete ihn mit des Schwäbischen Hertzogs Hermanni Tochter Ida, nach dessen Tode er Schwaben erhielte a. 948. Mit den Dänen bekam der König um diese Zeit viel Händel. Er nahm dem Könige Haraldo das gantze Reich, und zwang ihn, daß er sich mit seiner Gemahlin Gunhild, und seinem Prinzen Svenotto muste taufen lassen, da mittlerweile Otto die drei Bißthümer in Jütland, Schleswig, Arhus und Ripen gestiftet hatte. Kurtz nachher a. 950

brachte

brachte der König den Krieg mit den Böhmen erwünscht zu Ende, indem der Hertzog Boleslaus sich ihm unterwerfen muste. Nicht lange hernach bekam der König Otto Gelegenheit, an den Italienischen Sachen Theil zu nehmen, welche ihm so glücklich ausgeschlagen, daß er nicht nur das Königreich Italien, sondern auch das Römische Keiserthum davon getragen. Die Sache kurtz zu fassen: so war bisher Italien in Hugonis und seines Sohns Lotharii Händen gewesen, welcher die Wittwe des Burgundischen Königs Rudolphi II. Bertham, und sein Sohn dessen Tochter, Adelheid, geheurathet hatte. Dieser Hugo gerieth in Streit mit Berengario, so ein Enckel des Königs Berengarii war, und verjagte ihn zwar nach Teutschland: muste aber, als dieser wieder kam, das Kloster erwehlen, und seinem Sohne, Lothario, die Regierung überlassen. Doch vermochte Berengarius das meiste, welcher auch nach Lotharii unbeerbten Ableben a. 950 sich die Krone auffetzte, der Königlichen Wittwe, Adelheid, Pavia abdrung, und selbige, als sie seinen Sohn, Adelbertum, nicht zum Gemahl annehmen wolte, gefangen nahm. Allein diese entkam nach Canosa, schrieb an den König Otto nach Teutschland, und trug ihm ihre Person und das Königreich Italien an. Otto, der eben damals ein Wittwer war, ergrif diese Gelegenheit mit Freuden, ging mit einer Armee an. 951 nach Italien, und trieb Berengarium von Belagerung des Schlosses Canosa ab: worauf er sich mit der Adelheid vermählete, und wieder nach Teutschland ging a. 952. Indessen beredete der

von Ottone in Italien zurückgelassene Hertzog Conradus von Francken Berengarium nach Teutschland zu gehen, und sich mit dem Könige zu setzen: da dann die Sache auf dem Reichs-Tage zu Augspurg dahin ausgemacht wurde: daß Berengarius Italien als ein Teutsches Lehen haben, und Verona und Friaul des Königs Bruder, dem Beierischen Hertzoge Henrico überlassen solte.

Witichindus, Auctor vitae Mathildis, Ditmarus, Hermannus Contractus, Continuator Reginonis, Hroswitha, Adamus Bremensis in Historia Ecclesiastica gentis Danorum, ap. Lindenbrogium in script. rer. septentr. Leo Ostiensis in Chronico Casinensi, Chronographus Saxo ap. Leibnitium in Accessionibus Historicis.

§. 58.

Als dieses vorging, geriethen des Königs Sohn, Ludolphus, Hertzog von Schwaben, und der Hertzog Henricus von Beiern mit einander in grosse Uncinigkeit, welche der Ertz-Bischof von Meintz, Fridericus, unterhielte, und Ludolphum bewog, daß er a. 953 in Gesellschaft unterschiedener Reichs-Stände, ja gar mit Hülfe der Hunnen, seinem Vater dem Könige zu Leibe ging. Allein Otto war allen gewachsen. Er verstärckte seine Partei dadurch, daß er seinen Bruder Brunonem zum Ertz-Bischof von Cöln und Hertzoge von Lothringen an seines Schwieger-Sohns Conradi von Franken Stelle setzte: wie er denn auch seinem natürlichen Sohne, Wilhelmo, das Ertz-Stift Meintz nach Absterben des unruhigen Ertz-Bischofs Friderici a. 954 gab. Der Beierische Printz Hermannus wurde gefangen, Arnulphus büssete im

Treffen

Treffen das Leben ein, und Ludolphus muste fussfällig seinen Vater um Gnade bitten, dessen Herzogthum Schwaben an Burchardum II. gegeben wurde. Ottonis Schwieger-Sohn, Hertzog Conradus von Francken, söhnete sich mit dem Könige wieder aus, und ihm wurde das Hertzogthum Francken genommen: Lothringen aber behielte des Königs Bruder Bruno. Inzwischen machten die Wenden und der König Berengarius von Italien Ottoni viel zu schaffen. Die Italiener empöreten sich öffentlich, und verklagten ihren König hart bey Ottone, weswegen dieser seinen Sohn Ludolphum mit einer Armee nach Italien schickte: er selbst aber zog a. 957 gegen die Wenden aus, und brachte sie nicht allein zum Gehorsam, sondern nöthigte sie auch, daß sie versprechen musten, sich taufen zu lassen. Er lies sich daher die Ausbreitung des Christenthums in den Wendischen Landen sehr angelegen seyn, und stiftete das Ertz-Bißthum Magdeburg nebst andern Bißthümern im Wenden-Land. In Italien war zwar sein Sohn Ludolphus glücklich gewesen: als dieser aber mit Tode abging, spielte Berengarius, wiewol nur auf eine kurtze Zeit, den Meister. Es thaten sich auch in Lothringen allerhand Streitigkeiten hervor, an welchen der König in Franckreich, Lotharius, Theil nahm, in Hofnung, Lothringen zu erschnappen: weswegen der Ertz-Bischof Bruno in Lothringen den Grafen Fridericum zum Statthalter setzte.

Witichindus, Continuator Reginonis, Chronographus Saxo, Ruotgerus in vita S. Brunonis, Sagittarius in Antiquitatibus Archiepiscopatus Magdeburgici.

§. 59.

Die Händel in Italien bewogen endlich den König Otto, sich zu einem Zuge in dieses Reich fertig zu machen. Denn Berengarius fiel allen und jeden und vornemlich dem Pabst Ioanni XII. beschwerlich, welche denn Ottonem baten, in Italien zu kommen und dem Spiel ein Ende zu machen. Daher denn der König Otto a. 961, nachdem er seinen Sohn Ottonem auf dem Reichs-Tage zu Worms zum Könige hatte erwehlen lassen, mit einem starcken Heer nach Italien aufbrach, und alda grosse Progressen machte, dergestalt, daß Berengarius und sein Sohn Adelbertus ihre Sicherheit in den Festungen suchen musten. Dieser glückliche Fortgang bewog den König Otto, daß er im Jahr 962 den Pabst in Rom besuchte, und sich von ihm zum Keiser krönen liesse: und wird gemeldet, daß er nicht allein die dem Pabst von Pipino und Carolo M. geschehene Schenckungen soll bestättiget, sondern auch selbige mit neuen Zusätzen vermehret haben. Der Keiser bekam seiner Vorfahren Rechte bey den Päbstlichen Wahlen, und der Pabst machte sich verbindlich, mit Berengario und Adelberto hinfüro nichts zu schaffen zu haben. Doch war er seiner gethanen Zusage wenig eingedenck, indem er sich an Adelbertum hing, und dadurch den Keiser so zum Zorn reitzte, daß dieser a. 963 vor Rom ging, die Römer sich schwören, und den Pabst Ioannem XII. auf einem Concilio absetzen lies, da denn Leo VIII. Pabst wurde. Mittlerweile hatte der Keiser seine Völcker Berengarium zu Monte Feltro einschliessen lassen, welcher

cher sich nunmehro ergeben muste, und wurde nebst seiner Gemahlin, Willa und zwo Prinzeßinnen, nach Bamberg gebracht. Doch liessen dem Keiser die Italienischen Händel nicht zu, nach Teutschland zu gehen. Denn die Römer nahmen den abgesetzten Pabst Ioannem XII. wieder auf, und als dieser a. 964 starb, wehlten sie an dessen Stelle Benedictum V. Der Keiser ging vor Rom, welche Stadt nach einer ausgestandenen grossen Hungers-Noth sich ergeben muste: da dann der After-Pabst gefangen und nach Hamburg gesendet wurde. Damals soll der Keiser mit dem Pabst Leone VIII. einen Vertrag dahin geschlossen haben, daß der Keiser und alle seine Nachfolger in Italien von nun an und beständig solten Befugnis haben, sich selbst Nachfolger zu benennen, und Päbste zu setzen, wie auch die Ertz-Bischöfe und Bischöfe zu investiren. Eben dieser Pabst soll die Schenckungen Pipini und Caroli M. wieder aufgelassen, und an Ottonem abgetreten haben: wiewol bei beiden viele Zweifel übrig bleiben. Als der Pabst Leo VIII. a. 965 mit Tode abging, wurde Ioannes XIII. mit Einwilligung des Keisers erwehlet: worauf Otto nach Lothringen reisete; sich aber im Jahr 966 nach Italien begeben muste, weil alda grosse Unruhen entstanden waren. Denn es hatte der Praefectus vrbi den Pabst Ioannem XIII. aus Rom vertrieben, und mochte sonst auch gegen den Keiser nichts gutes im Sinn haben, weswegen der Keiser sich dahin verfügte und a. 967 dreizehen vornehme Römer, die an den Unruhen Theil genommen, henken lies, und darauf den Pabst wieder einsetzte.

Als der Keiser zu Ravenna war, kam eine Gesandschaft von dem Griechischen Keiser Nicephoro an: dagegen Otto den Bischof Luitprandum von Cremona nach Constantinopel schickte, um eine Heurath mit des Keisers Romani lunioris Tochter, Nicephori Stief-Tochter, Theophania, und seinem Sohne, Ottone, zu schliessen. Es lies auch der Keiser seinen Sohn nach Rom kommen, und ihn von dem Pabst zum Keiser krönen. Weil aber die Griechen den Keiserlichen Gesandten sehr schnöde hielten, und einen Anspruch auf Rom und den Exarchat machten, kam die Heurath nicht zu Stande, und der Keiser lies den vorgehabten Zug gegen die Saracenen fahren a. 968. Immittelst schickte Nicephorus wieder Gesandten an den Keiser, welche die Prinzeßin und Apulien und Calabrien des Keisers Sohne antrugen. Der Keiser sendete einige Truppen dahin, welche aber die Griechen sehr mißhandelten, welches ihn zum Zorn dergestalt reitzte, daß er eine Armee nach Calabrien schickte, und von den Griechen eine scharfe Rache nahm. Da nun die Griechen darüber erbittert wurden, und den Keiser Nicephorum a. 969 ermordeten: so wurde die Prinzeßin Theophania a. 970 nach Italien gesendet, mit welcher der junge Keiser zu Rom Beilager hielt. Otto der Grosse starb im Jahr 973.

Continuator Reginonis, Luitprandus, Witichindus Hermannus Contractus, Baronius T. X. Annal. Eccles.

§. 60.

Ihm folgete sein Sohn Otto II. welcher schon bei

bei seines Vaters Lebzeiten erwehlet worden, und ward er itzo von allen Ständen als Keiser angenommen. Es creignete sich aber im Jahr 975 eine grosse und gefährliche Unruhe im Reiche, indem des Keisers Vetter, Hertzog Henricus von Beiern, bei Gelegenheit der Grentz-Streitigkeiten, die er mit dem Hertzog Otto von Schwaben hatte, mit dem Keiser zerfiel, und so gar den Königlichen Titul sich beilegte. Allein der Keiser ging ihm dergestalt zu Leibe, daß er aus Böhmen flüchten muste, und sein Hertzogthum wurde dem Schwäbischen Hertzoge Ottoni gegeben a. 976. Henricus wendete sich hierauf nach Böhmen, und erhielte alda Beistand, welches den Keiser bewog, seine Waffen gegen die Böhmen zu wenden. Als aber dieser Zug unglücklich ablief, und der Keiser gegen die Wenden zog: so bediente sich Henricus der Gelegenheit, und drung wieder in Beiern ein. Daher ging der Keiser wieder auf ihn los, und belagerte ihn in Passau, da er denn a. 977 fussfällig Abbitte thun und in das Exilium weichen muste a. 978, wie denn auch der Böhmische Hertzog Boleslaus gezwungen wurde sich zu unterwerfen. Bei diesen Händeln thaten sich auch Unruhen in Lothringen hervor. Denn die Söhne Raginerii Longicolli, Raginerius und Lambertus, welche der Ertz-Bischof Bruno von Cölln ehemals vertrieben hatte, brachen itzo mit Frantzösischer Hülfe in Lothringen ein, und setzten sich in einen festen Schlosse Bossu, welches der Keiser einnahm und der Erde gleich machte. Als auch der Keiser des Königs Lotharii in Franckreich Bru-

der a. 977 mit Lothringen beliehen hatte, brachte dieses den König Lotharium dergestalt auf, daß er in Lothringen einfiel, und den Keiser aus Aachen trieb. Dieser aber ging mit einer Armee nach Franckreich und drung bis vor Paris: litte aber auf dem Rückzuge am Disne-Flus ziemlichen Verlust. Endlich wurde a. 980 ein Friede geschlossen, in welchem der König Lotharius sich des Anspruchs auf Lothringen begeben muste. Mittlerweile hatten sich die Italiener empöret, und dadurch den Keiser zu einem Zuge nach Italien a. 980 veranlasset. Als er dahin kam, hielt er in dem Roncalischen Gefilde einen Reichs-Tag, und nachdem er sich die Italiener hatte schwören lassen, reisete er nach Rom, alwo er auf einem Gastmal die Häupter der Unruhe hinrichten lies. Hierauf ging er a. 981 mit der Armee nach Apulien und Calabrien, um diese Länder wegen seiner Gemahlin sich zuzueignen. Aber die Griechen machten mit den Saracenen gemeine Sache, und lieferten dem Keiser a. 982 ein Treffen, welches für ihn unglücklich ausfiel, indem er geschlagen wurde, und hernach selbst kümmerlich entkommen konte. Jedoch rüstete er sich a. 983 von neuem gegen die Saracenen; wie er denn auch nach Sicilien übersetzen wolte: starb aber in diesem Jahr, ehe er seinen gemachten Entwurf ausführen konte.

Ruotgerus, Ditmarus, Hermannus Contractus, Chronographus Saxo, Annales Hildesheimenses, ap. Leibnitium T. Script. rer. Brunsuic. Lambertus Schaffnaburgensis, ap. Pistorium T. I. Script. rer. Germ. Sigebertus Gemblacensis, ibid. Marianus Scotus in Chron. ibid.

§. 61.

Ihm folgete Otto III. in der Regierung, welcher schon bei seines Vaters Lebzeiten auf einem Reichs-Tage zu Verona zum Nachfolger Ottonis II. von den Ständen war erwehlet worden. Er kam sehr jung zur Regierung, und wurde zu Aachen gesalbet und gekrönet. Gleich anfänglich erregte des Keisers Vetter, Henricus, Hertzog in Beiern, der a. 982 von dem verstorbenen Keiser sein Hertzogthum wieder erhalten hatte, eine grosse Unruhe, indem er sich des jungen Königes nicht allein bemächtigte, sondern sich auch zu Quedlinburg zum Könige ausrufen lies. Allein es waren ihm fast alle Stände entgegen, und zwungen ihn, den König nach Rorheim zu liefern: er selbst muste um Gnade bitten, und die Wahl Ottonis III. wurde von den Ständen zu Magdeburg und Quedlinburg bestättiget. Indessen weil der König noch unmündig war, liessen die Stände die Vormundschaft der Königlichen Gros-Mutter und Mutter mit Zuziehung des Ertz-Bischofs von Meintz verwalten, bis der König würde achtzehen Jahr alt seyn. Dieser Unruhen hatte sich der König in Franckreich, Lotharius, meisterlich bedienet, und unter dem Vorwand, dem Könige beizustehen, hatte er sich einiger Plätze in Lothringen bemächtiget. Als er aber sahe, daß Otto würde die Oberhand behalten, machte er Frieden a. 985 und gab Verdun heraus. Es hatten sich auch die Wenden empöret, die aber zu ihrer Schuldigkeit wieder angewiesen wurden: wie denn auch der Hertzog in Polen Miseco, weil er von dem

Böh-

Böhmischen Hertzoge, Boleslao, hart gedränget wurde, sich dem Könige unterwarf a. 986, welcher ihm gute Hülfe wider die Wenden leistete. In diesem Jahr wurde der Hertzog Carl von Lothringen, weil er nach Absterben seines Bruders des Königs Lotharii in Franckreich, und dessen Sohns Ludovici, auf die Frantzösische Krone Anspruch machte, von Hugone Capeto gefangen genommen: doch aber blieb Lothringen bei Teutschland. In den folgenden Jahren beschäftigte sich der König mit dem Kriege gegen die Wenden, welcher mit abwechselnden Glück geführet wurde, und es kam endlich a. 996 zu einem Frieden, welcher aber doch nicht lange Bestand hatte.

Ditmarus, Annales Hildesheimenses, Hermannus Contractus, Chronographus Saxo, Guilielmus Nangius in Chronico.

§. 62.

Nach diesen machte der König Anstalten zu einem Zuge nach Italien. Ehe er dahin kam, lies er die Capuaner, so ihren Fürsten Landenulfum umgebracht hatten, durch den Marggrafen Hugonem heimsuchen: er selbst aber ging sodann nach Italien, und setzte seinen Vetter Brunonem zum Pabst ein, von welchen sich Otto in Rom zum Keiser krönen lies. Im Jahr 997 verfügte sich der Keiser wieder nach Teutschland, und züchtigte die Wenden, welche den ehemals getroffenen Frieden gebrochen hatten. Allein sein Aufenthalt in Teutschland war von einer gar kurtzen Dauer, weil der Römische Bürgemeister, Crescen-

scentius, den Pabst Gregorium vertrieben, und einen andern, Namens Iohannes XVI. an dessen Stelle gebracht, welcher sich mit den Griechen in gefährliche Handlungen eingelassen. Daher ging der Keiser nach Rom, alwo er a. 998 alles wieder in Ruhe brachte, und sowol von dem Pabst, als auch Crescentio eine schwere Rache nahm. Als auch kurtz hernach a. 999 der Pabst Gregorius V. mit Tode abging: so brachte der Keiser dem Ertz-Bischof von Ravenna, Gerberto, der ehemals sein Lehrmeister gewesen, die päbstliche Würde zuwege. Er soll auch dem Pabst ein ansehnlich Geschenck von Ländereien gemacht haben: welches aber noch vielen Zweifeln unterworfen ist. Im Jahr 1000 ging der Keiser wieder nach Teutschland und wallfahrtete nach Polen zu dem Grabe des Heil. Adelberti, da er dann auch das Ertz-Bißthum Gnesen stiftete. Da er auch einen Traum von dem Grabe Caroli M. gehabt: so lies er selbiges öfnen, und nahm den güldenen Stuhl heraus, mit welchem er dem Hertzog in Polen Boleslao ein Geschenck machte, und dafür einen Arm des Heil. Adelberti bekam. Mittlerweile hatte sich in Italien wieder einige Unruhe geäussert, welche zu stillen der Keiser a. 1001 nach Italien reisete, alwo er aber a. 1002 sein Leben beschlos, und ist mit ihm der Stamm Ottonis M. ausgegangen.

Leo Ostiensis, Ditmarus, Chronographus Saxo. Hrn. Professor Koehlers diss. de Familia Augusta Saxonica.

§. 63.

§. 63.

Nach Ottonis III. erfolgten Absterben bemüheten sich unterschiedene Teutsche Fürsten um die Königliche Würde, und es machten sich sonderlich dazu Hofnung Otto, Hertzog von Francken, Bruno, ein Sächsischer Fürst, Hermannus, Hertzog von Schwaben, und Eccardus I. welcher sich zu Hildesheim so gar Königlich bedienen lies. Allein als der Hertzog Henricus von Beiern dem durch Beiern reisenden Ertz-Bischof von Cölln, Heriberto, die Reichs-Kleinodien abgenöthiget hatte, bemühete er sich gleichfalls um die Königliche Würde; und da der Hertzog Otto von Francken die ihm angetragene Krone ausgeschlagen hatte, auch viele Geistliche auf Henrici Seite waren: so nahmen ihn erst die Rheinländer zu Meintz zum Könige an, welchen die Thüringer, Sachsen und Lothringer bald nachfolgeten, und ihn zu Aachen auf den Stuhl Caroli M. setzten. Endlich unterwarf sich auch der Hertzog von Schwaben Hermannus dem Könige a. 1003, und wurde darauf mit seinem Lande beliehen. Henricus gab nach erlangeter Königlichen Würde das Hertzogthum Beiern auf, wegen dessen Besetzung es Händel setzte. Denn als der Marggraf Henricus von Schweinfurt dieses Land von dem Keiser verlangete, solches Begehren ihm aber abgeschlagen wurde: so fing er Unruhe an und brachte des Königs Bruder, Brunonem, Bischof von Augspurg und Ernestum, des Oesterreichischen Marggrafens Leopoldi Sohn, auf seine Seite. Aber der Königin Cunigundae Bruder, Henricus, wur-

de Hertzog in Beiern, und die mißvergnügten Herren wurden gezwungen sich zu unterwerfen a. 1004, da dann der Marggraf Henricus einige Zeit zu Gibichenstein sitzen muste. Weil auch die Böhmen, Wenden und Polen Unruhe machten: so war der König auch auf Stillung derselben bedacht, um hernach nach Italien zu gehen. Denn es sahe alda sehr verwirrt aus, weil die Italiener gleich nach Ottonis III. Tode Ardoinum, Marggrafen von Ivrea zum Könige erwehlet hatten, und sich von dem Teutschen Reiche gantz und gar loszureissen trachteten. Weil nun dieser Aufstand dem Reiche sehr gefährlich war: so schickte Henricus erstlich den Hertzog Otto von Francken und Kärnthen im Jahr 1002 nach Italien, er selbst aber brach a. 1004 dahin auf: da sich dann die Italiener unterwarfen, und der König wurde von dem Ertz-Bischof zu Meiland zu Pavia gekrönet a. 1005. Allein die Umstände in Teutschland nöthigten den König, daß er eilig Italien wieder verlassen muste, wodurch Ardoinus wieder Luft bekam, und seine Partei gewaltig stärckte.

Ditmarus, Adelboldus in vita Henrici S. ap. Ludewigium T. I. Script. rer. Bambergens. Auctor. vitae Meinwerci, Paderbornensis Episcopi, ap. Leibnitium T. I. Script. rer. Brunsuicens. Arnulphus Mediolanensis, in gestis Mediolanensium, Hrn. Professor Koehlers diss. de Ardoino, Marchione Eporediae.

§. 64.

So bald als der König in Teutschland angekommen war, lies er seine erste Sorge seyn, den

Polni-

Polnischen Hertzog Boleslaum einzutreiben, welcher bishero den Teutschen und Böhmen sehr überlästig gewesen war. Der König ging also mit einem Heer auf ihn los, und jagte ihn bis nach Posen, welches Boleslaum so erschreckte, daß er durch Vermittelung des Magdeburgischen Ertz-Bischof Tagmonis Frieden suchte, und selbigen auch von dem Könige erhielte. Im Jahr 1005 hielt der König ein Concilium zu Dortmund und hernach a. 1006 zu Franckfurt, und lies hernach seine Gedancken auf Stiftung eines Bißthums gerichtet seyn; welches auch a. 1007 geschahe, und soll Henricus zu dieser Zeit die Bambergischen Ober-Aemter eingeführet haben. Hierauf ereigneten sich a. 1008 einige Verdrießlichkeiten zwischen dem Könige und seinen Schwägern, Hertzog Henrico von Beiern, und Diederico Bischof von Metz, welche aber von keinen Folgen waren. In Italien ging indessen alles bunt unter einander, da Ardoinus nach Henrici Abzuge die Oberhand wieder gewonnen hatte. Diese Umstände nun machten, daß der König sich zum zweitenmal entschloß, Italien heimzusuchen. Daher verfügte er sich a. 1013 dahin, und trieb Ardoinum nach Turin, ging hierauf im folgenden Jahr nach Rom, und lies sich nebst seiner Gemahlin Cunigunda krönen: wie denn auch der Keiser dem Pabst Benedicto VIII. damals die Schenckungen der vorigen Keiser soll bestättiget haben. Als der Keiser hierauf wieder nach Teutschland aufbrach, machte zwar Ardoinus a. 1015 wieder neue Unruhen in Italien: sahe sich doch aber endlich genö-

genöthiget, das Kloster zu erwehlen, worin er noch in diesem Jahr sein Leben beschloß. In Teutschland fand der Keiser mit dem Polnischen Hertzoge Boleslao und dessen Sohne Misicone viel zu thun, weil diese den Böhmen gar sehr beschwerlich fielen, und währete der Krieg bis a. 1018, da endlich noch ein Friede erfolgete. Es machte auch der Keiser mit dem Könige Rudolpho III. von Burgund einen Vergleich wegen der Reichs-Folge, und wolte dem von den Griechen aus Apulien vertriebenen Fürsten Melo, der nach Teutschland gekommen war, Beistand leisten: welches aber wegen Meli Absterben unterblieb. Jedoch entschloß sich der Keiser im Jahr 1021, zum drittenmal nach Italien zu gehen, da er dann a. 1022 in Apulien und Calabrien viele Städte eroberte, und Meli Erben, wie auch den Normännern ein Stück Landes einräumete. Es thaten zwar die Saracenen einen Versuch auf diese Länder: sie wurden aber mit blutigen Köpfen zurück gewiesen, und ihre Königin wurde gefangen und enthauptet. Indessen war der Keiser zu unterschiedenenmalen gesonnen gewesen, ein Mönch zu werden, hatte aber auf Zureden anderer solche Gedancken wieder fahren lassen. Er starb endlich a. 1024, und soll, wie man vorgiebt, mit seiner Gemahlin eine keusche Ehe geführet haben. Mit seinen Absterben ist das Geschlecht der Sächsischen Keiser erloschen.

Ditmarus, Chronographus Saxo, Auctor vitae Adalberonis, Metensis Episcopi, ap. Labbeum T. I. Biblioth. MSc. Auctor vitae Meinwerci, Martinus Hoffmannus in Annalibus Bambergensibus, ap. Ludewigium T. I. Script. rer. Bamberg. Leo Ostiensis,

Arnulphus Mediolanensis, Berger in Adpend. adnotation. ad Henrici a Coccei iuris publici prudentiam p. 667. seqq. Annalista Saxo, ap. Eccardum T. I. Corpor. Histor. med aev. T. I. Schurtzfleisch de Innocentia Cunegundae, Gundling in Otiis P. III. c. 3.

Sechste Abtheilung,

Von dem Regiment der Teutschen Keiser aus dem Fränkischen Stamm.

§. 65.

Nach Absterben des Keisers Henrici S. stunde das Reich acht Wochen ledig, da währender Zeit die Keiserin Cunegunda die innerliche Ruhe zu erhalten suchte. Unterschiedene Fürsten strebten nach der Königlichen Würde, und unter diesen waren die vornehmsten Conradus Senior, sonst Salicus genannt, und Conradus Iunior, welche nahe mit einander verwandt waren: wie denn auch auf diese beede Herren bei der auf einer Rhein-Insul ohnfern Meintz angestellten Wahl viel Absicht genommen wurde. Doch drunge endlich Conradus Salicus durch, und die ihm zuwider gewesen waren, unterwarfen sich gutwillig. Nachdem ihm die verwittwete Keiserin Cunegunda die Reichskleinodien ausgeliefert hatte; so lies er sich von dem Ertz-Bischof Aribone von Meintz in der Stadt Meintz krönen: wie denn auch die Keiserliche Gemahlin Gilela von dem Ertz-Bischof von Cöln,

Piligri-

Piligrino, zu Cöln gekrönet wurde. Hierauf ging er nach Aachen, und bestieg allda den Stuhl Caroli M., nach welcher Handlung er alsdann die Teutschen Proviuzen durchreisete. Es fingen aber die Italiener eben damals ihr gewöhnliches Spiel wieder an, indem sie sich von dem Teutschen Reich suchten loszureissen, und erst den König in Franckreich, Robertum, oder dessen Sohn, Hugonem, zum Könige haben wolten. Hernach aber, als diese ihr Ansinnen ausgeschlagen hatten, wendeten sie sich an den Hertzog von Aquitanien, Wilhelmum, und als auch dieser sich weigerte, trugen sie die Krone dessen Sohne, Wilhelmo, an: wurden aber gleichfalls abgewiesen. Andere wolten gar keinen König haben, und lieber in der Freiheit bleiben, in welcher Absicht sie auch den Königlichen Pallast zu Pavia niederrissen. Allein der Ertz-Bischof zu Meiland, Heribertus, war damit nicht zufrieden, und begab sich mit andern Italienischen Herren a. 1025 nach Teutschland zu Conrado; da sie ihm dann zu Costnitz den Eid der Treue leisteten: und diesem Beispiel folgten bald mehrere. Es weigerte sich auch der König Rudolphus III. von Burgund, den zwischen ihm und dem Keiser Henrico S. wegen der Erb-Folge in Burgund geschlossenen Vergleich zu bestättigen, und Conradi Stief-Sohn, Ernestus, Hertzog von Schwaben, Fridericus, Hertzog von Ober-Lothringen, und Conradus, Hertzog von Francken, machten allerhand gefährliche Bewegungen. Doch Conradus war allen gewachsen, und nöthigte nicht nur den König Rudolphum a. 1027 zu einem neuen Vergleich, sondern

brachte auch die mißvergnügten Fürsten dahin, daß sie sich unterwerfen musten.

Wippo in vita Conradi Salici, ap. Pistorium T. III. Script. rer. Germ. Auctor vitae Meinwerci, Chronographus Saxo, Ademarus Cabannensis ap. Labbeum T. II. Biblioth. MSc. Hahn Orat. de genuino ac Salico Conradi II. ortu, et diss. de electione et coronatione Conradi Salici, Chronicon Quedlinburgense ap. Leibnitium T. II. Script. rer. Brunsuic. Arnulphus Mediolanensis.

§. 66.

Im Jahr 1026 lies der König seinen Sohn zu seinem Reichs-Nachfolger erwehlen, und ging kurtz hernach nach Italien, da er dann zu Meiland von dem Ertz-Bischof Heriberto im Jahr 1027 gekrönet wurde. Er setzte darauf in Begleitung des Königs Rudolphi III. von Burgund seine Reise nach Rom fort, alwo er und seine Gemahlin von dem Pabst Iohanne XIX. in Gegenwart des Königs von Dännemarck und England, Canuti, und des Burgundischen Königs Rudolphi gekrönet wurde. Hierauf brach er nach Apulien und Calabrien auf, alwo er sich unterschiedener Städte bemächtigte, und den Normännern ihre Wohnplätze bestättigte. Nachdem nun der Keiser Italien beruhiget hatte, trat er den Rück-Zug nach Teutschland an, und erneuerte zu Basel den mit dem Könige von Burgund, Rudolpho, ehemals getroffenen Vergleich. In Teutschland fand er alle Hände voll zu thun, indem Ernestus von Schwaben und Conradus von Francken Unruhen machten. Allein der Keiser ging ihnen schleunig auf

den

den Hals; und weil mittlerweile der Hertzog Fridericus von Ober-Lothringen verstorben war, der Hertzog Conradus von Francken aber sich ruhig hielte: so muste Ernestus zum Creutz kriechen, und wurde nach Giebichenstein gefangen geführet. Doch kam er bald wieder in Freiheit; fing aber auch wieder neue Feindseligkeiten gegen den Keiser an. Da ihm nun dafür sein Hertzogthum genommen wurde, setzte er die Feindseligkeiten fort, und that viel Schaden, kam aber a. 1030 ums Leben, wodurch die Unruhe ihr Ende erreichte. Während dieser Zeit machte dem Keiser auch der Polnische und Ungarische Krieg nicht wenig zu schaffen. Der Polnische Hertzog Boleslaus suchte sich der Ober-Herrschaft des Reichs zu entziehen, und hatte zu dem Ende den Königlichen Titel angenommen, welches auch sein Sohn Miseco nach des Vaters Absterben nicht allein gethan, sondern auch in Teutschland eingefallen war. Da nun der Keiser wenig gegen ihn ausrichten konte: so machte er einen Frieden, nach dessen Abschluß aber Miseco von seinem Bruder Otto aus dem Lande getrieben wurde, welcher dem Keiser sogleich die Krone überschickte. Als auch in dieser Zeit der Hertzog von Beiern, Henricus, a. 1027 mit Tode abgegangen, und des Keisers Sohn, Henricus, zum Hertzog war verordnet worden: so machte der Ungarische König, Stephanus, auf das Hertzogthum einen Anspruch, und versagte nicht allein dem Keiserlichen Gesandten, Bischof Wernern von Strasburg, den Durchzug durch Ungarn, sondern that auch einen Einfall in Beiern a. 1030. Ob nun

gleich der Keiser diese Feindseligkeit mit einem Zuge in Ungarn rächete: so wurde doch nach etlichen Monaten a. 1031 durch Vermittelung des jungen Königs Henrici ein Friede geschlossen. Nach diesen trieb der Keiser die Wenden zu paren; und weil Otto von Polen erschlagen worden: so kam Miseco wieder nach Polen und unterwarf sich dem Keiser, da er dann muste geschehen lassen, daß Polen in drei Theile getheilet, und ihm davon nur einer überlassen wurde. Weil auch der Hertzog von Böhmen, Udalricus, sich in diese Unruhen gemischet hatte, lud ihn der Keiser nach Merseburg: alwo er zwar nicht erschien, doch aber a. 1032 nach Werben zum Keiser kam, der ihn ins Elend schickte, und ihn erst a. 1034 wieder in seine Länder einsetzte.

Wippo, Hermannus Contractus, Chronographus Saxo, Annales Hildesheimenses, Otto Frisingensis in Chronico ap. Vrstisium in Script. rer. Germanicar. Auctor vitae Meinwercii, Monachus Brunwillerensis in vita Ezonis.

§. 67.

Im Jahr 1032 erfolgete das Absterben des Burgundischen Königs Rudolphi III, und weil er der letzte seines Geschlechts, das Burgundische Reich auch seit Otto des Grossen Zeiten ein Lehen von Teutschland gewesen war: so muste itzo Burgund an das Reich fallen. Dieses nun fiel dem Grafen Odo von Champagne, des verstorbenen Königs Rudolphi Schwester-Sohn, welcher auf dieses Reich einen Anspruch machte, ungelegen, und fiel deshalb in Burgund ein. Allein als der

Keiser

Keiser a. 1033 mit einem grossen Heer in Burgund eingebrochen war, und in dem Kloster Peterlingen sich hatte die Burgundische Krone lassen auffsetzen: so ging er hernach auf Odonem los, welchen er nicht nur vertrieb, sondern ihn auch zwang, daß er sich seines vermeinten Rechts begeben muste. Kaum hatte der Keiser den Rücken gewendet: so fiel Odo a. 1034 wieder in Burgund ein, und machte mit dem Ertz-Bischof von Meiland, Heriberto, gefährliche Anschläge gegen den Keiser. Dieser aber ging wieder nach Burgund, und weil Odo zugleich in Lothringen eingefallen war: so gab der Keiser dem Hertzog von Niederlothringen, Gozzeloni, das Hertzogthum Oberlothringen, welcher mit einer Armee auf Odonem losging, und ihn a. 1037 in einem Treffen erschlug. Während dieser Unruhen machten die Luticii, ein Wendisch Volck, eine Empörung, welche sehr gefährlich war: immassen sie Werben zerstöreten, und in Sachsen viel Schaden anrichteten. Doch war das Ende dieses Krieges für sie desto schlimmer, indem sie sich letzlich unterwerfen und den Tribut erhöhen lassen musten. Im Jahr 1036 überliess der Keiser dem Könige von Dännemarck, Canuto M die Marggrafschaft Schleßwick, und verheurathete seinen Sohn mit der Dänischen Prinzessin Cunzelinda, worauf er noch in diesem Jahr mit seinem Sohne Henrico nach Italien ging, um einigen alda entstandenen Unruhen abhelfliche Masse zu schaffen. Er stillete auch alles glücklich, und der unruhige Ertz-Bischof zu Meiland, Heribertus, verlor sein Ertz-Bißthum: wie denn auch die Bi-

schöfe von Vercelli, Cremona und Piacenza ins Elend weichen musten. Alsdann traf die Reihe die Römer, welche den Pabst Benedictum IX. vertrieben hatten. Diesen setzte er wieder ein, und ging hierauf nach Apulien und Calabrien, alwo er a. 1038 den Fürsten Pandulphum von Capua absetzte, und das Land wieder beruhigte. Nachdem er wieder in Teutschland eingetroffen, fand er für nöthig, eine Reise nach Burgund zu thun, da er dann seinem Sohne, dem Könige Henrico, das Burgundische Reich übergab, selbigen auch nach Absterben seines Stief-Sohns, Hertzogs Hermanni von Schwaben, mit dem erledigten Hertzogthum beliehet. Im Jahr 1039 starb der Keiser zu Utrecht, dessen entseelter Leichnam nach Speyer gebracht, und alda beigesetzet wurde.

Wippo, Hermannus Contractus, Glaber Rodulphus in Historia Francorum ap. Du Chesne T. IV. Script. rer. Francicar. Hugo Flauiniacensis in Chronico Virdunensi, ap. Labbeum T. I. Bib. nov. MSc. Annales Hildesheimenses, Hepidannus in Annalibus T. III. ap. Du Chesne T. III. Script. rer. Franc.

§. 68.

Ihm folgete sein Sohn Henricus III, der bereits bei Conradi Lebzeiten war zum Könige erwehlet worden. Als zu dieser Zeit der Hertzog Brezislaus von Böhmen den Polen sehr beschwerlich fiel, und diese bei dem Könige darüber Klage führten; so nahm sich Henricus der Polen an, und that a. 1040 einen, wiewol unglücklichen, Einfall in Böhmen: brachte doch aber den Herzog auf dem zweiten a. 1041 angestelten Zuge

dahin,

dahin, daß er sich unterwerfen muste. Es bekam auch der König mit den Ungarn zu thun, deren König Petrus, weil ihn die Ungarn vertrieben, und Ovonem erwehlet hatten, sich zum Könige begeben, und ihn um Hülfe angesprochen hatte. Der König stund zwar a. 1042 Petro bei: nichts destoweniger aber setzte er in Ungarn einen andern Fürsten ein, welchen doch Ovo a. 1043 wieder verjagte. Dieses bewog den König zum zweiten Zuge nach Ungarn, wodurch Ovo dahin gebracht wurde, ein Stück Landes abzutreten. Weil er aber dem ohngeachtet neue Händel anfing, ging der König zum drittenmal nach Ungarn, besiegte Ovonem völlig, und setzte Petrum in das Reich ein. Als der Hertzog von Lothringen Gozzelo a. 1044 starb, und zween Söhne, Godfridum Barbatum und Gozzelonem ignauum hinterlies, wolte der erste, welcher seinem Vater in Nieder-Lothringen folgete, auch Ober-Lothringen haben, und seinen Bruder ausschliessen. Weil er aber den König dazu nicht geneigt fand, fing er Unruhen an: ward aber zu paren getrieben, und nachdem er sich ergeben, nach Giebichenstein gebracht. Jedoch kam er a. 1046 wieder in Freiheit, und erhielte sein Hertzogthum: Ober-Lothringen aber wurde Friderico von Lützelburg zu Theil.

Chronographus Saxo, Cosmas Pragensis in Chronico Bohemorum, ap. Menckenium T. I. et II. Scriptor. rer. Saxon. Hepidannus, Lambertus Schaffnaburgensis.

§. 69.

In diesem Jahr unternahm der König einen

Zug nach Italien, um die Spaltung in der Kirche zu heben, da dann drei Päbste, Benedictus IX. Silvester III. und Gregorius VI. waren erwehlet worden; und niemand wuste, welcher der rechte Pabst war. Nachdem der König in Italien eingetroffen, hielt er erst einen Synodum zu Pavia, setzte aber auf dem Concilio zu Sutri alle drei Päbste ab, und machte den Bischof Suidgerum von Bamberg zum Pabst, welcher sich den Namen Clementis II. beilegte, und Henrico nebst seiner Gemahlin die Keiserliche Krone auffsetzte. In Apulien brachte der Keiser a. 1047 alles in Ruhe, konte doch aber denen von Benevento nichts anhaben, und verfügte sich wieder nach Teutschland. Als er alda angelanget war, richtete er seine Gedancken auf einen Zug nach Ungarn, weil die Ungarn den König Petrum nebst vielen Teutschen erschlagen, und Andream zum Könige gemacht hatten. Es hatte aber dieses Vorhaben keinen Fortgang, theils weil der neue König sich zur Unterwerfung erbot, theils weil der Hertzog von Nieder-Lothringen, Godfridus, neue Unruhen anfing. Der Keiser aber nahm ihm das Hertzogthum, und gab selbiges dem Grafen Adelberto von Namur, der es doch nicht lange besas, indem er a. 1048 in einem Treffen gegen Godfridum umkam. Dem ohngeachtet konte er nicht wieder zu seinem Hertzogthum gelangen, welches der Keiser Gerardo de Alsatia übergab, welcher selbiges auf seine Nachkommen gebracht hat. So hatte auch der Keiser kurtz vorher den Grafen Welphum mit dem Hertzogthum Karnthen, und Ottonem

tonem von Schweinfurth mit dem Hertzogthum Schwaben, nach des Hertzogs Ottonis Tode beliehen: Beiern aber, so a. 1048 durch Absterben des Hertzogs Henrici erlediget worden, erhielte a. 1049 ein Pfaltzgraf bei Rhein, Namens Conradus. Mittlerweile war der Pabst Clemens II. gestorben, und die Römer hatten von dem Keiser einen neuen Pabst verlanget, da dann der Keiser den Bischof von Brixen, Popponem, zum Pabst setzte, welcher den Namen Damasi II. annahm: aber nach drei und zwantzig Tagen mit Tode abging. Die Römer suchten also um einen neuen Pabst an, und der Keiser erhob auf dem Reichs-Tage zu Worms a. 1049 den Bischof von Toul, Brunonem, zu dieser Würde, der sich Leonem IX. nennete; wiewol einige Geistliche damit nicht wohl zufrieden waren: wie denn auch selbiger sich zu Rom noch einmal wehlen liesse. Dieser Pabst hielt sich mehrentheils in Teutschland auf, und that auch den unruhigen Hertzog Godfridum in den Bann, welcher diesem so schwer fiel, daß er sich endlich dem Keiser unterwerfen muste. Im Jahr 1050 ging der Krieg mit dem Könige in Ungarn an, wozu der Bischof von Regenspurg, Gebhardus, hatte Ursache gegeben. Der Keiser zog a. 1051 in eigener Person nach Ungarn, kam aber ziemlich ins Gedränge, und muste sich mit Gewalt durchschlagen. Als er aber a. 1052 einen neuen Zug vornahm, und Preßburg belagerte, erbote sich der König Andreas zu einem Vergleich, welchen der Pabst beförderte. Allein nachdem die Belagerung von Preßburg aufgehoben war,

wolte

wolte Andreas nichts mehr von einem gütlichen Vergleiche hören; daher der Keiser zwar die Feindseligkeiten fortsetzte: doch aber Ungarn nicht unter den Fus bringen konte.

Hermannus Contractus, Chronographus Saxo, Lambertus Schaffnaburgensis, Sigebertus Gemblacensis.

§. 70.

Im Jahr 1053 zerfiel der Keiser in grosse Streitigkeiten mit dem Beierischen Hertzoge Conrado, weil dieser die ihm angetragene Heurath mit der Keiserlichen Prinzeßin ausgeschlagen hatte. Jedoch hatte der Keiser einen gantz andern Vorwand, indem er ihm Schuld gab, daß er mit den Beierischen Bischöfen und Grafen übel umgegangen, weswegen er auf dem Reichs-Tage zu Merseburg seines Hertzogthums, wiewol mit Widerspruch vieler Fürsten beraubet, und selbiges dem Keiserlichen Prinzen, Henrico, zugetheilet wurde. Hierauf hielte der Keiser einen Reichs-Tag zu Tribur, und lies seinen Sohn, Henricum, welchen die Stände bereits a. 1052 die Nachfolge eidlich versprochen hatten, durch den Ertz-Bischof von Cölln zu Aachen a. 1054 krönen. Indessen hatte sich der abgesetzte Beierische Hertzog Conradus nach Ungarn begeben, und den König Andream auf seine Seite gezogen, durch dessen Hülfe er viel von seinen verlornen Lande wieder einnahm, dürfte auch noch mehr erobert haben, wenn er nicht a. 1054 an beigebrachtem Gift sein Leben beschlossen hätte. In diesem Jahr starb der Pabst Leo IX. welcher in Apulien unglücklich

Krieg

Krieg geführet hatte: worauf die Römer an den Keiser schickten, und einen neuen Pabst verlangeten, welche Würde Gebhardo, Bischofen von Aichstädt, auf dem Reichs-Tage zu Meintz zugetheilet wurde, der den Namen Victoris II. annahm. Weil auch der abgesetzte Lothringische Hertzog, Godfridus, des Marggrafen von Tuscien Bonifacii hinterlassene Wittwe, Beatricem, ohne Keiserliche Erlaubnis geheurathet hatte, und einige gefährliche Absichten hegen mochte: so reisete der Keiser nach Italien, und hob diese Ehe auf, nahm auch die Beatrix mit sich nach Teutschland. Als er wieder alda eingetroffen war, starb ihm sein jüngster Sohn, Conradus, Hertzog von Beiern a. 1056, dessen Land er seiner Gemahlin übergab: worauf der Keiser noch in diesem Jahr seinem Sohne in der Serblichkeit nachfolgete.

Hermannus Contractus, Monachus Brunwillerensis in vita Ezonis, Lambertus Schaffnaburgensis, Annales Hildesheimenses.

§. 71.

Henricus III. hatte zum Nachfolger seinen Sohn Henricum IV, welcher damals fünf Jahr alt war: da dann die Keiserliche Wittwe Agnese die Vormundschaft führte. Gleich Anfangs thaten sich Unruhen hervor. Denn die Sachsen, welche unter dem vorigen Keiser waren bedrücket worden, suchten jetzo alles zu verbessern, und hingen sich an einen Marggrafen, Namens Otto, welchen sie riethen nach der Königlichen Würde zu trachten. Allein nachdem Otto a. 1057 in

einem

einem Scharmützel bei Niendorf von des Königs Vettern, den Marggrafen Egberto und Brunone war erschlagen worden: so wurden die Sachsen gar leichte wieder zufrieden gestellet. Nach diesem wurden einige erledigte Hertzogthümer vergeben, und über Rom und die Päbste übte der König eine besondere Ober-Herrschaft aus. Denn als der Pabst Benedictus ohne des Königs Willen a. 1058 gewehlet worden, wurde er vertrieben, und der König ernennete den Bischof von Florentz, Gebhard, zum Pabst, welcher den Namen Nicolai II. annahm. Auf dem zu Rom a. 1059 gehaltenen Concilio bestättigte der Pabst Nicolaus II. auch den mit den ehemaligen Keisern gemachten Vergleich die Pabst-Wahlen betreffend. Als inzwischen der Pabst Nicolaus II. bald nachher verstarb, übersendeten die Römer dem Könige die Patriciat-Krone, und hielten um einen neuen Pabst an. Es lies sich auch der König die Krone zu Basel auffsetzen, und ernennete den Bischof von Parma, Cadaloum, zum Pabst, welcher den Namen Honorii II. führete: allein dieser wurde von Alexandro II. verdrungen, welchen die Römer auf Anstiften des Archidiaconi Hildeprandi erwehlet hatten. In Teutschland gab die Keiserin das Hertzogthum Beiern dem Grafen Otto von Nordheim a. 1061, und im folgenden Jahr muste sie sich der Regierung begeben, weil der Ertz-Bischof von Cölln, Anno, mit einigen andern Fürsten den jungen König zu Keiserswerth in ihre Gewalt brachten, und das Regiment von den Ertz-Bischöfen von Meintz und Bremen besorget

forget wurde. Nach diesem wurde der König in den Ungarischen Krieg verwickelt, weil er sich des vertriebenen Königs Andreae und dessen Sohns Salomonis gegen Belam annahm: konte aber nicht eher als nach Belae Tode Salomonem wieder einsetzen a. 1063. Mittlerweile hatte sich der Ertz-Bischof von Bremen, Adelbertus, bei dem Könige dergestalt eingeschmeichelt, daß er alles vermochte. Dieser brachte den Ertz-Bischof von Cölln Annonem, der a. 1065 eben aus Italien zurück kam, in Ungnade, welches diesen Prälaten dergestalt aufbrachte, daß er nebst etlichen andern den König zwang, gedachten Adelbertum von sich zu lassen a. 1066. Im Jahr 1067 muste der Ertz-Bischof, Anno, wieder nach Italien gehen, alwo er den Alexandrum II. gegen den vom König gesetzten Honorium II. zum Pabst bestättigte. In Teutschland aber äuserte sich eine grosse Unruhe, da der Ertz-Bischof von Meintz, Sigfridus, von den Thüringern den Zehenden verlangete, welchen der Marggraf Otto, um bei Meintz seine Lehen zu erhalten, gewilliget hatte. Allein dieses fiel den Thüringern ungelegen, welche lieber das Leben lassen, als solches eingehen wolten: worin sie von dem Marggrafen, Dedo, der Ottonis Wittwe geheurathet hatte, mächtig gestärcket wurden. Der König nahm die Partei des Ertz-Bischofs von Meintz, dessen Hülfe ihm in der vorhabenden Ehescheidung mit seiner Gemahlin unentbehrlich war, und ging mit einem grossen Heer auf die Thüringer los, welchen er unterschiedene Plätze abnahm, und den Marggrafen Dedonem

zwang,

zwang, daß er sich a. 1069 muste gefangen geben. Hierauf suchte sich der Keiser von seiner Gemahlen zu scheiden, und lies deswegen zu Meintz ein Concilium halten, alwo viele Bischöfe sein Vorhaben unterstützten. Nur der Ertz-Bischof von Meintz verdarb die gantze Sache, und beredete den Pabst, daß er Petrum Damiani als Legatum a latere nach Teutschland schickte, welcher die Ehescheidung verhinderte.

Lambertus Schaffnaburgensis, Continuator Hermanni Contracti, Annales Hildesheimenses, Leo Ostiensis, Chronographus Saxo, Baronius T. XI. Annal. Eccles.

§. 72.

Um diese Zeit wurde der Hertzog Otto von Beiern, der sonst bei dem Könige in ungemeinen Gnaden war, beschuldiget, daß er den König habe wollen ermorden lassen. Der König hielte a. 1070 einen Reichs-Tag zu Meintz, und lude den Hertzog nach Goßlar auf den 1. Aug. um alda die Sache mit seinem Angeber durch einen Zweikampf auszumachen. Diesen nahm der Hertzog an, und verlangete ein sicheres Geleite: als ihm aber solches geweigert wurde, blieb er weg: worauf ihn der König den Kopf absprach, und ihn überzog. Ob nun gleich Otto sich hertzhaft wehrete, und die Thüringer bei Eschwege in einem Treffen erlegte; so wurde ihm doch Beiern genommen, und dieses Hertzogthum an dessen Schwieger-Sohn, Welphum, gegeben: wiewol die Beierischen Land-Stände, weil dieses wider ihr Wissen und Willen geschehen, mit diesem Handel übel zufrieden

frieden waren. Nun suchte zwar Otto sein Heil mit den Waffen zu versuchen: allein auf Einrathen anderer unterwarf er sich a. 1071 dem Könige zu Goßlar, und wurde mit selbigen a. 1072 zu Magdeburg völlig ausgesöhnet. Dieser Gelegenheit bediente sich der Römische Pabst, und suchte einige und andere Rechte dem Könige zu entreissen. Denn als der König den Bischof Carl von Costnitz eingesetzet hatte, wolte solche Bestellung der Pabst nicht gelten lassen; und weil der Ertz-Bischof von Meintz mit ihm aus einer Karthe spielete, kam es so weit, daß auf dem Concilio zu Meintz a. 1071 gedachter Bischof das Stift muste fahren lassen. Kurtz hernach a. 1072 brachte es der bekannte Hildebrandus dahin, daß die Meiländer ohne Danck des Königs einen Ertz-Bischof erwehleten: wie denn auch der Pabst den nach Italien gekommenen Ertz-Bischof von Cöln und Bischof von Bamberg Briefe an den König mit gab, des Inhalts, daß der König wegen beschuldigter Simonie solte Rechenschaft geben. Es starb aber dieser Pabst Alexander a. 1073, da dann Hildebrandus gewehlet wurde. Weil dieser nun ein schlauer listiger Mann war, und wegen eines Gegen-Pabsts in Sorgen stund; so lies er sich nicht so gleich weihen, und ersuchte den König um die Bestätigung, so er auch sogleich erhielte: aber auch zugleich merken lies, daß der König sich zu ihm nichts gutes zu versehen hätte.

Bruno in Historia Belli Saxonici, ap. Freherum T. I. Scriptor. rer. Germ. Conradus Vrspergensis in Chro-

nico, Lambertus Schaffnaburgensis, Arnulphus Mediolanensis, Domnizo in vita Mathildis ap. Leibnitium T. I. Script. rer. Brunsuicens.

§. 73.

Mittlerweile entstunden in Teutschland heftige Unruhen. Der König hatte den Sächsischen Herzog, Magnum, welcher dem Ertz-Bischof von Bremen viele Drangsal angethan, und auch dem Herzog Otto in Beiern gegen den König Beistand geleistet hatte, gefangen genommen, und ihn auf der Hartzburg verwahret. Wie nun die Sachsen da- zu grosse Augen machten: so suchte der Keiser sich ihrer zu versichern, und legte in Sachsen viel Festungen an, machte Schatzungen, und lies seinen Leuten alle Bosheiten verüben, ja er ging damit um, daß er sie gar unter fremde Herrschaft bringen wolte. Den Sachsen, welche ihr Verderben vor Augen sahen, fiel das Unternehmen des Königs beschwerlich, und machten daher mit den Thüringern einen Bund, verjagten die Bischöfe von Bremen, Zeitz und Osnabrück, welche nicht ihre Partei nehmen wolten, und schickten Gesandten an den König nach Goslar, welchen sie ersuchten, den Beschwerden abzuhelfen. Als aber der König anstund, trieben sie ihn aus Goslar, und gingen gewafnet auf den Convent nach Gerstungen, alwo ihnen noch mehrere Fürsten und Völcker beitraten, und sich mit ihnen verbanden, einen neuen König zu wehlen. Henricus lies hierauf a. 1074 die Sachsen durch die Ertz-Bischöfe von Meintz und Cöln ermahnen, die Völcker von Belagerung

der

der Festungen abzuführen: allein diese wolten davon nichts hören, und nach langen Hadern wurde ein Convent nach Fritslar ausgeschrieben. Die Sachsen zogen sich an die Werre, und schreckten dadurch den König dergestalt, daß er alles, was die Sachsen von ihm verlanget hatten, einging. Weil aber die Befestigung der Hartzburg nicht geschleifet wurde: so liessen die Sachsen solches durch die Bauern verrichten, welche alles in Grund und Boden verderbten, und keinen Stein auf dem andern liessen. Da nun in dieser Wuth die Kirchen und Gräber nicht waren verschonet geblieben: so meinte der König es recht gut zu machen, wenn er die Sachsen bei dem Pabst verklagte. Allein dieses Vornehmen brachte ihn in grosse Noth; und weil die Sachsen sich bei dem Pabste ebenfalls über den König beschwerten, und sonderlich die Simonie rügeten: so zog der Pabst diese Sache vor sich, und setzte dem Könige wegen der Simonie sehr scharf zu. Es lies sich auch der König von dem Pabst schrecken, und es kamen hierauf Päbstliche Gesandten nach Teutschland, die sich aber mit ihm nicht eher einlassen wolten, bis er wegen der beschuldigten Simonie würde Red und Antwort gegeben, und ihnen verwilliget haben, einen Synodum in Teutschland zu halten. Das letztere Ansinnen kam dem Könige sehr bedencklich vor; und da er sich dazu nicht enschliessen konte: so fuhr der Pabst zu, und belegte unterschiedene Bischöfe, die bey dem Könige in Ansehen waren, mit dem Kirchen-Bann.

Scriptores §. præced. citati.

§. 74.

Um der Sache nun ein kurtzes und gutes Ende zu machen, entschloß er sich, auf die Sachsen los zu gehen, und selbige mit Gewalt zu paren zu treiben. Um diese Zeit kam der Rußische Fürst Demetrius zu dem Könige nach Meintz, und suchte bey ihm Hülfe gegen seinen Bruder, welcher ihn vertrieben hatte; allein der Könia nahm sich seiner nicht weiter als durch eine Gesandschaft an: wie er denn auch den Krieg gegen Ungarn aussetzte, um sich desto eher an den Sachsen zu rächen. Demnach zog der Keiser diejenigen Fürsten, so bisher ihr Mißvergnügen an Tag geleget hatten, in seine Partei, und ging auf die Sachsen los, wolte ihnen auch keine Gnade wiederfahren lassen, ob sie gleich recht sehnlich darum fleheten. Er lieferte ihnen a. 1075 ein Treffen an der Unstrut, und erhielt einen Sieg, welches die Sachsen nöthigte, den Frieden zu suchen: wie denn der Herzog von Lothringen, Gozzelo der Höckrigte, ihre Fürsten überredete, daß sie sich dem Könige unterwarfen: der sie aber gefangen nehmen, die Festungen wieder erbauen, auch noch neue anlegen lies, und überhaupt in Sachsen nach seinem Willen und Wohlgefallen handelte. Ja er würde es noch schlimmer gemacht haben, wenn nicht der Hertzog Rudolph von Schwaben, Welph von Beiern, und Berthold von Kärnthen von ihm abgesetzt hätten, welchen es im Hertzen wehe that, daß der König die Sachsen gantz aufreiben wolte. Da nun der König die Macht in Händen hatte, hielt er einen Convent zu Goslar, und lies alda seinen Sohn,

Conra-

Conradum, von einigen Fürsten zum Könige erwehlen, da denn auch die Sachsen ihm die Huldigung leisten musten. Mittlerweile hatte der König einen Widersacher an dem Pabst Gregorio VII. bekommen, welcher sich der Unruhen in Teutschland zu bedienen suchte, die Keiserliche Hoheit zu schwächen, und in dieser Absicht zu Rom ein Concilium hielte, worauf allen weltlichen Fürsten, und insonderheit dem Keiser untersaget wurde, fernerhin Bischöfe oder andere Geistliche einzusetzen. Dabei blieb es nicht, sondern der Pabst schickte auch Gesandten nach Teutschland, welche den Keiser nach Rom laden musten, um alda wegen der bezüchtigten Verbrechen bey Strafe des Bannes Rechenschaft zu geben. Dieses brachte den König nicht wenig auf, und weil ihm unterschiedene Bischöfe beistielen, hielt er ein Concilium zu Worms a. 1076, auf welchem der Pabst abgesetzt, und ihm dieser Abschluß durch einen Geistlichen nach Rom überschickt wurde. Allein die Wirckung von dieser Absetzung war sehr schlecht, immassen Gregorius nicht allein seine Würde behauptete, sondern auch auf einem Concilio in Rom den Keiser in den Bann that, ihn seiner Würde und Hoheit verlustig erklärete, und alle Unterthanen von ihrer geleisteten Pflicht gäntzlich loszehlete. Die Wirckung davon war für den König sehr kläglich, weil ihn nunmehro fast alle Fürsten verliessen und seinen Umgang flohen, daß er auch nicht vermögend war, einen Reichs-Tag zu Stande zu bringen. Ja sie gingen in ihrer Uebereilung so weit, daß sie beschlossen, der König solte von seinem Amte so

lange keinen Gebrauch machen, und zu Speyer vor sich leben, bis der Pabst ihn entweder von dem Banne loszehlen, oder darin lassen würde. Dadurch wurde der König bewogen, daß er sich entschloß, a. 1077 mit grosser Lebens-Gefahr nach Italien zu reisen, da er denn auf dem Schlosse der Marggräfin Mathildis zu Canossa von dem Pabst die Loszehlung von dem Banne auf eine sehr schimpfliche Weise erhielte. Die Italiener kräncke te diese Schande ungemein, und es schien, als würden sie von dem Könige absetzen. Dieses veranlaßte den König, auf andere Mittel zu dencken, um sich bei seiner Würde zu erhalten. Er besänftigte die Italiener mit dem Versprechen den Pabst abzusetzen, und nahm seine alten verbanneten Räthe wieder in Dienste, und verhinderte den Pabst nach Teutschland zu gehen. Dieser hatte die Teutschen Fürsten zu einer Versammlung in Forchheim beredet, wohin er auch seine Gesandten schickte, welche mit den Fürsten den König öffentlich absetzten, und den Hertzog von Schwaben, Rudolphum, zum Könige erwehleten, der dann versprechen muste, sich keines Erb-Rechts anzumassen. Inzwischen zog auch der Pabst die Normänner in Apulien und Calabrien auf seine Seite, um sich derselben gegen den König zu bedienen. Es fielen auch die Hertzoge von Polen von dem Reiche ab, und in Burgund geschahe ein gleiches, welche Dinge des Königs elenden Zustand noch mehr verschlimmerten.

Adamus Bremensis, Bruno, Lambertus Schaffnaburgensis, Bertoldus Constantiensis in Chronico, Maimbourg, de la decadence de l'Empire aprés Charlema-

lemagne, Ditmar de vita Gregori VII. Romani Pontificis, le Clerc Bibliotheque ancienne et moderne T. VIII. P. I. II. Arnulphus Mediolanensis, Auctor vitae Henrici IV. ap. Vrstisium in Script. rer. German. Baronius T. XI. Annal. Eccles.

§. 75.

Es hatte aber der König bei diesen Umständen noch einige Freunde behalten, durch deren Beistand er verhofte, die widrige Partei zu unterdücken. Daher ging er a. 1078 auf Rudolphum los, und schlug selbigen erst bei Ulm, sodann wieder bei Melrichstadt, und endlich bei Feldheim aus dem Felde: dagegen der Pabst Henricum IV. von neuem in den Bann that. Doch kehrte sich der König wenig daran, welcher vielmehr Rudolpho wieder zu Leibe ging, und selbigen a. 1080 bei dem Elster-Fluß eine Haupt-Schlacht lieferte, in welcher Rudolphus unterlag, und bald hernach zu Merseburg an seinen empfangenen Wunden verstarb. Der König lies hierauf zu Meintz und Brixen ein Concilium halten, auf welchem Gregorius VII. abgesetzet, und der Ertz-Bischof von Ravenna, Guibertus, an dessen Stelle, unter dem Namen Clementis III. erwehlet wurde: woraus aber eine gefährliche Spaltung entstunde, welche gantzer fünf und zwantzig Jahr gewähret hat. Im Jahr 1081 verfügte sich der König nach Italien, und trieb seine Feinde gewaltig ein. Die Truppen der Marggräfin Mathildis wurden von dem Könige bei Mantua geschlagen, und er selbst belagerte Rom a. 1082, konte doch aber nicht verhindern, daß seine Feinde den sogenannten Knoblochs-König,

Hermannum, Grafen von Luxenburg, erwehleten. Endlich wurde die Stadt Rom a. 1084 gantz wider Vermuthen, bis auf die Engelsburg, erobert, und der König lies sich alda von dem Pabst Clemente III. zum Keiser krönen. Gregorius VII. hatte indessen sich in die Engelsburg geflüchtet, welche zwar die Keiserlichen Völcker belagerten, aber selbige nicht erobern konten, weil der Normännische Fürst, Robertus Guiscardus, herbei eilete, und Gregorium befreiete. Nachdem aber der Keiser noch in diesem Jahr nach Teutschland wieder zurück kehrete, nahm er Bertholdo das Hertzogthum Schwaben, und gab solches dem ehemals von ihm gesetzten Hertzoge, Friedrich von Hohenstauffen. Er lies auch a. 1085 auf dem zu Meintz veranlaßten Concilio den Pabst Gregorium VII. nebst dem After-Könige Hermanno verwerfen, und brach darauf wieder mit gewafneter Hand in Sachsen ein, wodurch zwar den Sachsen ein Friede abgenöthiget, aber nicht lange gehalten wurde. Weil der Hertzog von Böhmen, Wratislaus, in den bisherigen Kriegen dem Keiser treuen Beistand geleistet hatte: so machte er selbigen zum Könige, und lies ihn von dem Ertz-Bischof von Trier zu Prag krönen. Mittlerweile hatte der Pabst Gregorius VII. zu Salerno, wohin er geflüchtet war, sein Leben beschlossen, dessen Partei Victorem III. erwehlete, welcher sogleich a. 1086 den Bann gegen den Keiser erneuerte. Als er aber kaum vier Monat den Päbstlichen Stuhl besessen hatte, starb er a. 1087, und wurde an dessen Stelle der Bischof Otto von Ostia zum Pabst unter dem

Na-

Namen Vrbani II. erwehlet. Dieser wolte sich zwar mit dem Keiser vergleichen; weil aber die Bedingungen zu hart waren: so geriethen die Handlungen ins stecken, und Vrbanus fing es wieder da an, wo es seine Vorfahren gelassen hatten. Mittlerweile ging es mit dem Knoblauchs-Könige Hermanno gantz auf die Neige. Denn ob er gleich a. 1086 Henricum bei Würtzburg aus dem Felde schlug, so setzten doch die Sachsen häufig von ihm ab, welches ihn nöthigte, nach Lothringen zu gehen, alwo er a. 1088 gewaltsamer Weise ums Leben kam.

Bruno, Auctor vitae Henrici, Donnizo, Bertoldus Constantiensis, Hugo Flauiniacensis, Conradus Vrspergensis, Strauss in diss. de Rudolpho Suevico Anticaesare.

§. 76.

Gleichwol fehlte es nach des Knoblauchs-Königs Absterben nicht an einem andern, welcher Henrico die Königliche Würde streitig machte, und dieser war Egbertus II. Marggraf von Thüringen und Meissen, ein naher Verwandter des Keisers: wie er denn auch einige Zeit den Meister spielete. Es sahe auch in Italien für dem Keiser nicht zum besten aus, weil der Pabst Vrbanus II. den Keiser nicht allein a. 1089 von neuem in den Bann that, sondern auch eine Heurath zwischen der Marggräfin Mathildis und dem Sohne des Beierischen Hertzogs Welphi stiftete. Doch riß sich endlich der Keiser aus diesen Gefährlichkeiten. Denn der Marggraf Egbertus zog den

kürtzern, und wurde in einer Mühle zu Eisenbüttel erschlagen; der Keiser aber ging hierauf nach Italien a. 1090 und gewann alda die Oberhand, da denn die Mathildischen Güter treflich herhalten musten: wie er denn auch den Pabst Clementem III. in Rom wieder einsetzte. Er würde noch mehr gethan haben, wenn ihn nicht die Unruhen in Teutschland genöthiget hätten, Italien a. 1092 zu verlassen, alwo er seinen Sohn Conradum lies, welcher dem Spiel vollends ein Ende machen solte. Allein die Sachen liefen gantz anders, als sich der Keiser vorgestellet hatte. Denn die Marggräfin Mathildis und ihr Gemahl nebst dem Pabst Vrbano brachten den Keiserlichen Prinzen Conradum durch allerhand Vorstellungen auf ihre Seite, welches den Keiser bewog von neuem nach Italien zu gehen. Als er a. 1093 dahin kam, nahm er seinen Sohn gefangen, welcher aber bald wieder los kam, und sich hierauf zu Meiland, durch den dasigen Ertz-Bischof Anselmum krönen liesse. Also gewann es wieder für den Keiser ein gefährlich Ansehen, absonderlich da auch in Teutschland die beeden Hertzoge Bertholdus und Welphus mit einander a. 1094 ein Bündnis schlossen, und thaten was sie wolten. Der Pabst Vrbanus hielt wieder seinen Einzug in Rom, und vertrieb Clementem III, bestättigte auch Conrado die Königliche Würde, und lies durch Unterhandlung der Marggräfin Mathildis die Prinzeßin des Hertzogs Rogerii von Sicilien ihm a. 1095 beilegen. Es hatte auch Conradus in diesem Jahr guten Fortgang seiner Waffen in Italien, da mittlerwei-

lerweile der Pabst Vrbanus sich nach Clermont in Franckreich verfügte, und auf dem daselbst angestellten Concilio nochmalen allen Königen und Fürsten die Besetzung der Bißthümer verbot. Auf diesem Concilio wurden auch die Creutz-Züge gegen die Saracenen in dem gelobten Lande beschlossen, weil man eine Gewissens-Sache daraus machte, dieses Land in den Händen der ungläubigen zu lassen. Es zog also eine grosse Menge Volcks aus allerlei Zungen unter Anführung des Hertzog Gottfrieds von Bouillon dahin, und nahmen das Land den Saracenen ab: da dann gedachter Gottfried König von Jerusalem wurde. Nachdem die Marggräfin Mathildis ihren Gemahl, den jungen Welphum, von sich geschaft hatte; so gab dieses Gelegenheit, daß der Hertzog Welphus von Beiern sich mit dem Keiser verglich, und sich a. 1096 sehr bemühete, ihm sein ehemaliges Ansehen wieder herzustellen: allein es war alles vergebens, und der Keiser muste noch dazu a. 1097 wegen Uebermacht der Marggräfin Mathildis aus Italien weichen.

Bertoldus Constantiensis, Domnizo, Chronographus Saxo, Auctor vitae Henrici, Apologia pro Henrico IV. Dodechinus in Adpendice ad Mariani Scoti Chronicon, ap. Pistorium T. I. Scriptor rer. Germ. Bongarsii Gesta Dei per Francos, Maimbourg Histoire des Croisades.

§. 77.

Nachdem der Keiser wieder in Teutschland eingetroffen war, vermochte er nach vieler gehabten Mühe die Reichs-Stände, daß sie seinen zwei-

ten Sohn, Henricum, a. 1099 zu Aachen zum Könige erwehlten, wodurch er vermeinete dem ältesten Sohne Conrado alle Hofnung zur Nachfolge abzuschneiden. Der Pabst Vrbanus hielte in diesem Jahr zu Rom ein Concilium, auf welchen er alle Weltliche, die sich einer Investitur der Geistlichen unterfangen, und alle Geistliche, so sich würden investiren lassen, in den Bann that. Doch starb er kurtz hernach; und obgleich der vom Keiser eingesetzte Pabst Clemens III noch am Leben war: so wehlten gleichwol die Römer Paschalem II zum Pabst, welcher es denn wieder da anfinge, wo es sein Vorfahrer gelassen hatte, und den Keiser von neuem in den Bann that. Im Jahr 1100 starb der Pabst Clemens III. dessen bisherige Anhänger dem Pabst Paschali III. häufig zufielen, und der Keiser konte mit Wernern, Abt zu Farfara, den er zum Pabst machte, seinen Endzweck nicht erreichen. Im Jahr 1101 starb der älteste Sohn des Keisers, Conradus, wodurch der Keiser ziemliche Lust bekam; und weil er auch mit den Sachsen einen Frieden gemacht hatte: so schien alles einen guten Ausgang zu gewinnen. Die meisten Stände fielen dem Keiser wieder zu, und der päbstliche Bann ward wenig oder nicht geachtet. Der Keiser gab a. 1102 auf dem Reichs-Tage zu Meintz die Versicherung, daß er ein Concilium zu Rom halten, und auf selbigen die Zwistigkeiten mit dem Pabst heben wolte: wie er denn auch vorhatte, einen Zug in das heilige Land zu thun, weswegen auch sein Sohn Henricus in der königlichen Würde von neuem die Bestätti-

gung

gung erhielte. Allein die Umstände veränderten sich plötzlich, da sich der junge König bereden lies von seinem Vater abzufallen, weil er vorgab, daß er ihm wegen dem Bann nicht mehr könte zugethan seyn. Er lies sich hierauf a. 1104 von dem Bischof zu Costnitz, Gebhardo, von dem Banne loszehlen, und gab dem Pabste seinen guten Willen gegen dessen Gesandten zu verstehen. Fast alle Stände fielen ihm zu; und ob ihm gleich der Vater bei Regenspurg zu Leibe ging: so konte er doch, weil ihn auch diejenigen, so ihm bisher noch angehangen hatten, verliessen, nichts ausrichten, und muste sich mit grosser Gefahr in Sicherheit begeben. Allein der Sohn wolte den Vater gantz unter den Fus haben. Dahero stellte er sich an, als ob er sich dem Vater völlig unterwürfe, und beredete ihn, einen Reichs-Tag zu Meintz zu veranlassen. Allein der Sohn lockete ihn listiglich in ein Schloß, handelte sehr übel mit ihm, und erzwang von ihm eine Verzicht auf das Reich, und die Reichs-Kleinodien: worauf er von dem päbstlichen Legaten zu Meintz bestättiget, der Keiser aber abgesetzet wurde. Weil nun der Keiser so gar wegen seines Lebens in Gefahr stund; so entflohe er erst nach Cöln, hernach nach Lüttich, da dann der dortige Bischof, und der Hertzog von Lothringen sich seiner annahmen, aber wenig ausrichten konten. Der Keiser wurde endlich aller menschlichen Hülfe entblösset, und konte von Gebhardo, Bischofen zu Speyer nicht einmal eine Pfründe erhalten. Endlich machte der Tod a. 1106 seiner Noth ein Ende: gleichwol aber muste

ste sein erblaßter Leichnam auf Befehl des Pabsts wieder aus der Erden gegraben, und zu Speyer fünf Jahr unbegraben in einer Capelle stehen, bis endlich a. IIII die Loszehlung von dem Banne und die Beisetzung zu Speyer erfolgete.

Conradus Vrspergensis, Otto Frisingensis, Dodechinus, Annales Hildesheimenses, Domnizo, Auctor vitae Henrici, Schubartus diss. Henricus IV. exemplum turbatae reipublicae.

§. 78.

Auf diese unerlaubte Weise gelangete Henricus V. zum Regiment, wozu ihm vornemlich der Pabst hülfliche Hand geleistet hatte. Gleichwol aber änderte er doch seine bisherigen Maßregeln, indem er zu erkennen gab, daß er sich nicht wie sein Vater von den Päbsten und der Clerisey wolte trillen lassen. Der Pabst verbote zwar a. 1106 nochmals auf dem Concilio zu Guastalla allen Weltlichen die Besetzung der geistlichen Aemter, womit er aber Henricum V. nur hartnäckiger machte, und sahe sich deshalb genöthiget, seine Reise nach Teutschland einzustellen. Dahero ging er nach Franckreich, um den dortigen König auf seine Seite zu bringen, und sich dessen gegen den Keiser zu bedienen, welches Mittels sich die Päbste in den folgenden Zeiten mehrmals bedienet haben. Indessen entsetzte Henricus den bisherigen Hertzog von Nieder-Lothringen, Henricum, seines Hertzogsthums, weil er seinem Vater hatte angehangen, und gab das Hertzogthum einen Grafen von Löwen, Godfrido Barbato, bei

dessen

dessen Stamm selbiges nachhero geblieben. Er gab auch nach des Hertzogs von Sachsen, Magni, Absterben, das Hertzogthum Sachsen, an Lotharium, Grafen von Supplinburg, und schickte a. 1107 den Ertz-Bischof von Trier, die Bischöfe von Halberstadt und Münster, nebst dem Beierischen Hertzoge, Welpho, an den Pabst nach Chalons in Champagne, um mit selbigen einen Vergleich zu schliessen. Allein es hatte diese Gesandschaft wenige Wirckung, und der Pabst erklärete auf dem Concilio zu Troyes en Champagne nochmals alle weltliche Herren des Investitur-Rechts unfähig: wodurch die Erbitterung nur vermehret wurde. Denn der König widersprach dem allen auf einem Concilio zu Meintz, und setzte Adelgotum zum Ertz-Bischof von Magdeburg ein: dagegen der Pabst a. 1108 wieder nach Italien ging, und ein Concilium zu Benevento hielte, auf welchen die vorigen Schlüsse wiederholet wurden. Der Keiser wolte zeigen, daß er sich wenig an den Pabst kehrete, daher setzte er den Abt von Fulda, Gottfrieden, weil er ein päbstlicher Partisan war, ab, und hingegen Wolfhelmum an dessen Stelle zum Abt. Dieses geschahe 1109 auf einem Reichs-Tage zu Franckfurt, auf welchem die Pfaltz beym Rhein dem Pfaltzgrafen Sigfrido wegen einer Verschwörung genommen wurde: der solche aber bald wieder erhielte. Es entspann sich zu dieser Zeit ein Krieg mit dem Polnischen Könige, Boleslao III. Krivousti genannt, dessen Anfang unglücklich, das Ende glücklich war. Es leistete auch Henricus V. dem Ungarischen Könige Almo

wider seinen Bruder Colomannum Beistand: konte aber gar wenig ausrichten.

Conradus Vrspergensis, Annales Hildesheimenses, Sugerius in vita Ludovici Grossi, ap. Du Chesne T. IV. Script. rer. Francicar. Dodechinus, Otto Frisingensis, Dlugossus in Historia Polonica, Cromerus de rebus Polonorum.

§. 79.

Indessen fertigte der Keiser im Jahr 1109 Gesandten nach Rom ab, welche an einem Vergleich mit dem Pabste arbeiten solten. Dieser empfing dieselben auch gantz freundlich, und bewog dadurch den Keiser zu einem Zuge nach Rom, welcher auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg a. 1110 beschlossen, und kurtz darauf vorgenommen wurde. Er brachte in Italien alles unter dem Fus, und lies denjenigen, so sich ihm widersetzten, seine schwere Hand empfinden. Ehe er aber nach Rom ging, schickte er dahin Gesandten, welche mit dem Pabste einen Vergleich machten, daß der Keiser die Investitur aufgeben, die Bischöfe aber die Regalia und Güter dem Keiser herausgeben, und mit dem Zehenden und Opfer-Pfennige sich begnügen solten. Mittlerweile traf der Keiser a. 1111 in Rom ein, alwo er sehr prächtig eingeholet wurde. An dem Tage seiner Krönung that er öffentlich die Erklärung, daß er keineswegs gesonnen wäre, die Rechte und Freiheiten der Kirchen zu schmälern. Hierauf wurde in der Haupt-Kirche der Vergleich abgelesen, welchem aber die Bischöfe sogleich mit vieler Heftigkeit widersprachen, und

darein

darein durchaus nicht willigen wolten. Da nun der Pabst wegen dieser Bewegungen sein Versprechen nicht halten konte; gleichwol aber auch den Keiser nicht krönen wolte, bevor dieser Streit wegen der Investitur nicht völlig entschieden wäre: so verging dem Keiser, endlich alle Gedult, und weil er sich noch in andern Dingen von dem Pabst beleidiget hielte, fuhr er zu, und lies den Pabst bei dem Kopfe nehmen. Die Römer geriethen durch dieses Verfahren des Keisers in die äusserste Bestürtzung: nachdem sie sich aber davon ein wenig wieder erholet hatten, ergriffen sie die Waffen, und suchten Paschalem mit Gewalt zu befreien. Allein sie konten nichts ausrichten, und viele verloren dabei ihr Leben: der Keiser aber nahm den Pabst und andere Gefangene aus Rom mit hinweg, und setzte sie nicht eher wieder in Freiheit, bis der Pabst sich der Anforderung auf die Investitur begeben und versprochen, den Keiser niemals zu bannen, noch sich auf eine andere Weise an ihm zu rächen. Alsdann lies sich der Keiser von ihm krönen, und erhielt die Erlaubnis, seines Vaters Leichnam zu begraben: wie denn auch der Pabst ihm viele Freundschaft bezeigete, und ihn in Frieden von sich lies.

Otto Frisingensis, Conradus Vrspergensis, Domnizo, Annales Hildesheimenses, Petrus Diaconus in Chronico Casinensi, Ordericus Vitalis in Historia Ecclesiastica gentis Normannicae, ap. Du Chesne in Scriptor. rer. Normann.

§. 80.

Allein der Keiser hatte kaum den Rückweg angetreten: so fingen etliche Bischöfe an, wegen des

mit dem Keiser getroffenen Vergleichs allerhand Schwierigkeiten zu machen, und tadelten des Pabsts dabei bezeigte Zaghaftigkeit, brachten auch dadurch so viel zuwege, daß Paschalis a. 1112 zu Rom, ein Concilium versammlete, auf welchen der Bischof Gerhard von Engoulesme den gedachten Vertrag im Namen des Pabsts und Concilii widerrufte und verdammte, welches alles der Pabst geschehen lies, ob er sich gleich selbst nicht an dem Keiser vergrif. Der päbstliche Legat Cono that hierauf den Keiser zu Jerusalem, Beauvais, Reims, Cölln und Chalons sur Marne, und also fünfmal nach einander in Bann, welchem Beispiel auch der Ertz-Bischof zu Vienne, Guido, folgete. Bei sogestalten Sachen sahe es für den Keiser nicht gut aus, absonderlich, da sich zu gleicher Zeit zwischen ihm und den Sachsen ein Mißvernehmen entsponnen, wobei der Sächsische Hertzog Lotharius nebst andern geächtet, und der Ertz-Bischof von Meintz, Adelbertus, gefangen genommen wurde. Sodann verfiel auch der Keiser im Jahr 1113 mit dem Grafen Rainaldo von Barr in einen Krieg, welchen er gefangen bekam, ihn aber doch bald wieder in Freiheit setzte. Indessen ergrif der gewesene Pfaltzgraf bei Rhein, Sigfrid, welchen der Keiser gefangen hatte, die Waffen gegen den Keiser, und lieferte dem Keiserlichen Feldherrn, Graf Hoyern von Mannsfeld, bei Wahrenstädt eine Schlacht: worin er aber das Leben einbüssete, und seine Helfers-Helfer wurden ihrer Güter beraubet. Es hatten also die Feinde des Keisers wenig ausrichten können, und es hatte auch der Keiser

nichts

nichts mehr zu besorgen. Allein als er a. 1114 dem geächteten Hertzog Lothario das Hertzogthum Sachsen wieder verliehe: so gingen seine Sachen gantz anders, als er sich vorgestellet hatte. Denn als er Graf Ludwigen von Thüringen gantz unvermuthet gefangen nehmen lies, breitete sich ein fast allgemeiner Haß gegen ihn unter den Ständen aus, und er konte die Sächsischen Herrn nicht bewegen, auf dem a. 1115 zu Goslar angestellten Convent zu erscheinen. Dieses veranlaßte ihn, mit einem Heer in Sachsen einzudringen, und Gewalt zu gebrauchen. Es ging ihm auch erstlich alles gantz glücklich; als aber die Sachsen noch einige andere Herren in ihre Partei gezogen hatten: so griffen sie die Keiserlichen Völcker am Welphen-Holtz im Mannsfeldischen muthig an, und befochten einen grossen Sieg; wobei der Keiserliche Feldherr, Graf Hoyer von Mannsfeld, welchen der Keiser Sachsen zugedacht hatte, sein Leben einbüssete. So machten auch die Bürger zu Meintz, als sich der Keiser alda befand, einen Aufstand, um ihren gefangenen Ertz-Bischof zu befreien, und der Keiser gerieth dabey in Lebens-Gefahr, wodurch er denn genöthiget wurde, den Ertz-Bischof der Gefangenschaft zu entledigen. Dieser vereinigte sich mit dem päbstlichen Legaten Theodorico, und es wurden Anstalten zu einem Concilio in Cöln vorgekehret, um alda den Keiser von neuem zu bannen; wie denn auch der Sächsische Hertzog, Lotharius, sich dorthin verfüget hatte: allein das Absterben des vorgedachten päbstlichen Legaten verhinderte die Ausführung dieses Vorhabens.

Conradus Vrſpergenſis, Otto Friſingenſis, Annales Hildesheimenſes, Chronographus Saxo, Dodechinus, Albericus in Chronico, ap. Leibnitium in Acceſſionibus Hiſtoricis, Monachus Pegauienſis in vita Wiperti Groicenſis, Baronius T. XII. Annal. Binius T. VII. Concilior.

§. 81.

Da dieſes in Teutſchland vorging, ſtarb immittelſt die Marggräfin Mathildis in Italien, auf deren Verlaſſenſchaft der Keiſer ſein Augenmerck richtete, und zu einem Zuge nach Italien Anſtalten machte. Nachdem er die Verwaltung des Reichs ſeinen Vettern, den Hertzogen von Francken und Schwaben aufgetragen hatte, ging er a. 1116 nach Italien, und hatte ſich zugleich vorgeſetzet, die mit dem Pabſt obſchwebende Mißhelligkeiten aus dem Grunde zu heben. Doch ſchlug ihm dieſes fehl, und der von ihm an den Pabſt abgeſchickte Ponzo, Abt von Clugny, vermochte nichts auszurichten, vielmehr hielte der Pabſt Paſchalis zu Rom ein Concilium, auf welchen er zwar den Keiſer nicht ſelbſt in den Bann that, doch aber ſolches durch den Biſchof Cono von Preneſte thun lies. Weil er aber dem Land-Frieden nicht recht trauete, nahm er die Flucht nach Apulien zu den Normännern, gab aber dem Keiſer dadurch Gelegenheit, daß er ſich von dem Ertz-Biſchof von Braga, Mauritio Burdino, nochmals zum Keiſer krönen lies. Kurtz nachher ging der Pabſt Paſchalis mit Tode ab, und wurde Gelaſius II. an ſeine Stelle erwehlet: weil aber dieſer dem Keiſer nicht anſtund: ſo wendete er ſich aus Ober-

Ita-

Italien nach Rom, setzte Mauritium Burdinum, unter dem Namen Gregorii VIII. in Rom zum Pabst ein, und trieb Gelasium nach Gaeta, von dannen er weiter nach Franckreich ging, und alda zu Clugny a. 1119 in der grösten Armuth und Elend starb. An dessen Statt wurde der Ertz-Bischof von Vienne, Guido, von etlichen Cardinälen zum Pabst erwehlet, welcher sich Calixtum II. nennete. Dieser, da er schon ehedem dem Keiser sehr abgeneigt gewesen, setzte die Feindschaft fort: wie denn auch der päbstliche Legat Cono noch nach dem Tode Gelasii den Keiser in seiner Abwesenheit zu Cöln und Fritzlar widerrechtlicher Weise gebannet hatte, ja damit umging, wie er die Teutschen Stände bewegen möchte, dem Keiser Eid und Pflicht aufzusagen. Diese Umstände bewogen den Keiser, aus Italien aufzubrechen, und sich nach Lothringen zu verfügen, um mit dem Pabst auf dem zu Reims angestellten Concilio den Investitur-Streit beizulegen. Allein auch hier konte die Sache nicht ausgemacht werden, weil der Keiser die Investitur nicht aufgeben wolte: daher er dann durch einhelligen Schluß des Concilii in den Bann gethan wurde. Hätte der Keiser in Teutschland Ruhe gehabt: so dürfte er diesen Bann nicht gros geachtet haben. Da ihm aber fast alles entgegen war, und sogar auch seiner Schwester Söhne seine Partei verliessen: so wolten die a. 1120 angestellten Reichs-Täge nichts fruchten, und er konte nichts ausrichten. Er versöhnete sich zwar mit dem Hertzoge Lothario von Sachsen; aber der päbstliche Legat, Albertus,

Ertz-Bischof zu Meintz, wuste gar bald den Saamen der Uneinigkeit wieder auszustreuen. Es schadete auch dem Keiser sehr viel, daß der von ihm gesetzte Pabst Gregorius VIII. dem Pabst Calixto a. 1121 zu Sutri in die Hände fiel, und nach Caue in ein Kloster gebracht wurde. Da nun Henricus gar vermeinete, daß er Gefahr laufen könte, das Reich zu verlieren: so schickte er Gesandten an den Pabst, und lies ihm sein aufrichtiges Verlangen nach einem Frieden zu erkennen geben. Es vertrug sich auch der Keiser mit den Fürsten auf dem Reichs-Tage zu Würtzburg, und als immittelst a. 1122 die päbstlichen Gesandten in Teutschland eingetroffen waren, wurde ein Reichs-Tag zu Worms gehalten, auf welchen der Keiser die Investitur der Geistlichen, so mittelst des Stabes und Ringes geschahe, aufgab, und geschehen lies, daß die Capitul die freie Wahl haben, auch die streitigen Wahlen von ihm mit den Metropolitanen solten ausgemacht werden: dagegen dem Keiser zugestanden wurde, die Geistlichen wegen der Regalien mittelst des Zepters zu beleihen, diese aber ihm den Eid der Treue leisten solten. Der Pabst bestättigte diesen Vergleich auf einem Concilio zu Rom, und hob den Bann gegen den Keiser auf a. 1123. Wiewol der Pabst bald darauf starb, und sein Nachfolger Honorius II. wurde ohne Theilnehmung des Keisers erwehlet. Es bekam aber der Keiser um diese Zeit neue Händel mit dem Grafen Rainaldo von Barr; wie er denn auch a. 1124 grosse Anstalten zu einem Kriege gegen Franckreich machte: solche aber wegen Empö-

rung

rung der Stadt Worms einstellen muste. Letztlich verfiel er mit der Gräfin Petronella von Holland in Streitigkeiten, führete auch auf Veranlassen seines Schwieger-Vaters, des Englischen Königs Henrici I. gefährliche Anschläge gegen die Teutsche Freiheit. Allein dieses weitaussehende Vorhaben wurde durch seinen Tod, der zu Utrecht a. 1125 erfolgete, zunichte gemacht. Er hinterlies keine Erben, und ging also mit ihm der Stamm der Fränckischen Keiser aus.

Petrus Diaconus, Conradus Vrspergensis, Ordericus Vitalis, Annales Hildesheimenses, Otto Frisingensis, Binius T. VII. Concilior. Koehler de Familia Augusta Franconica.

Siebende Abtheilung,

Von der Regierung der Keiser aus dem Schwäbischen Stamm.

§. 82.

Nach des Keisers Henrici Absterben waren unterschiedene Fürsten, welche Hofnung hatten, die Keiser-Würde davon zu tragen, nemlich Carolus, Graf von Flandern, Leopoldus, Marggraf von Oesterreich, Lotharius, Hertzog von Sachsen, und Fridericus, Hertzog von Schwaben. Der letzte meinete, daß ihm das Reich nicht entgehen könte: als aber auf dem Grafen von Flandern wenig Absicht genommen wurde; der Marggraf Leopol-

dus aber wenig Luſt zur Krone bezeugte, daneben der Schwäbiſche Hertzog Friedrich durch ſeine Aufführung viele Stände vor den Kopf ſtics, und ihm auch der Ertz-Biſchof von Meintz Adelbertus auffätzig war: ſo wurde der Hertzog Lotharius von Sachſen zu Meintz, alwo die Stände wegen der Wahl durch den dortigen Ertz-Biſchof waren zuſammen beſchieden worden, zum Keiſer erwehlet. Es waren zwar die Hertzoge Henricus von Beiern und Fridericus von Schwaben nicht zugegen geweſen: doch lieſſen ſie ſich endlich die Wahl gefallen, und Lotharius wurde von dem Ertz-Biſchof von Cölln, Friderico, gekrönet. Gleichwol aber war es mit des Hertzogs Friderici Unterwerfung ein verſtelltes Weſen geweſen, denn nicht lange nachher a. 1126 brachte er es nebſt noch einigen andern Fürſten zu einer neuen Wahl, welche für ſeinen Bruder, den Hertzog Conrad ausfiel. Selbiger behauptete ſich auch einige Zeit, ob er gleich nebſt ſeinem Bruder von dem Pabſt gebannet wurde. Doch verſtärckte Lotharius ſeine Partei, indem er dem Hertzoge Henrico von Beiern ſeine Tochter gab und ihn mit Sachſen beliehe, auch Conrado von Zähringen die Grafſchaft Burgund zutheilte. Um dieſe Zeit verfiel Lotharius mit dem Böhmiſchen Hertzoge Sobeslao in einen Krieg, weil er ihn das Hertzogthum entreiſſen, und ſelbiges dem Mähriſchen Marggrafen Ottoni zuwenden wolte. Jedoch weil er Verluſt litte, und mittlerweile auch Otto mit Tode abging: ſo wurde ein Friede gemacht, in welchen Sobeslaus Böhmen behielte. Indeſ-

sen wurde der Krieg zwischen Lothario und seinen Gegner Conrado noch immer fortgesetzet, und der letzte ging nach Italien, alwo er sich zu Monza und Meiland von dem Ertz-Bischof krönen lies a. 1128, wie er denn auch die Italiener auf seine Seite zu ziehen wuste. Nicht lange hernach bekam Lotharius Gelegenheit, dem Pabste einen Dienst zu leisten. Denn als nach Honorii II. a. 1130 erfolgeten Ableben eine zwiespaltige Wahl entstunde, und eine Partei in Rom Anacletum II, die andere Innocentium II. erwehleten: so hielte es Conradus mit dem ersten und Lotharius mit dem letzten. Lotharius besuchte auch Innocentium II. zu Lüttich, hielt ihm den Steigbügel, und lies sich nebst seiner Gemahlin von ihm krönen. Bei dieser Gelegenheit hofte Lotharius das Investitur-Recht wieder zu erhalten, und setzte ihm deswegen sehr zu: lies sich aber endlich auf Zureden des H. Bernhardi, Abts zu Clairvaux, bewegen, von diesem Anspruch abzustehen. Hierauf machte er Anstalten, Innocentium II. in Rom einzusetzen, ging also a. 1132 mit einer kleinen Armee nach Italien, und langete a. 1133 in Rom an, da mittlerweile sein Gegner, Conradus, nach Teutschland zurück kehrete. Indessen lies sich Lotharius in Rom von dem Pabst Innocentio II. in der Kirche des Lateranensischen Palasts krönen, weil Anacletus die Peters-Kirche zu dieser Ceremonie nicht einräumen wolte. Einige Geschichtschreiber melden, daß der Keiser bei dieser Krönung sich gegen den Pabst auf das unanständigste herabgelassen, daneben sich auch nebst seinem

Schwieger-Sohne, dem Hertzoge Henrico von Beiern mit den Mathildischen Gütern beleihen lassen. Nach diesen konte der Keiser nicht lange mehr in Italien verziehen, sondern muste wieder nach Teutschland aufbrechen, weil Rogerius Anacleti Partei ergriffen hatte: daher denn auch der Pabst Innocentius II. sich nach Pisa rettete.

Otto Frisingensis, Auctor narrationis de electione Lotharii, ap. Eccardum in Quatern. vet. monumentor. Chronographus Saxo, Chronicon Montis Sereni in Menckenii T. II. Scriptor. rer. Saxon. et in Hoffmanni Scriptor. rer. Lusaticar. Annales Hildesheimenses, Dodechinus, Petrus Diaconus, Sigonius de regno Italiae.

§. 83.

Als der Keiser in Teutschland wieder eingetroffen war, gab es etwas mit den Dänen zu thun. Es hatte der Keiser den Dänischen Fürsten, Canutum, mit dem Obotrischen Königreiche beliehen, welches dessen Vettern, den Dänischen König Niels und seinen Sohn Magnum, die ihm solches mißgönneten, dergestalt aufbrachte, daß der letzte Canutum a. 1130 bei Ringstedt ermorden lies. Diesen Tod zu rächen, ging Lotharius mit einem Heer auf ihn los, und nöthigte ihn, daß er sich unterwerfen und ihm den Eid der Treue leisten muste, welches im Jahr 1134, nachdem er ohnedem den Keiser zum Zorn gereitzet, zu Halberstadt wiederholet wurde. Endlich kam auch zwischen dem Keiser und dem Hertzog Friedrich von Schwaben, wie auch dessen Bruder, dem bisherigen Af-

ter-

ter-Könige, Conrado, ein Vertrag a. 1135 zu Stande. Der Keiser hielte folgends einen Reichs-Tag zu Merseburg, auf welchen der Polnische Hertzog, Boleslaus den Lehns-Eid ablegte, und den rückständigen Tribut entrichtete, worauf er dem Keiser das Schwerdt vortrug. Indessen ersuchte der Pabst Innocentius II. den Keiser inständig, noch einmal nach Italien zu kommen, welches auch um soviel nöthiger zu seyn schiene, jemehr durch das Unternehmen Anacleti, da er Rogerium zum Könige von Sicilien ernennet, und ihn zu Palermo krönen lassen, dem Keiserlichen Ansehen und Hoheit war Tort zugefüget worden. Daher trat der Keiser a. 1136 den Zug dahin an, und strafte einige Rebellen in der Lombardie nachdrücklich, worauf er weiter ging und in Neapolis einbrach, alwo er dem Fürsten Roberto, welchen Rogerius vertrieben hatte, Capua wieder zuwendete. In Summa der Keiser hatte grosses Glück und erstaunenden Fortgang seiner Waffen, dergestalt, daß Rogerius sich a. 1137 mit einer schleunigen Flucht nach Sicilien retten muste. Der Keiser setzte mit dem Pabst Reinaldum zum Hertzog von Apulien, und er würde noch mehr gethan haben, wenn nicht seinen Völckern das Heimweh angekommen wäre. Als er aber kaum den Rücken gekehret hatte, langete Rogerius mit Heereskraft wieder in Apulien an, und eroberte wegen schlechten Widerstand das verlorene gar leichte. Indessen erkranckete der Keiser Lotharius auf dem Rückwege zu Verona, achtete aber solches wenig, und reisete bis nach Beiern,

alwo er a. 1137 in dem Flecken Brettin verschiede.

Helmoldus in Chronico Slauorum, ap. Reineccium in Scriptor. rer. German. Petrus Diaconus, Otto Frisingensis, Ordericus Vitalis, Chronographus Saxo, Annales Hildesheimenses, Dodechinus, Baronius T. XII. Annal. Eccles.

§. 84.

Nach Absterben des Keisers Lotharii stunde das Reich etwas über zween Monate ledig, und es fehlete nicht an Streitigkeiten, welche insonderheit Albertus, Marggraf von Soltwedel, dem Hertzoge Henrico von Beiern und Sachsen, wegen des Hertzogthums Sachsen erregete. Der Wahltag solte a. 1138 am Pfingst-Fest zu Meintz gehalten werden, und es schmeichelten sich vorgedachter Hertzog Henricus, und der Hertzog Conradus von Schwaben mit der Hofnung, die Keiserliche Krone davon zu tragen. Allein da der erste viele Feinde hatte, der andere aber schon ehemals der Keiserlichen Würde nahe gewesen, immittelst auch der Ertz-Bischof von Meintz Adelbertus mit Tode abgegangen war, der ihm sonst wegen der alten Feindschaft mit dem Keiser Henrich V. noch vielen Verdruß machen können: so waren die meisten Stände auf seiner Seite, welche auf Anstiften des Abts von Clairvaux, Bernhardi, eher zusammen kamen, und in Gegenwart des päbstlichen Legaten, Theoduini, Conradum von Stauffen, zu Coblentz erwehleten, worauf er von dem Päbstlichen Legaten zu Aachen gekrönet wurde, weil der Ertz-Bischof von Cöln noch nicht

das

das Pallium erhalten hatte. Es nahmen aber dieses die Sachsen nicht wenig zu Hertzen, daß man sie itzo bei der Wahl ausgeschlossen hatte, doch erkannten sie endlich nebst der verwittweten Keiserin Richenza Conradum a. 1138 auf dem Reichs-Tage zu Bamberg. Nur der Hertzog Henricus von Sachsen und Beiern wolte davon nichts wissen, und blieb von dem Reichs-Tage weg, weswegen ihm Conradus nach Regenspurg citirte, um die Reichs-Zeichen, welche er noch von dem vorigen Keiser bei sich hatte, heraus zu geben. Ob nun gleich solches geschahe, und Henricus nachhero auf Conradi Verlangen sich bei Augspurg einfand: so konte er sich doch mit Conrado nicht nur nicht vergleichen, sondern wurde noch dazu zu Würtzburg mit Zuziehung etlicher Fürsten geächtet, und seiner Hertzogthümer Beiern und Sachsen verlustig erkläret. Bei diesem Verfahren war zwar weder ein Grund zur Achts-Erklärung vorhanden, noch die gehörige Form beobachtet worden; wie es denn auch ein leerer Vorwand war, daß ein Hertzog nicht zwei Hertzogthümer besitzen könte; nichts destoweniger wurde dieser Ausspruch zu Goslar bestättiget, und sogleich vollzogen: da dann Beiern an des Königs Halb-Bruder, Leopoldum, Marggrafen von Oesterreich, und Sachsen an Albertum Vrsum gegeben wurde. Es wolte aber Henricus sich nicht so verdringen lassen, sondern grif zu den Waffen, und trieb mit Hülfe des Ertz-Bischofs zu Magdeburg Albertum aus Sachsen, daß er sich zu dem Könige begeben muste a. 1139. Ja als Conradus auf Henricum

los-

losging, dieser aber sich nicht lange suchen liess, sondern ihm bei Creutzburg entgegen kam: so sahe er sich genöthiget, einen Stillstand einzugehen. Hierauf wolte Henricus seine Waffen gegen Leopoldum wenden, und in Beiern, welches Landes sich dieser bemächtiget hatte, eindringen: er starb aber zu Quedlinburg an empfangenen Gift. Er hinterlies einen unmündigen Prinz Henricum, dessen Partei die Sachsen nahmen: wie denn auch des verstorbenen Hertzogs Bruder, Welphus, Leopoldum aus Beiern verjagte. Als er aber den König Conrad a. 1140 bei Weinsperg angrif, wurde er in die Flucht geschlagen, und Weinsperg eingenommen, und seit dieser Zeit sind die Parteien der Gwelfen und Gibellinen entstanden. Im Jahr 1141 machte Conradus, Marggraf von Mähren, Unruhe, und trieb den Hertzog von Böhmen, Ladislaum, aus dem Lande: den aber der König wieder einsetzte. Um diese Zeit starb Leopoldus von Oesterreich, und Beiern wurde nicht, wie es sich doch gebüret, dem unschuldigen Prinzen Henrico, sondern Leopoldi Halb-Bruder, Henrico, gegeben, welcher sich auch a. 1142 mit Henrici Superbi hinterlassenen Wittwe, Gertrud, vermählete, wobei der junge Henricus auf Beiern Verzicht that: welchen doch der Hertzog Welph starck widersprach. Es wurde auch zu Franckfurt zwischen Henrico Leoni und Alberto Vrso ein Vergleich getroffen, vermöge dessen jener Sachsen behielte, dieser aber die Marggrafschaft Brandenburg bekam.

Otto Frisingensis, Dodechinus, Monachus Weingartensis

sis de Principibus Guelphis, ap. Canisium T. III. Lection. Antiquar. et Leibnitium T. I. Scriptor. rer. Brunsuicens.

§. 85.

Nach diesem bekam der König a. 1143 mit den Slaven zu thun, die er doch bald eintrieb. In Rom machte a. 1144 ein Mann, Arnoldus von Brixen, einen Aufstand gegen den Pabst, indem er die alte Regiments-Form vom Rath und Patriciat wieder einzuführen, und den Pabst um alles, was er hatte, zu bringen trachtete: allein der König nahm daran nicht den geringsten Theil, ob er gleich seinen Vortheil dabei hätte machen können. Als der Pabst Eugenius III. die weltlichen Potentaten zu einem Creutz-Zuge in das gelobte Land ermahnete, lies der König durch Zureden Bernhardi, Abts zu Clairvaux, sich gleichfalls dazu bewegen a. 1146, in welchem Jahr er sich auch zu Speyer nochmals krönen lies. Er brachte es auch bei den Teutschen Ständen dahin, daß sie a. 1147 auf dem Reichs-Tage zu Augspurg seinen Sohn Henricum zum Könige wehleten, welcher in Aachen gekrönet wurde. Allhier verlangete Henricus Leo das Hertzogthum Beiern wieder: lies sich aber befriedigen, als der König ihm die Vertröstung gab, diese Sache nach seiner Rückkehr aus dem gelobten Lande zu berichtigen. Alsdenn ging der Zug fort mit einem mächtigen Heer, und der König in Franckreich, Ludovicus VII. hatte sich in gleicher Absicht zu Schiffe begeben. Unterweges trieb Conradus den Ungarischen Her-

Hog Wardis zu paren: aber in dem gelobten Lande konte weder er selbst, noch der König in Franckreich etwas hauptsächliches ausrichten, woran die Griechen viel Schuld gehabt. Mittlerweile hatte der Hertzog Henrich der Löwe von Sachsen gleichfalls gegen die ungläubigen Wenden gekrieget, wobei er sich eines grossen Stück Landes bemächtiget, und dadurch Gelegenheit bekommen, das Evangelium unter diesen Völckern auszubreiten. Als der König im Jahr 1149 wieder zurück ging, schloß er mit dem Griechischen Keiser Ioanne Comneno ein Bündnis wider Rogerium von Sicilien, welcher seit a. 1138 nach Reginaldi Tode Apulien wieder eingenommen, Fürst Roberten von Capua verjaget, und den Pabst Innocentium II. gefangen genommen hatte, welchen er nicht eher in Freiheit gesetzet, bis er ihm den Königlichen Titel, und die sogenannte Monarchiam Siciliae bestättiget. Allein Conradus konte wegen Mangel der Lebens-Mittel und der übeln Witterung nichts ausrichten, und muste sich wieder nach Teutschland verfügen. Alda hatte der Hertzog Welphus auf Rogerii Anstiften die Waffen gegen den König ergriffen, und Henricus Leo war in Beiern eingefallen. Doch riß sich der König aus diesen Gefährlichkeiten, indem er mit Welpho, nachdem er selbigen geschlagen, einen Vergleich schloß, und selbigen befriedigte. Sodann wendete er seine Waffen gegen Henricum Leonem, that auf Einrathen Alberti Vrsi einen Einfall in Sachsen, und belagerte Braunschweig: muste sich aber auf Henrici unvermuthete Ankunft nach Gos-

lar

lar zurückziehen a. 1152. Um diese Zeit verfiel Henricus Leo mit Alberto Vrso in einen neuen Streit, weil der letzte Graf von Wintzeburg gestorben, und beede auf dessen nachgelassene Güter einen Anspruch machten: worüber sie sich doch nachhero mit einander verglichen haben. Indessen ging der König Conradus nicht ohne Vermuthung empfangenen Gifts mit Tode ab a. 1152.

Otto Frisingensis in Chronico, et in gestis Friderici I. Albericus, Dodechinus, Guil. Tyrius in Historia Belli Sacri, ap. Bongarsium in gestis Dei per Francos, Io. Cinnamus, in gestis Comnenorum.

§. 86.

Weil Conradi Sohn, welcher a. 1147 zum Könige erwehlet worden, im Jahr 1150 verstorben war: so wurde nach Conradi tödtlichen Hintritt ein Wahl-Tag zu Franckfurt angestellet, und der Hertzog Fridericus von Schwaben, des verstorbenen Königs Bruders-Sohn, der auch schon die Reichs-Kleinodien in den Händen hatte, aus besondern Ursachen zum Könige erwehlet, und darauf vom Ertz-Bischof Arnold von Cöln zu Aachen gekrönet. Er schickte Gesandten an den Pabst Eugenium III, und lies ihm seine Wahl kund thun: wie er denn auch mit selbigem einen Tractat schloß, wodurch er sich verbindlich machte, den Römischen Stuhl zu schützen, doch solte kein Theil weder mit den Griechen noch mit Rogerio von Sicilien sich in Handlung einlassen. Nach diesem suchte Fridericus die Streitigkeit zwischen Henrich dem Löwen und Albrecht dem Bär wegen der Wintzen-

burgischen Güter beizulegen, und hielte in dieser Absicht zu Merseburg einen Reichs-Tag: konte aber solches nicht zuwege bringen. Hingegen war er glücklicher in Schlichtung des Streits, welchen die drei Dänischen Prinzen, Sueno, Canutus und Waldemarus unter einander wegen der Reichs-Folge hatten: immassen Sueno mit dem Königreich Dännemarck beliehen wurde, die andern beede bekamen Hertzogthümer. Als in Magdeburg durch eine zwiespaltige Wahl der Dom-Probst und Dechant erwehlet, bediente sich der Keiser des ihm zustehenden Rechts, und machte den Bischof zu Zeitz, Wichmannum, zum Ertz-Bischof; womit zwar der Pabst nicht zufrieden seyn wolte: solches aber doch muste geschehen lassen. Hierauf hielte der Keiser einen Reichs-Tag zu Regenspurg, lies alda in der S. Emmerans-Kirche sich nochmals krönen, und hatte einen Krieg gegen Ungarn im Sinn: wozu aber die Reichs-Stände nicht stimmen wolten. Seine vornehmste und wichtigste Bemühung war, den Streit zwischen Henrich dem Löwen, und dem Oesterreichischen Henrich, welcher Beiern inne hatte, und worauf jener, seiner gethanen Verzicht ohngeachtet, Anspruch machte, auszumachen, und wurde zu dem Ende ein Reichs-Tag in Würtzburg gehalten: wie denn auch auf den a. 1153 gehaltenen Reichs-Tägen zu Worms, Regenspurg und Speyer diese Sache der Vorwurf der Handlungen war. Allein als Henrich von Oesterreich nicht erschien, hielt Fridericus a. 1154 einen Reichs-Tag zu Goslar, und sprach das Hertzogthum Beiern Henrich dem Löwen zu:

wie-

wiewol die Vollstreckung dieses Ausspruchs noch ein Jahr verschoben wurde.

Otto Frisingensis in gestis Friderici, Otto de S. Blasio, in Adpendice ad Ottonem Frisingensem, ap. Vrstisium in Script. rer. Germ. Chronographus Saxo, Guntherus in Ligurino, ap. Reuberum in Scriptor. rer. German. Rethmeyer Braunschweig-Lüneburgische Chronick, Adlzreiter in Annalibus Boicae gentis.

§. 87.

Es bewogen aber die in Italien entstandenen Unruhen Fridericum noch im Jahr 1154 dahin mit Heeres-Kraft aufzubrechen: da er mittlerweile den Böhmischen Hertzog Vladislaum zum Reichs-Verweser in Teutschland setzte. Als er in Italien eingetroffen war, züchtigte er die übermüthigen Meiländer und andere rebellische Städte nachdrücklich, und lies sich a. 1155 zu Pavia zum Könige von Italien krönen: setzte hierauf den Zug nach Rom fort, um alda die Keiserliche Krönung zu empfangen. Es schickten ihm aber die Römer Abgeordnete entgegen, welche ihm viel von der Ehre des Keiserthums vorredeten, und behaupten wolten, daß selbige bey ihnen sey: doch Friedrich lies sie sehr hönisch ablaufen, und kehrte sich nicht an ihre Vorstellungen. Er setzte demnach seinen Zug ungehindert fort, unterredete sich mit dem Pabst Hadriano IV. zu Sutri, und hielte ihm auf Zureden etlicher Fürsten den Steigbügel. Endlich traf er in Rom ein, und wurde in der Peters-Kirche von dem Pabst zum Keiser gekrönet, wobei die Römer einen Aufstand erregeten, solchen aber mit

Verlust etlicher tausend Mann büssen musten. Ingleichen wurde der Keiser, als er wieder nach Teutschland gehen wolte, bei Spoleto über der Tafel von den dasigen Einwohnern feindlich überfallen: die er aber wegen dieser und anderer grober Verbrechen nach Verdienst züchtigte. Es würde der Keiser sich noch länger in Italien verweilet haben, wenn nicht in Teutschland der Ertz-Bischof von Meintz, Arnoldus, und der Pfaltz-Graf bei Rhein, Hermannus, einander in die Haare gerathen, und noch sonst andere Sachen gewesen wären, die seine Gegenwart erfordert hätten. Nach seiner Wiederkunft hielt er a. 1156 zu Regenspurg einen Reichs-Tag, und beliehe Henricum Leonem mit Beiern, zog aber die Marggrafschaft Oesterreich davon aus, und verliehe selbige als ein Hertzogthum dem Oesterreichischen Henrico. Er entschiede auch alda die in dem Ertz-Stift Cöln geschehene zwiespaltige Wahl, da eine Parrei der Dom-Herren Fridericum, die andere den Probst Gerhardum von Bonn erwehlet hatte, und beliehe den erstern mit den Regalien. Von Regenspurg ging der Keiser nach Worms, hielt alda Weyhnachten, und belegte den Pfaltz-Grafen Hermannum nebst noch zehen andern Grafen mit der Strafe des Hundestragen; wie er denn auch die Pfaltz seinem Bruder Conrado gab: dem Ertz-Bischof von Meintz aber wurde die Strafe erlassen. Im Jahr 1157 zog der Keiser gegen den Hertzog von Polen, Boleslaum, und nöthigte ihn zum Tribut, strafte ihn auch um eine ansehnliche Geldsumme. Alsdenn hielte der Keiser einen Reichs-

Tag

Tag zu Würtzburg, alwo vieler auswärtigen Potentaten Gesandte gegenwärtig waren. Von dannen verfügte sich der Keiser nach Besançon, alwo gleichfalls ein Reichs-Tag gehalten, und auf selbigem die Huldigung von den Burgundern geleistet wurde: wie er denn auch noch sonst andere Rechte seiner Hoheit über Burgund ausübete.

Otto Frisingensis, Conradus Vrspergensis, Otto de S. Blasio, Otto Morena de rebus Laudensibus, ap. Leibnitium T. I. Scriptor. rer. Brunsuic. Guntherus, Dodechinus. Rethmeyer, Adlzreiter.

§. 88.

Inmittelst verfiel der Keiser mit dem Pabst wegen des in Teutschland gefangen genommenen Ertz-Bischofs zu Lunden, Eskylli, und aus andern Ursachen, in ein grosses Mißvernehmen, welches dadurch vermehret wurde, daß der Pabst in seinem Schreiben an den Keiser die Keiserliche Krönung ein Beneficium nennete, auch dessen Gesandten auf dem Reichs-Tage zu Besançon die Verwegenheit hatten, das Römische Reich für ein Lehen des Pabsts auszugeben. Allein es wäre bald gar an die Gesandten Hand angeleget worden, und sie wurden auch aus dem Reiche gewiesen. Als sich der Pabst hierüber bey den Bischöfen beschwerte, und diese gegen den Keiser zu gewinnen gedachte: so sagten sie ihm in einem Schreiben derb die Wahrheit, und vermahneten ihn, den Keiser zu besänftigen. Im Jahr 1158 beschwerte sich der Ungarische König Stephanus auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg über seinen Bruder Geysam, wel-

cher ihn vom Thron gestossen hatte: worauf aber der Keiser wenig Absicht nahm, weil er damals andere Anschläge führte. Der Hertzog Vladislaus von Böhmen erhielte die Königliche Würde, und der Keiser kehrte grosse Anstalten zu einem Zuge nach Italien vor. Von Regenspurg ging der Keiser nach Augspurg, und ertheilte des Dänischen Königs Waldemari Gesandten die Belehnung, jedoch dergestalt, daß der König selbige nach des Keisers Zurückkunft selbst empfangen solte. Indessen fing der Pabst an von seinem Hochmuth nachzulassen, und gelindere Sayten aufzuziehen. Er schickte eine Gesandschaft an den Keiser, und bezeigte in einem Schreiben, daß er durch Beneficium nichts anders als bonum factum verstanden habe. Hierauf trat der Keiser den Zug nach Italien an, und nahm die rebellischen Städte Cremona und Meiland ein, da er sich alsdenn nochmals zu Monza krönen lies. Nichts konte dem Keiser widerstehen, und er hielt auf dem Roncalischen Gefilde einen Reichs-Tag, auf welchem er die Regalien sich zusprechen lies: gleichwol aber auch seiner Vorfahren Privilegien bestättigte. Er beliehe den Hertzog Welphum mit den Mathildischen Gütern, wie auch mit Sardinien und Spoleto: worüber er aber, wie auch über die Einsetzung Guidonis, Ertz-Bischofs zu Ravenna, mit dem Pabst in viele Weitläuftigkeiten gerieth. Allein auch hierin begegnete der Keiser dem Pabst nach Verdienst, und behauptete seine Rechte mit grossem Muth: reitzte aber den H. Vater dergestalt zum Zorn, daß er beschloß, ihn in Bann zu

thun,

thun, welches doch wegen seinem Absterben nicht konte vollstrecket werden. Einige Italienische Städte fingen an, wieder unruhig zu werden, wozu sie wol der Pabst mochte aufgehetzet haben. Die Meiländer waren am schlimmsten, und erfrechten sich sogar, den Keiserlichen Abgeordneten die ärgsten Beschimpfungen anzuthun. Allein ihre Freude war von einer kurtzen Dauer, weil der Keiser frische Völcker aus Teutschland anrücken lies, durch welche unterschiedene Städte zu paren getrieben wurden.

Otto de S. Blasio, Radeuicus Frisingensis, in gestis Friderici I. ap. Vrstisium in Script. rer. German. Guntherus, Dubrauius in Historia Bohemica, Otto Morena.

§. 89.

Im Jahr 1159 verfiel der Keiser mit dem päbstlichen Stuhle in noch grössere Streitigkeiten. Denn nach des Pabsts Hadriani IV. tödtlichen Hintritt entstund eine zweispaltige Wahl, da Alexander III. und Victor IV. erwehlet wurden. Auf den erstern hatte der Keiser einen Haß, und also erklärete er sich für den letztern, welcher auch von Alexandro schon für einen rechtmäßigen Pabst war erkannt worden. Die Sache aber völlig und rechtlich zu entscheiden, fand der Keiser für gut, ein Concilium a. 1160 zu Pavia zu halten, auf welchem Alexander verworfen, Victor aber bestättiget wurde, welchen Ausspruch auch der Keiser genehmigte. Allein Alexander war weit davon entfernet, die päbstliche Würde wieder aufzugeben, vielmehr wendete er alle seine Kräfte an, sich zu er-

halten. Er hetzte die Meiländer auf, that den Keiser in Bann, und suchte sonderlich den König in Franckreich auf seine Seite zu ziehen, welchem er deswegen viele Freiheiten in geistlichen Sachen zustunde: wie denn auch noch viele andere Prinzen waren, die seine Partei hielten. Jedoch hatte der Keiser die Oberhand, und nöthigte Alexandrum, seine Zuflucht nach Franckreich zu nehmen, jagte auch den Orden der Cistertienser, der sich für jenen erklärte, aus dem Reich. Er trieb die rebellischen Städte in Italien sehr ein, und lies Crema, Piacenza und Mantua einäschern: worauf alsdenn Meiland am Reihen kam. Nachdem diese Stadt eine zweijährige Belagerung ausgehalten hatte, muste sie sich a. 1162 ergeben, da dann der Keiser selbige gäntzlich, bis auf einige Kirchen und Vorstädte, zerstören lies. Der Keiser nahm auch Brescia, Bologna und Faenza ein, und gieng nachher nach Teutschland zurück: in Italien aber muste der Ertz-Bischof von Cöln verbleiben, um auf die Italiener ein wachsames Auge zu haben. Als der Keiser in Teutschland wieder angekommen war, verfügte er sich nach Besançon, und hielte alda einen Reichs-Tag, wohin er den König in Franckreich zu kommen ersuchet hatte, um mit ihm Abrede zu nehmen, wie der in der Kirchen entstandenen Spaltung abhelfliche Masse zu schaffen. Allein als Alexander den König in Franckreich wegen Hinterlist gewarnet hatte, ging dieser wieder zurück, und konte also der Keiser seine Absicht nicht erreichen. Auf diesem Reichs-Tage erschien der König in Dännemarck, Waldemarus, und wurde

von

von dem Keiser beliehen. Im Jahr 1163 trieb der Keiser die Meintzer zu paren, weil sie an dem Tode ihres Ertz-Bischofs Arnoldi Theil genommen, und setzte Conradum zum Ertz-Bischof ein: ging aber noch in diesem Jahre wieder nach Italien, alwo er Barasonem a. 1164 zum Könige von Sardinien machte. Um eben diese Zeit ging der Pabst Victor III. zu Lucca mit Tode ab, da dann die Cardinäle von des Keisers Partei Widonem, Bischof von Crema, unter dem Namen Paschalis III. an dessen Stelle erwehleten. Indessen machten die Italienischen Städte dem Keiser neue Händel, und weil er zu schwach war, selbige zu unterdrücken, sahe er sich genöthiget, nach Teutschland wieder aufzubrechen.

Radeuicus, Otto de S. Blasio, Chronicon Reicherspergense, ap. Ludewigium T. II. Scriptor. rer. Bambergenf. Dodechinus, Helmoldus, Morena, Albericus, Albertus Stadenfis.

§. 90.

Alda hielt er a. 1165 einen Reichs-Tag zu Ulm, und im folgenden Jahre zu Würtzburg, alwo die Stände Paschalem III. für einen rechtmäßigen Pabst erkannten: und da der Keiser erfuhr, daß der Ertz-Bischof Conradus von Meintz sich zu Alexandri III. Partei geschlagen hatte, setzte er selbigen ab, und gab das Ertz-Stift Christiano. Er erhielte auch von dem Pabst Paschali III. daß Carolus M. dessen Grab der Keiser zu Aachen damals eröfnen lies, in die Zahl der Heiligen aufgenommen wurde, welche Heiligsprechung die fol-

genden Päbste haben gut geheissen. Indessen ging der Keiser a. 1166 zum viertenmale nach Italien, wozu ihn theils der Pabst Paschalis, theils Alexander III, welcher ihn zu Rom von neuem in Bann gethan, reitzte. Er hatte auch gutes Glück, und der Ertz-Bischof von Meintz schlug, a. 1167 viertzig tausend Römer, welche den Ertz-Bischof von Cöln in der Tusculanischen Festung hatten eingeschlossen. Hierauf ging der Keiser nach Rom, und jagte Alexandrum nach Benevento: worauf er sich nebst seiner Gemahlin von Paschali III. krönen lies. Als aber die Pest unter des Keisers Armee gewaltig aufräumete, so nutzten die Meiländer die Schwäche des Keisers dergestalt, daß sie mit andern Städten in der Lombardei einen Bund ergriffen, und die Keiserlichen Völcker hie und da anfielen. Daher sahe sich der Keiser genöthiget, nach Teutschland a. 1168 aufzubrechen, wohin er kümmerlich kommen konte. Dadurch bekamen die rebellischen Italienischen Städte vollends Luft, und die Meiländer erbaueten eine neue Stadt, so sie nach des Pabsts Namen Alexandria nenneten, woselbst Alexander gleich ein Bißthum stiftete. In Teutschland hatte es mittlerweile gleichfalls etwas gesetzet, indem Henrich der Löwe und einige Bischöfe und Fürsten einander in die Haare gerathen waren: allein der Keiser stillete durch sein Ansehen die Unruhe auf einem Reichs-Tage zu Bamberg, und bestätigte dem Bischof von Würtzburg die Gerichtbarkeit in seinem Stifts-Lande, so er zum Hertzogthum Würtzburg machte. Als zu eben dieser

Zeit

Zeit sein Vetter Hertzog Friedrich von Rothenburg gestorben war, erbte der Keiser dessen Güter, und kaufte dem Hertzog Welpho alle Länder ab, machte auch noch sonst hin und wieder stattliche Erwerbungen. Nach seines Schwieger-Vaters Absterben nahm er die Burgundischen Lande a. 1169 in Besitz, und machte eine Theilung der Länder unter seine Kinder, von welchen er den ältesten Sohn, Henricum, zum Könige erwehlen und durch den Ertz-Bischof zu Cöln, Philippum, zu Aachen krönen lies. Als der Pabst Paschalis III. starb, kam Ioannes, Abt von Strum an dessen Stelle, unter dem Namen Calixti III. welchen der Keiser annahm, und sich erklärete, daß er Alexandrum nimmermehr erkennen würde. Der Keiser hielte auch zu Saltzburg einen Reichs-Tag, und jagte den Ertz-Bischof Adelbertum aus dem Ertz-Stift, weil er sich zu des Keisers Feinde, Alexandro, geschlagen hatte: wie er denn auch a. 1173 Vladislao von Böhmen wegen Untreue die Königliche Würde entriß, und ihn von Land und Leuten trieb. Es zwang auch der Keiser den Hertzog von Polen, Boleslaum, daß er eine Summe Geldes zahlen, und sich seinen Befehlen unterwerfen muste: wie denn auch der Keiser den Söhnen seines Bruders, Vladislai, den er vertrieben hatte, Schlesien zuwege brachte. Im Jahr 1174 hielt der Keiser einen Reichs-Tag zu Regenspurg, alwo die Absetzung des Saltzburgischen Ertz-Bischofs, Adelberti, wiederholet, und Henricus an dessen Stelle gesetzet wurde.

Albericus, Chronographus Saxo, Continuator Lamberti

berti Schaffnaburgenſis, Godfridus Monachus in Annalibus, ap. Freherum T. I. Scriptor. rer. German. Morena, Otto de S. Blaſio, Radeuicus, Baronius T. XII. Annal.

§. 91.

Die Unruhen in Italien zu ſtillen, hatte der Keiſer ſchon längſt einen Zug dahin beſchloſſen, welchen er im Jahr 1174 ins Werck ſetzte. Als er alda eingetroffen, belagerte er die neue Stadt, Alexandria, und griff ſelbige ſcharf an: allein wegen ſtarcker Gegenwehr, und Ueberſchwemmung der Tanara, ſahe er ſich gezwungen, die Belagerung a. 1175 aufzuheben. Indeſſen verhofte er Hülfe aus Teutſchland zu erhalten, ſuchte auch Henricum Leonem, mit dem er ſich zu Chiavenna unterredete, zur Hülfe zu bewegen, der aber des Keiſers Verſtellung merckend ſelbige abſchlug, welches bei dem Keiſer einen groſſen Groll gegen ihn erregete. Endlich erhielte der Keiſer aus Teutſchland friſche Völcker, mit welchen er ſich zwar bei Como vereinigte: aber von den Meiländern bei Lignano a. 1176 eine harte Niederlage erlitte. Dieſes Unglück brachte den Keiſer auf die Gedancken, der Fehde mit dem Pabſt ein Ende zu machen, und ſich mit ihm zu vergleichen, wozu einige Biſchöfe treflich halfen, und den Keiſer bei dieſen Geſinnungen zu erhalten ſuchten. Es ſchloſſen alſo die Geſandten zu Anagnia die Präliminarien ab, des Innhalts, daß der Keiſer alles abgenommene dem Pabſt wieder herausgeben, und ihm alle Ehre erzeigen ſolte. Hierauf ging der Keiſer nach Venedig, alwo er ſich mit dem Pabſt

beſprach,

besprach, und den Frieden mit ihm dahin abschloß, daß dem Pabst alle abgenommene Lande, die Mathildischen Güter ausgenommen, solten zurück gegeben werden, mit dem Könige Wilhelm von Sicilien ein Stillstand auf funfzehen, und mit den Lombardischen Städten dergleichen auf sechs Jahr geschlossen seyn. Der Keiser lies sich vor Alexandro auf die Knie, und küssete ihm die Füsse, ward aber von dem Pabst wieder aufgehoben, und ihm der Friedens-Kuß ertheilet. Da der Gegen-Pabst Calixtus III. sich seines besten Beistands beraubet sahe, unterwarf er sich Alexandro freiwillig, und wurde Probst zu Benevento a. 1178. Nach diesem verfügete sich der Keiser aus Italien nach Burgund, und lies sich zu Arles krönen. Zu dieser Zeit fiel der Ertz-Bischof von Cöln, Philippus, in Sachsen ein, und that Henrico Leoni vielen Schaden: und als der letztere sich bei des Keisers Ankunft in Teutschland über den erstern beschwerete, beschiede der Keiser beede nach Worms. Indessen blieb Henricus aussen, und der Keiser lies ihn nach Magdeburg vorladen, alwo er so wenig als nach Worms kam: da alsdenn der Maragraf Dietrich von Landsberg ihn gefährlicher Anschläge gegen das Reich beschuldigte, und ihm einen Zwiekampf anbot: den aber der Hertzog anzunehmen Bedencken trug. Hierauf besprach sich der Keiser selbst mit dem Hertzog, und er hätte können mit 5000 Marck Silbers loskommen: wie er aber sich dessen weigerte, entbot ihn der Keiser nach Goßlar, und als er auch daselbst nicht erschien, wurde er auf den Reichs-Tagen

gen

gen zu Würtzburg und zu Regenspurg a. 1180 in die Acht erkläret. Das Hertzogthum Sachsen wurde zersplittert, und davon ein Stück Bernhardo von Anhalt nebst dem Hertzoglichen Titel, das andere aber dem Ertz-Bischof von Cöln, Philippo, gegeben. Beiern erhielte Pfaltzgraf Otto von Wittelsbach, und Henrico wurde weiter nichts gelassen, als Braunschweig und Lüneburg, welches seine Patrimonial-Lande waren. Es entstunde aber aus diesem Verfahren ein heftiger Krieg, in welchem der Hertzog Henricus zwar anfangs glücklich war: aber bald darauf dergestalt einbüssete, daß er dem Keiser a. 1182 zu Lüneburg einen Fusfall thun muste, wobei der Keiser sich gantz ungemein zu verstellen wuste. Endlich erfolgete zu Erfurt der Ausspruch, daß er auf drei Jahr den Reichs-Boden räumen solte, welches er auch einging und seinen Aufenthalt in England nahm. Im Jahr 1183 hielte der Keiser zu Costnitz einen Reichs-Tag, und schloß mit den Italienern einen Frieden, worauf a. 1184 ein anderer grosser Reichs-Tag zu Meintz gehalten wurde, bei welcher Gelegenheit die vornehmsten Fürsten die Ertz-Aemter verwalteten. Es lies auch der Keiser seinen ältesten Sohn Henricum krönen, und dem andern Friderico die Waffen anlegen. Es hätte sich aber dieser Reichs-Tag bald blutig geendiget, weil der Abt von Fulda den Rang über den Ertz-Bischof von Cöln verlangete, dieser aber solchen zu behaupten suchte, und viele gewafnete Mannschaft mitgebracht hatte: bis endlich der Keiser sich für den Ertz-Bischof erklärete.

God-

Godfridus Monachus, Otto de S Blasio, Chronographus Saxo, Albertus Stadensis, Arnoldus Lubecensis in Chronico Slauorum, Chronicon Stedernburgense ap. Meibomium T. I. Scriptor. rer. Germ. et ap. Leibnitium T. I. Scriptor. rer. Brunsuicens. Dodechinus.

§. 92.

In eben diesem Jahr ging der Keiser zum letztenmale nach Italien, alwo der Pabst Lucius III. zu Verona ein Concilium veranlasset hatte; bei welchem der Keiser sich gleichfalls einfand. Es fielen aber zwischen dem Keiser und dem Pabste viele Streitigkeiten vor. Denn erstlich war es dem Pabste ungelegen, daß der Keiser seinen Sohn, den König Henricum, mit der Sicilianischen Prinzeßin, Constantia, vermählen wolte. Sodann wolte auch der Pabst nicht leiden, daß der Keiser sich in die zwiespaltige Ertz-Bischöfliche Trierische Wahl mischen solte: wie denn auch Streit wegen der Mathildischen Güter war. Indessen starb Lucius III, und an seine Stelle kam Vrbanus, ein Meiländer, der gute Lust hatte mit dem Keiser einen Gang zu thun. Weil nun die Streitigkeiten nicht konten gehoben werden: so wolte auch der Pabst den Keiserlichen Prinzen nicht krönen. Es entstunden auch noch andere Zwistigkeiten, immassen der Pabst den Keiser um die Annaten, auch das Recht der Regale zu bringen trachtete, und nicht leiden wolte, daß die Geistlichen den Zehenden heben solten. Hierauf vermählete der Keiser seinen Sohn Henricum mit der Sicilianischen Constantia, und lies ihn von dem Patriar-

chen

chen zu Aquileia mit grossem Widerwillen des Pabsts krönen. Als der Keiser in Teutschland wieder eingetroffen war: so stellte er den Ständen des Pabsts Begehren vor, da denn alle dem Keiser beifielen: welches Hinterhalts sich der Pabst nimmermehr versehen hatte. Es that auch der Keiserliche Prinz dem Pabst in Italien mancherlei Tort an, welcher zwar den Keiser zu Verona bannen wolte, aber ehe solches geschahe a. 1187 mit Tode abging. An dessen Stelle wurde Gregorius VIII. gewehlet, ein frommer und ehrlicher Mann: es schien aber, als ob diese Zeiten keinen solchen Pabst vertragen könten, denn er starb, da er kaum zween Monate den Päbstlichen Stuhl besessen hatte. Dessen Nachfolger Clemens III. suchte den Keiser zu einen Creutz-Zuge zu verbinden, weil Saladinus aus Egypten das gelobte Land den Christen entrissen hatte. Der Keiser liess sich diesen Zug gefallen; um aber indessen die Ruhe in dem Reich zu unterhalten, wurde auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg a. 1187 ein Landfriede geordnet, und darüber ein Friede-Brief gefertiget. Als nun der Keiser sich mit dem Creutz bezeichnen lassen, war der Hertzog Henrich der Löwe, so aus England wieder angelanget, mit dem Hertzog von Sachsen, Bernhardo, in neue Händel gerathen: allein der Keiser nöthigte Henricum nochmals auf drei Jahr das Reich zu meiden und nach England zu gehen a. 1188. Nun säumete der Keiser nicht länger den Creutz-Zug zu vollführen. Er übergab das Regiment im Reich seinem Sohne, dem Könige Henrico, und nachdem er a. 1189

zu

zu Preßburg einen Reichs-Tag gehalten hatte, zog er durch Ungarn. Er fand bei den Griechen viel Widerstand, daher er endlich Gewalt gebrauchen muste. Er nahm Armenien ein, und setzte Gedeonem zum Könige, belagerte alsdenn Seleucia, kam aber um das Leben, da er im Flusse Cydnus gebadet hatte a. 1190.

Arnoldus Lubecensis, Conradus Vrspergensis, Godfridus Monachus, Albericus, Otto de S. Blasio, Marius Sanutus dictus Torsellus, in Historia Fidelium S. Crucis, ap. Bongarsium in gestis Dei per Francos, Tageno, in Descriptione expeditionis Asiaticae Friderici I. imp. contra Turcas, ap. Freherum T. I. Script. rer. Germ. Hrn. Grafen von Bünau Leben und Thaten Keiser Friedrichs I.

§. 93.

Indessen wurde in Teutschland kurtz nach des Keisers Abreise die Ruhe ziemlich gestöret, als Henricus Leo aus England in Sachsen angekommen, und seine Feinde wacker zu Chore getrieben hatte. Der König Henricus faßte dahero gegen ihn einen harten Entschluß, welchen aber die Ertz-Bischöfe von Meintz und Cöln hintertrieben, und es dahin brachten, daß eine Tagefarth zu Fulda angesetzet wurde, alwo Henricus Leo sich einfand, und die Waffen niederlegete, auch dem Keiser zween seiner Söhne zu Geiseln überlieferte. Um diese Zeit war Wilhelmus König von Sicilien mit Tode abgegangen, dessen natürlicher Bruder Tancredus das Reich an sich brachte, obgleich des Keisers Gemahlin mehr dazu berechtiget war. Da nun der König seinen Anspruch auszuführen

im Begriff war, muste er solchen wegen Absterben seines Vaters einstellen, und sich begnügen eine Armee nach Apulien zu senden. Im Jahr 1191 brach er selbst nach Italien auf, lies sich nebst seiner Gemahlin von dem Pabst Coelestino III. zu Rom die Keiserliche Krone auffsetzen, und brach hernach in Apulien ein, alwo er alles unter den Fus brachte. Als er aber die Stadt Neapolis belagerte, entstunden wegen der grossen Hitze Kranckheiten, womit der Keiser selbst befallen wurde. Dahero ward die Belagerung aufgehoben, und die Keiserin Constantia wurde gar von denen von Salerno gefangen, und Tancredo ausgeliefert, der sie zwei Jahr gefangen hielte, und endlich wieder losgab. Mittlerweile war Henrici Leonis Sohn, Henricus, der bei dem Keiser als Geisel gewesen, währender Belagerung der Stadt Neapolis nach Teutschland geflüchtet, und hatte sich mit der Tochter des Pfaltz-Grafen bei Rhein, Conradi, wiewol ohne desselben Wissen und Willen, vermählet. Dieser Umstand nöthigte den Keiser a. 1191 wieder nach Teutschland aufzubrechen, da er denn den Pfaltzgrafen Conradum, der sein Bruder war, wegen dieser Heurath hart anlies. Allein da dieser ihm die Beschaffenheit der Sache eröfnete, lies sich endlich der Keiser zu einer völligen Aussöhnung mit Henrich dem Löwen bewegen, welche zu Dulthe geschahe, und der Printz Henricus bekam die Anwartung an der Pfaltzgrafschaft bei Rhein. Als der König Richardus von England a. 1193 bei seiner Reise durch die Oesterreichischen Lande, als er aus dem

gelob-

gelobten Lande kam, von dem Oesterreichischen Hertzoge Leopoldo wegen eines ihm gethanen Schimpfs war gefangen worden, lies der Keiser ihn sich ausliefern, und behielt ihn in seinem Gewahrsam bis a. 1194, da sich der König mit hundert tausend Marck Silbers lösen muste. In diesem Jahr starb Tancredus in Sicilien, mit welchem der Keiser bishero Krieg geführet hatte. Es wurde zwar Tancredi Printz, Wilhelmus, König: allein der Keiser, welcher wegen seiner Gemahlin einen Anspruch auf Sicilien hatte, ging in eigener Person mit einem starcken Heer dahin, und unterwarf sich alles, lockte auch Tancredi Wittwe und den jungen Wilhelmum listiglich ins Netz, und kehrete a. 1195 mit ihnen nach Teutschland zurück, da er unterdessen seiner Gemahlin die Regierung in Sicilien anvertrauet. Er verliehe seinem Bruder, Philippo, die Marggrafschaft Thuscien, und lies seinen jungen Printzen, Fridericum, von den Ständen zum Könige wehlen. Daneben fiel er auf den Anschlag, das Teutsche Reich erblich an sein Haus zu bringen, wofür er sich anheischig machte, Sicilien mit Teutschland zu vereinigen, und das Recht der Regale benebst der Lehnbarkeit gäntzlich aufzuheben. Es liessen sich auch zwei und funfzig Fürsten diesen Vorschlag gefallen, und stellten darüber dem Keiser einen gesiegelten Brief zu; weil aber die Sachsen sich widersetzten: so wurde das verglichene sowol von dem Keiser, als auch von dem Pabst wieder aufgehoben. Mittlerweile hatten sich in Sicilien gefährliche Unruhen entsponnen, welche den Keiser bewogen, ei-

nen neuen Zug dahin zu thun, da er dann das rauhe heraus kehrete, und an dem Grafen Jordan eine schwere Rache übete a. 1196. Er lies Amalricum durch den Bischof von Würtzburg, und Leonem von dem Ertz-Bischof von Meintz zu Könnigen krönen, und mochte bey der Uneinigkeit, die in Griechenland zwischen Alexio Murzufluo und Isaacio Angelo herrschete, eine Absicht auf das Griechische Keiserthum haben. Allein er starb a. 1198 zu Messina an empfangenem Gift, und hinterlies einen Printz, Fridericum, welcher bei des Vaters Absterben nur vier Jahr alt war.

Godfridus Monachus, Albertus Stadensis, Chronicon Reicherspergense, Arnoldus Lubecensis, Chronicon Stedernburgense, Albericus, Conradus Vrspergensis, Otto de S. Blasio, Matthaeus Parisiensis in Historia Maiori, Rogerius Hovedenus de Regibus Angliae, Monachus Weingartensis, Chronicon Montis Sereni, Chronicon Magnum Belgicum, ap. Pistorium T. III. Gervasius Tilberiensis in Otiis imperialibus, ap. Leibnitium T. I. Scriptor. rer. Brunsu.

§. 94.

Fridericus war schon im Jahr 1195 zum Könnige und Nachfolger seines Vaters erwehlet worden, und diese Wahl wurde auch von den Sachsen bestättiget zu Arnstadt: wie denn auch die Fürsten, welche in dem gelobten Lande waren, dessen Partei nahmen. Es lies sich des verstorbenen Keisers Bruder, Philippus, sehr angelegen seyn, seinem jungen Vetter die Krone zu erhalten, konte aber nicht verhindern, daß der Ertz-Bischof von Cöln mit einigen Reichs-Fürsten zu Andernach eine neue

Wahl

Wahl anstellten, und alda Bertholdum von Zähringen zum Könige erwehleten. Indessen hatte Philippus diesen schon durch Zahlung eilftausend Marck Silbers auf seine Seite gezogen, und dadurch dem Ertz-Bischof von Cöln und seinem Anhang einen gewaltigen Strich durch die Rechnung gemacht. Die übrigen Fürsten gingen hierauf von Friderico ab, und wehleten dessen Vetter, Philippum, zu Mühlhausen, welcher eben damals von dem Bann, worin er gestanden, von dem Bischof von Sutri, als päbstlichen Legaten, war befreiet worden. Diese Wahl wurde zu Meintz nochmals bestättiget, und Philippus von dem Ertz-Bischof von Tarantaise gekrönet. Allein der abgesagte Feind der Hohenstaufen, Ertz-Bischof Adolphus von Cöln, wolte mit seinem Anhang Philippum nicht erkennen, und brachte es durch Unterstützung des Pabsts Innocentii III. dahin, daß Henrici Leonis Sohn, Otto von Braunschweig, zu Cöln erwehlet wurde, welchen er zu Aachen krönete. Dadurch wurde nun die Erbitterung, worin schon die Hohenstaufen und Welphen gegen einander stunden, auf das höchste getrieben, und ein jeder suchte sich Freunde zu machen, um durch deren Vorschub die Königliche Würde zu behaupten. Philippus hatte zwar die meisten Fürsten an sich, gleichwol hatte Otto den Pabst Innocentium III. auf seiner Seite, dessen Beistand fast mehr als eine starcke Armee wircken konte. Es bediente sich auch der Pabst dieser Gelegenheit treflich, in Italien seine Herrschaft auszubreiten, und in dem Streit Philippi und Ottonis maßte er sich einer richterlichen Ge-

walt an. Der Ertz-Bischof von Meintz, so a. 1199 aus Armenien in Teutschland wieder war eingetroffen, suchte zwar diese Herren zu Boppard zu vergleichen: allein seine Hofnung schlug fehl, und er konte weiter nichts, als nur einen Stillstand bis Martini a. 1200 stiften. Indessen wurde ein Convent zu Andernach bestimmet, um wo möglich einen Vergleich zuwege zu bringen: allein auch diese Bemühung war vergeblich, und Philippus griff wieder zu den Waffen. Er belagerte a. 1200 Braunschweig, muste aber wieder abziehen. Er wurde auch von dem Pabste Innocentio III. nicht wenig verfolget, welcher sich für Otto erklärete, auch behauptete, daß Philippus ehemals von dem Bischof von Sutri nicht so, wie es sich gebühret, von dem Bann losgezehlet worden. Ja er that ihn von neuem in den Bann, und Otto vermehrte seine Partei durch den Beitritt des Böhmischen Königs, der um diese Zeit von Philippo absetzte. Dennoch aber bekam Philippus bald wieder die Oberhand, obgleich Otto sich a. 1203 zu Merseburg von den Päbstlichen Legaten nochmals krönen lies. Philippus nöthigte a. 1204 den Landgrafen von Thüringen, auf seine Seite zu treten, und Ottonis Bruder, der Pfaltzgraf Henricus, nebst dem Ertz-Bischof von Cöln, und noch anderen Herren gingen zu Philippo über. Es hielt auch Philippus a. 1205 zu Aachen einen Reichs-Tag, auf welchem er den Staats-Streich spielete, daß er die Königliche Würde niederlegte, und den Ständen eine freie Wahl gestattete. Diese nun konte auf keinen andern als ihn fallen, dessen er auch genugsam ver-

versichert war: und damit er des Pabsts und sei-
ner Gegner Einwürffen desto besser begegnen möch-
te, lies er sich von dem Ertz-Bischof von Cöln noch-
mals krönen. Darüber kam der Ertz-Bischof in
den Bann, und der Pabst gab dessen Ertz-Stift
Brunoni, welcher aber von Philippo gefangen wur-
de. Nach diesem suchten die Reichs-Stände eine
Versöhnung zwischen Philippo und dem Pabst zu
bewircken, und sendeten deswegen a. 1207 Wolf-
gerum, Patriarchen von Aquileja, und Gebhardum,
Burggrafen von Magdeburg, an den Pabst, um
von demselben die Loszehlung Philippi von dem
Bann zu erhalten. Philippus selbst schickte den
Camaldulenser Prior, Martin, an den Pabst, wel-
chem er solche trefliche Vorschläge thun lies, daß
selbiger zween Cardinäle nach Teutschland sende-
te, welche den Bann gegen Philippum aufhoben,
nachdem sie keinen Vergleich zwischen ihm und sei-
nem Gegner hatten bewerckstelligen können. Es
wurden hierauf noch andere Handlungen wegen
eines Vertrags an unterschiedenen Orten gepflo-
gen, welche doch alle vergeblich waren, und es wur-
de weiter nichts als ein Waffen-Stillstand auf ein
Jahr geschlossen. Als dieser a. 1208 um Johan-
nis zu Ende ging, machte Philippus neue und ernst-
hafte Anstalten zu einem Zuge gegen Ottonem:
er wurde aber zu Bamberg von dem Pfaltzgrafen
von Wittelsbach, Otto, welchen er beleidiget hat-
te, am 21 Junius umgebracht.

Conradus Vrspergensis, Otto de S. Blasio, Arnoldus Lubecensis, Epistolae Innocentii III. Papae ap. Balutzium, Godfridus Monachus, Albericus, Albertus Sta-

Stadensis, Chronicon Montis Sereni, Reinaldus in Continuatione Annalium Baronii T. XIII.

§. 95.

Durch Philippi Tod bekam Otto IV. gewonnen Spiel, indem die Sachsen ihn zu Hälberstadt, und endlich alle Stände zu Franckfurt zum Könige annahmen, da ihm der Bischof von Speyer, Conrad, die Reichs-Kleinodien einhändigte, welcher dafür zum Keiserlichen Cantzler bestellet wurde. Die bisherigen Zwistigkeiten zwischen den Welphen und Gibellinen zu heben, entschloß er sich mit Philippi Tochter Beatrice zu vermählen: wie er denn auch Philippi Mörder, Otto von Witelsbach, nach dem Fürsten-Recht in die Acht erklärete. Der Pabst hielt noch immer Ottonis Partei, und nahm auf den Sicilianischen König Friedrich wenig Absicht. Er bewog die Italiener, sich dem Könige zu unterwerfen, und die Meiländer schickten ihm die güldenen Stadtschlüssel nebst reichen Geschencken, und liessen ihn ihres Gehorsams versichern. Im Jahr 1209, hielt er einen Reichs-Tag zu Hagenau, und beschloß alda den Römer-Zug zu thun. Es fanden sich auch in Teutschland die Päbstlichen Gesandten und Cardinäle, Hugo und Leo ein, und der König hielte zu Würtzburg einen Reichs-Tag. Alda wurde ihm Philippi Prinzeßin Beatrix, nach eingelangter Dispensation des Pabsts, verlobet, dagegen Otto sich zu einem Creutz-Zuge in das gelobte Land muste verbindlich machen. Nachdem er seinen Bruder, Henricum, Pfaltzgrafen bei

Rhein,

Rhein, zum Reichs-Verweser verordnet hatte, trat er den Zug nach Italien an, und es unterwarf sich ihm alles. Hierauf ging er nach Rom, und wurde von dem Pabst zum Keiser gekrönet, nachdem er sich anheischig gemacht, dem Pabst alle eingenommene Lande und Güter in Besitz zu lassen; die Appellationen nach Rom frei zu geben; sich nicht mehr in die Bischöfliche Wahlen zu mischen, und das Recht der Regale nicht weiter auszuüben. Der Aufenthalt des Keisers in Rom währete nicht lange, weil ihn der Pabst nöthigte, die Stadt Rom und deren Gebiete bald wieder zu räumen. Dieses Verfahren brachte den Keiser ungemein gegen den Pabst auf, daß er auch sein gethanes Versprechen wieder zurück zog, die Keiserlichen und Reichs-Rechte durch Rechts-Gelehrte untersuchen lies, jedoch dabei auch mit dem Pabst in gütliche Handlung treten wolte. Allein als sich der Pabst dessen weigerte, nahm der Keiser das meiste von dem Kirchen-Staat weg, bediente sich auch dabei der Gelegenheit, Neapolis wieder zum Reich zu bringen, und brach in dieses Land a. 1210 ein, alwo er gutes Glück hatte. Dagegen that ihn der Pabst in den Bann, entbunde alle Stände und Unterthanen der Pflicht, so sie dem Keiser geleistet, und verrichtete des Keisers Handlungen. Dieses Beginnen machte den Hohenstaufischen Anhängern in Teutschland, die sich bisher nicht hatten regen dürffen, Luft, daß selbige in Vertrauen auf den Päbstlichen Bann, zu Meintz a. 1211 einen Convent hielten, und Fridericum von Sicilien zum Könige wehlen wol-

ten. Sie konten aber dieses Geschäfte nicht durchtreiben, weil nicht alle einerlei Meinung waren; daher denn der Ertz-Bischof von Meintz sich nur damit begnügte, daß er den Keiser in den Bann that: dafür aber der Pfaltz-Graf bei Rhein und Hertzog von Braband dessen Länder verheereten. Der Keiser kam auf diese Nachricht a. 1212 aus Italien nach Teutschland, und gab auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg den Ständen den Päbstlichen Unfug zu erkennen. Sodann sprach er dem Könige in Böhmen das Reich ab und dessen Sohne zu, welchen er auch damit wircklich beliehe. Er jagte den Land-Grafen von Thüringen aus dem Lande, und vollzog zu Northausen das Beilager mit der Prinzeßin, des Keisers Philippi, welche aber bald mit Tode abging. Indessen hatte der Pabst den König von Sicilien, Fridericum, an sich gezogen, welcher um diese Zeit nach Teutschland kam, und zu Meintz von den alda versammleten Ständen zum Könige angenommen und gekrönet wurde. Dieses geschahe nicht umsonst, sondern er muste dem Pabste eben dasjenige versprechen, was ehemals der Keiser Otto IV. zugesaget hatte, welches von ihm auf dem Reichs-Tage zu Eger a. 1213 bestättiget wurde. Hier beging nun der Keiser Otto IV. den Fehler, daß, da er seinem Gegner hätte sollen zu Leibe gehen, er vielmehr mit dem Könige in Franckreich, Philippo Augusto, einen Krieg anfing, von welchem er aber 1214 bei Bovines in Flandern eine harte Niederlage erlitte: seit welcher Zeit er sich nicht wieder erholen können. Dieser

ser guten Gelegenheit wuste sich Fridericus meisterlich zu bedienen. Denn er nahm Cöln ein, lies sich a. 1215 nochmals zu Aachen von dem Ertz. Bischof von Meintz krönen, und entriß Ottonis Bruder, Henrico, die Pfaltzgrafschaft bei Rhein, mit welcher er den Hertzog Ludovicum von Beiern beliehe. Der Pabst erkannte Fridericum nochmals und bestättigte seine Wahl, versprach ihn auch zum Keiser zu krönen: und weil eben damals Ioannes Xantensis das Creutz predigte, muste sich Fridericus verbindlich machen, einen Zug in das gelobte Land zu thun; seinen Sohn Henricum zum Könige von Sicilien zu machen, und solches Reich allezeit von Teutschland abgesondert verbleiben. Mittlerweile hielt sich der Keiser Otto IV. zu Braunschweig gantz stille, und starb alda im Jahr 1218, nachdem ihn der Bischof Sigfrid von Halberstadt von dem Bann losgezehlet hatte.

Otto de S. Blasio, Godfridus Monachus, Conradus Vrspergensis, Arnoldus Lubecensis, Albericus, Matthaeus Parisiensis, Albertus Stadensis, Chronicon Australe, Guilielmus Brito, de rebus gestis Philippi Augusti, ap. Du Chesne T. V. Scriptor. rer. Franc. Rigordus de gestis Philippi Augusti, ibid. Chronicon Augustanum, ap. Pistorium T. III. Script. rer. Germ. Meibomius in Apologia pro Ottone IV. in T. III. Script. rer. Germ. Auctor narrationis de Morte Ottonis IV. ap. Martene Thesaur. anecdotor. nouiss.

§. 96.

Nunmehro war nach Ottonis IV. Absterben Friderico niemand mehr entgegen, welcher auch

a. 1219

a. 1219 die Reichs-Kleinodien von des verstorbenen Keisers Bruder, Henrico, auf des Pabsts Befehl empfing. Er brachte von den Ständen zuwege, daß sie seinen Sohn a. 1220 auf dem Reichs-Tage zu Franckfurt zum Könige und Reichs-Nachfolger erwehleten: welches aber dem Pabste Honorio III. wegen des obgedachten Tractats gar nicht anstund. Es wurde alda eine Satzung von Landfrieden gemacht, und den Geistlichen unterschiedene Freiheiten zugestanden; wie er denn auch dem Pabste die eingezogenen Reichs-Lande bestättigte, und mit neuen Schenckungen vermehrete. Alsdann ging er nach Italien, alwo ihn der Pabst Honorius III. zum Keiser krönete, und der Keiser versprach nunmehro den Creutz-Zug ohne fernern Aufschub vorzunehmen. Zu dem Ende trug er dem Ertz-Bischof von Cöln sowol die Regierung, als auch die Aufsicht über seinen Sohn, den König Henricum, a. 1221 auf, welcher im folgenden Jahr zu Aachen gekröner wurde. In Italien wendete der Keiser seine Waffen gegen die Rebellen in Apulien, insonderheit aber gegen des vorigen Pabsts Innocentii III. Brüder Richardum und Thomam, welche sich unterschiedener Städte bemächtigten: die aber der Keiser verjagte, daß sie zu Honorio ihre Zuflucht nehmen musten, dem sie sehr willkommen waren. Im Jahr 1223 hatte der Graf Henrich von Schwerin den König in Dännemarck, Waldemarum, wegen einer Beleidigung mit List in seine Gewalt gebracht, wegen dessen Befreiung ein Reichs-Tag zu Northausen gehalten wurde. Ob

nun

nun gleich auch der Pabst mit dieser Gefangennehmung sehr übel zufrieden war: so erhielte doch der König nicht eher seine Freiheit, bis er hundert tausend Marck Silbers zur Rantzion zahlete, auf Holstein Verzicht that, und sich wegen der Lehnbarkeit verglich. Es drung aber der Pabst Honorius recht ernstlich auf den Creutz-Zug, wozu sich der Keiser verbunden hatte, und befahl solchen gar bei Strafe des Bannes: und da dieses nichts helfen wolte, brachte er mit Yolanta, des Königs Ioannis von Jerusalem Tochter a. 1225 eine Heurath zuwege, damit er desto eher möchte angereitzet werden, die Rechte seiner Gemahlin zu verfolgen. Es machte sich auch der Keiser nochmals anheischig zum Zuge, da indessen in Teutschland der Ertz-Bischof von Cöln, Engelbertus, von Friderico, Grafen von Isenburg jämmerlich ermordet wurde: der aber dafür empfing, was seine Thaten werth waren. Der Keiser vertrauete die Aufsicht über seinen Sohn dem Hertzoge Ludovico von Beiern: er aber hatte viel mit den Städten in Ober-Italien zu thun, worein sich der Pabst mischte und Gelegenheit gab, daß die sogenannte Societas Lombardarum errichtet wurde, der er selbst beitrat. Nun beschrieb zwar der Keiser seinen Sohn aus Teutschland mit einer Armee nach Italien; weil aber die Italiener die Teutschen nicht durchliessen: so ging der Keiser zurück nach Apulien, jedoch mit dem Vorsatz, die Italiener zu einer bequemern Zeit zu paren zu treiben. Doch dieses fiel dem Pabst ungelegen, und daher trug er zu einem Frieden an, der auch endlich

lich geschlossen wurde: wobei aber der Pabst seine Parteilichkeit sehr mercken lies, der endlich a. 1227 verstarb.

Albericus, Godfridus Monachus, Conradus Vrspergensis, Monachus Paduanus de rebus in Longobardia gestis, ap. Vrstisium, Gelenius in vita S. Engelberti, Chronicon Montis Sereni, Matthaeus Parisiensis, Chronicon Magnum Belgicum.

§. 97.

An Honorii Stelle wurde der Cardinal Hugolinus, Bischof von Ostia, zum Pabst erwehlet, welcher den Namen Gregorii IX. annahm. Dieser verdoppelte seinen Eifer in Ansehen des Creutz-Zuges, und drohete dem Keiser mit dem Bann, wenn er selbigen seinem gethanen Versprechen nicht gemäs würde ins Werck setzen. Daher begab sich der Keiser zu Schiffe, kehrte doch bald wieder um, weil er kranck geworden, und lies dem Pabste die Entschuldigung machen: der aber nicht viel davon hielte, und den Keiser in den Bann that, solchen auch a. 1228 am Grünen Donnerstage wiederholte. Ehe sichs aber der Pabst versahe, wurde er von den Frangipani, welche es mit dem Keiser hielten, nach Perugia gejagt, und der Keiser trat den Zug nach dem Orient an, welcher glücklich ablief; indem der Keiser den Saracenen sehr viel abnahm, und sich in Jerusalem krönen lies: ob gleich der Pabst alle Künste angewendet, den ganzen Zug fruchtlos zu machen, und sogar mit den Saracenen Unterhandlung gepflogen. Indessen hatte der Pabst mit des Keisers Schwieger-Vater Partei gemacht, und Apulien eingenommen,

worzu

worzu ihm der Keiserliche Statthalter, Reinerus, durch einen Einfall in Spoleto einen Vorwand gegeben. Der Pabst verbreitete zugleich ein Gerüchte, daß der Keiser gestorben, und lies unterschiedenen Potentaten, wie auch Ottoni, Herrn von Braunschweig und Lüneburg, die Keiser-Krone antragen. Weil aber hier nichts zu thun war: so wendete er sich zu dem Keiserlichen Prinzen Henrico, und machte selbigen in der Treue gegen seinen Vater wanckend. Es kam aber der Keiser gantz unvermuthet aus dem gelobten Lande a. 1229 in Italien an, und nichts war vermögend, ihm zu widerstehen. Das Glück des Keisers machte dem Pabst Friedens-Gedancken, und es kam auch a. 1230 ein Friede zu Stande, vermöge dessen der Pabst den Keiser von dem Bann befreiete, der Keiser aber den in dem Kirchen-Staat verursachten Schaden mit 12000 Untzen Goldes gut machte, worauf sich der Keiser mit dem Pabste zu Anagnia freundlich unterredete. Es hatte aber der Keiser in Teutschland seinen eigenen Sohn und den Hertzog Ludovicum von Beiern gegen sich, welcher letztere a. 1231 auf der Brücke zu Kehlheim von einem Meuchelmörder erstochen wurde. Ingleichen empörete sich die Stadt Messina in Sicilien unter Maxtino Mallone a. 1232, die aber der Keiser im folgenden Jahr züchtigte, und seinem zweiten Sohne das Königreich Sicilien zutheilte. Allein es scheinet, daß dieses den ältesten Sohn Henricum nur noch mehr gegen den Vater erbittert habe. Denn er hielt a. 1234 mit den Teutschen Fürsten zu Boppart einen Convent, und trach-

trachtete den Vater abzusetzen, welches aber seine eigene Absetzung nach sich zog. Denn er wurde nicht allein auf des Pabsts Befehl in den Bann gethan, sondern der Keiser eilete auch a. 1235 nach Teutschland, vertrug sich aber mit seinem Sohne zu Worms. Doch war das gute Vernehmen von keiner langen Dauer, weil sich Henricus wieder ungehorsam bezeigete, wodurch der Keiser veranlasset wurde, ihn gefangen zu nehmen, und ihn der Königs-Würde auf dem Reichs-Tage zu Meintz zu berauben: worauf ihn der Keiser nach Apulien schickte, alwo er bis in seinen Tod a. 1242 gefangen gehalten worden. Auf diesem Reichs-Tage trug Otto von Braunschweig seine Lande Braunschweig und Lüneburg dem Keiser zu Lehen auf, welche der Keiser zu einem Hertzogthum machte, und ihn damit beliehe. Es soll auch damals die Teutsche Sprache in der Reichs-Cantzlei zuerst seyn gebraucht worden.

Monachus Paduanus, Godfridus Monachus, Matthaeus Parisiensis, Petrus de Vineis in Epistolis, Albertus Stadensis, Meibomius T. III. Script. rer. Germ. Goldastus in P. II. der Reichs-Satzungen.

§. 98.

Da nun der Keiser in Teutschland allen Unruhen vorgebeuget hatte, richtete er seine Augen wieder auf Italien, alwo die Empörung erst von neuem recht anging. Daher brach er a. 1236 mit einer starcken Armee dahin auf, vereinigte sich mit den Cremonesern, und nahm Mantua, Padua und Vicenza ein, würde auch noch weiter gegan-

gen

gen seyn, wenn nicht seine Gegenwart wäre in Teutschland erfordert worden. Denn der Hertzog Friedrich von Oesterreich, welcher auf das Verfahren des Keisers gegen seinen Sohn Henricum übel zu sprechen war, hatte sich empöret, und dadurch den Keiser genöthiget, nach Teutschland zurück zu kehren. Er erklärete also den Hertzog auf dem Reichs-Tage zu Augspurg in die Acht, verfügte sich nach Wien, alwo er seinen Sohn Conradum zum Könige designiren, sodann zu Speyer wehlen und krönen lies a. 1237. Hierauf ging er wieder in Italien, da er indessen den Krieg gegen den Hertzog von Oesterreich zu führen einigen Reichs-Ständen überlassen hatte. Kaum war er in Italien eingetroffen, so erlegte er die Meiländer in einem harten Treffen bei Curia Nova, daß ihrer wol zehentausend auf dem Platze blieben. Es verstärckte auch der Keiser nicht wenig seine Partei, daß er seinen natürlichen Sohn, Entium, mit der Sardinischen Königin Adelasia a. 1238 verheurathete. Dieses Glück des Keisers stund dem Pabst gar nicht an, daher er mit den Venetianern sich in ein Bündnis einlies, und darauf den Keiser unter mancherley Vorwand, insonderheit wegen einer Gotteslästerung, am Grünen Donnerstage, a. 1239 in den Bann that. Anbei suchte er die Stände gegen den Keiser zu verhetzen, und versprach allen und jeden Ablaß, welche die Waffen gegen ihn ergreifen würden, trug auch sogar des Königs in Franckreich Bruder die Keiserliche Krone an: der aber darüber seinen Abscheu nachdrücklich bezeugete. So wolten auch

die Teutschen Fürsten nichts von den Päbstlichen Vorschlägen hören, einen neuen Keiser zu erwehlen, und der Keiser widerleate die Päbstlichen Vorwürfe in einer besondern Schutz-Schrift. Es gewannen auch des Keisers Sachen ein gutes Ansehen. Er züchtigte die Meiländer und andere Rebellen, nahm in dem Päbstlichen Gebiete die meisten Städte ein, rückte nach Rom, und brachte den Pabst treflich ins Gedränge. Es schlug Entius auch a. 1241 die Genuesische Flotte, und bekam viel Geistliche gefangen, welche auf das von dem Pabst berufene Concilium reisen wolten, welche denn ihren Vorwitz theuer bezahlen musten. In Teutschland wurde der Oesterreichische Hertzog, Fridericus, gleichfalls zu paren getrieben, da indessen der Keiser Rom hart eingeschlossen hielte, als er die Nachricht von des Pabsts Gregorii IX. Absterben erhielt: worauf er sogleich die Belagerung aufhob.

Godfridus Monachus, Baluzius in Miscellaneis T. I. p. 472. Albertus Stadensis, Petrus de Vineis, Matthaeus Parisiensis.

§. 99.

Nach Gregorii IX. Tode wurde Coelestinus IV. an seine Stelle gewehlet, der aber die Päbstliche Würde nur siebenzehen Tage führte, worauf der Päbstliche Stuhl über anderthalb Jahr ledig blieb, in welcher Zeit der Keiser gute Ruhe hatte. Endlich wurde a. 1243 Innocentius IV, ein Freund des Keisers, zum Pabst erwehlet: wiewol sich der Keiser selbst nichts gutes von ihm prophezeiete,

und glaubete, daß er an ihm einen Freund verloren habe. Es traf auch diese Vermuthung richtig ein. Denn als der Keiser die Streitigkeiten abzuthun suchte, der Pabst aber dem billigen Suchen des Keisers nicht statt geben wolte, vielmehr dem Keiser allerhand verdriesliche Händel spielete: so zerschlugen sich die Tractaten, und der Pabst flohe gar nach Franckreich, weil er wolte Nachricht haben, daß der Keiser ihn durch dreihundert Mann wollen aufheben lassen: welches doch Fridericus niemals wollen geständig seyn. Nun fing der Pabst erst recht an, das Rauhe heraus zu kehren, da er sich des Frantzösischen Schutzes zu getrösten hatte. Er bediente sich gegen Fridericum aller nur erfinnlichen Verläumdungen, hielt zu Lion ein Concilium a. 1245, und that, der Keiserlichen Gesandten Petri de Vineis und Thaddaei Einrede ohngeachtet, dennoch den Keiser nicht allein in den Bann, sondern befahl auch den Teutschen Ständen, einen andern Keiser zu erwehlen. Als dieses zu Lion vorging, war der Keiser zu Verona, alwo er einen Reichs-Tag hielte, und den Hertzog von Oesterreich wieder zu Gnaden annahm, ihm auch ein Königs-Patent ertheilete: dessen sich aber die Nachfolger niemals bedienet haben. Mittlerweile lies der Keiser bei dem von dem Pabst erregten Wetter gar nicht den Muth sincken, und gab bei aller Gelegenheit zu erkennen, daß er sich von niemand würde die Krone rauben lassen. Er lies den Päbstlichen Unfug andern Potentaten nachdrücklich vorstellen, welche Fridericum zwarnicht ausser Schuld hielten, doch aber auch des Pabsts Begin-

stigung als eine Sache von gefährlichen Folgen betrachteten. Indessen fand der Pabst endlich Gelegenheit, dem Keiser einen Widersacher in Teutschland zu erregen, welchen er an dem Landgrafen in Thüringen, Henrico Raspone, fand, der aus einem blinden Aberglauben sich zu einem Werckzeug gebrauchen lies, die angemaßte Päbstliche Hoheit über den Keiser zu befestigen. Er wurde a. 1246 von etlichen Geistlichen Fürsten zu Würtzburg gewehlet, und ging sogleich auf des Keisers Sohn, den König Conradum los, welchen er bey Franckfurt aus dem Felde schlug. Als er aber Reutlingen und Ulm belagerte, stutzte sein Glück, und muste wegen Kälte und Abgang des Volcks wieder abziehen. Nichts destoweniger wolte er sich zu Aachen krönen lassen: Allein der König Conradus ging ihm nach, und brachte ihm eine solche Niederlage bey, daß er sich nicht wieder erholen konte, auch kurtz hernach zu Wartburg mit Tode abging. Der Keiser, so sich damals in Italien aufhielt, gab sich alle Mühe, den Pabst zu einem Frieden zu bewegen, und lies ihm deswegen die annehmlichsten Anträge thun: allein die Hartnäckigkeit, womit der Pabst alles Erbieten ausschlug, war beynahe unbegreiflich. Daher denn der Keiser auch alle Geduld verlor, und nicht allein mit den Geistlichen und Päbstlichen Verwandten sehr übel verfuhr, sondern auch die Meiländer aufs Haupt schlug. Allein diese wetzten die Scharte wieder aus, indem sie dem Keiser a. 1247 bei Parma eine gewaltige Niederlage beibrachten, und ihn nach Cremona trieben. In Teutschland ging ebenfalls

alles

alles den Krebsgang. Der Pabst, welcher mit Antragung der Keiserlichen Würde bei unterschiedenen Prinzen einen Blossen geschlagen, brachte endlich zuwege, daß einige Geistliche Fürsten den Grafen von Holland, Wilhelmum zum Könige, ohnweit Cöln, wehleten, welcher, nachdem er Aachen erobert hatte, von dem Ertz Bischof von Cöln daselbst gekrönet wurde a. 1248. Nun ging ihm zwar des Keisers Sohn, Conradus, zu Leibe: er verlor aber das Treffen, und sahe sich genöthiget, zu seinem Vater nach Italien zu fliehen. So wurde auch des Keisers natürlicher Sohn, Entius, a. 1249 von den Bononiensern gefangen, welchen der Keiser, ob er gleich eine grosse Summe zum Löse-Geld geben wolte, nicht wieder befreien konte. Im Jahr 1250 schien es, als wolte das Glück den Keiser wieder anlachen, indem er in Italien recht guten Fortgang seiner Waffen hatte; allein er starb in diesem Jahr an beigebrachtem Gifte auf einem Schlosse in Apulien, Florentinum genannt: war aber noch zuvor von dem Ertz-Bischof von Palermo von dem Kirchen-Bann losgezehlet worden.

Matthaeus Parisiensis, Monachus Paduanus, Albertus Stadensis, Petrus de Vineis, Historia Landgraviorum Thuringiae, Nicolaus de Curbio, in vita Innocentii IV. Rainaldus T. XIII. Annal. Eccles.

§. 100.

Dieser Todes-Fall erregte bei dem Pabst und dessen Anhängern eine gantz ungemeine Freude und Jubiliren. Er ging aus Franckreich mit geschwinden Schritten wieder zurück nach Italien, und

that den König Conradum in den Bann, erkläre-te sich hingegen auf das beste gegen Wilhelmum. Doch hatte Conradus noch einen starcken Anhang in Teutschland, und ging dahero im Vertrauen auf selbigen a. 1252 nach Italien, da er dann in Apulien und Sicilien alles unter den Fus brach-te. Der Pabst setzte von neuem an unterschiedene Prinzen, um selbigen eine Begierde zum König-reich Sicilien zu erregen; es wolten aber diese Vorschläge nirgends Eingang finden, bis sich der König Henricus von England gewinnen lies: der aber hinter das Licht geführet wurde. In Teutsch-land hielt Wilhelmus zu Franckfurt einen Reichs-Tag, und machte harte Verordnungen gegen die Anhänger Conradi, welchen er auch des Hertzog-thums Schwaben verlustig erklärete. Er konte aber doch nicht recht aufkommen. Denn ob er gleich an dem Könige in Böhmen, Ottocaro, der wegen seiner Gemahlin, nach Absterben des letzten Oesterreichischen Hertzogs, Friderici, sich in Besitz von Oesterreich und Steiermarck gesetzet hatte, ei-ne starcke Stütze bekam: so entzweiete er sich doch mit dem Ertz-Bischof von Cöln, und die Ertz-Bi-schöfe von Meintz und Trier waren auch von ihm keine Freunde. Da nun alles so verwirret war, das Faust-Recht und Raubereien mehr als sonst im Schwange gingen: so traten die Rheinischen Städte, auf Veranlassen eines Grafens von Wal-deck, a. 1253 zusammen in den sogenannten Rhei-nischen Bund, wobei auch die Absicht zugleich mit auf die Zölle und Sicherheit der Schiffahrt ge-nommen wurde. Es verfiel aber Wilhelmus in

diesem

diesem Jahr mit dem Könige in Franckreich wegen der Erb-Folge in einen Krieg, und hätte selbiger seine Sachen in Teutschland gar leicht in Verwirrung setzen können, wenn Conradus in Teutschland, wie er sich vorgenommen hatte, eingetroffen wäre. Allein durch dessen Tod, welcher a. 1254 von empfangenem Gifte erfolgete, bekam Wilhelmus wieder Luft, indem er nunmehro von allen Ständen für König erkannt, und ihm auch die Reichs-Kleinodien überliefert wurden. Er bestätigte a. 1255 den Rheinischen Bund, und errichtete einen merckwürdigen Land-Frieden im Reich. Im Jahr 1256 verfiel er in einen Krieg mit den Friesen, verlor aber eine Schlacht, und kam in der Flucht auf das Eis ohnweit Medenblick, in welchem er stecken blieb, und ihm vollends der Rest von den Friesen gegeben wurde. Es hatte aber Conradus einen Sohn, Conradinum, nachgelassen, dessen Bestes der Hertzog von Beiern in Teutschland, in Sicilien aber der von Conrado verordnete Statthalter, Bertoldus von Hochberg, wie auch Conradi natürlicher Bruder, Manfredus, wahrnahmen. Allein sie konten den Pabst nicht an Einnehmung von Sicilien hindern, welcher listiglich vorgab, den unmündigen Prinzen in Schutz zu nehmen. Er gab Manfredo das Fürstenthum Taranto, der zwar erst damit zufrieden war, nachhero aber die Sprache änderte, und die Waffen ergrif, wodurch der Pabst bewogen wurde, den Englischen Prinzen, Edmundum, mit Sicilien zu belehnen: wovon aber dieser keinen Nutzen ziehen können.

Matthaeus Parisiensis, Monachus Paduanus, Nauclerus in Chronico, Gundling Leben König Conrads IV. Albertus Stadensis, Chronicon M. Belgicum, Io. a Leidis in rebus Batavicis.

Achte Abtheilung, Von den Zeiten des grossen Interregni.

§. 101.

Nach des Königs Wilhelmi Absterben war ein elender Zustand in Teutschland, indem kein König da war, und ein jeder that, was ihm beliebte. Der Pabst Alexander IV. verbote den Geistlichen Churfürsten den jungen Conradinum, der damals vier Jahr alt war, zum Könige zu wehlen, und kündigte denjenigen den Bann an, welche dagegen handeln würden. Indessen stellten die Churfürsten a. 1257 einen Wahl-Tag zu Franckfurt an, alwo sich aber eine zwiespaltige Wahl ereignete. Denn die Churfürsten von Trier, Böhmen, Brandenburg und Sachsen, wehleten den König von Castilien Alphonsum, welcher der weiblichen Linie nach, aus dem Hohenstauffischen Hause abstammte: dagegen aber der Churfürst von Cöln für sich und im Namen des von dem Hertzog zu Braunschweig gefangen gehaltenen Churfürstens von Meintz, nebst dem Churfürsten von der Pfaltz und dem Hertzog in Beiern, Richardum Grafen von Cornwallis, einen Bruder des Königs Henrici von England, zum Könige wehle-

wehleten, auf dessen Seite hernach auch der König in Böhmen und die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg traten. An Alphonsum wurde der Hertzog Friedrich von Ober-lothringen abgesendet, um ihm die Wahl kund zu thun, da er dann auch sogleich die angetragene königliche Würde annahm, und den Hertzog mit seinen Landen beliehe. Nach England ging der Churfürst von Cöln nebst einigen andern Fürsten, und trugen Richardo das Reich an, welcher darauf nach Teutschland kam, und zu Aachen nebst seiner Gemahlin Sanctia gekrönet, auch von den meisten Ständen für den rechtmäßigen König erkannt wurde. Dem ohngeachtet wolte Alphonsus das Reich behaupten, und wendete sich deswegen sogar an den Pabst a. 1258, der aber mehr Richardi als seine Partei hielte. Und weil endlich Alphonsus versäumete nach Teutschland zu gehen: so bediente sich Richardus dieser Gelegenheit, sich recht fest zu setzen. Mittlerweile lagen die Welphen und Gibellinen in Italien einander in den Haaren, und in Sicilien spielte Manfredus den Meister. Richardus machte seine Regierung dadurch beliebt, daß er vieles, welches die vorigen Keiser verpfändet hatten, wieder einlösete, und es gewann das Ansehen, daß alles gut gehen würde. Allein als er a. 1259 nach England reisete, nahmen die Unruhen in Teutschland wieder überhand. Der Marggraf von Meissen Henricus illustris führete mit der Hertzogin Sophia von Brabant Krieg wegen Thüringen, welches Land er sich vermöge der von dem Keiser Friedrich ihm ertheilten

Anwartschaft, die Hertzogin aber weil sie des letzten Landgrafens von Thüringen Bruders Tochter war, zueignen wolte. Sodann schlugen sich auch der König von Böhmen Ottocarus, und der König von Ungarn, mit einander um die Oesterreichischen Lande herum, anderer kleiner Kriege zu geschweigen, als an welchen es wegen des in Schwange gehenden Faust-Rechts und erlaubten Befehdungen nicht fehlen konte. Dieses Unglück nahmen unterschiedene Fürsten zu Hertzen, und wolten das Reich wieder mit einem Oberhaupte versorgen, wozu der Böhmische König Ottocarus gelanget wäre, wenn er nicht die Keiserliche Krone verächtlich ausgeschlagen hätte a. 1260. Dabei er aber doch so neidisch war, daß er dem jungen Conradino, als dieser a. 1261 grosse Hofnung zur Keiserlichen Würde hatte, verhinderlich war, und dieses Vorhaben dem Pabst Vrbano IV. kund machte. Dieser, welcher mit der Päbstlichen Würde auch den Haß gegen das Hohenstaufische Haus angenommen hatte, schrieb a. 1262 an den Churfürsten von Meintz, und untersagte bei Strafe des Bannes sowol ihm, als auch dessen Mit-Churfürsten die Wahl Conradi. Indessen stritten sich Alphonsus und Richardus um das Reich. Der Pabst hatte Alphonso die Krönung vor Ausmachung des Streits versaget, und dadurch seine Gewogenheit für jenen zu erkennen gegeben. Richardus war auch wieder in Teutschland eingetroffen, und hatte dem Könige in Böhmen die Belehnung wegen Oesterreich und Steiermarck ertheilet. Es machte der Pabst a. 1263 die Verord-

nung,

nung, daß Alphonsus und Richardus sich solten Römische Könige nennen: es hatte aber dieses keine Wirckung, und Richardus wuste dem Pabste solche nachdrückliche Vorstellungen zu thun, daß dieser ein neues rechtliches Verfahren anzustellen beliebte, welches sich auch beede Parteien gefallen liessen. Im Jahr 1264 machten der Marggraf von Meissen und die Hertzogin von Brabant einen Vergleich, nach welchem jener Ost-Thüringen, diese aber West-Thüringen oder Hessen erhielte: worauf Richardus nach England abging, alwo er hernach bis an seinen Tod geblieben.

Matthaeus Parisiensis, Chronicon Augustanum, Monachus Paduanus, Mariana de rebus Hispanicis, Leibnitius in Codice iuris gentium diplomatico, Rainaldus T. XIII. Annal. Eccles. Megiserus in Annalibus Carinthiae, Historia Landgraviorum Thuringiae, Weckii Chronicon Dresdense.

§. 102.

Während dieser Zeit hatte der Pabst mit Manfredo in Sicilien zu thun, der sich dieses Reichs bemächtiget hatte. Weil nun aber der Pabst ihn gern unter den Fus haben wolte, und solches aus eigenen Kräften zu thun nicht vermochte: so gab er Sicilien Carolo Hertzogen von Anjou, der des Königs Ludovici IX. in Franckreich Bruder war. Dieser, der kein Bedencken trug, sich mit fremdem Gute zu bereichern, kam a. 1265 nach Rom, und lies sich von dem Pabst Clemente IV. zum Könige von Sicilien krönen, machte auch Anstalten, den von dem Pabst in den Bann gethanen Manfredum zu bekriegen. Da nun der

Pabst

Pabst noch dazu gegen diesen das Creutz predigen lies: so konte es Carolo an Volck nicht fehlen, der auch mit einer starcken Armee in das Neapolitanische eindrung, und a. 1266 bei Benevent eine Schlacht mit Manfredo hielt, welche dieser mit dem Leben verlor. Daher dann Carolus sich sogleich beider Sicilien bemächtigte, und von dem Pabste noch dazu zum Reichs-Verweser in Tuscien bestellet wurde. Als die Nachricht von dieser Veränderung in Teutschland einlief, machte der junge Conradinus als rechtmäßiger Erbe der Sicilianischen Königreiche gar ernsthafte Anstalten nach Italien zu gehen, und selbige aus den Händen Caroli zu entreissen. Er fand auch Beistand bei seinem Vetter dem Hertzoge in Beiern, seinem Stief-Vater, Graf Meinharden von Tirol, Prinz Henrich von Castilien, und dem Marggrafen von Baden und Erben der Oesterreichischen Lande, benebst einer grossen Anzahl des Teutschen Adels, welche ihn a. 1267 nach Italien begleiteten. Doch gingen der Hertzog von Beiern und der Pfaltzgraf bei Rhein wieder zurück, und Conradinus, ob ihm gleich die Italiener häufig zufielen, zauderte gar zu lange, sein Vorhaben auszuführen, indem er sich zu Verona und Pisa aufhielte, und dadurch seinem Feinde Gelegenheit gab, sich in guten Wehrstand zu setzen. Indessen als Conradinus zu Rom a. 1268 eingetroffen war, hatte sich der Pabst mit den Cardinälen nach Viterbo in Sicherheit begeben, alwo er Conradinum in den Bann that: der sich aber wenig daran kehrete, sondern vielmehr in das Neapolitanische eindrung,

drung, in der Hofnung, daß ihm viele beifallen würden. Allein seine Hofnung schlug ihm fehl, indem ihm nur die eintzige Stadt Caua die Thore eröfnete, da mittlerweile Carl von Anjou ihm mit einem wohlgerüsteten Heer entgegen ging, und ihm bei Palenza ein Treffen lieferte, in welchem Conradinus überwunden und in die Flucht geschlagen wurde. Conradinus und Friedrich von Baden retteten sich nach Astura, und wolten von da sich zu Wasser nach Pisa begeben: allein der Herr des Orts, Frangipani, bekam sie gefangen, und muste sie dem Sicilianischen Admiral ausliefern. Dieser führte sie nach Neapolis, alwo Carl von Anjou auf Anstiften des Pabsts ein peinliches Gerichte über sie hegen, und zu Neapolis enthaupten lies. Der Castilianische Prinz Henrich, so in die Abtei Monte Cassino geflüchtet war, wurde von dem Abte Carln von Anjou ausgeliefert, und muste achtzehen Jahr in der Gefangenschaft zubringen.

Matthaeus Parisiensis in Historia maiori. Monachus Paduanus in Chronico, Ricordanus Malespine in Historia antica Fiorentina, Salla Malaspina in rebus Siculis, Raynaldus in Annalibus Ecclesiasticis T. XIV. Gundlingiana P. V.

§. 103.

Durch die Hinrichtung Conradini ging der Hohenstaufische Stamm in Schwaben aus, und es wurde auch zugleich das Hertzogthum Schwaben erlediget, welches seit dieser Zeit ohne Hertzoge geblieben ist. Damals lebte noch Richardus, welcher

welcher aber in Teutschland nicht gegenwärtig war, sondern sich in England aufhielt. Da nun die Entscheidung der Streitigkeiten, so zwischen ihm und Alphonso wegen der Königlichen Würde entstanden waren, von dem Pabste auf die lange Banck geschoben wurden; hingegen die Unruhen in Teutschland täglich überhand nahmen: so ging dieses den Churfürsten sehr zu Hertzen, welche deshalb den Schluß faßten, einen andern König zu erwehlen. Weil aber weder der Pabst, noch der König Ottocarus von Böhmen dabei ihren Vortheil sahen: so wurde dieses Vorhaben der Churfürsten zu grossen Schaden des Teutschen Reichs hintertrieben. Als der Hertzog von Kärnthen Vlricus, a. 1269. starb, bemächtigte sich der Böhmische König Ottocarus, vermöge des ehemals geschlossenen Vertrags, des hinterlassenen Landes, und nahm des Hertzogs Bruder, Philippum, Patriarchen von Aquileja, der auf das erledigte Hertzogthum einen Anspruch machte, gefangen, führte auch Krieg mit dem Könige von Ungarn wegen der Oesterreichischen Lande. Während dieses ging Richardus a. 1271 in England mit Tode ab; und obgleich Alphonsus noch am Leben war: so blieb er doch beständig in Spanien, und es wurde auch in Teutschland wenig Absicht auf ihn genommen. Er gab sich zwar alle Mühe seine Würde zu erhalten, in welcher Absicht er Gesandten an den Gregorium X. schickte, und selbigen ersuchen lies, daß er nicht allein alles, was gegen ihn ergangen wäre, vernichten, sondern ihn auch zum Keiser krönen möchte.

Allein

Allein der Pabst schlug ihm sein Suchen rund ab, und trachtete vielmehr die Churfürsten zu einer neuen Königs-Wahl zu bewegen a. 1272. Denn nachdem der Pabst durch den Bischof von Olmütz sich von dem elenden Zustand in Teutschland hatte unterrichten lassen, und wahrgenommen, daß sonderlich die Kirchen und die Geistlichkeit vieles leiden müssen: so war er im Ernst darauf bedacht, daß das Reich mit einem Ober-Haupt wieder möchte versehen werden. Er lies dahero den Ertz-Bischof von Meintz zu sich nach Rom kommen, und überlegte mit ihm, auf was Art und Weise es anzustellen wäre, daß dieser heilsame Endzweck möchte erhalten werden, und welcher unter den Teutschen Ständen am tüchtigsten wäre, die Königliche Würde zu führen. Nach genommener Abrede verfügte sich der Ertz-Bischof wieder nach Teutschland, um an dieses Geschäfte die letzte Hand zu legen: da es dann hernach keine Schwierigkeit mehr gefunden, dieses grosse Werck zu einem glücklichen Ende zu bringen.

Matthaeus Parisiensis c. l. Raynaldus c. l. Mariana de rebus Hispanicis, Hoffmann de iure publico, quod interregni magni temporibus obtinuit.

Neunte Abtheilung.

Von der Regierung der Teutschen Könige und Keiser aus dem Habsburgischen und Luxemburgischen Häusern.

§. 104.

Nachdem nun die Stände in Teutschland selbst erkannten, daß zu Beruhigung des Reichs ein neuer König nöthig wäre: so fanden sich unterschiedene Herrn, welche sich zu dieser hohen Würde Hofnung machten. Allein das Glück fügete dem Grafen von Habsburg Rudolpho dergestalt, daß dieser die Königliche Würde davon trug. Graf Rudolphus von Habsburg hatte zwar wenig Länder; weil er sich aber durch viele tapfere Thaten bisher einen grossen Ruhm erworben; annebst auch dem Ertz-Bischof von Meintz auf seiner Italienischen Reise gute Dienste gethan hatte: so schlug ihn dieser zur Königlichen Würde vor. Er fand auch bei den übrigen Churfürsten um so vielmehr Gehör, weil er zu verstehen gab, daß da Graf Rudolph sechs Töchter hätte, und einige Churfürsten unverheurathet wären, er nicht entstehen würde, selbige mit ihnen zu vermählen. Da nun die Churfürsten auf dem zu Franckfurt angesetzten Wahltage a. 1274 erschienen waren, trugen selbige, ausser dem Könige von Böhmen, ihre Stimmen den Churfürsten von

der

der Pfaltz auf, welcher sodann Kraft habender Vollmacht Graf Rudolphum zum Römischen König ernennete. Dieses geschahe ohne sein Wissen, indem er dämals die Stadt Basel belagert hielte, und an nichts weniger als dieses gedachte. Denn als ihm Graf Henrich von Pappenheim die erste Nachricht von seiner Wahl brachte, wolte er selbigem keinen Glauben geben, bis endlich der Burggraf Friedrich von Nürnberg ankam, und ihm darüber der Churfürsten Brief und Siegel ausstellete. Er machte sogleich mit dem Bischof von Basel Friede, ging hierauf a. 1274 nach Meintz, und von dannen nach Aachen, alwo er sich nebst seiner Gemahlin krönen, und den anwesenden Fürsten den Eid der Treue ablegen lies. Sodann vermählte er seine Töchter, Mathild und Agnese, an den Churfürsten Ludwig von der Pfaltz und den Churfürsten Albrecht von Sachsen, beliehe auch den Burggrafen Friedrich von Nürnberg mit der Burggrafschaft. Nachdem er auch mit Zuziehung der Stände einen Land-Frieden errichtet hatte, schickte er seine Gesandten nach Lion auf das Concilium, und machte dem Pabst Gregorio X. seine Wahl kund: wie denn auch Alphonsus von Castilien nochmals um die Bestättigung bei ihm anhielt. Allein den letzten suchte der Pabst mit guten Worte zufrieden zu stellen: dagegen er Rudolphum für den rechtmäßigen König erkannte, nachdem selbiger ihm die Schenckungen und Freiheiten der vorigen Keiser bestättiget hatte. Da auch Rudolphus um die Keiserliche Krönung ansuchen lies; so war der Pabst sogleich bereit, sein

Begehren zu erfüllen, und bestimmte zu dieser Ceremonie das Himmelfahrts-Fest a. 1275, wie er denn auch in Italien seinen Vortheil zu befördern suchte.

Annales Colmarienses, Albertus Argentinensis in Chronico ap. Vrstisium P. II. Script. rer. Germ. Gerardus a Roo in Annal. Austr. Fugger im Spiegel der Ehren des Ertz-Hertzoglichen Hauses Oesterreich, Rainaldus c. l.

§. 105.

Es verfiel aber Rudolphus gleich im Anfang seiner Regierung mit dem Könige von Böhmen, Ottocaro, in grosse Streittigkeiten. Denn da er nicht allein nicht in Rudolphi Wahl gestimmet hatte, und dahero selbigen nicht für König erkennen wolte, daneben auch Oesterreich, Steyermarck, Kärnthen und Crain sich zugeeignet hatte: so citirte ihn Rudolphus zur Lehns-Empfängnis, und verlangte zugleich die dem Reiche heimgefallene, von ihm aber entrissene Länder wieder heraus zu geben. Dessen nun weigerte sich nicht allein Ottocarus und erschiene auf dem Reichs-Tage zu Würtzburg nicht, sondern zog auch den Hertzog von Beiern, Henricum, an sich: wie sich denn auch einige Schwäbische Grafen, um sich bei dem Besitz der eingezogenen Lande zu erhalten, in Bündnis einliessen. Daneben hatte auch Rudolphus einen Streit mit dem Könige von Sicilien, Carolo von Anjou, sowol wegen des Vicariats in Tuscien, als auch, weil er wegen seiner Gemahlin von der Grafschaft Provence Besitz genommen. Der Pabst gab sich indessen viele Mühe, diese Hän-

Händel zu schlichten, welcher auch a. 1275 den zu Beaucaire eingetroffenen Alphonsum, der kurtzum jetzo die königliche Würde in Teutschland behaupten wolte, zur Rückkehr beredete, selbigen aber zur Ablegung der Keiserlichen Würde nicht bewegen konte. Diese Umstände bewogen Rudolphum, sich mit dem Pabste näher zusammen zu setzen, welches auch zu Lausanne um so viel leichter geschehen konte, da Rudolphus alle seiner Vorfahren den Päbsten gethane Schenckungen und Freiheiten nochmals bestättigte, auch Versicherung that, daß er einen Creutz-Zug übernehmen wolte. Kaum war dieses geschehen: so begab sich Alphonsus seines Anspruchs auf das Teutsche Reich. Gleichwol konte Rudolphus seine Zusage wegen des Creutz-Zuges nicht erfüllen, weil so viele Unruhen in Teutschland zu stillen waren. Zuerst ging Rudolphus auf den Marggrafen von Baden, Grafen von Würtemberg, und andere Herren in Schwaben los a. 1276, nahm ihnen unterschiedene Lande ab, und nöthigte sie, um Frieden zu bitten und Gehorsam zu versprechen. Zu Ausgang dieses Jahrs fiel er auch in Beiern ein, und nachdem die sich ihm widersetzende Böhmen waren zurück getrieben worden, wurde ein Friede geschlossen, und die Keiserliche Prinzeßin Catharina mit des Hertzogs Sohne, Otto, vermählet. Nunmehro war Rudolphus auch im Stande, mit dem Könige in Böhmen, Ottocaro, einen Gang zu thun. Als er gegen ihn anrückte, wäre es bald zum Treffen gekommen, wenn nicht der Bischof von Olmütz einen Frieden vermittelt hätte. Dem zufolge

solte Ottocarus Oesterreich, Steyermarck, Kärnthen und Crain herausgeben, sich des Keisers und der Stände Ausspruch unterwerfen und die Gefangenen ausliefern. Es wurde auch zugleich eine Heurath zwischen der Keiserlichen Prinzeßin Gutta und dem Böhmischen Prinzen Wenceslao, und dann mit dem Keiserlichen Prinzen Rudolpho und der Böhmischen Prinzeßin Agnese verabredet: wie denn auch bedungen wurde, daß Ottocarus nicht öffentlich, sondern in Gegenwart etlicher Fürsten den Eid der Treue ablegen solte. Weil aber dieser letzte Punkt nicht gehalten wurde: so grif Ottocarus wieder zu den Waffen, und fiel mit einer grossen Armee in Oesterreich ein a. 1277 in der Hofnung, sich dieses und der übrigen Lande wieder zu bemächtigen. Allein Rudolphus, der ihm entgegen gegangen, lieferte ihm ohnfern Wien a. 1278 ein Treffen, in welchem Ottocarus selbst umkam. Hierauf verfolgete Rudolphus seinen Sieg, und ging durch Mähren nach Böhmen und auf Prag los, da es dann mit dem jungen Böhmischen Prinzen, Wenceslao, schlecht würde ausgesehen haben, wenn nicht der Marggraf von Brandenburg, Otto, den König Rudolphum auf andere Gedancken gebracht hätte. Demnach wurden zwischen Rudolpho und Wenceslao zu Iglau Tractaten geschlossen, und in selbigen nicht allein die obgedachten verabredeten Vermählungen bestätiget, sondern auch Rudolphi Nachkommen nach gäntzlicher Verlöschung des Königlichen Böhmischen Stammes die Erbfolge versprochen. Nachdem auch Oesterreich und Steyermarck für Lehen,

so

so dem Reiche eröfnet, waren erkläret worden: so verordnete er seinen Printz Albrecht in selbigen zum Statthalter, und beliehe den Grafen Mainhard von Tirol mit dem Hertzogthum Kärnthen. Im Jahr 1279 trieb auch der Keiser den Hertzog von Beiern, Henricum, welcher sich von neuem feindselig erkläret hatte, zu paren.

Annales Colmarienses Albertus Argentinensis, Henricus Stero, Fugger c. 1 Aeneas Sylvius in Historia Bohemica, Dubravius in Historia Bohemica, Crusius in Annalibus Sueuiae, Historia Australis plenior, Nauclerus in Historia.

§. 106.

Mittlerweile hatte der König von Sicilien, Carl von Anjou, den Vicariat in Tuscien aufgegeben, und Rudolphus entschied hingegen zu dessen Vortheil die streitige Erbfolge in Provence, vermählete auch seine Tochter, Clementiam, an des Königs Enckel, Carolum. Bald nachher, nemlich a. 1282, spielten die Einwohner von Sicilien die sogenannte Sicilianische Vesper, wodurch der König Carl Sicilien einbüssete, dessen sich der König von Arragonien, Petrus, bemächtigte. Im Jahr 1283 hielte Rudolphus zu Augspurg einen Reichs-Tag, auf welchem er mit Bewilligung der Stände seinem ältesten Sohne, Alberto, Oesterreich und Steyermarck verliehe: dem andern aber, Rudolpho, an selbigen die Mitbelehnung ertheilte, ihm auch einige Güter in Schwaben, unter dem Namen eines Fürstenthums, übergab. Um diese Zeit meldete sich ein Betrüger, welcher sich für den Keiser Friedrich II. ausgab, und suchte sich ei-

nen Anhang zu machen. Er fand auch bey unterschiedenen Reichs-Städten, und sonderlich der Stadt Colmar Gehör, wodurch Rudolphus aufmercksam wurde, diesem Uebel zu steuren. Er ging also vor Colmar, und nahm diese Stadt ein: den Betrüger aber bekam er gefangen, und lies ihn a. 1285 verbrennen. Nach diesem schickte der Keiser Gesandten nach Rom, und lies wegen des in Vorschlag gebrachten allgemeinen Zehenden Vorstellung thun. Es machte auch Rudolphus dem Pabst Hofnung, nach Rom zu kommen, und sich krönen zu lassen: allein es hatte damit keinen Fortgang, und mochte Rudolphus wol niemals im Ernst daran gedacht haben. In Teutschland hatte er mit dem Grafen Eberhardo von Würtemberg, dem Grafen Reginald und Otto von Burgund, wie auch mit dem Abt von S. Gallen, Wilhelm von Montfort Streitigkeiten: welche er aber alle a. 1286 und im folgenden Jahr zu paren trieb. Es war auch Rudolphus auf Einschrenckung des Faust-Rechts bedacht, und brachte daher auf dem Reichs-Tage zu Würtzburg einen Landfrieden zu Stande. Weil auch der Graf von Burgund a. 1288 von neuem wieder zu den Waffen gegriffen hatte: so rückte Rudolphus in die Burgundischen Lande, und brachte alles zum Gehorsam. In Thüringen gab es auch viele Händel. Denn der Landgraf von Thüringen und Marggraf von Meissen, Albrecht der Unartige, wolte a. 1290 seinen Söhnen erster Ehe, Friedrichen mit dem gebissenen Backen und Dietzmannen, die Erbfolge in Thüringen entziehen, und selbige auf seinen

Sohn,

Sohn, den er mit Cunegund von Eisenberg erzeuget, bringen: dagegen sich aber sowol die Söhne, als auch die Land-Stände gar hefftig setzten. Diesen Streit beizulegen hielt der Keiser einen Reichs-Tag zu Erfurt, alwo er zwar Frieden stiftete, der aber von keiner langen Dauer war Er erneuerte auch alda den Land-Frieden, und lies die Raub-Schlösser in Francken, Schwaben und Thüringen zerstören. Er sprach dem Könige in Böhmen das vor funfzehen Jahren ihm abgeurtheite Ertz-Schencken-Amt wieder zu, und hielt a. 1291 einen Reichs-Tag zu Speyer, auf welchem der Land-Friede auf sechs Jahr verlängert wurde. Es hätte auch Rudolphus das Königreich Ungarn nach Absterben des Königs Ladislai an sich gebracht, welches ihm aber nicht angehen wolte: wie er denn auch von den Churfürsten nicht erhalten konte, daß sein Sohn Albertus noch bei seinen Lebzeiten wäre zum Nachfolger im Reich erwehlet worden. Kurtz darauf starb Rudolphus den 15 Jul. 1291 zu Germersheim, und wurde zu Speyer begraben.

Thomas Fazellus in rebus Siculis, Henricus Stero, Albertus Argentinensis, Gerardus a Roo, Historia Landgraviorum Thuringiae, Annales Colmarienses, Fugger, Trithemius in Chronico, Lehmannus in Chronico Spirensi.

§. 107.

Nach Rudolphi Absterben machte sich dessen Sohn Albertus, Hertzog von Oesterreich, die gröste Hofnung zur Keiserlichen Würde: wie er denn sich auch würcklich durch die Stände in Schwa-

ben, die ihm hülfliche Hand zu leisten versprachen, verleiten lies, nach Hagenau zu reisen, da immittelst der Wahl-Tag nach Franckfurt war ausgeschrieben worden. Allein der Ertz-Bischof von Meintz, welcher zu Alberto wenig Lust bezeigete, vereitelte auf einmal diese Hofnung, indem er die Churfürsten von Brandenburg und Sachsen, welche gegenwärtig waren, und von den andern Churfürsten Vollmacht, ihre Stimmen zu führen, erhalten hatten, überredete, daß sie ihm überliessen, einen Römischen König zu ernennen: da er dann seinen Vetter, Adolphum, Grafen von Nassau, welcher nur die halbe Grafschaft Nassau besaß, zum Könige ausrufte a. 1292. Adolphus, welcher wahrgenommen hatte, daß es Rudolpho geglücket, nahm die Wahl ohne Bedencken an, und lies sich nebst seiner Gemahlin, Imagina, zu Aachen von dem Ertz-Bischof von Cöln krönen. Alberto verdroß dieses nicht wenig, daß er hinter der Krone hingegangen, nichts destoweniger muste er sich Adolpho unterwerfen und ihm die Reichs-Kleinodien aushändigen, worauf er mit seinen Landen beliehen wurde. Jedoch bemühete sich Adolphus um Alberti Freundschaft, und trug ihm eine Vermählung zwischen seinem Sohne und Alberti Prinzeßin an: welche aber dieser nicht eingehen wolte, sondern ihm vielmehr in Schwaben und Elsaß viele Unruhen erregete, welche doch Adolphus bald wieder dämpfete. Als nun mittlerweile der Landgraf von Thüringen, Albrecht der Unartige, mit seinen Söhnen in einen schweren Krieg verfallen war, und diese ihrem Vater die

meisten

meisten Länder abgedrungen hatten: steckte sich der Landgraf hinter Adolphum, und verkaufte ihm a. 1294 sein Recht an Thüringen und den andern Ländern, damit er sich auf solche Weise an seinen Söhnen rächen möchte. Allein die Prinzen widersprachen diesem Kauf auf das kräftigste, und fanden auch hierin von den Ständen und Unterthanen Beifall, ob sich gleich Adolphus wenig daran kehrete, und mit einem grossen Heer in Thüringen einrückte, um sich dieses und anderer Länder zu bemächtigen. Und hätte er vielleicht seinen Endzweck erhalten, immassen Fridericus Admorsus und Dicemannus aus Thüringen getrieben wurden: da dann die Königlichen Völcker mit den Leuten sehr hart umgingen und übel Haus hielten. Allein Adolphus lies sich von dem Könige in England Eduardo zu einem Bündnis gegen den König in Franckreich, gegen welchen er ohnedem wegen der Burgundischen Lande einen Groll hegete, bereden, und nahm von selbigem 30000 Marck Silbers Subsidien: wodurch er aber abgehalten wurde, sich in Thüringen und Meissen recht feste zu setzen. Im Jahr 1295 schickte Adolphus seinen Gesandten, den Grafen von Oettingen, nach Rom, und lies dem neuen Pabst Bonifacio VIII. die Obedienz leisten: da denn der Pabst von ihm verlangete das geschlossene Bündnis mit England gegen Franckreich aufzuheben, auch, solches desto eher zu erhalten, sowol ihn, als auch den König von England mit dem Bann bedrohete. Adolphus stund eben im Begriff, aus Elsaß in Franckreich einzubrechen,

als dieses vorging: so bewog ihn dieses zu einem Stillstand mit Franckreich, der aber von kurtzer Dauer war. Denn im Jahr 1296 machte Adolphus neue Bewegungen, um zufolge der mit dem Könige von England genommenen Abrede Franckreich zu überziehen, und er hätte auch vielleicht etwas ausrichten können, wenn nicht wieder der Pabst das Spiel verdorben hätte, als welcher unterschiedene Geistliche Fürsten gegen ihn erregete. Vornemlich aber fand er an dem Churfürsten von Meintz einen starcken Widersacher, welcher, da er sich in der Hofnung, Geld von Adolpho von den Englischen Subsidien zu erhalten, und an der Regierung viel Antheil zu nehmen, betrogen sahe, auf den Anschlag fiel, Adolphum der Königlichen Würde zu entsetzen. Wobei der König in Franckreich und Albertus Hertzog von Oesterreich das ihrige redlich beitrugen: immassen sonderlich letzterer seine Absicht auf die Königliche Würde gerichtet hatte. Als nun eben der Churfürst von Meintz a. 1297 den König in Böhmen Wenceslaum zu Prag krönete, und sich dabei die Marggrafen von Brandenburg, wie auch der Hertzog von Sachsen und der Hertzog Albertus von Oesterreich eingefunden hatten: so berathschlageten selbige über ihr Vorhaben, und Albertus lies es an grossen Versprechungen nicht ermangeln, um seinen Endzweck zu erreichen. Zu Eger solte ferner davon gehandelt, und die letzte Hand an das Geschäfte geleget werden: allein es wurde nichts aus dieser Zusammenkunft, weil Adolphus den Churfürsten zu Meintz verhinderte, daß er

nicht

nicht erscheinen konte, dürfte auch alles hintertrieben haben, wenn nicht seine Völcker eine Niederlage in Thüringen erlitten hätten. Dieses Unglück verwirrete Adolphi Sachen auf das äusserste, und machte den mißvergnügten Churfürsten Gelegenheit, die entworfene Absetzung zu Stande zu bringen. Weil aber der Churfürst von der Pfaltz Rudolphus nicht in dieses Vorhaben willigen wolte: so solte Albertus an dessen Statt die Richter-Stelle vertreten, und der König Adolphus wurde a. 1298 nach Meintz geladen. Als er aber nicht erschien, wurde dessen Absetzung aus unterschieden Ursachen, welche doch keinen Stich hielten, beliebet, und dagegen Albertus von Oesterreich zum Könige gewehlet. Die wenigsten Stände nahmen an diesem Verfahren Theil, und Adolphus wolte sich der Krone nicht so schlechterdings berauben lassen. Daher kam es zum Kriege, in welchem aber Adolphus unglücklich war, und nicht allein ohnfern Worms zwischen Gellenheim und Rosenthal eine Schlacht verlor, sondern auch selbst von seinem Gegner Alberto umgebracht wurde.

Annales Colmarienses, Chronicon Magnum Belgicum, Henricus Sero, Historia Landgrauiorum Thuringiae, P. Daniel Histoire de France. Raynaldus, Trithemius, Textor in der Nassauischen Chronick.

§. 108.

Damit es nun nicht möchte das Ansehen haben, als ob sich Albertus mit Gewalt auf den Thron gedrungen hätte; überdem auch noch viele Fürsten

sten und Stände ihm entgegen waren: so begab er sich der Königlichen Würde, und lies den Churfürsten zu Franckfurt eine neue Wahl anstellen, welche wieder für ihm ausfiel, da er dann zu Aachen von dem Ertz-Bischof von Cöln, Widbold, gekrönet wurde. Wobei der Hertzog von Sachsen Albrecht das Unglück hatte, bei dem Zulauf vieler Menschen erdrücket zu werden. Hierauf hielt er zu Nürnberg einen Reichs-Tag, und lies alda seine Gemahlin krönen, entschiede auch die Rang-Streitigkeit zwischen den Bischöfen von Würtzburg und Aichstedt, und übergab Oesterreich, Steyermarck, Crain und die Windische Marck seinen Prinzen, Rudolpho, Leopoldo und Friderico, welche er beliehe. Dem Könige in Böhmen ertheilte er die Freiheit, daß er und seine Nachfolger das Ertz-Schencken-Amt auch ohne Krone verrichten möchten: wie er denn auch einen Landfrieden bekannt machte. Es hatte aber der Pabst Bonifacius, welchem Albertus mittlerweile seine Wahl kund gethan hatte, sehr vieles gegen ihn einzuwenden, und weigerte sich vornemlich ihn für König zu erkennen, weil er Adolphum umgebracht. Jedoch kehrete sich Albertus wenig daran, weil er glaubte, daß ihm zu Behauptung der Königlichen Würde seine Wahl genug sey: wie denn auch nach der Hand die Zwistigkeiten mit dem Pabst gütlich beigeleget wurden. Im Jahr 1299 erneuerte er sein ehemals mit dem Könige in Franckreich geschlossenes Bündnis zu Straßburg, welches hauptsächlich mit gegen den Pabst, der mit Philippo Pulcro in grossen Streit verwickelt,

gerich-

gerichtet war. Dabei wurde auch eine Heurath zwischen seinem Sohne, Rudolpho, und der Schwester des Königs in Franckreich, Blanca, geschlossen, welcher die Landgrafschaft Elsaß und das Freiburgische Gebiete, jedoch mit vielem Widerspruch der Ertz-Bischöfe von Meintz und Cöln, angewiesen wurde. Als in diesem Jahr der Graf von Holland, Florentius, verstarb, machte Ioannes, Graf von Hennegau, ein Schwester-Sohn des ehemaligen Königs Wilhelmi, einen Anspruch auf die erledigte Grafschaft. Albertus aber verweigerte ihm die Belehnung, und erklärete Holland für ein dem Reiche heimgefallenes Lehen, machte auch ernstliche Anstalten selbige in Besitz zu nehmen. Allein die Rheinischen Churfürsten waren damit übel zufrieden, und nöthigten den König sein Vorhaben einzustellen a. 1300, worauf Graf Ioannes von Hennegau mit Holland beliehen wurde. Weil nun dieses den König heftig verdroß, dachte er auf Mittel sich zu rächen, und fand auch bald dazu Gelegenheit. Denn er nahm die Zölle am Rhein-Strohm, so zwar ehedem den Keisern zugehöret hatten, nachhero aber von den Geistlichen Churfürsten waren erworben worden, in Anspruch, und drung kurtzum auf derselben Abtretung. Es kam damit so weit, daß die Sache von Alberto bei dem Pabst gerüget wurde, welcher auf der Churfürsten Seite trat, und den König wegen Adolphi Entleibung a. 1301 vorlud, um wegen Verbrechen beleidigter Majestät Rede und Antwort zu geben. Die Geistlichen Churfürsten setzten hierauf in Vertrauen auf

den

den Beistand des Pabsts den Churfürsten von der Pfaltz, Rudolphum, zum Richter über den König, und wolten mit der Absetzung verfahren. Es lieffen aber die Sachen gantz anders, als sie sich vorgestellet hatten. Denn Albertus, so eben damals mit dem Könige von Böhmen, Wenceslao, in einen Krieg gerathen, und in Böhmen eingefallen war, wendete seine Waffen gegen den Churfürsten von Meintz, und trieb ihn zu paren a. 1302. Die Grafen von Geldern und Jülich, so es mit Alberto hielten, zwungen die Churfürsten von Trier und Cöln Ruhe zu halten, und der Churfürst von der Pfaltz hatte den Grafen von Würtemberg und andere Schwäbische Herren auf dem Halse. Es wurden auch die Streitigkeiten mit Pabst gehoben. Denn weil Bonifacius VIII. mit dem Könige in Franckreich in eine unversöhnliche Feindschaft gerathen war, und ihn sogar in den Bann gethan hatte: so suchte er an Alberto einen Rückenhalter zu gewinnen, und bestättigte ihm in dieser Absicht die Königliche Würde a. 1302, ermahnete auch die Churfürsten, ihm Gehorsam zu leisten. Ja zu allen Ueberfluß entsetzte er den König in Franckreich des Reichs, und sprach selbiges Alberto zu: wonach dieser zwar wenig fragte, jedoch aber auch dem Pabste alle Schenckungen seiner Vorfahren bestättigte.

Henricus Stero, Henricus Rebdorfius in Annalibus, Albertus Argentinensis, Historia Australis plenior, Chronicon Magnum Belgicum, Sifridus Presbyter Misnensis in Chronico, Fugger, a Roo, Aeneas Sylvius in Historia Bohemica, Dubrauius, P. Daniel Histoire de France, Trithemius.

§. 109.

§. 109.

Indessen solte Albertus auf Anreitzen des Pabsts den König in Franckreich mit Krieg überziehen; weil ihm aber dessen Freundschaft lieber war: so zauderte er mit selbigem so lange, bis die Post von Bonifacii Absterben einlief. Denn nunmehro wurde nicht mehr daran gedacht, und der folgende Pabst Benedictus XI setzte die Streitigkeiten seines Vorfahren mit dem Könige in Franckreich fort. Hingegen fiel Albertus a. 1304 wieder in Böhmen ein: sahe sich aber genöthiget, den Rückweg wieder aus diesem Reiche zu nehmen, ohne etwas hauptsächliches ausgerichtet zu haben. Nichts destoweniger wurden die Feindseligkeiten mit Hülfe des Churfürsten von Meintz und des Hertzogs von Beiern Ottonis a. 1305 fortgesetzet, aber auch noch in diesem Jahr ein Friede gemacht, worauf der König Wenceslaus mit Tode abging, und das Reich auf seinen Sohn Wenceslaum vererbte. Dieser lies sich den Frieden gefallen, und lies auch geschehen, daß der Hertzog Otto von Beiern a. 1306 zum Könige in Ungarn gewehlet wurde. Kurtz nachher wurde der König Wenceslaus von zween Bösewichtern zu Olmütz umgebracht, bei welchem Todesfall dann der König Albertus auf den Wachsthum seines Hauses bedacht war, und seinem Prinzen Rudolpho Böhmen zuzuwenden gedachte. Daher als die Böhmen Henricum, Hertzogen von Kärnthen, der mit einer Böhmischen Prinzeßin vermählet war, zum Könige annahmen: so vernichtete Albertus diese Handlung, und erklärete Böhmen für ein dem

Reiche

Reiche heimgefallenes Lehen. Hernach machte er seinen Sohn Rudolphum zum Könige, und berief sich dabei auf die Iglauischen Verträge, in welchen ehemals der König Rudolphus die Reichs-Folge für seine Nachkommen bedungen hatte, dafern der Stamm der Könige in Böhmen ausgehen würde. Um diese Zeit gab es auch etwas in Thüringen zu thun, weil daselbst einige Städte sich dem Reich unterworfen und den König Albrecht um Hülfe angesprochen hatten, welche zugleich auch der Landgraf Albrecht gegen seine Söhne begehrte. Der König verfügte sich nach Fulda, und suchte diese Händel beizulegen. Seine Hofnung schlug ihm fehl. Daher fiel er endlich auf den Anschlag, Thüringen selbst an sich zu bringen, welches er doch ehemals dem Könige Adolpho so übel ausgeleget hatte. Er schickte also zu unterschiedenenmalen Völcker in Thüringen; weil es aber mit diesen nicht recht fort wolte: so brach er selbst a. 1307 mit einem grossen Heer in Thüringen und Meissen ein, in Hofnung, die Länder in diesem Feldzuge unter den Fus zu bringen. Allein die Sachen gingen gantz anders, immassen er bei Lucka eine grosse Niederlage erlitte, und das Land räumen muste. Indessen starb Alberti Sohn, König Rudolphus von Böhmen, welches Reich er seinem zweiten Sohn Friderico zuwenden wolte: konte aber wegen Widerstands des Hertzogs Henrici von Kärnthen und der Böhmischen Stände sein Vorhaben nicht ausführen. Dazu kam noch die Unruhe in der Schweitz, woran Albertus selbst Schuld war, indem er die Schweitzer von dem

Reich

Reich abzuziehen und zum Oesterreichischen Hause zu schlagen suchte: und als die Schweitzer darein weder willigen wolten, noch konten, setzte er in Schwitz, Uri und Unterwalden Land-Voigte, welche diese drei Orte gewaltig trilleten, und selbige zu einem Aufstande brachten. Insonderheit traten Werner Stauffacher, Arnold von Melchthal und Walther Fürst von Uri zusammen, und schlossen am Urner-See den 17 Octobr. 1307 mit einander einen Bund, ihre Freiheit zu behaupten, und die Land-Voigte aus dem Lande zu jagen. Dieses wurde auch am Neu-Jahrs-Tage a. 1308 ins Werck gesetzet, und sie bemächtigten sich der beeden Schlösser Rotzberg und Sarna mit List: worauf sie ihr Bündnis auf zehen Jahr bestättigten. Dieses Unterfangen sahe der König Albertus als eine bequeme Gelegenheit an, die Schweitzer nunmehro recht zu züchtigen, und seinen entworfenen Plan mit Gewalt der Waffen auszuführen, und machte dazu gar ernstliche Anstalten. Als er nun im Begrif war nach Rheinfelden zu reisen, alwo seine Gemahlin mit dem grösten Theil seiner Armee sich aufhielt, und bei Windisch auf einer Fähre sich über die Reus setzen lies, hatte es seines Bruders Sohn, Hertzog Ioannes, so abgepasset, daß er nebst noch einigen andern Mißvergnügten jenseit des Flusses ihm entgegen kam, und ihm erst einen Vorwurf wegen seiner vorenthaltenen väterlichen Erbschaft machte, hernach aber nebst dem von Werth und Palm niederhieben.

Dubrauius, Goldastus de regno Bohemiae, Sifridus Presbyter, Historia Landgrauiorum Thuringiae, Nauclerus, Guillimannus de rebus Helueticis, a Roo, Fugger, Stumpf in der Schweitzer-Chronick, Waldkirch Einleitung zu der Eydgenoßischen Bunds- und Staats-Historie 1. Theil.

§. 110.

Nach des Königs Alberti Tode stund das Reich sechs Monat ledig, da immittelst der König in Franckreich, Philippus Pulcer, starck daran arbeitete, seinem Bruder Carolo die Königliche Würde zuwege zu bringen, wobei er sich sonderlich der Hülfe des Pabsts Clementis V, welcher ihm alles zu dancken hatte, zu bedienen suchte. Clemens V, welcher seine Rechnung bei dieser Wahl nicht fand, stellte sich zwar äusserlich an, als ob er die Absichten des Königs in Franckreich nachdrücklich zu befördern suchte: allein er arbeitete heimlich bei den Churfürsten, daß sie in diesen Vorschlag nicht willigen möchten, und warnete sie für dem Frantzösischen Unternehmen. Die Churfürsten bezeugten auch selbst gegen einen Frantzösischen Prinzen wenige Neigung; und als der Churfürst Balduinus von Trier seinen Bruder, Graf Henricum von Luxenburg, in Vorschlag brachte: so wurde hierüber eine Berathschlagung zu Rhense veranlasset, und hernach der Wahltag zu Franckfurt angesetzet. Es kamen die Churfürsten alda zusammen, und erwehleten gedachten Henricum den 27 Novembr. 1308 zum Römischen Könige, welcher die Wahl annahm, und darauf den 6 Jan. 1309, nebst seiner Gemahlin, von dem Ertz-Bischof Henrich von Cöln

zu

zu Aachen gekrönet wurde. Hierauf schickte Henricus Gesandten an den Pabst Clementem V. nach Avignon, und lies selbigem sowol die auf ihn gefallene Wahl kund thun, als auch um die Bestätigung Ansuchung thun. Weil nun der Pabst Henrico schon vorher gewogen gewesen war, und zu seiner Wahl vieles mit beigetragen hatte; so willigte der Pabst ohne Schwierigkeit in alles, und lies den Gesandten im Namen des Königs den Beschützungs-Eid ablegen: bestimmte auch den Krönungs-Tag nach zwei Jahren auf Lichtmesse. Indessen bemühete sich auch der König, die Schweitzer, welche durch Albertum waren gereitzet worden, wieder zufrieden zu stellen, und bestättigte ihre alte Freiheiten und errichteten Bund: wie er denn auch Graf Rudolphen von Habspurg, Herrn von Lauffenberg, zum Reichs-Voigt, wiewol mit einer sehr eingeschränckten Gewalt, verordnete. Den ersten Reichs-Tag hielt Henricus zu Cöln, alwo ihm die Stände den Eid der Treue ablegten. Von da verfügte er sich nach Speyer, alwo gleichfalls ein Reichs-Tag gehalten wurde. Es wurde alhier das Königreich Böhmen, so der Hertzog von Kärnthen wegen seiner Gemahlin in Besitz hatte, für ein dem Reich eröfnetes Lehen erkläret, und des Königs Sohne, Ioanni, welchen Henricus zum Hertzog von Luxenburg gemacht, und ihn mit der Böhmischen Prinzeßin Elisabeth auf ihren eigenen Antrag vermählet hatte, zu Lehen gereichet. Die Böhmen waren auch damit gantz wohl zufrieden, weil sie gegen Henricum von Kärnthen wenige Neigung spüren liessen, welcher

bald nach der Krönung Ioannis, so der Ertz-Bischof von Meintz zu Prag verrichtete, aus Böhmen getrieben wurde. Auf diesem Reichs-Tage erschienen viele Italienische Herren, worunter Matthaeus Visconti, und Theobaldus von Brescia die vornehmsten waren, welche um Hülfe wider ihre Feinde ansuchten. Dazu bezeigten sich sowol der König als auch die Stände gantz willig, da ohnedem fast keine Stadt in Italien war, worin sich nicht ein Hauptling aufgeworfen hatte, und es wurden wegen eines Römer-Zugs allerhand Berathschlagungen gepflogen. Ingleichen wurde auf diesem Reichs-Tage gegen den Grafen von Würtemberg, Eberhardum, wegen feindlichen Ueberfalls unterschiedener Städte ein Krieg erkläret, in welchem die Würtembergischen Lande sehr mitgenommen wurden. Es hatte auch der König mit den Oesterreichischen Hertzogen einen Streit, weil er sich weigerte, ihnen die Belehnung der Oesterreichischen Länder zu thun, und selbige vielmehr wegen des ehemaligen Anspruchs des Königs Ottocari, seinem Sohne zueignen wolte. Allein als die Hertzoge vorstellten, wie diese Länder zu Rudolphi Zeiten mit aller Stände Bewilligung an das Habsburgische Haus wären gegeben worden, alsdenn vom Reichs-Tage wegzogen, und der Hertzog Friedrich bei dem Abzuge bedrohliche Reden fallen lies: so besann sich der König anders, und lies sie wieder zurück rufen, ertheilte ihnen auch insgesamt die angesonnene Belehnung. Ja um ihnen vollends allen Unmuth zu benehmen, erklärete er ihren Vetter, Ioannem Parricidam, nebst seinen Helfers-

fers-Helfern, wegen begangenen Mords an dem Könige Alberto in die Reichs-Acht, sprach gegen sie das Todes-Urtheil aus, und lieferte ihnen die Schwäbischen Länder, die ihrem Vetter zugehöret.

Chronicon M. Belgicum, Henricus Stero, Albertus Argentinensis, Gesta Balduini Archiepiscopi Treuirensis, a Roo, Fugger, Trithemius, Mutius, Dubravius.

§. III.

Nunmehro lag dem Könige Henrico nichts mehr im Sinn, als der Italienische Zug. Daher er dann, selbigen ohne weitere Hinderung zu vollziehen, mit dem Könige in Franckreich, Philippo, einen Vergleich schloß, und hernach seinen Sohn, Ioannem, König in Böhmen, a. 1310 auf dem Reichs-Tage zu Franckfurt, zum Reichs-Verweser in Teutschland verordnete. Er erhob auch den Grafen von Henneberg in den Reichs-Fürsten-Stand, und trat hierauf den Zug nach Italien an. Weil er wenige Mannschaft bei sich hatte: so lag er zu Lausanne stille, um alda die Armee zu erwarten. An diesem Orte leistete er dem Pabst den Beschützungs-Eid, bestättigte demselben auch alle Schenckungen seiner Vorfahren, welches dem Pabst so wohl gefiel, daß dieser die Italiener zum Gehorsam gegen den Keiser ermahnete. Jedoch konte er auch hierbei seine Tücke nicht lassen, indem er den König von Neapel, Robertum, zum Grafen von Romandiola machte, welcher mit den Florentinern und andern Italienischen Städten eine Allianz schloß, um des Königs Absichten in Italien zu unterbrechen. Dagegen die Pisaner

aus Haß gegen die Florentiner des Keisers Partei nahmen, und ihm zu seiner Reise 40000 Ducaten nach Laulanne übermachten. Henricus ging von Laulanne nach Turin, Casal, Vercelli, und blieb bei Asti stehen, setzte aber darauf seine Reise fort nach Meiland, welche Stadt, nebst Guidoni de la Torre, sich ihm unterwarf: worauf er sich mit der neuen aus Stahl gemachten Krone, weil die sogenannte eiserne Krone zu Monza in der Turrianer Hände gerathen, krönen lies a. 1311. Den vertriebenen Ertz-Bischof von Meiland und Matthaeum Visconti, setzte der König wieder in Meiland ein, und es schien alles gut und glücklich zu gehen, da Guido de la Torre gantz unvermuthet eine Unruhe erregte, woran die benachbarten Städte Antheil nahmen. Es wurde nun zwar die Empörung, bey welcher der Keiser bald das Leben eingebüsset hätte, bald wieder gestillet: allein in den übrigen Städten brachen die Unruhen nun erst recht aus, und die Gwelphen und Gibellinen verfolgten einander auf das äusserste. Die Städte Brescia, Parma, Crema, Lodi und Cremona gingen so weit, daß sie die Königlichen Statthalter austrieben, und die Städte in Tuscien, Florentz, Siena, Lucca und Bononien, so mit einander in Bündnis gegen den König stunden, machten es eben so mit den Gibellinen. Allein der König kehrete das Rauhe heraus, und nahm Mantua, Vicenza und Lodi ein, da alsdann Cremona sich ergab, welche Stadt ihre Freiheit und Mauren verlor. Und eben so erging es der Stadt Brescia, welche Henricus nach einer langwierigen Belage-

rung

rung eroberte, wobei sein Bruder Walramus das Leben verlor. Mittlerweile hatte der Keiser Gesandten an den Pabst geschickt und um die Keiserliche Krönung anhalten lassen, welcher sich auch dazu geneigt finden lies, und zween Cardinälen Vollmacht ertheilte, den König zu krönen. Henricus reisete nach Genua, und nachdem er an diesem Ort das Regiment bestellet hatte, ging er a. 1312 zu Schiffe nach Pisa. Er hatte aber kaum die Lombardie verlassen; so empörte sich wider ihn alles: wie denn auch der König von Neapel, Robertus, so wegen Henrici Freundschaft mit dem Könige Friderico von Sicilien einen Verdacht auf ihn geworfen hatte, solche Anstalten vorkehrete, welche auf die Verhinderung der Keiserlichen Krönung gerichtet waren. Zu dem Ende schickte er seinen Bruder Ioannem mit 600 Mann nach Rom, welcher mit Beistand der Ursiner das Capitolium und andere Posten der Stadt einnahm; dagegen aber auch die Columneser das Lateran und die Tyber-Brücke besetzten, auch den Keiser den 1 May in die Stadt brachten: wie denn auch den Ursinern das Capitolium abgenommen wurde. Hierauf wurden unterschiedene Scharmützel gehalten, bei welchen doch die Königlichen wenig Seide sponnen: daher denn der König mit der Krönung eilete, und nachdem er bei den Ursinern um Einräumung der Peters-Kirche vergeblich angesuchet hatte, beschloß er, die Lateranensische Kirche zu dieser Ceremonie zu erwehlen. Nun weigerten sich zwar die von dem Pabst bevollmächtigten Cardinäle, die Krönung in dem Laterano zu

verrichten; allein sie wurden durch das Volck gezwungen, des Königs Begehren zu erfüllen: da dann Henricus in der Lateranensischen Kirche von den Cardinälen, nach eingelegter Protestation, zum Keiser gekrönet wurde.

Albertinus Mussatus et Conradus Vecerius in vita Henrici VII. Gesta Balduini, Cortusius de nouitate Paduae, Albertus Argentinensis, Henricus Stero, Raynaldus.

§. 112.

Kaum war diese Krönung geschehen: so muste der Keiser aus Rom nach Tivoli weichen, weil die Gwelphische Partei ihm alle Zufuhr der Lebens-Mittel abstrickte. Aus gleicher Ursache nahmen der Hertzog von Beiern und der Graf von Dauphiné Abschied, und verfügten sich in ihre Lande. Der Keiser hatte nicht mehr als 900 Mann, welche täglich abnahmen, dagegen Ioannes von Apulien und die Gwelphen sich gewaltig stärcketen, vor Tivoli kamen, und den Keiser ausforderten. Also reisete der Keiser endlich nach Pisa, und belagerte darauf Florenz: schloß auch mit dem Könige Friderico von Sicilien gegen den König Robertum von Neapel einen Bund, um sich an selbigem wegen des erlittenen Torts und Schimpfs zu rächen. Er citirte Robertum als einen Reichs-Lehen-Mann für Gericht: verfiel aber darüber mit dem Pabst in grosse Irrungen, welcher auf Königs Philippi in Franckreich Antrieb dem Keiser den Frieden gebot. Doch kehrte sich der Keiser wenig daran: vielmehr ging er so weit, daß, als Robertus auf die geschehene Ladung nicht erschie-

schienen war, er selbigen den 25 April a. 1313 als einen Verletzer der Majestät in die Acht erklärete, und ihm das Königreich Neapel, wie auch die Grafschaft Provence aburtheilte. Es wurden die rebellischen Italiener gleichfalls in die Acht erklä-ret, und der Keiser schickte seinen Bruder, Balduinum, Churfürsten von Trier, nach Teutschland, um Truppen zusammen zu bringen. Es hielt auch des Keisers Sohn, König Ioannes in Böhmen, als Reichs-Verweser einen Reichs-Tag zu Nürnberg, und stellte den Ständen die Italienischen Sachen nachdrücklich vor. Welches so viel wirckte, daß ein Heer von 40000 Mann zusammen gebracht wurde, wovon aber doch kein Mann nach Italien konte geführet werden, weil der unruhige Hertzog von Kärnthen solches verhinderte. In Italien schien indessen alles gut zu gehen, inmassen der König Fridericus von Sicilien schon in Neapel eingebrochen war, die Genueser und Pisaner alle Hülfe leisteten, und der König Robertus auf dem Sprunge stund, Neapel zu verlassen und sich nach Provence zu flüchten. Ob auch gleich der Pabst allen und jeden mit dem Bann gedrohet hatte, welche gegen Robertum die Waffen führen würden: so kehrten sich doch gar wenige daran, und es war die gröste Hofnung, daß der Keiser den Meister in Italien spielen würde. Allein diese Hofnung fiel hin, als der Keiser gantz unvermuthet erkranckte, und zu Bonconvento an empfangenem Gift, welchen ihm ein Dominicaner-Mönch, Bernhardus de Montepeluciano, in einer Hostie bei dem Heil. Abendmahl beigebracht, den 24 Aug. 1313

verstarb. Dieser Todes-Fall machte sowol den König von Sicilien, als auch alle Gibellinen höchst bestürtzt und niedergeschlagen: dagegen die Gwelphen vor Freuden gantz ausser sich selbst gesetzt waren. Robertus von Neapel bekam wieder die Oberhand, und fielen ihm die Florentiner nebst den übrigen Gwelphen alle zu: wie denn auch der Pabst die gegen ihn ergangene Achts-Erklärung für nichtig erklärete, den Keiser als einen meineidigen verdammte, und Roberto die Statthalterschaft über die Florentiner als vermeinter Reichs-Vicarius bestättigte. Unter der Regierung dieses Keisers ist der Orden der Tempel-Herren vertilget worden.

Auctores § praec. adducti et Difenbach, de vero mortis genere, quo Henricus VII. obiit.

§. 113.

In Teutschland dauerte das Interregnum über ein Jahr, ehe eine neue Wahl angestellet wurde. Nachdem endlich von den Chur-Fürsten insgesammt der 19 Oct. des 1314ten Jahrs zum Wahl-Tage festgesetzet worden, gaben sich zween Werber um die Königliche Würde an, Friedrich, Hertzog von Oesterreich, und Ludwig, Hertzog von Beiern. Dem erstern versprachen die Churfürsten von Cöln, Pfaltz, Sachsen und Brandenburg, ja selbst Ludouicus, ihre Stimmen zu geben, wodurch er die gröste Hofnung bekam König zu werden. Weil aber der Ertz-Bischof Petrus von Meintz gegen ihn einen Groll hegete; so suchte dieser vielmehr Ludovico die Königliche Würde zuzuwenden; daher sich alles zu einer zwiespaltigen

gen Wahl anlies. Indessen erschienen die Churfürsten Petrus von Meintz, Balduinus von Trier, Ioannes König in Böhmen, Waldemarus von Brandenburg und Ioannes von Sachsen-Lauenburg, den 19 Octobr. in der Vorstadt von Franckfurt, und nachdem sie auf die andern Churfürsten den gantzen Tag vergeblich gewartet hatten, wehleten sie den 20 Octobr. Ludovicum, Hertzogen von Beiern, worauf sie nach Aachen abgingen, und Ludovicum nebst seiner Gemahlin alda von dem Ertz-Bischof von Meintz den 26 November krönen liessen. Die andere Partei, welche aus den Churfürsten Henrico von Cöln, Rudolpho von Pfaltz, Rudolpho von Sachsen und Henrico Hertzogen von Kärnthen, als König in Böhmen, bestunde, erklärete sich für Oesterreich, und nachdem gedachte Churfürsten theils persönlich theils durch Gesandten sich bei Franckfurt eingefunden hatten, wehleten sie den 19 October Fridericum, Hertzogen von Oesterreich, zum Könige, welcher darauf den 25 November von dem Ertz-Bischof von Cöln zu Bonn gekrönet wurde. Beede suchten ihr Recht durch die Waffen zu behaupten, wodurch sich dann in Teutschland ein gefährliches Kriegs-Feuer entzündete. Denn mit Ludovico Bavaro hielten es die Churfürsten so ihn erwehlet hatten, die mehresten Stände in Nieder-Teutschland, die Nieder-Rheinischen Städte bis an Seltz, wie auch Meissen, Thüringen, Francken, ein grosser Theil von Schwaben und die Schweitzer-Cantons, so gegen die Oesterreicher noch seit Alberti Zeiten einen bittern Haß hegeten. Weil

auch

auch Ludovico sein eigener Bruder, der Pfaltzgraf Rudolphus bei Rhein zuwider war: so stiftete der Bischof von Freisingen zwischen ihnen einen Vergleich, wodurch die Einigkeit, wiewol nur auf eine kurtze Zeit, wieder hergestellet wurde. Hingegen hatte Fridericus die Städte am Ober-Rhein und Elsaß, wie auch einen Theil von Schwaben auf seiner Seite, und stund überdem mit den Königen von Neapel und Ungarn in Bündnis. Fridericus belagerte a. 1315 die Stadt Eßlingen, und schickte seinen Bruder, Leopoldum, Ludovico nach Speyer entgegen, da es dann bald zum Treffen gekommen wäre: allein Ludovicus zog sich zurück nach Beiern, und Fridericus muste vor Eßlingen wieder abziehen. Er versahe es auch darin, daß er mit den Schweitzern anband, welche er in die Reichs-Acht erklärete, der Bischof von Costnitz aber selbige in den Bann thun muste. Nun grif zwar der Hertzog Leopoldus selbige bei Morgarten im Egrisee an, verlor aber das Treffen, und veranlaßte die Schweitzer dadurch ihr Bündnis noch mehr zu befestigen, welches sie itzo auf ewige Zeiten bestättigten, und hierbei auch von Ludovico geschützet wurden: wie denn auch Ludovicus die Oesterreicher zu Nürnberg in die Acht erklärete, und ihnen die in der Schweitz gelegene Güter aburtheilte a. 1316. Als hierauf Fridericus Eßlingen zum zweitenmale belagerte, ging ihm Ludovicus zu Leibe und lieferte ihm eine Schlacht, welche zwar blutig, aber nicht entscheidend war, und die einfallende Nacht machte, daß keiner sich den Sieg zuschreiben konte. Nach

diesem

diesem rückten die Oesterreicher für Colmar, um diese Ludovico ergebene Stadt einzunehmen: es kam aber durch die Vermittelung des Königs Ioannis von Böhmen zu einem Stillstand, in Hofnung einen Frieden zu bewircken: allein dazu konte es wegen beiderseitiger Erbitterung nicht kommen. Es waren auch hierin die Bemühungen des Pabsts Ioannis XXII. vergeblich angewendet: und weil dieser sahe, daß er nichts ausrichten würde: so fing er an aus einem gantz andern Thon zu sprechen. Denn er hielte den Keiserlichen Thron für erledigt, warf sich eigenmächtiger Weise zum Reichs-Verweser auf, und bestättigte dem Könige von Neapolis Roberto die Statthalterschaft über Rom und Tuscien a. 1317. Dieses war noch nicht genug, sondern der Pabst sahe solches für eine bequeme Gelegenheit an, sein Ansehen in Italien über alles zu erheben, und brachte dahero viele Städte an sich: wie denn auch die Päbstlichen Legaten Güte oder Gewalt, nachdem es nöthig war, gebrauchten. Allein es wurden auch durch dieses Beginnen die Factionen in Italien wieder rege gemacht, und unterschiedene Herren, welche sahen, wo dieses hinaus wolte, setzten sich hestig entgegen: dabei selbige aber auch ihren Vortheil machten, und unter diesem Vorwand die Herrschaft über unterschiedene Städte an sich zogen.

Albertus Argentinensis, Henricus Rebdorfius, Nauclerus, Adlzreiter Annales Boicae gentis, Nicolaus Burgundus in vita Ludovici Bauari, Herwartus ab Hohenburg in Apologia pro Ludovico IV. Gerardus a Roo, Fugger.

§. 114.

§. 114.

Mittlerweile wurde in Teutschland der Krieg zwischen Ludovico und Friderico ununterbrochen fortgesetzet, bei welchem doch der erstere den mehresten Vortheil hatte. Es bekam aber Ludovicus einen neuen Feind an seinem Bruder Rudolpho, Pfaltzgrafen bei Rhein, welcher sich zu Friderico von Oesterreich schlug, und sich gegen Ludovicum feindselig bezeigete. Allein Ludovicus jagte ihn von Land und Leuten, und er muste in Oesterreich das Elend bauen: wie er denn auch niemals wieder zum Besitz seiner Länder gekommen, sondern in Oesterreich gestorben. Es konte auch der Oesterreichische Hertzog Leopoldus vor Speyer, so er a. 1320 belagert hatte, nichts ausrichten, und muste wieder abziehen. Indessen blieb Italien in die obgedachten Unruhen verwickelt, obgleich sowol Ludovicus, als auch Fridericus sich bemüheten, daselbst die Oberhand zu bekommen, und hatte jener Matthaeum Visconti, dieser Henricum Grafen von Görtz, zu Vicariis bestellet. Der Pabst suchte gleichfalls die Herrschaft an sich zu bringen; weil er aber solches aus eigenen Kräften nicht zu thun vermochte: so erklärete er sich zum Besten Friderici, und beredete ihn unter mancherlei Versprechen, daß er seinen Bruder Henricum mit einer Armee nach Italien schickte. Allein diese richtete wenig aus, und Matthaeus Visconti wuste es dahin zu bringen, daß die Armee ihren Weg wieder nach Teutschland nahm, alwo es zwischen den beeden Königen ziemlich hitzig herging. Denn nachdem sich Ludovi-

cus wegen Schwäche in Beiern ziehen müssen, hatten Fridericus und Leopoldus sich gleichfalls dahin begeben, und beschäftigten sich mit Verheerung des Landes. Es wurde aber Ludovicus dadurch dergestalt aufgebracht, daß er alle seine Bundes-Genossen zu sich entbot, um sich durch eine Schlacht die fremden Gäste vom Halse zu schaffen. Weil Fridericus gleichfalls eine Schlacht wünschte: so zogen sie einander entgegen, und es kam den 28 September 1322 bei Mühldorf zu einem harten Treffen, in welchem endlich Ludovicus siegete, und Fridericum selbst gefangen bekam, welchen er auf das Schloß Trausnitz bringen lies. Diese Schlacht entschiede den Streit, und Ludovicus bekam dadurch die Oberhand in Teutschland: wie denn auch die bisherigen Anhänger Friderici ihm grösten Theils zufielen. Der Hertzog Leopoldus von Oesterreich gab sich indessen viele Mühe seinen Bruder zu erledigen: konte aber damit nicht zum Zweck kommen, und muste noch dazu Ludovico die Reichs-Kleinodien ausliefern. Nun setzte sich auch Ludovicus immer fester in Teutschland, und beliehe a. 1323 auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg seinen ältesten Sohn, Ludovicum, mit der a. 1319 durch den Tod Waldemari letzten Churfürsten von Brandenburg Ascanischen Geschlechts, erledigten Marck Brandenburg, und stärckte dadurch seinen Arm gewaltig.

Auctores §. praeced. citati. Der Keiser gewann sehr viel, daß er seinen Sohn mit der Marck-Brandenb. beliehe: wiewol wegen der stetigen Unruhen er sich der Macht nicht so sehr bedienen können. Wie es damals in der Marck müsse beschaffen gewesen

sen

sen seyn, kan man aus einigen merckwürdigen Umständen wahrnehmen, so der Herr von Eichmann in den gesammleten und erläuterten Urkunden beigebracht hat, so sich in dem dritten Stück der Simonettischen Beiträge finden.

§. 115.

Nachdem also Ludovicus nichts mehr in Teutschland zu befürchten hatte, richtete er seine Absicht auf Italien, um den Zerrüttungen dieses Reichs ein Ende zu machen. Er schickte dahin Bertoldum, Grafen von Neyfen, welcher mit den mitgebrachten Völckern und in Gesellschaft der Söhne des verstorbenen Matthaei Visconti nicht allein den Päbstlichen Legaten nöthigte, die Belagerung von Meiland aufzuheben, sondern auch von den meisten Städten, so päbstliche Partei genommen, sich Meister machte. Dadurch aber wurde der Ludovico schon auffsäßige Pabst dergestalt ergrimmet, daß er ihm anbefahl, die Königliche Würde bei Strafe des Bannes sogleich aufzugeben: wie er denn auch alle Unterthanen von ihrer Pflicht und Gehorsam so lange entledigte, bis Ludovicus seine Bestättigung von ihm würde bewircket haben, die er doch zu ertheilen nicht Willens war. Ludovicum befremdete zwar des Pabsts Hochmuth gar sehr: gleichwol aber fand er doch für gut, einige Gesandten an den Pabst abgehen zu lassen, um den Bann zu hindern, welcher denn endlich auch a. 1324 noch auf zween Monate Frist gab. Allein Ludovicus, der sich mittlerweile anders besonnen hatte, rufte seine Gesandten ab, und legte gegen das unbefugte Verfahren

fahren des Pabsts eine feierliche Protestation ein: woran sich aber der Pabst so wenig kehrete, daß er vielmehr nach Ablauf der gesetzten Zeit eine Erklärung heraus gab, daß Ludovicus in dem Bann sey. Doch setzte er noch hinzu, daß er drei Monate Zeit haben solte, den Pabst wegen seiner Bestättigung anzugehen, bis dahin aber sich des Königlichen Titels enthalten: wie denn auch die Stände nochmals ihrer Pflicht entlassen wurden. Weil sich nun Ludovicus nicht daran kehrete: so lies der Pabst endlich den Bann gegen ihn in Teutschland kund machen, und trachtete dahin, wie er dem Könige in Franckreich Carolo IV. die Keiserliche Würde möchte zuwege bringen. Es wurden dazu allerhand Anstalten gemacht, und gaben sich der König Ioannes von Böhmen, und Leopoldus, Hertzog von Oesterreich, deswegen viele Mühe. Zu Bar sur Aube solte die Wahl angestellet werden, und Leopoldus von Oesterreich hatte sich zum voraus den Vicariat von dem Könige in Franckreich versprechen lassen. Allein daraus wurde nichts, indem die Churfürsten sich anders besonnen, und von Bar weggblieben, wohin sich der König in Franckreich und der Hertzog Leopoldus von Oesterreich begeben hatten. Weil immittelst der Pabst mit Ludovico nicht anders als mit einem Ketzer umging: so erregete er selbigen dadurch zu solchen Eifer, daß er auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg den Ständen den Päbstlichen Unfug vorstellte, und von des Pabsts Verfahren an ein künftiges Concilium adpellirte, auch gar dem Pabst Ketzereien schuld gab. Doch

damit war dem Streit nicht abgeholfen, und der Pabst wurde dadurch noch erbitterter, und stiftete die Hertzoge von Oesterreich an, daß sie den König in Franckreich ihrem Bruder Friderico möchten zu Hülfe rufen. Dieses gefährliche Vorhaben aber vernichtete Ludovicus durch seine Wachsamkeit, indem er den 23 April 1325 sich in aller Geschwindigkeit zu dem gefangenen Friderico nach Trausnitz begab, und mit Friderico einen Vergleich machte, Kraft welches er seine Freiheit bekam, dagegen aber sich der Königlichen Würde begeben, und Ludovico gegen seine Feinde, den Pabst nicht ausgenommen, beistehen solte. Diesen Vertrag wolte der Hertzog Leopoldus nicht genehmigen, weil ihn der Pabst aufgehetzet hatte, welcher auch Fridericum dazu bereden wolte, bey selbigem aber kein Gehör fand. Dem ohngeachtet wolte der Pabst sein Vorhaben durchtreiben. Er hob den Vertrag auf, und setzte Fridericum in alle seine Rechte: dagegen er Ludovico die Königliche Würde aberkannte, und ihm eine ziemliche Anzahl Feinde erregete. Ob nun gleich alle diese päbstliche Beginnstigungen widerrechtlich herauskamen, und also nicht die geringste Wirckung haben konten: so glaubte doch Ludovicus, daß viele, aus blindem Aberglauben getrieben, des Pabsts Ansinnen möchten Gehör geben, daher er solches zu hintertreiben neue Maaßregeln nahm. Denn er schloß den 3 Septembr. 1325 zu München mit Friderico einen andern Tractat, nach welchem beede Herren einander zusagten, sich Brüder zu nennen, wechselsweise ihre Namen in

den

den Urkunden vorsetzen, ein gemeinschaftlich Reichs-Siegel führen, grössere Lehen gemeinschaftlich, und geringere dieser oder jener vergeben. Hierauf verlangete Fridericus von dem Pabst die Bestätigung, um welche auch einige Fürsten ansuchten: sie konten aber selbige nicht erlangen, weil der Pabst noch nicht hatte die Gedancken fahren lassen, dem Könige von Franckreich, Carolo IV. zur Keiserlichen Würde zu verhelfen. Denn er glaubte, daß dieses der gantzen Christenheit grossen Vortheil schaffen würde, absonderlich da gedachter König einen Creutz-Zug gelobet hatte. Demnach wuste es der listige Pabst dahin zu bringen, daß die geistlichen Churfürsten, nebst dem Hertzog Leopoldo von Oesterreich, wie auch den Päbstlichen und Frantzösischen Gesandten zu Rhens zusammen kamen, um den König in Franckreich zu wehlen; allein sie konten nicht dazu gelangen, weil solches der Land-Commenthur zu Coblentz hinderte. Indessen war Ludovicus ohne Sorgen, und richtete jetzo seine Gedancken auf Italien, alwo Castruccius einen Sieg über die Florentiner erhalten hatte. Es schloß auch Ludovicus mit Friderico a. 1326 noch einen besondern Vergleich, worin er ihm die Regierung in Teutschland während seiner Abwesenheit übertrug: wie denn auch Ludovicus durch den Tod des Hertzogs Leopoldi von Oesterreich, so damals erfolgete, eines grossen Feindes entlediget wurde. Der Pabst aber beharrete in seiner Feindschaft gegen Ludovicum noch immer, und that auch einen Versuch, die Churfürsten gegen Ludovicum aufzuhetzen, weil er selbige zu über-

reden suchte, daß der zwischen den beeden Königen getroffene Vergleich ihre Rechte schmälere. Aber auch dieses Kunst-Stück that nicht die gehofte Wirckung, und beede Könige behaupteten sich ohne des Pabsts Danck. Indessen liessen sich die Polen aus blinden Aberglauben bewegen, einen Einfall in die Marck Brandenburg zu thun, welche unmenschlich Haus hielten: doch aber bald wieder den Rückweg nahmen. Der Ertz-Bischof von Magdeburg lies sich auch von dem Pabst bereden, den Bann gegen Ludovicum kund zu machen: er wurde aber deswegen von seinen eigenen Unterthanen jämmerlich hingerichtet.

Albertus Argentinensis, Andreas Presbyter in Chron. Henricus Rebdorfius, Burgundus, Herwartus, Adlzreiter, Villanus in Historia Florentina, Aventinus in Annalibus Boiorum, Cortusius de nouitatibus Paduae, Raynaldus, Mutius in Chronico.

§. 116.

Nachdem sich Ludovicus mit Friderico zu Inspruck nochmals unterredet hatte, ging er nach Trident, und rückte von dannen weiter nach Italien a. 1327. Es funden sich die Gibellinen häufig ein, und versprachen allen Beistand zu leisten. Nicht weniger ergriffen die Minoriten, welche mit dem Pabst wegen der Armuth Christi in einen schweren Streit gerathen waren, Ludovici Partei, und weil unter selbigen viele geschickte Köpfe waren: so fand er an selbigen solche Leute, welche vermögend, des Pabsts Ansehen zu untergraben. Sie brachten auch Ludovicum dahin, daß er den Pabst für einen Ketzer erklärete, weil er die Armuth Christi

ver

verdammt hatte. Zu Meiland lies er sich krönen, und weil der Ertz-Bischof, Franciscus Aycardus nicht zugegen war, wurde diese Ceremonie von den Bischöfen von Arezzo und Brescia verrichtet. Alda lies der Keiser Galeacium Visconti, der sich sehr verdächtig gemacht, gefangen nehmen, und setzte Graf Wilhelmen von Montfort an seine Stelle. Als der Keiser nach Pisa kam, sagte er den Neapolitanischen Prinzen, Carolum, und den Päbstlichen Legaten nach Neapolis, und bestättigte die von Henrico VII. gegen den dortigen König geschehene Achts-Erklärung. Hierauf ging der Keiser ferner auf Rom los, alwo ein wunderlicher Zustand war. Es hatten die Römer den Pabst zu Avignon zu wiederholtenmalen ersuchet, nach Rom zu kommen, hatten aber ihn dazu nicht bewegen können. Daher sie endlich verdrieslich wurden, und in Rom ein gantz neues und besonderes Regiment errichteten, welches aus 52 Raths-Herren bestund, unter welchen Sciara Colomna Statthalter war. Die Ursiner wurden mit den ihnen anhangenden Gwelphen aus der Stadt getrieben, und dagegen Ludovicus mit grossen Freuden a. 1328 aufgenommen, ohne daß sie sich daran gekehret, daß der Pabst ihn für einen Ketzer, und der Königlichen Würde und seiner Erb-Lande verlustig erkläret hatte. Es waren auch die Päbstlichen Absichten in Teutschland krebsgängig geworden welche dahin gegangen, daß ein neuer König gewehlet werden sollen. Indessen wurde der Keiser nebst seiner Gemahlin in Rom von dem Bischof von Venedig gesalbet, und von Sciara Co-

lomna gekrönet, da dann der Keiser Marsilium Patavinum zum Bischöflichen Vicario, nachdem er den Bischof von Viterbo, so dieses Amt verwaltet, abgesetzt, erklärete, und Castruccium zum Raths-Herrn einsetzte. Hierauf legte der Keiser öffentliche Zeugnisse von seiner Religion ab, und machte ernstliche Anstalten zu des Pabsts Absetzung. Solches geschahe in Rom vor der Peters-Kirche öffentlich, nachdem dem Pabst Ketzereien und andere Verbrechen beigemessen, auch alle dessen Handlungen vernichtet worden. Daneben wurde eine Verordnung bekannt gemacht, nach welcher die Päbste beständig bey ihrer Kirche verbleiben solten, und nach etlichen Tagen wurde gegen den Pabst gar das Todes-Urtheil ausgesprochen. Damit auch der Päbstliche Stuhl nicht länger möchte ledig stehen, lies der Keiser einen Minoriten, Petrum Raynalducci, der sich bei dem Keiser eingeschmeichelt, unter dem Namen Nicolai V, erwehlen, von welchem sich der Keiser nochmals krönen lies.

Ausser den angeführten Schriftstellern können hierbei gelesen werden, Mussatus in Ludovico Bavaro, Henricus Stero, Chronicon Elwangense, Chronicon M. Belgicum, und Maimbourg dans son histoire de la decadence de l'Empire apres Charlemagne.

§. 117.

Es wäre gut gewesen, wenn diese Sachen eine beständige Dauer hätten gewinnen können. Allein, weil theils der Pabst Ioannes XXII. viel zu feste im Sattel sás, als daß er hätte können ausgehoben werden, theils auch der Keiser in Italien nicht handel-

handelte, als wol seine Freunde wünschten: so währete die Freude eine gar kurtze Zeit. Denn da der Keiser versäumet hatte, den König von Neapel, Robertum, zu demüthigen: so zeigeten sich nun davon die schlimmen Folgen, indem Robertus und die Florentiner fast überall die Oberhand erhielten. Es muste der Keiser endlich auch wegen Abgang der Lebens-Mittel Rom wieder verlassen, welchem der Pabst Nicolaus V. auf dem Fusse folgete, weil Rom Ioannis XXII. Legaten wieder aufgenommen hatte. Die meisten Anhänger des Keisers starben; und obgleich der König von Sicilien, Fridericus, dem Keiser mit einer Flotte zu Hülfe kam: so konte doch selbiges wenig helfen, weil die beste Zeit verstrichen war. Indessen hatte der Pabst Ioannes XXII. in Teutschland gegen den Keiser alles in Bewegung zu bringen gesucht; wie er denn Ludovicum nochmals der Königlichen Würde und seiner Lande verlustig erkläret: dabei aber doch auch Bedencken machte, Friderico von Oesterreich, welcher bei ihm nochmals um die Bestättigung angesuchet, für König zu erkennen. So hatte auch der Pabst die Churfürsten dahin gebracht, daß selbige nicht wenig Lust bezeigten, eine neue Wahl anzustellen: es wurde aber auch dieses Vorhaben hintertrieben. Zu gleicher Zeit bekam Ludovicus neue Feinde an den Pfältzischen Prinzen, die seines Brudes, Rudolphi, Söhne waren, welches dem Pabst seinen Muth nicht wenig stärckte. In Italien war es mittlerweile mit Ludovici Sachen ziemlich auf die Neige gekommen, und er sahe sich genöthiget, aus Tuscien nach der

Lombardei zu gehen: welche Entfernung aber den Verlust von Pisa nach sich zog, und dem Pabst Nicolao seine Freiheit kostete. In der Lombardei war auch fast alles in Aufruhr, und der Keiser muste vor Meiland, so er belagert hatte, wieder abziehen. Zu Pavia errichtete er a. 1329 mit seines Bruders Söhnen, den Pfältzischen Printzen, einen Vergleich, nach welchem er die Beierischen und Pfältzischen Länder mit ihnen theilte, und wegen der Chur-Würde eine Alternation in beeden Häusern einführte. Hierauf ging er nach Teutschland, alwo mittlerweile sein Reichsgenosse, Fridericus, mit Tode abgegangen war. Bald nachher lief Nachricht ein, daß der vom Keiser geordnete Pabst Nicolaus auf Befehl des Generals von dem Minoriten-Orden seine Würde niedergeleget, und sich mit dem Pabst Ioanne XXII. zu Avignon völlig ausgesöhnet a. 1330. Es gereichte zwar dieser Umstand dem Keiser zu keinem Vortheil, gleichwol aber brachte er auch dem Keiser keinen sonderlichen Nachtheil, und er fand Mittel, die ihm entgegen stehenden Churfürsten sich verbündlich zu machen. Dem Könige Ioanni von Böhmen gab er das Vicariat in Italien, und dieser vermittelte zwischen dem Keiser und dem Hertzoge Ottone von Oesterreich, welcher Colmar belagert hatte, einen Frieden. Er bemühete sich auch, nebst seinem Vetter, dem Churfürsten Balduino von Trier, einen Vergleich zwischen dem Pabst und Ludovico zu stiften, und schöpfte davon jedermann gute Hofnung, weil die gethanen Vorschläge so billig waren, daß man meinete, der Pabst würde dazu die

Hän-

Hände bieten. Allein dieser eigensinnige und hartnäckige Mann war weit davon entfernet, und machte solche unbillige und der Keiserlichen Hoheit nachtheilige und schimpfliche Forderungen, daß Ludovicus dazu nicht stimmen konte. Mittlerweile ging der König nebst seinem Sohne Carolo mit einer Armee als Vicarius nach Italien, in der Absicht, des Keisers Vortheil alda zu befördern: wie er denn auch sich unterschiedener Städte bemächtigte. Allein es legte sich gar bald zu Tage, daß der König mit dem Pabst ein Verständnis hatte, indem er nicht allein mit dem päbstlichen Legaten Freundschaft machte, sondern ihm auch die Städte von der Päbstlichen Partei ungezwungen zufielen. Als aber der König damit umging, Italien an sich zu bringen, muste er a. 1331 schleunig nach Böhmen zurück kehren, weil ihn die Polen und Ungarn mit Krieg überzogen hatten. Er lies zwar seinen Sohn Carolum in Italien, und that seinen Feinden Widerstand: nichts destoweniger aber muste Carolus a. 1332 Italien verlassen, weil indessen die Gwelphen zusammen getreten waren, und gegen den König Ioannem ein Bündnis geschlossen hatten. Es beschwerete sich auch der K .ser über ihn bei den Ständen, und stellte ihnen dessen gefährliches Unternehmen vor, welches er aber ablehnete, und sich anheischig machte, einen Vergleich zwischen dem Keiser und Pabst zu stiften. Zu welchem Ende er auch nach Avignon reisete, dadurch aber dem Keiser wenig Nutzen schafte, indem er nicht allein den Pabst in seinem Eigensinn stärckte, sondern auch mit dem Könige in Franckreich gegen den Kei-

ser schädliche Rathschläge führte. Im Jahr 1332 schickte der Keiser seine Gesandten, Arnoldum von Mumbach, und seinen Cantzler, Vdalricum de Augusta, an den Pabst, und lies selbige an einem Vergleich arbeiten; weil aber der Pabst auch jetzo noch nicht von seinen ehemaligen unerträglichen Anforderungen abstehen wolte: so hatte auch diese Gesandschaft keinen Nutzen. Nicht mehr Wirckung hatte die andere Gesandtschaft, da der Keiser die Grafen von Hals und Oettingen a. 1333 an den Pabst schickte, weil dieser eine Pönitentz verlangete, wozu doch Ludovicus keine Ohren hatte. Mittlerweile suchte der Pabst dem Könige von Böhmen in Italien wieder aufzuhelfen, und bemühete sich sehr, einen Vergleich mit ihm und Azone von Meiland zu stiften. Als aber selbiger nicht erfolgete, kehrte der König Ioannes von Böhmen das Rauhe heraus, und zog in Gesellschaft seines Sohnes Caroli mit einer Armee nach Italien, alwo sich der Päbstliche Legat Bertrandus zu ihm gesellete. Allein das Unternehmen nahm einen schlechten Ausgang, indem der König in Böhmen die Schlacht bei Ferrara verlor, und hierauf Italien mit dem Rücken ansehen muste.

Mussatus, Adlzreiter, Burgundus, Nauclerus, Mutius, Fugger, Aventinus, Cortusius.

§. 118.

Da nun der Keiser wahrnahm, daß bei sogestallten Sachen die Unruhen, so ihm der Pabst erreget hatte, nicht wohl könten gestillet werden: so kam er a. 1334 auf den Anschlag, sich der Regierung

rung zu entschütten, und selbige an seinen Vetter und des Königs in Böhmen Schwieger-Sohn, Hertzog Henricum von Nieder-Beiern, zu übertragen. Dadurch wurden die Könige von Franckreich und Böhmen bewogen, den Pabst anzugehen, und selbigen zur Versöhnung mit Ludovico zu bewegen, und erhielten damit so viel, daß Ioannes XXII. sich darüber mit dem Keiser in einen Brief-Wechsel einlies. Allein alle gute Hofnung verschwand, weil der Keiser nicht eher als nach geschehener Absolution abdancken, der Pabst aber vor geschehener Niederlegung der Regierung darein nicht willigen wolte. Es verdroß auch den Keiser nicht wenig, daß sein Vetter, der Hertzog Henricus, die Sache wegen der Abdanckung wider genommene Abrede hatte auskommen lassen, worüber dann, und weil der Keiser alles wiederrufte, zwischen diesen Herren ein schwerer Krieg entstunde. Indessen ging der dem Keiser so feindselige Pabst Ioannes XXII. den Weg aller Welt, und wurde an dessen Stelle Benedictus XII. ein sanftmüthiger und friedfertiger Mann erwehlet. Diese Umstände flösseten dem Keiser die Hofnung zu einem Vergleich ein, in welcher Absicht er im Jahr 1335 eine grosse Gesandschaft nach Avignon abfertigte, und den Pabst um die Loszehlung von dem Bann ersüchen lies. Es wäre auch gewis dazu gekommen, wenn nicht der König von Franckreich solche Hinderniſſe in den Weg geleget hätte, welche nicht leichte konten überstiegen werden. Denn der Pabst war für sich auch um deswillen zum Vergleich geneigt, weil ihm gedachter König

mit

mit unerträglichen Anforderungen beschwerlich fiel, und gab der Pabst den Frantzösischen Gesandten, so sich dem Vergleich widersetzten, eine harte Antwort. Gleichwol aber behielte der König in Franckreich die Oberhand, welcher sich mit den Königen von Böhmen, Neapel, Ungarn und Polen in Unterhandlung gegen den Keiser einlies, daß selbige ihm ins Land fallen musten, und dessen Absetzung bewircken solten. Es hatte auch der Keiser einen nicht geringen Feind an dem Könige in Böhmen, weil er dessen Sohn, der wegen seiner Gemahlin Margaretha Maultasche, des Hertzogs Henrici von Kärthen Tochter, nach des Hertzogs Tode erben wolte, die hinterlassenen Lande verweigerte, und selbige für dem Reiche eröfnete Lehen erklärete: hernach aber die Hertzoge von Oesterreich damit beliehe, und die Margaretha mit Tirol befriedigte. Indessen aber war der Keiser allen seinen Feinden gewachsen, und um dem Könige von Franckreich wieder eins anzuhängen, schloß er a. 1336 mit dem König von England, Eduardo III, so damals gegen Franckreich zu Felde lag, ein Bündnis, machte selbigen zum Vicario in den Niederlanden, damit die Niederländischen Herren sich mit ihm gegen Franckreich desto eher verbinden möchten. Es versuchte auch der Keiser nochmals den Pabst zur Loszehlung von dem Bann zu bewegen, und schickte zu dem Ende den Pfaltzgrafen Ruprecht und Graf Wilhelm von Jülich nach Avignon a. 1337. Ob nun gleich der Pabst dazu sehr geneigt war: so wurde doch nichts daraus, weil sowol die Cardi-

näle,

näle, als auch der König in Franckreich sich heftig widersetzten, letzterer auch den Pabst unter entsetzlichen Bedrohungen davon abschreckte. Hierbei verging endlich dem Keiser alle Geduld, und er stellte auf der Zusammenkunft der Fürsten zu Speyer a. 1338 das Betragen des Pabsts und Königs in Franckreich nachdrücklich vor, bewog auch die Fürsten, daß sie eine Gesandschaft an den Pabst abfertigten, um selbigen mit dem Keiser zu vergleichen. Weil aber auch dieses Bemühen vergebens war: so kamen die Churfürsten zu Rhens zusammen, und schlossen alda eine Verein, worin sie ausmachten, daß das Reich von niemand abhänge, und daß derjenige Keiser sey, welcher von ihnen erwählet worden: wie sie denn auch einander zusagten, ihre Rechte zu vertheidigen. Kurtz nach dieser Handlung hielte der Keiser einen Reichs-Tag zu Franckfurt, auf welchem nicht allein obiges bestättiget wurde, sondern der Keiser machte auch für sich eine Schutz-Schrift bekannt, in welcher er sein Betragen und des Pabsts Ioannis XXII. Unfug lebhaftig vorstellete. Daneben wurde den Geistlichen alle Einstellung des Gottes-Diensts untersaget, wogegen zwar der Pabst sehr arbeitete, doch aber es dabei muste bewenden lassen. Auf diesem Reichs-Tage machte der Keiser den Grafen Rainaldum von Geldern zum Hertzog, und kam es auch damals wegen dem Niederländischen Vicariat des Königs von England vollends zur Richtigkeit, und beede Herren besprachen sich zu Coblentz, alwo die Maaßregeln wegen Franckreich genommen wurden.

Mitt-

Mittlerweile schickte der Pabst, welchem die Churfürsten von ihrer Verein Nachricht ertheilet hatten, einen Gesandten an den Keiser, und lies auf einen Vergleich antragen: es kam aber davon nichts zu stande, weil der Pabst verlangete, daß der Keiser das Bündnis mit dem Könige Eduarda solte aufgeben. Der Keiser, so keineswegs dazu zu bewegen war, leistete doch gleichwol dem Könige wenig Hülfe, welcher a. 1340 auf Franckreich wegen seiner Mutter Anspruch machte, und davon Titul und Wappen angenommen hatte. Indessen brachten doch diese Umstände den König auf Friedens-Gedancken, um dadurch das Bündnis zu trennen: wie er denn auch wircklich durch die Keiserin Margaretham, die seiner Gemahlin Schwester-Tochter war, seine Absicht erreichte a. 1341, wobei er sich zugleich verbindlich machte, zwischen dem Keiser und Pabst gleichfalls eine Versöhnung zu stiften. Allein dessen Bemühungen hatten eine schlechte Wirckung, entweder daß der Pabst selbst seine vorige gute Meinung für den Keiser geändert, oder daß der König in Franckreich seiner Zusage nicht nachgekommen. In diesem Jahr schiede der Keiser die Margaretha Maultasche von ihrem Gemahl Ioanne, zweiten Sohne des Böhmischen Königs, weil sie ihn des Unvermögens beschuldigte, und vermählete selbige mit seinem Sohne Ludovico, Churfürsten von Brandenburg: durch welche Heurath das Haus Beiern Hofnung bekam, die Grafschaft Tirol mit den Beierischen Ländern zu vereinigen.

Henri-

Henricus Rebdorfius, Burgundus, Herwartus ab Hohenburg, Albertus Argentinenſis, Chronicon M. Belgicum, Albertus Argentinenſis, Nauclerus, Mutius, Aventinus, Raynaldus.

§. 119.

Im Jahr 1342 ging der Pabſt Benedictus XII. mit Tode ab, und kam an ſeine Stelle Clemens VI. ein hochmüthiger Mann, und der nach einer groſſen Macht ſtrebte, daher auch der Keiſer von ſelbigem ſich ſchlechte Hofnung machen konte. Dieſer Pabſt fing es nun wieder da an, wo es ehemals Ioannes XXII. gelaſſen hatte, und ſchickte nicht nur einen Geſandten nach Italien, um den dahin vorhabenden Zug des Keiſers zu hindern, ſondern lies auch gegen ihn eine heftige Bann-Bulle ausfliegen, in welcher er den Keiſer für einen Ketzer und ſeiner Würde verluſtig erklärete. Daneben machte er ſolches den Churfürſten kund, mit dem Anſinnen, eine neue Wahl anzuſtellen: wie er denn auch den König von Böhmen, Ioannem, ob er gleich in einen Krieg mit den Litthauern verwickelt war, nach Avignon kommen lies, um mit ihm wegen der Wahl ſeines Sohns, Caroli, Handlung zu pflegen. Die Geiſtlichen Churfürſten ſuchte der Pabſt gleichfalls dazu zu vermögen, und ſparete daher die Bedrohungen nicht. Dieſe Bewegungen veranlaßten den Keiſer auf einen Vergleich mit dem Pabſt zu dencken, daher er Humbertum, Dauphin von Vienne, Marquardum von Randeck, Probſt von Bamberg, Eberhardum Tornauium, Probſt von Augſpurg und Vdalricum de Auguſta, als Geſandten nach

Avi-

Avignon schickte, und ihnen volle Gewalt gab, alle Bedingungen, so der Pabst vorschreiben würde, anzunehmen. Die Gesandten thaten zwar, wie ihnen befohlen war, worüber sich auch der Pabst gar sehr verwunderte: gleichwol aber machte der Keiser einen gegründeten Unterschied, unter den Puncten, welche seine Person, und welche das Reich beträfen. Die erstern wolte er ohne Widerrede genehmigen: wegen der andern aber könne er nichts versprechen, sondern müste es auf das Ermessen der Reichs-Stände ankommen lassen. Allein die Stände verwarfen a. 1344 auf dem Reichs-Tage zu Franckfurt die von dem Pabst vorgeschlagene höchst unbillige Bedingungen, und liessen auch ihre Meinung dem Pabst wissen. Doch dieser war von seinem Sinn nicht abzubringen, und fuhr in seinem Vorhaben fort, es zu einer neuen Wahl zu bringen. Dem Ertz-Bischof von Meintz, welcher Ludovico getreulich anhing, spielte er mancherlei Tort, und brachte ihn um sein Recht, die Könige in Böhmen zu krönen, indem er das Bißthum Prag zum Ertz-Bißthum machte, und selbigem zween Bißthümer unterwarf, solches auch mit Bamberg und Meissen thun wolte, aber nicht durchtreiben konte. Die Churfürsten von Cöln und Sachsen wurden durch Geld gewonnen, daß sie sich erkläreten, dem Böhmischen Prinzen Carolo ihre Stimmen zu geben. Weil aber der Ertz-Bischof von Meintz, aller Päbstlichen Bedrückungen ohngeachtet, von Ludovico nicht absetzen wolte: so fuhr der Pabst unverantwortlicher Weise zu, und setzte ihn a. 1346 ab, an dessen

Stelle

Stelle Graf Gerlacus von Nassau kam, welcher in allen Stücken nach des Pabsts Pfeiffe tantzete. Nachdem nun der Pabst glaubte, daß sein gemachter Entwurf zur Reiffe gediehen; so wolte er dessen Ausführung nicht länger aufschieben, sondern that daher den Keiser am Grünen Donnerstage nochmals in den Bann, und erklärete ihn seiner Würde verlustig: setzte auch von neuem an die Churfürsten, und verlangete eine Wahl. Weil nun die mehresten Churfürsten in die Päbstliche und Böhmische Partei gezogen waren: so wurde ohne fernern Aufenthalt zur Wahl geschritten. Denn der neue Churfürst von Meintz, Gerlacus von Nassau, Churfürst Balduinus von Trier, Walramus von Cöln, König Ioannes von Böhmen und Rudolphus von Sachsen kamen den 10 Julii 1346 zu Rhens zusammen, alwo sie den Böhmischen Prinzen, Carolum, zum Könige erwehleten, welcher einige Zeit hernach zu Bonn, weil ihm weder Aachen noch Cöln die Thore eröfnen wollen, gekrönet wurde. Dieser hatte nun vorher, da er nebst seinem Vater zu Avignon gewesen, sich gegen den Pabst ungemein gedemüthiget, und selbigem in Absicht auf die Keiserliche Würde solche Dinge versprochen, wozu die Päbste in den vorigen Zeiten keinen Keiser hatten bringen können. Der König Ioannes, um seinen guten Willen der Geistlichkeit zu bezeigen, stellte eine Urkunde aus, und erklärete das Gerüchte für falsch, daß sein Vater, der Keiser Henricus VII. von einem Dominicaner im Heil. Abendmal mit Gifte vergeben worden. Indessen ertheilte der Pabst

Carolo, nach erhaltener Nachricht von seiner Wahl, die Bestättigung, und wendete alle Mittel an, ihn auch dabei zu erhalten. Sein Ansehen aber war so lange, als Ludovicus lebte, sehr schlecht, und man legte ihm den Namen des Pfaffen-Königs bei. Zum Kriege war er nicht aufgeleget, und doch wolte er das Ansehen haben, daß es ihm nicht an Muth und Hertzhaftigkeit mangele. Er legte aber wenig Ehre ein, und wurde kurtz nach seiner Wahl von den Lüttichern, so er überzogen, geschlagen, konte auch aus der Schlacht bei Crecy, so die Engländer mit den Frantzosen hielten, und in welcher sein Vater, König Ioannes, auf dem Platze blieb, nur mit genauer Noth entrinnen. Indessen wolte Ludovicus gerne erfahren, wie seine Sachen beschaffen wären, und schrieb in dieser Absicht einen Reichs-Tag nach Speyer aus, alwo er wahrnahm, daß seine Umstände besser waren, als er sich vorgestellet hatte. Denn die Stände verwarfen nicht allein Caroli Wahl, sondern liessen auch geschehen, daß der Keiser die durch den Tod seines Schwagers Graf Wilhelms aus Holland erledigte Grafschaften, Holland, Seeland und Hennegau, seiner Gemahlin gab: dagegen des verstorbenen Grafens Vaters Bruder Johann von Beaumont abgewiesen wurde. Es bemächtigte sich auch der Keiser der Grafschaft Tirol, konte aber Trient nicht einnehmen, weil es der Bischof mit Carolo hielte. Wie nun Carolus sahe, daß für ihn in Teutschland wenig zu thun, verfügte er sich nach Böhmen, und schloß mit dem Könige Ludovico von Ungarn, und dem

Her-

tzog Alberto von Oesterreich ein Bündnis gegen Ludovicum a. 1347. Nun fand zwar der Keiser bald Mittel, den Hertzog von Oesterreich zu gewinnen, konte doch aber Caroli Einfall in Tirol nicht verhindern, welcher damit umging, daß er sich den Weg nach Italien eröfnen wolte. Allein dieses Vorhaben vereitelte der Keiserliche Prinz, Churfürst Ludovicus von Brandenburg, indem er Carolum zurück trieb, worauf dieser in Nieder-Beiern übel hauserte. In Schwaben hatte sich gleichfalls ein Kriegs-Feuer entzündet, alwo sich der Keiserliche Prinz Stephanus mit Caroli Anhängern herumzog, und es war gute Hofnung, daß der Keiser dennoch die Oberhand behalten würde. Es starb aber der Keiser in diesen Unruhen den 13 October bei dem Kloster Fürstenfeld auf der Jagd, nicht ohne Vermuthung beigebrachten Gifts. Er ist der erste unter den Keisern gewesen, welcher bei abgegangenen Reichs-Kronen-Gütern aufgehöret, die Teutschen Provinzen zu durchreisen, und hingegen angefangen, seine Residenz in seinen Erblanden aufzuschlagen.

Scriptores § praec. adducti.

§. 120.

Nun hätte man glauben sollen, daß Carolus nach Ludovici tödtlichen Hintritt würde zur Ruhe gekommen seyn, absonderlich, da sich viele Stände ihm unterwarfen, daneben auch der Pabst alle Mittel anwendete, Carolum bei seiner Würde zu erhalten, und die Widriggesinneten zur Unterwürfigkeit zu bringen suchte: so war doch mit diesem

allen sehr wenig ausgerichtet. Denn die Chur-fürsten, so es bisher mit Ludovico gehalten hatten, wolten auch jetzo noch nichts von Carolo hören, sondern entschlossen sich, zu einer neuen Keiser-Wahl zu schreiten: und war es Carolo als ein Fehler anzurechnen, daß er sich nicht nach den Beispielen Ottonis IV. und Alberti I. von neuem wehlen lies, weil er dadurch von dem Vorwurf eines Gegen-Keisers sich hätte befreien können. Es kamen also die Churfürsten, Henricus von Meintz, Rupertus von der Pfaltz, Ludovicus von Brandenburg und Ericus, Hertzog von Sachsen-Lauenburg, zu Lanstein zusammen, und erwehleten den König von England, Eduardum III, welchem sie die Wahl durch Schreiben und Gesandten antrugen. Allein der König trug Bedencken, die ihm angebotene Würde anzunehmen, weil er sich an Carolo keinen neuen Feind erwecken wolte, da er in dem Kriege mit Franckreich ohnedem schon alle Hände voll zu thun hatte: jedoch erbot er sich den Churfürsten zu allem Beistand. Dieser Abschlag aber konte die Churfürsten dennoch nicht bewegen, Caroli Partei zu nehmen, vielmehr suchten sie ihr Vorhaben auszuführen, und kamen daher a. 1348 zu Chamb in Beiern zusammen, und wehleten des Keiser Ludwigs Schwieger-Sohn, Fridericum Marggrafen von Meissen. Allein Carolus war geschwind hinterdrein, und zahlte dem Marggrafen für Abtretung seines Rechts zehentausend Marck Silbers, und beliehe ihn mit seinen Landen. Dem ohngeachtet wurde doch Caroli Partei immer schwächer, und ob auch gleich an einem Vergleich

gear-

gearbeitet wurde: so zerschlugen sich doch alle Handlungen fruchtlos. Die widriggesinneten Churfürsten bestunden auch noch stärcker auf ihrem Schluß wegen eines andern Königs, und fielen daher auf den tapfern Grafen Güntherum von Schwartzburg, welchen sie den 30 Jan. 1349 in dem Felde bei Franckfurt erwehleten. An diesem hatten sie den rechten Mann gefunden, indem er die Keiser-Würde auf die Bedingungen annahm, wenn der Thron für eröfnet zu achten, und die Churfürsten, so ihn erwehlet, die Chur-Stimme hätten. Nachdem er sechs Wochen für Franckfurt gelegen hatte, wurde er in die Stadt gelassen: sodann machte er ein Ausschreiben bekannt, worin er diejenigen für Majestäts-Schänder erkläre-te, welche leugnen würden, daß der Keiser über den Pabst sey. Carolus scheuete Güntheri Tapferkeit, und trachtete demnach dessen Partei durch allerhand Ränckc zu schwächen. Dahin zielete das Bündnis, welches er mit dem Landgrafen in Thüringen und Marggrafen von Meissen, wie auch mit einigen Grafen von Schwartzburg und Hohenstein machte. Dem vom Pabst abgesetzten Ertz-Bischof von Meintz wandte er das Ertz-Stift wieder zu, und zog ihn dadurch in seine Partei: wie er denn auch, um den Churfürsten von der Pfaltz zu gewinnen, dessen Tochter heurathete. Er verlies auch die Partei des Pseudo-Waldemari, und bestättigte dem Beierischen Printzen, Ludovico die Chur-Brandenburg nebst der Grafschaft Tirol, wodurch er diesen Herrn völlig auf seine Seite zog. Güntherus beschwerte sich zwar hier-

über heftig, allein es war nicht zu ändern; und da er überdiß von einem gewissen Artzt Gift empfangen hatte, wodurch er in allen Gliedern gelähmet worden; so lies er sich endlich von Carolo mit einer Summe von 22000 Marck Silbers behandeln, daß er auf die Krone Verzicht that: worauf er den 19 Junii 1349 zu Franckfurt mit Tode abging. Weil nun Carolus glaubte recht feste zu sitzen: so lies er sich nebst seiner Gemahlin zu Aachen nochmals krönen, worauf ihm der Churfürst Ludovicus von Brandenburg a. 1350 die Reichs-Kleinodien aushändigte.

Henricus Rebdorfius, Albertus Argentinensis, Mutius, Nauclerus, Trithemius, Gobelinus Persona in Chron. Fritsch de Günthero Schwartzburgico.

§. 121.

In eben diesem Jahr erkranckte Carolus an empfangenem Gift: nachdem er sich aber wieder erholet hatte, hielt er a. 1351 einen Reichs-Tag zu Franckfurt, welchen viele Fürsten besuchten. Alda gab er denen Rheinischen Fürsten unterschiedene neue Zölle, weil aber die Rheinischen Churfürsten nebst den Städten darüber Beschwerden führten, und die Straßburger gar Gewalt brauchten: so hatten selbige keine Wirckung. Hierauf trug er dem Pabst seine Hülfe an gegen die Visconti in Meiland und andere Gibellinen in Italien: allein weder Clemens VI. noch Innocentius VI. bezeigten dazu Lust, weil sie ihm nicht allerdings traueten. Als Carolus sich a. 1353 der Stadt Metz versichert hatte, erhob er alda die Grafschaft Luxen-

Luxenburg zu einem Hertzogthum, und seinen Bruder Wenceslaum zum Hertzog, welchem er noch überdiß zwei Reichs-Aemter zutheilte. Hierauf wagete er mit den Eidgenossen einen Gang, und stund den Oesterreichern bei: konte ihnen aber nichts rechts anhaben, und muste selbige bei ihrer Verfassung lassen. Weil der Ertz-Bischof von Meintz, Henricus, a. 1354 mit Tode abging: so setzte er Gerlacum von Nassau an dessen Stelle, und brachte bei dem Pabst zuwege, daß dieser das Fest der Reichs-Heiligthümer anordnete. Nach diesem richtete er seine Absicht auf Italien, und nachdem er den Pfaltz-Grafen Ruprechten zum Reichs-Verweser in seiner Abwesenheit verordnet hatte, brach er im Monat September nach Italien auf. Bei seiner Ankunft machten ihm die Italiener allerlei Geschencke, und er bestättigte die Visconti zu Meiland, schloß auch mit den Venetianern einen Tractat, Kraft welches er ihnen Verona, Padua und Vicenza überlies. Hierauf lies er sich a. 1355 zu Meiland zum Könige von Italien krönen, und begab sich durch Hetrurien nach Rom, auf welcher Reise er die Florentiner von der Reichs-Acht, darein sie der Keiser Henricus VII. erkläret, loszehlete. Zu Rom empfing er nebst seiner Gemahlin die Keiserliche Krone aus den Händen des Cardinals von Ostia, Petri Bertrandi, welchen der Pabst dazu bevollmächtiget hatte, an welchem Tage der Keiser nach vollbrachter Krönung Rom sogleich wieder verlies, ob ihm gleich der Pabst zu einem längern Verweilen Erlaubnis gegeben hatte. Als der Keiser

auf der Rückreise zu Pisa eingetroffen war, und einige aus der Stadt vertriebene wieder mitgebracht hatte, steckten einige mißvergnügte seinen Pallast mit Feuer an, daß er nebst seiner Gemahlin kümmerlich entkommen konte: wie er denn auch aus übermäßiger Furcht sogleich Italien quittirte, und den Marggrafen von Montferrat als Vicarium zurück lies. Daß also durch diesen fruchtlosen Zug dem Reiche nicht allein wenig Vortheil zugewachsen, sondern auch das Keiserliche Ansehen gar sehr verdunckelt worden. Nicht lange nach seiner Wiederkunft hielt der Keiser a. 1356 zu Nürnberg einen Reichs-Tag, alwo gar wichtige Sachen, die Keiser-Wahl und Krönung, wie auch der Churfürsten Rechte betreffend, abgehandelt wurden. Weil aber der Keiser die Nachricht von dem Verlust der Frantzosen gegen die Engländer, und des Königs in Franckreich, Ioannis, Gefangenschaft, Nachricht erhielte, eilete er nach Metz, und brachte alda die zu Nürnberg ausgestellte Sachen zu Stande: wovon die Satzungen den Namen der güldenen Bulle erhalten haben. Weil auch der Churfürst Ludovicus von Brandenburg schon im Jahr 1351 seinem Bruder, Ludovico Romano, die Marck Brandenburg abgetreten, sich aber die Chur-Stimme benebst Ober-Beiern vorbehalten hatte: so wurde dieser auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg beliehen. Zu Metz machte der Keiser den Marggrafen Wilhelm von Jülich zum Hertzog, und beliehe dessen Prinzen, Wilhelm den Jüngern, nach dem Tode des Geldrischen Hertzogs, Eduardi I. mit dem

Hertzog-

Hertzogthum Geldern. Hierauf verfügte er sich nach den Niederlanden, und stiftete zwischen dem Hertzog von Brabant und dem Grafen von Flandern einen Vergleich. Im Jahr 1357 hatte er mit dem Hertzoge von Beiern Stephano Fibulato zu streiten, welchem aber der Keiser mit einer starcken Armee in Nieder-Beiern zu Leibe ging, und ihn nöthigte Friede zu halten. Dem Abt von Fulda bestättigte er a. 1358 das Ertz-Cantzler-Amt bei der Keiserin, und ertheilte ihm noch eine besondere Verrichtung in Haltung und Auffetzung der Krone bei Krönung der Keiserin: wie er denn auch dem Pfaltzgrafen Ruprecht dem ältern die Chur bestättigte, nachdem er schon seit einiger Zeit das ehemals unter Ludovico IV. zwischen Pfaltz und Beiern getroffene Pactum Ticinense aufgehoben, und Beiern aus dem Churfürstlichen Collegio verdrungen hatte. Im Jahr 1359 hielt der Keiser einen Reichs-Tag zu Meintz, auf welchem der Päbstliche Gesandte, Bischof von Calvi, von der Geistlichkeit eine Schatzung für den Pabst zu heben, antrug. Diese Forderung stunde dem Keiser zwar nicht an, weil er vermeinte, daß es besser seyn würde, den rohen Sitten und wilden und wüsten Wesen der Geistlichkeit Ziel und Maas zu setzen, als Geld zu schneiden: allein der Eifer erkaltete gar bald wieder, und es wurde hernach nicht mehr davon geredet. Im folgenden Jahr hatte der Keiser mit dem Grafen von Würtemberg, Vlrico und Eberhardo viele Händel, immassen selbige den Städten in Schwaben sehr überlästig fielen. Daher hielt der Keiser einen

Reichs-Tag zu Nürnberg, auf welchem sich zwar gedachte Grafen einfanden, sich aber nicht einlassen wolten. Dieses Bezeigen brachte den Keiser dergestalt in Harnisch, daß er mit einer grossen Armee gegen sie anzog, da dann durch Vermittelung des Hertzogs von Oesterreich ein Vergleich geschlossen wurde. Diese Umstände verhinderten den Keiser, nach Italien zu gehen, ob ihn gleich der Pabst sehr darum gebeten hatte, weil Bernabo Visconti Bologna belagert hatte. Der Keiser mahnete zwar Bernabonem davon ab; weil aber die schwere Hand nicht hinter drein war: so kehrte sich Bernabo wenig daran. Im Jahr 1361 wurde dem Keiser Wenceslaus zu grosser Freude in Nürnberg zur Welt geboren, wobei schon damals einige Leute etliche schlimme Anzeigen wolten wahrgenommen haben, die man dahin gestellet seyn läßt. Als in eben diesem Jahr der Hertzog Ludovicus von Beiern starb, entstund über dessen unmündigen Printzen Mainhardi Vormundschaft ein nicht geringer Streit, indem auf selbige der Pfaltzgraf Ruprecht, und der Hertzog Stephanus von Beiern, wie auch die Land-Stände, einen Anspruch machten. Der Tod Mainhardi, welcher im Jahr 1363 erfolgete, machte zwar diesem Steite die Thür zu: allein nunmehro gab eine neue Streitigkeit wegen der Erb-Folge in Tirol, davon das Ende war, daß Mainhardi Mutter, Margaretha Maultasche, die Grafschaft Tirol übergab. In diesem Jahr bestättigte der Keiser den Burggrafen von Nürnberg ihren Reichs-Fürsten-Stand, welchen ihnen schon ehemals Rudolphus ertheilet hatte.

hatte. In Italien ging es zu dieser Zeit sehr bunt unter einander. Bernabo Visconti that dem Pabst allen nur ersinnlichen Tort an, und ob ihn gleich der Keiser für diesem a. 1364 Ruhe schafte: so hatte doch der Pabst seine Noth mit den abgedanckten Kriegs-Völckern in Franckreich, deren Streifereien auch Teutschland mit empfinden muste. Und wurde das Uebel noch ärger, als der Pabst diese Leute zu einem Creutz-Zuge gegen die Türcken anmahnete, und selbige ihren Weg a. 1365 durch Teutschland nahmen, wodurch viel Unheil angerichtet wurde. Als der Keiser sich a. 1365 nach Avignon begeben, nahm er daher Gelegenheit, sich zu Arles wegen Burgund krönen zu lassen: und er ist der letzte gewesen, so alda die Krönung erhalten. Im Jahr 1366 machte er den Grafen von Nassau-Weilburg und Saarbrücken für sich und seine Erben zu gefürsteten Grafen, und hielte zu Franckfurt einen Reichs-Tag, da er grosse Anstalten zu einem Zug nach Italien machte. Doch daraus wurde nichts, und der Keiser muste sich bis a. 1368 gedulten, da er erstlich seinen Zug antreten konte, da mittlerweile der Pabst Vrbanus V. sich von Avignon nach Rom begeben hatte. Der Keiser lies seine Gemahlin von dem Pabst krönen: er selbst aber richtete wenig aus, und lies sich von den Italienern mit Gelde befriedigen, worauf er a. 1369 den Rückweg nahm.

Praeter citatos scriptores conferendi Cortusius de novitatibus Paduae, et Paolo Tronci in Annalibus Pisanis, Andreas Presbyter, Gesta Balduini, P. Daniel Histoire de France, Iosephus Ripamontius in Historia Mediolanensi.

§. 122.

§. 122.

Seit dieser Zeit war der Keiser auf nichts mehr bedacht, als daß er das Wachsthum seines Hauses befördern möchte: wie er denn auch zu Prag fast beständig sein Hoflager aufschlug, und Teutschland sehr wenig besuchte. Er brachte nicht allein unterschiedene benachbarte Länder zur Krone Böhmen, sondern versuchte selbiges auch mit den entlegenen zu thun. Denn als der Hertzog von Lüneburg Wilhelm a. 1368 ohne männliche Erben gestorben war, und ihm sein Bruder Magnus Torquatus folgete, machte der Hertzog Otto von Sachsen wegen seiner Gemahlin Elisabeth, Hertzogs Wilhelms Prinzeßin, einen Anspruch auf das Land, und konte sich des Beistands des Keisers um so vielmehr versprechen, weil dieser vorhatte, sich hernach mit ihm hierüber zu vergleichen und das Land an sich zu bringen. Es lieffen aber die Sachen gantz anders, indem Magnus Torquatus und seine Söhne das Land behaupteten. Im Jahr 1372 starb der letzte Hertzog von Geldern, Eduardus I. dessen Hertzogthum der Keiser dem Hertzog von Geldern Wilhelm dem Jüngern zusprach und ihn damit beliehe. Nach diesem brachte der Keiser die Marck Brandenburg a. 1373 an sein Haus, womit es folgendergestalt zuging. Es hatte der Keiser schon mit dem Churfürsten, Ludovico Romano und seinem Bruder Otto a. 1363 einen Erb-Vertrag aufgerichtet, und als hernach Ludovicus a. 1365 mit Tode abgegangen, war die Marck Brandenburg an Ottonem gekommen, der

selbige

selbige aber nicht länger als bis a. 1373 erhalten konte. Denn weil er vorhatte von dem Erb-Vergleich abzuspringen, ging ihm der Keiser zu Leibe, und nöthigte ihn, die Marck Brandenburg gegen eine Summe von 200000 Ducaten abzutreten, über welchen Kauf nachhero grosser Streit entstanden. Indessen nahm der Keiser Besitz von der Marck, und beliehe damit seinen Sohn Sigismundum: wie er denn auch die Rechte der Churfürsten an Pommern und Mecklenburg bestättigte a. 1374. Wegen einiger Unruhen in Nieder Sachsen, reisete der Keiser in diesem nach Lübeck, und entschiede alda einige Streitigkeiten, worauf er nach Böhmen zurück kehrete. Nunmehro richtete er alle seine Gedancken auf die Römische Königs-Wahl seines ältesten Sohns Wenceslai, und zog die Churfürsten durch Geschenck und Gaben in seine Partei. Er schrieb auch deswegen a 1376 an den Pabst Gregorium XI. und bat sich von ihm Erlaubnis aus, daß sein Sohn möchte gewehlet werden. Der Pabst gab zwar eine hochmüthige Antwort, willigte aber in die Wahl, welche von den Churfürsten, so sich darüber erst zu Rhense besprochen hatten, zu Franckfurt geschahe. Diese wurde dem Pabst kund gethan, und um dessen Bestättigung gebeten: so aber wegen dessen Absterben nicht geschehen konte. Hierauf wurde Wenceslaus zu Aachen gekrönet, wobei zwischen dem Churfürsten Wenceslao von Sachsen und dem Hertzog von Brabant ein Streit wegen des Schwerdtragens entstunde, welchen der Keiser aber nicht entschiede, sondern

seinem

seinem Prinzen Sigismund das Schwerdt vortragen lies. Alhier sprach der Keiser dem Hertzog von Sachsen, Wenceslao, die Chur Sachsen zu, in deren Besitz er sich nach Absterben seines Bruders Rudolphi gesetzet, und seines ältern Bruders-Sohn Albertum ausgeschlosseu hatte: wie denn auch der Keiser diesen Ausspruch durch eine besondere Güldene Bulle bestättigte. Weil mit der Wahl Wenceslai viele Reichs-Städte nicht recht zufrieden waren: so schlossen die Städte in Schwaben zu Behauptung ihrer Freiheit den sogenannten Groß-Bund, welchen der Keiser nicht stören konte. Diese geriethen a. 1377 in einen Krieg mit dem Grafen Eberhardo von Würtemberg, welcher bei Reutlingen eine harte Niederlage erlitte. Im Jahr 1378 reisete der Keiser zum König in Franckreich, und machte bei seiner Anwesenheit in Paris den Dauphin Carolum zum Vicario imperii in Burgund: daß er aber das Burgundische Reich in einem Schmaus an den König in Franckreich gegeben, wie einige meinen, ist gantz irrig. Wie der Keiser wieder nach Teutschland kam, hielt er zu Nürnberg einen Reichs-Tag, und legte die Streitigkeiten des Grafen von Würtemberg mit den Städten bei, und verordnete den Pfaltzgrafen Friedrich zum Land-Voigt in Ober- und Nieder-Schwaben. Er machte auch eine Verordnung bekannt, nach welcher diejenigen mit scharfer Strafe bedrohet, welche der Freiheit der Geistlichen und ihrer Güter würden beschwerlich fallen. Als der Keiser aus Teutschland wieder zu Prag angelanget war, verfiel er kurtz darauf

in

in eine gefährliche Kranckheit, welche ihm den 29 November 1378 den Garaus machte.

Cranzius in Saxonia, Chronicon Magdeburgicum ap. Meibomium Script. rer. Germ. Nauclerus, Mutius, Cruſius in Annal. Sueu. Dubrauius in Hiſtoria Bohemica, Raynaldus.

§. 123.

Ihm folgete ſowol in Böhmen als auch in Teutſchland ſein älteſter Sohn Wenceslaus in der Regierung, welcher gleich im Anfang derſelben mit der Spaltung, ſo ſich damals in der Kirche ereignet, ſehr viel zu thun funde. Denn weil die Cardinäle damals getheilet waren: ſo wehleten die zu Rom nach Pabſt Gregorii XI. Abſterben Vrbanum VI. und die Cardinäle zu Avignon Clementem VII. da dann der erſtere noch bei des Keiſers Caroli IV. Lebzeiten Wenceslai Wahl beſtättiget hatte, und nunmehro erwartete, daß man ihn für den rechten Pabſt erkennen ſolte. Wenceslaus, welcher a. 1379 ſeinen erſten Reichs-Tag zu Nürnberg hielte, lies ſich alda ſehr angelegen ſeyn, die Spaltung in der Kirche zu heben, und ſetzte die Unterhandlungen zu Franckfurt fort, da er denn endlich nebſt den Reichs-Ständen Vrbanum VI. annahm. Im Jahr 1380 ſchloſſen die Churfürſten eine genaue Verein zu Weſel, und Wenceslaus bemühete ſich den bisherigen Unterdrückungen der Städte abhelfliche Maaſe zu ſchaffen, welches aber den Fürſten vielen Verdruß erweckte. Denn da die Reichs-Städte mit einander ſich in Bündniſſe eingelaſſen hatten, waren

auch

auch viele Land-Städte dazu getreten, in der Absicht, sich ihrer Landesherren Bothmäßigkeit zu entziehen, bei welchem Beginnen dann freilich die Fürsten nicht so stille sitzen konten. Gleichwol nahm Wenceslaus der Städte Partei, und veranlaßte die Rheinischen und Schwäbischen Städte zu einem Bündnis a. 1381. Fast zu gleicher Zeit hatte der Wetterauische, Rheinische und Schwäbische Adel die Löwen- Wilhelms- und Georgen-Gesellschaft errichtet: und kam auch a. 1382 die Gesellschaft mit den Hörnern auf. Im Jahr 1383 wurden alle diese Gesellschaften zusammen in ein allgemeines Bündnis gezogen, und Wenceslaus brachte es a. 1384 auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg dahin, daß auch viele Chur- und Fürsten in selbiges aufgenommen wurden; und weil es in vier Parteien getheilet wurde: so hat dieses nachhero zu Errichtung der Reichs-Creise Gelegenheit gegeben. Als die Schwäbischen Städte a. 1385 ihr Bündnis erneuerten, und selbigem die Schweitzerischen Städte beitraten, verdroß solches den Oesterreichischen Hertzog Leopoldum nicht wenig, und griff daher die Schweitzer a. 1386 bei Sembach in Ergau an: litte aber eine harte Niederlage, und büssete selbst sein Leben ein. Im Jahr 1387 wurde zu Mergentheim das allgemeine grosse Bündnis weiter ausgedehnet, und nicht allein Wenceslaus, sondern noch viele andere Fürsten mit hinein gezogen. Jedoch hatte es damit einen schlechten Bestand, weil diejenigen Fürsten, so damit nicht zufrieden waren, alle Mittel hervorsuchten, selbiges zu trennen.

nen. Nachdem nun die verbündeten Städte dem Grafen von Würtemberg ins Land gefallen waren, und darin sehr übel gehauset hatten: so wurden die Fürsten durch diesen Schritt gar sehr erbittert. Der Graf von Würtemberg schlug die Städtischen Völcker bei Weyl auf das Haupt, und die Völcker der Rheinischen Städte, welche in die Pfaltz gefallen waren, erlitten bei Worms eine grosse Niederlage. Durch diese Vorfälle wurde das Bündnis getrennet, und Wenceslaus fand selbst für nöthig, solches a. 1389 auf dem Reichs-Tage zu Eger gäntzlich aufzuheben, und mit den Ständen einen Land-Frieden einzugehen. Hierin dürfte sich Wenceslaus nicht so geneigt bezeiget haben, wenn er sich nicht theils für den Fürsten gefürchtet hätte, theils auch es nicht so unruhig in Böhmen hätte ausgesehen. Denn alda war alles wider einander, und Wenceslaus, als er sahe, daß ihm die Böhmen auffsäßig werden wolten, nahm viele Teutsche in seine Dienste, und besetzte mit selbigen den Rath zu Prag. Er stund auch mit seinem Bruder Sigismundo nicht in dem besten Vernehmen, und die Universität zu Prag lag mit dem Ertz-Bischof in einem grossen Streit: woraus dann eine grosse Erbitterung der Böhmen gegen den König erwuchs, welche gar schlimme Folgen nach sich gezogen.

Gobelinus Persona, Trithemius, Chronicon M. Belgicum, Mutius, Nauclerus, Crusius, Lehmann in Chronico Spirensi, Dattius de pace publica, Fugger.

§. 124.

Mittlerweile erfolgte das Absterben des Pabsts

Vrbani VI. a. 1389, und Bonifacius IX. wurde an dessen Stelle gewehlet: wiewol Clemens VII. zu Avignon noch immer die Päbstliche Würde behauptete. Wenceslaus aber erklärete sich für den erstern, und lies ihm solches durch seine Gesandten, Vbaldinum de Florentia und den Minoriten, Nicolaum, zu wissen thun, auch dabei versichern, daß er sich des Zustandes in Italien annehmen würde. Er machte ihm auch Hofnung zum Römer-Zug, welcher im Iubilaeo a. 1390 solte angestellet werden: aber Wenceslaus fand so viel in Teutschland und Böhmen zu thun, daß er sein Versprechen nicht halten konte. Daher der Pabst Bonifacius sich mit seinem Gegner selbst vertragen wolte, und selbigem gar vortheilhafte Anerbietungen thun lies, woran aber dieser keinen Geschmack fand. Ob auch gleich Wenceslaus im Jahr 1394 wieder einen Zug nach Italien vorhatte: so wurde er doch theils durch die Italiener, theils durch die Unruhen in Böhmen davon abgehalten. Denn in Böhmen war es so weit gekommen, daß die mißvergnügten Unterthanen sich mit Wenceslai Bruder, dem Könige Sigismundo von Ungarn, in ein heimlich Verständnis hatten eingelassen, und Wenceslaum in einem Kloster ohnfern Prag gefangen nahmen, und ihn zu Prag in das schlimme Gefängnis Schpinka setzten, alwo er funfzehen Wochen aushalten muste. Bei diesen Umständen suchte Sigismundus Böhmen an sich zu bringen: dagegen die Teutschen Stände sich des gefangenen Königs annahmen, und an dessen Befreiung starck arbeiteten, auch den Churfürsten von

der

der Pfaltz indessen zum Reichs-Verweser machten. Wenceslaus entkam endlich seiner Gefangenschaft durch Hülfe einer Bade-Magd, mit welcher er in einem Kahn sich auf das Schloß Cunratice verfügte, und von dem dasigen Befehlshaber mit Freuden aufgenommen wurde. Hierauf ging es ziemlich über die Köpfe her, und Wenceslaus lies seinen unruhigen Vetter, Marggraf Iodocum von Mähren, welcher an seiner Gefangenschaft viel Schuld hatte, gefangen nehmen, wodurch aber die Unruhen nur noch mehr Nahrung bekamen. In Teutschland hob er a. 1395 die sogenannte Schlegler Gesellschaft, welche er erst bestättiget hatte, gäntzlich auf, weil selbige vielen Unfug anrichtete, und in Italien machte er Ioannem Galeacium zum erblichen Hertzog von Meiland, wofür er hundert tausend Ducaten empfieng. Mittlerweile gingen die Unruhen in Italien noch immer ihren Weg fort, deren sich Ioannes Galeacius zu seinem Vortheil wohl zu bedienen wuste, und sehr viel Städte in seine Gewalt brachte. Als Clemens VII. zu Avignon um diese Zeit mit Tode abging, wehleten die Cardinäle Petrum de Luna, unter dem Namen Benedicti XIII. zum Pabst, welcher Gesandten an Wenceslaum abschickte, die ihn von seinem Recht unterrichten und ermahnen musten, von Bonifacio abzugehen. Aber Wenceslaus lies sich nicht wanckend machen, und wolte mit Benedicto nichts zu schaffen haben. Er war auch damals in noch grössere Unruhen als ehedem in Böhmen verwickelt, welche ihm sein regierstichtiger Bruder Sigismundus und Iodocus, Marggraf von Mähren,

erregeten, welche sonderlich im Jahr 1396 zum Ausbruch kamen, bei welchen sein Ansehen gewaltig litte. Im Jahr 1397 kam er nach Teutschland, und hielte zu Franckfurt einen Reichs-Tag, auf welchem von Absetzung beeder Päbste, und Veranstaltung einer neuen Pabst-Wahl sehr ernstliche Rathschläge geführet wurden: wie denn auch selbst Benedictus solches Mittel genehmigte, Bonifacius aber davon weder etwas wissen noch hören wolte. Weil nun in dieser Sache nichts auszurichten war: so nahm Wenceslaus den Reichs-Ruhestand zu Hertzen, und brachte a. 1398 einen sehr wichtigen und merckwürdigen Land-Frieden auf zehen Jahr zu Stande. Immittelst war der Pabst Bonifacius IX. durch des Keisers Antrag dergestalt beleidiget worden, daß, weil auch Wenceslaus von seinem Schluß nicht abzubringen war, er anfing, heimlich an seiner Absetzung zu arbeiten. Die Churfürsten kamen deshalb a. 1399 zu Franckfurt zusammen, und trugen erst auf einen beständigen Reichs Verweser an; weil aber dieses Vorhaben wegen vielerlei Ursachen ins Stecken gerieth: so wurde beliebet, Wenceslao die Beschwerden vorzustellen. Die Churfürsten verfügten sich indessen nach Meintz, und nachdem sie ihre Verein erneuert, kamen sie a. 1400 zu Franckfurt zusammen, wohin sich viele andere dazu eingeladene Stände begaben. Die Sache wurde anfänglich gantz heimlich getrieben, und vorgegeben, daß diese Berathschlagungen nur allein das Beste der Kirche und des Reichs zum Vorwurf hätten. Wenceslaus aber merckte gar zeitig die Gefährde, so dar-

darunter verborgen lag, und schrieb einen Reichs-Tag nach Nürnberg aus, hatte auch viele Fürsten und die Reichs-Städte auf seiner Seite, und machte sich die Hofnung, alles gegen ihn gerichtete Vorhaben zunichte zu machen, absonderlich da die Churfürsten selbst unter einander uneins wurden, indem der eine Theil den Pfaltzgrafen Rupertum, der andere den Hertzog Fridericum von Braunschweig, der zu Franckfurt gegenwärtig war, zum Keiser haben wolten. Doch hörte dieser Streit bald auf, als obgedachter Hertzog Fridrich bei Fritzlar an der Eder erschlagen wurde. Daher kamen die Churfürsten am Rhein zu Lanstein zusammen, und citirten Wenceslaum vor sich: und als er nicht erschien, setzten sie ihn den 20 August unter freiem Himmel ab, aus Ursachen: weil er die Spaltung in der Kirche als Schutz- und Schirm-Voigt nicht beigeleget, den Unruhen im Reiche nicht gesteuret, Meiland zu einem Hertzogthum gemacht, viele unschuldige Personen umbringen lassen, und hin und wieder Blanquets ertheilet, worauf ein jeder schreiben können, was ihm nur beliebet.

Chronicon M. Belgicum, Gobelinus, Nauclerus, Dubravius, Aeneas Sylvius in Historia Bohemica, Lehmann in Chron. Spir. Obrecht in Adparatu iuris publici et Historiae Germanicae.

§. 125.

Die Churfürsten, welche Wenceslaum abgesetzt hatten, hielten hierauf zu Boppart eine Zusammenkunft, und wehleten alda den Churfürsten von der Pfaltz, Rupertum, zum Könige, welcher sich

dabei eidlich verbinden muste, die Churfürstlichen Rechte zu schützen, die Kirchen-Spaltung zu heben, die Hertzogthümer Meiland und Brabant bei dem Reiche zu erhalten und die von Wenceslao verwilligten neuen Zölle aufzuheben. Denen übrigen Churfürsten stunde dieses Verfahren gar nicht an, und viele Fürsten nebst den Reichs-Städten hatten daran noch weniger Gefallen, welche nicht von Wenceslao, der ihnen ohnedem Schutz versprach, absetzen wolten. Vor Franckfurt muste Rupertus sechs Wochen drei Tage liegen, ehe er eingelassen wurde, und weil die Stadt Aachen ein gleiches verlangete, muste er sich zu Cöln von dem Ertz-Bischof Friedrich von Cöln krönen lassen a. 1401, welches der Pabst Bonifacius IX. bestättigte. Bei sogestalten Sachen war in Teutschland ein gar unruhiger Zustand, welcher dadurch vermehret wurde, daß der Hertzog von Braunschweig, Henricus, mit dem Ertz-Bischof von Meintz und dem Grafen von Waldeck wegen dem Mord seines Bruders einen Krieg anfing, an welchem noch andere Fürsten Theil nahmen. Indessen kehrte sich Rupertus wenig daran, welcher vielmehr einen Zug nach Italien vorhatte, um den Hertzog von Meiland, Ioannem Galeacium, weil er den Italienern sehr überlästig war, zu paren zu treiben. Nachdem er nun ihm durch einen Herold hatte zuentbieten lassen, das Hertzogthum Meiland heraus zu geben, aber eine abschlägige Antwort erhalten, setzte er seinen Sohn, Ludovicum, zum Reichs-Verweser in Teutschland und Burgund während seiner Abwesenheit, und brach mit wenigem Volck

nach

nach Italien auf, mit desto grösserer Hofnung, weil ihm der Pabst und die Florentiner allen Beistand versprachen. Allein die Sachen liefen gantz anders, als er sich vorgestellet hatte. Denn kaum war er in Italien eingetroffen; so erlitte er am Benacer-See von Galeacii Feldherrn, Facino Cane, eine schwere Niederlage, welche alle seinen gemachten Staat zu Grunde richteten: und weil ihn der Pabst und Florentiner nebst andern verliessen, muste er wieder nach Teutschland gehen, da dann in Italien ein jeder that, was ihm beliebte. Diese Umstände würden Wenceslao vielen Vortheil haben schaffen können, wenn er selbst zu Hause Ruhe gehabt hätte. Denn sein Bruder Sigismundus und Marggraf Iodocus von Mähren geriethen a. 1402 mit ihm in neue Mißhelligkeiten, welche in einen Krieg ausbrachen, der für ihn unglücklich war. Denn er wurde gefangen genommen und nach Wien gesetzet, alwo er zehen Monat aushalten muste, bis ihn ein Fischer durch Listigkeit wieder befreite: dagegen aber der arme Procopius, Marggraf von Mähren, der Wenceslai Partei hielte, in der Gefangenschaft elendiglich umkam a. 1403. Ein Glück war es, daß damals Sigismundus die Ungarn auf dem Halse hatte, welche des Königs von Neapel, Caroli Parvi, Printzen, Ladislaum, zum Könige angenommen hatten: denn dadurch wurde Sigismundus verhindert, sich Meister von Böhmen zu machen. Mittlerweile richtete Rupertus seine Augen wieder auf Italien, und lies sich seinen gehabten Unfall gar nicht kleinmüthig machen, absonderlich da ihm der Pabst den

Zehenden von den Geistlichen Gütern zu diesem Zug verwilligte. Rupertus vermittelte auch einen Frieden zwischen dem Churfürsten von Meintz und dem Hertzoge von Braunschweig, und stund auf dem Sprunge, nach Italien zu gehen, da er solchen wegen Widersetzlichkeit der Geistlichen und des Pabsts Bonifacii IX. Absterben muste aufgeben a. 1404. Innocentius VII, so an jenes Stelle kam, sahe auch lieber, daß Rupertus sich ausser Italien enthielte, welches auch ihm in der That vorträglicher zu seyn schiene, da Wenceslaus damals Gelegenheit gefunden hatte, viele Stände auf seine Seite zu ziehen: wodurch also im Reiche eine gefährliche Spaltung entstunde. Die Fürsten und Städte liessen sich zu Erhaltung der Ruhe a. 1405 und den folgenden Jahren in Bündnisse ein, und wurde sonderlich der Marbachische Bund sehr berühmt, zu welchem sich Rupertus a. 1408 selbst gesellete. Weil die Spaltung in der Kirche noch immer fort währete, indem Gregorius XII. zu Rom, und Benedictus XIII. zu Avignon, ein jeder für sich die Päbstliche Würde behauptete: so setzten unterschiedene Cardinäle von beeden ab, und verfügten sich nach Pisa, wohin ein Concilium war ausgeschrieben worden, um diesen unseligen Händeln ein erwünschtes Ende zu machen. Dieses bewog Rupertum, daß er a. 1409 einen Reichs-Tag zu Nürnberg veranlaßte, bei welchem zween Cardinäle erschienen. Die Berathschlagungen wurden alda mit grosser Bewegung der Gemüther getrieben, indem einige dem Concilio wolten den Lauf lassen, andere aber es mit Gregorio halten, zu

welchen

welchen sich auch Rupertus gesellete. Er beschickte hierauf das Concilium durch seine Gesandten, und lies sowol schrift- als mündliche Vorstellung gegen die Absetzung des Pabsts Gregorii XII. thun, welches aber wenig fruchtete, indem die Patres zufuhren, und Gregorium XII. sowol als Benedictum XIII. absetzten. Hierauf wurde zwar Alexander V. gewehlet: allein dadurch wurde das Schisma nicht gehoben, sondern nur vermehret, da nunmehro drey Päbste vorhanden, und niemand wuste, welcher der rechte war. Von Alexandro hatte sich jedermann die Rechnung gemacht, daß er würde eine Reformation in der Kirche vornehmen, welche höchstnöthig schiene, da es sowol um Lehre als Leben der Geistlichen verzweifelt böse aussahe: allein er dachte nicht weiter daran, als daß er die Reformation auf ein anderes Concilium aussetzte. Daher denn endlich ein Böhme, Johann Huß genannt, anfing, die Abweichungen von der ersten lautern Kirche zu zeigen, und mit seinem Landsmann, Hieronymo Faulfisch, die Lehren des Engländers, Johann Wiclefs, herfür zu suchen. Die Böhmen fielen ihm häufig bey, und Wenceslaus nahm ihn in seinen Schutz, daß ihm der Ertz-Bischof zu Prag, Sbinko, und andere Feinde nichts anhaben konten. Er setzte sich auch bei den Böhmen dadurch in grosses Ansehen, daß er ihnen bei der Universität Prag drei Stimmen zuwege brachte: welches aber die Teutschen Studenten dergestalt aufbrachte, daß selbige fast alle davon zogen, und ihren Landsleuten einen grossen Haß gegen die Hußitische Lehre einflösseten. Im Jahr 1410

ging Alexander V. mit Tode ab, und es kam an seine Stelle Ioannes XXIII, welchem die meisten beifielen, dagegen die andern nur wenige Anhänger behielten.

Gobelinus, Chronicon M. Belgicum, Obrecht, Gobelinus, Andreas Presbyter, Tölner in Historia Palatina, Raynaldus, Lucas D' Achery in Spicilegio Ecclesiastico T. IV.

§. 126.

Um diese Zeit starb auch Rupertus, daher die Churfürsten theils in Person, theils durch Gesandte auf dem Wahl-Tage zu Franckfurt erschienen, und mit einander wegen einer neuen Wahl rathschlageten. Sie waren aber uneins, indem der Churfürst Werner von Trier, Churfürst Ludwig von der Pfaltz und Sigismundi Gesandter, Burggraf Friedrich von Nürnberg, Sigismundum: hingegen der Churfürst Ioannes von Meintz, Churfürst Friedrich von Cöln nebst dem Sächsischen Gesandten, den alten abgelebten Marggrafen Iodocum von Mähren erwehleten. Weil aber der letztere kurtz nachher a. 1411 die Schuld der Natur bezahlete: so blieb Sigismundus allein König, und die ihm zuwider gewesenen Churfürsten fielen ihm nunmehro ohne fernere Schwürigkeit bei. Die beeden Päbste Gregorius XII. und Ioannes XXIII. erkannten ihn auch für einen rechtmäßigen König, wiewol Sigismundus des letztern Partei erwelete. Dieser hatte um die Zeit ein Concilium nach Rom ausgeschrieben, welches Sigismundum veranlaßte a. 1412 mit 10000 Mann

nach

nach Italien zu gehen, um auch zu gleicher Zeit sich die Keiserliche Krone aufsetzen zu lassen: allein er wurde von den Venetianern daran gehindert, und als er a. 1413 wieder dahin wolte, machte der König von Neapel, Ladislaus, sein Vorhaben rückgängig. Denn dieser nahm Rom ein, und trieb das Concilium auseinander: wie denn auch der Pabst sich in Sicherheit begeben muste. Der Keiser besprach sich mit dem Pabst, und beede wurden einig, daß ein Concilium sowol wegen der Kirchen-Spaltung als auch der Hußitischen Lehre solte gehalten werden. Wegen des Orts waren beede lange streitig, und der Pabst hätte es gern gesehen, wenn dazu eine Italienische Stadt wäre bestimmet worden: aber er muste endlich dem König Sigismundo nachgeben, welcher Costnitz dazu erwehlet hatte. Beede schrieben hierauf das Concilium aus, wozu auch die beeden andern Päbste, Gregorius XII, und Benedictus, eingeladen wurden. Der Pabst Ioannes XXIII. kam in eigener Person nach Costnitz und das Concilium nahm seinen Anfang: wie dann auch Johann Huß aus Böhmen, der dahin geladen worden, sich auf Keiserliches sicheres Geleite einfand. Allein daran kehrete sich die Clerisey nicht, welche froh war, daß Huß in ihren Händen, daher sie sich der Abwesenheit Sigismundi zu Nutze machten, und ihn gefangen setzten. Als dieses zu Costnitz vorging, war Sigismundus eben zu Aachen, und lies sich daselbst von dem Ertz-Bischof von Cöln, Friderico, krönen. Alsdann ging er nach Costnitz und beruste dahin die Teutschen Stände, weil die Reichs-

Sachen

Sachen zu besorgen waren, und gleichwol es nicht thunlich war, daß Sigismundus Costnitz verlies. Wie Sigismundus zu Costnitz eingetroffen war, nahm er es sehr übel, daß auf seinen Geleits-Brief so gar wenig Absicht genommen worden, und lies daher den Burggrafen von Nürnberg deswegen mit den Prälaten von der Teutschen Nation in Handlung treten; Allein weil die Nationen darauf bestunden, und vorgaben, daß dieser einmüthige Schluß des Concilii, so in Einigkeit des Heil. Geistes versammlet, für unfehlbar zu halten, welchen keine menschliche Gewalt hintertreiben könne: so gab Sigismundus gar sehr nach, und lies geschehen, daß in der neunzehenden Session das sichere Geleite aufgehoben, und Huß in das Schloß Gottlieb gesetzet wurde. Es ging aber überhaupt auf diesem Concilio nicht ordentlich zu. Denn da vor allen Dingen die Beschwerden der Nationen hätten sollen vorgenommen und gehoben werden: so wolte doch die Clerisey nicht daran, weil sie meinte viel einzubüssen, und fiel daher auf die Hebung der Kirchen-Spaltung, womit selbige auch durchdrung. Wie nun darüber die Berathschlagungen unter Anführung der vier Präsidenten der vier Nationen, der Teutschen, Italienischen, Englischen, und Frantzösischen angestellet wurden, wolte Ioannes XXIII. einen Beweis geben, wie er den Kirchen-Frieden liebe, und legte seine Würde den 1 Mertz 1415 nieder. Weil aber die Aspecten auf dem Concilio für ihn nicht die besten waren, beredete er den Hertzog Friedrich von Oesterreich, mit welchen er schon

ehedem

ehedem ein Bündnis zu seiner Sicherheit geschlossen hatte, daß er ein Ritterspiel zu Costnitz anstellen muste, da sich dann Ioannes der Gelegenheit bediente, und in verstellter Kleidung entwischte, welchem der Hertzog Friedrich bald nachfolgete. Ueber diese Entweichung geriethen alle Patres in die äusserste Bestürtzung, und sie würden Costnitz ebenfalls verlassen haben, wenn nicht der Keiser nebst dem Hertzog von Beiern überall herumgeritten wären, und allen und jeden einen guten Muth eingesprochen hätten. Hierauf erging die Achts-Erklärung wider den Hertzog von Oesterreich, deren Vollstreckung Sigismundus den Schweitzern auftrug, welche sie auch dergestalt verrichteten, daß der Hertzog nur nachher Fritz mit der leeren Taschen genennet wurde. Dadurch wurde der Hertzog Friedrich bewogen, daß er Ioannem auslieferte, welcher erst zu Rudolfs-Zell und hernach zu Heydelberg in gefänglicher Haft gehalten würde. Mittlerweile hatte das Concilium alle drei Päbste Ioannem XXIII. Gregorium XII. und Benedictum XIII. ihrer Würden entsetzet, welches sich die beeden erstern zwar gefallen liessen: der letztere aber, so ein hartnäckiger Kopf war, konte zu keiner Abdanckung bewogen werden. Sodann wurde auch Johann Huß wegen beschuldigter Ketzereien, und weil er seine Lehre nicht wiederrufen wollen, zum Feuer verdammt, und dieses Urtheil, nachdem ihm noch auf dem Scheiterhaufen vergeblich Gnade angeboten worden, an ihm vollstrecket: wodurch aber sowol Wenceslaus als auch die Böhmische Nation sich höchstens

stens beleidiget hielten, und behaupteten, daß dadurch das Göttliche und Völcker-Recht verletzet worden. Hierauf wurde für gut gefunden, daß der Keiser selbst Benedictum XIII. zur Niederlegung der Päbstlichen Würde bereden solte, und deswegen reisete Sigismundus unter sicherm Geleite des Concilii mit sechzehen Prälaten und in Begleitung 4000 Mann von Costnitz ab, nachdem er vorher den Churfürsten von der Pfaltz, Ludovicum, zum Protector des Concilii bestellet hatte. Sigismundus ging erst nach Nizza, und von dannen nach Perpignan, und suchte Benedictum zur Abdanckung zu bewegen. Ob nun gleich diese Bemühung fruchtlos war: so zog doch Sigismundus nicht allein den König von Arragonien, Ferdinandum, von Benedicto ab, sondern er brachte auch die Könige von Castilien und Navarra auf seine Seite. Daneben suchte er zwischen Franckreich und England einen Frieden zu bewircken: als er aber hier einen blossen schlug, ging er nach England a. 1416 und erhielt alda die Post, daß der Hertzog von Oesterreich Fridericus von neuem aus Costnitz entwichen, und seinen Bruder Ernestum Ferreum gezwungen, den Besitz der Grafschaft Tirol fahren zu lassen: darüber er aber in den Bann und Acht verfiel. Zu Costnitz wurde indessen an dem Proceß Hieronymi Pragensis, welcher Hussen beizustehen auf das Concilium gekommen war, und da er Gefahr besorget, wieder hatte nach Böhmen gehen wollen, aber zu Hirsau gefangen genommen und nach Costnitz war geliefert worden, starck gearbeitet. Nun wurde er

zwar

zwar aus Furcht für dem Feuer bewogen einen Widerruf zu thun: als er aber sahe, daß man dem ohngeachtet mit ihm zum Scheiterhaufen eilete: so bezeugte er eine grosse Reue über seine Verläugnung, und bekannte sich wieder zur vorigen Lehre. Es wurde aber die Böhmische Nation, von welcher viele waren in den Bann gethan worden, über dieses Verfahren nur noch mehr gegen Sigismundum und das Concilium aufgebracht, und erkläreten sich öffentlich, daß sie mit dem Concilio nichts wolten zu schaffen haben.

Chronicon M. Belgicum, Gobelinus, Trithemius, Dubrauius, Aeneas Syluius, Wenceslaus Hagecius in Chronico Bohemiae, Nauclerus, Fugger, Hardt Acta Concilii Constantiensis, L' Enfant Histoire du Concile de Constance.

§. 127.

Im Jahr 1417 kam Sigismundus von seiner Reise wieder zurück nach Costnitz, nachdem er vorher den Grafen von Savoyen, Amadeum, zum Hertzog gemacht hatte. Vor allen Dingen drung nunmehro Sigismundus auf die Reformation, und die Teutsche Nation wolte ihre Beschwerden, so sie übergeben, gehoben wissen; allein weil die Clerisey vor der neuen Pabst-Wahl davon nichts hören wolte: so wurde in der 37 Seßion mit der Absetzung Benedicti XIII. verfahren, und eine neue Pabst-Wahl angestellet, obgleich die Nation selbiger sehr widersprachen. Allein die Cardinäle drungen durch, und Otto Colomna wurde zum Pabst erwehlet, welcher den Namen Martini V. annahm. Um diese Zeit ging es in Böhmen

bunt

bunt untereinander, weil die Hußiten durch Iacobellum de Misa zur Genieſſung des Heil. Abendmals unter beider Geſtalt ſich hatten bereden laſſen, mit welcher Aenderung die Catholiſchen ſo wenig als mit Huſſens Lehre zufrieden waren. Es beſchäftigte dieſer Punkt auch die Väter des Concilii ſehr, welche aber vermeinten, daß den Böhmen nichts könte zugeſtanden werden, und es beſſer wäre, mit der angefangenen Schärfe fortzufahren, als ihnen durch Gelindigkeit und Nachgeben den Muth zu ſtärcken, und ſie noch halsſtarriger zu machen. Sigismundus machte den Böhmen den Schluß des Concilii bekannt, und lies es auch an Drohungen nicht ermangeln, dafern ſie ſich weiter weigern würden, in den Schoos der Kirche ſich zu begeben: richtete aber damit nichts anders aus, als daß er die aufgebrachten Gemüther nur noch mehr erbitterte. Um dieſe Zeit beliehe Sigismundus den Burggrafen Friedrich von Nürnberg auf dem Marckt zu Coſtnitz mit der Chur-Marck Brandenburg öffentlich mit vielen Solennitäten, und ertheilte auch dem Grafen von Cleve, Adolpho, die Hertzogliche Würde. Es wurden auch noch viele andere Reichs-Sachen abgehandelt, und Sigismundus beſchäftigte ſich mit Beilegung des Streits, ſo die Beieriſchen Hertzoge untereinander hatten, und mit Errichtung eines Land-Friedens. Nach des Pabſt Martini V. Krönung, erkannte ſelbiger Sigismundum a. 1418 für einen Römiſchen König, und lies ſich von ihm den Eid ablegen, geſtattete ihm auch den Zehenden von den Geiſtlichen Gütern in Teutſchland zu he-

ben.

ben. Es kam zwar wieder die Reformation der Kirche auf das Tapet, und die Nationen auf dem Concilio drungen darauf gar sehr; weil aber dem Pabst dafür grauete: so stellte er, um selbige einigermassen zu befriedigen, ein Reformations-Collegium an, und in der 44 Seßion wurde verordnet, daß wegen der Reformation ein Concilium zu Pavia solte gehalten werden. Und damit erreichte das Concilium seine Endschaft, nachdem der Keiser den geächteten Hertzog von Oesterreich, Fridericum, mit seinen Landen wieder beliehen hatte. Der Pabst hielt einen prächtigen Auszug aus Costnitz, und wurde sowol von Sigismundo, als auch von vielen Fürsten begleitet.

Scriptores §. praeced. adducti.

§. 128.

Hierauf zog Sigismundus nach Ungarn, und setzte zu Donauwerth den Churfürsten von Brandenburg zum Reichs-Verweser, welcher dieses Amt mit grossem Ansehen führte, und den Land-Frieden bestättigte. Indessen war in Böhmen ein wunderliches Wesen. Die Böhmen stunden in der grösten Erbitterung gegen das Concilium; und obgleich der Pabst Martinus einen Legaten an sie geschickt hatte, welcher sie in den Schoos der Kirche bringen solte: so konte er doch nichts ausrichten, und rieth daher zu offenbarer Gewalt. In Prag kam es zu einem Aufstand, als Wenceslaus den Bürgern nicht trauete, und von ihnen die Ablieferung des Gewehrs verlangete. Denn diese zogen unter Anführung Ioannis von Trocz-

now, Ziska genannt, und Nicolai von Hussinez, Anführung auf das Schloß, und setzten Wenceslaum in solches Schrecken, daß dieser ihnen nicht allein ihr Gewehr lies, sondern ihnen auch noch andere Freiheiten verwilligte. Ob nun gleich dadurch alles wieder beruhiget wurde: so hatte es doch damit keinen langen Bestand, indem a. 1419 ein neuer Lerm erreget wurde, bei welchem es sehr wüste zuging. Denn die Prager stürmten einem Priester das Haus, liessen mit grossem Geschrei auf das Rath-Haus, und warfen den Stadt-Richter nebst sieben Rathsherrn aus dem Fenster. Als nun dieser Tumult Wenceslao über der Tafel angesaget wurde, und ein Bedienter herausfuhr, daß er schon vor drei Tagen gewust, daß es so kommen würde: so sprang Wenceslaus auf, und warff den Bedienten zu Boden, würde ihn auch umgebracht haben, wenn solches nicht die andern verhindert hätten. Wie aber diese ihn los zu machen suchten, wurde er vom Schlag gerühret, woran er nach wenig Tagen seinen Geist aufgab, und das Reich Böhmen in den grösten Zerrüttungen verlies. Sein Bruder Sigismundus, so der nechste Erbe war, befand sich damals in Ungarn, und Wenceslai Wittwe ersuchte ihn in das Reich zu kommen; allein die Hußiten waren ihm auf das äusserste gehäßig, und sahen ihn für den Haupt-Feind ihres Glaubens an: wie sie denn auch gegen ihn noch mehr aufgebracht wurden, als er einige bedrohliche Schreiben wegen des erregten Tumults hatte lassen abgehen. Da er endlich gar anfing, die Hußiten feindselig zu han-

handeln: so liessen diese vollends alles Vertrauen zu ihm sincken, rottirten sich zusammen, und gingen nach Prag, alwo sie die Stadt einnahmen. Hernach ging es über die Kirchen, Klöster und geistliche Personen her, mit welchen allen sehr übel umgesprungen wurde. Indessen kam Sigismundus nach Brünn in Mähren, alwo er einen Land-Tag hielt, um auf selbigem die Böhmen zu gewinnen: ja er fand auch bei einigen Beifall, bei andern aber grosse Abneigung. Und die letzte Partei war die stärckste, und bestund aus denen Hußiten, welche auch um deswillen Sigismundum scheueten, weil er nur vor kurtzem dem Päbstlichen Nuntio erlaubet hatte, zu Breßlau einen Bürger verbrennen zu lassen. Denn dieses hies Oel ins Feuer gegossen, und weil daraus erhellete, wessen man sich zu Sigismundo zu versehen: so brachte Ziska a. 1420 eine ansehnliche Armee auf die Beine, und bauete nicht weit von Aust eine neue Stadt, so Tabor genennet wurde, welches so viel als einen Wall anzeigte, daher der Name der Taboriten entstanden. Es ging den Hußiten alles nach Wunsch, und die Teutschen machten ihnen zum Steg mehr als einmal Gelegenheit. Der Pabst meinete, es wäre allen Teutschen Ständen daran gelegen, daß die Hußitischen Ketzer unterdrücket würden, und daß sie ihre Hände im Werck des HErrn nicht dürften müde werden lassen. Daher lies er gegen sie das Creutz predigen, und viele ergriffen aus einem heiligen Eifer die Waffen. Weil auch Sigismundus selbst Gewalt gebrauchte; so kam in Teutschland eine sehr starcke Armee auf die Beine, welche

nach Böhmen voller Hoffnung ging: aber nicht weit von Auſt durch Ziska eine groſſe Niederlage erlitte. Es würden auch die Hußiten noch vielmehr haben ausrichten können, wenn ſich nicht unter ihnen Zwieſpalt in der Lehre eingeſchlichen hätte: daher ſo viele Sekten der Hußiten, Calixtiner, Taboriten, Orebiten und Adamiten entſtunden. Dieſe lagen einander ſelbſt in den Haaren, wenn ihnen aber der Feind auf die Haut gehen wolte, ſahe man unter ihnen die ſchönſte Einigkeit. Mittlerweile rückte Sigismundus vor Prag und belagerte die Stadt, unterlies doch aber dabei nicht an einem Frieden zu arbeiten. Die Taboriten und Prager waren darzu erbötig, wenn Sigismundus die vier Prager Artickel wolte genehmigen, nemlich: 1) die Cleriſey ſoll von aller weltlichen Gewalt und Herrſchaft ausgeſchloſſen ſeyn, auch keine weltliche Güter beſitzen, ſondern wie die Apoſtel ihres geiſtl. Berufs warten; 2) das Wort GOttes ſoll von jedermann auch auſſerhalb der Kirchen gehandelt und gelehret; 3) Sünden und Verbrechen ohne Anſehen der Perſon, ſie möge geiſt- oder weltlich ſeyn, von der ordentlichen Obrigkeit beſtrafet und 4) das Abendmal ohne Zwang der Beichte unter beiderlei Geſtalt ausgeſpendet werden. Allein der Päbſtliche Nuntius machte alle Handlung fruchtlos, und redete von nichts als Gewalt, deſſen Vorträgen auch Sigismundus endlich Platz gab. Sigismundus ſetzte die Belagerung von Prag ſechs Wochen fort, und konte, ohngeachtet er die beiden Schlöſſer in ſeiner Gewalt hatte, die Stadt nicht erobern, und befriedigte ſich damit, daß er ſich

durch

durch den Ertz-Bischof von Prag, Conradum, krönen lies. Hierauf nahmen die Hußiten das Schloß Wischerad ein, und fielen wieder über die Kirchen und Klöster in Prag her, da unterdessen Sigismundus unter beständigen scharmutziren nach Cuthen weichen, und endlich Böhmen gar verlassen muste. Und nun sahen sich die Hußiten nach einem andern König um, da sie denn ihre Gedancken auf den König in Polen, Vladislaum Jagellonem, richteten, und ihm durch Wernern von Ranckow die Böhmische Krone antragen liessen. Solches war zwar Ziska und Hussinez nebst ihren Anhängern ungelegen: sie musten es sich aber gefallen lassen, weil es nicht zu ändern war. In diesem Jahr lies Sigismundus die Reichs-Kleinodien, so seit Wenceslai Zeiten zu Carlstein verwahrt gelegen, und jetzo in Gefahr waren, bei seinem Abzuge aus Böhmen mit nehmen, und selbige durch zweene edle Nürnberger, Stromer und Pfintzing nach Nürnberg bringen, alwo selbige bis auf gegenwärtige Stunde aufbehalten werden. Im Jahr 1421 trieben die Hußiten in Böhmen ihr gewöhnliches Spiel, hielten hierauf zu Czaslau einen Land-Tag, und erneuerten ihr Bündnis wider Sigismundum. Weil auch der König in Polen, Vladislaus, den Böhmischen Gesandten zu Volbor zu verstehen gegeben, daß er zwar die Böhmische Krone nicht annehmen, doch aber gerne sehen würde, wenn sie selbige seinem Vetter Sigismundo Coribut aus Litthauen antrügen: so liessen sich die Hußiten darauf ein, und beruften denselben in Böhmen. Sie bestellten indessen das Regiment,

und der Ertz-Bischof von Prag, Conradus, sattelte um, und nahm öffentlich ihre Partei, richtete auch ein eigenes Consistorium ein, in welchen die geistlichen Sachen abgehandelt wurden. Sigismundus hielt einen Reichs-Tag zu Nürnberg, und lag den Ständen wegen einem anderweitigen Zuge nach Böhmen eifrigst an, wobei auch der Pabst an seinem Theil nichts ermangeln lies. Es wurde also der Zug beschlossen, und die Churfürsten von Meintz, Pfaltz, Sachsen und Brandenburg nebst vielen andern Fürsten rückten mit einem auserlesenen Heer in Böhmen ein: konten aber nichts ausrichten, weil Sigismundus mit seinem Schwieger-Sohne, dem Hertzog Alberto von Oesterreich, nicht der Abrede gemäs zu gleicher Zeit auf der andern Seite anrückten. Und als solches nachhero spät im Jahr geschahe, nahmen sie zwar einige Oerter ein, die aber nicht viel zu bedeuten hatten: ja endlich rückte ihnen Ziska entgegen, und trieb sie in die Flucht. Mittlerweile langete der Litthauische Printz, Sigismundus, mit einigen Völckern a. 1422 in Böhmen an, und hatte weder des Pabsts noch Sigismundi Ermahnen bei Vladislao, Könige in Polen, etwas verfangen wollen. Dieses verursachte beiden grosse Kräncknng, und als der Pabst bei Sigismundo Coribut selbst einen Versuch gethan, ihn von den Böhmen abzuziehen, aber einen Blossen geschlagen hatte: so dachte man auf nichts mehr, als die angefangene Gewalt fortzusetzen, in Hofnung, daß das Glück Sigismundum einmal anlachen würde. Dieser hielt zu Nürnberg einen Reichs-Tag, und verlangete

von

von den Ständen eine Hülfe wider die Böhmen, da denn der gemeine Pfennig in Vorschlag kam, aber nicht genehmiget wurde: daher wurde ein anderer Anschlag gemacht, welcher auch in den folgenden Zeiten beibehalten worden. Nachdem nun der Zug beschlossen war, wurde das Commando dem Churfürsten Friedrich von Brandenburg aufgetragen, unter welchem Henrich Reuß von Plauen commandirte, und die Armee brach nach Böhmen auf. Weil aber sehr wenige Stände aus unterschiedenen Ursachen ihre Völcker nicht dazu stossen liessen: so lief alles fruchtlos ab, und die Belagerung von Satz, welche ziemlich langweilig gewesen, muste wieder aufgehoben werden. Indessen zerfielen die Hußiten unter einander. Denn es schmertzte Ziska nicht wenig, daß, da er die Böhmische Nation bei fünf Jahren verstritten hatte, gleichwol die Prager und andere sich an den Litthauischen Printzen gehangen und Ziska verlassen hatten. Aus diesem Grunde lies sich Ziska mit dem Churfürsten von Brandenburg in einen Briefwechsel ein, und bezeigte nicht unebene Lust, sich zu vergleichen, ja ihm wol gar die Böhmische Krone zuwege zu bringen, wenn er ihn würde zum Reichs-Statthalter machen. Der Churfürst gab von allen diesen Unterhandlungen Sigismundo Nachricht, welche ihm grosse Hofnung einflösseten, Böhmen noch endlich zu gewinnen, absonderlich da Ziska sich a. 1423 gegen die Prager feindselig erklärete; daher denn Sigismundus gesonnen war, einen neuen Zug nach Böhmen zu thun, und sich deswegen viele Mühe gab: solchen aber nicht kon-

te zu Stande bringen. Als um diese Zeit der letzte Churfürst von Sachsen, aus dem Ascanischen Hause, Albertus III. mit Tode abgegangen, beliehe Sigismundus den Marggrafen von Meissen, Fridericum Bellicosum, mit der Chur Sachsen: dagegen aber nicht allein der Hertzog Ericus von Sachsen-Lauenburg, als Agnat, sich heftig setzte, sondern auch der Churfürst von Brandenburg wegen seines Sohns, Ioannis Alchymistae, welcher des ehemaligen Churfürsten von Sachsen Rudolphi Tochter, Barbaram, zur Gemahlin hatte, den Chur-Kreis in Besitz nahm. Doch diese letztere Streitigkeit wurde bald wieder gehoben, und der Marggraf von den Churfürsten zu Franckfurt a. 1424 für einen Churfürsten erkannt: der Hertzog Ericus aber setzte seinen Anspruch, wiewol ohne Wirckung, fort. Nun hätte Sigismundus gerne wieder einen Gang mit den Hußiten gethan, und schrieb zu dem Ende einen Reichs-Tag nach Wien aus: weil aber der Reichs-Tag ins stecken gerieth, unterblieb auch der Zug, und mittlerweile starb der berühmte Hußitische Feldherr, Ziska, an der Pest.

Aeneas Sylvius, Dubravius, Gerardus a Roo, Trithemius, Bonfinius in rebus Hungaricis, Theobaldus de Bello Hussitico, Windeck in vita Sigismundi, Gundling im Leben des Churfürsten Friedrichs I. zu Brandenburg.

§. 129.

Dieser Todesfall machte unter den Hußiten eine grosse Verwirrung, und sie theilten sich a. 1425 in unterschiedene Parteien der Taboriten, Orebiten und Wayfen. Die Taboriten hatten

zum

zum Anführer Procopium Rasum, oder den Grossen, die Orebiten einen Prediger aus Mähren, Prodericum, und die Waysen Procopium den kleinen. Sie hielten doch aber gegen ihre Feinde zusammen, und Procopius Rasus fing an den Krieg gantz anders zu führen, als bisher von Ziska geschehen war. Denn an statt die Feinde in Böhmen zu erwarten, fiel er vielmehr mit seinem Anhang in diejenigen Länder ein, aus welchen die Böhmen bisher mit grossen Armeen waren angegriffen worden, welche gar entsetzlich verwüstet, und den Leuten in gantz Teutschland ein allgemeines Schrecken eingejaget wurde. Und dieses Uebel wurde vermehret, da in Teutschland unter den Ständen sich allerhand Streitigkeiten hervorthaten, welche Sigismundum verhinderten den Hußiten, so, wie man es wünschte, auf die Haut zu gehen. Doch vermeinte man a. 1426 zum Zweck zu gelangen, da eine grosse Armee aus Meissen in Böhmen einbrach: allein die Hußiten gingen ihr entgegen und schlugen sie bei Außig auf das Haupt: worauf die benachbarten Länder ihrer Wuth wieder herhalten musten. Hierbei lies Sigismundus keineswegs den Muth sincken, sondern hatte schon einen neuen Zug im Sinn, weswegen er auch zu Nürnberg einen Reichs-Tag hielt, auf welchem die Stände zu fernerer Hülfe gegen die Böhmen ermahnet wurden. Nun bezeigten diese zwar wenige Lust dazu: als aber der Pabst Martinus gleichfalls durch seinen Legaten darauf antrug, und den Fürsten zu besserer Bestreitung der Kosten den Zehenden von Geistlichen Gütern

verwilligte: so fand die Sache keine Schwierigkeit mehr, da ohnedem die Hofnung war, daß bei den innerlichen Unruhen in Böhmen alles glücklich von statten gehen würde. Drei Armeen stunden bereit Böhmen anzufallen, und die Sächsische rückte zuerst ein: aber die Hußiten kamen ihr bei Tochau auf den Hals und erfochten über selbige einen blutigen Sieg, welches die andern abschreckte, einen gleichen Gang zu wagen. Zu allem Unglück fielen die Hußiten wieder in die benachbarten Länder ein, und verheereten selbige gar erschrecklich, welches so bis ins Jahr 1428 fortwährete. Damals gab Sigismundus dem Kriege einigen Anstand, um einen Versuch zu thun, ob die Böhmen nicht durch einen gütlichen Vergleich könten unterworfen werden: er griff aber die Sache gantz verkehrt an, und gab auf Einrathen seiner Geistlichkeit Procopio Raso nicht einmal Gehör, als dieser sich mit ihm vertragen wolte. Daher erklärten sich die Hußiten a. 1429 durch ihre Gesandten, so sie an Sigismundum auf die Mährische Gräntze schickten, daß sie ihn nur auf die Bedingung für ihren König erkennen würden, wenn er wolte die Prager-Artikel annehmen. Hierauf wolte sich Sigismundus nicht einlassen, und die Hußiten fingen es wieder da an, wo sie es gelassen hatten. Die benachbarten Länder wurden von ihnen eingenommen, und gantz grimmig Haus gehalten; und obgleich der Keiser einen Reichs-Tag nach Wien ausschrieb: so konte doch selbiger wegen Unsicherheit der Wege von den Ständen nicht besucht werden. Und als hernach

nach der Keiser viele Stände nach Preßburg berufte: so ward doch auch hier wenig fruchtbarliches ausgerichtet, weil die Stände, obwol mit Sigismundi äusserstem Unwillen, verlangeten, daß ein Reichs-Tag entweder zu Nürnberg oder Franckfurt solte gehalten werden. Dem zufolge schrieb Sigismundus a. 1429 einen Reichs-Tag nach Nürnberg aus, es konte aber auch kein rechter Schluß gefaßt werden, und mittlerweile wurden die Teutschen Länder sowol in diesem Jahr als a. 1431 jämmerlich verheeret. Der Churfürst von Brandenburg lics sich ernstlich angelegen seyn, diesem Uebel zu steuern, und weil ihm bisher die gewaltsamen Mittel gegen die Hußiten gar nicht tauglich geschienen hatten: so schickte er einen Gesandten nach Rom, und lies den Pabst ersuchen, geschehen zu lassen, daß mit den Böhmen über die Glaubens-Puncte möchte disputirt werden. Dieser Antrag gefiel dem Pabst so wenig, daß er vielmehr den Cardinal Iulianum nach Teutschland gehen lies, um die Stände zu einem neuen Zuge gegen die Hußiten zu bewegen. Es hielt auch Sigismundus einen Reichs-Tag zu Nürnberg, auf welchem ein Land-Friede auf drei Jahr festgesetzet und andere Verordnungen mehr gemacht wurden. Wegen des Krieges mit den Hußiten wurde gleichfalls gerathschlaget, aber von den Ständen dazu wenige Lust bezeiget: Allein der Cardinal Iulianus, welcher alle seine Beredsamkeit anwendete, den Zug werckstellig zu machen, drung nach vielen Bemühungen endlich durch, daß ein Zug beschlossen wurde. Es wurde auch

eine

eine neue Reichs-Matrikul verfertiget, nach welcher die Mannschaft auf die Beine kam, so der Cardinal Iulianus contingentem numerum nennete, welcher Name nachhero beibehalten worden. Es kam also ein grosses Heer zusammen, und zog nach Böhmen; weil aber die Hußiten sich nicht lange suchen liessen, sondern den Teutschen muthig entgegen gingen: so verursachte dieses unter den Teutschen ein solches Schrecken, daß sich alles nach der Flucht umsahe. Als sie den 14 Aug. dem Feinde ins Gesicht kamen, wurde die Furcht noch grösser, und da half alles Ermahnen und Zureden nichts, sondern alles, was nur Füsse hatte, warf das Hasen-Panier auf. Die Soldaten lehnten sich gegen die Befehlshaber auf, zerrissen ihre Fahnen in Stücken und begaben sich aufs Lauffen, da dann die Hußiten den Nachzug anfielen, und viele niederhieben, auch beinahe alle Bagage-Wagen und das Geschütz erbeuteten.

Scriptores §. praeced. adducti.

§. 130.

Nach diesem Unglück wolte kein Teutscher Reichs-Stand wieder ein Pferd satteln lassen: und der Churfürst von Brandenburg sagte dem Cardinal Iuliano unter die Augen, daß die Böhmen aus einem unerforschlichen Rathschluß Gottes nicht könten überwunden werden, daher die Güte zur Hand zu nehmen sey. Weil nun sowol der Pabst als auch Sigismundus sahen, daß auf keine andere Weise zum Zweck zu gelangen war: so liessen sie endlich gütliche Handlungen statt finden,

den, wiewol sie auch damit bei den Böhmen wenigen Eingang fanden. Da nun schon im vorigen Jahr der Cardinal Iulianus auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg, nachdem sich das Concilium zu Pavia zerschlagen hatte, Hofnung zu einem neuen Concilio gemacht, und solches auf den 18 Jul. ausschrieb: so nahm selbiges jetzo seinen Anfang. Zu diesem wurden nun auch die Böhmen eingeladen, deren Meinungen, über die Frage: ob man sich einlassen solte? getheilet waren. Die Taboriten und Waysen hatten dazu wenige Lust, und legten ihre Bewegungs-Gründe in öffentlichen Schriften an den Tag: andere aber liessen es sich gefallen, und das Concilium nahm zu Basel seinen Anfang. Aber die Väter desselben geriethen mit Martini V. Nachfolger Eugenio IV. heftig zusammen, indem der Pabst, welcher das Concilium scheuete, solches aus gar nichtigen und zusammengesuchten Ursachen aufhob, und es nach Bologna verlegte. Allein der Pabst muste hier eine Probe seiner Gedult ablegen, indem sowol die Patres als auch der Keiser ein vor allemal bei dem Concilio blieben: wie denn auch Sigismundi Reise nach Italien nicht wenig dazu beitrug, daß der Pabst das Concilium genehmigen muste. Denn ob er gleich die Venetianer und Florentiner Sigismundo auf den Hals hetzte, so konten doch diese ihm nichts anhaben, und der Hertzog von Meiland, so Sigismundo beigethan war, erlegte nebst dem Keiser die Venetianer in einem Treffen ohnfern Meiland. Dieses geschahe nach der Krönung Sigismundi, welche der Ertz-Bischof von

Mei-

Meiland den 25 Nov. 1431 verrichtete. Indessen hatte das Concilium zu Basel die Böhmen eingeladen, und selbigen ein sicheres Geleite zugestanden: wie denn auch des Concilii Gesandten sich zu Eger einfanden, und mit den Böhmen einen Präliminar-Convent hielten. Auf diesem wurden ihnen ausser dem sichern Geleite noch andere Punkte zugestanden, und hierauf Procopius Rasus, Wilhelmus Cosca, Ioannes Rochezan, Nicolaus Galecus und Petrus Anglicus als Gesandten nach Basel abgeschickt, welche mit 300 Reutern daselbst ihren Einzug hielten. Es bestättigte auch der Pabst Eugenius das Concilium, nachdem er sich mit Sigismundo vertragen, und ihn a. 1433 zu Rom zum Keiser gekrönet hatte: wobei der Keiser dem Pabst alle Schenckungen seiner Vorfahren bestättigte. Sigismundus eilete nach der Römischen Krönung wieder nach Teutschland, und nachdem er Franciscum Gonzagam zum Marggrafen von Mantua erhoben hatte, verfügte er sich nach Basel, wohin er die Reichs-Stände berufte. Auf dem Concilio beschäftigten sich die Patres hauptsächlich mit den Böhmen, um selbige wieder in den Schoos der Kirche zu ziehen. Allein nachdem gantzer funfzig Tage über die Glaubens-Punkte war gestritten worden, und ein jeder bei seiner Meinung verblieb: so wurde von Seiten des Concilii beschlossen, eine Gesandschaft nach Böhmen zu schicken, welche gütliche Handlungen pflegen solte. Da nun die Hußiten selbst einander in den Haaren lagen, anbei viele und sonderlich der Adel sehr wünschte, daß dem Greuel

der

der Verwüstung einmal ein Ende möchte gemacht werden: so kam der Vergleich bald zu stande, nach welchem den Böhmen die Communio sub vtraque von dem Concilio verwilliget wurde. Die Calixtiner söhneten sich auch mit der Kirche auf dem zu Prag a. 1434 gehaltenen Land-Tage völlig aus, und Also von Sternberg wurde zum Reichs-Statthalter ernennet. Allein bei den Taboriten, Orebiten und Waysen gab es mehrere Schwierigkeiten, als welche davon nichts wissen noch hören wolten, und dadurch nur noch mehr gegen die Catholischen erbitterter wurden. Mit diesen stunden sie ohnedem in offenbaren Feindseligkeiten und es kam endlich gar zu einer Schlacht bei Teutsch-Brod, in welcher sie viel Volck sitzen liessen, auch ihren bisherigen glücklichen Feldherrn, Procopium Rasum, einbüsseten. Dieses Treffen machte alle ihrem Staat ein Ende, und sie konten nach dieser Zeit niemals wieder die Oberhand gewinnen. Indessen hielt das Concilium noch immer seine Sitzungen fort, und weil es einige Punkte berührte, die der Päbstlichen Hoheit nachtheilig waren: so gerieth es mit Eugenio IV. wieder in die heftigsten Streitigkeiten, welche lange Zeit gedauert haben. Wenn das Concilium bei den Kirchen-Sachen verblieben wäre, hätte alles mögen hingehen: allein daß es sich in die Reichs-Sachen mischen wolte, war etwas unerhörtes. Dieses betraf die Anforderung des Hertzogs Erichs von Sachsen-Lauenburg an der Chur-Sachsen, welche der Keiser ehemals an den Marggrafen von Meissen gegeben hatte, und weshalb sich gedachter

dachter Hertzog hinter das Concilium steckte, auch mit seinem Suchen Gehör fand. Denn das Concilium ging nicht allein den Keiser an, sondern verordnete auch, als der Keiser nach Ulm gereiset, eine Commißion zur Untersuchung, und wolte also diese Sache für sich ziehen. Allein Sigismundus, der sich sein Ansehen nicht wolte schmälern lassen, mahnte das Concilium davon nachdrücklich ab, und verordnete, daß dieser Streit rechtlich auf einem Reichs-Tage solte ausgemacht werden. Nunmehro wendete der Keiser seine Augen auf Böhmen, wohin er an die Stände Gesandten geschickt hatte, um selbige zu bewegen, ihn für ihren Herrn anzunehmen. Nun verzog sich zwar dieses noch einige Zeit: allein weil die Catholischen Stände fast alle auf Sigismundi Seite waren, welche auch die Taboriten gewaltig eintrieben: so konte sich der Keiser gewisse Hofnung machen, daß er zum Besitz von Böhmen gelangen würde. Die Sache kam auch im Jahr 1435 glücklich zu Stande, und die Böhmen liessen durch eine Gesandschaft zu Stuhl-Weissenburg Sigismundo die Krone antragen, jedoch daß er die vier Prager-Artikel bestättigen solte: wobei noch einige andere Compactaten errichtet wurden. Der Keiser versprach alles, theilte unter die Gesandten brav Geschencke aus, und verfügte sich nach Franckfurt, alwo er den Hertzog von Burgund ächtete, und mit den Reichs-Ständen über noch viele andere Reichs-Sachen Handlung pflegte. Endlich erfolgete zu Iglau ein Friede mit den Böhmen a. 1436, und der Keiser kam nach Prag, worauf also

die

die Ruhe in diesem Reich wieder hergestellet wurde; doch nur auf eine kurtze Zeit, weil den Böhmen wenig gehalten wurde. Im folgenden Jahr hielt der Keiser einen Reichs-Tag zu Eger, und arbeitete aus allen Kräften an einem Land-Frieden; es wurden aber die Handlungen auf einen andern Reichs-Tag ausgesetzet: der aber wegen des Keisers Tod nicht erfolgete. Ehe er starb, machte ihm seine Gemahlin, Barbara von Cilley unfertige Händel, und suchte des Keisers Schwieger-Sohn, Albertum, Hertzog von Oesterreich, um das Königreich Böhmen zu bringen: wie sie denn auch einige von den Ständen auf ihre Seite gezogen hatte, die ihr deswegen Versicherung gegeben, wenn sie den König von Polen Vladislaum heurathen würde. Allein der Keiser kam dahinter, und machte diese Anschläge zu Wasser. Denn er reisete nach Znaym in Mähren, erklärete seinen Schwieger-Sohn in Gegenwart der Böhmischen Stände zum Nachfolger, und die Gemahlin wurde gefangen genommen: worauf der Keiser den 9 December 1437 verstarb.

Praeter citatos auctores hic conferendi Iosephus Ripamontius in Historia Mediolanensi, Ludovicus Cauitellius in Annalibus Cremonensibus Theobaldus, Dubrauius, Aeneas Syluius, Nauclerus, Fugger, Bonfinius, Eberhardus Windeck, Gaertneri diss. de Sigismundo imperatore.

Zehende Abtheilung,
Von den Keisern aus dem Hause Oesterreich.

§. 131.

Nach Sigismundi Absterben kam es in Teutschland zum Interregno, da mittlerweile der Hertzog Albertus von Oesterreich den 1 Januar. 1438 zu Stuhl-Weissenburg zum Könige von Ungarn gekrönet wurde. Aber in Böhmen setzte es Unruhen, weil der gröste Theil der Stände unter Anführung Sternbergs, Podiebrads und Ptasco, den Polnischen Prinzen zum König verlangeten, und selbigen wehleten. Albertus, welcher nicht gesonnen war, Böhmen so schlechterdings fahren zu lassen, bemühete sich, die Keiserliche Würde zu erhalten, und lies den zu Franckfurt versamleten Churfürsten deswegen Vorträge thun, welches auch bei dem Concilio zu Basel in Ansehung der Ungarn geschahe, welchen sich Albertus bei seiner Krönung hatte verbinden müssen, die Keiserr-Würde nicht anzunehmen. Die Churfürsten zu Franckfurt hatten damals viel Arbeit, die Streitigkeiten, welche sich zwischen dem Pabst Eugenio IV. und dem Concilio ereignet, beizulegen, indem der Pabst das Concilium nach Ferrara verleget hatte, die Patres aber des Basler Concilii nicht nur keine Absicht darauf nahmen, sondern noch dazu den Pabst abzusetzen droheten. Sie konten aber nichts ausrichten, und das Concilium suspendirte Eugenium, welcher Umstand die Churfürsten be-

wegte,

wegte, daß sie eine Vereinigung trafen, und eine genaue Neutralität zwischen dem Pabst und Concilio beliebten: wie sie denn auch, um die Ruhe im Reich zu erhalten, einen wichtigen Land-Frieden errichteten. Endlich schritten sie zur Wahl, und wehleten Albertum II. zum Keiser, welcher auch die Krone annahm, und sich zu Aachen krönen lies, nachdem die Ungarn ihm sein ehemaliges Versprechen aufgelassen hatten. Hierauf verfügte sich Albertus nach Böhmen, und war den 29 Jun. zum Könige gekrönet. Er schickte auch an den König in Polen Vladislaum Gesandten, um selbigen zu ersuchen, sich seines Bruders nicht anzunehmen, welches aber von schlechter Wirckung war: wie denn auch der Vergleich, woran zu Breßlau gearbeitet wurde, nicht zu Stande kam. Albertus hielt zu Nürnberg seinen ersten Reichs-Tag, und suchte auf selbigem die Stände dahin zu bringen, daß alle Befehdungen im Reich abgeschaft, Austräge, um der Stände Streitigkeiten zu entscheiden, verordnet, und Teutschland, ausser Böhmen und Oesterreich, in vier Kreise getheilet werden solten. Nach Endigung dieses Reichs-Tags that Albertus einen Zug nach Böhmen, welcher aber fruchtlos ablief: daher er wieder nach Nürnberg ging, und alda einen andern Reichs-Tag hielt, auf welchem er den Ständen den Land-Frieden nachdrücklich empfahl, und einen neuen Vorschlag that, daß das Reich in sechs Kreise einzutheilen. Es hatte aber dieses alles nicht die geringste Wirckung, weil die Stände mit einander in allerhand Streitigkeiten verwickelt waren. Auf

diesem Reichs-Tage wurde auch beliebet, eine genaue Neutralität zwischen dem Pabst und Concilio zu beobachten, und konten die Gesandten des Pabsts und Concilii weiter nichts erhalten, als daß auf einem anderweitigen Reichs-Tag a. 1439 zu Franckfurt hierüber solte gehandelt werden. Allein dieser Reichs-Tag wurde wegen der Pest nach Meintz verleget, und jetzo nahmen erst der Keiser und die Stände die Partei des Concilii gegen den Pabst, welches auch nebst den ergangenen Aussprüchen bestättiget wurde. Dadurch wurden die Väter des Concilii zu Basel so keck, daß selbige, obngeachtet sich der Pabst Eugenius auf den Conciliis zu Ferrara und Florenz ungemeine Mühe gab, die Vereinigung der Griechischen mit der Römischen Kirche zu bewerckstelligen, dennoch Eugenium IV. absetzten, und den Hertzog von Savoyen, Amadeum VIII. unter dem Namen Felicis V. zum Pabst erwehleten. Während diesen Mißhelligkeiten hatte Albertus mit dem Türckischen Sultan Amurath in Ungarn zu streiten. Denn weil die Türcken Servien und andere Länder unter sich gebracht hatten, zog ihnen Albertus mit einer Armee entgegen, zog sich aber auf erhaltene Nachricht, daß die Türcken das Schloß Sendreu erobert, wieder zurück nach Ofen. Alda wurde er unpäßlich, lies sich aber nicht hindern, nach Wien aufzubrechen, ob ihm gleich die Aertzte die Reise sehr wiederriethen. Allein er konte nicht weiter als über Gran kommen nach Langendorf, alwo er den 27 October 1439 mit Tode abging, und seine Gemahlin schwanger hinterlies.

Aeneas Sylvius, Andreas Presbyter, Fugger a Roo, Nauclerus, Dubravius, Bonfinius, Cuspinianus in Austria, Datt de Pace Publica, Trithemius.

§. 132.

Die Churfürsten begaben sich nach Alberti Tode nach Franckfurt, um zu einer neuen Wahl zu schreiten: ehe es aber dazu kam, machten die Churfürsten a. 1440 eine Verein, und erkläreten sich, daß sie es weder mit Eugenio IV. noch dem Basler-Concilio halten wolten: wie sie denn auch sich weder mit Eugenii IV. noch Felicis V. Gesandten in Handlung einliessen. Auf dem Wahl-Tage gab es unterschiedene Streitigkeiten. Die Böhmen, weil sie keinen König hatten, schickten den Burggrafen, Henricum von Meissen, als Wahl-Gesandten nach Franckfurt ab, welchem man zwar anfangs Zweifel erregete: ihn aber nachhero auf geschehene Vorstellung zulies. Wegen den künftigen Keiser waren die Meinungen der Churfürsten getheilet, denn einige hätten gern den Landgrafen Ludwig III. von Hessen zum Keiser gehabt: andere aber nahmen des Oesterreichischen Hertzogs, Friderici, Partei. Ob nun gleich Ioannes Gertius sich bei den Churfürsten alle Mühe gab, Friderici Wahl zu hindern: so wolte doch solches nicht angehen, und es wurde endlich Fridericus V. zum Keiser erwählet, der auch so gleich das Reich annahm, die Krönung aber etwas weiter hinaussetzte. Sein erstes war, daß er einen Reichs-Tag nach Nürnberg ausschrieb, weil dieser aber wegen mancherlei Ursachen nicht konte gehalten werden: so schrieb der Keiser einen andern nach

Meintz aus, um auf selbigem die in der Kirche entstandene Spaltung zu heben. Zu dem Ende wurde auch der König in Franckreich Carolus VII. mit eingeladen, und sowol der Pabst Eugenius, als auch das Concilium zu Basel schickten ihre Gesandten dahin. Es wurden auf diesem Reichs-Tage die Gravamina der Teutschen Nation übergeben, weil man selbige zu heben, jetzo gute Gelegenheit hatte: allein die Spaltung konte nicht gehoben werden, daher denn eine Neutralität zu beobachten beliebet wurde. Indessen war die Keiserin Elisabeth, Alberti II. Wittwe, mit einem Sohn, Ladislaus genannt, niedergekommen, wobei es sowol in Ungarn als Böhmen Streit gab, ob dieser Prinz zum Könige anzunehmen. Viele von den Ungarn erklärten den König Vladislaum von Polen zum König in Ungarn, und ruften ihn in das Reich: andere aber erklärten sich für den jungen Prinzen und liessen ihn krönen, worauf die Keiserin mit ihrem Sohne Ladislao nach Oesterreich zu dem Keiser Friedrich sich in Sicherheit begab, und zugleich die Ungarische Krone, so sie mit List in die Hände bekommen, mit sich brachte. Die Böhmen waren eben so wie die Ungarn gesinnet, und wolten Ladislaum als ein Kind nicht zum Könige haben, und trugen die Krone erst dem Hertzog Alberto von Beiern an, und nachdem dieser sie ausgeschlagen hatte, wendeten sie sich an den Keiser; welcher aber gleichfalls dafür einen Abscheu bezeigte, und die Böhmischen Stände dahin bewegte, daß sie bei Ladislao blieben: worauf Mainhardus und Ptasco zu Reichs-

Statt-

Statthaltern bis zu des Königs Mündigkeit verordnet wurden. Da dieses vorging entzweiete sich des Keisers Bruder Albertus Prodigus mit ihm wegen der ungleichen Theilung der Erbschaft, wozu ihn der Graf Ulrich von Cilley angereitzet: doch dauerte dieses eine kurtze Zeit, weil der Keiser Mittel fand, diesen Streit gütlich zu heben. Im Jahr 1442 lies sich Fridericus zu Aachen von dem Ertz-Bischof von Cöln krönen, und hielt hernach einen Reichs-Tag zu Franckfurt, alwo zwar ein Land-Friede errichtet, doch aber die Befehdungen zugelassen wurden. Daneben wurde auch eine Verordnung von Abstellung der Mißbräuche bei den Westphälischen Gerichten bekannt gemacht, und von dem Müntz-Wesen gehandelt. Kaum war der Reichs-Tag geschlossen; so wurde ein anderer zu Nürnberg gehalten, auf welchem man hauptsächlich die Kirchen-Trennung zu heben suchte: da denn einige der Meinung waren, daß das Concilium zu Basel fortzusetzen, andere aber vorschlugen, daß ein anderes Concilium solte gehalten werden. Die letzte Meinung fand bei den meisten Eingang, aber weder bei den Vätern des Concilii zu Basel, noch bei dem Pabst Eugenio IV. welcher vielmehr sein Concilium von Florenz nach Rom berufte, und sich wenig daran kehrte, was in Teutschland vorging. Als nachher der Keiser durch die Schweitz reisete, ging er mit nach Basel, und suchte die Einigkeit zu stiften, besprach sich auch mit dem Pabst Felix V. es war aber alles vergebens, und der Keiser reisete nach Costnitz. Alda verlangeten die Eidgenossen a. 1443 die

Bestättigung ihrer Freiheiten, konten aber solche nicht erhalten, und der Keiser muthete ihnen zu, die dem Hertzog Friedrichen entrissenen Länder an dessen Sohn Sigismundum herauszugeben. Weil nun der Keiser mit denen von Zürch Bündnis gemacht hatte, und die Eidgenossen diese Stadt belagerten, nahm sich der Keiser ihrer an, und suchte die Reichs-Stände zum Kriege zu bewegen a. 1444. Als aber die Stände aus triftigen Ursachen Bedencken trugen, sich in diese Händel zu mischen: so wendete sich der Keiser an den König in Franckreich Carolum VII. und ersuchte ihn um 5000 Mann Hülfs-Völcker, welche ihm auch verwilliget wurden. Der König aber schickte den Dauphin mit viertzigtausend Mann nach Teutschland, welche sich vieler Städte bemächtigten, und sich nicht anders als Feinde aufführten. Dieser Gelegenheit wuste sich der Pabst Eugenius IV. meisterlich zu bedienen, indem er den Dauphin zum Gonfalonieri des Römischen Stuhls erklärte, und ihn bewog das Concilium zu Basel zu stören, welches dieser auch treulich ausrichtete, und mit den Schweitzern vor Basel einen sehr blutigen Scharmützel hielte. Weil der Graf von Armagnac unter dem Dauphin commandirte: so wurde dieser Krieg durchgängig der Arme Gecken-Krieg genennet. Indessen wurde darüber das gantze Reich rege, und der Keiser, welchem selbst bange dabei wurde, schrieb deswegen einen Reichs-Tag nach Nürnberg aus, alwo ein Reichs-Krieg wider die Frantzosen erkläret, und dem Churfürsten von der Pfaltz Ludovico das Commando aufgetragen

tragen wurde. Allein weil die Stände keine Hülfe leisteten, und die Churfürsten von Trier und Cöln gütliche Wege vorschlugen: so wurde die Sache dahin beigeleget, daß sie Teutschland verlassen solten, so auch a. 1445 geschahe. Mit dem Concilio wurden noch immer die vorigen Handlungen, wiewol ohne Wirckung, fortgesetzet. Man berathschlagete auch auf diesem Reichs-Tage von einer Hülfe gegen die Türcken in Ungarn: es kam aber davon gleichfalls nichts zu stande, da indessen der König Vladislaus nach gebrochenem Frieden mit den Türcken bei Varna einen grossen Verlust erlitte, und selbst dabei sein Leben einbüssete. Nach dessen Tode sehneten sich die Ungarn nach dem jungen Ladislao, welcher bei dem Keiser erzogen wurde, und verlangeten kurtzum dessen Auslieferung a. 1445. Als aber die verwittwete Keiserin Elisabeth und der Keiser Fridericus viel Bedencken hatten, hierein zu willigen: so suchten die Ungarn den Keiser mit Gewalt darzu zu bringen. Und daher fiel Ioannes Hunniades Corvinus mit einer Armee in Oesterreich ein, und belagerte Fridericum zu Neustadt: muste aber wegen einbrechendem Winter wieder abziehen. Ob nun gleich der Keiser bei den Ständen Hülfe suchte: so konte er doch nichts erhalten, und muste endlich zu Rackolsburg in Steyermarck mit den Ungarn einen Stillstand auf zwey Jahr eingehen a. 1446. In Böhmen gab es nicht weniger allerlei unfertige Händel. Denn sie machten mit den Ungarn einerlei Anforderung, und ob sie gleich hernach davon abstunden: so wurden doch die Hußitischen

Religions-Streitigkeiten von neuem wieder rege gemacht, weil der Pabst Eugenius IV. alles dasjenige, was das Concilium zu Basel mit den Böhmen geschlossen hatte, wieder suchte aufzuheben. Weil aber die Hußiten den neuen Reichs-Statthalter, Georg Podiebrazky zum Rückenhalter hatten: so behielten diese die Oberhand. In diesem Jahr that der Pabst Eugenius IV. etwas, worüber das gantze Reich erstaunete, ihm aber sehr viel zu Verringerung seines Ansehens beigetragen, wie der Erfolg ausweiset. Es hatten die beeden Churfürsten von Trier und Cöln bishero für das Concilium zu Basel sich eifrig bezeiget, welches Eugenium IV. dergestalt schmertzte, daß er gedachte Churfürsten ihrer Ertz-Bischöflichen Würde entsetzte. Dieses Beginnen brachte die übrigen Churfürsten zu einem solchen Eifer, daß sie zu Franckfurt ihre Verein erneuerten, und ein geheimes Bündnis schlossen, des Inhalts, daß, wenn Eugenius diese Absetzung nicht würde aufheben, sie das Concilium zu Basel und seine Absetzung für rechtmäßig erkennen, und ein anderes Concilium berufen wolten. Sie thaten solchen Schluß dem Keiser zu wissen, und ersuchten ihn um seinen Beitrit, welcher aber, weil er von seinem Secretario, Sylvio, gestimmet war, damit nichts wolte zu thun haben. Es brachte auch Aeneas Sylvius die Churfürsten dahin, daß selbige sich wieder zu einem Vergleich mit dem Pabst willig finden liessen, jedoch auf schwere Bedingungen, daß sie nemlich ihn für den rechten Pabst erkennen wolten, wenn er ein General-Concilium berufen, was auf den

vorigen Conciliis beschlossen worden, bestättigen, die Beschwerden der Teutschen Nation heben, und den Churfürsten von Trier und Cöln wieder einsetzen würde. Die Keiserlichen Gesandten, Aeneas Sylvius, und Procopius Rabenstein, nebst dem Meintzischen Ioanne Lysura reiseten hierauf nach Rom a. 1447, und traffen zwar den Pabst Eugenium IV. auf dem Sterbe-Bette an: nachdem er aber alle obige Bedingungen eingegangen hatte, wurde ihm die Obedienz geleistet. Nach Eugenii Tode wurde an dessen Stelle zu Rom Nicolaus V. erwehlet, da dann der Keiser einen Reichs-Tag a. 1448 nach Aschaffenburg ausschrieb, auf welchem Nicolaus V. von allen Ständen für einen rechtmäßigen Pabst erkannt wurde. Es lies sich auch alda der Keiser mit dem Pabst in besondere Handlungen wegen den Beschwerden der Teutschen Nation ein, und schloß mit ihm die sogenannten Concordata nationis Germanicae, obgleich die meisten Stände sich selbigen entgegen setzten. Selbige betrafen hauptsächlich die electiones, provisiones, menses papales und Annaten: wiewol die Päbste nachher das wenigste davon gehalten haben. Hierauf befahl der Keiser das Concilium aufzuheben, und es ergingen auch zugleich Befehle an die Stadt Basel solches nicht weiter zu dulten, daher sich die versammlete Geistlichkeit nach Lausanne verfügte, und das Concilium daselbst fortsetzte. Weil nun Felix V. sahe, daß für ihm nichts mehr zu thun war; so verglich er sich mit Nicolao V. a. 1449, worauf das Concilium eine neue Wahl anstellte, welche, nachdem sie für Nicolao V.

Iao V. ausgefallen, sowol dem Concilio, als auch der Spaltung in der Kirche ein Ende machte.

Chronicon M. Belgicum, Nauclerus, Trithemius, Fugger, a Roo, Gobelinus in vita Pii II. Pontificis, Stumpf in der Schwitzer-Chronick, Pirckheimer de Bello Heluetico, Wursteisen Basler Chronick, Bonfinius, Dubrauius, Müller im Reichs-Tags Theatro unter Friedrich V. Raynaldus.

§. 133.

Während dieser Handlungen war der Stillstand mit den Ungarn zu Ende gelauffen, und es hätte sich gar leichte ein Krieges-Feuer entzünden können: allein weil die Ungarn die Türcken auf dem Halse hatten, wurde der Stillstand erneuert. Sonst aber machten dem Keiser die Böhmischen Unruhen viele Sorgen, und in Teutschland waren die Zwistigkeiten zwischen dem Marggrafen von Brandenburg, Alberto Achilli, und den Reichs-Städten in Francken und Schwaben, in einen offenbaren Krieg ausgebrochen, in welchem die Städte sehr unglücklich waren, und einen Frieden machen musten, nachdem sie in einer Schlacht den kürtzern gezogen hatten. Es sahe auch damals in Italien sehr verwirrt aus, weil nach Absterben des letzten Hertzogs von Meiland, Philippi Mariae, aus Viscontischem Geschlechte, der Keiser Fridericus, König Alphonsus von Arragonien, Hertzog Ludovicus von Orleans und Franciscus Sfortia, der des verstorbenen Hertzogs natürliche Tochter, Blancam Mariam, geheurathet hatte, das erledigte Hertzogthum in Anspruch nahmen. Der letztere behielt unter allen die Oberhand, sintemalen er die

Stadt

Stadt Meiland nach einer Belagerung einnahm und das gantze Land unter seinen Gehorsam brachte. Ob er nun gleich dazu nicht den geringsten Schein Rechtens für sich hatte; so war er doch so keck, daß er den Keiser um die Belehnung anging: welche ihm aber gäntzlich versaget wurde. Im Jahr 1450 setzte sich Fridericus vor, nach Italien zu reisen, um sowol seine Braut, die Printzeßin Eleonoram von Portugall, einzuholen, als auch sich in Rom krönen zu lassen. Nachdem er Aeneam Sylvium an den Pabst gesendet hatte, ihm dieses Vorhaben kund zu thun, zugleich auch selbigen, ein General-Concilium zu halten, ersuchen lassen, begab er sich, in Gesellschaft des jungen Königs Ladislai von Ungarn und Böhmen, mit weniger Mannschaft a. 1451 auf den Weg. In dem Venetianischen Gebiete wurde er mit den grösten Ehren-Bezeugungen empfangen, welches auch an andern Orten geschahe: da er sich dann nach Siena erhob, und seine Braut alda in Empfang nahm. Zu gleicher Zeit schickte der Pabst seine Gesandten a. 1452 an den Keiser, und nachdem er den Beschützungs-Eid hatte abgeleget, reisete er nach Rom, wurde aber erst den andern Tag nach seiner Ankunft in die Stadt gelassen, weil er eine Nacht unter den Gezelten bleiben müssen. Den 15 Mertz wurde er von dem Pabst zum Könige von Italien gekrönet, jedoch den Meiländern hierüber ein Revers ausgestellet, worauf den 16 Mertz die Vermählung erfolgete. Den 18 Mertz wurde er nebst seiner Gemahlin von dem Pabst mit der Keiserlichen Krone gekrönet, hielt hernach dem

Pabst

Pabst den Steig-Bügel, und verrichtete den gewöhnlichen Ritter-Schlag auf der Tyber-Brücke. Hierauf that er eine Reise nach Neapel zum König Alphonso, und nachdem er alda das Beilager vollzogen, begab er sich eiligst wieder nach Rom, weil er in Erfahrung gebracht, daß man den jungen Ladislaum, welchen er in Rom gelassen, entführen wollen. Da er auch Nachricht eingezogen, daß in Böhmen und Oesterreich gegen ihn gefährliche Dinge geschmiedet würden: so begab er sich schleunig wieder auf die Rück-Reise, machte Borsum von Este, Marggrafen von Modena, zum Hertzog, und verfügte sich nach Venedig, alwo ihm grosse Ehren-Bezeugungen erwiesen worden. Endlich gelangete er zu Neustadt in Oesterreich an, alwo alles in der grösten Bewegung war, weil die Oesterreicher auf Anstiften des Grafen Ulrichs von Cilley und Ulrich Eitzingers den jungen Ladislaum als ihren Landesherrn wolten ausgeliefert wissen: und als sich der Keiser nicht dazu verstehen wolte, belagerten sie ihn in Neustadt sehr hart, und es fehlete nicht viel, daß der Ort bald wäre überstossen worden. Nun machte sich zwar der Böhmische Statthalter, George Podiebrad mit einer Armee auf, dem Keiser zu Hülfe zu kommen: ehe aber selbiger anlangete, wurde durch Vermittelung des Marggrafen von Baden und des Ertz-Bischofs von Saltzburg ein Vergleich geschlossen, und der Keiser muste Ladislaum den Oesterreichischen Ständen nach Berchtolsdorf ausliefern. Von da führte ihn der Graf Ulrich von Cilley nach Wien a. 1453, und nachdem

dem ihm die Regierung übergeben worden, ging er nach Ungarn, lies sich alda huldigen, und verfügte sodann sich nach Böhmen, alwo er gekrönet wurde: da mittlerweile, weil er noch nicht seine vollen Jahre hatte, die Länder durch Statthalter regieret wurden.

Chronicon Elwangense, Paullus Langius in Chronico Citicensi, Gobelinus, Ripamontius, Villanoua in Historia Laudis Pompeiae, Vianoli Historia Veneta, Nauclerus, Syluius in vita Friderici V. Fugger, Müllerus.

§. 134.

Kaum hatte der Keiser den jungen Ladislaum von sich gelassen: so verfiel er mit selbigem in gar heftige Streitigkeiten, weil der Keiser die Ungarische Krone nicht herausgeben wolte, und es dürften selbige schlimme Folgen gehabt haben, wenn nicht der Türckische Sultan Mahomet II. um diese Zeit Constantinopel mit Sturm eingenommen, und dem Griechischen Reiche ein Ende gemacht hätte. Diesem Unglück hätte können vorgebeuget werden, wenn der Keiser und der Pabst mehrern Ernst bezeuget hätten; indessen da es einmal geschehen war: so wurden nunmehro Rathschlagungen gepflogen, wie Constantinopel könte den Türcken wieder abgenommen werden. Zu dem Ende wurde a. 1454 ein Reichs-Tag zu Regenspurg gehalten, auf welchem zwar durch Antrieb des Hertzogs von Burgund, Philippi Boni, ein Zug gegen die Türcken beschlossen aber nicht ins Werck gesetzet wurde. Weil auch der Teutsche Orden mit den Preußischen Ständen und

Städ-

Städten in grosse Uneinigkeiten gerathen war, und die letztern sich in einen Bund eingelassen hatten: so verklagte der Orden selbige bei dem Keiser, welcher zwar den Bund aufhob, aber dadurch nichts mehr wirckete, als daß sich jene unter den Schutz Casimiri Königs in Polen begaben. Nun wurde zwar an diesen eine Gesandschaft abgeschickt, um ihn von den Städten abzuziehen: allein sie fand wenig Gehör, und der König versprach weiter nichts, als wegen dieser Sache seine Gesandten nach Teutschland zu senden. Auf dem Reichs-Tage zu Franckfurt wurde über diese Händel sonderlich gerathschlaget, aber wenig beschlossen: wie denn auch zu dem Türcken-Kriege wenige Stände Lust bezeigten. Nachdem aber der Keiserliche Commissarius Aeneas Syluius die Nothwendigkeit eines Zuges sehr nachdrücklich vorstellete: so wurde selbiger endlich beschlossen, und dazu 10000 Mann zu Roß und 32000 Mann zu Fus verwilliget, jedoch solte hierüber noch besonders mit dem Keiser gerathschlaget werden. Daher schrieb der Keiser einen andern Reichs-Tag nach Neustadt in Oesterreich aus a. 1455, und es waren die Handlungen wegen des Türcken-Krieges auf gutem Wege, als der Pabst Nicolaus V. mit Tode abging, wodurch also der Zug ins stecken gerieth. Auf diesem Reichs-Tage verlangete der Päbstliche Gesandte die nechste Stelle nach dem Keiser, und des Königs Alphonsi von Neapel Gesandter den Rang über die Churfürsten: es wurde auch wegen dem innerlichen Ruhestand des Reichs gerathschlaget, aber nichts beschlos-

beschlossen. Dieses sowol, als auch die Kaltsinnigkeit, welche der Keiser in Ansehung der Gefahr für den Türcken bezeigete, machte den Churfürsten viele Sorgen, welche daher noch auf dem Reichs-Tage zu Neustadt eine hertzhafte und auf das Wohl des Reichs gerichtete Entschliessung faßten, wie nemlich den innerlichen Unruhen und Befehdungen abzuhelfen, und ein Gericht zu bestellen, bei welchem die Streitigkeiten solten entschieden werden. Um diese Sache noch weiter und mit mehrern Ernst zu treiben, hielten die Churfürsten a. 1456 eine Versammlung zu Nürnberg, und luden dazu sowol den Keiser als auch die Stände ein. Der Keiser, welchem dieses ungelegen fiel, suchte die Churfürsten davon abzuhalten, er richtete aber damit nichts aus, und die Churfürsten von Meintz, Pfaltz und Brandenburg, wie auch die Chur-Sächsischen Gesandten fanden sich wircklich zu Nürnberg ein. Allein wegen Abwesenheit der andern konten sie zwar nicht völlig ihre Absicht erreichen: indessen aber beschlossen sie einen andern Convent zu Franckfurt zu halten, den Keiser nochmals dahin zu laden, ihn zu erinnern, die Ruhe im Reich zu handhaben und Recht und Gerechtigkeit zu verwalten: wofern er aber solches nicht thun würde, solte ein Römischer-König erwehlet, jedoch nicht gekrönet werden, welcher das Beste des Reichs befördern solte. Im übrigen zogen die anwesenden Churfürsten die Händel des Teutschen Ordens mit den Preußischen Städten und dem Könige von Polen in Erwegung, und versicherten den Orden einer Hülfe: wie denn

auch wegen der Francisco Sforzia verweigerten Belehnung mit dem Hertzogthum Meiland, wie auch wegen dem Anfall der durch den Tod des letzten Grafen Ulrichs von Cilley erledigten Grafschaft Cilley Rathschlagungen gepflogen wurden. Endlich wurde der Churfürsten-Tag zu Franckfurt a. 1457 gehalten, auf welchem aber wegen veränderter Umstände wenig vorging. In eben diesem Jahr kamen die Rheinischen Churfürsten zusammen, und stellten dem Keiser ihre Beschwerden gegen den Päbstlichen Stuhl vor, gegen welchen sie sich ziemlich hart herausliessen: allein Aeneas Syluius verhinderte davon die Wirckung.

Michael Seneschallus de vero anno et die expugnatae Constantinopolis, Guil. Canderſinus et Leonardus Chienſis de expugnatione Constantinopolis, Trithemius, Fugger, Dlugoſſus in Hiſtoria *Polonica* Tom. II. Martinus Cromerus de rebus *Polonorum* lib. XXII. Gobelinus in Comment. Pii *II.* Müller.

§. 135.

Indessen ging der König von Ungarn und Böhmen Ladislaus zu Prag den 23 Nov. 1458 mit Tode ab, ohne Kinder zu hinterlassen. Weil Ladislaus die Oesterreichischen Lande besessen hatte: so erregete dieser Todes-Fall wegen der Erb-Folge zwischen dem Keiser, seinem Bruder Alberto Prodigo, und dem Ertz-Hertzog Sigismundo, Tirolischer Linie, nicht geringe Händel, indem ein jeder dazu der nächste seyn wolte. Doch wurden selbige durch Vermittelung des Churfürsten von der Pfaltz bald wieder beigeleget, und wegen Oesterreich eine Theilung beliebet. In Ungarn war

nicht

nicht weniger Lerm, indem von den Ungarn Matthias Coruinus zum König zwar erwehlet wurde, aber an dem Keiser einen Prätendenten hatte, welcher von fünf und viertzig Ungarischen Magnaten war gewehlet worden. In Böhmen waren die Stände wegen eines Königs nicht einig, indem einige auf den König in Polen, Casimirum, verfielen, andere den Hertzog Wilhelmum von Sachsen haben wolten. Allein nach langem Streiten drang endlich der Reichs-Statthalter, Georg Podiebrad durch, und wurde von den Böhmen zum Könige erwehlet: welcher mit dem Könige von Ungarn einen Bund machte, und ihm seine Tochter vermählete. Um diese Zeit nahm der Hertzog von Beiern, Ludwig, die Schwäbische Reichs-Stadt Donawerth ein, setzte aber dadurch alles im Reich in solche Bewegung, daß auf dem Reichs-Tage zu Eßlingen a. 1459 ein Reichs-Krieg gegen ihn erkläret, und Marggraf Albrecht von Brandenburg zum Obristen-Feld-Hauptmann bestellet wurde. Da es nun an dem war, daß die zusammengebrachte Armee in Beiern einrücken solte, erwehlete Hertzog Ludwig den Frieden, und gab die Stadt Donawerth, wiewol mit Widerspruch des Churfürsten von der Pfaltz, wieder heraus. Darneben verglich sich auch gedachter Hertzog mit dem Marggrafen Albrecht von Brandenburg wegen der Streitigkeiten, so wegen des Keiserlichen Land-Gerichts in Francken unter ihnen entstanden waren; und weil Aeneas Sylvius an Calixti III. Stelle zum Pabst, unter dem Namen Pii II, erwehlet worden: so richtete man jetzo die Gedancken haupt-

sächlich wieder auf den Türcken-Krieg. Weil es nun das Ansehen hatte, daß der gantzen Christenheit an diesem Kriege gelegen war: so schrieb Pius II. einen Convent nach Mantua aus, und lud dazu alle Könige und Fürsten in Europa ein, um hierüber Rath zu pflegen. Hierauf fanden sich die Gesandten der mehresten Europäischen Potentaten und der Teutschen Fürsten ein: allein der König in Franckreich wolte sich zu nichts verstehen, ob gleich die Teutschen Stände ihre ehemalige zu Franckfurt gethane Verwilligung wiederholten und bestättigten, und dabei ausmachten, daß der Keiser entweder selbst commandiren, oder einen andern dazu bestellen solte. Mit dem Könige in Böhmen, Georg Podiebrad, fing der Pabst einen unnützen Streit an, indem er ihn weder zur Leistung der Obedientz zulassen, noch für König erkennen wolte, hingegen dem Könige Matthia von Ungarn seinen guten Willen zu erkennen gab. Dieses verdroß den Keiser nicht wenig, weil er annoch ein Recht an Ungarn zu haben vermeinte: allein er hatte nicht das Hertz mit dem Pabst anzubinden, welcher ihn auch mit Auftragung des Commando bei dem Zug gegen die Türcken wieder zu begütigen suchte. Als dieses zu Mantua vorging, starb der Ertz-Bischof von Meintz, und das Capitel erwehlete den Grafen Dietherrn von Isenburg zum Ertz-Bischof, welcher bei dem Pabst sogleich um seine Bestättigung anhielt. Diese wurde ihm von dem Pabst abgeschlagen, es wäre denn, daß er sich persönlich würde zu Mantua einfinden, und ohne des Pabsts Einwilligung keinen

Chur-

Churfürsten-Tag in Teutschland ausschreiben. Je ungewöhnlicher dieser Antrag des Pabsts war, desto heftiger setzte sich ihm der neue Ertz-Bischof entgegen, und brach auch durch seine Standhaftigkeit den Eigensinn des Pabsts dergestalt, daß dieser endlich den neuen an ihn abgeschickten Gesandten die Bestättigung dem Ertz-Bischof durch den Cardinal S. Marci unter der Bedingung ertheilen lies, daß der Ertz-Bischof binnen Jahr und Tag sich persönlich bei dem Pabst stellen solte: welches auch die Gesandten angelobten. Immittelst beschäftigte die Teutschen Stände die Sache wegen des Türcken-Krieges, und wurden zu dem Ende sowol zu Nürnberg als auch zu Wien a. 1460 besondere Convente gehalten, wozu der Pabst den Cardinal Bessarion abgeschickt hatte: es war aber alles vergebens, und der Hertzog Ludwig von Beiern verfiel noch dazu in einen schweren Krieg mit dem Marggrafen Albrecht von Brandenburg, in welchen auch der Keiser verwickelt wurde. Daneben hatte auch der König in Böhmen nichts gutes im Sinn gegen den Keiser, und brachte dessen Bruder, den Hertzog Albrecht von Oesterreich, und den Hertzog Ludwig von Beiern auf seine Seite, mit welchen er sich in ein Bündnis einlies. Weil nun die mehresten Churfürsten dem Keiser auffsätzig waren; so schrieb der König in Böhmen, unter dem Vorwand, die Streitigkeiten zwischen dem Marggrafen von Brandenburg und Hertzog Albrecht von Beiern zu schlichten, a. 1461 einen Convent nach Eger aus, alwo gar auf eine Absetzung des Keisers angetragen wurde: allein

selbige verhinderte der Churfürst Friedrich von Brandenburg. Eben dergleichen Handlung fiel auf dem Convent zu Nürnberg vor, und die daselbst versammleten Churfürsten luden den Keiser auf einen andern Convent nach Franckfurt ein: doch unterblieb dieses, weil der Pabst mit dem Keiser hierin gemeine Sache machte, und sich sehr widersetzten. Damit auch das Beginnen des Ertz-Bischofs von Meintz und des Königs in Böhmen ihnen wieder möchte vergolten werden: so suchte er den erstern um das Ertz-Stift zu bringen, dem letztern aber machte er soviel in Böhmen zu schaffen, daß er die Gedancken von der Römisch-Königlichen Würde gar bald wieder fahren lies. Immittelst geriethe der Ertz-Bischof Diether von Meintz mit dem Pabst heftig zusammen, indem sich jener diesem wegen des Zehenden zum Türcken-Kriege widersetzte und auch die dem Pabst gebürende Annaten nicht zahlete. Es hatten auch die Ertz-Bischöflichen Gesandten von den Wechslern in Rom Geld aufgenommen, und solches binnen einer gewissen Zeit bei Vermeidung des Bannes zu bezahlen versprochen. Als nun damit nicht richtig innegehalten wurde, meldeten sich die Wechsler bei den Unterrichtern, welche dann befundenen Umständen nach den Bann erkläreten. Von diesem Ausspruch adpellirte der Ertz-Bischof an ein Concilium, und beschwerte sich a. 1462 auf einem Convent zu Meintz über das Päbstliche Verfahren sehr nachdrücklich, sties aber damit vollends dem Faß den Boden aus, und brachte den Pabst zu einem solchen Zorn, daß dieser ihn

von

von neuem in Bann that, und, auf ein Vertrauen zu dem Keiser, ihn des Ertz-Stifts entsetzte. An dessen Stelle kam Adolphus Graf von Nassau, welcher sich von dem Pabst gebrauchen lies, Dietherrn wehe zu thun. Hierzu sahe der Keiser durch die Finger, und gönnete Diethern dieses Unglück, ob es gleich eine Sache von grosser und schädlicher Folge war; und obgleich Dietherr von neuem adpellirte, und eine Schutz-Schrift herausgab: so wolte doch alles dieses Unternehmen gar wenig helfen, weil der Keiser die Hände sincken lies. Indessen waren auch viele Fürsten mit des Pabsts Aufführung nicht zufrieden: wie denn auch der Keiser von seinen bisherigen Feinden dem Könige in Böhmen, Hertzog in Beiern, und seinem eigenen Bruder, wieder mit Krieg angegriffen wurde. Daher schrieb der Keiser einen Reichs-Tag nach Nürnberg aus, und verlangete von den Ständen Beistand gegen seine Feinde, suchte auch der Schweitzerischen Eidgenossen und unterschiedener Städte sich zu versichern. Als nun der Keiser damit umging Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, kam es zu einem Stillstand, der aber, als er kaum geschlossen war, wieder gebrochen wurde. Und nun ging der Lermen erst recht an, bei welchem der Keiser in grosse Noth kam. Denn der Churfürst Dietherr von Meintz, der Churfürst Friedrich der Siegreiche von der Pfaltz, der König George von Böhmen, der Hertzog Ludwig von Beiern, nebst den Hertzogen Albrecht und Sigmund von Oesterreich und noch andere mehr spielten aus einer Charte, und obgleich der Pabst

mit dem Donner seines Bannes drein schlug: so wurde doch selbiger von gedachten Fürsten nur verlachet, und sie fuhren in ihrem Unternehmen ungehindert fort. Die Beiern erhielten einen Sieg bei Gingen, und der Churfürst von der Pfaltz gewann eine Schlacht bei Seckenheim am Neckar, in welcher der Bischof von Metz, der Marggraf von Baden und Graf von Wirtemberg gefangen wurden, die sich sehr hoch lösen musten: wiewol auch die Beiern bei Höchstädt, Neustadt und Gundelfingen einbüsseten. Indessen kam es zwischen dem Keiser und dem Churfürsten von der Pfaltz und dem Hertzog in Beiern zu einem Stillstand zu Nürnberg: aber in Oesterreich dauerte die Unruhe, und der Krieg des Keisers mit seinem unruhigen Bruder noch immer fort, und der Keiser wurde so gar von den Bürgern zu Wien in der Burg hart belagert. Auf dem Convent zu Regenspurg versprachen die Reichs-Stände dem Keiser Hülfe, und der König in Böhmen entschloß sich gleichfalls dem Keiser Beistand zu leisten: zu welchem Ende er seinen Prinzen Victorinum mit vielem Volck nach Oesterreich schickte, und hernach selbst mit 8000 Mann nachfolgete. Dadurch wurden nicht allein die Bürger zu Wien genöthiget, die Belagerung aufzuheben und sich zu bequemen, sondern es hatte auch die Wirckung, daß des Keisers Bruder, Hertzog Albrecht, einen Vergleich eingehen muste. Für diesen Dienst, welchen der König in Böhmen dem Keiser geleistet hatte, da er selbigen, wie er selbst bekennen muste, aus den Händen seiner rebellischen Unterthanen

thanen errettet hatte, bezeigete der Keiser vielen Danck, und brachte auch den Pabst von dem Eifer gegen den König in Böhmen ab, welchen er in Bann thun wolte, weil er den Päbstlichen Nuncium in Böhmen, Bischof Laurentium von Ferrara, gefangen nehmen lassen.

Fugger, Gerardus a Roo, Nauclerus, Bonfinius, Gobelinus, Trithemius, Müller, Serarius in Historia Moguntina.

§. 136.

Indessen, da dieses vorging, überfiel der vom Pabst eingesetzte Meintzische Ertz-Bischof Adolphus bei Nacht die Stadt Meintz, und nahm selbige ein, da Dietherr nebst dem Grafen von Catzenellnbogen sich mit genauer Noth in Sicherheit begeben konten, welcher Umstand machte, daß Meintz ihrer Reichs-Freiheit beraubet und zu einer Land-Stadt gemacht wurde. Ingleichen wurde auch der Vergleich des Keisers und seines Bruders Alberti wieder gebrochen, und es kam zu einem neuen Kriege: da denn der Keiser in solchen Eifer gerieth, daß er a. 1463 auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg seinen Bruder in die Acht erklärete, wozu sich auch der Pabst mit dem Bann gesellete. Nun arbeiteten zwar der Pabst, die Keiserin nebst dem Ertz-Hertzog Sigmund an einem Vergleich: allein ihre Bemühungen waren vergebens, und hätte dieser Krieg noch viel schlimme Folgen haben können, wenn nicht Albertus bald nachher mit Tode wäre abgegangen. Um diese Zeit wurde auch die Zwistigkeit, die der Kei-

ser bisher mit dem König von Ungarn gehabt, durch einen Vergleich gehoben, wodurch der Keiser den Titel von Ungarn behielt, und zugleich die Hofnung bekam, nach des Königs unbeerbten Absterben zur Erb-Folge in Ungarn zu gelangen: obgleich die Ungarn sich sehr widersetzten. Nunmehro verglichen sich auch der Keiser, der Hertzog in Beiern, der Marggraf von Brandenburg und der König in Böhmen: wie denn auch die Meintzische Streitigkeit ihre Endschaft erreichte durch einen Vertrag zu Franckfurt, Kraft welches Adolphus das Ertz-Stift behielt, Dietherrn aber Laustein, Steinheim und Diepurg angewiesen wurden. Da nun überall der Friede und Ruhe hergestellet war: so starb a. 1464 der Pabst Pius II. und mit ihm fast alle Hofnung zu einem Zug gegen die Türcken. Dessen Nachfolger Paullus II. fing mit dem Könige in Böhmen einen Lermen an, und ihn desto eher als einen Ketzer des Reichs zu entsetzen, erledigte er die Unterthanen von aller Pflicht a. 1465. Nun beschwerte sich zwar der König über ein solches Unterfangen heftig, und er fand fast bei allen und jeden Beistand: allein der Pabst that ihn dem ohngeachtet in den Bann a. 1466, und trachtete den Könige Casimirum von Polen und Matthiam von Ungarn gegen ihn in Harnisch zu bringen. Bei dem erstern schlugen der Pabst sowol als auch einige mißvergnügte Böhmische Stände einen Blossen: bei dem andern aber fand er gar leichte Gehör, woraus hernach ein Krieg entstunde. Ob nun gleich der Keiser bisher dem König in Böhmen gewogen gewesen:

sen: so kam ihm doch jetzo bei diesen Umständen die Lust an, zu versuchen, ob er das Königreich Böhmen erlangen könte, und pflog deshalb hin und wieder viel heimliche Handlungen. Es wurden zu Ulm, Nördlingen und Nürnberg Reichs-Täge gehalten, auf welchen die hauptsächlichsten Berathschlagungen auf den Türcken-Krieg und den Land-Frieden gerichtet, aber nichts beschlossen, obgleich der König in Böhmen eine sehr starcke Türcken-Hülfe anbot. Von beeden Materien wurden auch a. 1467 auf dem Reichs-Tag zu Nürnberg gehandelt, jedoch veroffenbarten sich die Anschläge des Keisers gar bald, daß er seine Absichten auf Böhmen richtete. Damit aber wolten die Teutschen Stände nichts zu thun haben, welche auch dem Päbstlichen Legato derb die Wahrheit sagten, und dadurch auch den Keiser zum wancken brachten, mit welchem alles würde gut abgelaufen seyn, wenn der König von Böhmen nicht seinen Sohn Victorinum hätte in Oesterreich einfallen lassen. Auf diesem Reichs-Tag kam der Land-Friede nicht zu Stande, sondern es blieb alles in den Schrancken eines Entwurfs, welcher dahin ging, daß ein Land-Friede auf fünf Jahr errichtet, ein Keiserliches Gericht niedergesetzet und 24 Beisitzer aus den sechs Theilen des Reichs erwehlet werden solten. Eben also ging es auch mit der Türcken-Hülfe, wozu 20000 Mann vorgeschlagen, aber nicht angenommen wurden. Endlich aber wurde auf dem Reichs-Tag zu Neustadt ein Land-Friede eingegangen, welcher fünf Jahr dauern solte: er wurde aber nicht die gebüren-

bürende Zeit ausgehalten. Im Jahr 1468 kam es zwischen dem Könige von Ungarn Matthia und dem Könige George in Böhmen zum offenbaren Krieg, weil jener aus Aberglauben und Ehrgeitz die Vollziehung des Päbstlichen Banns gegen diesen übernommen, und sogar mit den Türcken Frieden gemacht hatte, um sein Vorhaben desto besser zu vollführen: worüber der König George dergestalt erbittert wurde, daß er den König Matthiam zum Zweikampf ausforderte. Ob nun gleich der Keiser dieses alles recht gerne sahe: so trachtete er doch dabei selbst nach dem Königreich Böhmen, und reisete deshalb nach Rom, um mit dem Pabst hierüber die nöthigen Maaßregeln zu nehmen. Es gab zwar der Keiser vor, daß diese Reise zu Entledigung eines Gelübdes angestellet worden: allein der König Matthias von Ungarn war viel zu schlau, als daß er sich hätte sollen einen blauen Dunst vormachen lassen: welcher dann aus Rach-Begierde dem Keiser seine Unterthanen in Oesterreich aufwiegelte. Es war ein grosses Unglück, daß in Teutschland um diese Zeit alles wider einander war, da es doch nöthig gewesen, wegen der einbrechenden Türcken auf Einigkeit bedacht zu seyn. Denn diese fielen erstlich in Bosnien und Croatien, und hernach auch in Kärnthen und Crain ein a. 1469 alwo sehr übel gehauset wurde. Der Keiser hielte deshalb a. 1470 zween Reichs-Täge, einen zu Nürnberg, und den andern zu Wien: aber auf beeden konte nichts fruchtbarliches geschlossen werden. Daher wurde a. 1471 ein anderer Reichs-Tag zu Franckfurt gehalten,

alwo zwar die Berathschlagungen wegen des Türcken-Kriegs fortgesetzet wurden: aber der Keiser kam sehr ins Gedränge, weil viele Reichs-Stände damit umgingen, ihn des Throns zu entsetzen. Und hätte es dazu gar leichte kommen können, weil der König in Böhmen die Oberhand über seine Feinde gewonnen hatte, und die Ungarn von Absetzung ihres Königs redeten. Doch ging endlich für den Keiser noch alles gut, da der König George von Böhmen noch in diesem Jahr starb: welcher Todesfall aber neue Zwistigkeiten verursachte, weil sowol der Keiser, als auch der König von Ungarn auf Böhmen einen Anspruch machten, und die Böhmen Vladislaum, des Königs Casimiri IV. Prinzen, zum König erwehleten. Jedoch vertrug sich Vladislaus mit dem König in Ungarn dahin, daß er ihm Schlesien, Mähren und die Lausitz auf Lebens-Zeit abtrat: der Keiser aber das Nachsehen hatte, und deshalb Vladislao die Belehnung mit Böhmen verzögerte, ob er gleich Vladislao das Königreich lieber als dem Ungarischen König gönnete. Indessen wurde auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg zum Türcken-Krieg 10000 Mann verwilliget und der Land-Friede noch auf vier Jahr ausgedehnet: allein von beeden blieb die Wirckung aus, und der Reichs-Tag wurde von Regenspurg wegen ansteckender Kranckheiten nach Nürnberg verleget. Hier wurden zwar die Berathschlagungen wegen des Türcken-Kriegs fortgesetzet, aber eben nichts fruchtbarliches ausgerichtet, und die Gesandten der Eidgenossen, die man, wiewol vergeblich,

mit-

mit 100 Mann zu Roß und 1000 zu Fus in Anschlag gebracht, gingen mißvergnügt hinweg, weil ihnen der Keiser die Regalien zu verleihen Bedencken machte.

Serarius, Helwich in Moguntia deuicta, Fugger, Nauclerus, a Roo, Müller, Iacobus Papienſis, Stumpff Schweitzer-Chronick.

§. 137.

Als a. 1472 der Pabſt Paullus II. verſtarb und ihm Sixtus IV. folgete, veranlaßte dieſer einen Reichs-Tag zu Neuſtadt, und a. 1473 einen andern zu Augſpurg, auf welchen beeden die Handlungen den Türcken-Krieg betrafen: aber wegen mancherlei Uneinigkeit, ſo unter den Ständen herrſchte, war alles vergebens. Zu Augſpurg wolte der Keiſer den Churfürſten von der Pfaltz, Fridericum Victorioſum, in die Acht erklären, weil derſelbe Chur und Lande ſeines Brudern Sohne vorenthielte, ſeinem Bruder Ruperto Ertz-Biſchofen von Cöln, zu Unterdrückung der Land-Stände Hülfe leiſtete, und ſonſt ſein Bezeigen alſo beſchaffen war, daß der Keiſer damit nicht zufrieden ſeyn konte: Allein es wurde nichts daraus, theils weil viel Reichs-Stände ſich des Churfürſten annahmen, theils weil der Keiſer zum Hertzog Carolo von Burgund nach Trier eilete. Es wurden alda wichtige Handlungen gepflogen, und der Keiſer beliehe den Hertzog von Burgund mit Geldern, welches Land dieſer dem Hertzog Adolpho entzogen hatte. Der Keiſerliche Prinz Maximilianus wurde auch mit der Burgundiſchen

Prin-

Prinzeßin, Maria, verlobet, und der Keiser machte dem Hertzog Hofnung, ihm die Königliche Würde, um welche er Ansuchung gethan hatte, zu ertheilen: wie denn auch schon Kron und Zepter vorhanden und alle Anstalten zur Krönung gemacht waren. Allein der Keiser mochte seine Ursachen haben, solches zu unterlassen, und ging daher gantz unvermuthet nach Cöln ab, zum grösten Verdruß und Schimpf des Hertzogs. Im Jahr 1474 besuchte der König in Dännemarck, Christianus I. als er auf der Reise nach Rom begriffen war, den Keiser zu Rotenburg an der Tauber, und erhielt von ihm, daß die Grafschaft Holstein zu einem Hertzogthum erhoben und selbigem Ditmarsen einverleibet ward: wiewol die Ditmarsen damit gar nicht zufrieden waren. Von dannen ging der Keiser nach Nürnberg, und erkannte endlich Vladislaum für einen König in Böhmen: wodurch er aber den König Matthiam von Ungarn, welcher noch beständig seinen Anspruch auf Böhmen fortsetzte, zu grosser Erbitterung gegen sich reitzte. Kurtz nachher hielt der Keiser einen Reichs-Tag zu Augspurg, auf welchem von dem Türcken-Krieg und dem gemeinen Pfennig gehandelt, aber nichts beschlossen wurde. Doch kam ein Land-Friede auf sechs Jahr zu Stande, und wurde ein Cammer-Gericht zu Haltung desselben bestellet. Alhier wurde endlich der Churfürst von der Pfaltz in die Acht erkläret, welcher sich aber über des Keisers Verfahren bei den Reichs-Ständen heftig beschwerete. Als der Hertzog von Meiland Galeacius Maria Sforza bei

dem

dem Keiser um die Belehnung Ansuchung that, überlegte der Keiser diese Sache mit den Churfürsten, und hätte er gern die Investitur ertheilet: weil aber die Churfürsten dabei viel Bedencken hatten, muste selbige unterbleiben. Indessen hatte der Hertzog von Burgund allerhand Händel im Reich angefangen, indem er nicht allein den Ertz-Hertzog Sigismundum feindselig angefallen, sondern auch in die Cölnischen Unruhen, welche zwischen dem Ertz-Bischof Ruperto und seinem Gegner dem neuerwehlten Ertz-Bischof, Landgraf Hermanno von Hessen, obschwebten, sich gemischet, und die Stadt Neuß belagert hatte. Es wurde daher ein Reichs-Krieg beschlossen, und der Keiser lies sich mit dem König in Franckreich, Ludovico XI. welcher des Hertzogs heftigster Feind war, in ein Bündnis gegen Carolum ein; und obgleich auf den zu Wisbaden und Andernach angestellten Conventen der König Christianus von Dännemarck nebst der verwittweten Hertzogin Johanna von Savoyen, zu Beilegung der Streitigkeiten ihre Vermittlung antrugen: so war doch alles umsonst, und die Reichs-Armee von 80000 Mann, wobei der Keiser in Person war, zog sich unter Anführung des Hertzogs von Sachsen, Alberti Animosi, in das Ertz-Stift Cölln. Es hatte auch selbige gut Glück, und die Stadt Neuß wurde von ihr entsetzet, ingleichen erregete der Keiser die Schweitzer und Lothringer, daß selbige dem Hertzog ins Land fielen: aber der König in Franckreich wolte der Abrede gemäs den Hertzog nicht anfallen, und suchte vielmehr mit ihm gütliche

Hand-

Handlung zu pflegen. Da man nun in den Gedancken stund, daß es zwischen den Teutschen und Burgundischen Völckern zu einer Haupt-Schlacht kommen würde: so änderte sich der Aufzug plötzlich, indem der päbstliche Legat einen Frieden vermittelte, wobei der Hertzog die Verlobung seiner eintzigen Tochter und Erbin mit dem Ertz-Hertzog Maximiliano bestättigte. Da nun der Hertzog hier ziemlich Luft bekommen hatte: so wandte er jetzo seine Macht gegen die Schweitzer und den Hertzog Renatum von Lothringen, in der Hofnung, diese recht zu züchtigen. Allein das Blat wendete sich, und der Hertzog büssete nicht allein a. 1476 in den beeden Treffen bei Granson und Murten gewaltig ein, sondern verlor auch a. 1477 die Schlacht bei Nancy und mit selbiger zugleich sein Leben. Auf diesen Fall hatte der König in Franckreich längst gelauret, welcher daher sogleich Burgund, Artois, und die Picardie in Besitz nahm, und um die Burgundische Erbin für seinen Printzen Carolum anwerben lies. Allein es erfolgete eine abschlägliche Antwort; wie denn auch gedachte Prinzeßin alle andere angetragene Heurathen ausschlug, und sich ihrer, dem Keiserlichen Prinzen Maximiliano, gethanen Zusage erinnerte: worauf die Heurath durch Maximiliani Gevollmächtigten, den Hertzog Ludovicum von Beiern, vollzogen wurde. Kurtz nachher verfügte sich Maximilianus selbst von Straßburg nach den Niederlanden, und hielte das Beilager: da indessen der Keiser den König Vladislaum mit Böhmen beliehe, aber deswegen mit dem König von Ungarn in einen schweren Krieg verfiel.

a Roo, Fugger, Müller, Lehmann Speyerische Chronick, Pontus Heuterus in Reb. Burgund, Browerus Annal. Trevir. Meursius Hist. Dan. Dlugossus, Magnum Chronicon Belgicum, Meier Annal. Flandr. Cominaeus, Koehler diss. 2. de Carolo Audace vltimo Burgundionum Duce, Olivier de la Marche Memoires.

§. 138.

Denn da der König Matthias bisher den Anspruch auf Böhmen fortgesetzet, anbei sich auch die Hofnung gemacht hatte, von dem Keiser beliehen zu werden: solche aber itzo gäntzlich hinweg fiel: so brach er in Oesterreich ein, nahm viel Städte weg, und nöthigte den Keiser zu einem Frieden, worin der Keiser sich seines Rechts auf Ungarn zu begeben, Matthiam für einen König in Böhmen erkennen, und 150000 Ducaten für die Kriegs-Kosten zu zahlen versprach, da dann Matthias die eroberten Lande sogleich wieder heraus gab. Als zu dieser Zeit die Gefahr für den Türcken sehr gros war, welche häufige Einfälle in die Teutschen Länder thaten; so hielt der Keiser a. 1479 einen Reichs-Tag zu Nürnberg, und a. 1480 einen andern an eben diesem Ort: allein auf jenem wurde nichts beschlossen, und auf dem andern geschahe zwar eine Verwilligung von 15000 Mann, wobei es aber auch sein Bewenden hatte. Zum Unglück war der Krieg zwischen dem Keiser und König von Ungarn von neuem wieder angegangen, weil der Keiser in Erfüllung des ehedem geschlossenen Friedens sich säumig erwiesen hatte; und obgleich die Reichs-Stände sich alle Mühe gaben, zwischen den kriegenden Theilen einen Vergleich zu stiften: so

war

war doch alles umsonst, und Matthias bediente sich seines Glücks dergestalt, daß er den Keiser nöthigte, einen Stillstand a. 1481 einzugehen, nach welchem der König Matthias das abgenommene heraus geben, und dagegen von dem Keiser funfzig tausend Gulden erhalten solte. Es hatte aber auch damit keinen Bestand. Denn da sich der Keiser zugleich verbindlich gemacht hatte, den mißvergnügten Ertz-Bischof von Gran von sich zu schaffen; sich aber jetzo wenig daran kehrte: so bekam der König Matthias dadurch Ursache, den Keiser von neuem mit Krieg anzufallen. Ob nun gleich diesesmal die beste Gelegenheit war, auf die Türcken loszugehen, imnassen der Sultan Bajazeth sich mit seinem Bruder um die Erb-Folge stritte: so wurde doch dieses wegen dem Krieg des Keisers mit dem König von Ungarn gantz und gar vergessen. Der Keiser hielt einen Reichs-Tag zu Nürnberg, konte aber wenige Hülfe erhalten. Indessen schlug der Keiser die Ungarn a. 1482 an der Leyth, muste sich aber wieder nach Oesterreich ziehen, da denn endlich Matthias a. 1485 wiederkam, und nachdem er Wien und Neustadt eingenommen, sich von gantz Oesterreich Meister machte. Der Keiser sahe sich genöthiget, erstlich nach Tyrol zu entweichen, und alsdenn in den Reichs-Städten und Klöstern in Francken und Schwaben herum zu ziehen: wie denn auch des Keisers Sohn, der Ertz-Hertzog Maximilianus mit den Niederländischen Ständen wegen der Vormundschaft seines Sohnes, Philippi, in grosse Unruhen verwickelt war. Diese Umstände bewo-

gen den Keiser a. 1486 einen Reichs-Tag zu Franckfurt zu halten, auf welchem er sowol zu einer Hülfe gegen Matthiam und die Türcken, als auch zur Wahl eines Römischen Königs, wozu er seinen Sohn Maximilianum vorschlug, Anträge that. Wegen der Römischen Königs-Wahl kam die Sache bald zu Stande, wobei sich aber der König in Böhmen beschweret fand, daß er nicht zur Wahl berufen worden: daher denn selbigem, um ihn zu gewinnen, sein Recht gesichert wurde. Wegen der Hülfe gegen die Ungarn setzte es mehrere Schwierigkeiten. Denn der Keiser forderte einen Beitrag an Gelde, wozu die Churfürsten sich in der angesetzten Summa nicht bequemen wolten: doch wurden endlich noch 24000 Mann und zur eilenden Hülfe 8000 verwilliget. Es kam auch ein Land-Friede auf zehen Jahr zu Stande, und es solte auch ein Cammer-Gericht angeleget werden: womit es aber ins Stecken geriethe, weil der Keiser den Entwurf von der Cammer-Gerichts-Ordnung nicht genehmigen wolte. Nach geendigtem Reichs-Tag ging der Keiser nach Aachen, alwo sich Maximilianus zum Römischen Könige krönen lies, worauf ein anderweitiger Reichs-Tag zu Cöln gehalten wurde, bei welchem sich der Keiser mit den Chur- und Fürsten dergestalt verunceinigte, daß diese ihm die Hülfe gegen die Ungarn abschlugen. Es wolte ihm auch sein Vorhaben, die seit einiger Zeit durch Absterben der Besitzer der Grafschaften Ziegenhayn, Nidda und Catzenelnbogen einzuziehen, nicht gelingen, welche der Landgraf von Hessen an sein

Haus

Haus brachte. Auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg a. 1487 wurde wieder von der Hülfe gegen die Ungarn gerathschlaget, aber nichts ausgemacht. Indessen ging der Hertzog Albrecht von Sachsen mit einigen Völckern, die etliche Stände gestellet hatten, nach Oesterreich, und ob er gleich in etlichen Scharmützeln glücklich war; so zog er doch die Uebermacht des Königs Matthiae in Betrachtung, und brachte zwischen ihm und dem Keiser einen Stillstand zuwege, vermöge welches Matthias die Oesterreichischen Lande so lange besitzen solte, bis ihn der Keiser wegen der Kriegs-Kosten würde vergnüget haben: dafern aber Matthias mit Tode würde abgehen, solten die Oesterreichischen Lande an den Keiser ohnentgeltlich zurück fallen, und er den Titel von Ungarn führen. Dieses alles bestättigte der Keiser auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg, auf welchem mancherlei Beschwerden über den Pabst geführet wurden. Weil auch die Hertzoge von Beiern, Georg und Albrecht, Anlaß zu vielen Klagen gaben, weil sie unterschiedenen Reichs-Städten beschwerlich fielen: so berufte der Keiser auf Veranlassen des Churfürsten von Meintz die Schwäbischen Stände nach Eßlingen, um mit ihnen über diese Sachen sich zu berathschlagen. Ob nun gleich dieser Convent sich zerschlug; so hielten doch obgedachte Stände neue Zusammenkünfte zu Ulm, Reutlingen und a. 1488 zu Eßlingen, an welchem letzten Ort sie den Schwäbischen Bund errichteten, worein hernach viele geist- und weltliche Reichs-Stände traten, um mit vereinigten Kräften den Land-Frieden zu behaupten. Mittler-

lerweile hatten die Städte in Flandern, Gent und Brügge, sich gegen den Römischen König, Maximilianum, empöret, und ihn gar gefangen genommen, daher der Keiser mit funfzehen tausend Mann nach den Niederlanden aufbrach, um seinen Sohn zu befreien. Gedachte Städte wurden auch dadurch dergestalt erschrecket, daß sie den Römischen König wieder auf freien Fus stelleten: dem aber ohngeachtet erklärete der Keiser obige Städte in die Acht, welche zugleich von dem Ertz-Bischof von Cöln in den Bann gethan wurden: und der Hertzog von Sachsen, Albertus Animosus, übernahm das Commando über die Armee, und setzte den Zug nach Flandern fort. In diesen Krieg mischten sich zwar der König in Franckreich und der Hertzog Philipp von Cleve, und stunden den Niederländern bei: es wurde aber, ausser einigen Scharmützeln, nichts sonderliches vorgenommen. Immittelst war der Krieg zwischen dem Keiser und dem König von Ungarn wieder angegangen, weil jener säumig in Erfüllung des Stillstandes gewesen, daher der Keiser a. 1489 einen Reichs-Tag zu Franckfurt hielt, auf welchem sich auch der Römische König einfand. Diesem hatte sein Vetter, der Ertz-Hertzog Sigismundus, Tirol abgetreten, und sich einen gewissen Unterhalt ausbedungen, worauf Maximilianus nach Dünckelspiel ging, und zwischen den Hertzogen in Beiern und dem Schwäbischen Bund einen Vertrag vermittelte, wiewol diese Sache erst a. 1492 zu Augspurg zu völligem Ende gebracht worden. Auf diesem Reichs-Tage soll die Abtheilung der Stände in drei Collegia

aufge-

aufgekommen seyn, wie einige vorgeben: allein es kan mit keiner Gewißheit behauptet werden. Indessen verlangeten der Keiser, nebst dem Römischen König, von den Ständen eine Hülfe von 40000 Mann; allein diese verstunden sich nur zu 6000 Mann. Die übrigen Handlungen betrafen das Cammer-Gericht und den Land-Frieden: wie denn auch der Pabst zwischen dem Keiser und König in Franckreich einen Frieden vermittelte, in der Absicht, einen Creutz-Zug zu bewircken. Im Jahr 1490 schloß der König in Ungarn, Matthias, einen Frieden mit dem Keiser, und beede Prinzen wolten eine Zusammenkunft halten, den Frieden desto besser zu befestigen; allein als Matthias, vom Schlag gerühret, verstarb: so nahm Maximilian die Oesterreichischen Länder bald wieder ein, und rückte mit seinen Völckern nach Ungarn, um, vermöge der Verträge, sich die Ungarische Krone aufzusetzen, zu welcher sich zu gleicher Zeit der Polnische Prinz, Albertus, der König in Böhmen, Vladislaus, und der junge Corvinus angaben. Vladislaus trug endlich die Krone davon, verfiel aber darüber mit Maximiliano in Krieg, welcher Stuhlweissenburg und andere Plätze einnahm, auch gute Hofnung hatte, noch weiter zu gehen, absonderlich da ihm die Stände auf dem zu Nürnberg gehaltenen Reichs-Tage Hülfe versprachen. Allein weil selbige nicht geleistet wurde, kam es zwischen Maximiliano und Vladislao zu einem Frieden zu Preßburg, Kraft welches Vladislaus Ungarn behielt, Maximiliano aber der Titel nebst der Nachfolge im Reich nach Vladislao vorbehalten, und

ihm daneben für die Kriegs-Kosten hundert tausend Gülden gezahlet wurden. Auf diesem Reichs-Tage wurden die Irrungen der Hertzoge von Beiern mit den Schwäbischen Ständen völlig entschieden und beigeleget. Da dieses zu Nürnberg vorging, lies der Römische König die Heurath mit der Prinzeßin und Erbin von Bretagne, Anna, durch Gevollmächtigte vollziehen, in Hofnung, das schöne Land Bretagne mit seinen Staaten zu vereinigen. Allein der Anschlag ward zu Wasser, weil der König in Franckreich, Carolus VIII, Mittel fand, die Prinzeßin an sich zu ziehen, und sich mit ihr zu vermählen: da dann Maximiliani Tochter, Margaretha, so in Franckreich erzogen ward, und dem Könige verlobet war, wieder zurück geschickt wurde. Der Keiser schrieb deshalb einen Reichs-Tag nach Metz aus a. 1492, und ersuchte die Stände um Hülfe wegen dieser seinem Sohne geschehenen Beleidigung: es war aber unmöglich, etwas zu erhalten, weil die Stände wenig Lust blicken liessen, sich dieser Sache anzunehmen. Und eben so wenigen Antheil nahm daran der Schwäbische Bund, ob sich gleich Maximilianus alle ersinnliche Mühe gab, selbigen in seine Partei zu ziehen. Es konte auch der Römische König auf dem Reichs-Tage zu Costnitz die Eidgenossen nicht zur Hülfe bewegen, weil diese den gantzen Handel als eine Sache ansahen, die der Pabst auszumachen hätte. Nun versuchte zwar Maximilianus bei den Ständen auf dem Reichs-Tage zu Coblentz nochmals sein Heil: es wolte ihm aber ebenfalls nicht gelingen, daher er denn

sich

sich nur allein auf die Hülfe des Königs Henrici VII. in England zu verlassen hatte, welcher mit einem grossen Heer vermöge seines Bündnisses in die Picardie eindrung und Boulogne belagerte. Allein weil ihm der Römische König nicht gebührenden Beistand leistete, verglich er sich mit dem König in Franckreich und zog wieder nach England. Dieser Vorfall brachte Maximilianum gleichfalls auf Friedens-Gedancken, daher er sich den 23 May 1493 mit dem König in Franckreich völlig verglich, vermöge dessen ihm die eroberten Länder wieder heraus gegeben wurden. Kurtz nach diesem Frieden ging der Keiser Fridrich V. den 19 August 1493 zu Lintz mit Tode ab, nachdem er der Regierung des Teutschen Reichs drei und funfzig Jahr vorgestanden hatte.

Bonfinius, Fugger, a Roo, Müller, Trithemius, Heuterus, Michael Boiemus in vita Alberti Animosi Ducis Saxoniae, Nauclerus, Goldastus politische Reichs-Handlungen P. I. Dattius de pace publica, Mellinus de foedere Sueuico, Adlzreiter Annal. Boic. Daniel Histoire de France T. II. Varillas Histoire de Charles VIII.

§. 139.

Ihm folgete sein Sohn, der Römische König Maximilianus, ein grosmüthiger, freigebiger, tapferer und gelehrter Herr, unter dessen Regierung im Reich viel nützliches gestiftet worden. Er war sonderlich für den Land-Frieden und dessen Aufrechthaltung sehr besorgt, daher er den ehemals zu Franckfurt errichteten Land-Frieden, welcher bald zu Ende lief, wieder auf drei Jahr erlängerte.

Er hatte aber damals mit dem Hertzog von Geldern, Carln von Egmond zu kriegen, dessen Vater Adolpho der Hertzog Carl von Burgund das Hertzogthum Geldern genommen, und durch seine Tochter auf Maximilianum gebracht hatte. Ob nun gleich Maximiliani Gemahlin ihn ersuchet hatte, Geldern fahren zu lassen: so kehrte er sich doch wenig daran, und suchte solches gegen Carolum zu behaupten, worin ihm auch das Glück zur Seiten war. Hierauf übertrug er die Regierung der Niederlande seinem Prinzen Philippo, weil diese Länder von seiner Mutter herkamen, und hielt alsdann seinen ersten Reichs-Tag a. 1495 zu Worms, welcher der grosse Reichs-Tag genennet wird wegen der wichtigen Sachen, die auf selbigem abgehandelt worden. Es beschäftigten damals Maximilianum zwei wichtige Dinge, nemlich der Einfall der Türcken in Croatien, und die Eroberung des Königreichs Neapolis, so durch den König in Franckreich Carolum VIII. vollführet wurde, welcher sich dabei etlicher Städte, so zum Reich gehöreten, bemächtiget hatte. Daher suchte Maximilianus Hülfe wider die Türcken, hauptsächlich aber wider den König in Franckreich, über dessen Glück die meisten Potentaten stutzten und Lust bezeigten, den Frantzosen einen Strich durch die Rechnung zu machen. Insonderheit aber trieb die Sache sehr eifrig der Hertzog von Meiland Ludovicus Sforza Morus, welchem, ob er gleich den König in Franckreich zum Italienischen Zug verleitet hatte, diese Sache sehr ernstlich vorkam, weil ihm bange war, daß des Königs Vetter, Ludovi-

eus Hertzog von Orleans, sein vermeintes Recht von seiner Groß-Mutter, Valentina, bei dieser Gelegenheit möchte geltend machen. Nachdem nun derselbe von Maximiliano auf diesem Reichs-Tage die Belehnung in Ansehung der Heurath, so der Keiser mit seines Bruders Tochter, Blanca Maria, vollzogen, erhalten hatte; trat er mit in das Bündnis, welches Maximilianus, der Pabst Alexander VI. die Könige von Spanien und Neapel, wie auch die Republik Venedig gegen Franckreich geschlossen hatten, wobei denn auch auf geschehenes Ansinnen des Keisers die Stände hundert tausend Gulden verwilligten, welche durch ein Anlehen gehoben und durch den gemeinen Pfennig wieder solten bezahlet werden: da alsdenn ein Anschlag des gemeinen Pfennigs gemacht wurde. Dadurch wurde der König in Franckreich dergestalt erschrecket, daß er das Königreich Neapolis eilend verlies, und mit der grösten Geschwindigkeit aus Italien zu kommen suchte, um nicht abgeschnitten zu werden. Allein bei Fornoue am Fluß Taro muste er Stand halten, alwo es zum Treffen kam, in welchem die Alliirten geschlagen wurden. Indessen lag der Land-Friede dem Keiser und vielen Ständen vornemlich am Hertzen, und sie suchten denselben beständig zu erhalten, da man sich bisher mit dem Land-Frieden, so nur auf einige Zeit geschlossen worden, befriediget hatte. Demnach kam derselbe endlich zu Stande, des Inhalts, daß ein sicherer, beständiger und allgemeiner Friede im Reich errichtet, das Faust-Recht und die Befehdungen hiermit völlig aufgehoben

seyn

seyn solten, und ein jeder, so an den andern einen Anspruch hätte, selbigen der rechtlichen Entscheidung überlassen; die Uebertreter solten in die Reichs-Acht verfallen und alle ihre Rechte und Freiheiten verlieren. Weil auch bishero die Gerichts- und Streit-Sachen der Stände auf den Reichs-Tägen waren verhandelt worden; nun aber der Land-Friede errichtet worden, zu dessen Unterstützung ein Gericht nöthig war; so wurde von dem Keiser und den Ständen das sogenannte Cammer-Gerichte eingeführet: wobei doch aber den Ständen das Recht der Austräge vorbehalten wurde. Dieses Gericht hielt seine Sitzungen zu Franckfurt am Mayn, und wurde zu dessen Unterhalt der gemeine Pfennig verwilliget. Kurtz nachher wurde zu Festhaltung des Land-Friedens eine Handhabung desselben bekannt gemacht, und in selbiger zugleich einige Sachen verordnet, welche die Regierung des Reichs betrafen. Ingleichen kam eine Satzung wegen der Gottes-Lästerer, und eine Reformation der Westphälischen Gerichte zum Vorschein, welche nach und nach in Verfall kamen: wie denn auch der Graf Eberhard von Würtemberg in den Hertzoglichen Stand erhoben wurde. Neben diesem wurde von der Streitigkeit des Keisers mit Carln von Egmond wegen des Hertzogthums Geldern gehandelt, und der Schwäbische Bund noch auf drei Jahr erlängert. Damit auch sowol der innerliche als auch äusserliche Friede im Reich desto besser möchte erhalten werden: so kam ein sogenanntes Reichs-Regiment in Vorschlag, und es

wurde

wurde auch ein Entwurf einer Regiments-Ordnung gemacht, nach welcher der Keiser nebst den Churfürsten und den übrigen Ständen die Beisitzer verordnen solten. Allein weil sich Maximilianus hierauf nicht gewierig erklärete: so konte man damit nicht zum Zweck kommen.

Trithemius, Heuterus, Pontanus Historia Gelrica, Müller, Nauclerus, Dattius, Cominaeus in Comment. Hist. et de Bell. Neapol. Guicciardinus Hist. Ital.

§. 140.

Hierauf reisete der Keiser, nachdem er erst a. 1496 nach Absterben seines Vetters des Ertz-Hertzogs Sigismundi von Tyrol Besitz genommen, nach Italien, da er vorher die Chur-Fürsten von der Pfaltz und von Sachsen zu Reichs-Verwesern in seiner Abwesenheit ernennet hatte. Diese Reise warde wegen eines neuen Einfalls des Königs in Franckreich in Italien, darum ihn die Florentiner ersuchten, und weil der Hertzog von Meiland sich davon nichts gutes prophezeyete, unternommen. Immittelst hätte in Teutschland der Reichs-Tag nach der Handhabung des Land-Friedens zu Franckfurt sollen gehalten werden: es wurde aber selbiger jetzo zu Lindau angestellet, auf welchen der Keiser seinen Sohn Philippum abschickte. Anfangs fanden sich wenige Stände ein, und es schiene, als würde er nicht zu Stande kommen: allein nachdem mehrere angekommen waren, wurden die Handlungen vorgenommen, und eine Hülfe wider Franckreich beschlossen, von welcher doch noch auf einem andern Reichs-Tage

solte

solte gehandelt werden. Es wurde auch eine besondere Satzung, die Bettler betreffend, und eine Kleider-Ordnung bekannt gemacht: wie denn auch Verordnung von Uebermaaß im Essen und Trincken, wie auch von Abhaltung der Zigeuner errichtet wurden. Daneben wurde auch der Land-Friede bestättiget, und eine Erklärung wegen der Land-Friedens-Brecher gemacht: wiewol die Eidgenossen sowol diesem als auch dem Cammer-Gericht sich zu unterwerfen weigerten. Weil indessen Maximilianus darauf bestund, zugleich auch von ihnen verlangete, daß sie dem Schwäbischen Bund sich zugesellen solten: so wurden selbige dadurch gar sehr zum Unwillen gereitzet, daß selbige auf des Königs in Franckreich Seite traten. Dieser, ob er gleich von einigen Italienischen Ständen um einen neuen Zug nach Italien war gebeten worden, es auch das Ansehen hatte, als würde selbiger ins Werck gesetzet werden: so legte sich doch endlich zu Tage, daß es dem König damit kein Ernst gewesen war. Indessen hielten es viele Herrn und Städte in Italien mit ihm heimlich und öffentlich, und Maximilianus hatte nicht das Vermögen, selbige zu ihrer Schuldigkeit anzuweisen. Es half ihm auch das mit den Venetianern und dem Hertzog von Meiland getroffene Bündnis sehr wenig, und als er den Florentinischen Hafen Livorno belagerte, muste er unverrichteter Sachen wieder abziehen. Nachdem er nun a. 1497 in Teutschland wieder eingetroffen war, hielt er einen Reichs-Tag zu Worms, es wurde aber auf selbigem wenig abgehandelt, und

daher

daher beschlossen, einen andern Reichs-Tag zu Freyburg zu halten. Dieser nahm a. 1498 seinen Anfang, und wurden Maximiliano einige Gelder wegen der ehemaligen Verwilligung gezahlet. Man handelte auch alda von dem Kriege, in welchen der Keiserliche Prinz, Ertz-Hertzog Philippus, mit Franckreich wegen Burgund verfallen war, wobei sich Carolus von Egmond der Gelegenheit bedienet, und auch in den Niederlanden wegen seines Anspruchs auf Geldern Unruhen erreget hatte. Ob nun gleich mit Franckreich ein Stillstand erfolgete: so hatte doch der Krieg in den Niederlanden seinen Fortgang, und es schien auch daß der Krieg mit Franckreich wieder angehen würde, weil der König Ludovicus XII. als ein Descendent von der Meiländischen Prinzeßin Valentina jetzo seinen Anspruch auf das Hertzogthum Meiland auszuführen im Begriff stunde. Sodann gab es auch Händel in Tyrol zwischen den Einwohnern des Etschlandes und den Graubündtern, welche endlich so weitläuftig wurden, daß es darüber zum Kriege kam. Nicht weniger Gefahr war vor den Türcken, und wurde deswegen auf dem Reichs-Tage von einem Zug gegen selbige gerathschlaget, wobei auch der Pabst Alexander das seinige thun solte: allein alles dieses kam nicht zur Wirckung. Doch wurde der Land-Friede wieder bestättiget, und der Schwäbische Bund unter Bedrohung der Acht aufrecht erhalten: wie denn auch der Grund zu einer peinlichen Hals-Gerichts-Ordnung geleget wurde. Der Hertzog Albrecht wurde zum Erb-Statthalter in Frieß-

land

land verordnet, und dessen Sohn von den Ständen unter Versprechung einer Hülfe gegen Polen bewogen, die auf ihn gefallene Wahl eines Teutschen Ordens-Meisters in Preussen anzunehmen. Mittlerweile hatte Maximilianus den Krieg mit den Graubündtern auf dem Halse, welche, um nicht Noth zu leiden, in den Schweitzerischen Bund traten. Da nun Maximilianus auf diese ohnedem aus unterschiedenen Ursachen einen Groll hegete: so gerieth er auch mit diesen in Krieg, und zog den Schwäbischen Bund an sich, da er mittlerweile sich eines andern Feindes entledigte, und mit dem Hertzog Carl von Egmond einen Frieden machte. Die Hofnung Maximiliani und des Schwäbischen Bundes, die Schweitzer zu unterdrücken, war sehr gros: allein die Schweitzer hielten sich in einigen Treffen bei Basel, Costnitz, Frastentz, auf der Malser-Heyde gut, und büsseten nur einmal im Hegau ein. Da nun Maximilianus wol sahe, daß den Schweitzern nichts sonderlich anzuhaben, welche auch wieder bei Dorneck einen Sieg befochten hatten, und der König in Franckreich mit einer Armee in das Meiländische eingedrungen war: so brachten ihn diese Betrachtungen auf Friedens-Gedancken, da denn der Friede den 22 Sept. 1499 zu Basel abgeschlossen wurde.

Trithemius, Dattius, Müller, Fugger, Heuterus, Cominaeus, Bilibaldus Pirckheimer de Bello Helvetico, Nauclerus, Stumpf, Wursteisen Basler Chron.

§. 141.

§. 141.

Im Jahr 1500 erneuerten die Schwäbischen Bunds-Genossen ihren Bund zu Eslingen, und dehneten selbigen auf zwölf Jahr aus. Mittlerweile hatte der König in Franckreich das Hertzogthum Meiland erobert, und war dabei so glücklich gewesen, daß er den Hertzog Ludovicum Sforza Morum gefangen bekommen hatte. Dieses grosse Glück erweckte in ihm eine Begierde, den Anspruch seiner Vorfahren an dem Königreich Neapel bei dieser Gelegenheit geltend zu machen. Weil er aber leichtlich begrif, daß der König von Arragonien, Ferdinandus Catholicus, ihm die Eroberung eines solchen ansehnlichen Reichs, dessen Besitzer jenes Vetter war, nicht so wohlfeilen Kaufs würde zukommen lassen: so schloß er mit selbigem in geheim ein Bündnis, welches dahin ging, daß sie das Königreich gemeinschaftlich einnehmen, und selbiges sodann unter sich theilen wolten. Diese Dinge bewogen Maximilianum zu Ausschreibung eines Reichs-Tags, welcher zu Augspurg gehalten wurde, und fanden sich alda viele Stände ein. Der Keiser trug auf eine Hülfe gegen Franckreich an, konte aber die Stände darzu nicht bewegen; und weil ohnedem der König Ludovicus sich zur Belehnung mit dem Hertzogthum Meiland willig erkläret: so machte dieses Erbieten einen grossen Eindruck in den Gemüthern der Stände, daß selbige um so weniger in eine Hülfe willigen wolten. Indessen wurde der Land-Friede und das Cammer-Gericht nochmals bestättiget: wie denn auch ein Reichs-Regiment errichtet und nach Nürnberg ge-

leget wurde, welches von dem Keiser und den Ständen solte besetzet werde. Auf diesem Reichs-Tage kam auch die so oft im Vorschlag gewesene Kreis-Verfassung zu Stande, da das Reich zu desto besserer Erhaltung des Land-Friedens in sechs Kreise, nemlich den Fränckischen, Beierischen, Schwäbischen, Rheinischen, Westphälischen und Sächsischen eingetheilet wurde. Nechstdem beschlossen der Keiser und die Stände, eine Gesandschaft an den Pabst Alexandrum VI. wegen mancherlei Beschwerden abzuschicken, und von selbigem zu verlangen, daß er sich möchte gefallen lassen, die von den Annaten und Indulgentien gehobene Gelder zum Türcken-Krieg einzuschicken, auch die Concordata der Teutschen Nation besser zu beobachten. Allein es muste dieses unterbleiben, weil der Pabst davon hatte Wind bekommen, und den Cardinal Raymundum, als seinen Legatum, nach Teutschland sendete, um über obige Punkte Handlung zu pflegen. Bei dem Reichs-Regiment wurde von den Italienischen Händeln sonderlich gerathschlaget, welche sowol wegen der Aufführung des Pabsts, als auch des Königs in Franckreich sehr weit aussehend wurden: wie denn eine stattliche Reichs-Hülfe in Vorschlag kam. Nachdem aber Maximilianus jetzo sich auf Friedens-Gedancken gelencket hatte, und solche dem Reichs-Regiment kund machte: so schickte selbiges Adolphen, Grafen von Nassau, Henrichen von Bünau und D. George Lamparter an den König in Franckreich, welche den 13 Decembr. einen Stillstand schlossen: wie denn auch der König mit Maximiliani Sohne, dem Ertz-

Her-

Hertzog Philippo einen Tractat schloß, und seine Tochter, Claudiam, des Ertz-Hertzogs Sohne, Carolo, nebst einer beträchtlichen Mitgift, zur Gemahlin versprach. Dieses lies sich Maximilianus zwar gefallen: nichts destoweniger aber verweigerte er dem König in Franckreich die Belehnung mit Meiland, über welche auf dem Reichs-Regiments-Tage ferner gerathschlaget wurde. Alda verlangete auch Maximilianus gegen die Türcken, und der Hochmeister des Teutschen Ordens gegen die Polen Hülfe: wie denn auch der Uebertritt der Stadt Basel zu den Eidgenossen viel Aufsehen machte. Mit dem Päbstlichen Legaten wurde wegen der Beschwerden der Teutschen gehandelt, aber nichts fruchtbarliches ausgerichtet. Endlich wurde beschlossen, auf dem nächsten Reichs-Tage alle diese Sachen wieder vorzunehmen: allein derselbe kam nicht allein nicht zu stande, sondern es erreichten auch sowol das Reichs-Regiment, als auch das Cammer-Gericht ein Ende, welches dann auch Maximilianus geschehen lies. Dieser schloß damals mit dem König in Franckreich einen Frieden zu Trident auf diese Bedingungen: daß die Heurath der Frantzösischen Prinzeßin Claudiae mit Maximiliani Enckel, dem Ertz-Hertzog Carolo bestättiget seyn, der König in Franckreich Maximiliano Hülfs-Völcker zum Türcken-Krieg senden, auch zur Ungarischen und Böhmischen Krone hülfliche Hand leisten solte. Mittlerweile hatten der König in Franckreich, Ludovicus XII, und der König in Spanien, Ferdinandus Catholicus, sich des Königreichs Neapel bemächtiget und sich darein

getheilet, welches Maximilianus, ohngeachtet des Bündnisses, worinn er mit dem König von Neapel stund, so geschehen lies. Um diese Zeit empöreten sich die Bauern im Stift Speyer, und suchten sich in Freiheit zu setzen: sie wurden aber bald wieder zum Gehorsam angewiesen. Im Jahr 1502 verlangete Maximilianus von den Churfürsten eine Türcken-Hülfe, worauf diese zu Gelnhausen sich versammleten, und nachdem sie ihre Verein erneuert, dem Keiser zu verstehen gaben, daß er deßhalb einen Reichs-Tag ausschreiben möchte, machten darneben auch solche Schlüsse, welche Maximiliano viel Nachdencken verursachten. Daher schickte er einen Gesandten dahin, welcher in seinem Namen dagegen Vorstellungen thun, und auch nochmals wegen der Türcken-Hülfe Ansuchung thun solte. Die Churfürsten aber kamen wieder zu Worms zusammen, und waren nicht gemeinet, von ihren Entschliessungen abzuweichen: absonderlich aber führeten sie Beschwerden über das von Maximiliano zu Regenspurg allein errichtete Cammer-Gericht, und daß er verlangete, seinen Sohn, den Ertz-Hertzog Philippum, in das Churfürstliche Collegium aufzunehmen. Sie veranlaßten daher a. 1503 einen neuen Convent zu Franckfurt am Mayn, und schickten Gesandten an den Keiser, welche ihre Zusammenkünfte rechtfertigen und den Keiser auf den künftigen Reichs-Tag einladen muſten: anbei ertheilten sie keine gewierige Antwort auf das Ansinnen Maximiliani wegen Aufnahme seines Prinzen in den Churfürsten-Rath. Im Jahr 1504 bestättigte der Kei-

ser

ser die St. Georgen-Gesellschaft zu Augspurg, mit welcher es auf die Türcken abgesehen war, worauf er einen Reichs-Tag nach Cöln ausschrieb, und sich mit den Churfürsten wieder setzte. Um diese Zeit starb der Hertzog von Beiern, Landshutischer Linie, George der Reiche: und da dessen Schwieger-Sohn, Ruprecht von der Pfaltz, des Churfürsten Philippi Sohn, vermöge des errichteten Testaments erben wolte; die Beierischen Vettern aber, nemlich Albrecht und Wolfgang, welche von der Münchischen Linie waren, sich auf die Verwandschaft, den Erb-Vergleich und die von Maximiliano in vorigem Jahr erhaltene Belehnung gründeten: so entstund daraus ein schwerer Krieg, und Maximilianus nahm selbst daran Antheil, nachdem er den Churfürsten von der Pfaltz in die Acht erkläret, und ihm den Schwäbischen Bund auf den Hals gehetzet hatte. Der Keiser hielt deswegen einen Reichs-Tag zu Franckfurt, in der Hofnung, von den Ständen ansehnliche Hülfe zu diesem Kriege zu erhalten: es schlug ihm aber fehl, weil die Stände dazu keine Lust bezeigten, daher er dann den Krieg für sich fortführte, und mit vier Armeen dem Churfürsten viel zu schaffen machte. Als aber der Pfaltzgraf Ruprecht kurtz nachher mit Tode abging: so lies Maximilianus nach, und beschrieb a. 1505 einen Congreß nach Cöln, auf welchem nicht allein der Churfürst mit Maximiliano wieder ausgesöhnet, sondern auch ein Vergleich wegen der Beierischen Erbschaft geschlossen wurde. Mittlerweile hatte sich Maximilianus mit dem König Ludovico XII. zu Blois in ein Bündnis ein-

gelassen, worin die Vermählung des Ertz-Hertzogs Caroli mit der Königlichen Prinzeßin Claudia bestättiget wurde, worauf der Keiser dem Könige die Belehnung wegen des Hertzogthums Meiland auf dem Reichs-Tage zu Hagenau ertheilte. Auf dem Reichs-Tage zu Cöln wurde wegen Aufrichtung des Reichs-Regiments neue Handlung, wiewol vergeblich, gepflogen: jedoch wurde der Land-Friede nebst dem Cammer-Gericht von neuem bestättiget, und die Anlage des gemeinen Pfennigs völlig aufgehoben. Aber die Handlungen wegen des Türcken-Kriegs geriethen ins stecken, und die Stände verwilligten dem Keiser eine Hülfe gegen die Ungarn, welche damit umgingen, das Königreich Maximiliano, der darauf Anspruch hatte, zu entreissen. Daher drung Maximilianus in Ungarn ein, hatte auch guten Fortgang seiner Waffen: verglich sich aber immittelst mit dem König Vladislao, dessen Gemahlin ihm den Printzen Ludovicum zur Welt gebahr, und wurde ihm sein Recht auf Ungarn nebst den alten Verträgen bestättiget.

Fugger, Dattius, Trithemius, Guicciardinus, Heuterus in reb. Austriac. Adlzreiter, Bartholinus de Bello Norico, Müller.

§. 142.

Nach Berichtigung dieser Sachen ging Maximilianus damit um, nach Italien zu gehen, um sich die Keiserliche Krone in Rom auffsetzen zu lassen: Aber ein gantz unvermutheter Zufall brachte ihn auf andere Gedancken, daß er den Römer-Zug auf einige Zeit einstellte. Denn weil sein Sohn,

Philip-

Philippus, König von Castilien um diese Zeit verstorben war: so nahm der König in Franckreich daher Gelegenheit von dem Bündnis mit ihm abzugehen, und seinen vermuthlichen Kron-Erben, Franciscum von Angoulesme, mit seiner Tochter Claudia zu vermählen. Es wurde auch der ehemals errichtete Friede aufgehoben, der Hertzog Carl von Egmond wegen Gelbern gegen Maximilianum von neuem erreget, und der König wendete alles an, Maximilianum von dem Italienischen Zug abzuhalten: in welcher Absicht er auch den Pabst Iulium II. und den König von Arragonien, Ferdinandum Catholicum, in seine Partei zu ziehen wuste. Diese Umstände verursachten, daß Maximilianus einen Reichs-Tag zu Costnitz hielte, und den Ständen die Beschaffenheit der Sachen vortrug, mit dem Ansinnen, ihm Hülfe zu leisten. Der König in Franckreich hatte indessen die Stadt Genua, so sich gegen ihn aufgelehnet hatte, mit einer Armee wieder unter den Fus gebracht, und es breitete sich ein Gerüchte aus, daß der König seinen Minister den Cardinal Amboise von Rohan zum Pabst machen und sich von ihm zum Keiser krönen wolte lassen. Dadurch wurden die Reichs-Stände gegen Franckreich sehr aufgebracht, und sogar erboten sich die Schweitzer Maximiliano mit sechstausend Mann zu Hülfe zu kommen. Doch daraus ward nichts, und es wurde beschlossen eine Gesandschaft nach Franckreich zu schicken, und mit dem Könige einen Vergleich auf gewisse Bedingungen zu schliessen: Maximiliano aber wurden zwölftausend Mann

zum Römer-Zug verwilliget. Diesen wolte Maximilianus antreten, und schickte einen Herold nach Verona, um bei den Venetianern wegen des Durchzugs anzuhalten; allein weil der Keiser mit gerüstetem Volck selbigen verlangete, und die Venetianer solches weigerten: so gab Maximilianus sein Mißfallen darüber zu erkennen, blieb aber doch auf seinem Vorhaben. Auf diesem Reichs-Tag fielen noch unterschiedene Berathschlagungen vor, welche die Schweitzer, die Aufrichtung des Cammer-Gerichts, Erhaltung des Land-Friedens, Verbesserung der Müntze und eine Kleider-Ordnung betraffen. Auch wurde die Streitigkeit des Hauses Beiern und Pfaltz völlig berichtiget, und Maximilianus bestellte hierauf den Churfürsten Fridericum von Sachsen zum Reichs-Verweser mit Widerspruch des Churfürsten von der Pfaltz: womit dann der Reichs-Tag seine Endschaft erreichte. Nunmehro trat Maximilianus den Römer-Zug ohne weitern Aufenthalt an, und ging a. 1508 nach Trident, um in Italien einzurücken: er wurde aber von den Venetianern daran gehindert, welche sich ihm mit aller Gewalt widersetzten. Daher Maximilianus, wie er die Unmöglichkeit sahe, sich den Titel, erwehlter Römischer Keiser, beilegte, welches auch der Pabst Iulius II. genehm hielte, um ihn von Italien abzuhalten. Indessen wolte der Keiser mit Gewalt in Italien einbrechen, und rückte von Trident nach Vicenza: muste sich aber wegen Vereinigung der Frantzosen und Venetianer wieder zurück begeben. Hierauf fielen die Venetianer in

das

das Oesterreichische Gebiete ein, und bemächtigten sich eines grossen Theils desselben, würden auch noch mehr gethan haben, wenn der Frantzösische Marschall Trivulcio hätte weiter gehen wollen. Weil der Keiser so viele Feinde auf dem Halse hatte: so machte er mit den Venetianern einen dreijährigen Stillstand und verglich sich auch mit dem Hertzog Carln von Egmond zu Cambray. Der Groll gegen die Venetianer lag ihm indessen tief im Sinn, und er war auf nichts bedacht, als sich an selbigen nachdrücklich zu rächen. Dazu sties ihm eine erwünschte Gelegenheit auf, welche er nicht aus den Händen gehen lies. Der Pabst Iulius II. König in Franckreich, Ludovicus XII. und der König von Arragonien, Ferdinandus Catholicus, suchten wegen allerlei Ursachen an die Venetianer zu kommen, und weil der Keiser darauf gleichfalls umging: so kamen ihre Gesandten zu Cambray zusammen, und errichteten ein Bündnis gegen die Venetianer, in welchem selbigen wenig Gutes zugedacht war. Der Keiser hielt a. 1509 einen Reichs-Tag zu Worms, und suchte die Stände zum Beitritt zu bewegen, welche aber davon nichts hören wolten, weil ihnen vorher nichts davon war kund gemacht worden. Mittlerweile hatte der Pabst mit seinem Bann gegen die Venetianer losgedonnert, und der König in Franckreich war mit einer Armee in das Venetianische Gebiete eingedrungen, mit solchem glücklichen Fortgang, daß er nach einem erhaltenen Siege, binnen zwantzig Tagen sich Meister von Terra Firma gemacht hatte. Daher zog der

Keiser gleichfalls nach Italien und nahm viel Orte fast ohne Widerstand ein. Die Venetianer, welchen das Messer an der Kehle stund, entschlossen sich einen Gesandten an den Keiser zu senden, und sich mit ihm zu versöhnen. Es muste also Iustiniani die Reise antreten, welcher bei dem Keiser Gehör hatte, und ihm im Namen des Staats antrug, alles, was die Venetianer in Terra Firma besässen, abzutreten, auch einen jährlichen Tribut von funfzigtausend Gold-Gülden zu geben, wenn nur der Keiser einem Frieden wolte die Hände bieten. Allein der Keiser lies sich nicht wanckend machen, und setzte sich mit dem König in Franckreich noch genauer zusammen, welchem er zu Trident die Belehnung wegen des Hertzogthums Meiland ertheilte. Doch lieffen die Sachen gantz anders, als man sich vorgestellet hatte. Die Venetianer erholten sich wieder von ihrem ersten Schrecken; und weil der Keiser ohnedem grossen Mangel am Gelde und Volcke litte; überdem auch die Venetianer sowol den Pabst, als auch den König in Arragonien zu gewinnen wusten: so brachten sie die eroberten Plätze fast alle wieder in ihre Gewalt a. 1510. Zu Augspurg wurde indessen ein Reichs-Tag gehalten, alwo der Keiser die Venetianer in die Reichs-Acht erklärete, und bewog die Stände, daß sie ihm eine Hülfe zusagten. Hierauf ging der Keiser nach Italien und zog die Frantzösischen Völcker an sich: es schlug ihm aber sein Vorhaben fehl, indem die Truppen wegen ausbleibenden Sold sich zerstreueten. So wurden auch des Keisers Absichten dadurch

durch vereitelt, weil der Pabst eben damals von dem Bündnis abgetreten war und sich mit den Venetianern wieder vertragen hatte; und obgleich der Keiser sich mit dem König in Franckreich zu Blois in ein neues Bündnis einlies: so wolte doch dieses wenig helfen. Da auch der König in Franckreich in der Streitigkeit des Pabsts mit dem Hertzog von Ferrara wegen der Saltzwercker zu Comachio des letztern Partei ergriffen hatte: so trug dieses nicht wenig dazu bei, daß die Venetianer die Scharte auswetzen und sich wieder erholen konten. Weil es nun zwischen dem Pabst und dem König in Franckreich zum offenbaren Krieg kam, an welchem der Keiser Theil nahm: so zogen sie einige mißvergnügte Cardinäle auf ihre Seite, und liessen durch selbige ein Concilium anordnen: wie sie denn damit umgingen, den Pabst abzusetzen, dagegen aber suchte der Keiser die Päbstliche Würde an sich zu bringen. Indessen wolte der Keiser es nicht gleich auf die Gewalt ankommen lassen, sondern nahm gütliche Traktaten zur Hand, und schickte zu dem Ende den Bischof von Gurck Matthäus Lange a. 1511 nach Mantua, den Pabst bei der Cambresianischen Allianz zu erhalten. Als aber alle angewendete Bemühungen vergebens waren, und die Absicht des Pabsts dahin ging, den Keiser von dem König zu trennen: so schrieben diese ein Concilium nach Pisa aus, auf welchem dem Pabst wenig gutes zugedacht war. Dagegen eiferte der Pabst nicht wenig, und um dieses Concilium zu vernichten, untersagte er nicht allein allen Geistlichen

chen nach Pisa zu gehen, sondern schrieb auch ein anderes Concilium nach Rom aus. Es bekam auch das Pisanische Concilium dadurch einen nicht geringen Stoß, absonderlich da sich auch die Teutsche Geistlichkeit auf des Keisers zu Augspurg an sie deswegen gethanen Antrag nicht gefällig erkläret. Der Pabst ging noch weiter, und schloß mit Ferdinando Catholico und den Venetianern, die sich mit diesem gleichfalls vertragen hatten, ein genaues Bündnis, welches die heilige Liga genennet wurde, welche dann die Wirckung hatte, daß erst das Pisanische Concilium nach Meiland und von da nach Lyon verleget wurde, alwo es gar bald sein Ende erreichte. Ja endlich lies sich auch der Keiser a. 1512 von Ferdinando Catholico und dem Pabst gewinnen, daß er von dem Frantzösischen Bündnis abtrat, und mit den Venetianern einen Stillstand auf neun Monate machte. Indessen ging es im Felde ziemlich hitzig her, und der Frantzösische Feldherr Gasto de Foix befochte über die verbündeten Truppen bei Ravenna einen grossen Sieg, blieb aber selbst auf dem Platze. Gleichwol konten sie sich dieses Sieges nicht bedienen, und die Schweitzer, welche mit in das Spiel gezogen wurden, trieben die Frantzosen aus Meiland, und setzten den Hertzog Maximilianum Sforza ein: wie denn auch der Pabst in Italien that, was er nur wolte. Bei sogestalten Sachen schrieb der Keiser einen Reichs-Tag nach Trier aus, auf welchem vieler auswärtigen Mächten Gesandte erschienen: es muste aber selbiger wegen einer ansteckenden Seuche nach Cöln verleget werden.

den. Auf diesem wurde von dem Land-Frieden und dem Cammer-Gericht gehandelt, und den sechs Kreisen noch viere, nemlich der Oesterreichische, Burgundische, Nieder-Rheinische und Ober-Sächsische beigefüget. Dem Keiser verwilligte man eine Reichs-Hülfe, und wurde zu dem Ende eine Anlage gemacht. Nicht minder wurde auch Abrede genommen, sich des Pabsts anzunehmen: daneben beschloß man auch einen Reichs-Rath von acht Räthen zu bestellen, welche aus den Churfürsten und Fürsten genommen, und dem Keiser zugegeben werden solten, um selbigem zu rathen. Wider die Gottes-Lästerer und Trunckenbolde wurden scharfe Verordnungen bekannt gemacht: wie denn auch eine Notariats-Ordnung und Reformation der Westphälischen Gerichte und ihrer Mißbräuche errichtet wurde. In diesem Jahr brachte es der Keiser zu seinem Vortheil so weit, daß der Schwäbische Bund wieder auf zehen Jahr verlängert wurde. Nachdem die Frantzosen Italien verlassen hatten, schrieb der Pabst einen Congreß nach Mantua aus, um die Ruhe in Italien wieder herzustellen. Dahin schickte der Keiser den Cardinal Matthäus Lange, und weil der Pabst eben damals kranck wurde; so lies Maximilianus von neuem um die Päbstliche Würde werben: worin es ihm aber nicht nach Wunsch gehen wolte. Der Cardinal war indessen wegen seiner andern Handlungen glücklicher, indem der Pabst sich mit dem Keiser verglich, sich der Venetianer, mit welchen der Keiser vergebliche Traktaten pflog, nicht anzunehmen, ja mit ihm Partei gegen jene zu machen:

machen: da dann der Keiser dem Pabst Parma, Piacenza und Reggio, so er sich in den Unruhen bemächtiget, überlies. Der Keiser entsagte an seinem Theil dem Pisanische Concilio und erklärete sich für das Lateranensische, trat auch gegen den König in Franckreich in den heiligen Bund, und ertheilte dem Hertzog Maximiliano Sforza die Belehnung mit dem Hertzogthum Meiland.

Trithemius, Heuterus, Fugger, Mariana de reb. Hispan. Guicciardinus, Bembus Hist. Venet. Histoire de la Ligue faite a Cambray, Iustiniani Hist. Venet. Lettres de Louis XII. T. I. II. III. IV. Richerius Historia Conciliorum generalium lib. IV. Cyprianus de Maximiliano I. Pontificatum Maximum adfectante.

§. 143.

Indessen erklärete der Pabst Iulius II. den König in Franckreich seiner Würde verlustig, und trug Ferdinando Catholico die Vollstreckung dieses Ausspruchs auf, welcher aber nichts weiter vornahm, als daß er Ober-Navarra in seine Gewalt brachte, und der Pabst Iulius starb a. 1513. Er hatte zum Nachfolger Leonem X. und daher geschahe es, daß Ludovicus XII. mit Ferdinando einen Stillstand machte, und mit den Venetianern einen Frieden und Bündnis errichtete. Da dieses hauptsächlich auf Meiland gemünzet war: so fielen sie in Meiland ein, und nahmen davon einen grossen Theil weg. Die Schweitzer, welche solches erfuhren, wurden hierüber stutzig, und eileten dahero dem Hertzog Maximiliano zu Hülfe, worauf es den 6 Jun. bei Novara zum Treffen kam, in welchem die Schweitzer siegeten, und Meiland

land von den ungebetenen Gästen säuberten. Nunmehro fiel der König von England in die Niederlande ein, und belagerte Terouanne, schlug auch bei Guinegast die Frantzosen. Auf der andern Seite rückten die Schweitzer und der Hertzog von Würtemberg mit den Teutschen Völckern in das Hertzogthum Burgund ein, und belagerten die Stadt Dijon, in welcher der Hertzog von Tremouille commandirte. Weil dieser die Belagerung auszuhalten sich nicht getrauete: so beredete er die Schweitzer listiglich durch grosses Versprechen, daß selbige die Belagerung aufhoben: wiewol hernach der König daran nicht wolte gebunden seyn. Ludovicus XII. verglich sich endlich völlig mit dem neuen Pabst, und Ferdinandus Catholicus brachte auch zwischen ihm und dem Keiser einen jährigen Stillstand zuwege a. 1514. In eben diesem Jahr machte der König von England, Henricus VIII. mit dem König in Franckreich einen Frieden, vermöge dessen Henricus alles abgenommene Ludovico wiedergab, dieser aber jenes Schwester heurathete. Allein seine Freude über den Frieden und die junge Gemahlin war von einer kurtzen Dauer, denn er starb a. 1515. Sein Nachfolger Franciscus nahm sich sogleich vor, Meiland wieder wegzunehmen, und ging deswegen mit einer grossen Armee nach Italien. Alda fielen ihn die Schweitzer, die noch einen alten Groll auf die Frantzosen hatten, in dem Lager bei Marignano an: musten ihm aber nach einem erschrecklichen Würgen das Wahlfeld und das Hertzogthum Meiland überlassen. Als dieses vorfiel,

em-

empfing der Keiser zu Wien einen Besuch von den Königen in Polen und Ungarn, Sigismundo und Vladislao, wie auch von des letztern Sohne, dem Könige Ludovico von Böhmen. Es wurde alda gerathschlaget von dem Kriege wider die Türcken, wie auch von einem Frieden zwischen Polen und Rußland. Sodann wurde auch eine doppelte Vermählung geschlossen, indem Vladislai Prinzeßin, Anna, an einen von des Keisers Enckeln, Carolum oder Ferdinandum, versprochen wurde, welche sich Maximilianus hierauf antrauen lies: wie denn auch die Verlobung des Böhmischen Königs Ludovici mit des Keisers Enckelin, Maria, geschahe. Der Keiser nahm gedachten Ludovicum an Sohns statt an, und bestellte ihn zum General-Vicario im Reich, mit der Hofnung, ihm in der Keiser-Würde zu folgen. Immittelst hatten die Frantzosen in Italien nach Behauptung des Hertzogthums Meiland im Sinn sich des Königreichs Neapel zu bemeistern; welchen aber der Keiser damit einen Strich durch die Rechnung machte, daß er mit einigen Völckern in Italien einrückte. Hierauf vertrugen sich der Pabst Leo X. und der König Franciscus I. mit einander; und es wurde auch an einem Frieden zwischen dem Keiser, Franckreich und Venedig gearbeitet: welcher aber nicht zu Stande kam. Denn der Keiser kam a. 1516 mit einer Armee in Italien an, und nachdem er sich eines grossen Stück Landes bemächtiget hatte, rückte er vor die Stadt Meiland, und forderte selbige auf, sich zu ergeben. Es wäre auch gewis dazu gekommen, wenn nicht zehentausend Schweizer

ker unter Anführung Alberti Petri den Frantzosen zu Hülfe geeilet wären: welches diese Wirckung hatte, daß, als die in dem Keiserlichen Lager befindliche Schweitzer gegen ihre Lands-Leute nicht fechten wolten, und noch dazu Meuterei anfingen, der Keiser sich genöthiget sahe, die Belagerung aufzuheben und nach Teutschland zurück zu gehen. Als dieses vorging, starb der König von Arragonien, Ferdinandus Catholicus, dessen Enckel, Carolus, ihm folgete, welcher mit dem König in Franckreich, Francisco I. zu Noyon einen vortheilhaften Tractat schloß, worin zugleich der Keiser solte aufgenommen seyn. Diesen nahm nicht allein der Keiser an, sondern schloß auch mit den Venetianern einen Stillstand auf fünf Jahr a. 1517, welchem im folgenden Jahr ein völliger Friede folgete. Nunmehro lies sich der Keiser nichts mehr angelegen seyn, als seinem Enckel, dem Spanischen König Carolo, die Keiserliche Krone aufzusetzen, und suchte es dahero zu einer Römischen Königs-Wahl zu bringen. Zu dem Ende hielt er einen Reichs-Tag zu Augspurg, auf welchem Maximilianus sich viele Mühe gab, sein Vorhaben durzutreiben; allein weil sowol der König in Franckreich, dem solche Wahl nicht anders als unangenehm und fürchterlich seyn muste, so viele Hinderniße in Weg legte, darneben auch die Churfürsten aus besondern Absichten dazu wenig Lust bezeigten: so lies der Keiser diesen Punkt fahren, und gedachte auf dem zu Worms angesetzten Reichs-Tage noch eher durchzudringen. Der Pabst Leo X. hatte den Cardinal Caietanum auf

diesen Reichs-Tag gesendet, in der Absicht, die Stände zum Türcken-Krieg, und zu Erhebung des Zehenden zu diesem Kriege, zu bereden. Darneben war ihm auch aufgegeben, die Streitigkeit, so zwischen dem Wittenbergischen Professor, D. Martin Luther, und dem Dominicaner-Mönch, Johann Tetzeln, wegen der Ablaß-Krämerei entstanden, und welche für den Römischen Stuhl gefährliche Folgen zu gewinnen schiene, zu untersuchen. Denn als Luther wegen dieser Sachen war nach Rom geladen worden, um alda seine Verantwortung zu thun; aber weder der Churfürst Fridericus von Sachsen, noch Luther selbst dazu Lust bezeigten: so kam es endlich so weit, daß gedachter Cardinal die Untersuchung thun solte. D. Luther entschloß sich, nach Augspurg zu gehen, und erhielte von dem Keiser, der diese Händel nicht ungern sahe, einen sichern Geleits-Brief, da er dann sich gegen den Cardinal und die Clerisey sehr wohl verantwortete. Weil aber der Cardinal mit ihm sehr unbeholfen umging, und kurtzum von ihm verlangete, daß er sich zum Wiederruf bequemen und von weiterm Schreiben abstehen solte; Luther aber sich darzu nicht verstehen konte; darneben auch der Cardinal sich einiger Reden hatte verlauten lassen, welche Luthern wegen seiner Sicherheit Sorge erweckten: so ging er wieder von Augspurg nach Wittenberg, nachdem er dem Cardinal durch den D. Auerbach eine Adpellation an den Pabst hatte einreichen lassen. Nun suchte zwar der Cardinal den Churfürsten von Sachsen dahin zu bringen, daß er Luthern entweder dem Pabst auslie-

fern,

fern, oder ihn von sich lassen möchte: allein er bekam eine abschlägliche Antwort, weil Luther noch keines Irrthums überführet worden. Daher denn der Pabst in einer besondern Bulle den Ablaß rechtfertigte, und jedermann auflegte, sich nach selbiger zu achten. Ob nun gleich in dieser Bulle Luthers Name war geschonet worden, so war doch dessen Lehre verdammt, weswegen derselbe eine Adpellation von dem Pabst an ein Concilium einwendete: worauf Luthers Lehre fast überal grossen Beifall erhielte. Immittelst war der Keiser zu Inspruck mit einem Fieber befallen worden, welches ihn aber nicht abhielte, nach den Oesterreichischen Landen zu reisen: allein er starb zu Wels den 12 Jan. 1519.

Trithemius, Fugger, a Roo, Heuterus, Guicciardinus, Lettres de Louis XII. T. IV. Varillas Histoire de Louis XII. Istuanfius in reb. Hungar. Belcarius in reb. Gall. Sleidanus de statu religionis et reipublicae sub Carolo V. Loescher Reformations-Historie, Seckendorf Historia Lutheranismi.

§. 144.

Das Interregnum dauerte nach Maximiliani Absterben fünf Monate, und ereigneten sich hin und wieder Unruhen in dem Reiche. Denn erstlich gerieth der Herzog Ulrich von Würtemberg mit der Stadt Reutlingen in Händel, und weil er gegen selbige die Waffen ergriffe, fiel ihm der Schwäbische Bund auf den Hals, und trieb selbigen von Land und Leuten. Nicht weniger gab es in den Oesterreichischen Landen Unruhen, welche nach geschehener Keiser-Wahl wieder gestillet wurden.

Da indessen der König in Spanien, Carolus, und der König in Franckreich, Franciscus I, alle Kräfte anwendeten, die Keiserliche Würde zu erhalten, und die vier Rheinischen Churfürsten einige Unruhe besorgten: so kamen selbige zu Ober-Wesel im Trierischen zusammen, und schlossen mit einander eine besondere Verein. Der Pabst Leo X. suchte damals an der vorhabenden Wahl einigen Antheil zu nehmen. Denn weil er vernommen hatte, daß der König in Spanien, Carolus, der zugleich Neapel besas, ziemliche Hofnung zur Keiserlichen Krone hätte; nun aber zwischen den Päbsten und den Königen von Neapel alte Verträge vorhanden waren, nach welchen diese der Keiser-Würde müßig gehen solten: so schickte er deshalb einen Gesandten nach Teutschland, und lies solches den Churfürsten vorstellig machen, damit sie Carolum nicht möchten zum Keiser erwehlen. Allein die Churfürsten liessen sich nichts irre machen, sondern kamen auf dem Wahl-Tage zu Franckfurt zusammen, wurden aber wegen des Hildesheimischen Kriegs in nicht geringe Bestürtzung gesetzet. Denn der Bischof Johann von Hildesheim gerieth aus mancherlei Ursachen mit den Hertzogen von Braunschweig in solche Streitigkeiten, daß es endlich gar zum Waffen kam, worzu der König in Franckreich das Seinige heimlich beigetragen hatte. Die Churfürsten ermahneten beede Theile zum Frieden, aber mit solcher schlechten Wirckung, daß es den 28 Jun. zu einem scharfen Treffen kam, in welchem der Sieg auf des Bischofs Seite sich neigete, und der Hertzog Ehrich

nebst

nebst des Hertzog Henrichs Printzen Wilhelm gefangen wurden. Indessen setzten die Churfürsten die Handlungen wegen der Keiser-Wahl ununterbrochen fort: wobei sich doch aber viele Schwierigkeiten äusserten. Denn erstlich gab es Streit unter den Gesandschaften, welche wegen Böhmen auf dem Wahl-Tage erschienen. Denn der König von Polen, Sigismundus, vermeinete, daß ihm als Vormund seines unmündigen Vetters, des Königs Ludovici von Böhmen zustünde, an der Keiser-Wahl Theil zu nehmen: dagegen der Böhmische Gesandte sich auf die Gerechtsame der Böhmischen Stände berief, und auch im Namen des Königs in Böhmen zugelassen wurde. Sodann waren auch die Churfürsten in ihren Meinungen getheilet, indem Meintz, Cöln und Sachsen Carolo beifielen, und hingegen Trier, Pfaltz und Brandenburg auf den König in Franckreich Absicht nahmen, welchem auch der Pabst wohl wolte, und daher die obige Vorstellung wiederholte. Endlich traten die Churfürsten zusammen, und trugen dem Churfürsten von Sachsen, Friedrich dem Weisen, die Keiser-Würde an: welcher selbige aus besondern Absichten ausschlug, und hingegen vorstellte, daß die Churfürsten wegen vielerlei Ursachen Carolum zum Keiser wehlen möchten. Nach reiflicher Erwegung aller Umstände wurde endlich Carolus V. den 28 Jun. zum Römischen Keiser erwehlet; und weil dessen Macht einigen Sorge machte: so wurde ein Vertrag, den man die Capitulation nennete, beliebet, in welchem dem neuen Keiser die Verfassung des Teutschen Reichs vorgele-

get wurde, die er in seiner Regierung vor Augen zu haben sich verbindlich machen muste. Seine Gesandten, welche auf diesen Punkt schon bevollmächtiget waren, nahmen die Capitulation an: da dann der Pfaltzgraf bei Rhein, Fridericus, nach Barcellona abgefertiget wurde, Carolo die Keiser-Würde anzutragen, und ihn zu bitten, sich nach Teutschland zu verfügen. Es verhinderten ihn aber die Sachen in Spanien, sich in Teutschland einzufinden, daher denn die Churfürsten die Unruhe, welche in Nieder-Sachsen wegen der Hildesheimischen Fehde entstanden, und damals noch dauerte, beizulegen suchten, auch einen Stillstand auf ein Jahr zwischen den kriegenden Parteien zu Zerbst zu Stande brachten a. 1520. Immittelst machte sich der Keiser auf den Weg, und segelte erstlich nach England, um den König Henricum VIII, welcher sich mit dem König Francisco in Franckreich in dem sogenannten Camp de Drap d' Or zwischen Ardres und Guines wegen neuer zu nehmenden Maas-Regeln unterredet hatte, auf seine Seite zu ziehen, so ihm auch nach Wunsch glückte. Von dannen begab er sich nach den Niederlanden, und hernach nach Aachen, alwo er sich krönen lies. Die Oesterreichischen Lande, wie auch das von dem Schwäbischen Bund gekaufte Hertzogthum Würtemberg, übergab er seinem Bruder Ferdinando, wodurch dann auch die Ruhe und Ordnung in den Oesterreichischen Landen wieder hergestellet wurde. Von Aachen ging der Keiser nach Cöln, und schrieb einen Reichs-Tag nach Worms aus, welcher a. 1521 seinen Anfang nahm. Weil der Kei-

ser

ser gesonnen war, bald wieder nach Spanien zu reisen: so wurde ein Keiserlich Regiment errichtet, zu welchem der Keiser einen Präsidenten und vier Beisitzer, die Stände aber die übrigen Beisitzer setzen solten, und solche solten insgesamt zwei und zwantzig seyn. Dieses Regiment solte die Reichs-Geschäfte besorgen, von welchen aber die Streitigkeiten, so Fahn-Lehn betreffen würden, ausgenommen wurden. Selbiges solte in Nürnberg seinen Sitz nehmen, doch wurde dem Regiment frei gestellet, nach anderthalb Jahren einen andern Ort zu erwehlen. Die Churfürsten bestättigten ihre Verein, und der Land-Friede wurde erneuert: wie denn auch die Kreise von neuem bestättiget, und das Cammer-Gericht in eine bessere Verfassung gebracht wurde. So wurde auch eine neue Reichs-Matrikul verfasset, und wegen der Hildesheimischen Sache verordnet, daß selbige binnen vier Monaten ausgemacht, und ein jeder von den kriegenden Theilen bei Strafe der Acht alles in vorigen Stand setzen solte: womit aber der Bischof und der Hertzog von Lüneburg nicht zufrieden waren, und deswegen in die Acht erkläret wurden. Vornemlich aber wurde auch des D. Luthers Sache auf diesem Reichs-Tage wieder vorgenommen. Denn nachdem das von dem Hertzog Georg von Sachsen veranlaßte Colloquium zu Leipzig fruchtlos abgelaufen war, der Pabst Luthern auch in den Bann gethan hatte: so war dieser dadurch noch mehr aufgebracht worden, und hatte nicht allein eine Adpellation an ein Concilium eingewendet, sondern auch die Päbstliche

Bulle samt den Decretalibus zu Wittenberg öffentlich verbrannt. Weil nun Luther dadurch mit dem Pabst völlig gebrochen hatte, und danebst in seinen Lehren sich keine Menschen-Furcht irre machen lies: so wurde von dieser Sache auf dem Reichs-Tage gehandelt, da dann Luther nach erhaltenem sichern Geleits-Brief von dem Keiser alles Warnens ohngeachtet nach Worms reisete. Er wurde alda vor die Reichs-Versammlung gelassen, alwo er befraget wurde, ob er die unter seinem Namen ausgegangene Schriften für die seinigen erkenne? und dann, ob er wiederrufen wolte? Auf die erste Frage antwortete er mit Bejahung, auf die andere aber nahm er Bedenck-Zeit. Als er aber des andern Tages sich hierüber erklären solte, antwortete er mit einem Unterschied; und da der Trierische Official nicht damit zufrieden war: so sagte Luther kurtz und gut, daß weil er keines Irrthums überführet sey, er auch nicht wiederrufen könne. Indessen ward von einigen wegen Luthers Gefangennehmung gerathschlaget, und es dürfte auch wol dazu gekommen seyn, wenn nicht der Churfürst Ludwig von der Pfaltz solches gehindert hätte. Also wurde Luthern das sichere Geleite gehalten, welcher den 26 April von Worms wegging, worauf den 8 May der Keiser ihn in die Reichs-Acht erklärete. Allein der Churfürst Friedrich von Sachsen lies ihn zu seiner Sicherheit auf dem Wege heimlich aufhebeu und auf das Schloß Wartburg führen, alwo er so lange blieb, bis D. Carlstadt zu Wittenberg die Bilderstürmerei anfing, da er sich wieder dorthin verfügte.

Crusii Annal. Sueu. Sleidanus, Thuanus, Bellay Memoires, Belcarius, Daniel, Guicciardinus, Chytraeus, Iustinus Goblerus de Bello Hildesiensi, ap. Schardium T. II. Script. rer. Germ. p. 81. Seckendorf, Haraeus in Annal. Brabant. Strauchii dissert. exoter. Browerus Annal. Trevir. Müller Staats-Cabinet, Struv Historie der Religions-Beschwerden.

§. 145.

Indessen als der Keiser noch zu Worms war, kündigte ihm Robertus von der Marck, Hertzog von Bouillon, wegen einer Beleidigung den Krieg an: würde wohl aber niemals so keck gewesen seyn, wenn nicht der König in Franckreich ihn dazu angereitzet hätte, welcher damals gantz ungemeine Lust bezeigte, einen Gang mit dem Keiser zu wagen. Weil nun ohnedem eine Empörung in Spanien sich äusserte: so suchte Franciscus Carolo Ober-Navarra wieder zu entreissen, und trieb auch Robertum an, in das Luxenburgische einzufallen. Doch war der Keiser diesen Feinden gnugsam gewachsen; und da auch die Frantzosen in Italien den Meister spielen wolten; dem Pabst aber solches nicht anstund: so schloß dieser mit dem Keiser ein Bündnis, welches auf die Vertreibung der Frantzosen auf Italien gerichtet war. Ob nun gleich die Frantzosen Navarra eingenommen hatten: so war doch ihre Freude von einer gar kurtzen Dauer, indem dieses Land nicht allein von den Spaniern wieder erobert, sondern auch den Frantzosen Meiland, wie auch die Stadt Dornick in den Niederlanden weggenommen wurde. Es schien zwar, als ob das Bündnis mit dem

Pabst würde hinfallen, indem Leo X. mit Tode abging: allein sein Nachfolger Hadrianus VI. nahm die Maaßregeln seines Vorfahren, und erneuerte das Bündnis mit dem Keiser. Hierauf fielen die Frantzosen Meiland von neuem an: litten aber bei Bicoque eine Niederlage, und musten das Hertzogthum Franciſco Sforza überlassen. In Teutschland verlängerte der Keiser den Schwäbischen Bund auf eilf Jahr, und brachte zuwege, daß das Reichs-Regiment zu Nürnberg angeleget und des Keisers Bruder, der Ertz-Hertzog Ferdinandus, benebst dem Churfürsten Friderico von der Pfaltz zu Präsidenten verordnet wurden. Hierauf reisete der Keiser nach den Niederlanden, und dann nach London in England, alwo er mit dem König Henrico VIII. ein Bündnis errichtete, und nach diesem den Weg nach Spanien nahm. Weil die Türcken um diese Zeit in Ungarn gar gewaltig um sich griffen und Griechisch-Weissenburg einnahmen: so veranlaßte dieses das Reichs-Regiment zu einem Reichs-Tag nach Nürnberg, a. 1522 auf welchem beschlossen wurde, die zu dem Römer-Zug zu stellende 24000 Mann zum Türcken-Krieg zu gebrauchen, wie denn auch eine allgemeine Türcken-Steuer verwilliget wurde. Der Päbstliche Nuncius, Franciſcus Cheregatus, brachte auch in Vorschlag, daß das Wormser Decret gegen Luthern und den Churfürsten von Sachsen, so ihm Schutz leistete, möchte vollzogen werden: welches sich aber nicht wolte thun lassen. Indessen wurde ein anderer Reichs-Tag nach Nürnberg ausgeschrieben, da unterdessen der

Freiherr

Freiherr von Sickingen mit dem Churfürsten von Trier einen Krieg anfing und Trier belagerte. Nun muste er zwar wieder abziehen, doch aber verheerete er das Land überall, und viele glaubten, daß der Keiser hierbei die Hände mit im Spiele hätte. So gab es auch neuen Lerm in dem Stift Hildesheim, da die Hertzoge von Braunschweig, um die von dem Keiser gegen den Bischof ergangene Acht zu vollstrecken, sich des gantzen Landes bis auf Hildesheim und Peina bemächtigten. Unter diesen Unruhen nahm der Reichs-Tag zu Nürnberg seinen Anfang, auf welchem der Päbstliche Nuncius, Cheregatus, im Namen des Pabsts vortrug, daß der Pabst selbst erkenne, was durch seine Vorfahren und die Clerisei vor Unheil in der Kirche angerichtet worden, welches die Stände, denen diese Gelegenheit erwünscht war, veranlaßte, hundert Gravamina der Teutschen Nation wider den Römischen Stuhl zu übergeben, und ein freies Concilium zu verlangen. Daneben aber wurde auch Luthers und derjenigen, so es mit ihm hielten, nicht zum besten gedacht. Auf diesem Reichs-Tage wurde für nöthig gefunden eine neue Cammer-Gerichts-Ordnung zu machen: wie denn auch der Freiherr von Sickingen in die Acht erkläret wurde. Hierauf gingen die Trierischen, Pfältzischen und Heßischen Völcker auf ihn los und belagerten ihn in seinem eigenen Schlosse, welches er, nachdem er tödtlich verwundet worden, aufgeben muste, und nach zween Tagen starb. So wurde auch die Hildesheimische Fehde durch Vermittelung des Churfürsten von Meintz, und

des

des Hertzogs Georgens von Sachsen, zu Quedlinburg a. 1523 dergestalt beigeleget, daß die Hertzoge von Braunschweig neunzehn Aemter, und der Bischof drei Schlösser behielt.

Sleidanus, Seckendorf, Müller, Struv, Goldastus Polit. Reichs-Handl. Martinus Crusius, Weber de rustico seditioso, Chytraeus in Saxonia, Guicciardinus, Belcarius, Galeatius Capella de bello Mediolanensi, Daniel, Varillas Histoire de Francois I. Heuterus.

§. 146.

Indessen ging es mit dem Reichs-Regiment nicht eben nach Wunsch, weil viele mit selbigem nicht zufrieden waren: wie denn auch der Churfürst von der Pfaltz seine Statthalterschaft aufgab. Das Reichs-Regiment schrieb einen Reichs-Tag nach Nürnberg aus; welcher aber wegen Abwesenheit vieler Stände aufgegeben und ein anderer angesetzet wurde: der doch auch aus gleicher Ursache fruchtlos war. Daher dann ein neuer Reichs-Tag zu Nürnberg veranlasset wurde, welcher aber erst im Jahr 1524 konte gehalten werden. Die erste Handlung betraf das Reichs-Regiment, und wurde beschlossen, daß die Reichs-Regiments-Räthe ihren Abschied zwar nehmen, das Reichs-Regiment aber bleiben und nach Nürnberg solte verleget werden: welches doch gleichwol gar nicht nach des Churfürsten von der Pfaltz Sinn war, der lieber gesehen hätte, daß selbiges gäntzlich wäre aufgehoben worden. Der Pabst Clemens VII. schickte den Cardinal Campegium auf diesen Reichs-Tag, welcher auf eine Türcken-Hülfe und die Vollziehung des Wormser-Decrets gegen D. Luthern antragen muste: er konte

aber

aber seinen Endzweck nicht recht erreichen. Denn es wurde beschlossen: daß wegen der Türcken-Hülfe weiter gerathschlaget; ein freies Concilium gehalten, und von dessen Beschreibung auf dem nechsten Reichs-Tage zu Speyer solte gehandelt werden. Indessen solte ein jeder Reichs-Stand in seinen Landen Luthers Schriften prüfen lassen, und Anstalten vorkehren, daß das Evangelium rein und lauter möchte gelehret werden. Kaum hatte der Keiser von diesem Schluß Bericht erhalten: so bezeigte er darüber sein Mißfallen, uud stellte ernstlichen Befehl, über das Wormsische Edikt nach aller Strenge zu halten, auch alle Religions-Sachen auf das Concilium zu verschieben. Der Ertz-Hertzog Ferdinandus verfügte sich hierauf nach Regenspurg, und machte mit dem Päbstlichen Gesandten und vielen Catholischen Geist- und Weltlichen Fürsten ein Bündnis, dem Wormsischen Edikt in allem auf das genaueste nachzuleben: wodurch aber die Gemüther gegen einander nur noch mehr erbittert wurden. So äusserte sich auch in diesem Jahr die Empörung der Bauern in Francken und Schwaben, und ging dieser Lerm im Jahr 1525 vollends recht an. Sie machten allerhand Forderungen, deren zwölfe zum Vorschein kamen, und gingen dahin; daß sie sich selbst Prediger wehlen dürften; die Leibeigenschaft aufhören, die Frohn-Dienste ihnen erlassen, und die Waldungen, Wiesen, Aecker, Fischereien und Jagden frei seyn solten. Das Reichs-Regiment suchte zwar diese Unruhen zu stillen: es war aber alles vergeblich, daher denn der Schwäbische

bische Bund die Bauern mit Gewalt angrif, welche George Truchses von Waldburg etlichemal tüchtig klopfete, so auch von dem Hertzog von Lothringen und den Rheinischen Fürsten geschahe. Wodurch also eine grosse Menge Bauern aufgerieben, und die übrigen wieder unter den Fus gebracht wurden. Aber in Thüringen und Sachsen hatte sich der Geist der Empörung unter den Bauern gleichfalls eingeschlichen, wozu Thomas Müntzer insonderheit geholfen, welcher mit seinen verkehrten Lehren die Gemüther der Bauern gewaltig eingenommen hatte, daß selbige auch zu den Waffen gegriffen hatten. Er warf sich zu ihrem Anführer auf, und setzte sich mit 8000 Bauern bei Franckenhausen. Der Churfürst Johannes von Sachsen benebst dem Hertzog George, dem Hertzog Henrich von Braunschweig und dem Landgrafen Philipp von Hessen zogen ihnen entgegen, und nachdem sie ihnen umsonst Gnade angeboten hatten, kam es zum Treffen, in welchem 5000 Bauern erschlagen, Thomas Müntzer gefangen, und ihm der Kopf abgeschlagen wurde. Nun beschuldigte man zwar Luthern, daß desselben Lehren an diesen Lermen Schuld sey: dieser aber zeigete das Gegentheil, und der Churfürst von Sachsen, Ioannes, bekannte sich zu Luthers Lehre öffentlich, nahm auch daher Gelegenheit, diejenigen Rechte in Geistlichen Sachen wieder an sich zu nehmen, welche den Fürsten von der Clerisei bisher waren entzogen worden. Weil auch der Ordens-Meister in Preussen, Marggraf Albertus von Brandenburg, sich nach einer

Hülfe

Hülfe gegen den König in Polen zwar sehnlich aber vergeblich umgesehen hatte: so brach er jetzo los, und schloß mit dem König in Polen Sigismundo I. einen Traktat, vermöge dessen Albertus den Antheil des Teutschen Ordens an Preussen, als ein Hertzogthum, zu Lehn erhielt, und selbiges auf sein Geschlecht brachte. Auch dieser Umstand erbitterte die Catholiken gegen die Evangelischen noch mehr, und war der Pabst Clemens VII. darüber sonderlich verlegen, weil er nicht zu rathen noch zu helfen wuste, da ohnedem der Keiser mit dem König in Franckreich im Krieg lag, und nach dem Treffen bei Pavia den König Franciscum in seine Gewalt bekommen hatte. Doch thaten sich in Teutschland etliche eifrige Catholische Fürsten zusammen, und hielten einen Convent zu Dessau, worin wol der Evangelischen nicht im Besten gedacht wurde: weswegen dann auch die Evangelischen Stände, und insonderheit der Churfürst von Sachsen und Landgraf von Hessen darnach ihre Maaßregeln nahmen. Bei sogestallten Sachen schrieb der Keiser zu Toledo einen Reichs-Tag nach Augspurg aus, welcher den 11 Novemb. seinen Anfang nahm. Allein es erschienen gar wenige Fürsten, und die Evangelischen hatten um so vielmehr dazu Ursache, weil ihnen die von dem Keiser gegen ihre Religion in dem Ausschreiben geäusserte Heftigkeit nicht unbekannt war. Doch lieffen die Sachen besser als man vermuthet hatte, weil fast alle Handlungen auf den zu Speyer zu haltenden Reichs-Tag verschoben, und der Reichs-Abschied folgenden Inhalts a. 1526 bekannt gemacht

macht wurde: daß jeden Orts Obrigkeit dahin sehen solte, damit das Wort Gottes nach rechtem wahren Verstand und Auslegung der von gemeiner Christlichen Kirchen angenommenen Lehrern ohne Aufruhr und Aergernis zu Erhaltung Gottes Ehre, Friede und Einigkeit geprediget würde; ein jeder Fürst solte sich gegen alle Empörungen bereit hatten, und die Aufrührer wieder zu Gnaden annehmen. Aber auch mit diesem Reichs-Abschied war der Keiser nicht zufrieden, welcher auf der Vollziehung des Wormser Edikts sehr hart bestund, und allerlei Drohungen laufen lies. Dieses bewog die Evangelischen Stände, daß sie zu Torgau ein Bündnis zur Sicherheit ihres Glaubens und zu Abwendung aller unrechtmäßigen Gewalt schlossen, und einander allen Beistand versprachen. Auf dem Reichs-Tag zu Speyer wurde das Keiserliche Schreiben verlesen, und von dem Ertz-Hertzog Ferdinando auf die Vollziehung des Wormsischen Edikts angetragen; allein es entstund eine solche Bewegung, daß weil der Churfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen Mine machten, sich wegzubegeben, es das Ansehen gewann, als dürfte der Reichs-Tag zerrissen werden. Dieses aber fiel dem Ertz-Hertzog Ferdinando ungelegen, daher er die Evangelischen Stände nicht nur durch den Churfürsten zu Trier wieder begütigen lies, sondern brachte es auch dahin, daß ihnen zum Besten beschlossen wurde: daß binnen Jahres-Frist ein Concilium in Teutschland gehalten werden, indessen aber bis dahin ein jeder sich also verhalten solte, wie er es gegen Gott und

Keiser-

Keiserliche Majestät gedencke zu verantworten. Daneben wurden noch einige Verordnungen gemacht, die das Reichs-Regiment und Cammer-Gericht betrafen, auch beschlossen dem König von Ungarn eine Türcken-Hülfe zu senden: mit welcher es aber ins stecken geriethe, weil die Nachricht von der unglücklichen Schlacht bei Mohatz und von des Königs Tod einlief. Diese unerwarteten Dinge setzten die Stände in nicht geringe Bestürtzung, und veranlaßte das Reichs-Regiment einen Regiments-Tag zu Eßlingen zu halten, da dann eine eilende Hülfe gegen die Türcken beschlossen: die Handlung aber von einer beharrlichen Hülfe auf einen Reichs-Tag nach Regenspurg verschoben wurde. Man verglich sich auch, den Keiser schriftlich zu ersuchen, daß er sich möge gefallen lassen, nach Teutschland zu kommen. Der nach Regenspurg ausgeschriebene Reichs-Tag fiel gar nicht so aus, wie man gewünschet hatte, und man konte in nichts zum Schlusse kommen, ausser daß der Keiser nochmals solte ersuchet werden, seine Ankunft in das Reich möglichst zu beschleunigen.

Daniel, Varillas, Guicciardinus, Iovius, Belcarius, Thuanus, Sleidanus, Grolierius de direptione vrbis Romae, Bellay, Heuterus, Mülle Historie der Evangelischen Protestation.

§. 147.

Allein es hielten unterschiedene Dinge den Keiser in Spanien auf, daß er seine Gegenwart dem Reiche nicht so, wie er wol wünschte, gönnen kon-

te. Er hatte zwar seinen Feind, den König Franciscum in Franckreich nach dessen Gefangenschaft und Abführung nach Spanien in solchen Stand gesetzet, daß er nicht mehr Ursach hatte, sich für ihm zu fürchten; und da er ohnedem zu Madrit einen vortheilhaften Traktat mit ihm geschlossen, und ihn darauf in Freiheit gesetzet hatte: so schien um destoweniger eine Sorge übrig zu seyn. Allein der König, welcher in der Meinung den Frieden eingegangen hatte, daß er selbigen nicht halten wolte, und nur dadurch seine Befreiung zu erhalten gesucht hatte, trat sogleich wieder auf die Hinter-Füsse, und wiederrufte sein Versprechen. So hatte auch der Pabst Clemens VII, welchem nach des Königs in Franckreich Gefangenschaft die Macht des Keisers fürchterlich geworden, die Venetianer, Florentiner und den Hertzog von Meiland, Franciscum Sforza, zu einem Bündnis gegen den Keiser beredet, um dessen grosse Uebermacht in Italien einzuschräncken. Dem Keiser war dieses nicht verborgen, daher er beschloß, zuerst auf den Pabst loszugehen, nach dessen Ueberwältigung er den andern Bundsgenossen keine guten Worte geben durfte. Also ging der Keiserliche General, Hertzog Carl von Bourbon, mit der Keiserlichen Armee auf Rom los, und grif diese Stadt an, welche die Keiserlichen Soldaten eroberten und darin sehr übel hauseten. Der Pabst, so sich in die Engelsburg geflüchtet hatte, wurde belagert, und da er kein ander Mittel sahe, sich zu retten, muste er sich ergeben, und noch sechs Monate in der Gefangenschaft aushalten. Der Keiser war

zwar

zwar von allem auf das genaueste unterrichtet, nichts destoweniger trieb er seine Verstellung so weit, daß er sogar das viertzigstündige Gebet für des Pabsts Befreiung in Spanien anstellen lies. Indessen ging in Teutschland alles wunderlich durch einander, immassen die Evangelischen, zufolge des Speyerischen Reichs-Abschieds, in ihren Landen mit der Reformation fortfuhren: wodurch aber die Catholischen nur noch mehr erbittert wurden. Des Keisers Bruder, der Ertz-Hertzog Ferdinandus, hatte auch damals sehr viel mit dem Türckischen Keiser, Solimanno, wegen des Königreichs Ungarn zu thun, weil er nach dem Tode des Königs Ludovici wegen dessen Schwester, Anna, die seine Gemahlin war, auf das Königreich Ungarn einen Anspruch machte, einige Ungarische Stände aber sich an den Woywoden von Siebenbürgen, Ioannem von Zapolia, hingen, und ihn zum König erwehleten, und dieser Ungarn mit Türckischer Hülfe zu behaupten suchte. Indessen schien es, als ob wegen der Bewegungen, worin damals die Gemüther der Catholischen als auch Evangelischen waren, es zu einem Krieg kommen würde, nachdem auch der Rath des Hertzogs Georgens zu Sachsen, Otto von Pack, dem Landgrafen von Hessen, Philippo Magnanimo, a. 1528 entdecket hatte, daß der Ertz-Hertzog Ferdinandus mit den Churfürsten von Meintz und Brandenburg, den Bischöfen zu Bamberg und Würtzburg, und dem Hertzogen George von Sachsen und den Hertzogen von Beiern zu Breßlau ein geheimes Bündnis gegen die Evangelischen geschlossen hätten. Der Churfürst von Sachsen und Landgraf

von Hessen machten hierauf einen Gegenbund, und der letztere rückte ins Feld, nachdem er die Ursachen in einem Manifest angezeiget hatte. Wie die Catholischen Stände dieses sahen, erschracken sie darüber nicht wenig, und wolten kein Wasser betrübet haben, gaben auch vor, daß Packs Nachrichten Ertichtungen wären, welches auch daraus abzunehmen, daß der vorgezeigte Plan wider die Cantzlei-Weise sey. Der Landgraf lies also Otten von Pack gefangen nehmen, und eine genaue Untersuchung anstellen; nichts destoweniger blieb Pack bei seiner Aussage, und kam wieder in Freiheit: wurde aber hernach zu Antwerpen, da man ihn erkannt, enthauptet. Nachdem nun Meintz, Bamberg und Würtzburg dem Landgrafen eine gute Summe Geldes zahlen müssen; so begab sich zwar der Landgraf wieder zur Ruhe, jedoch hätte es auch bald wieder zum Kriege kommen können, weil der Schwäbische Bund auf ihn los fallen wolte, wenn es nicht der Churfürst von der Pfaltz wieder verglichen hätte. Es machte aber dieser Vorfall einen tiefen Eindruck in den Gemüthern der Catholischen, und ihre Erbitterung gegen die Evangelischen mehrete sich täglich. Der Pabst war hierbei auch nicht müßig, und um den Evangelischen und den Türcken Einhalt zu thun, verglich er sich mit dem Keiser zu Barcellona völlig, dabei der Keiser des Pabsts Vettern, Alexandro de Medicis, seine natürliche Tochter und die Herrschaft in Florentz versprach, und sich zu noch mehrern anheischig machte, worunter vornemlich die Ausrottung der Ketzereien in Teutschland mit begriffen war.

Der

Der Keiser lies also ein Ausschreiben zum Reichs-Tag aus Valladolid ergehen, in welchem er sein grosses Mißfallen über die Nachläßigkeit zu erkennen gab, welche man bei Vollziehung des Wormser Edikts hatte zu Schulden kommen lassen: weswegen er dann auch die Verordnung des Reichs-Abschieds zu Speyer aufhob. Auf dem Reichs-Tage zu Speyer, welcher den 15 Mertz 1529 seinen Anfang nahm, wurden die Religions-Irrungen hauptsächlich in Berathschlagung gezogen, in welchen endlich verabschiedet wurde: daß diejenigen, welche sich bisher dem Wormser Edikt gemäs bezeiget hätten, noch fernerhin bey demselben bis auf ein künftiges Concilium verbleiben solten; die aber von der andern Lehre wären, solten bis auf ein künftiges Concilium keine weitere Aenderung noch Neuerung vornehmen, und die Messe nicht aufheben. Gegen die Widertäufer wurde ein hartes Mandat bekannt gemacht, und auf selbige die Lebens-Strafe gesetzet. Es hatten aber die Evangelischen Stände wider diesen Schluß sehr vieles einzuwenden, und wolten die mehrern Stimmen in Religions-Sachen nicht gelten lassen. Weil aber dem ohngeachtet der Reichs-Abschied verfasset wurde, so legten der Churfürst von Sachsen, Landgraf von Hessen, Marggraf von Brandenburg, die Hertzoge von Lüneburg und der Fürst von Anhalt nebst vierzehen Reichs-Städten dagegen eine schriftliche Protestation ein, daß sie nemlich wider alles, so in Religions-Sachen, so ihrem Gewissen und dem Speyerischen Reichs-Abschied entgegen sey, keineswegs willigen könten:

wovon sie dann den Namen der Protestanten erhalten haben. Hierbei blieb es nicht, sondern die Protestanten legten vor Notarien und Zeugen eine Adpellation an den Keiser, Concilium, oder einen jeden unpartheischen Richter durch ihre Räthe ein. Sie schickten auch an den Keiser, welcher, nach abgeschlossenem vorheilhaften Frieden mit dem König in Franckreich zu Cambray in Italien angekommen, eine Gesandschaft ab, um dem Keiser die Adpellation einzureichen: worüber aber die Gesandten zu Piacenza in Arrest geriethen. Immittelst hielten die Protestanten für nöthig, sich wegen ihrer Sicherheit näher zu vereinigen, und stellten zu Rotach und Schwabach unterschiedene Convente an: es hatten aber selbige nicht die gehofte Wirckung, immassen unter ihnen in der Lehre Zwistigkeiten entstunden. Der Landgraf von Hessen gab sich zwar viele Mühe, den Zwiespalt zu heben, und stellte deswegen ein Religions-Gespräch zu Marpurg an; allein es war keine Einigkeit zu erhalten: wie denn auch auf dem Convent zu Schmalkalden kein Bündnis konte errichtet werden.

Michael Soiterus de Bello Pannonico, Thuanus, Sleidanus, Chytraeus, Iovius, Guicciardinus, Müller, Struv, Seckendorf, Hortleder **Ursachen des Teutschen Krieges**, T. I. Salig. **Historie der Augspurgischen Confession**, T. I.

§. 148.

Bei sogestalten Sachen setzten die Türcken das Reich in nicht geringe Gefahr, welche damals mit einem mächtigen Herr in Oesterreich eindrungen

und

und Wien belagerten, welches dann der Keiser, so sich noch in Italien aufhielt, mit gelassenen Augen ansahe. Doch beschützte der Pfaltzgraf Philipp die Stadt dergestalt tapfer, daß der Sultan Solimannus nach einer monatlichen Belagerung unverrichteter Sachen wieder abziehen muste. Immittelst lies der Keiser die Stadt Florenz belagern, er selbst aber verfügte sich nach Bologna, wohin auch der Pabst Clemens kam, und schloß mit ihm den heiligen Bund zu Beschützung des Päbstlichen Stuhls, der Catholischen Religion und Ausrottung der Ketzer: wiewol der Keiser von dem Pabst die Ausschreibung eines Concilii nicht erhalten konte. Der Friede in Italien wurde auch völlig wieder hergestellet, und der Pabst bekam von den Venetianern Ravenna und Cervia: wie denn auch der Hertzog von Meiland, Franciscus Sforza gegen Zahlung 90000 Kronen in sein Hertzogthum wieder eingesetzet ward. Gegen die Protestanten nahm der Keiser die Verstellung zur Hand; und da die Religions-Sachen bisher auf ein Concilium waren verschoben worden: so machte er jetzo Hofnung, selbige auf dem Reichs-Tage abzuhandeln, wozu ihn wol die Gefahr für den Türcken mochte veranlasset haben. Daher lautet auch das Ausschreiben zum Reichs-Tage zu Augspurg, welcher den 8 April a. 1530 seinen Anfang nehmen solte, gantz gnädig, wie er nemlich selbsten dahin kommen, und eines jeden Theils Meinung sich wolte fürtragen lassen, auch seine Bemühung dahin anwenden, daß die eingerissenen Mißbräuche und Irrungen

möchten abgethan werden. Dieses erweckte bei den Protestanten eine gar sonderbare Freude, und brachte sie zum Entschluß, ein Glaubens-Bekänntnis entwerfen zu lassen, welches um so nöthiger war, da man dieselben bisher allerhand Irrthümer beschuldiget hatte. Indessen lies der Keiser zu Bologna sich von dem Pabst krönen, und nachdem er ein und andere Sache noch ausgemacht, auch die Stadt Florenz, so sich noch immer widerspenstig erzeiget, härter angreiffen lassen, ging er nach Teutschland, alwo er Nachricht erhielt, daß die Stadt erobert worden: worauf er selbige ihrer Freiheit beraubete, und Alexandrum de Medicis zum Hertzog bestellte. Auf dem Reichs-Tage zu Augspurg hatte sich der Keiser persönlich eingefunden, und den Päbstlichen Gesandten, den Cardinal Campegium, mitgebracht. Der Keiserliche Vortrag bestund in zween Punkten, nemlich den Türcken-Krieg und die Religions-Sachen. Die Protestanten stellten hierbei vor, daß es besser seyn würde, wenn man den Punkt von der Religion zuerst abhandelte, weil alsdenn der andere, die Türcken Hülfe betreffend, desto leichter würde ausgemacht werden. Am 24 Jun. liessen die Protestanten, der Churfürst Ioannes von Sachsen, der Marggraf George von Brandenburg, der Hertzog Ernst von Lüneburg, der Landgraf Philippus von Hessen, Fürst Wolfgang von Anhalt, und die Abgeordneten der Städte Nürnberg und Reutlingen, durch den Sächsischen Cantzler, D. Gregorium Pontanum, angehen, daß Keiserl. Maj. allergnädigst erlauben möchten, ihr in

Schrif-

Schriften verfaßtes Glaubens-Bekenntnis zu verlesen. Dazu bezeigte nun zwar der Keiser und die Catholischen Stände wenig Lust: aber auf ihr inständiges Anhalten gestund der Keiser endlich zu, daß solches den folgenden Tag geschehen könte. Also muste der Chur-Sächsische Cantzler, Christian Beyer, den 25 Jun. Nachmittags um 3 Uhr das entworfene Glaubens-Bekenntnis in der Keiserlichen Capell-Stube verlesen, und selbiges dem Keiser zugleich übergeben, mit der Erklärung, daß sie sich in gütliche Handlung gantz gern wolten einlassen. Der Keiser lies dieses Bekenntnis sogleich widerlegen, und nachdem selbige Widerlegung verlesen worden, verlangeten zwar die Protestanten davon Abschrift: konten aber nichts erhalten. Ja es wurde ihnen sogar zugemuthet, sich darnach zu achten, und dagegen nichts zu schreiben; welches letztere aber keineswegs unterblieb: daher denn die Apologie der Augspurgischen Confeßion bekannt gemacht, auch am Ende des Reichs-Tags übergeben, aber nicht angenommen wurde. Daneben bezeigte der Keiser eine grosse Härte gegen die Protestanten, immassen er dem Churfürsten von Sachsen sogar die Belehnung verweigerte, auch dem Marggrafen Georgio von Brandenburg die Vormundschaft über seinen unmündigen Vetter Albertum entziehen wolte, wenn sie ihren Glauben nicht würden aufgeben. Der Keiser lies es auch an andern heftigen Drohungen gegen den Churfürsten von Sachsen nicht ermangeln, wozu noch einige eifrige Catholische Stände die ihrigen geselleten. An-

dere hingegen sahen, was daraus vor betrübte Folgen für das Reich entstehen könten, und diese suchten eine gütliche Handlung. Demnach trieben die Churfürsten von Meintz und Brandenburg und der Hertzog Henricus von Braunschweig sehr starck: aber ohne die geringste Wirckung, weil man sich über unterschiedene Punkte nicht vergleichen konte. Also wurde endlich den 19 Nov. der Reichs-Abschied gemacht, in welchem den Protestanten wegen der unverglichenen Punkte bis auf den 15 April des folgenden Jahrs Bedenck-Zeit gegeben, ob sie sich zu den Lehren der Catholischen Kirche bis zum künftigen Concilio wolten bequemen, oder nicht: indessen solten sie in Religions-Sachen bis dahin keine Aenderung vornehmen, und den Ordens-Leuten in nichts eine Hinderung im Weg legen, und die Geistlichen Güter wieder heraus geben. Das Bekänntnis einiger Reichs-Städte wurde verworfen, die vorigen Satzungen wider die Widertäufer und Aufrührer erneuert, und versprochen, daß binnen sechs Monaten ein Concilium ausgeschrieben, und nach Jahres-Frist solte gehalten werden. Anbei wurde eine Verordnung wegen des Cammer-Gerichts, wie auch eine Policey-Ordnung gemacht: das Reichs-Regiment aber erreichte kurtz hernach seine völlige Endschaft. Zum Türcken-Kriege ward vorjetzt die eilende Hülfe verwilliget, bis man auf dem nächsten Reichs-Tage davon weiter würde Unterhandlung gepflogen haben: und letztens ertheilte der Keiser noch unterschiedenen Fürsten die Belehnung.

Slei-

Sleidanus, Müller, Struv, Seckendorf, Hortleder, Salig, Heuterus, Chytraeus, Goldastus Polit. Reichs-Handl. Haraeus.

§. 149.

Es blieb also den Protestanten wegen ihrer Sicherheit wenig Hofnung übrig, und die Gefahr mehrte sich nach diesem Reichs-Tage täglich, wozu noch kam, daß der Keiser vorhatte, seinem Bruder, dem Ertz-Hertzog Ferdinando, die Römisch-Königliche-Würde zuwege zu bringen, auch mit den Catholischen Ständen ein genaues Bündnis gegen die Protestanten zu schliessen. Wegen dieser Sachen hielten diese zu Schmalkalden einen Convent, und machten zusammen einen Bund auf fünf Jahr. Sie vereinigten sich, den Keiser anzugehen, und ihn zu bitten, daß das Concilium mit nächsten möchte gehalten, und dem Reichs-Fiscal, wegen seines Verfahrens gegen die Protestanten Ziel und Maas gesetzet werden: im übrigen aber sie sich wolten Hülfe leisten, dafern sie jemand würde angreifen. Nun hatte zwar der Pabst damals dem Keiser von Berufung eines Concilii Eröfnung gethan, welches in Italien solte angestellet werden: allein die Protestanten bezeigten dazu schlechte Lust, weil selbiges nach der alten Weise solte gehalten werden. Weil der Keiser wegen seiner Länder sich nicht beständig in Teutschland aufhalten konte; daneben auch zu besorgen, daß bei der Verbitterung, so die Catholischen und Augspurgische Confessions-Verwandten gegen einander hatten, gar leicht ein Krieg entstehen könte: so war der Keiser auf die Römische Königs-

nigs-Wahl bedacht, wozu er seinen Bruder vorschlug. Zu dem Ende wurde ein Churfürsten-Tag nach Cöln ausgeschrieben, um wegen dieser Wahl zu handeln. Es fand aber selbige nicht nur von Seiten der Protestanten starcken Widerspruch, sondern der Churfürst von Sachsen, welcher seinen Chur-Prinz nach Cöln abgeschickt, hatte dagegen auch sehr viel einzuwenden, und legte eine Protestation ein, weil dieses der Güldenen Bulle und der Wahl-Capitulation entgegen wäre. Dem aber ohngeachtet wurde der Ertz-Hertzog Ferdinandus den 5 Jan. 1531 zum Römischen König gewehlet, und den 11 Jan. von dem Churfürst Herrmann von Cöln zu Aachen gekrönet. Dieses bewog die Protestanten, ihr Bündnis auf einem anderweitigen Convent zu Schmalkalden auf sechs Jahr zu erlängern: wiewol unter ihnen selbst viel Uneinigkeit herrschte. Sie hielten hernach noch einen andern Convent zu Franckfurt, auf welchem der Landgraf sich sehr bemühete, daß die Schweitzer in den Bund möchten aufgenommen werden: welches aber wegen Widerspruch des Churfürsten von Sachsen unterbleiben muste. Ob nun gleich die Protestanten nicht recht einig waren: so würckten doch ihre Bewegungen so viel, daß der Keiser dadurch in grosses Nachdencken gerieth. Und weil er einen Krieg besorgte, selbigen aber noch nicht für rathsam hielt, anbei auch die Türcken auf dem Halse hatte: so fand er für gut, die Protestanten zu gewinnen, und mit ihnen einen Vergleich zu machen. Daher schrieb der Keiser einen Reichs-Tag nach Speyer aus, der

aber

aber bis a. 1532 verschoben, und endlich nach Regenspurg verleget wurde. Allein die Protestanten, welche hierunter eine Hinterlist besorgeten, kamen nicht dahin, und machten dadurch dem Keiser nur noch grössere Sorgen. Indessen legten sich die Churfürsten von Meintz und Pfaltz ins Mittel, und suchten auf der Zusammenkunft zu Schweinfurt einen Vergleich zu stiften. Weil es aber alda noch nicht nach Wunsch gehen wolte: so wurde zu Nürnberg eine neue Unterhandlung angestellet, und endlich den 23 Julii der erste Religions-Friede errichtet, des Inhalts: daß niemand wegen der Religion angefochten werden; die Protestanten keine weitere Neuerungen bis auf ein Concilium unternehmen; die Kirchen-Güter in dem jetzigen Stand bis zum Concilio verbleiben, und die Fiscalischen Processe bei dem Cammer-Gericht aufgehoben seyn solten: dagegen die Protestanten dem Keiser allen Gehorsam und Hülfe zum Türcken-Krieg zusagten. Dem Landgrafen von Hessen gefiel dieser Friede gar nicht, weil man diejenigen davon ausgeschlossen hatte, die sich künftig zur Protestantischen Lehre wenden würden. Der Keiser lies noch überdem besondere Versicherungen kund machen, in welchen dieser Friede bestättiget, und dem Cammer-Gericht zu aller Obachtnehmung empfohlen wurde. Bei Endigung des Reichs-Tags zu Regenspurg wurde den 27 Julii der Reichs-Abschied bekannt gemacht, dessen Inhalt die Türcken-Hülfe, Haltung des Concilii, das Cammer- und Rothweilische Hof-Gericht betraf: wie denn auch die Peinliche

liche Hals-Gerichts-Ordnung verfertiget wurde. Es hatte auch der König in Polen einen Gesandten nach Regenspurg geschickt, welcher heftige Beschwerden führete, daß das Cammer-Gericht den Hertzog von Preussen, Albertum, in die Acht erkläret hatte, und verlangete deren Aufhebung: worüber man aber nicht einig werden konte. Immittelst waren die Türcken in Oesterreich und Steyermarck eingefallen, auf welche der Keiser mit einem sehr grossen Heer losging, und sie nöthigte, daß sie sich bis Belgrad zurückziehen musten. Hierauf reisete der Keiser nach Italien, alwo sich einige Unruhe äussern wolte, welche zu ersticken der Keiser mit dem Pabst und andern Italienischen Staaten einen Bund machte, und zugleich bei dem Pabst wegen Haltung eines Concilii Anregung that. Der Pabst lies sich solches gefallen, und schickte einen Nuncium nach Teutschland, welchem der Keiser gleichfalls einen Abgeordneten beifügte, um sich mit den Protestanten hierüber in eine Handlung einzulassen. Der Pabst erklärete sich, daß das Concilium nach der alten Weise solte gehalten werden, und könte solches entweder zu Mantua, Piacenza oder Bologna geschehen. Aber den Protestanten waren diese Anträge verdächtig, welchen weder die Form noch der Ort des Concilii anstehen wolte. Der Pabst lies sich dieses gar nicht entgegen seyn, der ohnedem sehr ungern daran gegangen war, und dabei lauter Verstellung gebraucht hatte: wie er sich denn auch sehr bemühete, des Keisers Gedancken von einem Concilio gäntzlich abzuwenden.

Sleidanus, Seckendorf, Hortleder, Crusius, Strauch diss. exoter. Haraeus, Belcarius, Heuterus, Iouius, Guichenon Histoire de Savoye. Sarpius Historia Concilii Tridentini, Pallavicini Historia Concilii Tridentini.

§. 150.

Indessen ging in Teutschland a. 1532 alles wunderlich durch einander. Der Keiser war abwesend in Spanien, und bekümmerte sich wenig um die Teutschen Händel: der Römische König aber war zu schwach, den Unruhen zu begegnen. Die Protestanten beschwerten sich heftig über das Cammer-Gericht, weil selbiges den Religions-Frieden nach eigenem Gefallen den Protestanten zum Nachtheil erklären wolte. Hernach nahm der Landgraf von Hessen, Philippus, der Gelegenheit wahr, als der Schwäbische Bund sich trennete, und suchte den Hertzog von Würtemberg in sein Land, worüber der Römische König nur vor kurtzem die Belehnung erhalten hatte, wieder einzusetzen. Daher vereinigte er sich mit dem vertriebenen Hertzog, und lies seine Völcker in das Würtembergische Land einrücken, mit solchem glücklichen Fortgang, daß Ferdinandi Truppen bei Lauffen geschlagen und das gantze Hertzogthum a. 1534 räumen musten, worauf der Hertzog Ulrich wieder eingesetzet wurde. Dieser Krieg hätte schlimme Folgen nach sich ziehen können: um selbigen nun entgegen zu treten, bemüheten sich sonderlich der Churfürst Albrecht von Meintz und der Hertzog George von Sachsen, welche eben damals zu Cadan in Böhmen die Vermittelung in Beilegung der noch

wegen

wegen der Wahl Ferdinandi zwischen ihm und dem Churfürsten von Sachsen entstandenen Streitigkeiten, führeten. Sie waren auch so glücklich, daß sie selbige hoben, und einen Vergleich zuwege brachten des Inhalts: daß der Nürnbergische Religions-Friede aufrecht erhalten; die Fiscalischen Processe am Cammer-Gericht aufhören; die Widertäuffer ausgeschlossen seyn; der Churfürst von Sachsen Ferdinandum für einen Römischen König erkennen solle; doch solten die Churfürsten ins künftige vor einer Römischen Königs-Wahl erst darüber Rath pflegen, und sodann solle auch der Churfürst beliehen, und dessen Ehe-Vertrag mit der Clevischen Prinzeßin Sybylla bestätiget werden. Ingleichen wurde wegen der Würtembergischen Sache ausgemacht: daß der Keiser den Titel davon behalten; Würtemberg ein Afterlehn des Hauses Oesterreich seyn solle, doch ohne den Rechten des Hertzogs zu schaden: der Hertzog und der Landgraf sollen bei dem Keiser Abbitte thun. Um diese Zeit hatten sich eben die Unruhen der Widertäuffer geäussert, welche in Westphalen dergestalt sich ausbreiteten, daß sie sogar die Stadt Münster an sich brachten, und darin ein eigen Regiment anrichteten, auch einen Schneider von Leyden, Johann Bockolt zum Könige setzten. Der Bischof belagerte hierauf die Stadt, und erhielt von den Nachbarn und auch den Protestanten Hülfe, welches sonderlich auf dem a. 1535 zu Worms angestellten Reichs-Tage geschahe, wodurch der Bischof in Stand gesetzet wurde, die Stadt zu erobern, und von den Wi-

der-

dertäuffern schwere Rache zu nehmen. Dieses alles ging in Teutschland vor, da der Keiser eben einen Zug nach Africa vorhatte, um sowol den See-Räuber Hariadenum Barbarossam einzutreiben, als auch den König von Tunis Muleassem wieder in sein Reich einzusetzen: welches er auch mit vieler Tapferkeit und grossem Glück ausführte. Darneben durfte der Keiser dem König in Franckreich nicht trauen, welcher mit ihm gern wieder einen Gang gewaget hätte, auch deswegen mit dem König von England, Henrico VIII, welcher ohnedem mit dem Keiser Mißhelligkeiten hatte, sich genau verband, und die Protestanten in seine Partei zu ziehen suchte. Diese hielten eben damals eine Zusammenkunft zu Schmalkalden, bezeugten aber zu dem Antrage des Königs in Franckreich gar schlechte Lust: wie denn auch der König von England durch seine Gesandschaft eben so wenig wegen dem angetragenen Bündnis und Vergleichung der Religion ausrichten konte, weil die Protestanten wol sahen, worauf ihre Absicht gerichtet war. Sie beschlossen aber unter sich, daß niemand, welcher der Evangelischen Lehre beigethan, abgehalten werden solte, in den Bund zu treten: da alsdenn noch unterschiedene Fürsten und Städte sich in das Bündnis begaben. Immittelst war Paullus III. nach Clementis VII. Absterben Pabst geworden, welcher, damit er das Ansehen haben möchte, daß er das Licht nicht scheuete, ein Concilium ausschrieb, so a. 1537 zu Mantua solte gehalten werden, und zu dem Ende auch einen Nuncium nach Teutschland schickte, um die Protestanten dar-

zu einzuladen; allein die Protestanten blieben in Ansehung des Concilii bei ihren ehemals gethanen Erklärungen, und liessen dem Pabst wenig Hofnung übrig, zum Zweck zu gelangen: wie sie denn auch deswegen unter einander eine Vereinigung errichteten, wie sie sich deshalb verhalten wolten. Da nun der Keiser nach glücklich geendigtem Kriege in Africa von Tunis nach Neapolis, von dannen nach Rom sich begeben, hatte er ein sehr heftiges Schreiben an die Protestanten abgelassen, worin ihnen die Einziehung der Geistlichen Güter und Widersetzung gegen das Cammer-Gericht mit den empfindlichsten Ausdrückungen zur Last geleget wurde. Selbiges erweckte den Protestanten gar sorgsame Gedancken, indem sie dem Keiser wegen des Nürnbergischen Religions-Friedens wenig zutrauen konten, und hielten daher a. 1536 eine Zusammenkunft zu Franckfurt, um wegen ihres gemeinen Besten zu rathschlagen. Es traten auch noch mehrere Protestanten dem Bündnis bei: wie sie denn auch insgesamt noch in diesem Jahr auf dem Convent zu Schmalkalden den Bund erneuerten und auf zehen Jahr erlängerten, den Churfürsten von Sachsen und Landgrafen von Hessen zu desselben Häuptern erkläreten, und noch andere dahin einschlagende Verfassungen machten. Indessen hatten sie diesesmal für dem Keiser Ruhe, welcher mit dem Könige von Franckreich in neue Händel verfallen war. Denn da der Keiser nach Absterben des letzten Hertzogs von Meiland, Francisci Sforzae, das Hertzogthum als ein eröfnetes Reichs-

Lehn

Lehn eingezogen hatte, und Franckreich die alten Ansprüche auf selbiges wieder herfür suchte; der Keiser aber davon nichts hören wolte: so nahm der König Franciscus auf des Pabsts Einrathen dem Hertzog Carl von Savoyen seine Lande, um dadurch Meiland desto eher zu behaupten. Hierüber kam es zwischen dem Keiser und dem König zum Krieg, in welchem der Keiser mit einem sehr starcken Heer in Provence einfiel, und den Grafen von Nassau mit einem andern Heer in Picardie einrücken lies: sie musten aber beede unverrichteter Sachen und mit ziemlichem Verlust wieder abziehen. Dieser Krieg machte den Protestanten ziemlich Luft, und als der Keiser von ihren Entschliessungen Nachricht eingezogen hatte, daneben sein Vorhaben in Teutschland noch nicht zur rechten Reife gediehen war: so gedachte er einem Kriege in dem Reich vorzubeugen, und gab den Protestanten wegen des Friedens und gütlicher Abhandlung der Religions-Sachen, Sicherheit. Diese, deren Absehen bei ihren Bündnissen dahin gegangen, daß sie sich nur allen unrechtmäßigen Zwangs-Mitteln, die Religion betreffend, hatten entgegen setzen wollen, beruhigten sich hierüber, und schickten eine Gesandschaft an den Keiser nach Italien ab. Der Keiser lies hierauf seinen Vice-Cantzler D. Helden nach Teutschland gehen, wohin zu gleicher Zeit der Päbstliche Nuncius war abgefertiget worden, um mit den Protestanten wegen dem Concilio in Unterhandlung zu treten. Solche Absendung veranlaßte die Protestanten zu einer Versammlung zu Schmalkalden a. 1537, al-

wo sie die von D. Luthern verfaßten Schmalkaldischen Artickel annahmen und unterschrieben, um selbige wegen ihrer Lehre auf einem freien und unpartheiischen Concilio zu überreichen. Hingegen verwarfen sie das Mantuanische Concilium, und alle Handlungen, die von dem D. Helden hierüber gepflogen wurden, waren vergeblich. Ja die Protestanten wurden in neue Sorgen gesetzet, als D. Held die Cammer-Gerichts-Processe gut hies, auch den Protestanten es übel auslegte, daß sie mehrere Bunds-Genossen aufgenommen hätten: weswegen dann auch selbige nicht eher in eine Hülfe gegen Franckreich einwilligen wolten, bis ihnen in obigen Punkten und wegen des Religions-Friedens würde zuverläßigere Sicherheit seyn gegeben worden. Weil auch die Protestanten nicht wissen konten, ob bei sogestalten Sachen sie über kurtz oder lang würden angegriffen werden; so fingen sie an, sich in bestmöglichste Kriegs-Verfassung zu setzen: gaben aber auch mit diesen Rüstungen den eifrigen Catholischen Ständen Anlaß zu dem sogenannten heiligen Bündnis, welches zu Nürnberg a. 1538 auf eilf Jahr errichtet wurde, worzu der Keiserliche Vice-Cantzler, D. Held, das Scinige redlich beitrug. Jedoch hies es, daß solches geschähe, den Religions-Frieden aufrecht zu erhalten, sich bei ihrer Religion und den Geistlichen Gütern bis auf ein Concilium zu beschützen, und nichts feindseliges weder gegen den Friedens-Stand noch gegen die Protestanten zu unternehmen. Immittelst wie der Pabst der Protestanten Gesinnungen wegen eines Concilii wahrnahm: so schob er selbiges auf,

und

und vermittelte zwischen dem Keiser und dem König von Franckreich einen zehenjährigen Stillstand zu Nizza, und mochte dieses wol aus keiner andern Absicht geschehen seyn, als dem Keiser Gelegenheit zu machen, den Protestanten eins anzuhängen. Diese aber merckten es bei Zeiten, und da sie überdiß von dem Bund der Catholischen Stände gantz andere Nachrichten erhielten, als man öffentlich vorgegeben hatte: so hielten sie Zusammenkünfte zu Braunschweig und Zerbst, um neue Maas-Reguln zu nehmen. Weil sie auch muthmasseten, daß bei der freundlichen Unterredung, so der Keiser mit dem König in Franckreich zu Aigues mortes hielte, etwas gegen sie geschmiedet werden würde: so fragten sie bei dem Könige Francisco an, und erhielten zur Antwort, daß sie sich alles Beistands zu getrösten hätten. Es verschwand aber auch diesesmal die Furcht, weil es dem Keiser noch nicht Zeit zu seyn dünckete, loszubrechen, und auch die Gefahr vor den Türcken solches verhinderte. Daher wurde a. 1539 auf einer Zusammenkunft zu Franckfurt an einem Vergleich gearbeitet, welcher endlich dahin ausfiel, daß ein Stillstand auf funfzehen Monate seyn, binnen welcher Zeit der Nürnbergische Religions-Friede bestehen, die Cammer-Processe gegen die Protestanten aufgeschoben, und von niemand mehrere Bundsgenossen angenommen werden solten: wie man denn auch wegen eines zu Nürnberg zu haltenden Religions-Gesprächs überein kam. Allein dazu kam es nicht, und selbst der Keiser war dem Stillstand zuwider. Da nun das wenigste gehalten wurde: so brachte

dieses die Protestanten sehr auf, und die Catholischen hingegen vermeinten auch Ursache zu haben, mit den Protestanten nicht zufrieden zu seyn: wie sie denn durch die Reformation in Brandenburg und Meissen in eine nicht geringe Erbitterung gesetzet wurden. Mittlerweile hatte sich die Stadt Gent in Flandern gegen den Keiser empöret, welcher nach erhaltenem sichern Geleite a. 1540 durch Franckreich nach den Niederlanden gereiset war, um diesen Unruhen ein Ende zu machen. Nachdem er zu Gent eingetroffen war, schickten die Protestanten an ihn eine Gesandtschaft, und liessen ihm ihre Sachen vortragen: erhielten aber eine Antwort, die ihnen weder Hofnung machte, noch absagte. Doch einige Sorge den Protestanten zu benehmen, ward erstlich ein Religions-Gespräch zu Hagenau und hernach zu Worms gehalten: allein das eine fruchtete so wenig als das andere, und der Keiser verwies alle Handlungen, die Religion betreffend, auf einen zu Regenspurg zu haltenden Reichs-Tags. Die Cammer-Processe gegen die Protestanten wurden bei diesen Umständen ununterbrochen fortgesetzet, da denn die Stadt Goßlar sogar in die Acht fiel, deren Vollziehung dem Hertzog von Braunschweig, Henrich dem Jüngern, aufgetragen wurde.

Hortleder, Sleidanus, Seckendorf, Chytraeus, Strauch. diff. exoteric. Goldastus Polit. Imp. P. XXVII. Carafa Germania sacra, Iovius, Belcarius, Heuterus, Sarpius, Pallavicini, Penzonius Historia Saeculi XVI. Hortensius de Bello Germanico.

§. 151.

Weil die Zeit des Regenspurgischen Reichs-Tages herbei nahete: so reisete der Keiser a. 1541 aus den Niederlanden nach Teutschland, um selbigem beizuwohnen: wie er denn auch ein Edikt ausgehen lies, und den Cammer-Processen nebst den Achts-Erklärungen gegen die Städte Goßlar und Minden Anstand gab. Dieses erweckte bei den Protestanten ein gutes Zutrauen zu dem Keiser, welche daher mit desto grösserer Beruhigung auf dem Reichs-Tage erschienen. Bei Eröfnung des Reichs-Tags wurde ein Religions-Gespräch beliebet, bei welchem der Pfaltzgraf Friedrich zum Präsidenten verordnet wurde. Von Catholischer Seite waren darzu verordnet Julius Pflug, D. Johann Eck und D. Johann Gröpper, von Evangelischer Seite aber Philipp Melanchthon, Martin Bucer und Johann Pistorius. Diesen wurde gleich anfänglich von Granvellan ein Buch im Namen des Keisers überreichet, nach dessen Ordnung der Glaubens-Lehren die Vergleichung geschehen solte. Es erfolgete auch in vielen Dingen eine Vergleichung; allein weder die Protestanten noch die Catholischen waren damit zufrieden, daher denn auch alle hierin angewandte Mühe vergebens war: absonderlich da der Keiser und der Päbstliche Legat, Cardinal Contarenus, alle Religions-Handlungen auf das künftige Concilium verwiesen. Hierauf wurde der Reichs-Abschied verfasset, des Inhalts: daß alle Religions-Handlungen bis auf ein allgemeines oder National-Concilium solten ausgesetzet seyn, welches zu hal-

ten der Keiser den Pabst bewegen wolte. Solte aber dieses fehl schlagen: so wolte der Keiser binnen Zeit von achtzehen Monaten einen Reichs-Tag halten, und die streitigen Religions-Sachen auf selbigem ausmachen. Gleichwol solten die Protestanten bis dahin keine Neuerungen machen, und über die verglichenen Artikul nicht schreiten. Alle Prälaten solten eine Reformation vornehmen, und die Mißbräuche in ihren Kirchen-Sprengeln heben. Die Cammer-Processe sollen aufgeschoben seyn, und der Nürnbergische Friedens-Stand in allen Punkten bis auf ein Concilium oder Reichs-Tag aufrecht erhalten werden. Es wurde auch in dem Reichs-Abschied eine und andere Verordnungen wegen des Cammer-Gerichts und des Türcken-Kriegs gemacht: wie denn auch noch überdiß von dem Keiser eine Erklärung des Reichs-Abschieds zum Vorschein kam. Hierauf reisete der Keiser nach Italien, und besprach sich mit dem Pabst zu Lucca, theils wegen dem Concilio, theils auch wegen dem vorhabenden Zuge nach Algier. Wegen dem ersten Punkt versprach der Pabst, das Concilium zu befördern; wegen dem andern aber that der Pabst sein mögliches, den Keiser für diß-mal von dem Zuge nach Africa abzuziehen: konte ihn aber nicht auf andere Gedancken lencken. Also zog der Keiser im October mit einer ansehnlichen Macht nach Algier; allein am dritten Tage nach seiner Ankunft entstund ein entsetzlicher Sturm, welcher die mehresten Schiffe zu Grunde richtete, und viele Völcker geriethen den Türcken in die Hände: ja selbst der Keiser konte mit grosser

ser Mühe und Noth nach Spanien wieder zurück segeln. Indessen hielte der Römische König Ferdinandus a. 1542 einen Reichs-Tag zu Speyer, auf welchem sich der Päbstliche Nuncius, Ioannes Moronus, einfand, welcher den Reichs-Ständen Cambray oder Trident zu Haltung des Concilii vorschlug. Der Römische König nebst den Catholischen Ständen beliebten Trident zu erwehlen; allein die Protestanten, welche noch eben die obenangeführten Einwendungen gegen das Concilium hatten, wolten sich darauf nicht einlassen: woran sich aber der Pabst wenig kehrete, und das Concilium nach Trident ausschrieb. In dem Reichs-Abschied wurde der Religions-Friede, nebst der Aufschiessung der Cammer-Processe auf fünf Jahr erlängert, die Visitation des Cammer-Gerichts beliebet, und dem Römischen König eine ansehnliche Türcken-Hülfe verwilliget, auch gesetzet, daß die Reichs-Stände die Türcken-Steuer von ihren Unterthanen erheben solten. Ingleichen gab der Römische König den Protestanten zu ihrer Beruhigung und Sicherheit eine Erklärung, daß also die gemachte Sorge ziemlich wegfiel. Nun wurde zwar der Zug gegen die Türcken unternommen, und dabei dem Churfürsten von Brandenburg, Joachim II. das Commando aufgetragen: aber es entstunden indessen in Teutschland allerlei Irrungen, welche in den Gemüthern der Stände neue Erbitterungen erweckten. Denn erstlich wolte der Churfürst von Sachsen die Wahl des Naumburgischen Bischofs Julii Pflugs nicht gelten lassen, und verordnete an dessen Stelle Ni-

colaum Amsdorfen, welcher auch das Stift behauptete. Weil dieser ein Protestante und jener ein Catholik war: so brachte dieser Schritt des Churfürsten von Sachsen die Catholischen Stände in nicht geringe Bewegung, und der Keiser selbst drohete dieses zu rächen. Hernach zerfiel der Churfürst mit dem Hertzoge von Sachsen, Moritzen, sowol wegen Einforderung der Türcken-Steuer in Wurtzen, als auch wegen anderer Sachen, in grosse Irrungen, welche bald in einen Krieg ausgebrochen wären, immassen die beederseitigen Völcker schon gegen einander ins Feld rückten. Allein der Landgraf von Hessen, Philippus, legte sich ins Mittel, und brachte es zu einem Vergleich, wodurch dieser sogenannte Fladen-Krieg, geendiget wurde. Ausser diesem beschwerten sich die Protestanten gar hestig, daß das Cammer-Gericht in seinen Processen fortfuhr, und der Keiser noch dazu dessen Visitation bis zu seiner Rückkehr ins Reich verschoben hatte. Weil auch der Hertzog Henricus von Braunschweig noch immer fortfuhr die Acht gegen die Stadt Goßlar zu vollstrecken, welche doch in dem jüngsten Reichs-Abschied war aufgeschoben worden: so überzogen ihn die Schmalkaldischen Bündsgenossen mit einer Armee, und trieben ihn aus dem Lande, worauf in selbigem die Evangelische Lehre eingeführet wurde. Auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg wurde über diese Sache gar viel gerathschlaget; weil aber der Römische König wegen der Türcken-Hülfe der Protestanten nöthig hatte; diese auch ihr Unternehmen rechtfertigten: so versprach Ferdinan-

dinandus, daß sie hierüber solten gehöret werden. Mit dem Hertzog Antonio von Lothringen, welcher die Exemtion von dem Reich verlangete, wurde ein besonderer Vergleich aufgerichtet, Kraft welches das Hertzogthum Lothringen vom Reich freigesprochen wurde: der Hertzog aber wegen anderer Reichs-Lande dem Reich mit Pflichten solte zugethan bleiben. In dem Reichs-Abschied wurde verordnet, daß die Türcken-Hülfe solte gebührend geleistet werden. Ob nun gleich die Schmalkaldischen Bundsgenossen wegen des Braunschweigischen Kriegs alle Sicherheit erhalten hatten: so musten sie doch zu ihrer grösten Befremdung wahrnehmen, daß das Cammer-Gericht sich in diese Sache mischte, und den Churfürsten von Sachsen bei Strafe der Acht befahl, das Hertzogthum Braunschweig an den Hertzog wieder heraus zu geben. Daher hielten die Schmalkaldischen Bundsgenossen einen Convent zu Schweinfurt, und beschlossen, dem Cammer-Gericht eine Recusations-Schrift zu übergeben: welches auch sogleich ins Werck gerichtet wurde. Daneben erklärereten sie sich auch, das Hertzogthum Braunschweig des Hertzogs Prinzen gegen Erlegung einer Million Gulden, für aufgewandte Kriegs-Kosten, heraus zu geben.

Supra citati Scriptores hic conferendi.

§. 152.

Als dieses in Teutschland vorging, hatte sich zwischen dem Keiser und dem König in Franckreich ein neues Kriegs-Feuer entzündet, weil der

Gesand-

Gesandte des Königs in Franckreich an den Türckischen Sultan, Antonius Rinco, als er durch Meiland gereiset, auf Befehl des Marchese del Vasto umgebracht worden. Franciscus fiel den Keiser mit fünf Armeen an, und zog den Hertzog Wilhelm von Cleve an sich, welcher das Hertzogthum Geldern nach Carls von Egmond Tode, als rechtmäßiger Erbe, in Besitz genommen hatte, so ihm aber der Keiser nicht lassen wolte. Auf dem zu Nürnberg a. 1543 angestellten Reichs-Tage nahmen sich die Protestanten des Hertzogs sehr an, und thaten Vorschläge, wie diese Sache etwa könte verglichen werden: von welchen man aber Keiserlicher Seits nichts hören wolte, und es wurde nur ein kurzer Stillstand errichtet. So wurde auch von der Braunschweigischen Sache gehandelt: aber nichts endliches verabschiedet. Wegen der Türcken-Hülfe wurden die Saumseligen mit der Acht bedrohet, der Religions-Friede bestättiget, und die Visitation des Cammer-Gerichts beliebet. Allein die Protestanten wolten sich zu keiner Türcken-Hülfe bequemen, und legten noch dazu eine Protestation gegen den Reichs-Abschied ein. Da nun der Keiser in Italien eingetroffen war, und in einem Schreiben grosses Mißfallen über das Bezeigen der Protestanten hatte blicken lassen: so hielten sie eine Versammlung zu Schmalkalden, und faßten den Schluß, sich durch eine Gesandschaft an den Keiser zu vertheidigen. Allein der Keiser langete eher in Teutschland an, und die Gesandten hatten zu Speyer bei ihm Gehör, da dann der Keiser zwar

bei

bei seiner Meinung verblieb, doch aber sich auch ziemlich zum Vortheil der Evangelischen erklärete. Indessen ging der Keiser nach den Niederlanden, und nachdem er den Hertzog von Cleve überwältiget hatte, zog er mit einer grossen Armee nach Franckreich, welches auch sein Bundsgenosse der König von England auf einer andern Seite that: wobei es um Franckreich wäre gethan gewesen, wenn der König von England der Abrede gemäß versahren hätte. In Teutschland war zum Besten der Protestanten die Visitation des Cammer-Gerichts angestellet, aber auch wegen mancherlei Streitigkeiten bald wieder ins stecken gerathen. Zu Anfang des Jahrs 1544 wurde zu Speyer ein Reichs-Tag gehalten, bei welchem sich der Keiser persönlich einfand, und gegen die Protestanten viel Freundlichkeit blicken lies. Den 10 Jun. wurde der Reichs-Abschied bekannt gemacht, und darin gesetzet: daß der Religions-Friede bei Kräften bleiben; die Religions-Sachen auf einem Concilio oder Reichs-Tage solten abgehandelt werden. So wurde auch verordnet, daß die Cammer-Processe in Religions-Sachen aufgeschoben, von der Cammer-Gerichts-Visitation auf dem nächsten Reichs-Tage gehandelt, und die Braunschweigischen Lande solten sequestriret werden. Es wurde auch sowol wider die Türcken, als auch wider den König in Franckreich eine Hülfe und der gemeine Pfennig verwilliget: wie denn auch die Mißhelligkeiten des Churfürsten von Sachsen mit dem Römischen König völlig abgethan wurden. Hierauf kam es

zwischen

zwischen dem Keiser und dem König in Franckreich zu einem Frieden zu Crespy en Valois, von welchem der Keiser viel Vortheil, Franckreich aber desto mehr Schaden hatte. Um diese Zeit schrieb der Pabst das bishero ins stecken gerathene Concilium aufs neue nach Trident aus, und der Keiser setzte einen Reichs-Tag nach Worms an, welches alles denen Protestanten neue Sorgen erweckte. Der Reichs-Tag nahm a. 1545 seinen Anfang, welchem der Keiser aber wegen Unpäßlichkeit nicht beiwohnen konte: doch endlich den 12 May sich gleichfalls einfand. Es wurde mit den Protestanten wegen des Concilii gehandelt, welche sich aber auf das Concilium nicht einlassen wolten, sondern verlangeten, daß ihnen Sicherheit wegen Festhaltung des Religions-Friedens bis zur gäntzlichen und endlichen Christlichen Vergleichung möchte gegeben werden. Ob nun gleich die Vermuthung war, daß der Keiser sich häuptsächlich in der Absicht nach Worms verfüget hätte, um mit den Catholischen Ständen wegen eines Krieges wider die Protestanten zu rathschlagen: so nahm er doch jetzo die Verstellung zur Hand, und suchte die Protestanten mit leerer Hofnung so lange aufzuziehen, bis er sich in Stand gesetzet das rauhe heraus zu kehren. Daher wurden alle fernere Handlungen auf einen nächstens zu haltenden Reichs-Tag verwiesen, und verordnet, daß zu Regenspurg ein Religions-Gespräch solte gehalten, und davon an die Reichs-Versammlung Bericht erstattet werden. Der Religions-Friede wurde ferner bestättiget, und

eine

eine Verordnung wegen der Türcken-Steuer und Fortsetzung des Cammer-Gerichts gemacht. Dieses nun liessen zwar die Catholischen Stände sich gefallen; aber in das Religions-Gespräch wolten sie nicht willigen, damit sie das Concilium nicht beleidigen möchten: wie denn auch die Protestanten sich erkläreten, daß sie sich von dem Speyerischen Reichs-Abschiede nichts wolten begeben haben. Auf diesem Reichs-Tage gaben der Churfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen ihre Einwilligung zu der vorgeschlagenen Keiserlichen Sequestration der Braunschweigischen Lande, welche aber der vertriebene Hertzog Henricus keineswegs genehmigen wolte. Es wurde auch von der Naumburgischen Bischofs-Wahl gehandelt, weil der Keiser mit dem Betragen des Churfürsten von Sachsen gar nicht zufrieden war. Ingleichen beschäftigte auch den Keiser und die Stände die Reformation in dem Ertz-Stift Cöln, immassen der Churfürst Hermannus, der ein Graf von Neu-Wied war, seit dem Jahr 1539 die Evangelische Lehre angenommen, und durch Melanchthonem und Bucerum die Reformation in seinen Landen hatte einführen lassen. Ob nun gleich die mehresten Land-Stände ihm hierin beifielen: so setzten sich doch das Dom-Capitel und die Stadt Cöln heftig entgegen und adpellirten sowol an den Keiser, als auch an dem Pabst, und erhielten ihren Beifall. Denn der Keiser, welcher ohnedem gegen den Churfürsten sehr eingenommen war, und ihn nicht für den Mann hielte, welcher reformiren könte, auch vermeinete, daß

dessen

dessen Betragen dem Regenspurgischen Decret zuwider lief, nahm das Dom-Capitel in seinen Schutz, und lud den Ertz-Bischof vor sich: welches auch von dem Pabst geschahe, von dessen Ladung aber der Ertz-Bischof eine Apellation an ein Concilium einwendete. Bei sogestallten Sachen waren die Protestanten gar sehr auf ihre Sicherheit wachsam, und suchten sich weit genauer, als ehemals, zu verbinden, schickten auch deswegen Gesandten an die Könige von Franckreich und England; weil sie aber unter einander selbst Mißhelligkeiten hatten: so waren alle deshalb gemachte Bemühungen fruchtlos. Indessen war der Keiser nach Brüssel gereiset, und hatte den Churfürsten von Cöln dahin geladen, da mittlerweile in Teutschland sich ein neues Kriegs-Feuer entzündete, indem der Hertzog Henrich von Braunschweig, so den Verlust seiner Länder nicht verschmertzen konte, mit Hülfe der Grafen von Schaumburg und Rietberg zehentausend Mann auf die Beine brachte, und mit selbigen in das Braunschweigische einrückte. Es bekam ihm aber sehr übel, indem der Churfürst von Sachsen benebst dem Hertzog Moritzen von Sachsen und dem Landgrafen Philippo von Hessen ihm mit einer Macht von fünf und zwantzig tausend Mann entgegen rückten, und ihn bei Kalefeld ohnfern Northeim aufs Haupt schlugen. Er selbst wurde gefangen, und der Landgraf von Hessen lies ihn nach Ziegenhayn führen. Seit dieser Zeit gewann es das völlige Ansehen, daß der Keiser, welcher mit den Türcken einen Stillstand gemacht

hatte,

hatte, die Protestanten überziehen wolte: wie denn auch, solches Vorhaben desto eher ins Werck zu setzen, der Pabst sowol als auch die Catholischen, weder Ermahnungen noch Bitten fehlen liessen. Da sich nun der Ruff von einem vorhabenden Zug immer mehr und mehr verbreitete, auch der Schmalkaldische Bund zu Ende ging; so hielten die Protestanten a. 1546 eine Versammlung zu Franckfurt, und beschlossen alda sich des Churfürsten von Cöln anzunehmen, hingegen das Concilium zu Trident zu verwerfen: die andern Handlungen aber wurden auf einen anderweiten Convent zu Worms ausgesetzet. Daneben schrieb der Landgraf von Hessen an den Keiserlichen Minister Granvella, und wolte wissen, wessen sich die Evangelischen Stände zu dem Keiser zu versehen hätten: der dann die Versicherung gab, daß nichts zu besorgen wäre, wovon aber der Ausgang gantz ein anders gewiesen. Hierauf nahm das Religions-Gespräch den 27 Jan. 1546 zu Regenspurg seinen Anfang, wobei Bischof Moritz von Aichstedt, Graf Friedrich von Fürstenberg und Julius Pflug, die Präsidenten waren. Zur Unterredung von Catholischer Seite waren verordnet, Petrus Malvenda, Eberhard Billich, Johann Hofmeister und Johann Cochläus: von Seiten der Protestanten aber erschienen dabei, Martin Bucer, Johann Brentius, George Major und Erhard Schnepf. Aber es zerschlug sich alles fruchtlos, weil dem Churfürsten von Sachsen der ihm verhaßte Julius Pflug nicht anstund, und hierauf die Sächsischen Gottes-Gelehrten wieder ihren Abzug nah-

men, da indessen der D. Luther, welcher um diese Zeit sich nach Eisleben verfüget, um einige unter den Grafen von Mannsfeld entstandene Mißhelligkeiten beizulegen, daselbst mit Tode abging.

Sleidanus, Hortensius, Thuanus, Crusius, Hortleder, Haraeus, Heuterus, Chytraeus, Avila de Bello Germ.

§. 153.

Der Keiser wurde über das abgebrochene Religions-Gespräch ungemein erbittert, und fiel dabei der gröste Haß auf den Churfürsten von Sachsen: gleichwol aber lies sich der Keiser, welcher ein Meister in der Verstellung war, nicht das geringste mercken, und gedachte die Protestanten durch glatte Worte einzuschläffern, damit er selbige hernach ungerüstet könte übern Hauffen werffen. Zu dem Ende unterredete er sich mit dem Landgrafen Philippo von Hessen zu Speyer gar freundlich, welches dieser auch den zu Worms versammleten Protestantischen Fürsten und Ständen zu erkennen gab, und selbige dadurch veranlaßte, daß sie von Worms auf den Reichs-Tag nach Regenspurg reiseten, wohin auch der Keiser schon aufgebrochen war. Alda wurde von den Religions-Sachen, dem Tridentinischen Concilio und dem Religions-Frieden, auf dessen beständige Dauer die Protestanten ins besondere antrugen, gehandelt: es veroffenbarete sich aber gar bald, was der Keiser und die Catholischen im Schilde führten. Denn da nicht allein der König in England ihren Gesandten beim Abschied-

neh-

nehmen vertraulich angezeiget, daß sie einen unausbleiblichen Krieg von dem Keiser zu gewarten hätten; sodann auch die Protestanten aus Zusammenziehung der Keiserlichen Truppen, und den angestellten ungewöhnlichen Werbungen, zu einer Zeit, da der Keiser in erwünschter Ruhe lebte, nicht anders schliessen konten, als daß ihnen ein Ungewitter drohete: so fanden sie für nöthig, den Keiser deshalb anzugehen, und sich zu erkundigen, wohin die grossen Kriegs-Rüstungen abzieleten? Hierauf gab der Keiser ihnen seine Meinung etwas näher zu verstehen, und lies sich durch den Reichs-Vice-Cantzler Naves in Antwort heraus: daß er jederzeit zwischen den Ständen Friede und Recht zu erhalten getrachtet, und wolte alle diejenigen gnädig ansehen, welche diesem nachkämen; da aber einige ungehorsame Fürsten seinen Befehlen nicht nachgelebet, sich dem Concilio nicht bequemet, Kriegs-Rüstungen angestellet, geistliche und andere Güter an sich gerissen und sich aller Gerichtbarkeit zu entziehen gesucht hätten: so müste er nun diesem Uebel abhelfliche Masse schaffen. Dieses hies nun eben, nach des Keisers Meinung, nicht die Protestanten bedrohen, welchen er auch davon Versicherung that, und sich gegen selbige ganz gnädig bezeigete: allein diese merckten ohne grofes Nachsinnen, was die Glocke geschlagen hatte, absonderlich da sich der Keiser mit dem Hertzog Moritzen von Sachsen in ein genaues und geheimes Bündnis eingelassen. Indessen antworteten die Protestanten auf die Keiserliche Erklärung, dabei es aber zu bedauren war, daß sie selbst unter

einander uneinig waren, worauf ihre Gesandten von Regenspurg den Abschied nahmen, und in dem Reichs-Abschiede wurden alle Sachen auf den nächsten Reichs-Tag verwiesen. Der Churfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen setzten sich zu Ichtershausen genauer zusammen, und ein gleiches thaten die Städte in Ober-Teutschland auf einem Convent zu Ulm. Die Protestanten sahen endlich die grosse Gefahr, welche ihnen drohete, gar wohl ein, nachdem der Keiser den 16 Julii mit dem Pabst ein Bündnis gegen sie geschlossen hatte, nach welchem der Pabst dem Keiser 12000 Mann Hülfs-Völcker zu senden sich anheischig machte, ihm auch anbei 200000 Kronen, den halben Theil der Kirchen-Einkünfte aus Spanien und die Freiheit für 500000 Kronen Kloster-Güter zu verkaufen, zu diesem Krieg verwilligte. Nun gedachte zwar der Keiser die Protestanten, ehe sie sich würden in Wehrstand gesetzet haben, zu überfallen: allein er schlug einen Blossen, und fand sie schon in Bereitschaft. Die Völcker der Schwäbischen Fürsten und Städte rückten auf die Nachricht von dem Anmarsch der Päbstlichen Truppen unter Octavii Farnese Anführung ins Feld, da denn der General Schertelin die Ehrenberger Clause, und der General Hedeck Dillingen und Donauwerth einnahmen. Der Churfürst von Sachsen und Landgraf von Hessen hatten mittlerweile ihre Völcker gleichfalls zusammen gezogen, und rechtfertigten ihr Unternehmen in einer Schrift an den Keiser: der aber, an statt darauf zu antworten, beede Fürsten in die Acht erkläret, und

deren

deren Vollziehung seinem Bruder, dem Römischen Könige, Ferdinando, und dem Hertzog Moritzen von Sachsen auftrug. Nach diesem Signal rückten der Churfürst und der Landgraf mit 20000 Mann an die Donau, dahingegen der Keiser bei Regenspurg stund, und nicht mehr als 8000 Mann zu Fus und 700 Reuter hatte. Allein die Protestanten griffen ihn nicht an, und liessen ihm Zeit, die Päbstlichen Völcker an sich zu ziehen, worauf er sich bei Ingolstadt setzte: alwo die verbündeten Fürsten zwar das Lager aus 111 Canonen beschiessen liessen, wobei der Keiser etlichemal in Lebens-Gefahr gerieth, aber im übrigen that das Schiessen wenige Wirckung. Sie selbst waren uneinig, ob man den Keiser solte angreifen, und damit verstrich die Zeit und gute Gelegenheit, etwas auszurichten, da mittlerweile der Herr von Büren mit 14000 Mann aus den Niederlanden ankam, und bei Meintz den Rhein glücklich paßirte, ohne daß solches der von dem Landgrafen von Hessen dahin postirte Graf von Oldenburg hätte verwehren können. Der von Büren wich auf Keiserlichen Befehl den Bunds-Verwandten aus, welche sich über Neuburg und Donauwerth nach Wembdingen zogen, worauf jener über Nürnberg und Regenspurg nach Ingolstadt ging, und dem Keiser die Völcker zuführte. Da dieses in Ober-Teutschland vorging, fielen des Römischen Königs und des Hertzogs Moritzens von Sachsen Völcker in die Chur-Sächsischen Lande ein, und bemächtigten sich selbiger gröstentheils, welches den Churfürsten von Sachsen bewog, zur Rettung seiner

Lande zurück zu gehen, und der Landgraf verfügte sich nach den Seinigen. Dadurch aber wurden die Protestanten in Schwaben und Francken des Keisers Wohlgefallen gäntzlich ausgesetzet, welcher sich dann der Städte Ulm, Augspurg, Franckfurt und noch viel anderer mehr bemächtigte, und selbige zu grossen Geld-Bussen verdammte, sie auch nöthigte, den Schmalkaldischen Bund aufzugeben. Der Churfürst von der Pfaltz und der Hertzog von Würtemberg musten a. 1547 gleichfalls dem Bund absagen, und dieses verursachte auch dem Churfürsten Hermanno von Cöln den Verlust seiner Lande. In Sachsen lies es sich Anfangs für den Churfürsten gantz glücklich an, indem sich derselbe seiner Lande wieder bemächtigte, und den Marggrafen Albrecht von Bayreuth zu Rochlitz gefangen bekam: allein es war alles von einer kurtzen Dauer. Denn der Keiser und der Römische König gingen dem Churfürsten auf dem Fusse nach, und nachdem sie sich mit dem Hertzog Moritzen bei Meissen vereiniget, und dadurch den Churfürsten genöthiget hatten, die Belagerung von Leipzig aufzuheben, der sich sodann nach Mühlberg an der Elbe zurück zog: so setzte der Keiser über die Elbe, in der Meinung, den Sachsen ein Treffen zu liefern. Der Churfürst zog sich zwar mit seinen Völckern nach der Lochauer Heyde, konte aber das Treffen nicht vermeiden, in welchem beede Theile einander nichts schuldig blieben. Allein weil der Keiser den Sachsen an Menge überlegen war: so zogen diese endlich den Kürtzern, und der Churfürst selbst wurde verwundet und

von Thilo von Trotte gefangen genommen. Der Hertzog Ernst von Braunschweig und viele von Adel hatten ein gleiches Schicksal: der Chur-Printz aber warf sich mit einigen Völckern in Wittenberg. Der Keiser lies den Churfürsten gar hart an, und lies selbigem den 10 May in dem Lager vor Wittenberg das Todes-Urtheil ankündigen. Dieser Schritt, welchen der Keiser hierbei that, machte alle Stände stutzig, insonderheit aber wolte solches dem Churfürsten Ioachim II von Brandenburg durchaus nicht anstehen, welcher deswegen eiligst aus Berlin zu dem Keiser reisete, und es durch seine nachdrücklichen Vorstellungen so weit brachte, daß der Keiser den gefaßten Schluß änderte. Es muste aber der gefangene Churfürst mit dem Keiser eine Capitulation schliessen auf diese Bedingungen: daß er für sich und seine Kinder sich der Chur-Würde begab, seine Festungen, Wittenberg und Gotha, dem Keiser aushändigte, den Marggrafen Albrecht in Freiheit setzte, allen Anspruch an den Landen des Hertzog Henrichs von Braunschweig sich begab, alle Bündnisse gegen den Keiser und den Römischen König fahren, und geschehen lies, daß seine Länder dem Hertzog Moritzen gegen 50000 Gulden jährlicher Einkünfte für seine Kinder zugetheilet wurden: indessen solte der Churfürst in Verhaft bleiben. Hierauf schrieb der Keiser, nachdem er dem Hertzog Moritz die Sächsischen Länder übergeben hatte, einen Reichs-Tag nach Ulm aus, auf welchem der Keiser durch seine Commissarien den versammleten Ständen zu erkennen gab, was mit dem Churfürsten von Sach-

sen vorgegangen, und wie er wünsche, daß der Friede wieder möchte hergestellet werden. Allein der Reichs-Tag wurde unterbrochen, weil sich die Pest äusserte, daher der Keiser den Reichs-Tag nach Augspurg verlegte. Indessen kehrete der Keiser ernstliche Anstalten vor, dem Landgrafen von Hessen gleichfalls zu Leibe zu gehen: allein dazu wolten es der Churfürst von Brandenburg und des Landgrafen Schwieger-Sohn, Hertzog Moritz von Sachsen, nicht kommen lassen, sondern schlugen sich ins Mittel, und errichteten mit dem Keiser einen Vergleich, vermöge dessen der Landgraf sich und seine Lande dem Keiser ergeben, in eigener Person um Verzeihung bitten, vor die Kriegs-Kosten 150000 Gulden erlegen, seine Festungen, bis auf Cassel oder Ziegenhayn schleifen, die Artillerie und Kriegs-Rüstungen herausgeben, von dem Schmalkaldischen Bund abtreten, und den Hertzog Henrich von Braunschweig in Freiheit setzen solte, wofür sich der Churfürst von Brandenburg, der Hertzog Moritz und der Pfaltzgraf Wolfgang verbürgeten. Der Landgraf erhielt ein sicheres Geleite wegen freien Zugang und Rückkehr, und kam zu dem Keiser nach Halle, alwo er den obgedachten Vergleich unterzeichnete, und hierauf dem Keiser die Abbitte that. Allein der Keiser lies noch selbigen Tages den Landgrafen in Arrest nehmen, und wolte ihn ohngeachtet der Vorstellungen, so von den beeden Churfürsten von Sachsen und Brandenburg geschahen, nicht wieder in Freiheit setzen, sondern lies ihn gefangen nach Donauwerth und von dannen nach

dem

den Niederlanden führen. Hierauf erklärete der Keiser die Stadt Magdeburg, so sich ihm widersetzet, in die Acht, und setzte vollends die Schmalkaldischen Bunds-Verwandten ausser Stand, ihm weiter zu schaden. Der Keiser hatte also diesen Krieg in Ansehung seiner glücklich zu Ende gebracht, und dabei sechzehen Tonnen Goldes und eine trefliche Artillerie gewonnen: dahingegen es auf Seiten der Protestanten das Ansehen gewann, als ob selbige nunmehro völlig zu Boden lägen. Der Pabst war über den glücklichen Fortgang der Keiserlichen Waffen hoch erfreuet, und legte dem Keiser deswegen die grösten Ehren-Titel bei: wie denn der Keiser, der sich sonst meisterlich zu verstellen wuste, seine Freude selbst nicht bergen konte, sondern selbige durch allerhand anzügliche Münzen gegen die Protestanten an den Tag legte.

Sleidanus, Belcarius, Thuanus, Chytraeus, Sarpius, Hortleder, Struv Historie der Religions-Beschwerden, Rubeus in Historia Rauennatensi, Natalis Comes.

§. 154.

Hierauf hielt der Keiser den Reichs-Tag zu Augspurg, um welche Stadt die Keiserlichen Völcker in den Quartieren lagen; dem ohngeachtet fanden sich alle Churfürsten, viele Fürsten und Stände ein, welche diesen Reichs-Tag besuchten: da mittlerweile der gefangene Landgraf unter Spanischer Bedeckung blieb, der gefangene Churfürst aber mit nach Augspurg ging. Die Berath-

schlagungen waren alda auf die Herstellung des Friedens und der Ruhe gerichtet: hauptsächlich aber wurde wegen des Concilii gehandelt, so der Pabst nach Bologna verleget hatte. Der Keiser nebst den Catholischen Ständen verlangeten es wieder in Trident zu halten, wozu aber der Pabst durch keine Vorstellungen konte bewogen werden. Dieses veranlaßte den Keiser eine Verfügung zu machen, wie es bis zu Endigung des Concilii wegen der Religion solte gehalten werden, und lies a. 1548 in geheim durch Iulium Pflug, Michaelem Sidonium, und den Churbrandenburgischen Hof-Prediger, Ioannem Agricolam, die vornehmsten Glaubens-Lehren in Teutscher und Lateinischer Sprache entwerfen, welches Buch das Interim genennet wurde, auch noch sonst allerlei Namen bekam. In selbigem war auffer dem Heil. Abendmal und der Priester-Ehe bis zum Austrag des Concilii den Protestanten nichts weiter nachgegeben, und alle übrige Lehr-Sätze verworfen, zugleich auch den Protestanten verboten worden, dagegen zu schreiben: woran diese aber sich wenig kehreten. Indessen waren doch viele von den Protestanten, absonderlich in Ober-Teutschland, welche das Interim musten annehmen: wie denn auch in Sachsen selbiges, qua Adiaphora, angenommen ward. Der Keiser brachte auch die Niederländischen Provinzen unter dem Namen des Burgundischen Kreises unter den Schutz und Schirm des Teutschen Reichs, und verglich sich wegen eines zu übernehmenden Anschlags. Ferner wurde der Land-Friede erneuert, eine Cam-

mer-

mer- Gerichts- und Policey-Ordnung gemacht, und wegen Ergäntzung der Creise, von dem Müntz-Wesen, der Türcken-Hülfe und Moderation der Reichs-Matrikul Verfügung gethan. Von Seiten des Königs Sigismundi in Polen hatte sich ein Gesandter eingefunden, welcher wegen der von dem Cammer-Gericht gegen den Hertzog Albrecht von Preussen ergangenen Achts- Erklärung mit dem Keiser und den Ständen Unterhandlung pflog. So wurde auch an der Befreiung des Landgrafen von Hessen gearbeitet: aber nichts ausgerichtet. Vielmehr gab der Keiser in dem Streit des Landgrafen mit dem Grafen von Nassau, die Grafschaft Catzenelnbogen betreffend, gegen jenen einen Abschied.: wie denn auch der Hertzog Henrich von Braunschweig wider sein gegebenes Wort, gegen die gefangenen Fürsten einen Proceß bei dem Cammer-Gerichte wegen dem Schaden, so sie seinen Landen gethan, erregte. Der Keiser beliehe auch den 24 Febr. den Hertzog von Sachsen Moritzen mit der Sächsischen Chur und Landen zu Augspurg öffentlich, und erklärete die Städte Costnitz und Magdeburg, weil sie sich das Interim nicht wolten gefallen lassen, in die Reichs-Acht, worauf der Römische König Costnitz unter den Fuß brachte. Mittlerweile reisete der Keiser nach den Niederlanden, wohin er die beeden gefangenen Fürsten mit sich führete; und nachdem er a. 1549 seinen Prinzen Philippum dahin kommen und ihm huldigen lassen: so schrieb er einen neuen Reichs-Tag nach Augspurg aus, und reisete nebst seinem Prinzen dorthin a. 1550, wobei er die Absicht hatte,

ihm

ihm die Römisch-Königliche Würde zuwege zu bringen, wozu aber sein Bruder Ferdinandus nicht zu bewegen war. Auf diesem Reichs-Tag wurde den Protestanten zugemuthet, die Geistliche Gerichtbarkeit und Güter herauszugeben, die Religions-Sachen wurden der Erkänntnis eines freyen Concilii vorbehalten, und daß jedermann demselben sich unterwerfen solte. Dem Churfürsten Moritz von Sachsen wolte dieses nicht in Kopf, welcher seine Gesandten auf den Reichs-Tag geschickt hatte, und durch selbige vorstellen lies, daß er in das Concilium nicht willigen könte, es würde denn alles von forn angefangen, die Protestantischen Gottes-Gelehrten gehöret und zur Entscheidung zugelassen würden, der Pabst nicht Richter sey, sondern sich dem Ausspruch des Concilii unterwerfe, die Bischöfe von dem geleisteten Eide loszehlete, und ein jeder seine Meinung frei und ungehindert sagen könte. Die Gesandten verlangeten, daß diese Protestation zu den Reichs-Tags-Akten möchte genommen werden: konten aber solches nicht erhalten. Daneben wurde auf dem Reichs-Tag von Belagerung der Stadt Magdeburg gehandelt, und selbige dem Churfürsten Moritzen von Sachsen aufgetragen, welcher nebst andern Fürsten zwar vor Magdeburg ging: allein es gab sich gar bald zu erkennen, daß der Churfürst Moritz von Sachsen etwas anders im Schilde führete, indem er der Stadt gar nicht so zusetzte, wie er wohl hätte thun können. Denn der Churfürst nahm den betrübten Zustand der Protestanten gar sehr zu Hertzen, und weil er

nicht

nicht allein wegen des letztern Reichs-Tags, sondern auch, weil er von dem Keiser die Befreiung seines Schwieger-Vaters, des Land-Grafen von Hessen, keineswegs erhalten konte, auf den Keiser übel zu sprechen war: so trieb er die Belagerung gantz laulich, und konten ihn die von der Reichs-Deputation zu Nürnberg a. 1551 verwilligten Summen Geldes in seinem Vorsatz nicht wanckend machen. Inmittelst war der Pabst Paullus III. gestorben, und die Cardinäle hatten an dessen Stelle Ioannem Mariam Montanum unter dem Namen Iulii III. erwehlet, welcher mit dem Hertzog von Parma, Octavio Farnese, in eine Fehde verfiel, in welche auch der Keiser verwickelt wurde. Der Pabst Iulius hatte sich entschlossen, das Concilium wieder in Trident zu crösnen, wozu auch die Protestanten eingeladen wurden. Dazu machten sich einige von den Protestanten gefaßt, und liessen Schriften verfassen, welche auf dem Concilio solten eingereichet werden. Der Churfürst von Brandenburg schickte eine Gesandschaft nach Trident, wozu sich auch noch andere Protestantische Stände entschlossen, nachdem selbige sicher Geleite erhalten hatten. Es gingen auch Brentius und Marbachius, nebst Sleidano, welcher von einigen Reichs-Städten geschickt wurde, dahin ab: wurden aber bald wieder abgerufen, weil gar nicht nach ihrem Sinn verfahren wurde, ohngeachtet der Keiser zu Beförderung der Vergleichung sich nach Inspruck erhoben, und seines Bruders-Sohn nach Trident abgeschickt hatte.

Sleidanus, Thuanus, Belcarius, Hortleder, Chytraeus, Strauchii diss. exot. XIV. Goldastus in den Reichs-Satzungen.

§. 155.

Dieses alles gieng vor währender Belagerung der Stadt Magdeburg, da auch der Churfürst Moritz von Sachsen mit dem König in Franckreich Henrico, der damals ohnedem schon nicht gut mit dem Keiser stund, weil er sich des Herzogs von Parma gegen ihn angenommen hatte, ein Bündnis schloß, vermöge dessen der König sich anheischig machte, dem Churfürsten das erste Viertel-Jahr zu Erhaltung einer Armee 80000, und hernach alle Monate 60000 zu zahlen: im Gegentheil wolte er die Städte Cambray, Metz, Toul und Verdun einnehmen, und solche als Reichs-Vicarius behalten. In dieses Bündnis liessen sich zugleich ein des Landgrafen von Hessen Sohn, Wilhelmus, Hertzog Ioannes Albertus von Mecklenburg, und der Marggraf Georg Friedrich von Brandenburg, welche alle wegen der Religion durch den Keiser aufgebracht waren. Ihrer waren zwar wenig: sie führeten aber die Sache fürtreflich aus. Der Churfürst Moritz lies sich nach vielen mit der Stadt Magdeburg gepflogenen Handlungen endlich in einen Accord ein, nach welchem selbige sich dem Keiser unterwarf und versprach, den Augspurgischen Reichs-Abschied anzunehmen, ihre Festungs-Werke niederzureissen, und 50000 Gulden nebst 12 Stücken geben, gegen das Haus Oesterreich nichts unternehmen, und sich dem Cammer-Gericht unterwerfen. Alsdenn legte der Churfürst

eine Besatzung in die Stadt, und lies selbige dem Keiser und sich huldigen, nahm aber auch die Magdeburgischen Völcker in seine Dienste, weil er Vorhabens war, sein grosses Werck gegen den Keiser in kurzen auszuführen. Dieses wuste der Churfürst so klüglich zu verbergen, daß der Keiser ihm nicht hinter die Künste kommen konte. Er legte seine Völcker in Thüringen in die Winter-Quartiere, um selbige desto näher bei der Hand zu haben, und machte dem Keiser Hofnung, zu ihm nach Inspruck zu kommen, um mit ihm wegen der Befreyung des gefangenen Landgrafen zu handeln. Seine Gesandten musten im Jahr 1552 nach Inspruck gehen, und er selbst machte sich auf den Weg, ihnen zu folgen: gieng aber, unter dem Vorwand einer Unpäslichkeit wieder nach Hause. Da nun mittlerweile die Zeit herbeigerücket, da er seinen Entschluß zu vollziehen gedachte: so lies er ein Manifest ausgehen, und stellte darin die Ursachen seines Zugs vor, welches auch von dem Marggrafen Albrecht von Brandenburg geschahe. Nachdem nun auch des Landgrafen von Hessen Sohn, Printz Wilhem, eine Verwahrungs-Schrift ausgehen lassen, vereinigte sich der Churfürst Moritz von Sachsen mit den Brandenburgischen und Hessischen Völckern, und eroberte in der Geschwindigkeit die Stadt Augspurg, und machte Mine dem Keiser weiter zu Leibe zu gehen. Je unerwarteter dieser Schritt des Churfürsten dem Keiser war, je grösser war dessen Bestürtzung, absonderlich da er sich in keinem Wehrstand befand und keine Völcker bei sich hatte. Der Römische König bemü-

hete

hete sich diese Gefahr abzuwenden, und that deswegen dem Churfürst Moritz zu Lintz Friedens-Vorschläge, welche zwar den Protestanten ersprieslich schienen, gleichwol aber um deswillen nicht annehmlich waren, weil die Protestanten vor allen Dingen solten die Waffen niederlegen. Der Churfürst wolte seinen Vortheil nicht so schlechterdings fahren lassen, und ob er gleich in eine anderweitige auf den 26 May zu Passau anzustellende Handlung willigte: so setzte er dennoch den Krieg ungehindert fort, brach in Tyrol ein und bemächtigte sich der Ehrenberger-Clause, wodurch dem Keiser der Paß verleget wurde, daß er weder Völcker aus Italien an sich ziehen, noch dahin gehen konte, sondern muste sich bei der Nacht nach Villach begeben. Dieses Glück des Churfürstens brachte die auf dem Concilio zu Trident versammleten Patres in solches Schrecken, daß sie sich eiligst nach Italien entferneten. Bey dieser Gelegenheit erhielte der gefangene Churfürst von Sachsen seine Freyheit, welchen der Keiser um deswillen der Gefangenschaft entledigte, damit er dem Churfürst Moritz zu Hause Streit erregen möchte: worin ihm aber seine Absicht fehl schlug. Mittlerweile hatte der König in Franckreich, Henricus II. an seinem Theil nicht gefeyert, sondern hatte sich der Städte Metz, Toul und Verdun bemächtiget, würde es auch der Stadt Strasburg eben so gemacht haben, wenn selbige nicht hätte auf ihrer Huth gestanden. Dem Churfürsten Moritz war indessen viel daran gelegen, daß der Keiser keine Völcker aus den Niederlanden an sich ziehen möchte, welche sonst in

Hessen

Hessen eine grosse Diversion machen können, dahero gieng er vor Franckfurt und belagerte diesen Ort. Der Marggraf Albrecht von Bareuth hatte während dieses die Bischöffe von Bamberg und Würzburg benebst der Stadt Nürnberg ersuchet, mit ihm in die Allianz gegen den Keiser zu treten; weil diese aber dazu wenig Lust bezeigten: so brandschatzete er dieselben nach eigenem Gefallen, und verhinderte selbige dadurch, daß sie für den Keiser nichts unternehmen konten. Da nun der Keiser durch diese Vorfälle ausser Stand war, sich zu helfen, und unter den Catholischen Ständen eine allgemeine Bestürtzung herrschte; der Römische König aber noch ferner bei seinen friedfertigen Gesinnungen beharrete: so wurde endlich der zu Passau beliebte Convent eröfnet, bei welchem sich der Keiserliche Gesandte, der Römische König und der Churfürst Moritz nebst noch unterschiedenen geist- und weltlichen Fürsten und deren Gesandten einfanden. Allhier brachte der Churfürst viele und grosse Beschwerungen gegen den Keiser vor, worin ihm auch andere Evangelische Stände beifielen, da denn der sogenannte Passauische Vertrag den 2 Aug. erfolgete, des Inhalts: Die Protestanten solten vor dem 12. Aug. die Waffen niederlegen, der Landgraf von Hessen seine Freiheit erhalten, und der Proceß desselben mit den Grafen von Nassau wegen der Grafschaft Cantzenelnbogen von neuem vorgenommen werden. Wegen der Streitigkeit in Religions-Sachen wurde gesetzt, daß innerhalb sechs Monathen ein Reichs-Tag gehalten, und auf selbigem von den Mitteln solte gehan-

telt werden, wie die Vergleichung in Religions-Sachen geschehen könte; indessen aber solte kein der Augspurgischen Confeßion zugethaner Stand der Religion halber angefochten, und bei dem Cammer-Gericht Protestantische Beisitzer zugelassen werden: die geächteten solten wieder zu Gnaden angenommen, gegen niemand wegen des durch den Krieg erlittenen Schadens ein Anspruch gemacht werden. Es wurde auch zum besten der Protestanten ein Nebenvergleich errichtet, vermöge dessen versprochen wurde, daß, wenn auch auf dem nächsten Reichs-Tage keine Vereinigung der Religion erfolgen würde, der Religions-Friede dennoch bis zur endlichen Vereinigung bei Kräften bleiben solte: Allein der Keiser, welcher ohnedem auf den Römischen König nicht wohl zu sprechen war, indem er meinete, daß er den Protestanten zu viel nachgegeben, wolte solches nicht genehmigen. Der Maragraf Albrecht von Bayreuth, welcher in diesem Vertrag mit solte begriffen seyn, wenn er würde die Waffen niederlegen, weigerte sich selbigen anzunehmen, und bemächtigte sich der Städte Worms und Speyer, belagerte auch Franckfurt. Als er aber unverrichteter Sachen abziehen müssen, trieb er starcke Brandschatzungen in dem Ertz-Stift Meintz und dem Stifte Speyer ein, nahm die Stadt Trier weg, und begab sich hernach in Lothringen. Er nahm allda Frantzösische Partei, suchte sich aber doch unter der Hand mit dem Keiser zu vergleichen, welcher die Stadt Metz den 22 Octobr. belagerte, worauf sich der Marggraf mit dem Keiser wieder aussöhnete, der denn den

zwi-

zwischen ihm und den Bischöfen von Bamberg und Würtzburg errichteten Vergleich bestättigte. Indessen schlug der Marggraf den 4 Nov. die Frantzosen unter dem Hertzog von Aumale und bekam selbigen gefangen: aber die Belagerung der Stadt Metz muste der Keiser den 1 Jan. 1553 mit einem Verlust von 30000 Mann wieder aufheben, und sich nach den Niederlanden begeben.

Thuanus, Sleidanus, Belcarius, Hortleder, Chytraeus, Schilter de pace religiosa, Lehmann Acta pacis religiosae, Obrecht de abdicatione Caroli V.

§. 156.

Indessen hatte sich der gewesene Churfürst von Sachsen, Johann Friedrich, welchem der Keiser einen Restitutions-Brief ertheilet, wieder nach Sachsen begeben, und war des Keisers Meinung dahin gegangen, daß selbiger dem Churfürst Moritz einen Streit erregen solte: allein dieses unterblieb und beede Herrn versöhneten sich miteinander. Der Marggraf Albrecht von Brandenburg grif um diese Zeit die Bischöfe von Bamberg und Würtzburg und die Stadt Nürnberg wieder heftig an, da denn zu Beilegung dieser Händel unterschiedene Convente gehalten wurden: die aber alle fruchtlos abliefen. Denn der Marggraf wolte sich durchaus nicht geben, und setzte die Feindseligkeiten weiter fort, worüber denn fast alle Teutsche Fürsten und Stände in Bewegung kamen, und sich in Bündnis gegen den Marggrafen einliessen. Der Krieg nahm also seinen Anfang, und zog sich in die Braunschweigischen Länder, da die beiderseitigen Völcker bei Peina auf

einander stiesen. Die Protestantischen Fürsten gaben sich viele Mühe, einen Vergleich zu stiften, und die meisten Punkte waren auch schon verglichen, als ein unvermutheter Zufall alle geschöpfte gute Hofnung wieder zunichte machte. Hierauf griffen der Bunds-Verwandten Völcker unter Anführung des Churfürsten Moritzens von Sachsen den 9. Jul. den Marggrafen bei Siversshausen an, da denn zwar der Sieg auf Seiten der Alliirten war: es blieben aber in dieser Schlacht die beeden Printzen des Hertzog Henrichs von Braunschweig, der Hertzog Friedrich von Lüneburg, und der Churfürst Moritz von Sachsen, welcher, nachdem er tödtlich verwundet worden, drei Tage hernach starb. Der gewesene Churfürst Johann Friedrich machte sogleich einen Anspruch an die Chur: allein des verstorbenen Churfürstens Bruder, Hertzog August, behauptete die Chur-Würde, und verglich sich hernach mit seinem Vetter in der Güte. Der Marggraf Albrecht aber suchte seine Sachen wieder herzustellen, und lies sich den 13 September ohnfern Braunschweig mit seinen Gegnern in ein neues Treffen ein, mit solchem unglücklichen Erfolg, daß er selbiges verlor, und sich auf die Flucht begeben muste. Hierauf fuhr das Cammergericht zu und erklärte den Marggrafen in die Acht, welches auch bald hernach der Keiser that. Diese hatte die Würckung, daß sich die Fränckischen Creis-Stände zusammen setzten, dessen Lande einnahmen, die Festung Blassenburg schleiften, und ihn dadurch nöthigten, sich nach Franckreich zu begeben an. 1554. In diesem Jahr verglich sich der Churfürst Augustus von

Sach-

Sachsen mit dem gewesenen Churfürsten Johann Friedrich zu Naumburg völlig, welchen Vergleich der letztere noch auf seinem Tod-Bette unterschrieb. Zufolge des Passauischen Vertrags war ein Reichs-Tag nach Ulm ausgeschrieben, wegen dringender Ursachen aber nach Augspurg verleget worden, welcher endlich den 5 Febr. 1555 eröfnet wurde. Es wurde alda über die Punkte gerathschlaget, wie die Religions-Streitigkeiten zu beendigen, und wie der Friede und die Ruhe wieder herzustellen. Weil nun bey so gestalten Sachen nicht zur Vergleichung in der Religion zu gelangen: so wurden die streitigen Religions-Sachen auf eine andere Zeit und Gelegenheit versparet, und indessen eine feste und dauerhafte Toleranz zu Erhaltung der Ruhe und des Friedens für nöthig erachtet, obgleich der Cardinal und Bischof Otto von Auaspurg seinen Widerspruch dagegen öffentlich äusserte. Demnach wurde endlich den 25 Sept. mit gutem Vorbedacht und ohne Zwang der Religions-Friede geschlossen, vermöge dessen den Protestanten Sicherheit und Freiheit der Religion gegeben, der Besitz der Kirchen-Güter ihnen bestättiget, und die geistliche Gerichtbarkeit bis zur gäntzlichen und endlichen Christlichen Bergleichung in Religions-Sachen suspendiret wurde. Weil aber über den Punkt zwischen den Catholischen und Protestanten war gestritten worden, ob ein Geistlicher, welcher zur Augspurgisch. Confeßion übertreten würde, sein beneficium behalten solte; und die Catholischen solches weigerten, so sie den geistlichen Vorbehalt nenneten; die Protestanten aber solches behaupteten,

und die Freistellung nenneten: so liesen sie den Ausspruch hierin dem Römischen König thun, welcher die Entscheidung für die Catholischen gab. Dieser Religions-Friede wurde dem Reichs-Abschied einverleibet, wobey zugleich der Land-Friede bestättiget, eine neue Cammer-Gerichts-Ordnung bekannt gemacht und eine Executions-Ordnung errichtet wurde. Als dieses in Teutschland vorging, befand sich der Keiser in den Niederlanden, und beschäftigte sich mit Abtretung der Regierung an seinen Sohn Philippum, wozu er den Entschluß schon seit etlichen Jahren gefaßt hatte. Nachdem er seinem Sohn Meiland übergeben, und mit der Königin Maria von England vermählet hatte, trat er ihm die Regierung der Spanischen Monarchie gäntzlich ab, und setzte sich vor, nach Spanien zu gehen, um alda seine übrige Lebens-Zeit in dem Kloster S. Iusti in Extremadura zuzubringen: machte aber vorher a. 1556 mit dem Könige in Franckreich, Henrico II, einen Stillstand auf fünf Jahr zu Vaucelles en Cambresis. Er bemühete sich auch nicht wenig, seinem Sohne die Keiser-Würde zuwege zu bringen, und suchte seinen Bruder zur Abtretung der Römischen Königs-Würde zu bewegen, welches er schon etlichemal vorher, bald in der Güte, bald mit Drohen gesuchet hatte: konte aber nicht zu seinem Zweck gelangen, auch nicht einmal erhalten, daß Ferdinandus Philippo den Reichs-Vicariat in Italien und den Niederlanden zugestanden hätte. Weil nun der Keiser alles zu seiner Abreise fertig gemacht hatte: so setzte er sich den 27 Sept. zu Su-

nete,

deburg in Seeland zu Schiffe, nachdem er vorhero den Reichs-Ständen durch ein Schreiben eröffnete, wie er wegen seines Alters und Schwachheit die Regierung seinem Bruder, dem Römischen König, übergeben, und sie insgesamt an selbigen wolte gewiesen haben. Ferdinandus hielt um diese Zeit einen Reichs-Tag zu Regenspurg, auf welchem von Christlicher Vergleichung der Religion und der Türcken-Hülfe hauptsächlich gehandelt wurde. Die Protestanten thaten bei dieser Gelegenheit Ansuchung wegen Aufhebung des geistlichen Vorbehalts, und reichten deshalb eine Protestation ein: erhielten aber zur Antwort, daß es bei dem einmal beliebten Religions-Frieden sein Bewenden haben müste. Hierauf wurde der Reichs-Abschied den 16 Mertz 1557. bekannt gemacht, und darin verordnet, daß auf den 14 Aug. ein Religions-Gespräch zu Worms solte gehalten, der Religions- und Land-Friede aufrecht erhalten und das Cammer-Gericht visitiret werden. Es wurde auch die Executions-Ordnung ferner bestätiget, und Ferdinando eine Türcken-Hülfe verwilliget. Hierauf nahm zwar das Religions-Gespräch zu Worms seinen Anfang, weil aber die Hertzoglich-Sächsischen Theologi mit den Chur-Sächsischen in Streitigkeiten verfielen und abreiseten, die Catholischen sich mit den übrigen nicht ferner einlassen wolten, ob sich gleich Ferdinandus alle ersinnliche Mühe gab: so zerschlug sich selbiges fruchtlos. Die Streitigkeit des Landgrafen von Hessen und des Hauses Nassau wegen der Grafschaft Catzenelnbogen wurde um diese Zeit

zu Franckfurt durch Vermittelung der Churfürsten von der Pfaltz und Sachsen und anderer Reichs-Stände völlig ausgemacht, und dem Landgrafen wurde die Grafschaft gegen Zahlung einer Summe Geldes überlassen.

Goldastus Politische Reichs-Händel P. XXIII. Sleidanus, Thuanus, Chytraeus, Sarpius, Pallavicini, Hortleder, Lotichius de caede Melchioris Zobelii, Acta Grumbachiana, Tentzel in Historia Gothana, Buder de legatis obedientiae, Struv Historie der Religions-Beschwerden, Sauberti CassanderEvangelicus.

§. 157.

Indessen langete die Gesandschaft Caroli V. an das Churfürstliche Collegium in Teutschland an, welche der Prinz Wilhelm von Oranien, der Reichs-Vice-Cantzler Seld, und der Secretarius Haller ausmachten. Diese waren deswegen abgefertiget worden, damit sie die Abtretung der Keiserlichen Würde und Regierung von Carolo V. an Ferdinandum überbringen solten. Zu dem Ende wurde a 1558 ein Churfürsten-Tag zu Franckfurt am Mayn gehalten, alwo die Gesandten die Ursachen ihrer Absendung eröfneten. Es waren zwar die Churfürsten nicht recht damit zufrieden, liessen es aber endlich geschehen, und legten Ferdinando eine Capitulation vor, in welcher selbiger zugleich auf die Festhaltung des Religions-Friedens verbunden wurde. Zu gedachtem Franckfurt rathschlageten die Churfürsten von Pfaltz, Sachsen und Brandenburg, nebst noch andern Fürsten, wegen den Irrungen, die unter den Protestanten sich hervor gethan, und liessen eine Schrift ausgehen, worin sie ihren Glauben

rechts-

rechtfertigten und sich zur Augspurgischen-Confeßion bekannten. Um diese Zeit wurde der Bischof von Würtzburg, Melchior Zobel, auf Anstiften eines Fränckischen Edelmanns, Wilhelms von Grumbach, durch Meuchelmörder zu Würtzburg erschossen, welches in dem Reich nicht wenig Bestürzung verursachte. Kurtz hernach suchten sich die Bischöfe zu Bamberg und Würtzburg nebst der Stadt Nürnberg mit dem Marggrafen George Friedrich von Anspach wegen des in dem Bayreuthischen verübten Schadens zu vergleichen; weil aber jene die Kosten wiederforderten, wurde die Sache an den Keiser gebracht, welcher die Sache dahin entschiede: daß dem Marggrafen die Länder seines Vetters des Marggrafen Albrechts herausgegeben, und ihm zu Aufbauung der Blassenburg 175000 Gulden solten gezahlet werden: welchem denn auch nachgelebet wurde. Indessen hatte Ferdinandus dem Pabst Paullo IV. den Antritt seiner Regierung bekannt gemacht, und sich zu Leistung der Obedienz erboten: welcher aber darüber ein grosses Mißfallen bezeigete, und behauptete, daß Keiser Carl V. Ferdinando die Regierung nicht hätte übergeben können. Daneben machte er ihm auch mancherlei Vorwürfe, und legte ihm zur Last, daß er mit den Protestanten den Religions-Frieden geschlossen, und ihnen die Geistlichen Güter gelassen hätte. Allein der Keiserliche Gesandte ging von Rom hinweg, nachdem er sich mit einer Protestation verwahret hatte: wie denn auch der Keiser durch den Reichs-Vice-Cantzler Seldten in einer besondern Schrift

die unbilligen Forderungen des Pabsts aller Welt lies vor Augen legen, worin ihn auch die Churfürsten kräftig unterstützeten. Im Jahr 1559 hielt der Keiser einen Reichs-Tag zu Augspurg, auf welchem von dem Religions-Gespräch zu Worms Bericht erstattet wurde; da dann der Keiser, weil ihm dieses Mittel zu Vergleichung der Religion fehlgeschlagen, von den Protestanten verlangete, daß sie sich dem Ausspruch eines allgemeinen Concilii unterwerfen solten: wovon diese aber nichts hören wolten, sondern nochmals gegen den Geistlichen Vorbehalt eine Protestation eingaben. Es wurde dahero der Religions-Friede und dessen Vollziehung bestättiget, und noch andere des Reichs Beste betreffende Verordnungen gemacht. Durch einen Neben-Abschied wurde auch beschlossen eine Gesandschaft an den König in Franckreich wegen der weggenommenen Lothringischen Städte abzuschicken, und den Liefländern eine Reichs-Hülfe von 100000 Gulden gegen die Russen verwilliget, welche aber nicht geleistet wurde. Nach Absterben des Pabsts Paulli IV. lies sich dessen Nachfolger, Pius IV. angelegen seyn, die Streitigkeiten mit Ferdinando abzuthun, und erkannte selbigen a. 1560 für einen rechtmäßigen Römischen Keiser: dagegen dann dieser ihm auch Reuerentiam et Deuotionem versprechen lies. Dieser Pabst lies sich auch von dem Keiser bewegen, das bisher unterbrochene Concilium wieder zu eröfnen, weswegen die Protestanten zu Naumburg eine Versammlung anstellten, und alda wegen Bestättigung der Augspur-

spurgischen-Confeßion, und dem Concilio handelten. Bey Berathschlagung des ersten Punkts wurde von den meisten für gut befunden, die erste Edition der Augspurgischen-Confeßion, wie sie a. 1530 zu Augspurg übergeben worden, zu unterschreiben: in der Vorrede aber zu gedencken, daß die andere Edition in dem Grunde nicht unterschieden sey. Allein der Hertzog Johann Friedrich von Sachsen-Gotha wolte darein nicht willigen, welches denn unter den Protestanten nicht wenige Uneinigkeiten und Erbitterungen verursachte. Es hatten sich bei diesem Convent des Keiser Ferdinands Gesandten eingefunden, die Protestanten zum Concilio nach Trident einzuladen: sie bekamen aber zur Antwort, wie sie solches für kein freies und rechtmäßiges Concilium halten könten. Der Pabst hatte gleichfals einen Gesandten dahin geschickt, welcher viele Breuia mitbrachte: die aber nicht angenommen wurden. Nichts destoweniger schrieb der Pabst das Concilium nach Trident aus, welches den 18 Jan. 1562 eröfnet, und gleich im Anfang den Protestanten ein sicheres Geleite ertheilet wurde: die doch darauf wenig Absicht nahmen, und bei dem auf den 30 Nov. ausgeschriebenen Churfürsten-Tage zu Franckfurt vielmehr eine Schrift einreichten, worin sie die Ursachen vorstellten, warum sie auf dem Concilio nicht erscheinen könten. Alda wurde der älteste Keiserliche Prinz, Maximilianus, welcher schon König in Böhmen war, und grosse Hofnung von sich spüren lies, einmüthiglich zum Römischen König gewehlet, und von dem Churfürsten

sten von Meintz gesalbet, nachdem er die von den Churfürsten verfaßte Capitulation beschworen hatte. Auf die von den Protestanten eingegebene Schrift erklärete sich der Keiser sehr vortheilhaftig für die Protestanten; indem er nicht allein versprach, alles mögliche anzuwenden, daß ein Concilium, wie es die Protestanten verlangeten, möchte gehalten werden: sondern auch selbst a. 1563 nach Jnspruck reisete, und dem Pabst deswegen die hertzhaftesten und nachdrücklichsten Vorstellungen that. Allein er konte mit dem allen gar wenig wircken, weil der Pabst bei der alten Leyer blieb, und überdem mit Ferdinando in eine Streitigkeit verfiel. Denn es weigerte sich der Römische König Maximilianus dem Pabst Obedientiam zu leisten, wolte auch nicht um Bestättigung seiner Wahl anhalten: und konte der Pabst nicht einmal so viel erhalten, daß Maximilianus sich nur als König von Ungarn dazu hätte verstehen sollen. Dieser Zwist währete eine ziemliche Zeit, und es entstunden dabei noch viele andere, bei welchen der Keiser viel Standhaftigkeit zeigete. Endlich nahm das Concilium zu Trident sein Ende, ohne die geringste Wirckung: wie denn auch solches selbst nicht allen Catholischen gefallen wollen. Jm Jahr 1564 verglich sich der Römische König mit dem Pabst dahin, daß er den Grafen von Helffenstein nach Rom schickte, und dem Pabst Ehrerbietung versprechen lies, welches aber dieser, wiewol wider den Sinn des Römischen Königs, für eine Obedienz aufnahm. Weil auch der Keiser Ferdinandus schon vor einigen

Jah-

Jahren als Ertz-Hertzog von Oesterreich seinen Unterthanen den Gebrauch des Heil. Abendmals unter beiderlei Gestalt verstattet, und des Keisers Schwieger-Sohn, der Hertzog Albrecht von Beiern, seinen Unterthanen eben diese Freiheit zugestanden hatte: so gab der Pabst dazu seine Einwilligung: aber von der Priester-Ehe wolte er aus gar bekannten Ursachen nichts hören. Mittlerweile hatte Wilhelm von Grumbach, so den Bischof von Würtzburg erschiessen lassen, mit seinen Helfers-Helfern die Stadt Würtzburg eingenommen, und die Dom-Herrn zu einem nachtheiligen Vergleich genöthiget, weshalb der Keiser die Friedens-Stöhrer in die Acht erklärete, und einen Reichs-Deputations-Tag zu Worms veranlassete, alwo von Aufrechthaltung des Land-Friedens gerathschlaget und verordnet wurde, daß zu Erhaltung der Ruhe 1500 Reuter solten gehalten werden. Grumbach, welcher sich zu dem Hertzog von Sachsen-Gotha, Johann Friedrich, begeben, und von selbigem, ungeachtet er geächtet, war aufgenommen worden, suchte sein Verfahren durch eine Schrift zu rechtfertigen, und die ergangene Acht für ungültig auszugeben: womit er aber nichts ausrichtete. Indessen bemühete sich der Keiser sehr, die Vergleichung der Religion zu bewircken, und befahl Georgio Cassandro hierüber einen Entwurf zu machen, so auch dieser ins Werck setzte: es starb aber der Keiser den 24 Julii zu Wien.

Thuanus, Isthuanfius in Historia Hungarica, Chytraeus, Altingii Historia Ecclesiastica Palatina, Struv Pfälzische

tische Kirchen-Historie, Tentzel, Broweri Annales Trevirenses, Gabutius in vita Pii V. Gerolamo Catena vita di Pio V. Flechier la vie du Cardinal Commendon, Meteranus Historie des Niederländischen Krieges, Strada de Bello Belgico, Natalis Comes.

§. 158.

Ihm folgete in der Regierung sein ältester Sohn Maximilianus II. welcher von dem Pabst verlangete, daß den Layen der Gebrauch des Kelchs und die Priester-Ehe möchte verwilliget werden: wovon aber der Pabst nichts hören wolte, und den Keiser unter Bedrohung des Bannes von diesen Gedancken abzuziehen suchte. Mit den Türcken verfiel Maximilianus in einen schweren Krieg, und hielt deswegen einen Reichs-Tag zu Augspurg, um die Stände zur Hülfe zu bewegen. Er erhielt auch hierin seinen Endzweck, indem ihm die Stände eine ansehnliche Türcken-Hülfe verwilligten, die Protestanten giengen hierauf dem Keiser an, und verlangeten von ihm die Aufhebung des geistlichen Vorbehalts, und daß die freie Religions-Uebung allen Unterthanen möchte gestattet werden. Allein es wurde ihnen ihr Begehren abgeschlagen, weil sowol die Catholischen Stände, als auch der Päbstliche Legat, Cardinal Commendon, solches hinderten: Indessen aber wurde der Religions-Friede bestättiget. Auf diesem Reichs-Tag wurde dem Churfürsten, Friedrich III. welcher die reformirte Religion hatte angenommen, sowol von unterschiedenen Protestantischen Ständen, als auch den Catholischen gar hart zugesetzet, die Chur fahren zu

Sach-

lassen: konten solches aber, weil der Churfürst von Sachsen ins Mittel trat, nicht bewircken. Der Churfürst von Sachsen, Augustus, erhielt zu Augspurg auf dem Weinmarckt von dem Keiser die Belehnung seiner Lande und Regalien: wie denn auch der Graf von Oldenburg beliehen wurde. Der Cardinal Commendon hatte von dem Pabst Befehl erhalten, gegen alles, was auf diesem Reichs-Tag in Religions-Sachen vorgehen würde, zu protestiren: welchem aber selbiger, aus billigen Ursachen, nicht nachkam. Die Grumbachischen Händel beschäftigten sonderlich den Keiser und die Stände auf diesem Reichs-Tag, und wurde die Acht gegen Grumbachen und seine Zugethane wiederholet, solche auch denjenigen angedrohet, die sich derselben würden annehmen, und zur Execution die Anstalten gemacht. Ob nun gleich der Hertzog Johann Friedrich von Sachsen Gotha dadurch in die gröste Gefahr gerieth: so kehrete er sich doch wenig daran, schlug auch alle wohlgemeinte Ermahnungen in den Wind, weil ihm Grumbach nebst andern mit Wiedererlangung der verlohrnen Chur-Würde Hofnung machten, ja gar mit der Keiserlichen Würde schmeichelten. Er setzte sich also in Rüstung, lies Gotha starck befestigen, und fieng gegen den Churfürsten von Sachsen Feindseligkeiten an. Daher belagerte der Churfürst Augustus den 24 December Gotha, und bekam den 13 April 1567 die Stadt nebst dem Hertzog in seine Gewalt; da denn Grumbach nebst andern ihre Strafe empfiengen: Der Hertzog aber nach Wien geführet wurde, und endlich an. 1595

in

in der Gefangenschaft sein Leben endigte. Hierauf hielt der Keiser einen Reichs-Tag zu Regenspurg, allwo er bei den Ständen um eine Hülfe zum Türcken-Krieg anhielte. Allda wurde auch beschlossen die Festungs-Wercke zu Gotha und Grimmenstein niederzureissen; und weil auch dem Churfürsten von Sachsen für die Executions-Kosten schon die vier Aemter, Arnshaug, Weida, Ziegenrück und Sachsenburg waren eingeräumet worden; solche aber noch nicht zureichen wolten: so wurde, um den Churfürsten völlig zu befriedigen, ein allgemeiner Creis-Tag zu Erfurt zu halten beliebet. Weil die Oesterreichischen Stände dem Keiser eine ansehnliche Summe zum Türcken-Krieg verwilliget hatten: so gab der Keiser ihnen an. 1568 die Uebung der Evangelischen Religion frei: womit er aber desto weniger Danck bey dem Pabst verdienete. Um diese Zeit belagerte der Churfürst Jacob von Trier die Stadt Trier, um selbige unter sich zu bringen, kehrte sich auch wenig an das Mandat des Cammer-Gerichts, und setzte die Belagerung fort. Allein der Keiser und die übrigen Rheinischen Churfürsten legten sich ins Mittel, und brachten einen Vergleich zuwege, vermöge dessen der Churfürst mit einiger wehrhaften Mannschaft in die Stadt gelassen, und der Streit rechtlich solte entschieden werden. Immittelst stund der Keiser mit dem Pabst in keinem guten Vernehmen, weil dem Pabst viele Dinge an dem Keiser misfielen, insonderheit, daß er heimlich der Evangelischen Lehre zugethan sey. Dieses Misvernehmen vermehrete sich, als der Keiser die

Rang-

Rang-Streitigkeit des Hertzogs Alfonsi II. von Modena, so dieser mit dem Hertzog Cosmo I. von Florentz hatte, entscheiden wolte. Denn weil sich der Pabst einbildete, daß ihm hierin der Ausspruch zukäme: so machte er a. 1569 den Hertzog von Florentz zum Gros-Hertzog, in der Meinung, daß damit die Sache gehoben wäre. Der Keyser aber hielt die Ertheilung dieses neuen Titels für eine Verletzung seiner Rechte, und lies viele Drohungen laufen: wie denn auch der Hertzog von Savoyen darüber viele Beschwerden führte, welchen aber der Pabst bald befriedigte. In diesem Jahr lies der Keiser den Churfürsten von Meintz den 17 April einen Reichs-Deputations-Tag zu Franckfurt halten, auf welchem gerathschlaget wurde, wie die Rheinischen Länder gegen die Frantzosen, und wegen des Krieges in den Niederlanden möchten in Sicherheit gesetzet werden. Weil man aber nicht recht einig werden konte: so schrieb der Keiser a. 1570 einen Reichs-Tag nach Speyer aus. Alda wurde beschlossen, wie die Teutschen Völcker, so in fremden Kriegs-Diensten stünden, im Zaum zu halten, damit selbige in dem Reich keinen Schaden thun möchten. Es wurde auch gerathschlaget wegen des Justitz-Wesens bei dem Cammer-Gericht, wegen der Reichs-Matrickel, Müntz-Wesen, Bücher, Buchdruckereyen, und wie die entrissenen Provintzen wieder zum Reich zu bringen. Die Niederländer meldeten sich auch bey diesem Reichs-Tage, und suchten Hülfe gegen die entsetzliche Grausamkeit, so der König von Spanien durch den blutgierigen Hertzog von Alba ge-

gen sie verüben lies: wie denn auch die Hertzoge von Holstein mit der Stadt Hamburg in einem grossen Streit lagen. Die Reformirten Stände gaben sich vergebliche Mühe in den Religions-Frieden eingeschlossen zu werden, welches die andern Protestantischen Stände verhinderten. Im Jahr 1571 wurde ein Reichs-Deputations-Tag zu Franckfurt gehalten, alwo von der Verbesserung des Müntz-Wesens und der Reichs-Matrikul gerathschlaget wurde. Als im Jahr 1574 der Polnische König Henricus den Thron verlassen hatte, um seinem unbeerbt-verstorbenen Bruder Carolo IX. auf dem Frantzösischen Throne zu folgen: bemühete sich der Keiser um die Polnische Krone, und suchte seinem ältesten Sohne Rudolpho die Römisch-Königliche Würde zuwege zu bringen. Die letzte Bemühung war nicht ohne Wirckung, und wurde Rudolphus den 27 Octobr. 1575 zu Regenspurg zum Römischen König erwehlet, und nachdem er die Wahlcapitulation beschworen, bald darauf gekrönet. Alda gestund der Keiser Francisco von Florentz den Gros-Hertzoglichen Titel zu, jedoch mit Einwilligung der Churfürsten, und der Reichs-Hoheit ohnbeschadet. Hierauf wurde der Keiser von den vornehmsten Senatoribus in Polen zum König erwehlet; dagegen der Adel auf den Fürsten von Siebenbürgen, Stephanum Bathori, fiel; und weil der Keiser hierbei gar zu langsam war: so behauptete Stephanus die Krone, und verheurathete sich mit der Polnischen Prinzeßin, Anna Jagellonica. Im Jahr 1576 hielt der Keiser einen Reichs-Tag zu Regenspurg, und verlangete

von

von den Reichs-Ständen eine Türcken-Hülfe. Es wurden sowol hierüber, als auch wegen dem Cammer-Gericht, Müntz- und Policey-Sachen und Handhabung des Land-Friedens gehandelt. Die Protestanten gaben viele Beschwerden ein, und verlangeten die Freistellung der Religion: wie denn auch die Reformirten Stände verlangeten, in den Religions-Frieden begriffen zu werden. Es wurde aber hierin nichts beschlossen, und der Keiser starb den 12 October, an eben dem Tage, da der Reichs-Abschied gemacht wurde.

Thuanus, Strada, Müller Historie der Formulae Concordiae, Noppii Aacher Chronick, Chytraeus, Struv, Michael ab Isselt de Bello Colonienſi, Khevenhüller Annales Ferdinandei Tom. II. III. Londorp Continuatio Sleidani.

§. 159.

Nach Absterben des Keisers Maximiliani folgete ihm sein Sohn Rudolphus II, unter dessen Regierung der Grund zu einem blutigen und langwierigen Kriege geleget worden. Denn weil derselbe gar nicht den Maximen seines Vaters nachging, und die Religions-Streitigkeiten sich sehr mehreten, mithin die Erbitterung zwischen den Catholischen und Protestanten auf das höchste stiegen: so konte ein jeder leicht voraus sehen, wie davon das Ende würde beschaffen seyn. Es lies der Keiser nach Antritt seiner Regierung a. 1577 einen Reichs-Deputations-Tag zu Nürnberg halten, auf welchem das Policei-Wesen vor die Hand genommen, und den 9 Novembr. eine Policei-Ordnung bekannt gemacht wurde. Weil die Unruhen in den

Niederlanden gar sehr überhand genommen hatten, und die Stände des Keisers Bruder, den Ertz-Hertzog Matthias a 1578 zum Gouverneur wider des Königs in Spanien Wissen und Willen gemacht hatten: so gab sich der Keiser Mühe, die Unruhen beizulegen, und schickte deswegen einige Reichs-Stände nach den Niederlanden. Er hielt auch in diesem Jahr einen Reichs-Tag zu Worms, auf welchen Philipp von Marnix abgeschickt wurde, um bei dem Reich um Hülfe anzusuchen. Der Keiser übernahm die Vermittelung auf einem a. 1579 zu Cöln angestellten Friedens-Congreß: welcher aber nicht die gewünschte Wirckung hatte, weil die Provinzen Geldern, Holland, Seeland, Utrecht und Friesland sich in eine Union eingelassen hatten. Im Jahr 1580 führte der Churfürst von Sachsen, und viele andere Fürsten, die zu Bergen bei Magdeburg a. 1579 verfertigte Formulam Concordiae in ihren Ländern ein: welche aber andere Fürsten sowol in als auser Teutschland nicht annehmen wolten: wodurch die so schon unter den Protestanten herrschende Uneinigkeit nur gemehret wurde. Es äusserten sich um diese Zeit grosse Unruhen zu Aachen. Es hatten sich nemlich bei der von dem Hertzog von Alba in den Niederlanden bewiesenen Grausamkeit viele Evangelische nach Aachen verfüget, sich einen Prediger erwehlet, und hielten bei dem Rath um freie Religions-Uebung an. Ob ihnen nun gleich ihr Begehren abgeschlagen wurde: so liessen sie sich in ihrem Vorhaben dennoch nicht irre machen. Die Sache gelangete an den Keiser, welcher den Bischof

von

von Lüttich und Hertzog von Cleve zu Commissarien verordnete, und der Keiser lies a. 1581 ein hartes Urtheil gegen die Evangelischen ergehen: worüber es zum Tumult kam, und wurde der Rath nebst den Canonicis aus der Stadt getrieben. Ob nun gleich die Keiserlichen Commissarien die Stadt belagerten: so konten sie doch nichts ausrichten, und musten nach einem getroffenen Vergleich wieder abziehen. Die Unruhen in den Niederlanden gingen noch immer ihren Weg, und es kündigten die Provinzen von der Utrechter Union nicht allein dem König von Spanien den Gehorsam auf, sondern setzten auch von dem Hertzog Matthias ab, und nahmen den Hertzog Franciscum von Alençon zu ihrem Herrn an: welches alles den Keiser und Stände in nicht wenige Unruhe setzte. Ein anderer Umstand vermehrete die Erbitterung der Catholicken und Protestanten. Es hatte der Pabst Gregorius XIII. den Julianischen Calender durch Aloysium Lilium verbessern lassen, und muthete a. 1582 den Teutschen Ständen zu, denselben anzunehmen. Der Keiser und die Catholischen Stände liessen sich solches gefallen: dagegen die Protestanten, welche unter des Pabsts Zumuthen eine Gefährde besorgten, die Annehmung des neuen Calenders weigerten. Es wurde ferner auf dem Reichs-Tage von wegen zu besorgender Gefahr vor den Türcken, von den Niederländischen Sachen, Verbesserung des Müntz- und Justitz-Wesens, wie auch von Richtigmachung der Reichs-Matrikul gerathschlaget, aber wenig beschlossen. Die Evangel. Stände brachten ihre Beschwerden ein,

und thaten um Abstellung derselben Ansuchung; es blieb aber alles unerörtert: wie denn auch zwischen beeden Parteyen eine neue Mißhelligkeit entstund, als die Catholischen den Administrator des Ertz-Stifts Magdeburg wegen des geistlichen Vorbehalts nicht zu Sitz und Stimme lassen wolten. Nach Endigung des Reichs-Tags a. 1583 machte der Keiser den Ständen die Annehmung des Gregorianischen Calenders in seinen Erb-Landen kund, und verlangete auch ein gleiches von den Ständen, von welchen es die Catholischen zwar thaten, die Evangelischen aber bei ihrem Entschluß blieben. Als dieses vorging, setzte die Vermählung des Ertz-Bischofs von Cöln, Gebhards, Truchses von Waldburg, mit der Gräfin Agnese von Mannsfeld, und die darauf in den Stifts-Landen freigegebene Uebung der Evangelischen Religion, und daß er selbst die Religion änderte, viel Unruhe in dem Ertz-Stift. Denn ob er gleich Versicherung that, daß er weder dem Dom-Capitul noch sonst jemand Schaden oder Nachtheil zufügen wolte: so kehrete sich doch das Capitul wenig daran, und kehrete Anstalten vor, sich ihm zu widersetzen, wobei der Dom-Probst, Hertzog Friedrich von Sachsen-Lauenburg, seinen Eifer sonderlich sehen lies, indem er das Capitul und die Stände zusammen rufte, und mit selbigen dem Churfürsten den Gehorsam aufsagte. Sie ergriffen sogar die Waffen, und bekamen von dem Hertzog von Parma aus den Niederlanden Beistand. Der Pabst erklärete auch den Churfürsten in den Bann, und das Dom-Capitul wehlete den Hertzog Ernestum von Beiern an seine Stelle,

welches

welches alles der Keiser geschehen lies. Die Evangelischen Stände hielten einen Convent zu Hildesheim, ingleichen zu Worms, und wolten sich des Churfürsten annehmen; wie denn auch solches von einigen, und insonderheit dem Pfaltz-Grafen bei Rhein, Joh. Casimir, geschahe; weil aber die andern die Hände sincken liessen: so wurde der Churfürst endlich genöthiget, das Ertz-Stift zu verlassen. Es thaten zwar die Churfürsten von Meintz, Trier, Pfaltz, Sachsen und Brandenburg auf dem zu Meintz gehaltenen und nachher nach Franckfurt gelegten Convent den Vorschlag, daß der Churfürst Gebhard dem Churfürsten Ernst die Chur-Würde überlassen, und aus den Zöllen eine Summe Geldes erhalten solte: weil aber beede Theile nicht darein willigen wolten, zerschlugen sich die Tractaten fruchtlos. Immittelst lies sich der Keiser die durch den Pabst geschehene Absetzung des Churfürsten Gebhards gefallen, befahl auch dem Pfaltzgrafen und allen, die sich des Churfürsten annahmen, die Waffen niederzulegen, worauf denn der Pfaltzgraf, dessen Bruder, Churfürst Ludwig, ohnedem damals a. 1584 gestorben war, sich genöthiget sahe, seine Truppen zurück zu ziehen. Zwar gab der Churfürst Gebhard noch nicht alle Hofnung auf, und suchte sich zu behaupten: er büssete aber an allen Orten ein, und sahe sich endlich genöthiget, zu dem Prinzen von Oranien nach Delft seine Zuflucht zu nehmen. Der hierauf zu Rotenburg wegen dieser Sache angestellte Convent hatte auch nicht die gehofte Wirckung, und der Churfürst Ernst behauptete das Ertz-Stift Cöln.

Im Jahr 1586 wurde zu Worms ein Reichs-Deputations-Tag gehalten, auf welchem von Beruhigung des Reichs, der Reichs-Matrikul, Verbesserung des Müntz- und Justitz-Wesens gerathschlaget wurde: es konte aber dem ohngeachtet den Unordnungen, welche die Spanier damals und in den folgenden Jahren bei Gelegenheit des Niederländischen Kriegs in den Reichs-Landen verursachten, nicht gesteuret werden. Als im Jahr 1592 der Bischof von Straßburg, Ioannes, aus dem Gräflichen Hause Manderscheid, verstorben war, und weil die meisten Dom-Herren der Evangelischen Religion zugethan waren: so wehleten selbige zu Straßburg den Brandenburgischen Prinzen, Johann Georgen, zum Bischof. Allein die Catholischen Dom-Herren, welche damit nicht zufrieden waren, kamen in Zabern zusammen und wehleten den Cardinal Carolum von Lothringen. Dieser kam sogleich aus Lothringen mit einer Armee nach Elsaß, und bemächtigte sich mit Gewalt vieler Oerter des Straßburgischen Stifts, dagegen die Stadt Straßburg sich des Marggrafens annahm. Der Keiser befahl beeden Theilen die Waffen niederzulegen, und suchte einen Vergleich zu treffen, der auch endlich dahin ausfiel a. 1593, daß der Streit durch sechs Reichs-Fürsten solte untersuchet und entschieden werden. Diese schickten ihre Gesandten nach Speyer, welche aber die Sache nicht vergleichen konten, und nur soviel auswirckten, daß beliebet wurde, beede Theile solten dasjenige behalten, was sie eingenommen hätten. Weil bishero der Catholische Rath zu Aachen die

Klage

Klage gegen den Evangelischen Rath an dem Keiserlichen Hofe fortgesetzet hatte: so erfolgete den 27 Aug. gegen den letzten das Urtheil, alles in vorigen Stand zu setzen, und die Schäden und Unkosten zu ersetzen. Der Evangelische Rath adpellirte von diesem Urtheil a Caesare male informato ad melius informandum: man würde sich aber wenig daran gekehret haben, wenn nicht einige Evangelische Stände die Vollziehung dieses Urtheils bei dem Keiser annoch aufgehalten hätten. In diesem Jahr brachen die Türcken den mit dem Keiser geschlossenen Stillstand, welches den Reichs-Tag zu Regenspurg a. 1594 veranlaßte, auf welchem dem Keiser 80 Römer-Monathe zum Türcken-Krieg verwilliget wurden. Die Evangelischen und Catholischen überreichten gegen einander allerhand Beschwerden: die aber nicht abgethan wurden. Wegen der Unordnungen, welche in den Rheinischen und Westphälischen Landen der Niederländische Krieg verursachte, wurde beschlossen, daß deswegen Gesandte nach den Niederlanden gehen solten. Der Hertzog Fridericus von Würtenberg suchte die Lehns-Verbindung seines Hertzogthums von Oesterreich loszumachen: konte aber dazu nicht gelangen. In dem Marggräflichen Hause Baden entstund ein nicht geringer Zwist zwischen dem Marggrafen Ernesto Friderico und Eduardo Fortunato, weil jener dieses seine mit Schulden belästigte und von den Hertzogen von Lothringen und Beiern sequestrirte Länder in Besitz nahm, und sich wegen der im Jahr 1537 errichteten Verträge dazu be-

rechtiget hielt; welches zwar weder dem Keiser noch dem Marggrafen Eduardo Fortunato gefiel: müsten aber doch den Marggrafen Ernestum Fridericum im Besitz lassen.

Istuanfius, Piasecius in Chronico, Thuanus, Londorp, Chytraeus, Khevenhüller T. IV. Müller, Adlzreiter Annales Boicae gentis, Meteranus, Strada, Estorius publicum Hassiacum, Ludolph Historische Schau-Bühne, Acta die Marpurgische Succeßion betreffend 1615 f. Braunschweigische Historische Händel, Struv Hist. der Rel. Beschw.

§. 160.

Im Jahr 1595 und den folgenden hatte der Keiser mit den Türcken in Ungarn zu thun, und der Krieg wurde mit abwechselndem Glück geführet: doch litten die Christen an. 1596 bey Erla eine schwere Niederlage. Die schlechten Anstalten, welche im Jahr 1597 in Ungarn gemacht wurden, verhinderten auch, daß die Christen wenig Vortheil hatten, und es gewann gar das Ansehen, als ob die Türcken in Oesterreich würden eindringen. Derohalben hielt der Keiser im December 1597 einen Reichs-Tag zu Regenspurg, und lies durch seinen Bruder, den Ertz-Hertzog Matthias, die Stände um eine Türcken-Hülfe ansprechen. Die Catholischen bewilligten 60 Römer-Monathe: dessen sich aber die Protestanten weigerten. Allhier wurden auch die Protestanten zu Aachen in die Reichs-Acht erkläret, und derselben Vollziehung den Churfürsten von Trier und Cöln benebst dem Hertzog von Jülich aufgetragen. Diese setzten alles wieder in den vorigen Stand, und führten den Catholischen Rath wieder ein. Die Evangeli-

gelischen wurden in eine grosse Geld-Strafe und Bezahlung der Unkosten verdammet, und solte die Acht nicht eher aufhören, bis alles würde erleget seyn. Dieses Verfahren setzte die Protestanten in grosse Sorgen, und sie hielten deswegen einen Convent zu Franckfurt, um wegen ihrer Sicherheit sich zu berathschlagen. Im Jahr 1599 wurde zwischen dem Haus Oesterreich und dem Hertzog von Würtemberg ein Vergleich getroffen, vermöge dessen der Hertzog gegen eine Summe Geldes erhielt, seine Lande hinführo von dem Keiser und Reich zu Lehen zu nehmen: wobei sich das Haus Oesterreich die Folge in den Landen des Hertzogs nach Abgang dessen männlicher Linie bedunge. Indessen dauerten die Streitigkeiten der Rheinischen und Westphälischen Stände mit den Spaniern und vereinigten Niederländern wegen mancherlei Beleidigungen noch immer fort: wie denn sich auch die letztern in die Ost-Friesischen Händel mit einmischten. Es suchte auch der Keiser vergebens die vereinigten Niederländer zu überreden, sich den neuen Regenten in den Niederlanden, dem Ertz-Hertzog Alberto und seiner Gemahlin, der Spanischen Infantin Isabellae, wieder zu unterwerfen, und der Krieg hatte nach wie vor seinen Fortgang. Weil um diese Zeit unter den Protestanten und Catholicken eine grosse Erbitterung herrschte: so wurde im Jahr 1601 zu Regenspurg ein Religions-Gespräch von beederseits Gottesgelehrten angestellet: welches aber eben solche Wirckungen als die vorigen hatte, und die Protestanten hielten wieder einen Convent zu

Fried-

Friedberg wegen ihrer Sicherheit. Im Stift Straßburg gab es a. 1602 neue Händel, welche durch einen Stillstand, der auf 13 Monath geschlossen wurde, sich wieder endigten a. 1603 dagegen die Streitigkeiten in Ost-Friesland noch immer währeten. Zu Regenspurg wurde a. 1603 ein Reichs-Tag gehalten, welchen der Keiser durch den Ertz-Hertzog Matthias beschickte. Man handelte alda von Abschickung einer Gesandschaft an den Ertz-Hertzog Albrecht und die vereinigten Niederländer, wegen des Justitz- und Müntz-Wesen, der Ost-Friesischen Sachen, und von der Türcken-Hülfe, da denn bei dem letzten Punkt es nicht an Streitigkeiten fehlete. Es wurde auch die Marggräflich Baadische Sache mit vieler Bewegung getrieben, und die Protestanten brachten sehr viele Beschwerden gegen den Reichs-Hofrath an. Von den beeden letztern Punkten, wie auch von der Straßburgischen Stifts-Sache, hatten die Protestanten auf einem Convent zu Heidelberg gerathschlaget, alwo dieselben a. 1604 wieder zusammen kamen, und einen Bund machten, weil ihren Beschwerden gar keine abhelfliche Maasse gegeben wurde. Sie beschlossen einen Unions-Rath zu errichten, dessen Direction der Churfürst von der Pfaltz haben, die andern Evangelischen Fürsten nebst den Wetterauischen Grafen und Reichs-Städten die Beisitzer ernennen solten, damit man sich desto besser den Reichs-Hofraths-Processen widersetzen könte: wodurch aber die Catholischen anfingen, nur noch mehr Mißtrauen in die Protestanten zu setzen.

ken. Jedoch kam von allen diesen Vorschlägen nichts zur Wirckung, und die Sachen gingen wieder ihren vorigen Weg. Der Cardinal von Lothringen verglich sich um diese Zeit mit dem Brandenburgischen Prinzen wegen des Stifts Straßburg, und der letzte bekam eine Summe Geldes. Als der Landgraf von Hessen Ludwig in diesem Jahr mit Tod abging, geriethen die beeden Heßischen Häuser, Cassel und Marpurg wegen des von dem verstorbenen Landgrafen errichteten Testaments in grosse Streit-Händel, welche sich dadurch mehreten, da der Landgraf Moritz sich zur Reformirten Religion bekannte. Im Jahr 1605 belagerte der Hertzog von Braunschweig die Stadt Braunschweig, hob aber hernach die Belagerung wieder auf, und führte den Proceß gegen die Stadt bei dem Reichs-Hofrath. Zwischen dem Bischof von Würtzburg und den Grafen von Löwenstein-Wertheim ereigneten sich a 1606 gleichfalls grosse Irrungen, und es kam zwischen beeden zum Krieg. In diesem Jahr kam es in der Reichs-Stadt Donawerth zu einem Auflauf, da der Pöbel bei einer von dem Abt des Klosters zum H. Creutz angestellten Proceßion Gewaltthätigkeiten ausübte. Weil nun der Abt deswegen bei dem Keiser Klage erhob: so erklärete der Keiser die Stadt in die Acht, und trug derselben Vollziehung dem Hertzog von Beiern auf. Die Schwäbischen Creis-Stände hielten deswegen eine Creis-Versammlung zu Ulm und führten hierüber Beschwerden: konten aber die Einnehmung der Stadt durch den Hertzog in Beiern

nicht

nicht verhindern. Dieser Umstand setzte die Protestanten in neue Sorgen, und als der Keiser a. 1608 zu Regenspurg einen Reichs-Tag hielt, wolten die Protestanten in die verlangte Türcken-Hülfe nicht eher willigen, bis die Stadt Donawerth würde herausgegeben, und der Religions-Friede von neuem bestättiget werden. Da nun kein Mittel sich finden wolte, den Beschwerden abzuhelfen: so zerschlug sich endlich der Reichs-Tag, nachdem der Streit vier Monathe gewähret hatte.

Carafa Germania Sacra restaurata, Ludolph, Londorp, Piasecius, Goldastus de Regno Bohemiae, Contin. Chytraeus, Meyer in Londorpio suppleto, Müller Sächsische Annales, Mercurius Gallo-Belgicus, Memoires de Louise Iuliane, Pufendorf in rebus Suecicis.

§. 161.

Alle diese Dinge vermehrten die Erbitterungen unter beederseits Religions-Verwandten: Daher denn auch die Protestanten, welche sahen, wie man mit ihnen umgieng, jetzo mehr als ehemals für ihre Sicherheit besorgt waren, und sich auf dem Convent zu Aschhausen näher zusammen setzten. Sie ernenneten alda den Churfürsten von der Pfaltz zum Haupt, den Fürsten Christian von Anhalt zum Obersten, und beschlossen also, daß jeder von den Alliirten dreißig Römer-Monate beytragen solte: daß man also nichts anders als einem blutigen Krieg entgegen sahe. In dem Hause Oesterreich hatten sich seit etlichen Jahren allerhand Zwistigkeiten entsponnen, indem die Ertz-

Her-

Hertzoge mit des Keisers Regierung übel zu frieden waren, woraus sie allerhand übele Folgen für ihr Haus besorgten. Nachdem sie nun mit des Keisers Bruder, dem Ertz-Hertzog Matthias, die nöthigen Maas-Regeln genommen hatten, errichtete dieser ein Bündnis zwischen den Ungarn und Oesterreichern, brachte eine Armee zusammen, und gieng dem Keiser an. 1608 zu Prag auf den Hals. Dieser unerwartete Angrif setzte den Keiser in grosses Schrecken, und weil weder aus Teutschland noch in Böhmen Hofnung zur Hülfe war: so wurde unter Vermittelung des Päbstlichen Nuncii, des Spanischen Gesandten und Cardinals von Dietrichstein ein Vergleich getroffen, vermöge dessen der Keiser seinem Bruder, dem Ertz-Hertzog Matthias, das Königreich Ungarn, Oesterreich und Mähren überlassen muste. Matthias aber verfiel bald hernach mit den Oesterreichern in Streit, weil er ihnen die Uebung der Evangelischen Religion hemmete, und diese ihm die Huldigung versagten: bis endlich Matthias, wiewol mit vielem Unwillen, ihnen ihr Begehren gestatten muste an. 1609. Nicht weniger setzte es in Böhmen wegen der freien Religions-Uebung Händel, und die Böhmischen Stände griffen zu den Waffen. Daher der Keiser, grösser Unglück zu vermeiden, diesen gegen eine Summe Geldes, wie auch den Schlesiern, den sogenannten Majestät-Brief ausstellete, worin ihnen die freie Religions-Uebung zugestanden wurde. Da dieses vorging starb der letzte Hertzog von Cleve, Jülich und Bergen, Johann Wilhelm, auf dessen Länder

Chur-

Chur-Brandenburg, Pfaltz-Neuburg, Chur-Sachsen, Pfaltz-Zweybrück, Burgau und andere mehr Anspruch machten. Chur-Brandenburg und Neuburg setzten sich in Besitz, dagegen der Keiser die Länder sequestriren wolte, weswegen sich der Landgraf Moritz von Hessen-Cassel ins Mittel legte, und zu Dortmund einen Vergleich zuwege brachte, vermöge dessen eine gemeinschaftliche Regierung zwischen den beeden Häusern beliebet wurde. Der Keiser aber, so seine Absichten mit Gewalt ausführen wolte, hob diesen Vergleich auf, und schickte den Ertz-Hertzog Leopold, Bischof von Strasburg und Passau dahin, welcher Jülich einbekam, und von dem Ertz-Hertzog Alberto aus den Niederlanden der Hülfe versichert wurde. Dieses Verfahren des Keisers machte unter den Protestanten grosse Bewegung, und die Possidentes protestireten dagegen auf das kräftigste. Sie suchten nebst den Evangelischen Ständen Hülfe bei dem König in Franckreich, Henrico IV. und bei den Holländern, schickten auch zugleich eine Gesandschaft an den Keiser und liessen um Abstellung aller Beschwerden nachdrückliche Vorstellungen thun. Sie kamen ferner an. 1610 zu Halle in Schwaben zusammen, und schlossen die Union, wovon sich aber doch einige Protestantische Fürsten aus besondern Absichten ausschlossen. Mit dem König in Franckreich und den Holländern wurde auch ein Bündnis errichtet, um die possedirenden Fürsten der Clevischen Erbschaft sicher zu stellen, welches auch gute Wirckung hatte, obgleich der König in Franckreich, Henricus IV, mit Tode ab-

abgieng. Dagegen schlossen die Catholischen Stände die Liga, und machten den Hertzog Maximilianum von Beiern zu derselben Haupte. Gleichwol hatte der Hertzog Leopold die Jülichischen Lande verlassen müssen, worauf er dann der Stadt Strasburg mit seinen Völckern beschwerlich fiel, und vielleicht noch ein ander gefährliches Vorhaben gegen die Protestanten im Schilde führte. Allein Pfaltz, Baden und Würtemberg jagten die Truppen aus einander, welche sich in das Stift Passau zogen. In diesem Jahr hielt der Keiser einen Convent zu Prag, auf welchem er sich mit seinem Bruder, dem König Matthias, wieder vertrug, und es wurde auch von dessen Wahl zum Römischen König gehandelt, aber nichts beschlossen. Der Churfürst von Sachsen wurde alda mit den Jülichischen Landen, jedoch einem jeden an seinen Rechten ohne Nachtheil, beliehen: wie denn auch die Wiederherausgabe der Stadt Donawerth beschlossen wurde. Hierauf wurde von den Keiserlichen Commissarien eine Handlung mit den uniirten Fürsten zu Cöln angestellet, um die Jülichische Sache zum Vergleich zu bringen! es war aber alle Mühe vergebens angewendet, und wurde nur zwischen der Union und Liga ein Friede wegen der Jülichischen Sache errichtet. Um diese Zeit setzte es einige Verdrießlichkeiten in Cöln, allwo der Rath den daselbst wohnenden Protestanten die Religions-Uebung weder in Cöln, noch zu Mühlheim, gestatten wolte, deren sich aber die possedirenden Fürsten annahmen. In dem Pfältzischen Hause entstunden gleichfalls Irrungen, da der

Churfürst Friedrich IV. gestorben war, und seinem unmündigen Chur-Printzen, mit Uebergehung des Pfaltzgrafen von Neuburg, den Pfaltzgrafen von Zweybrücken im Testament zum Vormund gesetzet hatte, welches der Keiser an. 1611 bestättigte. In Aachen entstunde wegen dem harten Verfahren gegen die Protestanten ein neuer Tumult, wobei die Jesuiten aus der Stadt getrieben wurden, worauf die Protestanten daselbst mit den Catholischen einen Vergleich, wiewol mit Widerspruch des Raths, errichteten. Wegen der Jülichischen Sache wurde zu Jüterbock eine Zusammenkunft gehalten, und alda von dem Mit-Besitz des Churfürsten von Sachsen gehandelt: aber nichts ausgerichtet. In dem Keiserlichen Hause ereigneten sich um diese Zeit grosse Uneinigkeiten, indem die Steyermärckische Linie nach der Keiser-Würde strebte, in welcher Absicht der Ertz-Hertzog Leopold, Bischof von Strasburg und Passau, mit einer Armee nach Böhmen und vor Prag gieng, alwo er sich der kleinen Seite bemächtigte. Alleine Matthias gieng ihm mit grosser Geschwindigkeit zu Leibe, und jagte ihn aus Böhmen, worauf er den Keiser zu Abtretung des Königreichs Böhmen nöthigte, und selbigem einen jährlichen Unterhalt auswarf. Die Uniirten hielten damals eine Versammlung zu Rotenburg an der Tauber, wohin auch der Keiser seine Commissarien abgeschickt hatte, welchen die Protestanten ihre Beschwerden freimüthig entdeckten, auch ihre Entschliessungen, sich selbsten zu helfen, unverholen sagten. Es hielten auch die Churfürsten einen Convent zu Nürnberg,

bera, schickten Gesandten an den Keiser, und liessen sowol wegen der Beschwerden, als auch wegen der Römischen Königs-Wahl Anträge thun. Dieses vermehrte die Bestürtzung des Keisers, der sich weder zu rathen noch zu helfen wuste, und nur versprach einen Reichs-Tag auszuschreiben. Endlich trat der Tod ins Mittel, und machte den Sorgen des Keisers ein Ende: denn er starb den 10 Jan. 1612. zu Prag.

Ludolph, Masenius in Annalibus Treuirensibus, Piasecius, Meteranus, Caraſa, Schadaei Continuatio Sleidani, Noppius in der Aacher Chronick, Memoires de Louise Iuliane, Mercurius Gallo-Belgicus, Theatrum Europaeum, Kheuenhüller.

§. 162.

Nach dem Tode des Keisers setzte es mancherlei Streitigkeiten im Reich. Der Pfaltz-Graf von Neuburg stritte sich mit dem Pfaltz-Grafen von Zweybrücken wegen der Vormundschaft und dem Vicariat: und den Protestanten in Aachen wurde der mit den Catholischen errichtete Vergleich von Pfaltz bestättiget. Hingegen widersetzte sich die Stadt Cöln dem Stadtbau zu Mühlheim; und das Cammer-Gericht wolte den Vicariat über sich nicht erkennen. Endlich kam es den 3 Jun. zu Franckfurt zur Keiser-Wahl, welche auf den König von Ungarn und Böhmen, Matthias fiel, der dann, nachdem er die Capitulation beschworen, mit seiner Gemahlin zu Franckfurt gekrönet wurde, weil solches in Aachen wegen der Unruhen sich nicht wolte thun lassen. Kaum hatte dieser Keiser die Regierung angetreten: so lies er

gegen die Stadt Aachen ein hartes Decret ergehen, nach welchem er alle gemachte Vergleiche vernichtete, und befahl, alles in vorigen Stand zu setzen. Ingleichen untersagte er den Bau zu Mühlheim, und setzte eine Tagefahrt zu Erfurt an, um daselbst wegen der Jülichischen Sache zu handeln. Selbige wurde zwar gehalten an. 1613, zerschlug sich aber fruchtlos. Hierauf schrieb der Keiser einen Reichs-Tag nach Regenspurg aus, alwo die Catholischen vierzehen und die Protestanten ein und zwantzig Grauamina eingaben. Die Protestanten wolten sich vor Abthuung ihrer Beschwerden in keine Handlungen einlassen, und reiseten nach eingelegter Protestation ab: Dem allen aber ohngeachtet wurde der Reichs-Abschied gemacht, worin der Land- und Religions-Friede bestättiget, dem Keiser eine Türcken-Hülfe verwilliget, und die andern Handlungen auf einen andern Reichs-Tag verschoben wurden. Zwischen dem Churfürsten von Brandenburg und Pfaltzgrafen von Neuburg entstunden an. 1614 grose Mishelligkeiten, welche den Pfaltzgrafen veranlaßten zur Catholischen Religion überzutreten, und sich mit einer Beierischen Prinzeßin zu vermählen, und mit dem Churfürsten Ernst zu Cöln, Hertzog Maximilian von Beiern und dem Ertz-Hertzog Albrecht ein Bündnis zu schliessen: Dagegen sich der Churfürst von Brandenburg zur Reformirten Religion bekannte, und gleichfals mit den vereinigten Niederländern ein Bündnis errichtete. In diesem Jahr that der Keiser Aachen und Mühlheim in die Acht, und trug deren Vollziehung dem Ertz-

Hertzog

Hertzog Albrecht auf, welcher dann den Marchese de Spinola dahin schickte, worauf die Religions-Uebung aufgehoben, und mit den Protestanten sehr hart umgegangen wurde. Hier bediente sich nun Spinola der Gelegenheit, und nahm für Pfaltz-Neuburg vieles in Besitz, welches die vereinigten Niederländer in solche Bewegung brachte, daß selbige, ohngeachtet des mit Spanien geschlossenen Stillstands, gleichfalls losbrachen, und vieles in den Jülichischen Landen einnahmen: wie denn auch hernach der zu Santen an. 1615 getroffene Vergleich nicht hinlänglich war, die Spanier und Holländer aus den eingenommenen Oertern zu bringen. Eine andere Unruhe entstund in Nieder-Sachsen, da der Hertzog von Braunschweig Friedrich Ulrich, dessen Vater die Achts-Erklärung gegen die Stadt Braunschweig ausgewircket hatte, diesen Ort belagerte, bald aber wieder nach getroffenem Vergleich, davon abstund. Hierauf hielten die correspondirenden Stände einen Convent zu Nürnberg, und ersuchten den Churfürsten von Sachsen zu bewegen, bei dem Keiser um Abstellung der Beschwerden Ansuchung zu thun, welches zwar geschahe, aber mit schlechter Wirckung, indem weiter nichts als eine neue Reichs-Hofraths-Ordnung verfertiget wurde. In dem Hause Oesterreich sorgte man damals sehr starck für die Beibehaltung der Keiserlichen Würde, weil der Keiser und seine Brüder keine Kinder hatten, und daher richtete man vornemlich die Gedancken auf den Ertz-Hertzog Ferdinand Steyermärckischer Linie, auf welchem damals die Hofnung zu Erhaltung des Hauses

Oesterreich beruhete. Daher wurde dieser Ertz-Hertzog Ferdinand, nachdem der König Philippus III. von Spanien sich seines Anspruchs auf Ungarn und Böhmen begeben, solches auch des Keisers Brüder gethan, von dem Keiser an Sohns-Statt angenommen, auch zum Nachfolger im Königreich Böhmen erkläret und den 29 Jul. 1617 gekrönet, wobei er sich reversiren solte, die Freiheiten und den Majestät-Brief binnen vier Wochen nach des Keisers Tode zu bestättigen. Der Keiserliche Minister, Cardinal Clesel, war damit gar nicht zufrieden und prophezeyete dem Keiser davon keine gute Folgen, er konte es aber nicht verhindern. Indessen wurde von Seiten der Catholischen sowol, als auch der Protestanten ein Jubel-Jahr gefeyert, welches die Erbitterung unter beeden Parteyen noch mehr vermehrte. Mittlerweile war der Ertz-Hertzog Ferdinandus auch darauf bedacht, die Römisch-Königliche Würde zu erhalten, wogegen sich die uniirten Stände auf dem Convent zu Heilbronn gewaltig setzten, insonderheit aber der Churfürst von der Pfaltz, welcher sich bemühete, die Römisch-Königliche Würde dem Hertzog Maximilian von Beiern zuzuwenden. Immittelst wurde Ferdinand auch zum König von Ungarn erkläret, und den 1 Julii 1618 gekrönet, nachdem er wegen Erhaltung der Freiheiten und der Religions-Freiheit Sicherheit ertheilet hatte. Ehe aber dieses geschahe, war es in Böhmen zu einem Aufruhr gekommen, indem der Ertz-Bischof von Prag den Protestanten die Kirche zu Kloster-Grab niederreissen lassen, und der Abt zu Braunau

ihnen

ihnen den Kirchen-Bau geleget hatte, unter dem scheinbaren Vorwänd, daß der Majestät-Brief den Protestanten nicht erlaube, Kirchen auf der Geistlichen Grund und Boden zu erbauen. Die Protestanten hielten solches für eine Verletzung des Majestäts-Briefs, und hielten dahero in dem Collegio Carolino zu Prag, ohngeachtet des Keiserlichen Verbots, eine Versammlung, und überlegten, wie den Sachen zu rathen. Hernach verfügten sie sich auf das Schloß, und thaten bei der Königlichen Cantzlei ihre Vorstellungen. Der Königliche Burggraf, Adam von Sternberg, gab ihnen zwar geneigt Gehör, desto übler aber wurden sie von dem Hof-Richter, Wilhelm von Slavata, und dem Hof-Marschall, Freiherrn von Martinitz, angelassen: wodurch sie aber dergestalt entrüstet wurden, daß sie ohne langes Bedencken diese beeden nebst dem Secretario, Philippo Fabricio Plattero, zum Fenster hinaus warfen. Nach diesem Signal ging alles bunt über. Die Böhmen verordneten eine eigene Regierung von dreißig Personen, jagten die Jesuiten fort, setzten sich in Rüstung unter ihrem General, dem Grafen von Thurn, und suchten dieses alles in öffentlichen Schriften zu rechtfertigen. Sie erhielten auch aus Schlesien Hülfe, und liessen zugleich bei der Union und den Holländern um Beistand ansuchen. der Cardinal Clesel riethe hierbei dem Keiser gelinde Mittel an, und zeigete, wie die Protestanten sowol überhaupt, als auch ins besondere in Böhmen könten befriediget werden. Doch der König Ferdinand kam ihm hinter die Schliche, und lies

ihn in aller Geheim gefangen nehmen, rechtfertigte auch dieses Unternehmen bei dem Keiser und Pabst, welche es nach geschehener Sache dabei bewenden liessen. Indessen dauerte die Unruhe in Böhmen fort; und obgleich der Keiser die Grafen von Dampierre und Buquoy mit den Kriegs-Völckern dahin schickte: so konten sie doch den Grafen von Thurn nicht hindern, in Mähren und Oesterreich einzudringen. Der Keiser nahm hierauf gütliche Handlungen zur Hand, und es wurde ein Convent zu Eger den 14 April 1619 angesetzet: welcher aber nicht konte gehalten werden, weil der Keiser den 10 Mertz 1619 mit Tode abging.

Piasecius, Schadaeus, Carafa, Pufendorf, Memoires de Louise Iuliane, Theatrum Europaeum T. I. Koehler de Friderico V. Electore Palatino, Ludolph, Struv, Masenius, le Vassor Histoire de Louis XIII. Mercurius Gallo-Belgicus, Adlzreiter, Londorp, Bellus.

§. 163.

Ferdinandus gedachte die Böhmen gleichfalls mit Güte zu gewinnen, und bestättigte ihnen die Freiheiten und den Majestäts-Brief auf das bündigste: predigte aber tauben Ohren, indem die Böhmen nicht trauen wolten, da ihnen Ferdinands grosser Eifer für die Catholische Religion mehr als zu bekannt war. Dagegen schlossen sie mit den Oesterreichern, Schlesiern und Mähren ein Bündnis zu allerseitiger Beschützung, und der Graf von Thurn belagerte Wien: muste aber wieder abziehen, weil der Graf von Mannsfeld in Böhmen gegen den Grafen Buquoy den Kürtzern

gezo-

gezogen hatte. Inmittelst war der Wahl-Tag von dem Churfürsten von Meintz nach Franckfurt ausgeschrieben worden, auf welchem sich der Churfürst von der Pfaltz nebst den Uniirten ungemeine Mühe gaben, Ferdinandum von der Keiserlichen Würde auszuschliessen; wie denn gedachter Churfürst deswegen verlangete, daß die Keiser-Wahl bis zu gäntzlicher Beilegung der Böhmischen Unruhe solte aufgeschoben werden: hierin aber nichts erhalten konte. Die Böhmischen Stände hatten durch eine Gesandschaft diesen Wahl-Tag beschickt, und verlangeten zur Wahl gelassen zu werden. Es wurde aber nicht zugestanden, und sie verwahreten sich mit einer Protestation. Immittelst gab Chur-Pfaltz seine Stimme dem Hertzog Maximilian von Beiern: dahingegen die andern Churfürsten Ferdinandum zum Keiser den 18 August wehleten, worauf er den 30 Aug. nachdem er die Wahl-Capitulation beschworen hatte, zu Franckfurt gekrönet wurde. Diese Wahl gefiel den Böhmen gar nicht, und legten daher eine Protestation dagegen ein: wie sie denn auch nach vielen gehaltenen Berathschlagungen den Churfürsten Friedrich V. von der Pfaltz zum Könige wehleten. Hierüber regete sich der Keiser nebst der Liga, und ein gleiches thaten auch die uniirten Fürsten. Diese hielten einen Convent zu Nürnberg, auf welchen der Keiser den Grafen Johann von Hohenzollern abschickte, und ihnen wegen Abstellung ihrer Klagen die besten Versicherungen geben liess. Diese aber machten sich verbindlich, die Pfältzischen Länder, dafern selbige solten angegriffen wer-

den, zu beschützen: jedoch konte es der Churfürst von der Pfaltz nicht dahin bringen, daß die Uniirten an dem Böhmischen Wesen Antheil genommen hätten. Weil nun die Nieder-Sächsischen Creis-Stände besorgten, daß sich diese Unruhen weiter ausbreiten möchten, darneben auch von der Liga nichts gutes zu hoffen war: so setzten sie sich auf einem deswegen angestellten Kreis-Tag in gute Verfassung, und machten den Administrator zu Halberstadt, Hertzog Christian von Braunschweig, zum Kreis-Obristen. Indessen hielten die Ligisten eine Zusammenkunft zu Würtzburg, alwo sie den Hertzog von Lothringen in ihr Bündnis aufnahmen, bei dem Pabst und König in Spanien um Hülfe ansuchten, und beschlossen, dem Keiser wegen Böhmen Beistand zu leisten. Es lies sich also für den Churfürsten von der Pfaltz gar schlecht an, obgleich die Böhmen von dem Fürsten von Siebenbürgen, Bethlem Gabor, den die Ungarn zum König gemacht hatten, Hülfe bekamen; denn diese musten wieder zurück gehen, nachdem der König in Polen, Sigismundus, dem Keiser eine ansehnliche Verstärckung zugeschickt hatte: und Gabor schloß endlich mit dem Keiser einen Stillstand a. 1620. Zu Anfang dieses Jahrs hielt der Churfürst von Sachsen einen Kreis-Tag zu Nürnberg: allein der Churfürst von der Pfaltz benebst den Uniirten hatten davon nicht den geringsten Vortheil, weil Sachsen nicht zu ihnen treten wolte, sondern vielmehr auf dem Convent zu Mühlhausen nebst Meintz, Trier, Cöln, Beiern und Hessen-Darmstadt die Keiserliche Partei nahmen, wofür der

Chur-

Churfürst die Assecuration der geistlichen Güter erhielt. Dieses alles gab dem Keiser die beste Hofnung, die Oberhand zu gewinnen, welcher auch die Oesterreichischen Stände mit Versicherung der freien Religions-Uebung zufrieden stellte. Da nun die Völcker der Uniirten unter Anführung des Marggrafens von Anspach, Joachim Ernst, sich bei Ulm gesetzet hatten, zogen sich die Ligisten unter dem Hertzog Maximiliano von Beiern bei Donawerth zusammen, und es schien, als wolte es zu Feindseligkeiten kommen. Doch diese wurden durch einen Vergleich gehindert, welcher den 3 Julii durch Frantzösische Vermittelung zu Ulm zwischen der Union und Liga geschlossen wurde, vermöge dessen die Uniirten sich vorbehielten, die Pfältzischen Länder zu beschützen, den Ligisten aber frei gelassen wurde, sich des Keisers wegen Böhmen anzunehmen. Mit dem Churfürsten von der Pfaltz waren die Böhmen selbst nicht recht zufrieden, weil er selbige durch vielerlei Dinge zum Unwillen reitzte, und seine Gedancken auf die Beschützung des Reichs gar nicht richtete. Weil nun der Keiser bei dem Churfürsten nochmals die Güte versuchte, und selbigen zu Ablegung der Königlichen Würde zu bewegen gedachte; hierin aber vergeblich arbeitete: so brach das Wetter auf einmal aus. Der Spanische General Spinola rückte mit 24000 Mann Spanischen Völckern, welche man Burgundische Kreis-Truppen nennete, in die Unter-Pfaltz ein, welches weder die Armee der Uniirten noch die Holländer wehren konten. Zu gleicher Zeit ging der Churfürst von Sachsen mit einer Armee

nach

nach der Lausitz, und brachte in kurtzer Zeit das Land wieder unter den Gehorsam des Keisers, da mittlerweile der Hertzog Maximilianus von Beiern nebst dem Grafen von Buquoy mit 50000 Mann in Böhmen eindrungen. Weil nun die Armee des Churfürstens unter Anführung des Fürsten Christians von Anhalt und der Grafen von Thurn und Mannsfeld bei weitem nicht so starck war, daß sie jenen hätte die Spitze bieten können: so zog sich der Fürst Christian gegen Prag zurück, und gedachte sich auf dem weisen Berge zu verschantzen. Er wurde aber alda angegriffen, und den 8 Novembr. auf das Haupt geschlagen, welches Unglück Fridericum V. nöthigte, mit seiner Gemahlin und Gefolge erst nach Breßlau und sodann nach Berlin zu flüchten. Hierauf erkläreten ihn der Keiser den 22 Jan. 1621 in die Acht, und ein gleiches wiederfuhr auch dem Marggrafen von Jägerndorf, dem Fürsten Christian von Anhalt und dem Grafen von Hohenlohe. Dieses Verfahren setzte alle Evangelische Stände in die gröste Bestürtzung, und obgleich die Uniirten einen Correspondenz-Tag zu Heilbrunn hielten: so konte doch alda nichts fruchtbarliches ausgerichtet werden, und den Versicherungen des Englischen Gesandtens, Ritter Mortons, wolte man nicht trauen. Der Landgraf von Hessen-Cassel, um nicht die Spanier in sein Land zu ziehen, schied aus der Union, welches auch die Reichs-Städte thaten: ja endlich kam es auf dem Convent zu Meintz so weit, daß die Uniirten ihre Völcker aus der Unter-Pfaltz ziehen, und die Union solte aufgehoben seyn. Immittelst

mittelst hatte sich der unglückliche Churfürst von der Pfaltz von Berlin weg begeben, und war im Begrif, nach den Niederlanden zu reisen, da er sich dann unterweges mit dem König in Dännemarck, Christian IV. zu Segeberg unterredete: er konte aber keine Hülfe erhalten, woran nicht sowol der König, als vielmehr des Churfürsten Schwieger-Vater, König Jacob von England, schuld war. Inzwischen wurde von dem Keiser in Böhmen, Schlesien und Mähren gar gewaltig aufgeräumet, die Böhmischen Stände aller Geist- und Weltlichen Freiheiten beraubet, und von dem Fürsten zu Lichtenstein ein scharfes Blut-Gericht über viele vornehme Herren geheget. Dem Grafen von Mannsfeld wurden unterschiedene Plätze in Böhmen abgenommen, und er sahe sich genöthiget, mit 10000 Mann, so der Rest von der bei Prag ruinirten Armee war, nach der Ober-Pfaltz zu ziehen. Dieses sahe der Hertzog von Beiern gantz gern, und marschirte demnach in die Ober-Pfaltz; da dann der Mannsfelder sich stellte, als wolte er Keiserliche Dienste nehmen: entwischte aber gantz unvermuthet nach der Unter-Pfaltz, alwo er den Spaniern manchen Schaden zufügte. Er würde sich auch mit des Administratoris von Halberstadt Völckern vereiniget haben, welches auch um so viel eher hätte geschehen können, da die Spanier jetzo wieder mit Holland in Krieg begriffen waren, und folglich ihre Macht in Teutschland nicht recht gebrauchen konten. Allein der Administrator von Halberstadt litte in Westphalen Schaden, und muste also diese gesuchte Vereinigung nach-

bleiben.

bleiben. In Schlesien schlug sich der Marggraf von Jägerndorf mit seinen Feinden tapfer herum, und ging endlich zu Bethlem Gabor, welcher auch mit einem starcken Heer aus Siebenbürgen in Ungarn einfiel, und grosse Dinge hätte thun können, wenn ihn nicht der Keiser, welchem dafür bange war, durch einen a. 1622 mit ihm getroffenen vortheilhaften Frieden davon abgehalten hätte. In diesem Jahr schlug der Graf von Mannsfeld den Beierischen General Tilly den 29 April bei Mingelsheim und Wiseloch aus dem Felde: dagegen aber Tilly die Scharte wieder auswetzte, und den Margarafen George Friedrich von Durlach den 16 May bei Wimpfen auf das Haupt schlug. Diese unglückliche Schlacht machte, daß in Baden-Baden die Catholische Religion wieder eingeführet: wie denn auch diese Lande den Söhnen des Marggrafen Eduardi Fortunati, Wilhelmo und Hermanno, durch ein Reichs-Hofraths-Urtheil zugesprochen wurden. Es bemächtigte sich auch der Hertzog von Beiern Heidelberg und Mannheim, und verehrete die kostbare Bibliothek zu Heidelberg dem Pabst, der sie durch Leonem Allatium nach Rom bringen lies. Immittelst hatte der Administrator von Halberstadt, welcher sich bisher in Westphalen aufgehalten, und die Münsterischen und Paderbornischen Länder sehr ausgebeutet, sich in das Darmstädtische und Fuldische gezogen, und suchte nach Einnehmung von Höchst den Mayn zu paßiren: allein Tilly kam ihm auf den Hals und schlug ihn aus dem Felde. Der Administrator vereinigte sich nach

dieser

dieser Niederlage mit dem Grafen von Mannsfeld, und beede bemächtigten sich unterschiedener Plätze im Elsaß, würden auch vielleicht noch mehr gethan haben, wenn nicht der Churfürst von der Pfaltz bei den zu Brüssel angestellten Handlungen sich hätte bereden lassen, sich ihrer zu entschlagen. Und nun dünckete es dem Keiser Zeit zu seyn, der Pfältzischen Sache vollends den letzten Druck zu geben. Denn er beliehe a. 1623 auf dem Churfürsten-Tag zu Regenspurg, wiewol mit Protestation von Sachsen, Brandenburg und Neuburg, den Hertzog Maximilianum von Beiern mit der Chur-Würde, und lies dabei den Pfältzischen Prinzen und Anverwandten noch etwas Hofnung übrig. Es lies auch der Keiser ein Urtheil in der Marpurgischen Erbschafts-Sache zum Besten des Landgrafen von Hessen-Darmstadt ergehen, und trug Cöln und Beiern die Execution auf. Dem Churfürsten von Sachsen wurde wegen aufgewendeter Kriegs-Kosten, da er Schlesien und die Lausitz zum Gehorsam bringen helfen, die Lausitz eingeräumet: welcher dann wieder seinen Beifall zur Beierischen Chur-Würde ertheilte.

Scriptores §. praec. citati.

§. 164.

Weil nun solchergestalt der Keiser that, was er wolte, da die Union getrennet, die Kräfte des Churfürsten von der Pfaltz geschwächet, und dessen Anhänger gröstentheils unterdrückt waren: so war in Teutschland niemand mehr als die Nieder-Sächsischen Kreis-Stände, auf welche die

gedrück-

gedrückten Protestanten noch einige Hofnung machen konten. Sie machten auch unter einander ein geheimes Bündnis, und bestellten den Administrator von Halberstadt, der sich im vorigen Jahr nebst dem Mannsfelder mit den Spaniern bei Fleurus herumgeschlagen hatte, und jetzo wieder in seinem Stift war, zum Kreis-Obristen. Der Administrator brachte auch eine ansehnliche Armee auf die Beine, und der Mannsfelder that in Ost-Frießland und Westphalen, was ihm beliebte. Weil nun der Keiser dadurch in grosse Sorgen gerieth, und sonderlich einen Einfall in Böhmen von dem Administrator befürchtete: so muste der Beierische General Tilly des Administratoris Bruder, dem Hertzog Friedrich Ulrich von Braunschweig ins Land fallen, welches die übrigen Stände des Nieder-Sächsischen Kreises dergestalt schreckte, daß selbige, grösser Unheil von sich abzuwenden, dem Administratori wissen liessen, er möchte entweder sich dem Keiser unterwerfen, oder den Nieder-Sächsischen Kreis verlassen. Der Administrator bequemte sich zu dem letztern, ging nach Westphalen um sich mit dem Mannsfelder zu vereinigen: wurde aber von Tilly, so ihm auf dem Fus nachgegangen, bei Stadtloon aus dem Felde geschlagen, und muste nach Holland entweichen. Der Mannsfelder muste ebenfalls dahin den Weg nehmen, doch konte es Tilly nicht gelingen in Ost-Frießland einzubrechen. Indessen machte Bethlem Gabor mit den Türcken in Ungarn neue Bewegungen: es wuste aber der Keiser ihn a. 1624 zufrieden zu stellen: da kurtz vor-

her

her der Churfürst von Brandenburg und der Pfaltzgraf von Neuburg mit einander zu Düsseldorf einen Vergleich wegen der Jülichischen Erbschaft errichtet hatten. Endlich willigte der Chur-Fürst von Sachsen auf dem zu Schleusingen gehaltenen Churfürsten-Tage völlig in die Beierische Chur, und daß der Churfürst in das Churfürstliche Collegium aufgenommen wurde: dagegen der Keiser den in dem Treffen bei Stadtloon gefangenen Hertzogen Wilhelm und Friedrich von Sachsen in Ansehung des Churfürsten die Freiheit gab, und den Fürsten Christian von Anhalt von der Acht loszehlete. Gleichwol wurden die Protestanten an allen Orten von den Catholischen auf das heftigste gedrückt und verfolget, und man fing nicht allein in Teutschland, sondern auch in dem grösten Theil von Europa an, in noch viel grössere Sorgen zu gerathen, als die Spanier den Pündtern das Valteliner-Thal wegnahmen, um dadurch mit dem Keiser die Correspondenz desto besser zu unterhalten. Franckreich lies sich deswegen mit andern Potenzen in ein Bündnis ein, und ein gleiches geschahe von dem Nieder-Sächsischen Kreise. Im Jahr 1625 wurde im Haag zwischen Franckreich, Dännemarck, Schweden, Holland und Bethlem Gabor an einem Bündnis gearbeitet, um den Churfürsten von der Pfaltz wieder einzusetzen: es kam aber nicht zu Stande, und nur England, Dännemarck und Holland schlossen mit einander. Allein der König Carl I. von England konte nicht so helfen, wie er wohl wolte, und die Holländer hatten die Spanier auf

dem Halse. Auf den König Christian IV. von Dännemarck machten die Evangelischen den meisten Staat, und er wurde auf dem Kreis-Tag zu Lüneburg von dem Nieder-Sächsischen Kreis-Ständen zum Kreis-Obristen erwehlet. Der Keiser, so dieses ungern sahe, widersprach dieser Wahl auf das heftigste, und sahe selbige als eine Verletzung der Reichs-Gesetze an: welches aber der König und der Nieder-Sächsische Kreis stattlich wusten abzulehnen. Nachdem nun der König von Dännemarck sich mit dem Nieder-Sächsischen Kreise in gute Rüstung gesetzet hatte, und die Holländer den Spaniern die Grafschaft Ravensperg zu entreissen suchten, rückte der General Tilly dahin, und verübte sowol in Westphalen als auch in dem Nieder-Sächsischen Kreise Gewaltthätigkeiten gegen die Protestanten. Der König von Dännemarck verlangete von ihm die Räumung des Nieder-Sächsischen Kreises, und weil Tilly davon nichts hören wolte, zog sich der König an die Weser: dagegen der Keiserliche General Wallenstein sich der Dessauer Brücke bemächtigte, und sich in Magdeburg und Halberstadt fest setzte. Es wurde zwar zu Braunschweig ein neuer Kreis-Tag gehalten, alwo die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg an einem Vergleich arbeiteten: wozu man aber nicht gelangen konte. Immittelst hatte der König in Dännemarck zu Hameln mit dem Pferde von dem Walle einen schweren Fall gethan, und man zweifelte an seiner Genesung: da denn dieser unglückliche Zufall solche Bestürtzung unter der Armee ver-

verursachte, daß sich selbige bis nach Behrden zurück ziehen muste. Tilly gewann dadurch Minden und Hameln, und seine Völcker erhielten hin und wieder Vortheile. Endlich brach das Kriegs-Feuer a. 1626 in volle Flamme aus, nachdem der König in Dännemarck eine Armee von 60000 auf die Beine gebracht hatte. Es mangelte ihm aber an Gelde, und obgleich dessen Alliirten viel versprochen hatten: so wurde doch wenig gehalten. Es theilte sich auch diese grosse Armee in drei Hauffen, davon den stärcksten der König, die andern beeden aber der Administrator von Halberstadt und der Graf von Mannsfeld anführten, welche Theilung bei damaligen Umständen nicht gut zu seyn schiene. Es ging auch der Administrator von Halberstadt den 6 May zu Wolffenbüttel mit Tode ab, und der Landgraf von Hessen-Cassel wurde von Tilly verhindert zum König zu stossen. Nun gewann es zwar das Ansehen, daß noch alles gut gehen würde, weil der Keiser mit dem Aufstand in Ober-Oesterreich, welchen die Bauern unter Stephan Feidingers und Achatz Villingers Anführung erreget, alle Hände voll zu thun hatte, und der Graf von Mannsfeld auf dem Wege war, den Krieg in die Keiserlichen Erblande zu spielen. Allein dessen unglückliches Treffen mit Wallenstein an der Dessauer-Brücke machte alle gute Hofnung zu nichte. Nun kam es noch auf den König in Dännemarck an, welcher im Anfang glücklich war, indem er sich der Stifter Hildesheim und Oßnabrück bemächtigte, und in dem letzten seinen Prinzen zum Bischof

setzte. Allein die Freude währete auch nicht lange. Denn der König sahe sich genöthiget, Oßnabrück wieder zu verlassen, und sich nach den Braunschweigischen Landen zu ziehen, alwo es bei Lutter am Barenberge den 27 August zu einem Haupt-Treffen kam, in welchem Tilly einen vollkommenen Sieg erhielt. Immittelst hatte der Graf von Mannsfeld einige Truppen wieder zusammen gebracht, und sich mit selbigen in das Brandenburgische gezogen, da er dann Brandenburg und Havelberg besetzet. Allein Wallenstein war bald hinter ihm her, und trieb ihn nach Ungarn, alwo der Graf Bethlem Gabor aufzubringen suchte: welcher aber, nachdem die Nachricht von der Niederlage bei Lutter eingelauffen, nicht für rathsam fand, etwas zu unternehmen. Der Graf von Mannsfeld ging hierauf nach Bosnien, um von da nach Italien, und sodann nach Teutschland zu reisen: starb aber gantz unvermuthet zu Warcowitz. Der Hertzog Johann Ernst von Weimar, so in Schlesien war eingedrungen, hatte zwar einige Keiserliche Völcker geschlagen, und würde vielleicht noch mehr ausgerichtet haben, wenn ihn nicht der Tod hingeraffet hätte. Dem Aufstand in Oesterreich ward endlich durch den Grafen von Pappenheim ein Ende gemacht, worauf dann die Evangelischen in Oesterreich vollends herhalten musten. Der Hertzog von Braunschweig, Friedrich Ulrich, und der Hertzog von Lüneburg, musten sich mit dem Keiser in Traktaten einlassen, und den Feinden des Keisers absagen, und der Administrator von Magdeburg und Graf von

Thurn,

Thurn, so in Schlesien stunden, sahen sich genöthiget, selbiges zu verlassen.

Auctores supra adducti.

§. 165.

Der General Tilly wuste sich mittlerweile des erhaltenen Sieges meisterlich zu bedienen, indem er sich Meister vom Nieder-Sächsischen Kreis machte, Schleswick und Hollstein einnahm, und den König von Dännemarck, welcher weiter nichts als Glückstadt und Crempe behielt, nach Jütland zu gehen nöthigte. Hierauf ging Tilly noch weiter, nahm viel Oerter in der Marck-Brandenburg ein, und Mecklenburg nebst Pommern musten ihm gleichfals herhalten: daß also in Teutschland niemand mehr war, welcher sich hätte dem Keiser können entgegen setzen. Weil es nun so mißlich aussahe: so nahm der König von Schweden Gustavus Adolphus die Protestantische Religion und die Teutsche Freiheit zu Hertzen, und suchte sich mit dem König Sigismundo in Polen, gegen welchen er eben damals zu Felde lag, zu setzen. Es trieb ihn auch darzu die Wohlfahrt seiner eigenen Länder, indem der Keiser damit umging, wie er nach den eingenommenen Mecklenburgischen und Pommerischen Ländern eine grosse Flotte in die Ost-See bringen möchte. Es konte aber der König von Schweden in den Traktaten mit Polen noch nicht zum Zweck kommen, weil der Keiser alles verhinderte. Gleichwol gingen bei der grossen Macht und Glück des Keisers, und dem Betragen seiner Feld-Obristen, auch den Catholischen Ständen die

Augen auf, und hielten dahero einen Convent zu Würtzburg, alwo sie über die Keiserlichen Völcker und den General Wallenstein heftige Beschwerden führten, und beschlossen, deswegen Gesandten an den Keiser zu schicken. Zu Colmar, und auf dem Churfürsten-Tage zu Mühlhausen, wurde sowol von der Chur-Pfältzischen Sache, als auch von dem Frieden gerathschlaget; von beeden aber nichts fruchtbarliches ausgerichtet: doch gab der Keiser den Klagen der Stände über die Beginstigungen der Keiserlichen Völcker Gehör, und stellete deswegen eine Untersuchung an. Noch wurde auf diesem Convent von Wiederherausgabe der geistlichen Güter gehandelt, und die Catholischen behaupteten in einer Schrift, daß des Keisers Amt erfordere, dem Bitten der Catholischen ein Genüge zu thun: welches hernach das unselige Restitutions-Edikt ausgehecket hat. Hierauf hielt der Keiser zu Prag eine Versammlung der Böhmischen Stände, lies seine Gemahlin und seinen Sohn Ferdinandum III. zum König in Böhmen krönen, und überlies im Jahr 1628 durch die zu München gepflogene Handlungen dem Churfürsten von Beiern die Ober-Pfaltz; wie er denn auch die Chur-Würde der gantzen Wilhelminischen Linie zueignete: dagegen aber das versetzte Oesterreich ob der Ens wieder erhielt. Es lies auch der Keiser seinen Sohn, Leopold Wilhelm, zum Administrator des Stifs Halberstadt und der Abtey Hirschfeld ernennen, brachte ihm auch das Ertz-Stift Magdeburg zuwege, obgleich das Dom-Capitul dem Sächsischen Prin-

zen

zen Augusto die Postulation gethan. In diesem Jahr wurde der General Wallenstein zum Reichs-Fürsten gemacht, bekam Sagan in Schlesien, und erhielt Mecklenburg, nachdem der Keiser die unschuldigen Hertzoge unverhörter Sache in die Acht erkläret hatte. Es wurde Wallenstein ferner zum Admiral der Ost-See von dem Keiser ernennet, und solten die Spanier und Hansee-Städte Schiffe zur Flotte hergeben, damit den Keiser in Stand zu setzen, den Schweden auf die Haut zu gehen. Es wolten aber die Hanse-Städte aus triftigen Ursachen nichts davon hören, daher Wallenstein bei einigen Gewalt brauchte, und unter andern die Stadt Stralsund belagerte: aber unverrichteter Sachen wieder abziehen muste. Es mischte sich der Keiser um diese Zeit, den Spaniern zu Gefallen, in die Mantuanische Successions-Sache, da der Hertzog Carolus von Nevers nach Absterben seines Vetters, Hertzogs Vincentii II. von Mantua Besitz genommen hatte: dagegen der Hertzog von Savoyen, so sich mit den Spaniern verstund, auf Montferrat, und der Hertzog von Guastalla auf Mantua Anspruch machten. Der Keiser wolte haben, daß der Hertzog von Nevers weichen solte: so dieser aber weigerte, und von Franckreich gegen Spanien und Savoyen Hülfe erhielt. Immittelst hatte der König in Dännemarck vieles von seinen Landen wieder erobert, und die Ligisten waren auf des Keisers Waffen sehr wachsam, welche daher auch a. 1629 auf dem Convent zu Heydelberg ihren Bund erneuerten, und den Keiser baten, Frieden zu machen. Dazu kam es zu Lübeck

den 12 May zwischen dem Keiser und König in Dännemarck, nach welchem dieser seine Länder wieder, einen neuen Zoll auf der Elbe, und sein Prinz Friedrich das Ertz-Bißthum Bremen erhielt: jedoch solte sich der König in die Teutschen Sachen nicht weiter, als Hertzog von Holstein mischen. Der Hertzoge von Mecklenburg wurde mit keinem Wort gedacht, und der Keiser beliehe Wallenstein mit ihrem Hertzogthum. Der König von Schweden hatte auf diesen Congreß seinen Gesandten, Ioannem Salvium, abgeschickt, welcher aber abgewiesen und sonst gar verächtlich angesehen wurde: wie denn auch der Keiser den Polen Hülfe gegen Schweden schickte. Kurtz vorher hatte der Keiser, der schon bisher in Ober-Teutschland die Protestanten wegen der geistlichen Güter exequiren lassen, das Restitutions-Edikt bekannt gemacht, in welchem den Protestanten aufgeleget wurde, alle nach dem Passauischen Vertrag eingezogene geistliche Güter denen Catholischen herauszugeben; es künftig bei dem geistlichen Vorbehalt bewenden und geschehen zu lassen, daß die Catholischen ihre Unterthanen zu ihrer Religion anhalten dürften: des Religions-Friedens aber solte niemand als die Augspurgischen Confeßions-Verwandten fähig seyn. Dieses Edikt setzte den Protestanten das Messer an die Gurgel, und der Churfürst von Sachsen, so bisher die Keiserliche Partei gehalten hatte, wurde darüber sehr bestürtzt, und beschwerte sich darüber in einem Schreiben an den Reichs-Vice-Cantzler. Dem ohngeachtet wurden in den Kreisen gewisse Commissarien verordnet, welche

das

Edikt mit grosser Gewalt zur Execution bringen musten: wobei der Keiserliche Prinz, Leopold Wilhelm, das Ertz-Stift Magdeburg erhielt. Dabei versäumete der Keiser nicht die Italienischen Sachen, und schickte eine Armee nach Italien, um den Hertzog von Nevers, welchen der Keiser eines Lehn-Fehlers beschuldigte, aus Mantua zu treiben: wie denn auch Mantua belagert, aber nicht eingenommen wurde. Daß der Keiser aber hier Feyerabend machen muste, war Ursache, daß der König in Franckreich dem Hertzog mit einer starcken Armee zu Hülfe eilete, und der Pabst alle Mühe anwendete, diesem Kriege ein Ende zu machen.

Bogislaus Chemnitius vom Schwedisch-Teutschen Krieg, Pufendorf, Theatrum Europaeum, Carafa, Londorp, Adlzreiter, Meyer, Londorp, Piasecius, Le Vassor, Memoires de Louise Iuliane, Guichenon Hist. de la Maison de Savoye, Weber de Gustavo Adolpho, Wassenberg Florus Germanicus, le Vassor, Vogel Annales Lipsienses, Khevenhüller Annales Ferdinandei, Fürstenberg Monumenta Paderbornensia, Levin von Ambeer, Europäische Staats-Historie, Vittorio Siri Memorie recondite T. VIII. Nani Historia Veneta.

§. 166.

Mittlerweile hatte der König in Franckreich durch seine Vermittelung erhalten, daß zwischen Schweden und Polen ein sechsjähriger Stillstand getroffen worden, wodurch der König von Schweden, Gustavus Adolphus, freie Hände bekam, sowol aus eigenem Trieb, als auch auf Anrufen der Protestanten seine Waffen nach Teutschland zu wenden. Er beschloß also auf dem zu Stockholm ge-

haltenen Reichs-Tag den Krieg gegen den Keiser und stellte die Ursachen in einer öffentlichen Schrift vor; daß der Keiser Polen Hülfe gesendet, den Frieden gehindert, seinen Gesandten bei den Lübeckischen Friedens-Handlungen verächtlich gehalten, und die Hertzoge von Mecklenburg aus dem Lande getrieben. Dieses veranlaßte an. 1630 einen Churfürsten-Tag zu Regenspurg, alwo die Protestanten um Aufhebung des Restitutions-Edicts, und die Catholischen um Verminderung der Keiserlichen Armee, und Abdanckung des General Wallensteins Ansuchung thaten. Jene konten nichts erhalten: diese aber brachten endlich soviel zuwege, daß 15000 Mann von der Keiserlichen Armee und Wallenstein abgedancket wurden. So wurde auch alda mit Franckreich Friede gemacht, und der Hertzog von Nevers im ruhigen Besitz von Mantua gelassen, und damit beliehen. Die weitern Handlungen von Aufhebung des Restitutions-Edicts wurden auf einen andern Churfürsten-Tag, der zu Franckfurt solte gehalten werden, verschoben. Die Pfältzische Sache wurde zu gleicher Zeit von dem Englischen Gesandten getrieben: weil aber der Keiser sich nicht zur Herausgabe der Pfältzischen Länder, so die Spanier inne hatten, verstehen wolte, und auf der Verzicht der Chur-Würde bestund: so geriethen auch diese Handlungen ins Stecken. Immittelst waren zu Dantzig von dem König in Dännemarck mit Schweden Friedens-Handlungen angestellet worden, die aber so wenig Wirckung hatten, daß der König von Schweden vielmehr die Insul Rügen wegneh-

nehmen lies, und bald hernach selbst mit der Flotte auf der Insul Usedom landete. Hierauf bemächtigte er sich Pommern und Mecklenburg bis auf Wismar und Rostock, und schloß mit dem Hertzog von Pommern ein Bündnis, lies auch den Magdeburgern Hülfe zukommen. Der Keiser sahe den König nur für einen kleinen Feind an, welcher bald wieder könte aus Teutschland getrieben werden: allein die Sachen liefen gantz anders, als er sich vorgestellet hatte. Der König in Schweden ging bald hernach weiter in die Marck Brandenburg, und schloß an. 1631 zu Bärenwald mit dem König in Franckreich ein genaues Bündnis. Gleichwol wolten sich die Protestanten nicht recht mit dem König einlassen, welcher solches auch auf dem von dem Churfürsten von Sachsen nach nach Leipzig ausgeschriebenen Convent der Evangelischen Stände nicht erhalten konte. Doch gereichte diese Versammlung dem König zum Vortheil, weil die Protestanten alda beschlossen, sich in Rüstung zu setzen, eine Armee von 40000 Mann anzuwerben, und sodann den Bedrückungen der Keiserl. Völcker, wie auch der Execution des Restitutions-Edicts auf das nachdrücklichste zu begegnen. Anbei ersuchten sie den Keiser um Abstellung der Beschwerden, und bezeigten sich geneigt, sich mit den Catholischen Ständen zu vergleichen. Damit war nun der Keiser gar nicht zufrieden, und daher nöthigte er auch die Protestanten in Ober-Teutschland durch seine Uebermacht, sich des Leipziger Bundes zu begeben: wie denn auch die Ligisten einen Convent zu Dünckelspiel hielten, und Abrede nahmen, dem

ipzi-

Leipziger Bund Widerstand zu thun. Der General Tilly belagerte die Stadt Magdeburg, und als es an dem war, daß ein Accord solte getroffen werden, mithin in der Stadt alles sicher war, drungen die Keiserlichen Truppen den 10 May nach erobertem neuen Werck vor der Neu-Stadt bei der hohen Pforte in die Stadt, und richteten darin eine jämmerliche Verwüstung an. Die erschreckliche Verheerung dieser Stadt, und weil Tilly noch weiter auf die Protestanten losging, setzte diese in ein ungemeines Schrecken, welche daher nichts mehr, als den weitern Anmarsch des Königs in Schweden wünscheten. Dieser, nachdem er sich in der Marck Brandenburg festgesetzet, um den Rücken frei zu haben, setzte sich in dem Lager bei Werben, allwo ihm Tilly zum Treffen zu reitzen suchte: Allein der König von Schweden bezeigte darzu keine Lust, da dann Tilly, nachdem er drei Regimenter bey Wollmerstädt sitzen lassen, seine Macht nach Sachsen wendete, Leipzig einnahm, und in den Chur-Sächsischen Landen gar übel hausete. Dieses bewog den Churfürsten von Sachsen, daß er sich mit dem König von Schweden in ein Bündnis einlies, welcher hierauf, nachdem er sich mit dem Churfürsten von Sachsen vereiniget, auf Tilly losgieng, und bei Leipzig einen grossen Sieg befochte. Weil nun die Umstände sich für die Catholischen so gefährlich angelassen hatten: so suchten sie die Protestanten zu begütigen und von Schweden abzuziehen. Zu dem Ende hatte der Churfürst von Meintz, zufolge des letzten Regenspurgischen Schlusses einen

Com-

Compositions-Tag nach Franckfurt ausgeschrieben; allein weil man den billigen Forderungen der Protestanten nicht nachgeben wolte, und die Schweden nach der Leipziger Schlacht sich Franckfurt näherten, so nahm selbiger ein Ende, ohne daß etwas fruchtbarliches wäre ausgerichtet worden. Bei den in Halle von dem König in Schweden und Churfürsten von Sachsen gehaltenen Rathschlagungen, wurde beliebet, daß der König von Schweden in das Reich gehen und den Protestanten alda Luft machen solte, welches auch mit grossem Glück ins Werck gerichtet wurde, da immittelst auch der Nieder-Sächsische Kreis sich unter Schwedischen Schutz begab. Der Churfürst von Sachsen aber wendete sich nach Böhmen und brachte Prag in seine Gewalt, hätte auch noch mehr thun können, wenn er nicht für gut gefunden, es dabei bewenden zu lassen. Nachdem der König von Schweden auf seinem Zug weiter fortrückte, und der Churfürst von Beiern wohl merckte, daß es würde seinen Ländern gelten, war er an. 1632 auf Vorstellung des Königs in Franckreich zu einer Neutralität für die Liga geneigt: es fand aber diese Sache grosse Schwierigkeiten, welche die Ankunft des entsetzten Churfürsten von der Pfaltz in dem Königlichen Lager vermehrten. Der Churfürst von Trier begab sich in Frantzösischen Schutz, verdiente aber dadurch bei dem Keiser und Spanien schlechten Danck: Hierauf ging der König von Schweden auf den Churfürsten von Beiern ohne Aufenthalt los, da ihn zwar der General Tilly an Paßirung des Lech-Stroms zu hindern

dern suchte, solches aber nicht bewerckstelligen konte, und noch dazu tödtlich verwundet wurde, woran er nach wenig Tagen zu Ingolstadt sterben muste. Der König von Schweden bemächtigte sich des grösten Theils von Beiern, und ihm gerieth München nebst dem Churfürstlichen Schatz in die Hände. Dadurch geriethen die Oesterreichischen Lande in grosse Gefahr, daher dann der Keiser dem abgedanckten General Wallenstein die Armee, wiewol unter solchen Bedingungen, welche beeden zum Nachtheil gereichten, wieder anvertraute, welcher, nachdem er mehrere Truppen angeworben hatte, endlich nach einer langen Verzögerung, dem Churfürsten von Beiern zu Hülfe eilete, auch den König von Schweden, welcher nicht starck war, nöthigte sich gegen Nürnberg zu ziehen. Alda aber wuchs des Königs Armee dergestalt an, daß er im Stande zu seyn glaubte mit Wallenstein einen Gang zu thun, weshalb er auch dessen Lager bestürmete. Wallenstein merckte des Königs Absicht, und blieb im Lager sitzen: daher der König, nachdem er 2000 Mann dafür sitzen lassen, wieder den Rückweg nach Beiern nahm. Allein Wallenstein kehrete sich daran wenig, und an statt dem Könige nachzufolgen, ging er gerade auf Sachsen los, wodurch der Churfürst in grosse Noth gerieth, und daher den König von Schweden unabläßig um Hülfe ersuchte. Dazu muste sich dieser auch endlich, wiewol ungerne, weil er auf dem Wege war, in Oesterreich einzudringen, entschliessen, und langete endlich in Sachsen an. Hier machte der König Wallenstein sicher, daß er sich

stellete, als wolte er in die Winter-Quartiere gehen, welches Wallenstein bewog ein gleiches zu thun, und zugleich den General Pappenheim mit einigen Regimentern nach Halle schickte. Hierauf hatte der König eben gewartet, und zog nunmehro seine Völcker wieder zusammen, um Wallenstein anzugreifen. Den 6 Novembr. kam es bei Lützen zur Schlacht, und obgleich die Keiserliche Armee sehr gut postiret stund, und der König von Schweden gleich im Anfang des Treffens blieb: so erhielten doch die Schweden, unter Anführung des tapfern Hertzog Bernhards von Weimar, einen vollkommenen Sieg über die Keiserlichen, und Pappenheim, welcher noch vor dem Ende der Schlacht mit seinen Völckern wieder anlangete, wurde gleichfalls geschlagen, und hart verwundet, daß er hernach zu Leipzig mit Tod abgieng. Hierauf muste sich Leipzig an den Churfürsten ergeben, und Sachsen wurde von den Keiserlichen Völckern gesäubert. Bei diesem unglücklichen Zufall suchte der Keiser den Frieden durch den König von Dännemarck zu bewircken, welchem er deswegen grosse Versprechungen that; Es lies sich auch der König von Dännemarck aus besonderen Absichten dazu bewegen, daß er a. 1633 zu Leutmeritz in Böhmen Friedens-Handlungen anstellte: es wolten sich aber die Schweden von ihrem Unternehmen nicht abhalten lassen, daher alle angewandte Mühe vergebens war. Bei der Minderjährigkeit der Königin Christina von Schweden wurden dem Schwedischen Reichs-Cantzler, Grafen von Oxenstierna, von dem Schwedischen Senat die

Teut-

Teutschen Kriegs-Sachen anvertrauet, welcher dann, nachdem er sich mit dem Churfürsten von Sachsen und Brandenburg besprochen hatte, einen Convent der beeden Rheinischen, Fränckischen und Schwäbischen Kreise den 28 Febr. zu Heilbronn, wiewol mit geringer Zufriedenheit des Churfürsten von Sachsen hielte. Alda wurde ihm das Directorium anvertrauet, jedoch ihm ein formirter Kriegs-Rath an die Seite gesetzet, und hierauf mit der Krone Schweden ein genaues Bündnis aufgerichtet. Es erneuerten auch die Schweden ihr Bündnis mit Franckreich, und setzten die Kinder des verstorbenen Churfürsten von der Pfaltz in die Unter-Pfaltz ein. Hierauf suchten sie den Keiser und die Catholischen Stände mit Nachdruck anzugreifen, und theilten ihre Armee dergestalt, daß der Hertzog Bernhard von Weimar und Gustav Horn nach Francken gingen, der Hertzog George von Lüneburg aber den Protestanten in Westphalen und Nieder-Sachsen Luft machen muste, welcher auch den Keiserlichen General Gronsfeld bei Hameln aus dem Felde schlug. In dieser Noth schickte der König in Spanien den Duca de Feria mit einer Armee von 30000 Mann aus Italien dem Keiser zu Hülfe, welche aber wenig ausrichtete, und gewaltig zerschmoltz. Indessen hatte Wallenstein vor, sich zum König in Böhmen zu machen, und lies sich deshalb mit Franckreich, Schweden und den Protestanten in gar geheime Handlungen ein; wobei es nur zu verwundern war, daß, als der Keiser von den Spaniern und andern für Wallenstein gewarnet wurde, er

solches nicht glauben wolte: so er aber bald zu späte bereuet hätte. Im Jahr 1634 wurde ein Convent zu Halberstadt gehalten, auf welchem der Nieder-Sächsische Kreis sein Bündnis mit Schweden erneuerte. Weil nun dazu auch andere Kreise eingeladen wurden: so veranlaßte dieses zwar einen andern Convent der Protestanten zu Franckfurt, um auf selbigem an einer genauen Vereinigung zu arbeiten: Es konte aber nichts als die Fortsetzung des Kriegs alda beschlossen werden, weil man sich wegen der Schwedischen Genugthuung nicht vereinigen konte. Mittlerweile waren dem Keiser bei Wallensteins Aufführung die Augen aufgegangen, daher dann derselbe erstlich, wiewol mit vieler Schwierigkeit, des Commando über die Keiserliche Armee entsetzet, hernach aber zu Eger umgebracht wurde. Der Keiserliche Printz, König Ferdinandus III. von Ungarn und Böhmen bekam das Commando der Keiserlichen Armee, welcher Regenspurg eroberte, und nachdem er sich mit den Beierischen und Spanischen Truppen vereiniget hatte, auf die Schweden und Protestanten losging. Ob sich nun gleich der Hertzog Bernhard von Weymar mit dem Grafen Horn vereinigte, und sie sich bey Augspurg setzten; auch Landshut einnahmen: so langte doch dieses noch lange nicht an die Eroberung von Regenspurg an. Als es nun bald darauf bei Nördlingen zur Schlacht kam, litten die Schweden eine grosse Niederlage, und Nördlingen muste sich ergeben.

Pufendorf, Chemnitius, Piasecius, Theatrum Europaeum, Iusti Asterii deploratio pacis Pragensis, Me-

moires de Louise Iuliane, Khevenhüller T. XII. Ludolph, Adlzreiter, le Vassor, Siri.

§. 167.

Durch diese unglückliche Schlacht wurde alle Hofnung der Protestanten wieder zu Grunde gerichtet, und die Schwedischen Sachen geriethen gleichfalls in einen verwirrten Zustand, indem die Keiserlichen nun fast überall den Meister spieleten. Unterschiedene Protestantische Fürsten suchten sich aus Furcht für dem Keiser von den Schweden zu trennen, daß in der That der Graf von Oxenstirn auf dem Franckfurter Convent viele Mühe hatte, dieselbe bei dem Bündnis zu erhalten. Vielleicht wäre es auch gethan gewesen, wenn nicht Franckreich ins Mittel getreten, und mit den zu Franckfurt versammleten Protestantischen Ständen eine Allianz geschlossen, vermöge welcher der Krone Franckreich Philippsburg und Elsaß bis zum Frieden überlassen ward, selbige aber dagegen sich durch einen andern Tractat anheischig machte, öffentlich Partei gegen das Haus Oesterreich zu nehmen. Der Graf von Oxenstirn hielt hierauf einen andern Convent zu Worms, auf welchem das Bündnis mit Franckreich bestättiget wurde: hingegen weigerte sich Oxenstirn selbiges zu unterschreiben. Indessen hätte der Churfürst von Sachsen viel für die allgemeine Sache der Protestanten thun können, indem er in Böhmen eingebrochen war: allein er gab den Friedens-Gedancken Platz, und tractirte erst mit dem Keiser zu Leutmeritz, und hernach zu Pirna, welches aber noch von keiner Wir-

ckung

ckung war. Bei diesen Umständen schrieb Oxenstirn einen Convent der Alliirten nach Worms a. 1635 aus, alwo von Fortsetzung des Kriegs gehandelt wurde, da immittelst der Hertzog Bernhard von Weymar in die Wetterau einfiel, von der Keiserlichen Armee aber an den Rhein getrieben wurde, welche auch sich von Philippsburg und Speier Meister machte, und in Francken guten Fortgang ihrer Waffen hatte. So wurde auch der Churfürst von Trier, welcher sich in Frantzösischen Schutz begeben, von einem Detachement der Spanier unter Anführung der Obristen Maillard und Metternich zu Trier gantz unvermuthet aufgehoben, und erst nach den Niederlanden, hernach nach Wien gefangen abgeführet, wodurch Franckreich zum Kriey mit Spanien gereitzet ward, und deswegen mit den vereinigten Niederländern ein Trutz- und Schutz-Bündnis errichtete. Endlich kam es zwischen dem Keiser und dem Churfürsten von Sachsen zu Prag zum Frieden, des Inhalts: Daß den Protestanten die nach dem Religions-Frieden eingezogenen Geistlichen Güter, wie sie solche den 12 Novembr. 1627 besessen, noch viertzig Jahr gelassen werden solten; der Chur-Sächsische Printz, Augustus, solte das Ertz-Stift Magdeburg haben, und dem Marggraf Christian Wilhelm von Brandenburg jährlich 12000 Gulden auszahlen; Das Stift Halberstadt solte dem Keiserlichen Printzen Leopold Wilhelm verbleiben, die Stadt Donawerth, gegen Erstattung der Kosten, an Beiern herausgegeben werden; die Hertzoge von Mecklenburg solten ihre

Lande behalten, dafern sie diesen Frieden würden annehmen; die unmittelbare Reichs-Ritterschaft und Reichs-Städte solten Religions-Sicherheit haben, und die auswärtigen Kronen, Franckreich und Schweden, solten zur Herausgabe aller abgenommenen Länder angehalten, auch Brandenburg bei seinem Recht an Pommern geschützet werden. Zur Reichs-Armee solten 120 Römer-Monathe verwilliget, ein Reichs-Tag ausgeschrieben, und alle Bündnisse aufgehoben werden. Noch wurde ein Receß gemacht, durch welchen die Marggrafschaft Lausitz dem Keiser übergeben, und wegen der Schlesier Religions-Freiheit Verordnung gemacht wurde: wegen der andern Keiserlichen Erbländer aber wolte der Keiser in diesem Punkt durchaus nichts verwilligen. Allein dieser Pragische Friede blies das Kriegs-Feuer mehr an, als daß er selbiges hätte löschen sollen, weil die wenigsten Protestantischen Stände damit zufrieden waren. Indessen nahm der Churfürst von Brandenburg selbigen an, um Pommern zu erhalten. Es liessen sich auch der Nieder-Sächsische Kreis, wiewol nur auf eine kurtze Zeit, ingleichen die Fürsten von Anhalt nebst den meisten Reichs-Städten diesen Frieden gefallen. Landgraf Wilhelm von Hessen-Cassel stellte sich, als wäre er gleichfalls dazu geneigt, blieb aber bei dem Schwedischen Bündnis. Der Churfürst von Sachsen suchte die Schweden mit Gute aus Teutschland zu bringen, und lies sich mit selbigen zu Schönbeck in Handlung ein, alwo ihnen zur Genugthuung dritthalbe Millionen Gulden angeboten wurden, und vielleicht dürfte Oxenstirn dem

Krieg

Krieg ein Ende gemacht haben, wenn man sich etwas besser heraus gelassen hätte. Allein Franckreich trat auch jetzo ins Mittel, und brachte es dahin, daß beschlossen wurde, den Krieg fortzusetzen: wie denn auch der Stillstand mit Polen auf 26 Jahr zu Stumsdorf verlängert wurde, wobei die Schweden die Preußischen Städte wieder abtraten. Der Churfürst von Sachsen nahm des Keisers Partei öffentlich, so ihm aber übel bekam, immassen der Schwedische General Baner die Sächsischen Truppen unter dem General Baudis, als dieser ihm die Passage über die Elbe versetzen wolte, bei Dömitz aus dem Felde schlug. Mittlerweile wurde doch auch von dem Friedens-Werck gehandelt, warum sich der Hertzog von Mecklenburg viele Mühe gab, aber es wolte sich kein Ausweg zeigen. Ingleichen unternahm der König von Dännemarck eine Friedens-Handlung zu Lübeck: allein die Schweden, welchen des Königs Absichten nicht verborgen waren, kehrten sich an nichts, schlossen a. 1636 mit Franckreich ein neues Bündnis, welches auf die Fortsetzung des Kriegs, Beistand der Protestanten und Satisfaction sich bezog, und dadurch geriethen alle Handlungen ins stecken. Die Sachsen hatten sich hierauf mit dem Keiserlichen General Hatzfeld vereiniget, Magdeburg eingenommen, und nahmen ihren Weg nach Mecklenburg und Pommern: aber Baner war dergestalt hinter ihm drein, daß er ihn bei Wittstock einholete, und über die Keiserlichen und Sachsen einen grossen Sieg erhielt. Hier ging Baner nach Meissen, Wrangel aber in die Marck und von dar nach

Pommern, nachdem er sich Franckfurt an der Oder bemächtiget hatte. In Westphalen hatten die Keiserlichen Anfangs bei Haselung einen Verlust erlitten: Sie wetzten aber die Scharte bald wieder aus, und thaten auch unter Gallas einen Einfall in Burgund, welcher doch gleichwol nicht die gehofte Würckung that. Immittelst bemühete sich der Pabst Vrbanus VIII. auf dem zu Cöln angesetzten Congreß den Frieden herzustellen; allein weil sich Franckreich nur stellte, als ob es zum Frieden geneigt; Schweden aber Bedencken trug diesen Congreß zu beschicken: so muste dadurch alle Hofnung, zum Frieden zu gelangen, hinfallen. Den 5 Sept. 1636 wurde ein Churfürsten-Tag zu Regenspurg gehalten, und auf selbigem gerathschlaget, wie bei Antragung der Dänischen als auch Päbstlichen Vermittelung zu einem sichern allgemeinen Frieden zu gelangen, und die Römische Königs-Wahl des Keiserlichen Prinzen zu Stand zu bringen. Bei dem ersten Punkt ward für rathsam befunden, die Friedens-Handlungen mit der Krone Schweden mit Zuziehung von Chur-Meintz und Chur-Brandenburg, jedoch mit Vorbehalt, daß auch die andern Churfürsten dabei Theil nehmen könten, an dem Keiserlichen Hofe anzufangen. Hierbei drung Sachsen und Brandenburg eifrig auf eine General-Amnestie, und der Englische Gesandte suchte insonderheit die Wiedereinsetzung der Pfältzischen Printzen. Allein der Keiser wolte von dem einen so wenig als dem andern hören, und suchte, bevor etwas anders gehandelt würde, die Römische Königs-Wahl zu bewir-

cken,

cken, welche auch den 13 December wircklich erfolgete. Weil nun der Pfaltzgraf Carl Ludwig dagegen protestirte, und der gefangene Churfürst von Trier daran keinen Antheil genommen hatte: so wolte Franckreich Ferdinandum III. für keinen Römischen König erkennen.

Pufendorf, Piasecius, Theatrum Europaeum, Adlzreiter, Khevenhüller, Müller Annales Saxoniae.

§. 168.

Hierauf starb der Keiser Ferdinandus II. den 15 Febr. 1637 und folgete ihm Ferdinandus III. in der Regierung. Dieser wuste sich des Abstebens seines Vaters recht gut zu bedienen, indem er den Ständen vorstellte, daß er sich befleißigen würde, allen Klagen abzuhelfen, wenn sie sich nur mit ihm vereinigen, und die fremden Gäste wolten aus Teutschland treiben helfen. Der Vortrag war nicht ohne Frucht, immassen viel Stände auf des Keisers Seite traten und auf die Schweden mit ihm losgingen, und den General Baner von der Belagerung der Stadt Leipzig abtrieben, der sich nach Pommern ziehen muste, worauf Gallas Vor-Pommern einnahm, und die Schweden konten sich kümmerlich erhalten. Es war zwar der Landgraf Wilhem von Hessen-Cassel mit den Schwedischen Völckern in Frießland eingerückt, und man hatte von seinem Unternehmen grosse Hofnung gefaßt: er ging aber gantz unvermuthet in dem Lager vor Stickhausen mit Tod ab, wodurch die Casselischen Länder in grosse Noth geriethen, weil der Nachfolger minderjährig war,

der Landgraf George II. von Darmstadt die Verwaltung der Regierung an sich zu bringen suchte, und ihm hierin von dem General Götzen aller Beistand geleistet wurde. Jedoch riß sich endlich die Wittwe des Landgrafen, Amalia Elisabeth, durch ihr kluges Betragen aus allen diesen Gefährlichkeiten, indem sie dem Keiserlichen Hof gute Worte gab, und zu Marpurg Traktaten veranlaßte, bis sie nach Ankunft der Heßischen Truppen unter dem General Melander nicht mehr nöthig hatte. Mittlerweile war der letzte Hertzog von Pommern Bogislaus XIV. gestorben, da dann der Churfürst von Brandenburg, welcher zur Landes-Folge berechtiget war, von den Schweden die Räumung von Pommern verlangete, auch suchte den Besitz zu nehmen, weshalb unterschiedene Traktaten, wiewol gantz fruchtlos gepflogen wurden. Am Rhein-Strom wolte es weder den Frantzosen, noch dem Hertzog Bernhard von Weimar recht glücken, und wurde die Festung Ehrenbreitstein durch den Keiserlichen General Iean de Werth eingenommen, welcher noch viele andere Plätze folgeten. Hierbei aber wurden die Friedens-Handlungen nicht vergessen, und lies sich deswegen der Marggraf Sigmund von Brandenburg im Namen des Churfürstlichen Collegii mit Bielcken zu Vierraden in Traktaten ein: die sich aber zerschlugen. Es wurden auch zu Hamburg zwischen dem Hertzog August und dem Schwedischen Gesandten Salvio, ingleichen von dem König Christian IV. von Dännemarck, wie auch von dem Hertzog Adolph Friedrich Traktaten gepflo-

gen:

gen: welche aber alle fruchtlos abliefen. Der Pabst schlug einen zehenjährigen Stillstand vor; fand aber damit kein Gehör; und als endlich der Vorschlag geschahe, daß mit den Schweden entweder zu Hamburg oder zu Lübeck solte gehandelt werden: so lies sich zwar der Keiser solches gefallen, machte aber gleichwol Schwürigkeiten, die Reichs-Stände zu den Handlungen zu lassen. Im Jahr 1638 wurde das Bündnis zwischen Franckreich und Schweden bestättiget, da immittelst der Keiser mit Schweden allein sich in Friedens-Handlungen auf vortheilhafte Bedingungen einlassen wolte. Allein die Schweden wolten davon nichts hören, weil solches mit Ausschliessung der Krone Franckreich geschehen solte, und daher hatte der Krieg seinen Fortgang. Unterdessen wurde doch beliebet, die Handlungen mit Franckreich zu Cöln, und mit den Schweden zu Lübeck anzustellen, da bei den letztern der König in Dännemarck die Vermittelung führte. So kam es auch zu Hamburg zwischen dem Keiserlichen Gesandten, Graf Kurtz, dem Schwedischen, Salvio, und dem Frantzösischen, Comte d'Avaux zu Traktaten, welche aber, wegen vieler Schwierigkeiten, so bald von diesem bald von jenem Theil gemacht wurden, gar langsam fortgingen. Indessen trieb Baner die Keiserlichen aus Pommern und Mecklenburg: aber in Westphalen war der Churfürst von der Pfaltz, Carl Ludwig, unglücklich, und wurde von dem Keiserlichen General Hatzfeld bei Lemgow geschlagen, welches Treffen den Verlust der Herrschaft Meppen, so er nur

vor kurtzem erkauft hatte, nach sich zog. Aber der Hertzog Bernhard von Weymar hielt sich treflich, immassen er die vier Waldstädte einnahm, Rheinfelden eroberte, alwo Iean de Werth gefangen wurde, und die Beiern bei Wittenweyer aus dem Felde schlug. Diese glücklichen Vorfälle machten ihm Muth, die starke Festung Breisach zu belagern, welche er auch endlich nach einem starcken Widerstand und etlichemal geschlagenen Entsatz glücklich einnahm, worauf er beinahe gantz Elsaß nebst der Franche-Comté in seine Gewalt brachte, und vorhatte sich mit der verwittweten Landgräfin von Hessen-Cassel zu vermählen. Indessen waren die Schweden mit der Dänischen Vermittelung gar nicht zufrieden, und sie liessen noch mehr Abneigung von derselben spüren, als ein Nieder-Sächsischer Kreis-Tag gehalten, und 15000 Mann zu des Kreises Sicherheit zu werben, und dem König zu untergeben beschlossen wurde. Allein der Nieder-Sächsische Kreis griff des Abmahnens der Churfürsten ohngeachtet zur Neutralität, und der Hertzog George von Lüneburg gab in allen Stücken den Schweden seinen guten Willen zu erkennen, trat auch nachhero völlig zur Schwedischen Partei über, da er von dem Keiser durch ein Urtheil in der Hildesheimischen Streitigkeit war beschwerer worden. Im Jahr 1639 rückte der General Baner in Meissen ein, und belagerte die Stadt Freyberg, und ob er selbige gleich nicht erobern konte: so schlug er doch die Keiserlichen und Sachsen bei Chemnitz, und rückte alsdann in Böhmen ein bis vor Prag, da

auf

auf der andern Seite ein ander Corpo nach Schlesien ging. Nun solte zu gleicher Zeit der Hertzog Bernhard von Weymar durch Beiern in die Keiserlichen Erb-Lande eindringen, um es auf solche Art desto eher zum Frieden zu bringen. Es stund auch der Hertzog im Begriff solches ins Werck zu setzen, als er unvermuthet mit einer Kranckheit, die ohne allen Zweifel von empfangenem Gift hergerühret, befallen wurde, woran dieser grosse Held den 19 Jul. verstarb. Dessen schöne Armee zog vieler Augen auf sich, und wässerte dem Cardinal Richelieu insonderheit darnach das Maul: wie denn auch der Churfürst von der Pfaltz, Carl Ludwig, seine Absicht auf selbige gerichtet hatte. Allein der Cardinal Richelieu lies den Churfürsten, so durch Franckreich reisete, zu Moulins anhalten, und hielt ihn so lange zurück, bis der Handel mit den Obristen zur Richtigkeit gekommen, worauf der Hertzog von Longueville über selbige das Commando übernahm. Immittelst waren die Keiserlichen den Schweden hinter die Schliche gekommen, und, um die Gefahr von den Keiserlichen Erblanden abzuwenden, muste der Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm eine starcke Armee in Böhmen zusammen ziehen, und den Schweden zu Leibe gehen. Es muste sich auch der General Baner a. 1640 zurück nach Meissen und Thüringen ziehen, alwo die Weymarische Armee nebst den Hessen sich mit ihm vereinigten. Weil nun der Ertz-Hertzog nebst dem General Piccolomini ihm nachgegangen waren, und sich bei Saalfeld gesetzet hatten, versuchte Baner zu

schla-

schlagen, konte es aber nicht dazu bringen; wie denn auch der andere Versuch der Alliirten bei Fritslar vergebens war: daher denn endlich Baner, nachdem der Feldzug fruchtlos abgelaufen, sich in die Winter-Quartiere nach dem Lüneburgischen verfügte. Wobei es denn Baner darin versehen, daß er sich von den Keiserlichen mit Friedens-Vorschlägen hatte das Maul schmieren, und die beste Gelegenheit etwas zu thun vorbei streichen lassen: wie denn auch selbst die Schweden mit den Traktaten, weil sie ihnen verdächtig schienen, gar nicht zufrieden waren.

Theatrum Europaeum, Pufendorf, Adlzreiter, Ludolph, le Vassor, Histoire du Marchal de Quebriant.

§. 169.

Es hatte der Keiser gleich zu Anfang des Jahrs 1640 einen Churfürsten-Tag zu Nürnberg angestellet, welcher den 23 Jan. eröfnet, und darauf gehandelt wurde, wie Friede und Ruhe im Reich wieder herzustellen, oder der Krieg fortzusetzen. Weil nun viele andere Fürsten alda erschienen, welche mancherlei Klagen führten, daneben die abzuhandelnden Sachen die Zuziehung aller Stände erforderten: so schrieb der Keiser einen allgemeinen Reichs-Tag auf den 26 Jul. nach Regenspurg aus, und wurde auf selbigem gleichfalls von obigen Punkten gehandelt. Hier suchte es zwar der Keiser wieder zu einem besondern Frieden mit Schweden zu bringen: allein die Stände hatten dazu keine Lust, und schlugen Regenspurg oder Nürnberg vor, um alda mit Schweden und Franckreich die Friedens-Handlungen vor-

vorzunehmen: wozu aber der Keiser nicht zu bringen war, welcher von den einmal beliebten Orten, Cöln und Lübeck, nicht abgehen wolte. Es wurden alhier die sichern Geleits-Briefe nach beeder Kronen Begehren zu verfassen beliebet, und der Keiser erklärte sich, alle Reichs-Stände zum Friedens-Handlungen zu lassen. Der Keiser lies sich auch eine General-Amnestie gefallen, und die Ausschliessung etlicher Stände, so durch den Prager-Frieden geschehen, aufgehoben. Allen Ständen wurde die Restitution der weltlichen Güter in dem Stand, worin sie sich vor dem Jahr 1630 und also vor Ankunft des Königs von Schweden befunden, zugesagt: die Geistlichen aber solten nach dem Fuß, wie es den 12 Nov. 1627 gewesen, restituiret werden. Die Pfältzische Sache wurde nach Wien verwiesen, alwo hernach deshalb Traktaten gepflogen wurden. Weil aber der General-Amnestie war eine Clausul angehänget worden, welche die Wirckung derselben hinderte, indem die Amnestie nur unter der Bedingung verwilliget worden, wenn die Stände sich mit dem Keiser vereinigen, und dessen und die Reichs-Feinde vom Teutschen Boden würden vertreiben helfen: so wolte solches den Fürstlichen Häusern Lüneburg und Hessen-Cassel nicht anstehen. Da nun deren Gesandte sehr dagegen redeten, musten sie von Regenspurg weichen. Immittelst erneuerte Schweden und Franckreich, ohne daß der Keiser es hätte hindern können, ihr Bündnis, und verglichen sich, daß der Friede zu Münster und Osnabrück solte vor die Hand genommen werden, welches

ches denn endlich der Keiser auch zugestund. Wegen der Theilnehmung der Stände bei den Friedens-Handlungen schlugen die Churfürsten eine Deputation vor, welches das Fürstliche Collegium sich gefallen lies, und daß selbiges nicht möchte davon ausgeschlossen werden: worauf ausgemacht wurde, daß den Churfürsten entweder insgemein, oder auch besonders frei stehen solte, bei den Tractaten zu erscheinen, auch die Fürsten Freiheit haben, die ihrigen dazu abzuordnen. Die Evangelischen sowol, als Catholischen, wie auch die freie Reichs-Ritterschaft übergaben ihre Beschwerden, welche aber auf einen Reichs-Deputations-Tag verwiesen wurden, welches auch mit den Punkten wegen Verbesserung des Justitz-Wesens geschahe: indessen solte das Keiserliche Hof-Gericht zu Rotweil, nebst andern Keiserlichen Land-Gerichten und den Posten in ihrem Stand erhalten, und den dagegen geführten Beschwerden abgeholfen werden. Es ward auch eins und das andere, die Brabantische Bulle betreffend, verordnet, und den Fränckischen Grafen ein votum curiatum auf dem Reichs-Tag zu gestanden. Zu Fortsetzung des Kriegs wurde beschlossen, eine Armee von 80000 Mann zu halten, 120 Römer-Monathe verwilliget, die Kriegs-Zucht besser eingerichtet, und verordnet, daß niemand neutral bleiben solte. Zu Anfang des Reichs-Tags hatten Baner und Guebriant vor, über die zugefrorne Donau zu gehen, Regenspurg zu überrumpeln, und den Reichs-Tag zu stören: es schlug ihnen aber ihr Vorhaben fehl, weil der Keiser 4000 Beiern hatte in

die

die Stadt gezogen, und die Donau aufging. Hierauf trennete sich Baner von Guebriant, vereinigte sich aber mit selbigem wieder, nachdem der Obriste Schlange mit einem Theil der Schwedischen Armee von Piccolomini geschlagen worden. Jedoch konte er nichts hauptsächliches thun, und muste sich vor Piccolomini nach Halberstadt ziehen, alwo er nicht ohne Vermuthung empfangenen Gifts mit Tod abging, woran auch kurtz vorher der Hertzog George von Lüneburg gestorben war. Dieser hatte nebst dem Hertzog August von Braunschweig die Stadt Wolfenbüttel belagert, welche die Keiserlichen zu entsetzen suchten, von den Schweden aber den 19 Jun. in einem blutigen Treffen auf das Haupt geschlagen wurden. Nach Baners Absterben kam der General Torstensohn aus Schweden nach Teutschland, und übernahm das Commando der Schwedischen Armee, welcher denn bald alles wieder in guten Stand zu setzen wuste. Mittlerweile kamen die Präliminarien des Friedens den 15 Decembr. zu Hamburg zur Richtigkeit, vermöge welcher die Friedens-Handlungen zu Münster mit Franckreich und mit Schweden zu Osnabrück angefangen werden, beede Oerter die Neutralität haben solten: kein Theil solte ohne dem andern Frieden machen, alles für einen Frieden gehalten, die Paßporte binnen zwei Monaten ausgewechselt, und den 25 Mertz 1642 der Anfang mit den Handlungen gemacht werden. Nachdem sich der Frantzösische General Guebriant von Torstensohns Armee getrennet hatte, vereinigte er sich mit den Heßischen Truppen unter dem

Gene-

General Eberstein, ging hernach über den Rhein, und brachte den Keiserlichen unter dem General Lamboi bei Kempen eine Niederlage bei a. 1642. Die Schweden aber konten die Keiserlichen in dem Braunschweigischen nicht verhindern, daß selbige nicht Göttingen und Einbeck sich bemächtigten: wie denn auch der Hertzog August nebst seinen Vettern, nachdem ihm die Keiserlichen Hofnung zur Wiedergabe der Festung Wolfenbüttel gemacht, sich mit dem Keiser zu Goßlar verglich. Auf den wegen der Pfältzischen Sache zu Wien angestellten Handlungen konte man nicht zum Zweck gelangen; weil die Bedingungen der Restitution des Pfältzischen Hauses viel zu hart waren, als daß der Churfürst Carl Ludwig selbige hätte genehmigen können: wie es sich denn auch mit der Ratification der Friedens-Präliminarien und deren Auswechselung ziemlich in die Länge verzog. Torstensohn feierte indessen an seinem Theil nicht. Er nahm Schlesien ein, drung bis nach Mähren, und bemächtigte sich der Stadt Olmütz: da immittelst Königsmarck sein Heil in Meissen und Thüringen versuchte, gleichwol sich von Naumburg nicht Meister machen konte. Torstensohn aber muste sich auf des Ertz-Hertzogs Leopold Wilhelms und Piccolomini Anzug aus Mähren und Schlesien wieder zurück ziehen; und weil ihm der Ertz-Hertzog nachging: so zog Torstensohn den General Königsmarck an sich, und rückte vor Leipzig. Als nun der Ertz-Hertzog und Piccolomini zum Entsatz anrückten, kam es den 23 Octobr. zu einer blutigen Schlacht, worin die Schweden den Sieg erhielten,

a. 1642.

ten, und alsdann Leipzig einbekamen. Im Jahr 1643 belagerte Torstensohn Freyberg in Meissen, muste sich aber mit grossem Verlust zurück ziehen. Nichts destoweniger ging er nach Schlesien und Mähren, und gedachte in Oesterreich einzudringen, als ein Kriegs-Feuer in Norden entstund, indem Schweden aus unterschiedenen Ursachen mit Dännemarck zerfiel, daher Torstensohn umkehren und durch Holstein in Jütland eindringen muste, wodurch dann die Dänische Mediation bei den Friedenshandlungen ihr Ende erreichte. Ob nun gleich der Keiser sich des Königs in Dännemarck annahm: so wolte sich doch solches nicht recht mit Nachdruck thun lassen, weil der Fürst von Siebenbürgen, Ragoczy dem Keiser in Ungarn mit einer starcken Armee auf den Hals fiel, und unterschiedene Städte einnahm. Der Keiser schickte zwar den Grafen Gallas mit einer Armee den Dänen zu Hülfe, welcher aber wenig ausrichten konte. Die Frantzosen wurden zu Ausgang des Jahrs bei Duttlingen aus dem Felde geschlagen, wobei sie einen grossen Verlust an Erschlagenen und Verwundeten litten.

Pufendorf de rebus Suecicis, item de rebus gestis Friderici Wilhelmi M. Theatrum Europaeum T. IV. sq. Piasecius, Masenius in Continuatione Annalium Trevirensium Broweri, Buisson la vie du Marchal de Turenne, Pfanner Historia pacis Westphalicae, Gaertner Wepsthälische Friedens-Cantzley, von Meyern Acta pacis Westphalicae, Memoires et Negotiations secretes touchant la Paix de Munster et d'Osnabrug.

§. 170.

In diesem Jahr wurde die Hildesheimische Streit-Sache mit den Hertzogen von Braunschweig-Lüneburg, welche seit Carls V. Zeiten bey dem Cammer-Gericht geschwebet, durch einen Vergleich gehoben: Wie denn auch der Keiserliche Hof dem Hertzog von Braunschweig, Augusto, Wolfenbüttel wieder einräumete. Es hatte auch der Reichs-Deputations-Tag zu Franckfurt seinen Anfang genommen, und wurde der Vortrag von dem Keiserlichen Commissario gethan, wie die Verbesserung des Justitz-Wesens einzurichten, weshalb diese Zusammenkunft angestellet worden; allein weil man von Seiten der Stände hauptsächlich auf das Friedens-Werck drunge: so muste endlich, wiewol mit Widerspruch von Oesterreich und Burgund, darein gewilliget, und der Punkt wegen dem Justitz-Wesen auf einen andern Convent verschoben werden. Ueber die Frage: Ob und wie die Stände zu den Friedens-Handlungen zu lassen? setzte es sehr viele Streitigkeiten, und hätte es der Keiser gern gesehen, wenn er mit Schweden und Franckreich ohne die Stände den Frieden hätte schliessen können: allein es konte solches nicht erhalten werden, obgleich darüber etliche Jahre gestritten ward. Nach ausgewechselten Ratificationen der Präliminarien und Bestimmung des 11 Julii zum Anfang der Friedens-Handlungen, fanden sich die Gesandten nach und nach zu Münster und Osnabrück ein, und die Stände wurden durch Franckreich und Schweden dazu eingeladen. Weil aber Torstensohn in Jütland a. 1644 eingefallen war,

nahmen

nahmen die Handlungen darüber einigen Anstand, und der Keiser schickte den General Gallas den Dänen zu Hülfe, welcher vermeinte, Torstensohn eingeschlossen zu haben, sich aber heßlich betrog, indem er selbst von Torstensohn bis nach Magdeburg mit unbeschreiblichem Verlust gejagt wurde. In Ober-Teutschland stellte Turenne der Frantzosen Sachen wieder her, und nachdem er unter dem Duc d' Enghien Verstärckung erhalten, griffen sie das Beierische Lager vor Freyburg an, konten aber nichts ausrichten: doch nahmen sie unterschiedene Städte am Rhein-Strom ein, welches die Keiserlichen nicht verwehren konten, da auch der Keiser den Fürsten Ragoczy in Ungarn auf dem Halse hatte. Immittelst wurden die Friedens-Handlungen zu Münster mit Franckreich unter Päbstlicher und Venetianischer Vermittelung, mit den Schweden aber zu Osnabrück ohne Mediation vorgenommen. Der Keiser konte nicht erhalten, daß in Ansehung der Schweden die a. 1635 gepflogene Tractaten, und in Ansehung Franckreichs der 1630 zu Regenspurg geschlossene Friede durfte zum Grunde geleget werden: wie denn auch weder die Schweden noch Frantzosen sich in Handlung wolten einlassen, wenn nicht die Stände dazu gezogen würden. Dem Keiser war dieses Begehren gantz nicht gelegen: muste aber endlich geschehen lassen, daß die Reichs-Deputation von Franckfurt auf den Friedens-Congreß verleget ward. Ja Schweden brachte es so weit, daß die Stände, so nicht in der Deputatione ordinaria imperii befindlich, mit dazu musten gezogen wer-

den: wodurch der Convent zu Franckfurt ein Ende nahm. Endlich wurde nach vielem und langen Streiten beschlossen, daß alle Reichs-Stände den Friedens-Handlungen beiwohnen, die Deliberationes und Concluſa nach der gewöhnlichen Weise, wie auf dem Reichs-Tag solten eingerichtet werden, von jedem Collegio einige zu Münster, andere zu Osnabrück sich aufhalten. Weil auch Franckreich auf die Loslassung des zehen Jahr gefangen gehaltenen Churfürstens von Trier drang, und nicht eher Vorträge anhören wolte: so entlies ihn der Keiser seiner Gefangenschaft auf gewisse Bedingungen. Hierauf thaten die Schweden und Frantzosen ihre Vorträge, worauf der Keiser antwortete. Die Protestanten hatten mit den Catholiken unterschiedene Streitigkeiten, und die erstern übergaben den 15 Dec. ihre Beschwerden: wobei nicht weniger Streit vorfiel, welcher den Frieden noch drei Jahr verzögerte. Nicht lange vorher schloß der König in Dännemarck einen Frieden mit Schweden zu Bromsebroe, welcher für Dännemarck schädlich, für Schweden aber sehr vortheilhaft war. Und nun ging Torstensohn mit aller Macht wieder auf die Keiserlichen los, welche er in Böhmen bei Jancowitz den 24 Febr. angrif, und ihnen eine harte Niederlage beibrachte, wobei der General Götze blieb, und der General Hatzfeld gefangen wurde. Dadurch wurde der Keiser, so sich zu Prag aufhielt, und schon des Sieges sich völlig versichert hatte, in eine grosse Bestürtzung gesetzet, daß er mit der grösten Geschwindigkeit nach den Oesterreichischen Landen aufbrach. Tor-

stensohn brach in Mähren und Oesterreich ein und vereinigte sich mit Ragoczy, wodurch die Keiserlichen Erb-Länder in die gröste Gefahr geriethen, welcher zu entgehen der Keiser sich mit Ragoczy vergleichen muste. Die Frantzosen hatten indessen bei Mergentheim eine Niederlage erlitten, sie verstärckten sich aber mit Schwedischer Hülfe, und wetzten nach etlichen Monathen bei Allerheim die Scharte einiger massen wieder aus: sahen sich doch gleichwol genöthiget über den Rhein zu ziehen, nachdem die Beiern mit Keiserlichen Truppen verstärcket worden. Weil der Schwedische General Königsmarck in den Chur-Sächsischen Landen stund: so sahe sich der Churfürst genöthiget einen Stillstand auf sechs Monathe einzugehen, der hernach verlängert wurde. Indessen sahe sich Torstensohn genöthiget aus Osterreich nach Mähren und von da, als er vor Brünn nichts ausrichten können, nach Böhmen zu ziehen: wie ihm denn auch seine kräncklichen Umstände nicht ferner zuliessen das Commando zu führen, welches Carl Gustav Wrangel a. 1646 übernahm. Dieser, weil er nicht starck genug war, den Keiserlichen die Spitze zu biten, muste Böhmen quittiren, und die Keiserlichen gingen ihm bis Hessen nach, und boten ihm eine Schlacht an, wozu er aber keine Lust bezeigte. Hierauf vereinigte er sich mit Turenne, und beede gingen zusammen nach Beiern; weil es aber Turenne kein rechter Ernst war, Beiern Schaden zu thun: so lief der Zug fruchtlos ab, und beede zogen sich wieder zurück nach Schwaben. Doch war dem Churfürsten bange wegen

ihrer Wiederkunft, daher er sich auf Einrathen der Frantzosen mit den Schweden im Jahr 1647 zu Ulm wegen der Neutralität in Tractaten einließ, in welche auch Cöln und Hessen-Cassel eingeschlossen wurden. Dem Keiser fiel diese Neutralität ungelegen, und daher wandte er alle nur ersinnliche Mittel an, Beiern davon abzuziehen: es waren aber alle Bemühungen vergebens angewendet. Wrangel nahm hierauf Schweinfurth ein, und bemächtigte sich sodann der Stadt Eger, ohne daß solches die Keiserliche Armee verhindern konte. Der Keiser fand sich selbst bey seiner Armee ein, und man glaubte, daß es zu einem Haupt-Treffen kommen würde: doch man übereilete sich nicht. Indessen jagten die Schweden drei Keiserliche Regimenter in die Flucht, und drungen in das Keiserliche Lager bis in das Haupt-Quartier ein, wobei der Keiser bald wäre gefangen worden, wenn nicht der Entsatz noch zu rechter Zeit angekommen, welcher die Schweden zurück trieb. Während dieses hatte der Keiser endlich Mittel gefunden, den Churfürsten von Beiern von der Neutralität abzuziehen, welcher auch glaubte, darzu Ursachen zu haben. Dieser Umstand beunruhigte die Schweden gar sehr, daher Wrangel, um sich zu rächen, den General Königsmarck nach Böhmen schickte, sich aber selbst a. 1648 mit Turenne, wiewol nach langer Verzögerung, vereinigte, und in Beiern einzudringen trachtete: es wurde aber nichts mehr ausgerichtet, als daß bei Süßmarshausen 2000 Keiserliche Truppen nieder gehauen wurden. Der General Königsmark hatte seiner

Seits

Seits in Böhmen nicht gefeyert, und den 15 Jul. die kleine Seite von Prag mit wenig Volck erobert, und unsägliche Beute gemacht. Hierauf langete der Schwedische Generalissimus, Pfaltzgraf Carl Gustav von Zweybrücken mit 7000 Schweden vor Prag an, und belagerte nebst dem General Königsmarck diese Stadt: muste aber die Belagerung wegen der starcken Gegenwehr und der übeln Witterung den 22 Octobr. wieder aufheben. Mittlerweile hatte der General Wrangel in Beiern nach Gefallen gehauset, bis endlich der General Piccolomini aus den Niederlanden ankam: jedoch wurde auch hernach nichts sonderliches ausgerichtet, und kurtz darauf wurde der längst gewünschte Friede zu Münster und Osnabrück abgeschlossen, und den 24 Octobr. unterzeichnet.

Ueber den Westphälischen Frieden haben Buckisch, Burgoldensis und Henniges geschrieben. Theatrum Europaeum, T. VII. Pufendorf, Londorp T.VI.VII.

§. 171.

Das Osnabrückische Friedens-Instrument bestehet aus siebenzehen Artickeln, darin ausser dem allgemeinen Frieden und General-Amnestie dem Churfürsten Maximiliano von Beiern und der Wilhelminischen Linie die Pfältzische Chur nebst allen anhangenden Rechten, und die Ober-Pfaltz wie auch Grafschaft Cham, bestättiget; dem Pfaltzgrafen Carl Ludwig und seinen Nachkommen in der Rudolphinischen Linie, die achte Chur-Stelle nebst der Unter-Pfaltz und eine Summe Geldes, so der Keiser zu zahlen, gegeben, und gesetzt wurde, daß nach Abgang der Wilhelminischen Linie die

Ober-Pfaltz und Chur-Würde an Pfaltz zurück fallen, dagegen die achte Chur aufhören solte. Die Häuser Würtemberg und Baden-Durlach wurden völlig restituiret, der Passauische Vertrag und der Religions-Friede bestättiget, und auf die Reformirten erweitert. Ingleichen wurden die Geistlichen Güter in den Stand gesetzet, worin sich selbige den 1 Jan. 1624 befunden: in der Pfaltz aber das Jahr 1618 beliebet. So wurde auch der geistliche Vorbehalt bestättiget und zugleich mit auf die Protestanten gezogen, auch Verordnung gethan, wie es bei Reichs-Deputationen, und mit den mehrern Stimmen in Religions- und andern Sachen solte gehalten werden. Bei der Reichs-Cammer und dem Reichs-Hofrath soll bei Setzung der Beisitzer die Gleichheit der Religion beobachtet werden. Die Schweitzer wurden für freie Leute erkläret, und allen Ständen wurden ihre alte Freiheiten und Gerechtigkeiten bestättiget, und ihnen das Kriegs- Friedens- und Gesandschafts-Recht, nebst der Freiheit Bündnisse zu schliessen, auch daß in wichtigen Sachen nichts ohne ihre Einwilligung soll geschlossen werden, 2c. 2c. zugestanden: wie denn auch den Reichs-Städten eine entscheidende Stimme auf Reichs-Tägen gegeben wurde. Die Krone Schweden erhielt zu ihrer Satisfaction Vor-Pommern, die Insul Rügen, Stadt und Hafen Wißmar, samt den Aemtern Pöl und Neu-Kloster, das Ertz-Stift Bremen und das Stift Behrden als ein Hertzogthum, nebst Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tage, wie auch das Priuilegium de non adpellando, und

fünf

fünf Millionen Thaler. Brandenburg bekam Hinter-Pommern, und an statt Vor-Pommern die Bißthümer Halberstadt, Minden und Camin als Fürstenthümer, nebst Sitz und Stimme auf Reichs- und Kreis-Tagen, die Anwartung auf das Ertz-Stift Magdeburg als ein weltliches Hertzogthum. Das Haus Mecklenburg-Schwerin erhielt vor Wißmar die Bißthümer Schwerin und Ratzeburg als Fürstenthümer, und die Commenthureyen des Johanniter-Ordens Mirow und Nemerow. Dem Hause Braunschweig-Lüneburg wurde die Alternation im Stift Osnabrück und das Kloster Walckenried zugestanden. Dem Hause Hessen-Cassel wurde die Abtei Hirschfeld als ein Fürstenthum, der gröste Theil der Grafschaft Schaumburg überlassen, und 600000 Thaler zugestanden, welche Meintz, Cöln, Paderborn, Münster und Fulda zahlen solten: wie denn auch der durch Sachsen-Gothaische Vermittelung zwischen Cassel und Darmstadt getroffene Vergleich bestättiget ward. Endlich wurde auch gesetzt, daß dieser Friede für ein Reichs-Grund-Gesetz solte gehalten werden. Das Münsterische Friedens-Instrument bestehet aus dreizehen Artikeln, in welchen dasjenige, was die Amnestie, Religions-Freiheit und der Stände Rechte betrift, aus dem Osnabrückischen Instrument gebracht worden. Das übrige betrift die Satisfaction, welche Franckreich haben solte, und bestund in Ueberlassung der Souverainität über die Bißthümer Metz, Toul und Verdun, Ueberlassung der Festung Breisach, des Sundgau, Elsas nebst der Land-Vogtei Hagenau

über die zehen Elsaßischen Reichs-Städte, jedoch mit Vorbehalt derselben Reichs-Freiheit, wie auch des Besatzungs-Rechts in Philippsburg: wie denn auch der Friede zu Chierasco bestättiget ward. Mit der Friedens-Execution ging es sehr langweilig zu, weil kein Theil dem andern recht trauete. Der Keiser drung auf die Abführung der Schwedischen Völcker, die Ratificationen des Friedens liefen erst den 7 Febr. 1649 zu Münster ein, der Pfaltzgraf Carl Gustav wolte vor gäntzlicher Erfüllung des Friedens nicht eher weichen, der Päbstliche Nuncius protestirte gegen den Frieden, und die Catholischen schoben die Restitution auf die lange Banck: daß man also einen blutigen Krieg fast wieder zu vermuthen hatte. Daher liefs endlich der Keiser, um allen Unheil vorzubeugen, den 2 Mertz einen Befehl wegen eines arctioris modi exequendi an die Creis-Directoria ergehen: gleichwol hatte dieses auch wenig Nutzen, und bezeigten sich sonderlich die Spanier sehr schwürig, Franckenthal zu räumen. Endlich wurde von den beeden Generalen der Keiserlichen und Schwedischen Macht, Octavio Piccolomini den 11 Sept. der erste Friedens-Executions-Receß zu Nürnberg geschlossen, und eine Designation der Restituendorum ex capite Grauaminum et Amnestiae aufgesetzet, nach welcher einige alsofort, die andern binnen drei Monaten zu restituiren, wie auch den Schweden drei Millionen in dreien Terminen zu bezahlen. Hierauf erfolgeten den 16 und 22 Junii a. 1650 die beeden Friedens-Executions-Hauptrecesse, wodurch also das Friedens-Werck vollends

berich-

berichtiget wurde. Hierauf machte der Keiser diesen Frieden durch ein Edikt in dem Reich bekannt; dagegen der Pabst Innocentius X. selbigen in einer Bulle a. 1651 für null und nichtig erklärete: welche aber keine Wirckung haben konte, der Keiser auch selbst darüber gar hönisch war. In diesem Jahr gerieth der Churfürst von Brandenburg in Streitigkeiten mit dem Pfaltzgrafen von Neuburg, weil dieser die Evangelischen Unterthanen in Jülich und Bergen bedrängete, und der Churfürst vermöge der Verträge sich derselben annahm. Es hätte hieraus ein gefährlicher Krieg erwachsen können: es wurde aber der Streit durch Keiserliche Vermittelung zu Essen beigeleget, und den Unterthanen ihre Religions-Freiheit versichert.

Pfanner Historia Comitiorum Ratisponensium, Pufendorf, Theatrum Europaeum T. VIII. Diarium Europaeum T. I.

§. 172.

Im Jahr 1652 schrieb der Keiser einen Reichs-Tag, welcher schon sechs Monathe nach dem geschlossenen Frieden hatte sollen gehalten werden, nach Regenspurg aus: mit dessen Anfang es sich aber noch einige Zeit verzog. Die Stadt Bremen wurde, weil sie sich dem Weser-Zoll des Grafen von Oldenburg widersetzte, in die Acht erkläret: solche aber im folgenden Jahr wieder aufgehoben. Indessen suchte der Keiser die Wahl seines Sohns, Ferdinandi IV. Königs von Ungarn und Böhmen, zum Römischen König zu bewircken, und stellte zu dem Ende eine Versammlung der Churfürsten zu Prag an, und verfügte sich her-

hernach im December nach Regenspurg. Gleichwol hinderten den Anfang des Reichs-Tags noch unterschiedene Streitigkeiten der Stände, da denn mittlerweile der Keiserliche Prinz Ferdinandus den 21 May 1653 von den Churfürsten zum Römischen König gewehlet wurde. Es machte zwar dieses und der Punkt wegen der beständigen Capitulation unter den Fürsten einige Bewegung, liessen es aber endlich geschehen, und übergaben den Churfürsten Monita zur Capitulation, die aber nicht alle beobachtet wurden. Hierauf wurde den 8 Jun. der Römische König von dem Churfürsten von Meintz, wiewol mit Widerspruch des Churfürsten von Cöln, gekrönet, worüber hernach der Streit in Schriften geführet wurde. Auf dem Reichs-Tag wurde von Execution des Friedens gehandelt, Chur-Pfaltz das Ertz-Schatzmeister-Amt bestättiget, und hernach beliehen, sodann auch Sachsen das Directorium unter den Evangelischen wieder anvertrauet. Zwischen den beeden höhern Reichs-Collegiis und dem Städtischen gab es Widerwärtigkeit wegen der Re- und Correlation, und das Haus Nassau erhielt zwei Stimmen im Fürstlichen Collegio: wie denn auch der Fürst von Hohenzollern, Eggenberg, Salm, Dietrichstein, Piccolomini und Auersberg zum Sitz und Stimme gelassen wurden, wenn sie sich Fürstenmäßige Güter erwerben würden. Ingleichen wurde den Rheinischen Prälaten das zweite, den Westphälischen Grafen das vierte Votum curiatum zugestanden, und die Stadt Bremen zum Sitz und Stimme gelassen. Die Spa-

nier

nier traten endlich auf des Keisers Ansuchen Franckenthal ab, dafür sie die Reichs-Stadt Besançon in Burgund als eine Land-Stadt erhielten. Die übrigen Sachen betrafen das Justitz-Wesen im Reich, wovon weitläuffige Anzeige im Reichs-Abschied, der den 7 May 1654 bekannt gemacht wurde, geschahe. Die andern Sachen, welche die Römische Königs-Wahl und die beständige Capitulation betrafen, wurden auf den Reichs-Deputations-Tag verschoben, worauf der Keiser wieder nach Wien abging: daselbst aber seinen Sohn, den Römischen König, Ferdinandum IV. einbüsste, welcher den 9 Julii an Blattern mit Tode abging. Die Schweden waren indessen mit der Stadt Bremen in grossen Streit gerathen, daß selbige nicht nur ihrer Reichs-Immedietät widersprachen, sondern auch von Königsmarck belagert ward: es kam aber den 24 Nov. durch Vermittelung der Holländer zum Vergleich, und die Schweden bekamen einige Oerter. Im Jahr 1655 ging der Reichs-Deputations-Tag zu Franckfurt an, um auf selbigem, neben den oben angeführten Punkten, die Restitutions-Sachen ex capite Amnestiae et Grauaminum, so in den Friedens-Executions-Recessen noch hinterstellig, zu untersuchen und zu erledigen. Im Jahr 1657 machte der Keiser den Hertzog Carl von Mantua, wiewol mit vielem Widerspruch des Hertzogs von Savoyen, zum Vicario Imperii in Italien, und schloß mit Polen ein Bündnis gegen Schweden: dessen Wirckung er aber nicht erlebte, indem er den 2 April 1657 zu Wien verstarb.

Wagner

Wagner Vita Leopoldi, Rinck Leben des Keiser Leopolds, Pufendorf, Theatrum Europaeum T. VII. sqq. Diarium Europaeum T. I. Io. ab Alpen in vita Christophori Bernhardi Episcopi Monasterienſis, Gudenus Historia Erfurtenſis, Thulemarius de Octoviratu.

§. 173.

Gleich zu Anfang des Interregni gab es eine Unruhe, indem Chur-Beiern und Chur-Pfaltz wegen des Pfältzischen Vicariats mit einander in Streitigkeiten geriethen, da ein jeder darauf Anspruch machte, und Sachsen den Vicariat von Beiern erkannte. Meintz und Cöln fingen ihren Streit wegen der Krönung von neuem an, verglichen sich aber endlich in der Güte, wie es künftighin damit solte gehalten werden, daß nemlich ein jeder in seinem Kirchen-Sprengel die Krönung verrichten, ausser demselben aber die Alternation statt finden solle. Es führten auch die Schweden bei dem Reichs-Deputations-Tag heftige Beschwerden über das Haus Oesterreich, daß selbiges an dem Polnischen Kriege mit Schweden Theil genommen: man kehrete sich aber daran gar wenig. In Italien stritten sich Savoyen und Mantua wegen des Vicariats, da denn dem erstern die Churfürsten beifielen. Mit der Stadt Münster zerfiel der Bischof wegen des Besatzungs-Rechts: es wurde aber die Sache im Lager zum Geist verglichen. Auf dem Wahl-Tage zu Franckfurt gaben sich des Königs in Franckreich, Ludwigs XIV. Gesandten alle nur ersinnliche Mühe, dem Churfürsten von Beiern die Keiserliche Würde zuwege zu bringen, und es schien, als ob es würde

de

de dazu kommen, weil die drei Geistlichen Churfürsten den Frantzösischen Anträgen Gehör gaben, Chur-Pfaltz keine Gewogenheit zu Oesterreich hatte, und nur Sachsen und Brandenburg auf des König Leopolds Seite waren. Jedoch ging es gantz anders als man dachte, nachdem die Haupt-Person, nemlich der Churfürst von Beiern die Hand aus dem Spiel zog. Auf diesem Wahl-Tag zerfiel der Churfürst von der Pfaltz mit dem Churfürsten von Beiern sehr hestig wegen des Vicariats, worüber bald ein Krieg entstanden wäre: wenn nicht die Sache wieder wäre gütlich beigeleget worden. Der Churfürst von Meintz erregte dem Böhmischen König Leopoldo einen Zweifel, ob er, da er noch unter 18 Jahren, zur Wahl zu lassen: worauf aber Leopoldus antwortete, und nicht weiter verhindert wurde. Indessen suchte Franckreich es dahin zu bringen, daß die Keiserliche Gewalt durch die Capitulation noch mehr möchte eingeschrenckt werden, und es kam auch so weit, daß Leopoldo die Keiser-Würde sub lege commissoria anzetragen wurde. Man stund aber davon ab, als Leopoldus selbige ausschlug: jedoch wurde die Capitulation mit neuen Zusätzen vermehret, und selbige von Leopoldo, nachdem er den 8 Julii 1658 einmüthig von den Churfürsten zum Keiser erwehlet worden, beschworen: worauf er den 21 Julii von dem Churfürsten von Cöln zu Franckfurt gekrönet ward. Weil die Fürsten Monita zur Capitulation übergeben hatten; die Churfürsten aber auf selbige nicht so viel Absicht genommen, als jene vermeinet hatten:

so

so wurden darüber Beschwerden geführet. In Norden hatte sich um diese Zeit ein grosses Kriegs-Feuer entzündet, indem Schweden und Dännemarck mit einander in einen schweren Krieg verfallen waren, welcher Teutschland viel Sorge machte. Nun wurde zwar derselbe durch den Frieden zu Rothschild geendiget; es war aber solches kaum geschehen: so ging der Krieg noch weit heftiger wieder an. Weil der Keiser hierbei auf Dännemarcks Seite trat; so wurden die drei Geistlichen Churfürsten, Münster, Neuburg, Braunschweig-Lüneburg und Hessen-Cassel bewogen, zu Franckfurt zu ihrer Sicherheit sowol als auch zu Bedeckung der Schwedischen Länder im Nieder-Sächsischen Kreise, die sogenannte Rheinische Allianz zu schliessen: welcher hernach auch Franckreich beitrat. Indessen kamen die Keiserlichen, Polnischen und Chur-Brandenburgischen Völcker dem König in Dännemarck zu Hülfe, nöthigten den Hertzog von Holstein, der Schwedische Partei hielt, zur Neutralität, und machten a. 1659 in Pommern grosse Progressen. Franckreich, so bisher den Krieg mit Spanien fortgeführet hatte, worein sich der Keiser nicht mischen dürffen, schloß um diese Zeit den Pyrenäischen Frieden, wodurch dann auch der Krieg in den Niederlanden sein Ende erreichte. Es währete auch der Krieg in Norden nur noch eine kurze Zeit, immassen nach erfolgtem Ableben des Königs Carl Gustav von Schweden, der Friede vor Coppenhagen zwischen Schweden und Dännemarck, und der Friede zu Oliva zwischen Schweden und

Polen

Polen getroffen wurde. Gleichwol wurde die Rheinische-Allianz erweitert und verlängert. Im Jahr 1661 belagerte der Bischof von Münster die Stadt gleiches Namens, und nöthigte selbige zur Uebergabe, worauf nach abgetragener Summe Geldes, so ihr zu bezahlen aufgeleget worden, der Bischof eine Citadella anlegen lies. Der Keiser hatte damals den Türcken-Krieg auf dem Halse, welcher aber a. 1662 erst recht zum Ausbruch kam, und machten die Türcken in Ungarn grosse Progressen. Dieses bewog den Keiser einen Reichs-Tag nach Regenspurg auszuschreiben, wodurch die bisher zu Franckfurt gehaltene Reichs-Deputations-Versammlung von selbst aufhörete: da indessen unterschiedene vornehme Fürsten mit einander eine Verein schlossen. Der Reichs-Tag zu Regenspurg nahm erst den 10 Jan. 1663 seinen Anfang, und lies der Keiser durch den Ertz-Bischof Guidobaldum von Saltzburg den Ständen den Vortrag thun: wie den Türcken zu widerstehen; wie der Friede zu erhalten und das alte Teutsche Vertrauen wieder herzustellen, und wie endlich dasjenige, so noch aus dem Westphälischen Frieden hinterstellig, zur Vollziehung zu bringen, auch noch von andern Reichs-Sachen zu handeln. Es verwilligten die Churfürsten und die mehresten Fürsten dem Keiser zwar 50 Römer-Monate zur Türcken-Hülfe; allein weil es Streit wegen der mehrern Stimmen gab, und dabei zugleich von noch andern Sachen gehandelt wurde: so verzog es sich in die Länge, da mittlerweile die Türcken in Ungarn Neuhäusel, Neutra, Novigrod,

Lewentz und Freistadt eroberten. Sie fielen auch in Mähren ein, und belagerten Neu-Serinwar: musten aber von diesem Ort unverrichteter Sachen wieder abziehen. Bei dieser andringenden Gefahr entschloß sich der Keiser, selbst nach Regenspurg zu reisen, und es hatte auch dessen Ankunft eine gute Wirckung, immassen der Punkt von der Hülfe zur Hand genommen, und zu des Keisers Vergnügen glücklich beendiget wurde a. 1664. Man handelte auch auf dem Reichs Tage von der beständigen Wahl-Capitulation, worüber ein Project entworfen wurde: dabei aber ein neuer Streit wegen des Prooemii und Epilogi erreget wurde. Indessen ging es in Ungarn scharfher. Die Keiserlichen und Reichs-Völcker, so sich mit den Truppen, die der König in Franckreich dem Keiser zu Hülfe geschickt, verciniget hatten, erhielten unter Anführung des Grafen von Montecuculi den 22 Julii oder 1 August bei St. Gotthard über die Türcken einen herrlichen Sieg, welcher die Türcken dergestalt in Verwirrung setzte, daß sie den Frieden suchten, worauf den 10 Aug. ein Stillstand auf 20 Jahr geschlossen wurde: womit aber die Teutschen Reichs-Stände so wenig als die Ungarn zufrieden waren. Immittelst war der Churfürst von Meintz seit etlichen Jahren mit der Stadt Erfurt in einen grossen Streit verfallen, worüber die Stadt in die Acht gerieth, welche der Churfürst zu exequiren mit seinen und den Frantzösischen aus Ungarn angekommenen Völckern belagerte, und selbige den 5 Octobr. zur Uebergabe nöthigte. Mit Sachsen gediehe es deshalb

halb zu Weitläuftigkeiten, weil dieses Haus die Schutz-Gerechtigkeit über Erfurt hatte: sie waren aber von keiner Folge, weil sich Chur-Sachsen mit Meintz den 20 Decembr. 1665 darüber zu Leipzig verglich. Am Rhein-Strom äusserte sich eine andere Unruhe wegen des von dem Churfürsten von der Pfaltz in den Rheinischen Ländern ausgeübten Wildfangs-Rechts, worüber es zwischen Chur-Pfaltz und den andern Rheinischen Chur- und Fürsten zum Kriege kam, welcher aber durch den Präliminar-Receß zu Oppenheim gedämpfet, und beschlossen wurde, den Streit in der Güte zu schlichten. In Nieder-Sachsen hätte auch leichtlich ein gefährlicher Krieg ausbrechen können, weil nach Absterben des Hertzogs Christian Ludwigs zu Zelle, dessen beede Brüder, Hertzog George Wilhelm zu Calenberg und Hertzog Friedrich mit einander in Streit geriethen, und der letztere das von seinem Vater im Testament eingeführte ius optionis nicht wolte gelten lassen: die Mißhelligkeiten aber wurden durch Vermittelung des Churfürsten von Brandenburg endlich beigeleget. Hingegen konte die Streitigkeit des Königs in Franckreich mit dem Reiche wegen der Land-Vogtey Hagenau nicht gehoben werden; der Bischof von Münster aber sahe sich genöthiget, mit den Holländern wegen der Herrschaft Borkeloo a. 1666 zu Cleve sich zu vergleichen: wie denn auch Chur-Brandenburg und Pfaltz-Neuburg wegen der Jülichischen Erbschaft einen neuen Vergleich errichteten.

Pufendorf vita Caroli Gustavi Regis Sueciae, et de rebus gestis Friderici Wilhelmi M. Wagner, Rinck, Theatrum Europaeum, ab Alpen in vita Christophori Bernhardi, Müller Annales Saxoniae, Diarium Europaeum.

§. 174.

Mittlerweile rückte der Schwedische General Wrangel vor Bremen, und fieng an diese Stadt zu belagern. Allein die benachbarten Fürsten schlugen sich ins Mittel und brachten im Schwedischen Haupt-Quartier zu Habenhausen den 15 Nov. einen Vergleich zu Stande, daß die Stadt sich des Sitzes und der Stimme, ihrem Recht ohnbeschadet, auf den Reichs-Tägen bis a. 1700 enthalten solte. Weil die Stadt Magdeburg dem Administratori die Huldigung versagte: und solches dem Churfürsten von Brandenburg selbst grosen Nachtheil verursachte: so rückte dieser vor die Stadt, und brachte selbige dahin, daß sie muste die Erb-Huldigung ablegen, und eine Churfürstliche Besatzung einnehmen. Der Streit wegen der Wildfangs-Gerechtigkeit des Churfürsten von der Pfaltz wurde zu Heilbronn durch die Frantzösischen und Schwedischen Abgeordneten den 7 Febr. 1667 beigeleget, nach welchen Pfaltz sein Wildfangs-Recht ohne Nachtheil anderer ausüben solte. In diesem Jahr ging der letzte Graf von Oldenburg und Delmenhorst, Anthon Günther, den 19 Jun. unbeerbet mit Tode ab, zu dessen hinterlassenen Ländern der König Friedrich III. von Dännemarck, der Hertzog Christian Albrecht von Holstein-Gottorf und der Hertzog Joachim Ernst

von

von Holstein-Plön sich meldeten. Der König in Dännemarck und Hertzog von Holstein-Gottorf gründeten sich auf die Mitbelehnung, auf die von dem Keiser Maximiliano II. erhaltene Anwartschaft, wie auch auf den mit dem letzten Grafen a. 1649 zu Rendsburg getroffenen Vergleich und dessen letzten Willen, und liessen durch des Grafen natürlichen Sohn, Graf Anthon von Oldenburg, von den Ländern Besitz nehmen, wobei der Fürst Johann von Anhalt-Zerbst die Herrschaft Jevern, und vorgedachter Graf die Herrschaft Kniphausen erhielten. Gegen die Besitz-Nehmung von Oldenburg und Delmenhorst regete sich der Hertzog von Holstein-Plön sehr starck wegen der nähern Verwandschaft mit dem letzten Grafen und der von den Keisern Ferdinand a. 1642 und Leopold a. 1664 erhaltenen Anwartschaft, und trieb diese Sache vor den nach Hamburg abgeordneten Keiserlichen Commissarien. Indessen so blieben Dännemarck und Holstein im Besitz, und setzten sich, um das gute Vernehmen fortzusetzen, durch einen Receß zu Glückstadt näher zusammen. Als der König Philippus IV. in Spanien gestorben, und Franckreich wegen des Iuris Deuolutionis und noch anderer Anforderungen die Niederlande an sich zu bringen suchte, auch grosse Progressen machte: so gewann es das Ansehen, als würde das Reich mit darein verwickelt werden. Weil aber zwischen England, Schweden und Holland den 15 April 1668 die Tripel-Allianz geschlossen wurde: so fiel die Gefahr hinweg, und der mitten in dem Lauf seiner Siege sich befindende König in Franck-

reich sahe sich genöthiget, den 2 May zu Aachen mit Spanien einen Frieden einzugehen. Gleichwol fielen nach diesem Tractat allerhand Dinge vor, welche keine gute Folgen versprachen. Der Churfürst von Cöln gerieth mit der Stadt Cöln in einen Streit, worein auch die Holländer verwickelt wurden, und der König in Franckreich trieb den Hertzog Carl IV. von Lothringen, weil er den wegen Uebergabe seines Landes an Franckreich geschlossenen Tractat nicht halten wolte, von Land und Leuten a. 1670, und konte der Keiser, wie sehr er sich auch deswegen bemühete, dessen Restitution nicht erhalten. Weil auch der König einen Haß auf die Holländer wegen der Tripel-Allianz geworfen hatte, und sich gerne an ihnen rächen wolte; dabei aber wahrnahm, daß ohne England hierin nichts würde können ausgerichtet werden: so lies sich der König angelegen seyn, dieses Bündnis zu trennen, und brauchte dazu solche Mittel, welche vermögend waren, den König in England von Holland abzuziehen. Er schloß auch mit dem Churfürsten von Cölln und mit dem Bischof von Münster eine genaue Allianz, welcher letztere damals als Administrator der Abtey Corvey wegen Bedrückung der Stadt Höxter und der von dem Hertzog von Braunschweig derselben in Ansehung des ihm zustehenden Erbschutzes geleisteten Hülfe, mit dem Hertzog Rudolph August zu Braunschweig in grossen Streit verfiel, welcher gar leicht zu einem Krieg hätte ausschlagen können, wenn nicht durch Keiserliche und anderer Fürsten Vermittelung die Sache a. 1671

zu

zu Bilefeld wäre beigeleget worden. Um diese Zeit brachte der Hertzog von Braunschweig die Stadt Braunschweig den 12 Jun. in seine Gewalt, und machte also dem deswegen lange geführten Proceß ein schleuniges und gutes Ende, nachdem er sich vorher deswegen mit seinen Herren Vettern verglichen hatte. Der Keiserliche Hof war nicht lange vorher mit den Ungarn in Krieg verfallen, weil diese grosse Klage über die Religions-Bedrückungen führten. Es wurde auch eine Conspiration entdecket, und deren Häupter, Serini, Nadasti, Frangipani und der Graf von Tättenbach enthauptet, worauf der Keiser 30000 Mann in Ungarn einrücken lies, und die Ruhe wieder herstellte. Immittelst hatte der König in Franckreich sich mit unterschiedenen Teutschen Fürsten entweder in Allianz eingelassen, oder selbige zur Neutralität bewogen, schloß auch selbst mit dem Keiser ein Schutz-Bündnis: konte aber bei dem Churfürsten Friedrich Wilhelm dem Grossen nichts ausrichten. Nachdem nun endlich der König in Franckreich auch mit Schweden eine Allianz getroffen hatte: so griff er nebst dem Churfürsten von Cöln und dem Bischof von Münster die vereinigten Niederlande an mit solchem erstaunenden Glück, daß jedermann meinete, es würde nunmehro mit dieser berühmten Republik ein Ende haben. Der Churfürst von Brandenburg, der diese Noth der vereinigten Niederländer sehr zu Hertzen nahm, machte sich zu deren Rettung bereit, und lies sich mit den Holländern in ein Bündnis ein, selbigen mit 20000 Mann zu Hülfe zu

kommen, welches auch den Keiser zu einem Schutz-Bündnis mit Holland veranlaßte, und sich anheischig machte, mit 24000 Mann Beistand zu leisten: wie denn auch auf dem Reichs-Tag beschlossen wurde, sich in gute Verfassung zu setzen. In dem Hause Sachsen Ernestinischer Linie geriethen der Hertzog von Sachsen-Gotha, Ernst, mit den Hertzogen von Sachsen-Weimar, Johann Ernst, Johann George und Bernharden, nach Absterben des Hertzog Friedrich Wilhelms von Sachsen-Altenburg, wegen Altenburg und Coburg in einen Streit: welcher aber keine Folgen hatte, indem der Churfürst von Sachsen, Johann George II. zu Altenburg einen Vergleich stiftete. Mittlerweile rückte der Churfürst von Brandenburg mit seiner Armee ins Feld, vereinigte sich mit den Keiserlichen Völcker unter Montecuculi bei Halberstadt, und richtete seinen Marsch nach Westphalen: es ward aber hernach für gut gefunden den Rhein zu paßiren, und von da nach den Niederlanden zu gehen, welches auch geschehen seyn würde, wenn die Rheinischen Churfürsten diesen Uebergang nicht gehindert hätten. Hierauf rückte der Churfürst wieder nach Westphalen, und suchte mit Turenne zu schlagen: der aber ein Treffen gar sorgfältig vermiede. Da nun die Churfürstlichen Länder in Westphalen von den Feinden sehr mitgenommen wurden; der Churfürst auch einen neuen Feind an dem Hertzog von Hannover bekam; sodann auch die Holländer mit den Subsidien-Geldern nicht innehielten: so schloß der Churfürst den 16 Jun. 1673

zu

zu Vossem in Braband mit Franckreich einen Frieden, vermöge dessen der Churfürst sich anheischig machte, gegen Franckreich nicht zu agiren, wofern der König nicht in Teutschland einbrechen würde: dagegen aber Franckreich sich erbot seine Völcker aus Cleve und den andern Churfürstlichen Ländern bis auf Wesel und Rasen zu ziehen, und dem Churfürsten 800000 livres zu zahlen. Gleichwol setzte Franckreich noch immer die Feindseligkeiten im Reiche fort, welches den Keiser veranlaßte sich den 30 Aug. mit Spanien, Holland und Lothringen in ein Trutz- und Schutz-Bündnis einzulassen. Montecuculi zog sich hierauf gegen den Rhein, und Turenne brach in die Wetterau ein: wie denn auch die Frantzosen Trier und die zehen Reichs-Städte in Elsaß einnahmen. Unter diesem Krieg und Kriegs-Geschrei unterlies man nicht, auch an den Frieden zu gedencken, und es wurden auf dem Congreß zu Cöln unter Schwedischer Vermittelung Friedens-Tractaten gepflogen: welche aber, nachdem der Keiser den Prinzen, Wilhelm Egon von Fürstenberg, gefangen nehmen lassen, Franckreich auch gar zu hohe Forderungen machte, sich a. 1674 wieder fruchtlos zerschlugen. In diesem Jahr zog England sich aus dem Kriege, und schloß einen Frieden mit Holland, welches auch der Churfürst von Cöln und Bischof von Münster thaten. Hierauf traten der König in Dännemarck, der Churfürst von Brandenburg, die Hertzoge von Zell und Wolfenbüttel dem Bündnis des Keisers mit Holland bei; wie denn auch auf dem Reichs-Tag der Krieg

gegen

gegen Franckreich beschlossen wurde, ob sich gleich der Frantzösische Gesandte Gavel dagegen setzte: welcher aber Regenspurg und Teutschland räumen muste. Es bemächtigten sich die Frantzosen der Grafschaft Burgund, und Turenne fiel in die Pfaltz ein, alwo übel gehauset wurde: worauf der Hertzog von Lothringen den 6 Jun. Turenne eine Schlacht bei Sintzheim lieferte. In den Niederlanden fiel den 1 August das blutige Treffen bei Seneff vor, und in Teutschland schlug der Keiserliche General Bournonville mit dem Turenne den 24 Sept. bei Holtzheim und Ensisheim, ohne daß ein Theil sich des Sieges rühmen können. Gleich nach diesem Treffen vereinigte sich der Churfürst von Brandenburg mit 20000 Mann mit der Keiserlichen Armee, und würde dieser grosse Held den Sachen bald einen gantz andern Ausschlag gegeben haben, wenn ihn nicht die Keiserlichen Generals selbst daran verhindert hätten.

Diarium Europaeum, Wagner, Pufendorf, la vie de Charles V. Duc de Lorraine, ab Alpen, Rink, Buisson la vie du Turenne, Theatrum Europaeum, Actes et Memoires de la Paix de Nimegue, S. Didier Histoire de la Paix de Nimegue.

§. 175.

Der Beitritt des Churfürsten von Brandenburg zu den Alliirten fiel dem Könige in Franckreich sehr ungelegen: daher er denn, um solchen abzuziehen, es bei Schweden dahin zu bringen wuste, daß der Schwedische General Wrangel im November des Jahrs 1674 in die Marck einrücken

cken muste. Es hatte zwar der Graf von Oxenstirn am Keiserlichen Hofe Fridens-Vorschläge gethan, und auf die Auslieferung des Prinzen von Fürstenberg gedrungen; als aber der Keiser kein Gehör gab, gedachten Prinzen nur noch genauer verwahren lies, und dessen Bruder, den Bischof von Straßburg mit Einwilligung des Reichs von Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tag ausschloß: so erfolgete der Schwedische Einfall in die Marck. Die Sachen aber lieffen gantz anders als sich Franckreich und Schweden vorgestellet hatten. Denn der Churfürst von Brandenburg ging im Jahr 1675 in den Haag, schloß alda mit den Holländern eine neue Allianz, nahm seine Truppen zusammen, und setzte sich in Marsch. Nachdem er den Paß Ratenau eingenommen hatte, ging er in der grösten Geschwindigkeit mit lauter Reuterei auf die Schweden bei Fehrbellin los, schlug sie alda aus dem Felde, und trieb sie nach Pommern. Das Reich kündigte hierauf Schweden nach dem Beispiel Spaniens und Hollands den Krieg an, und der König in Dännemarck that ein gleiches, nachdem er den Hertzog von Holstein, sowol durch den Rendsburgischen, als auch noch einen andern Traktat, ausser Stand gesetzet hatte, ihm zu schaden. Es gab sich zwar Franckreich und Schweden viele Mühe, den König von Dännemarck von seinem Vorhaben abzuhalten, und muste der Schwedische Gesandte um die Prinzeßin Ulrica Eleonora für den König in Schweden die Anwerbung thun: nichts destoweniger blieb Dännemarck bei seinen einmal

ge-

genommenen Maaßreguln. Daher ging nun der Krieg erst recht an. Montecuculi und Turenne konten im Elsaß nicht recht an einander kommen, obgleich ein jeder solches wünschte: bis endlich Turenne bei Saßbach erschossen wurde, worauf die Frantzosen im Elsaß viel verloren. Der Hertzog von Lothringen belagerte Trier, welches Crequy zu entsetzen herbei eilete, aber bei der Contzer-Brücke von den Teutschen heßlich bewillkommet wurde, daß er nur mit 7 Reutern nach Trier flüchten konte, welche Stadt nunmehro erobert und Crequy gefangen wurde. Die Nordischen Alliirten waren nicht weniger glücklich, indem sie Bremen bis auf Stade einnahmen, der König in Dännemarck sich der starcken Festung Wißmar bemächtigte, und der Churfürst von Brandenburg sich Meister von Wollin und Wolgast machte. Im Jahr 1676 ging es noch besser, immassen Philippsburg von dem Hertzog von Lothringen, und Stade von dem Hertzog von Zell erobert wurde: wie denn auch der König von Dännemarck nach der Flucht des Hertzogs von Holstein, von Gottorf nach Hamburg, dessen Lande einnahm, und die Festung Tönningen schleifte. Dieses Unglück des Hertzogs vermehrete das Reichs-Hofraths-Urtheil, wodurch ihm die Helfte der Grafschaft Oldenburg ab, und dem Hause Holstein-Plön mit allen Nutzungen zugesprochen wurde. Mittlerweile machte der Churfürst von Brandenburg in Pommern gewaltige Progressen, da der König in Dännemarck auch seines Orts gutes Glück zur See hatte. Bei diesem Kriege trugen

der

der Pabst, der König in Portugall und die Venetianer ihre Vermittelung zum Frieden an: es wurde aber nur die Englische Mediation angenommen, und unter selbiger die Präliminar-Friedens-Handlungen angefangen. Zum Friedens-Congreß ward Niemegen ernennet, wohin der König in Franckreich, und hernach auch der Keiser a. 1677 Gesandten schickten, nachdem der Keiser den Prinz von Fürstenberg dem Pabst, der Abrede gemäs, geliefert hatte. Hierbei fanden die Reichs-Stände für nöthig, eine Reichs-Deputation zu dem vorhabenden Friedens-Werck abzuordnen, womit es aber nicht zu Stande kam: wie es denn auch wegen dem Gesandschafts-Recht unter den Churfürsten und Fürsten Streitigkeiten setzte. Die Reichs-Armee that indessen wenig: aber der König in Dännemarck nahm Rügen und der Churfürst von Brandenburg Stettin ein: und ob die Schweden gleich a. 1678 Rügen wieder einnahmen: so ging doch selbige nicht allein von neuem verlohren, sondern der Churfürst von Brandenburg machte sich auch von gantz Pommern Meister. Aber um diese Zeit erfolgete der Friede, welchen die Holländer zuerst schlossen mit Vortheil, und die Spanier nachfolgeten mit vielem Schaden. Hierauf wurde a. 1679 der Friede mit dem Keiser getroffen, nach welchem der König in Franckreich Philippsburg dem Keiser heraus gab, und sich Freiburg vorbehielt, den Hertzog von Lothringen restituirte mit Vorbehaltung Nancy, Moyenwic, Marsal und vier halbe Meilen breite Wege, und sich bedunge, daß die Gebrüdere Fürsten von Fürstenberg solten

aus-

ausgesöhnet seyn: wie sich denn auch der Keiser ins besondere mit Schweden verglich. Der Churfürst von Brandenburg wolte zwar diesen Frieden nicht annehmen; weil aber der Hertzog von Zell und Bischof von Münster sich mit Schweden verglichen; anbei Crequy in Cleve und Minden einfiel: schloß der Churfürst mit Schweden einen Frieden zu S. Germain en Laye, nach welchem er Vor-Pommern Schweden wieder heraus gab bis auf das Land disseits der Oder, welches der Churfürst bis auf Golnau behielt, so ihm auf 50000 Rthlr. solte verpfändet seyn: Franckreich aber machte sich verbindlich 300000 Rthlr. an Brandenburg zu zahlen. Da nun der König in Dännemarck noch übrig war, welcher den Frieden nicht genehmigen wolte: so ging Crequy in das Oldenburgische, welches den König veranlaßte, mit Franckreich zu Fontainebleau, und mit Schweden zu Lunden in Schonen Frieden zu machen, wodurch auch der Hertzog von Holstein in seine vorigen Rechte wieder eingesetzet wurde. Hierauf rückten die Dänen vor Hamburg: zogen aber nach erfolgtem Vergleich zu Pinneberg und Empfang einer Summe Geldes wieder ab.

Rinck, Wagner, Pufendorf, Theatrum Europaeum, Nullitas Reunionis Alsaticae, Diarium Europaeum, la vie de Charles V. Duc de Lorraine, Thucelius Acta Publica T. I. Kopp Abhandlung von der Association der vordern Reichs-Kreise, Martialischer Schau-Platz.

§. 176.

Es hatten die Reichs-Stände gar viel gegen diesen Frieden einzuwenden, weil selbiger ohne

ihre

ihre Einwilligung und Zuziehung geschlossen worden: nahmen selbigen aber auf geschehene Keiserliche Versicherung von Vorbehalt ihrer Rechte an. Ingleichen weigerte sich auch der Hertzog von Lothringen die Restitution seiner Lande nach dem Fuß des Nimwegischen Friedens geschehen zu lassen, womit dann Franckreich gar wohl zufrieden war, und den Besitz des Hertzogthums Lothringen behielt. Es fehlete aber überhaupt an der Vollziehung des Friedens, und der König in Franckreich zwang die zehen Reichs-Städte im Elsaß, wie auch die dortige freie Reichs-Ritterschaft zur Huldigung, und verbot die Adpellationes an das Cammer-Gericht. Zu Metz und Breysach wurden zwo Reunions-Cammern errichtet, welche untersuchen musten, was vor Stücke zu den an Franckreich durch den Münsterischen und Nimwegischen Frieden abgetretenen Ländern gehörten, nach deren Ausspruch sogleich die Execution erfolgete, da dann Germersheim, Lauterburg, Zweybrücken, Veldentz, Saarbrücken, Mümpelgard und noch viele andere Oerter mit Frantzosen besetzt wurden. Um diese Zeit ging der Administrator zu Magdeburg, Hertzog August von Sachsen, mit Tode ab, wodurch der Churfürst von Brandenburg zum Besitz des Hertzogthums Magdeburg gelangete, und auf dem Reichs-Tage die nächste Stelle nach Beiern in dem Fürsten-Rath bekam. Indessen machte das Betragen des Königs in Franckreich dem gesammten Reich vieles Nachdencken, und der Keiser, wie auch der Churfürst von der Pfaltz führten hierüber

ber bei Franckreich Beschwerden, worin sie auch zugleich von England unterstützet wurden: es hatten aber selbige so wenig Wirckung, daß vielmehr mit den Reunionen noch weiter fortgefahren wurde, und der König sich nur willig bezeigte, deswegen mit dem Reich gütliche Handlung zu pflegen. Auf dem Reichs-Tage wurde also beschlossen, eine Reichs-Deputation nach Franckfurt abgehen zu lassen; wie denn auch die Frantzösischen Gesandten dahin abreiseten: gleichwol aber machte sich der König den 20 September 1681 von der Reichs-Stadt Straßburg Meister. Nichts destoweniger hatte der Congreß zu Franckfurt seinen Fortgang, auf welchem aber, ehe man zur Haupt-Sache kam, viele Neben-Streitigkeiten, die das Ceremoniel betrafen, vorfielen, womit viel Zeit hinging; und da es endlich hernach zur Haupt-Sache kam: so zerschlug sich der Congreß im November 1682 fruchtlos, weil Franckreich sich zur Herausgabe der eingenommenen Oerter nicht bequemen wolte. Der Keiser, welcher damals den Krieg mit den Türcken auf dem Halse hatte, war doch hierbei auf die Sicherheit des Reichs in Ansehung der Krone Franckreich bedacht, und man berathschlagte sich deswegen auf dem Reichs-Tag wegen der Kriegs-Verfassung: wie denn auch der Keiser unterschiedene Bündnisse errichtete. Es sahe also im Reich sehr gefährlich aus, absonderlich da auch der König in Dännemarck von neuem mit dem Hertzog von Holstein zerfiel: weshalb der Keiser mit Spanien, Beiern und Holland Bündnisse schloß. Es ver-

verhinderte aber der Türcken-Krieg derselben Wirckung, welcher so weit um sich gegriffen hatten, daß der Türckische Groß-Vezir a. 1683 mit einer grossen Macht vor Wien rückte, und dieser Stadt gar heftig zusetzte: die Stadt aber wurde den 2 oder 13 September glücklich entsetzet, und dadurch Teutschland aus einer grossen Gefahr errettet: wie denn auch der Krieg gegen die Türcken glücklich fortgesetzet wurde. Indessen fuhr Franckreich in seinen Reunionen fort, nahm Hohenfels, Trier und Luxenburg ein. Der König in Dännemarck lag auch noch im Streit mit dem Hertzog von Holstein, bemächtigte sich der Herrschaft Jevern, und vereinigte Schleßwick mit der Krone Dännemarck. Bei dem allen konten der Keiser und das Reich nichts anders thun, als mit dem König in Franckreich einen zwantzigjährigen Stillstand zu Regenspurg schliessen, vermöge dessen der König Stadt und Gebiete Straßburg nebst zugehörigen Schantzen, nebst allem, was bis den 1 August 1681 eingenommen worden, behalten solte. Wegen des Streits des Königs in Dännemarck hatte zwar der Keiser eine Commißion ernennet: der König aber machte Bedencken sich darauf einzulassen. Als im Jahr 1685 der letzte Churfürst von der Pfaltz, Simmerischer Linie, den 16 May mit Tode abging, folgete ihm der Hertzog Philipp Wilhelm wegen Nähe der Linie, und wegen des mit dem verstorbenen Churfürsten zu Halle aufgerichteten Vertrags, worin auch die Protestantische Religion in der Pfaltz versichert worden, in der Chur, wurde auch von dem Keiser

und den Churfürsten dafür erkannt. Dagegen setzte sich der Pfaltzgraf Leopold Ludwig von Veldentz, und machte wegen der Nähe des Grads Ansprache an der Chur: wie denn auch des verstorbenen Churfürsten Schwester, Elisabeth Charlotte, vermählete Hertzogin von Orleans, einen Anspruch auf die Allodial-Güter auf die Bahn brachte. Der letzten nahm sich insonderheit der König in Franckreich an, und dehnete diesen Anspruch gar gewaltig aus: woraus dann hernach der Krieg mit erwachsen ist, obgleich mittlerweile die gütliche Austragung dieser Streitigkeit versucht wurde. Der Regenspurgische zwantzigjährige Stillstand hatte indessen nicht die gehofte Wirckung, indem der König in Franckreich mit den Reunionen dennoch fortfuhr, und sogar Festungen auf Teutschen Grund und Boden erbauen lies. Der König in Dännemarck rückte a. 1686 vor die Stadt Hamburg, und weil in selbiger eine Unruhe war, gedachte er sich derselbigen zu bemächtigen, welches ihm auch bald gelungen wäre. Nachdem aber das Vorhaben fehl geschlagen, wurde die Stadt belagert, und selbiger scharf zugesetzet. Doch als Zelle und Brandenburg sich der Stadt annahmen, wurde der Streit gar bald gehoben, und es blieb bei dem Pinnebergischen Vertrag. Um diese Zeit schloß der Keiser zu Augspurg den 9 Julii mit den mächtigsten und vornehmsten Ständen eine Association, zu welcher der Landgraf Carl von Hessen-Cassel den Grund geleget hatte, und beschlossen, zum Schutz und zur Sicherheit des Reichs 60000 Mann zu stellen. Hierüber beschwer-

schwerte sich Franckreich a. 1687 durch den Päbstlichen Nuncium zu Wien, und verlangete den zwantzigjährigen Stillstand in einen Frieden zu verwandeln, und ihm alle eingenommene Oerter auf ewig zu überlassen, mit der Erklärung, daß wenn diese Sache vor Verfliessung des Mertz-Monats nicht geendiget werden solte, der König zu andern Mitteln greifen müste. Es schien aber endlich der König zufrieden zu seyn, als man sich erklärete, den Stillstand auch nach vollendetem Türcken-Kriege zu halten: doch liefen die Sachen gantz anders. Der König in Franckreich, welcher eifersüchtig auf des Keisers Glück in Ungarn war, wartete nur auf eine Gelegenheit, loszubrechen, die sich denn auch gar bald ereignete. Es war im Jahr 1688 dem Churfürsten von Cöln, Maximilian Heinrich, der Cardinal und Bischof von Straßburg, Wilhelm Egon von Fürstenberg zum Coadiutor erwehlet worden, und nachdem der Churfürst hierauf den 3 Jun. mit Tode abging, wurde den 19 Julii die Wahl eines neuen Ertz-Bischofs angestellet, wobei der Beierische Printz, Joseph Clemens, Bischof zu Freysingen und Regenspurg, der von dem Pabst Innocentio XII. ein Breue eligibilitatis erhalten hatte, mit neun Stimmen gewehlet. Hingegen hatte der Cardinal von Fürstenberg dreizehen Stimmen für sich, und glaubte, daß er jenem vorzuziehen sey: wiewol der Pabst die Entscheidung für den Beierischen Prinzen that. Ehe aber noch dieses geschahe, nahm der König in Franckreich von dieser Sache und dem Anspruch der Hertzogin von Orleans an der Pfältzischen Allodial-Erbschaft den

Vorwand zum Kriege, und kündigte selbigen dem Keiser und Reich an, als eben die mehresten Teutschen Völcker den Feldzug in Ungarn gegen die Türcken thaten. Die Frantzösischen Völcker brachen in die Pfaltz und das Hertzogthum Würtemberg, und richteten alda grosse Verheerungen an. Heydelberg, Meintz, Worms, Speyer, Philippsburg, Mannheim und Franckenthal wurden eingenommen, und Schwaben nebst Francken in starcke Contribution gesetzet: doch musten auch die Frantzosen vor Coblentz und Schorndorf wieder abziehen.

Theatrum Europaeum, Diarium Europaeum, Rinck, Schmidt Teutscher Audienz-Saal, Levin von Ambeer Sächsischer Lauenburgischer streitiger Landes-Anfall, Memoires de la Guerre de Flandre T. I. Europäischer Herold, T. I. Fabri Staats-Cantzlei, Thucelii Electa, Cortreius de nono electoratu.

§. 177.

Hierauf schloß der Keiser den 12 May 1689 mit den Holländern, mit welchen Franckreich ohnedem wegen der dem Prinzen Wilhelm von Oranien geleisteten Hülfe gegen den König Iacob II. von England, und daß jener den Englischen Thron behauptet, in Krieg verfallen war, ein Trutz- und Schutz-Bündnis, welchem auch England und Spanien beitrat. Es that auch der gemeinen Sache einen grossen Vorschub der Vergleich des Königs in Dännemarck mit dem Hertzog von Holstein, so zu Altona unter Chur-Sächsischer und Brandenburgischer Vermittelung erfolgete, vermöge dessen der Hertzog in seine Länder und Rechte wieder eingesetzet,

gesetzet, sodann auch dem Fürsten von Anhalt-Zerbst die Herrschaft Jevern gegen ein gewisses Geld wieder gegeben wurde. Mittlerweile vereinigte der Churfürst von Brandenburg seine Völcker mit den Holländischen und Westphälischen Kreis-Truppen, welche in das Cölnische gingen, und die dortigen Festungen, die Fürstenberg mit Frantzösischen Truppen besetzen lassen, einnahmen: wie denn auch der Hertzog von Lothringen sich der Stadt Meintz bemächtigte. Die Frantzosen aber thaten diesesmal in dem Feldzuge nicht viel, richteten aber desto mehr Schaden an mit Verheerung der Städte Heidelberg, Worms und Speyer, an welchem letzten Orte das Cammer-Gerichts-Archiv in ihre Hände gerieth, welches Anlaß gab, dem Cammer-Gericht seinen Sitz hinfüro in Wetzlar anzuweisen. Um diese Zeit lies der Keiser durch den Churfürsten von Meintz einen Churfürsten-Tag zu Augspurg halten, alwo die Keiserliche Gemahlin gekrönet, und der älteste Prinz des Keisers und König von Ungarn, Iosephus, welcher noch nicht 12 Jahr alt war, den 14 Jan. 1690 zum Römischen König gewehlet wurde: wobei die Churfürsten in der Wahl-Capitulation die Verfügung machten, daß, im Fall der Keiser versterben würde, und der Römische König noch nicht das achtzehende Jahr seines Alters erreichet hätte, die Reichs-Vicarien die Verwaltung des Reichs bis dahin führen, und die Expedition in seinem Namen verrichten solten. Ehe noch die Römische Königs-Wahl vorging, war der letzte Hertzog zu Sachsen-Lauenburg, Iulius Franciscus,

gestorben, zu dessen hinterlassenen Ländern sich das Haus Anhalt wegen der Anverwandschaft und Abstammung von dem ersten Erwerber, das Haus Sachsen wegen einer Anwartschaft und Erb-Verbrüderung, das Haus Mecklenburg wegen einer Erb-Verbrüderung, und die beeden Töchter des verstorbenen Hertzogs zu dem Land Hadeln sich angaben. Der Churfürst von Sachsen, Johann Georg III. lies den Besitz ergreifen: dagegen aber der Hertzog von Zelle, Georg Wilhelm, als Kreis-Obrister, seine Völcker in Ratzeburg einrücken lies, um das Land zu sequestriren. Jedoch machte der Hertzog bald hernach selbst auf Lauenburg einen Anspruch, welchen er auf das Recht Heinrichs des Löwen gründete: welches viel Aufsehen machte. Das Land Hadeln lies der Keiser durch Schweden und Lüneburg sequestriren. Nach geschehener Römischen Königs-Wahl übergaben die Reichs-Fürsten bei Chur-Meintz eine Protestation gegen die Wahl-Capitulation, welche aber abgelehnet wurde. In diesem Jahr schloß der Keiser mit Spanien, England und Savoyen eine neue Allianz, und wurde nunmehro der Krieg sehr eifrig fortgesetzet. Nach dem Tode des Hertzogs von Lothringen solte ein Theil der Reichs-Armee unter dem Churfürsten von Beiern in Burgund eindringen, und mit dem andern, unter dem Churfürsten von Sachsen, wolte man den Rhein bedecken; es würde auch dieses Vorhaben guten Erfolg gehabt haben, wenn nicht das zum Nachtheil der Alliirten bei Fleurus vorgefallene Treffen solchen gehindert hätte. Im Jahr 1691 errichteten die beeden Kreise, Francken und

Schwa-

Schwaben, eine genaue Association, und der Churfürst von Meintz trat der grossen Allianz bei. Der Churfürst von Sachsen ging bei Sandhoven über den Rhein, und bewirckte dadurch die Zurückziehung der Frantzosen: weil aber die Kranckheiten unter den Teutschen sehr überhand nahmen, zog er sich wieder über den Rhein, und starb den 2 Sept. zu Tübingen. Das Commando der Reichs-Armee übernahm der Marggraf von Bayreuth, Christian Ernst, welcher, nachdem er sich mit dem Landgrafen Carl von Hessen-Cassel vereiniget hatte, über den Rhein ging, um die bei Speier stehende Frantzosen anzugreifen. Weil sich aber solches nicht wolte thun lassen, belagerte der Landgraf Ebernburg, muste aber wieder davor abziehen, und die Frantzosen, nachdem sie bei Fort-Louis den Rhein paßiret, schlugen sie den Administrator von Würtemberg, Friedrich Carl, und bekamen ihn gefangen. Hierauf belagerten die Frantzosen Rheinfels, musten aber die Belagerung wieder aufheben a. 1692. Da dieses vorging, führte der Keiser die neunte Chur in dem Hause Braunschweig-Lüneburg ein, und schloß deßhalb mit diesem Hause zween besondere Tractate, nach welchen der Keiser die Chur-Würde dem Hertzog Ernst Augusten zu Hannover und dessen männlichen Nachkommen in absteigender Linie beilegte. Der Churfürst aber machte sich anheischig, auf zwei Jahr 6000 Mann zum Türcken-Krieg, und sodann nach deren Verfliessung 2000 Mann zu stellen, 500000 Rthlr. zu zahlen, und machte zugleich mit dem Keiser eine Erb-Vereinigung. Er

versprach auch dem Keiser, ihm zur Wiedereinführung der Chur-Böhmischen Stimme auf dem Reichs-Tage, zu Behauptung der Erb-Folge des Hauses Oesterreich in Spanien behülflich zu seyn, und seine Stimme bei einer Römischen Keiser- oder Königs-Wahl einem Oesterreichischen Prinzen zu geben. Diese Sache machte im Reich grosses Aufsehen, und obgleich der Keiser davon schon im Jahr 1690 auf dem Wahl-Tage zu Augspurg einen Vortrag gethan hatte, auch einige Churfürsten eben nicht entgegen waren; so waren sie doch damit nicht zufrieden, daß der Keiser ohne ihre Einwilligung weiter gegangen war: wie denn auch Trier, Cöln und Pfaltz davon gar nichts hören wolten. Im Fürstlichen Collegio gab es wegen dieser neunten Chur noch mehrern Gegenstand, weil selbiges darüber nicht befraget worden, ja Würtzburg, Münster, Hildesheim, Sachsen-Gotha, Cassel, Dännemarck, als Hertzog von Holstein, schlossen sogar dagegen den 16 Jan. 1693 zu Regenspurg eine Union, wovon die Bunds-Verwandten sich die wider die neunte Chur correspondirende Fürsten nennten. Absonderlich aber widersetzte sich das Wolfenbüttelische Haus, und führte dagegen heftige Beschwerden: welches auch von dem Hause Würtemberg geschahe, weil der Keiser dem neuen Churfürsten das Ertz-Panner-Amt verleihen wollen. Die von dem Keiser und dem Churfürsten von Braunschweig-Lüneburg gethane Erklärungen beruhigten endlich die Gemüther auf einige Zeit. Um diese Zeit äusserte sich eine Unruhe in dem Nieder-Sächsischen Kreise, weil der König in Dännemarck,

nemarck, so die Befestigung von Ratzeburg nicht leiden wolte, vor diesen Ort rückte: sie wurde aber bald wieder beigeleget, nachdem sich der Hertzog von Zelle mit dem König hierüber in einen Vergleich eingelassen.

Lettres Historiques, Memoires de la Guerre, Actes et Memoires de la Paix de Ryswik, Rinck, Ludewig de iure adlegandi, Acta Compromissi Francofurtensis, Struv Formula successionis Palatinae, Theatrum Europaeum, Thucelii Acta Publica, Fabri Staats-Cantzley, Brunnemann de iure vndecim dierum Calendario subtractarum.

§. 178.

Mittlerweile hatten sowol der König in Schweden, als auch der König in Dännemarck den kriegenden Theilen ihre Vermittelung zu einem Frieden angetragen, und der König in Franckreich bezeigte dazu selbst Lust: immassen er einige Präliminar-Puncte bekannt machen lies, nach welchen er einen Frieden eingehen wolte. Es wurde aber keine Absicht darauf genommen, sondern der Krieg noch weiter fortgesetzet, in welchem der Marggraf Ludwig Wilhelm von Baden das Commando bei der Reichs-Armee übernahm, und, ohngeachtet Heydelberg den Frantzosen in die Hände gerieth, die benachbarten Länder deckte. Es griffen zwar die Frantzosen a. 1694 den Marggrafen in seinem Lager bei Heilbronn an: konten aber nichts ausrichten, und der Marggraf brach über dem Rhein in Elsaß ein. Als der Bischof von Lüttich, Johann Ludwig, Freiherr von Eltern, in diesem Jahr mit Tode abging gab es wegen der Wahl viele

Streitigkeiten. Franckreich hätte gern dem Cardinal von Bouillon das Bißthum zugewendet; es wolte aber nicht angehen, und bei der angestellten Wahl stimmten 24 Canonici auf den Churfürsten von Cöln; 22 aber erwehleten den Pfaltzgrafen Ludwig Anthon, welcher Hoch- und Teutschmeister war, zum Bischof. Die Sache kam an den Keiser und Pabst: und obgleich der Pfaltzgraf den 4 May starb: so wolten doch dessen Anhänger zu einer neuen Wahl schreiten. Es kam aber nicht dazu, weil der Pabst die Sache für den Churfürsten von Cöln entschiede. Der Ertz-Bischof von Saltzburg hatte um diese Zeit eine grosse Streitigkeit mit dem Bischof von Passau, welcher, da er die Exemtion von Saltzburg gesucht, solche ihm aber von dem Pabst war geweigert worden, sich jetzo nach der Ertz-Bischöflichen Würde bestrebte, und hierin den Keiser auf seiner Seite hatte: welches auf dem Reichs-Tage einige Bewegung machte. Nicht minder entstund in dem Hause Pfaltz nach dem den 26 September erfolgten Absterben des Pfaltzgrafen Leopold Ludwig von Veldentz ein Streit über die Erbfolge, welche der Churfürst aus dem Recht der Erst-Geburth, die Pfaltzgrafen von Sultzbach und Birckenfeld wegen der Nähe des Grads und der Familien-Verträge, und der König von Schweden, als Pfaltzgraf von Zweybrücken, weil das Land eine Apanage von Zweybrücken gewesen, und der Pfaltzgraf ihn im Testament zum Erben eingesetzet hatte, verlangeten: wobei der König den Pfaltzgrafen von Birckenfeld in den Besitz des

Lan-

Landes sctzte. Im Jahr 1695 wurde der Streit wegen der neunten Chur wieder rege gemacht, und die wider die neunte Chur correspondirende Fürsten vereinigten sich aufs neue zu Franckfurt; wie denn auch der König in Dännemarck nach dem Tode des Hertzogs von Holstein, Christian Albrechts, mit dessen Sohn Friderico in eine grosse Mißhelligkeit gerieth. Ingleichen erregte das Absterben des letzten Hertzogs zu Mecklenburg, Gustav Adolphs, Güstrowischer Linie einen Streit in dem Mecklenburgischen Hause zwischen dem Hertzog Friedrich Wilhelm von Schwerin und dem Hertzog Adolph Friedrich zu Strelitz, welcher den Keiser veranlaßte, das streitige Land zu sequestriren. Im Felde wurde dieses Jahr nicht viel gethan, und im Jahr 1696 wurde die grosse Allianz im Haag erneuert, welcher noch unterschiedene Fürsten beitraten. Jedoch wurde auch an einem Frieden gearbeitet, da mittlerweile der Königin Franckreich den Hertzog von Savoyen von der Allianz abzog, und mit selbigem einen besondern Frieden schloß. Nachdem nun zwischen dem Frantzösischen Gesandten Callieres und den Holländischen Deputirten zu Gent Traktaten waren gepflogen worden: so schickten die Alliirten ihre Gesandten nach dem Haag, und die Vermittelung des Königs von Schweden wurde angenommen. Dem ohngeachtet war man nicht ausser Sorgen. Denn der König von Schweden nebst den Kreis-ausschreibenden Fürsten des Nieder-Sächsischen Kreises verfiel wegen der von dem Keiser gethanen Execution des in der Mecklenburg-

Güstrau-

Güstrauischen Streit-Sache ergangenen Reichs-Hofraths-Urtheils in einen Streit; und zwischen Dännemarck und Holstein schien nach fruchtlos versuchtem Vergleich zu Pinneberg sich ein Kriegs-Feuer zu entzünden: wie denn auch der König Carl XI. von Schweden mit Tode abging. Es hatten aber die Friedens-Handlungen zu Neuburg bei Ryßwick, welchen Ort man darzu erwehlet hatte, ihren Fortgang. Die Reichs-Stände beschlossen eine Reichs-Deputation von 32 Ständen, deren Gesandten sich nach dem Haag verfügten, von den Keiserlichen Gesandten Communication erhielten, und zu dem Frieden mit concurrirten. Der Friede kam den 30 October zwischen dem Reich und Franckreich zu Stande, wobei der Westphälische und Nimwegische Friede zum Grunde geleget wurde. Vermöge desselben erklärete Franckreich die auser Elsaß gemachten Reunionen für nichtig, gab Kehl, Philippsburg, Breysach und Freyburg und alle unter dem Namen der Reunion weggenomene Oerter, jedoch mit dem Vorbehalt der in selbigen eingeführten Catholischen Religion, wieder heraus, behielt Strasburg und die zehen Reichs-Städte im Elsaß, restituirte das Hertzogthum Lothringen dem Hertzog mit gewissen Einschränckungen, und lies geschehen, daß die Streitigkeit des Churfürsten von der Pfaltz mit der Hertzogin von Orleans durch den Keiser und ihn solte entschieden, und der Hertzogin bis dahin von dem Churfürsten 100000 Gulden jährlich ausgezahlet werden. Weil aber dem vierdten Artikul dieses Friedens eine Clausul war einver-

leibet

leibet worden, daß nemlich in den abgetretenen Orten die eingeführte Römisch-Catholische Religion solte im Stand verbleiben; dieses aber dem Westphälischen Frieden entgegen lief: legten die Protestantischen Stände dagegen eine Protestation ein. Um diese Zeit verglich sich der Churfürst von Sachsen, Friedrich August, welcher zum König in Polen gewehlet wurde, mit dem Hertzog von Zelle weger der Lauenburgische Lande, und begab sich seines Rechts, trat auch an Chur-Brandenburg ab die Erb-Vogtey und alle andere Rechte über die Stadt und Abtey Quedlinburg, ingleichen die Reichs-Vogtey und das Reichs-Schultzen-Amt in der Stadt Nordhausen mit allen Rechten und das Amt Petersberg bei Halle um 340000 Thaler. Es erhielt Brandenburg sogleich den Besitz, und behauptete gegen die Bemühungen des Hauses Sachsen, Ernestinischer Linie, der Aebtißin von Quedlinburg und der Stadt Nordhausen seine Rechte. Es wurde auch der zwischen dem Keiser und den Kreis-ausschreibenden Fürsten des Nieder-Sächsischen Kreises wegen der Mecklenburgischen Execution entstandene Streit gütlich beigeleget. Dagegen entstunden neue Streitigkeiten der Protestanten und Catholischen über die Einführung des Simultanei, über die Besetzung der Festung Rheinfels, und der beeden Reichs-Festungen Philippsburg und Kehl; wie denn auch die wider die neunte Chur correspondirende Fürsten von neuem in Bewegung geriethen, als der Churfürst Ernst August zu Braunschweig-Lüneburg a. 1699 gestorben und dessen Sohn von

dem

dem Keiser mit der Chur beliehen worden, solches auch die Churfürsten von Trier, Cöln und Pfaltz genehm gehalten: weswegen sie einen Fürsten-Tag zu Goßlar hielten. In dem Hause Sachsen entstunden nach Absterben des Hertzogs Albrechts zu Sachsen Coburg Mißhelligkeiten, als der Hertzog Bernhard von Meiningen den Besitz des Coburgischen Landes-Antheils ergrif, und dessen Brüder dagegen protestireten: worüber ein schwerer Proceß entstund. Immittelst hatte der Keiser, nach dem Sieg bei Zentha über die Türcken, mit selbigen unter Englischer und Holländischer Vermittelung den 26 Jan. Friede gemacht, um bei erfolgtem Todesfall des König Carls II. von Spanien im Stande zu seyn, die Spanische Monarchie, so zwar durch den Partage-Tractat dem Beierischen Chur-Printzen grösstentheils versichert worden, jedoch diese Hofnung durch Ableben dieses Printzen wieder hingefallen war, zu behaupten, da ohnedem des Königs in Franckreich zu Madrit angestellte Handlungen dem Keiserlichen Hofe nicht verborgen waren. Weil bishero in Teutschland der Julianische und Gregorianische Calender im Gebrauch gewesen war: so wurde von dem Corpore Euangelicorum zu Regenspurg der Schluß gemacht, sich des verbesserten Calenders zu bedienen, eilf Tage nach dem 18 Febr. im alten Calender des 1700 Jahrs wegzulassen, und Ostern nach wahrer Astronomischer Rechnung zu feyern.

Schmaufs Leben König Carls XII. von Schweden, Adlerfeld Leben König Carls XII. Faber Leben Caroli XII. Leben Caroli III. Königs in Spanien,

Thucc-

Thucelii Acta publica, Fabri Staats-Cantzley, Theatrum Europaeum, Spanischer Succeßions-Krieg, Rinck.

§. 179.

Im Jahr 1700 brachen endlich die Streitigkeiten des Königs in Dännemarck mit dem Hertzog von Holstein in einen offenbaren Krieg aus, nachdem der König in Dännemarck mit dem König in Polen und Rußland ein Bündnis getroffen, und der Hertzog mit Schweden eine Allianz geschlossen hatte. Der König nahm die von dem Hertzog erbaueten Schantzen ein und lies selbige schleifen, belagerte auch die Festung Tönningen. Allein England und Holland schickten eine Flotte in den Sund, Schweden that eine Landung in Seeland, und die Schwedischen und Lüneburgischen Truppen marschirten in Holstein, welches den König in Dännemarck, nachdem die ihm zu Hülfe geschickte Sächsische Trouppen waren abgehalten worden, über Eisleben in die Braunschweigischen Lande einzudringen, bewog, daß er zu Travendal einen Frieden einging. Schweden aber verfiel mit dem König in Polen und Rußland in einen gar heftigen Krieg, welchen der Keiser gar nicht gerne sahe, weil ihm selbiger in Behauptung der Spanischen Succeßion Hinderung machte. Wegen dieser Spanischen Erb-Folge suchte der König Wilhelm III. von England einem Krieg vorzubauen und errichtete mit Franckreich und Holland einen neuen Partage-Tractat: allein der Keiser wolte selbigen nicht annehmen. Die wider die neunte Chur correspondirende Fürsten schlossen zu

Goßlar

Goßlar um diese Zeit eine neue Union, machten auch mit einander ein genaues Bündnis, und ersuchten Franckreich und Schweden um die Garantie des Westphälischen Friedens, welches Franckreich nach Umständen der Zeit sehr wohl zu statten kam. Endlich ging der König Carl II. von Spanien den 1 Nov. mit Tode ab, nachdem er den Enckel des Königs in Franckreich, Hertzog Philipp von Aniou, zum Erben eingesetzet hatte, welcher denn sogleich von allen Ländern den Besitz gantz ruhig ergriffe. Der Keiser wolte zwar seine Rechte an Spanien nicht fahren lassen, und setzte sich dahero in Rüstung: fand aber bei den mehresten Ständen wenig Lust, sich in diese Händel zu mischen, und Franckreich gab sich alle Mühe, es zu einer Neutralität zu bringen. Der Fränckische und Schwäbische Kreis traten den 23 Nov. zu Heydenheim zusammen, und machten ein Bündnis, die Neutralität zu beobachten, und sich gegen alle Anfälle in gute Verfassung zu setzen. Im Jahr 1701 nahm der Churfürst von Brandenburg Fridericus III. den Königlichen Titul von Preussen an, und setzte sich zu Königsberg die Krone auf, und wurde von dem Keiser und fast allen Potenzen in Europa dafür erkannt: so auch von Franckreich würde geschehen seyn, wenn nicht die Umstände der Zeit solches verhindert hätten, und auf den ungegründeten Widerspruch des Pabsts und Teutschen Ordens wurde nachdrücklich geantwortet. Der Keiser gab sich indessen alle Mühe, England zum Bündnis zu bewegen, welches auch um desto eher ins Werck gerichtet

wurde,

wurde, je mehr Franckreich nach Absterben des Königs Iacobi II. durch Erkennung des Prätendenten für einen König von England, die Englische Nation in Bewegung gebracht hatte. Mit Holland wurde die Allianz gleichfalls in Richtigkeit gebracht, und der Keiser fing den Krieg gegen Franckreich in Italien an, alwo Ludovicus XIV. die beeden Hertzoge von Savoyen und Mantua auf seine Seite gezogen hatte. Gleichwol hielt es noch bei den Reichs-Ständen sehr hart, an diesem Krieg Theil zu nehmen, indem Franckreich alles mögliche anwendete, selbige davon abzuhalten. Um diese Zeit thaten die beeden Keiserlichen und Frantzösischen Commissarien, der Reichs-Hofrath Binder und Ulrich Obrecht zu Franckfurt den Ausspruch in der Streit-Sache des Churfürsten von der Pfaltz und der Hertzogin von Orleans; weil aber der Reichs-Hofrath Binder den Churfürsten völlig frey sprach; hingegen Obrecht ihm zu Verfertigung eines Inuentarii und Abtretung des halben Hertzogthums Simmern, Lautern und der Grafschaft Sponheim verbinden wolte: so wurde die Sache an den Pabst gebracht, welcher den Ausspruch im folgenden Jahr dahin that, daß der Churfürst für alle Ansprüche der Hertzogin 300000 Rthlr. zahlen solte. Indessen hatte der Hertzog von Aniou dem auf dem Reichs-Tage befindlichen Gesandten, Neuveforge, Befehl ertheilet, das Burgundische Votum in seinem Namen fortzuführen: allein der Keiser gebot dem Gesandten, aus Regenspurg und dem Reich zu weichen. Des Keisers Bemühung ging nunmehro eintzig

und allein dahin, die Reichs-Stände zum Krieg gegen Franckreich zu bewegen, und brachte auch endlich die fünf Kreise, den Oesterreichischen, Fränckischen, Schwäbischen, Ober- und Nieder-Rheinischen dahin, daß selbige zu Nördlingen a. 1702 eine Association errichteten, und der grossen Allianz beitraten. Während dieses zog der Churfürst von Cöln, so mit Franckreich in Bündnis stund, 16000 Mann Frantzosen, unter dem Namen Burgundischer Kreis-Truppen, in sein Land: wie denn auch Beiern mit Franckreich in Bündnis stund, welches dem Keiser und Reich grosse Sorgen machte. Um diese Zeit wurde die Mecklenburg-Güstrowische Succeßions-Sache durch einen Vergleich zu Hamburg beigeleget, und auch a. 1702 die Sorge, welche die Völcker der Hertzoge von Braunschweig-Wolfenbüttel den Hannöverischen Landen machten, gehoben. Daher säumete der Keiser nicht länger, nebst England und Holland, der Krone Franckreich den Krieg anzukündigen, und suchte dazu auch die Stände auf dem Reichs-Tage zu vermögen. Mittlerweile wurde die Festung Landau den Frantzosen entrissen: dagegen der Churfürst von Beiern sich von der Stadt Ulm Meister machte, welches die Reichs-Versammlung bewog, Franckreich den Krieg zu erklären. Ferner nahmen die Beiern Memmingen weg, und als die Frantzosen sich mit ihnen vereinigen wolten, kam es bei Friedlingen den 14 Octobr. zum Treffen, wobei sich kein Theil des Sieges rühmen konte. Bei Gelegenheit dieses Krieges zerfiel der Keiserliche Hof mit dem

Pabst

Pabst sehr heftig, welche Streitigkeiten lange Zeit gewähret haben.

Rinck, Theatrum Europaeum, Spanischer Succes-sions-Krieg, Memoires de la Guerre T. II. Leben Caroli III. Faber Staats-Cantzley. Caes. Aquilini Bayerischer Krieg, Leben des Hertzogs von Marlborough.

§. 180.

Im Jahr 1703 schlug der Churfürst von Beiern die Keiserlichen Generals, Grafen von Schlick und Styrum, besetzte die Stadt Regenspurg, und versprach den dortigen Gesandten alle Sicherheit. Die Frantzösischen Truppen gingen unter Villars über den Rhein, und nahmen Kehl ein, worauf sie sich durch das Kintzinger-Thal zogen und mit den Beiern vereinigten bei Dutlingen. Sie brachen insgesammt in Tyrol ein, da solches von der Seite von Italien durch den Frantzösischen General Vendome gleichfals bewerckstelliget wurde, und stunde der Keiser in grosser Gefahr, weil Ragoczy zu gleicher Zeit in Ungarn Unruhe machte. Weil aber immittelst der Hertzog von Savoyen Franckreichs Partey verlassen hatte, muste sich Vendome aus Tyrol eilends zurück ziehen, welches auch der Churfürst von Beiern that, nachdem die Keiserliche Armee in dessen Länder eingerücket. Hierauf bemächtigten sich die Frantzosen der Festung Breysach, schlugen die Teutschen bei Speyerbach und eroberten Landau: wie denn auch der Churfürst von Beiern bei Donauwerth über den Grafen von Styrum siegete, und sich sodann der Städte Aug-

spurg und Passau bemeisterte. Glücklicher waren die Alliirten im Cölnischen und in den Niederlanden, und die grosse Allianz bekam einen Zuwachs, da der König in Portugal derselben beitrat, welches denn auch den Keiser veranlaßte, den Ertz-Hertzog Carl zum König von Spanien zu erklären, und selbigen mit einer Englischen Flotte nach Spanien abgehen zu lassen. Im Jahr 1704 kam der Frantzösische Marschall Tallard mit 24000 Mann in Teutschland an, und vereinigte sich mit dem Churfürsten von Beiern: allein der Hertzog von Marlborough langete gleichfalls mit vielen Englischen und Holländischen Völckern an, und nachdem er sich mit den Keiserlichen und Reichs-Truppen vereinigt hatte, griff er das auf dem Schellenberge bei Donauwerth aufgeworfene Schantzwerck an, und eroberte selbiges glücklich. Tallard führte dem Churfürsten von neuem 35000 Mann Frantzosen zu, welches Gelegenheit zu der Schlacht bei Höchstädt gab, alwo die Alliirten einen sehr grossen Sieg befochten. Die Frantzosen flohen über Hals und Kopf aus Teutschland, Tallard wurde gefangen, und die Städte Augspurg und Memmingen verlassen. Regenspurg und andere Städte in Beiern wurden von den Keiserlichen Völckern eingenommen, der General Thüngen bemächtigte sich der Stadt Ulm, und Landau wurde in Gegenwart des Römischen Königs erobert. In dem Lager vor Landau zu Ilbesheim schloß der Churfürst von Beiern einen Traktat, nach welchem die festen Plätze in Beiern dem Keiser übergeben, der Churfürstin

fürstin das Rent-Amt München, und den Land-Ständen ihre Freiheiten gelassen wurden: worauf der Keiser sich huldigen lics, und eine Administrations-Regierung verordnete. Doch hatten die Frantzosen in Italien die Oberhand, und trieben die Teutschen bis an den Lago di Garda zurück, wobei der Pabst seine Parteilichkeit gar mercklich an Tag legte. In diesem Jahr erhob der Keiser den Hertzog von Marlborough in den Reichs-Fürsten-Stand, und lies sich sehr angelegen seyn, das Cammer-Gericht, welches wegen der Streitigkeiten, so sich zwischen dem Präsidenten und Beisitzern ereignet, in einen Stillstand gerathen, wieder anzurichten: wie denn auch deswegen auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg eine ausserordentliche Reichs-Deputation zu dem Ende beliebet wurde. Allein der Keiser erlebte nicht derselben Ausgang, sondern starb den 5 May 1705.

Scriptores §. praec. citati.

§. 181.

Ihm folgete der Römische König Iosephus in der Regierung, da er denn gleich bei Antritt derselben die Städte Ulm, Landau und Donauwerth in ihre vorige Reichs-Freiheit wieder einsetzte. Der Marggraf von Baden wäre mit den Teutschen Völckern gern in Lothringen eingebrochen; es wolte sich aber nicht thun lassen: jedoch glückte es ihm durch die Frantzösischen Linien bei Hagenau zu dringen, und sowol diesen Ort, als auch Drusenheim einzunehmen. Die Irrungen, so der Keiserliche Hof seit einigen Jahren mit dem

Päbstlichen gehabt, wurden unter Iosepho damit vermehret, daß der Pabst dem Keiser das Ius primariarum precum ohne seinen Indult auszuüben nicht zugestehen wolte: worin aber auch der Keiser sich dem Pabst hertzhaftig entgegen setzte. In diesem Jahr wurden die Mißhelligkeiten des Chur-Hauses Hannover mit dem Hertzoglichen Wolfenbüttelischen Hause durch einen gütlichen Vergleich völlig gehoben und abgethan: wie denn auch die Religions-Irrungen in der Pfaltz durch Vermittelung Ihro Königl. Majestät in Preussen beigeleget wurden. Dagegen gab es eine neue Streitigkeit in Nieder-Sachsen wegen dem Stift Lübeck zwischen dem Dänischen Prinzen Carolo, und dem Hertzog von Holstein Christiano Augusto, welche aber bald wieder abgethan, und der Hertzog im Besitz des Bißthums gelassen wurde. In Beiern setzte es ziemliche Unruhen mit den Einwohnern, als eben die Churfürstin nach Venedig gereiset war: worüber aber die Beierischen Lande gar sehr mitgenommen, und unterschiedene Stücke davon abgerissen wurden. Es erklärete auch der Keiser die Churfürsten von Cöln und Beiern mit Einwilligung der Churfürsten in die Acht: welche aber bei dem Fürstlichen Collegio, weil man demselben davon keine Communication gethan, nachhero eine Protestation verursachte. Im Stift Münster kam es wegen der Bischofs-Wahl zu Weiterungen, wobei der Keiser dem Bischof von Osnabrück, Carolo Iosepho, der 16 Stimmen hatte, beistund; der König in Preussen aber nebst den Holländern, Franciscum Arnoldum, Freyherrn

von

von Metternicht, der Bischof zu Paderborn war, und 21 Stimmen hatte, unterstützten: dessen Wahl dann auch der Pabst bestättigte. Indessen hatten die Frantzosen am Rhein-Strom grosse Progressen, und man war wegen Schwaben sehr besorgt: nur die glückliche Schlacht bei Ramelies vertrieb gar bald die Sorgen. Im Jahr 1706 wurde der Hertzog von Marlborough, welcher in Fürsten-Stand war erhoben, und ihm die Herrschaft Mindelheim als ein Fürstenthum gegeben worden, in den Reichs-Fürsten-Rath auf dem Reichs-Tage eingeführet. Die Alliirten waren in diesem Jahr sehr glücklich, indem sie in den Niederlanden Geldern, Brabant und Flandern, und in Italien Neapolis und Sardinien einnahmen, und die Frantzosen nach glücklichem Entsatz der belagerten Stadt Turin, und dabei erhaltenen grossen Siege, aus Italien trieben. Nur machte die Einrückung des Königs von Schweden in Sachsen den hohen Alliirten allerhand sorgsame Gedancken, welche die Mißhelligkeiten des Königs mit dem Keiser vermehreten. Aber der zu Altrannstadt zwischen dem König in Schweden und König in Polen geschlossene Friede, und des Königs von Schweden Absichten selbst beruhigten alles wieder. Nur der Keiser sahe sich genöthiget auf Ansinnen des Königs von Schweden, als Garants des Westphälischen Friedens, mit demselben wegen der Religions-Freiheit der Evangelischen in Schlesien einen besondern Vergleich zu Altrannstadt einzugehen a. 1707, wobei noch der zwischen dem Hause Holstein Gottorf und dem

Dom-Capitul wegen der Bischofs-Wahl errichtete Vertrag bestärtiget wurde. In Italien hatten die Keiserlichen Völcker in diesem Jahr die Oberhand, daher Franckreich, welches besorgte, daß seine Truppen möchten abgeschnitten werden, selbige nach geschlossener General-Capitulation aus Italien zog. Dadurch bekamen die Keiserlichen Gelegenheit das Königreich Neapolis einzunehmen, und der Prinz Eugenius und Hertzog von Savoyen drungen in Provence ein und belagerten Toulon: musten aber wegen Abgang der Lebensmittel und anderer Nothwendigkeiten, wie auch wegen der Frantzösischen Gegen-Anstalten die Belagerung wieder aufheben. Weil die Keiserlichen Völcker bei dem Kriege in Italien die Länder des Kirchen-Staats betreten, auch der Keiser hie und da, absonderlich in Parma und Piacenza, einige Rechte seiner Hoheit ausgeübet hatte, und auch die oben berührten Mißhelligkeiten noch nicht beigeleget waren; so brachte dieses den Pabst dergestalt in Harnisch, daß er Anstalt machte, den Keiser mit Geistlichen und Weltlichen Waffen zu bekriegen: woran sich aber der Keiser gar wenig kehrete. In Teutschland hatten mittlerweile die Frantzosen viele Vortheile, immassen sie die Linien bei Stollhofen einnahmen, und in Francken und Schwaben starcke Contributionen ausschrieben, wolten auch in Beiern eindringen. Nachdem aber der Churfürst von Hannover das Commando der Reichs-Armee übernommen hatte, ward ihr Vorhaben vereitelt, und sie wurden bei Offenburg von dem Grafen von Mercy geschlagen.

gen. Auf dem Reichs-Tage wurde um diese Zeit von der beständigen Capitulation und den Achts-Erklärungen Handlung gepflogen. Es kam auch die ehedem beschlossene ausserordentliche Reichs-Deputation wegen Visitation des Cammer-Gerichts zu Stande, da dann mit der Visitation sofort der Anfang gemacht wurde. Ingleichen wurde auf dem Reichs-Tage von den mehrern Stimmen gerathschlaget, weil viele Stände dergleichen für sich verlangeten: es fand aber diese Sache viele Schwierigkeiten. Im Jahr 1708 wurde in dem Reich wenig im Felde gethan, sowol wegen Schwäche der Reichs-Armee, worüber der Churfürst von Hannover Klage führte, als auch weil der von dem stetigen Regen starck angelauffene Rhein-Strom wenig konte paßiret werden: dagegen die Alliirten bei Oudenarde in den Niederlanden einen Sieg über die Frantzosen erhielten, und Ryssel nebst andern Orten einnahmen.

Scriptores supra adducti.

§. 182.

In diesem Jahr wurde der Churfürst von der Pfaltz, Johann Wilhelm, mit der alten Pfältzischen Chur-Würde, dem Ertz-Truchsessen-Amt und der Ober-Pfaltz beliehen, und sodann auch dem Hause Braunschweig, Hannöverischer Linie, die von Pfaltz besessene Chur-Würde dergestalt verwilliget, daß wenn die Pfältzische Chur an ein Protestantisches Haus kommen würde, Catholici ein votum supernumerarium führen solten. Chur-

Böhmen wurde gleichfalls nach Uebernehmung eines Churfürsten-Anschlags zum Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tag gelassen, und sodann sowol dieses als auch Chur-Hannover introduciret. Mittlerweile hatte der Keiser den Hertzog von Mantua in die Acht erkläret, welcher kurtz nachher zu Padua verstarb; worauf der Hertzog von Savoyen mit dem Hertzogthum Montferrat beliehen wurde: wiewol die Reichs-Fürsten mit der Achts-Erklärung nicht zufrieden waren. In Hamburg gab es um diese Zeit viel Unruhen, da der Prediger Krumbholtz die Bürgerschaft zur Empörung gegen den Rath verleitete. Die Nieder-Sächsischen Kreis-Directores aber nöthigten mit ihren Völckern die Bürgerschaft, die Keiserliche Commißion anzunehmen, welche dann die Ruhe und Ordnung in der Stadt, wiewol erst nach etlichen Jahren, wieder einführte. Die Streitigkeit des Landgrafen von Hessen-Darmstadt mit den Eingesessenen des Bussecker-Thals wegen des iuris collectandi schiene weitaussehend zu werden, weil daran die Stände auf dem Reichs-Tage in gewisser Maasse Antheil nahmen. Der König in Preussen gerieth mit der Stadt Cöln in einen grossen Streit, weil die Studiosi an dem Quartier des Königlichen Residenten, worin der Reformirte Gottesdienst geübet worden, sich vergriffen hatten, wovor Se. Majestät Genugthuung verlangeten. Es wurde aber die Sache den 16 Jan. 1709 durch Vermittelung des Churfürsten von der Pfaltz und des Bischofs von Münster beigeleget. In diesem Jahr wurden auch die Mißhellig-

Helligkeiten des Keisers mit dem Pabst gehoben, und der König in Franckreich lies den hohen Alliirten Präliminarien zu einem Frieden vortragen, die für die letzten sehr vortheilhaftig waren, welche auch in dem Haag zur Richtigkeit kamen. Die Reichs-Stände stellten zu Regenspurg hierüber ihre Berathschlagungen an, und suchten vornemlich dem Reich eine gute Barriere, und sodann auch die Wiederherausgabe der an Franckreich gekommenen Teutschen Länder zu bewircken, und suchten solches durch England und Holland zu erhalten: bei welcher Gelegenheit sich wegen der Ryßwickischen Friedens-Clausul zwischen den Protestanten und Catholicken neue Zwistigkeiten hervor thaten, die nicht konten gehoben werden. Es wurde auch auf dem Reichs-Tag wegen einer Reichs-Deputation zum Friedens-Werck gerathschlaget, jedoch bald wieder davon abgelassen, nachdem die Handlung wegen der Präliminarien sich endlich fruchtlos zerschlagen hatte. In Teutschland wurde im Felde wenig gethan, und die Frantzosen schlugen den Grafen von Mercy bei Rummersheim: dagegen die Alliirten den Frantzosen bei Taniers oder Malplaquet eine grosse Niederlage beibrachten. Auf dem Reichs-Tage wurde dem Fürsten von Lamberg die Landgrafschaft Leuchtenberg ertheilet, und ihm deswegen Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tage gegeben. Der Streit wegen der beständigen Capitulation wurde auch mehrentheils gehoben, dergestalt daß noch wenig unverglichene Punkte zurück blieben. Um diese Zeit verglich sich das Haus Braunschweig

mit

mit dem Hildesheimischen Dom-Capitul. Denn weil selbiges schon vor einigen Jahren den Evangelischen Ständen im Stift, sowol in Ansehung der Religion, als auch anderer Sachen, viele Beschwerungen zugefüget: so hatte sich das Haus Braunschweig der letztern angenommen, und nicht allein in die Stifts-Länder Truppen einrücken lassen, sondern auch auf die geistlichen Enkünfte des Stifts einen Arrest geleget. Doch waren die Völcker bald wieder abgeführet worden, und war nur der Arrest geblieben: welcher dann jetzo auf gegebene theure Versicherung des Dom-Capituls wieder aufgehoben wurde. Die Sache der Münsterischen Erb-Männer, worüber ein langer Proceß geführet worden, wurde damals gleichfalls entschieden: wiewol diese Sache dadurch noch nicht geendiget worden. Im Jahr 1710 lies Franckreich neue Friedens-Vorschläge thun, weshalb zu Gertruydenberg darüber Handlungen angestellet wurden. Indessen besorgeten viele Reichs-Stände neue Unruhen im Reich, da man nicht wuste, was das in Pommern unter dem General Crassau stehende Corpo Schweden im Schilde führte, da man wegen Sachsen oder Holstein sehr besorgt war, weil die Könige von Dännemarck und Polen sich nach der Schlacht bei Pultawa mit einander gegen Schweden vereiniget hatten. Um nun allem Unheil zuvor zu kommen, wurde ein Neutralitäts-Traktat beliebet, nach welchem die Schwedischen Provinzen in Teutschland, Sachsen, Holstein, Schleßwick und Jütland für allem Ueberfall gesichert wurden, und dem Crassauischen Corps solte

nicht

nicht frei stehen, aus Pommern nach Polen zu gehen: wie denn auch zu Behauptung dieses Traktats 20000 Mann an die Pommerische Grentze solten gestellet werden. Ob nun gleich der Keiser, England, Holland und viele Reichs-Stände sich diesen Traktat gefallen liessen; so waren doch einige selbigem entgegen: wie denn auch der König von Schweden dagegen protestiren lies. Der König in Preussen hatte damals eine Streitigkeit wegen der Quedlinburgischen Aebtißin-Wahl, wie auch mit der Stadt Nordhausen wegen der Grentze, welche zu heben der Keiser eine Commißion zu Goßlar veranlaßte: die aber die Streitigkeit nicht heben konte. Um diese Zeit wurde das Cammer-Gericht wieder eröfnet, die Visitation aber noch nicht geendiget. Im Jahr 1711 ging der Lerm in dem Stift Hildesheim wieder nach wie vor an, daher dann das Haus Braunschweig einen Arrest auf die Stifts-Einkünfte legte, und wie es noch nichts verfangen wolte, die Stadt Hildesheim, Peina und die Dom-Capitularischen Aemter mit 4 Compagnien Dragonern besetzte: worüber sich aber das Capitul auf dem Reichs-Tage beschwerte. Immittelst starb der Keiser Iosephus den 17 April an den Blattern.

Rinck Leben Iosephi, Memoires de la Guerre, Spanischer Succeßions-Krieg, Adlerfeld, Faber, Leben Carls XII. Faber Staats-Cantzley, Diarium der Wahl und Krönung Keiser Carls VI.

§. 183.

Dieser Todesfall gab Franckreich Gelegenheit, zu einem Frieden zu gelangen, da denn dessen Anträge

träge zuerst bei England Gehör fanden. In dem Reich aber übernahmen der Churfürst von der Pfaltz und der Churfürst von Sachsen den Vicariat, und ertheilten den zur Visitation des Cammer-Gerichts ernannten Keiserlichen Commissarien neue Vollmachten: wie denn auch dieses Gericht seine Sitzungen unter den Namen und gemeinen Vicariats-Siegel fortsetzte. Nach Absterben des Cammer-Richters, Fürsten von Nassau-Hadamar, besetzten die Vicarii diese Stelle mit dem Teutschmeister und Pfaltzgrafen, Francisco Ludovico. Der Churfürst von der Pfaltz gab in der Bussecker Thal-Streitigkeit ein Provisional-Decret, und eröfnete dem Fürsten von Nassau-Siegen wieder den Zugang zu seiner Landes-Regierung, deren er seit 1708 hatte müßig gehen müssen. Der Hertzog von Weimar verfiel in einen Streit mit Schwartzburg-Arnstadt wegen Bekanntmachung der Vicariats-Patente, worüber Weimar mit der Execution verfuhr: so aber das Cammer-Gericht wieder aufhob. Bei dem Interregno wurde von Wien aus den Reichs-Vicariis angesonnen, daß selbige möchten den Reichs-Hofrath seine Sessiones fortsetzen lassen: aber es konten und wolten es die Vicarii nicht geschehen lassen, und muste dahero nachbleiben. Die Hildesheimische Streit-Sache wurde um diese Zeit durch einen Vergleich des Hauses Braunschweig mit dem Dom-Capitul gütlich beigeleget. Die fünf associirten Kreise erneuerten ihre Allianz mit England und Holland, und beschlossen, daß selbige auch nach geendigtem Kriege und getroffenem Frie-

den

den in ihrem Stande verbleiben solte. Indessen brach ein Krieg in Nieder-Sachsen aus, da Schweden den Neutralitäts-Traktat nicht wolte gelten lassen, welcher nach des Königs von Schweden Ankunft in Pommern noch weiter um sich gegriffen. Auf dem Wahl-Tage zu Franckfurt wurden die Berathschlagungen, die Keiser-Wahl betreffend, vorgenommen. Es wurden auch die Reichs-Tags-Berathschlagungen ausserordentlich fortgesetzet, und die Collation wegen des verglichenen Projects der beständigen Wahl-Capitulation vorgenommen: wiewol noch einige Artikul unverglichen blieben. Die Churfürsten verfaßten hierauf die dem neuen Keiser vorzulegende Capitulation grösstentheils nach dem verglichenen Project, und erwehleten Carolum VI. einmüthig zum Römischen Keiser, welcher aus Spanien über Italien zu Franckfurt ankam, und daselbst den 22 Sept. von dem Churfürsten von Meintz gekrönet wurde.

Actes et Memoires de la Paix d' Vtrecht, Histoire du Congres d' Vtrecht, Historie des Rastadtischen Friedens, Electa iuris publici, Staats-Cantzley, Historie des Nordischen Krieges, Leben des Hertzog Moritz Wilhelms von Sachsen-Zeitz, Collectanea Mecklenburgica.

§. 184.

Mittlerweile waren die Friedens-Unterhandlungen zwischen Franckreich und England so weit gekommen, daß die Präliminarien gezeichnet, und Utrecht zum Friedens-Congreß ernennet worden, welcher a. 1712 alda seinen Anfang nahm. Es that dabei die Krone Franckreich dem Keiser und

Rei-

Reiche gleichfalls Friedens-Vorschläge: sie wurden aber von dem Keiser nicht angenommen. Aber mit Spanien schloß der Keiser a. 1713 den Evacuations-Tractat von Catalonien, durch welchen für Italien und die Inseln des Mittelländischen Meeres ein Waffen-Stillstand und Neutralität beliebet wurde. Indessen kam der Friede mit England, Preussen, Portugall, Holland und Savoyen zu Stande, nachdem Philippus von Spanien auf Franckreich Verzicht gethan. Sämtliche Paciscenten erkannten vermöge dieses Friedens Philippum von Aniou für einen König in Spanien; dagegen Franckreich den König in Preussen, dessen Recht von Neufchatel und Valengin, wie auch die Protestantische Erbfolge des Chur-Hauses Hannover in England agnoscirte. Savoyen erhielte das Königreich Sicilien nebst der Anwartung an Spanien; der König in Preussen das Ober-Quartier von Geldern nebst Kessel und Kriekenbeck, und begab sich des Fürstenthums Orange. Die Spanischen Niederlande solten zur Barriere von Holland dem Hause Oesterreich, jedoch mit Vorbehalt von Luxemburg und Namur für den Churfürsten von Beiern bis zu dessen Restitution, übergeben werden. Die Festung Rheinfels nebst St. Goar solte der Landgraf von Hessen-Cassel gegen ein Aequivalent an dem Landgrafen von Hessen-Rheinfels behalten, und solches in dem mit dem Reich zu schliessenden Frieden bedungen werden. Der Keiser lies gegen diesen Frieden protestiren, und also wurde der Krieg a. 1714 fortgesetzt; weil aber die Frantzösische

Armee

Armee der Teutschen überlegen war, und sich von Landau und Freyburg Meister machte: so wurde erst zu Rastadt von dem Prinzen Eugenio von Savoyen und dem Frantzösischen Marschall Villars, und hernach zu Baden im Ergow der Friede zwischen dem Keiser und Reich an einem, und dem König in Franckreich am andern Theil abgeschlossen. Der Westphälische, Niemwegische und Ryßwickische Friede wurde zum Grunde geleget, der Rhein-Strom zur Grentze gesetzt, Alt-Breysach, Freyburg und Kehl dem Keiser wiedergegeben, und Landau Franckreich gelassen. Der Keiser erhielt die Niederlande, jedoch dem Könige in Preussen dasjenige vorbehalten, was ihm in Geldern gehöret. Die beeden Churfürsten von Cöln und Beiern solten vollkommen restituiret, jedoch von neuem beliehen werden. Der Keiser trug den zu Rastadt geschlossenen Frieden durch ein Commißion-Decret auf dem Reichs-Tage vor, und führte die Ursachen an, so ihn dazu bewogen, und stellte dem Reiche frei, ob man zu dem Congreß in Baden entweder eine Reichs-Deputation absenden, oder Sr. Keiserl. Maj. das Friedens-Werck von Reichswegen überlassen wolte. Es wurde das letzte beliebet; worauf die Reichs-Stände den Badischen Frieden ratificirten: wiewol hernach einige Stände dagegen ein und andere Erinnerungen gethan haben. Auf dem Reichs-Tage kamen unterschiedene Streitigkeiten vor, nemlich wegen Donawerth, und dann den Zwist des Churfürsten von Cöln als Bischofs zu Lüttich mit den Holländern wegen Abführung

der Besatzungen zu Lüttich und Huy: wie denn auch mancherlei Religions-Beschwerden geführet wurden. Der Keiserliche Hof verglich sich mit dem Pabst wegen Ausübung des iuris primariarum precum: und es wurde auch von dem Keiser eine Verordnung, den Reichs-Hofrath betreffend, bekannt gemacht. Man war damals im Reich wegen des Nordischen Kriegs gar sehr besorgt, und um solchen beizulegen wurde ein Congreß zu Braunschweig veranlasset: welcher aber keine Wirckung hatte, weil der König von Schweden nach seiner Rückkunft aus der Türckey mit dem König in Preussen wegen der Sequestration von Stettin in Zwistigkeit gerieth. Allein der König in Preussen trat nach verübten Feindseligkeiten der Schweden den Nordischen Alliirten bei, worauf der Krieg nur viel heftiger, wiewol zu Schwedens grossem Schaden anging, indem die Alliirten Wolgast, Usedom, Penamünder Schantze, Rügen und Stralsund einnahmen. Wegen der Münsterischen Erb-Männer-Sache gab es neue Streitigkeiten: es blieb aber bei dem Ausspruch des Cammer-Gerichts. Der Keiser machte in diesem Jahr eine Verordnung wider alles Schmähen, Lästern und Anzüglichkeiten in Religions-Sachen bekannt, und schloß hernach mit den General-Staaten wegen der Niederlande den Barriere-Tractat. Im Jahr 1716 wurde der Streit wegen der beständigen Capitulation wieder gereget: aber damit wenig ausgerichtet. Mittlerweile war der Keiser in den Türcken-Krieg verwickelt worden, da die Türcken die Venetianer

mit

mit Krieg überzogen hatten, weswegen der Keiser auf dem Reichs-Tage von den Ständen Hülfe verlangete, da dann von den Ständen 50 Römer-Monate verwilliget wurden. Es erhielten auch die Keiserlichen Völcker unter Anführung des Prinzen Eugenii von Savoyen den 5 August bei Salanckemen einen herrlichen Sieg über die Türcken, und den 14 October wurde die starcke Festung Temeswar erobert. Auf dem Reichs-Tage gab es allerhand Streitigkeiten, welche unter den Ständen entstunden, und protestirten insonderheit die Fürstlichen Häuser Sachsen und Anhalt gegen die dem Hause Braunschweig-Hannover geschehene Belehnung mit dem Hertzogthum Sachsen-Lauenburg und den deswegen zugestandenen Sitz und Stimme im Fürstlichen Collegio; wie es denn auch an Religions-Irrungen nicht fehlete, absonderlich da der Hertzog von Sachsen-Zeitz die Catholische Religion annahm, und das Stift Naumburg beibehalten wolte: wobei doch aber endlich der Geistliche Vorbehalt beobachtet wurde. Im Jahr 1717 beschäftigte der Nordische Krieg die Stände auf dem Reichs-Tage nicht wenig, und wurden darüber unterschiedene Berathschlagungen gepflogen. Die Evangelischen Stände bekamen Streit mit dem Keiserlichen Principal-Commissario, dem Cardinal von Sachsen-Zeitz, wegen der Titulatur, welcher zwar bald beigeleget wurde, jedoch gab es zwischen den Evangelischen und Catholischen Ständen Zwistigkeiten wegen der Religions-Bedrückungen hie und da im Reich, und dem iure eundi

in partes. Die Irrungen, welche zwischen dem Hertzog von Mecklenburg und seiner Ritter- und Landschaft seit einigen Jahren entstanden waren, wurden um diese Zeit sehr heftig, und der Keiser brachte diese Sache wegen der dabei befindlichen bedencklichen Umstände an das Reich, um dessen Gutachten hierüber zu erhalten. Im August dieses Jahrs erhielt der Keiserliche General, Prinz Eugenius, einen grossen Sieg über die Türcken bei Belgrad, worauf diese Haupt-Festung erobert, und die Türcken dadurch auf Friedens Gedancken geleitet wurden, welcher auch unter Englischer und Holländischer Vermittelung den 21 Julii 1718 zu Passarowitz auf 24 Jahr geschlossen wurde, aus welchem der Keiser viele Vortheile gezogen.

Fasciculus etlicher Schriften wegen des Directorii inter Euangelicos, Staats-Cantzley, Electa iuris publici, Struv Historie der Religions-Beschwerden, und dessen Pfältzische Kirchen-Historie, Vortrab des Cambrischen Friedens, Mosers Reichs-Fama.

§. 185.

Indessen wurde der Nordische Krieg noch immer fortgesetzet, welcher zugleich zu einigen Streitigkeiten auf dem Reichs-Tage Anlaß gab. Nicht weniger häufeten sich die Religions-Beschwerden im Reich, worüber sowol, als auch über andere Zwistigkeiten der Stände unter sich Klage geführet wurde. Die Religions-Aenderung des Chur-Prinzens von Sachsen machte im Reich unter den Evangelischen ein gewaltiges Aufsehen, und wurde auf dem Reichs-Tage bei dem Corpore Euangeli-

gelicorum über die Frage: Ob das Directorium inter Euangelicos noch ferner bei Sachsen zu lassen sey? viel gestritten und gehandelt, welches aber Chur-Sachsen nicht wolte aufgeben, und wegen beständiger Erhaltung des Status Euangelici eine Assecuration ertheilte, auch hierüber dem Corpore Euangelicorum noch eine besondere Erklärung that. In dem Hause Pfaltz entstund ein Streit wegen der Erbfolge in Zweybrücken, indem nach des König Carls XII. von Schweden Tode sowol der Churfürst, als auch der Pfaltzgraf von Zweybrück darüber stritten. Im Jahr 1719 schien der Reichs-Tag fast ausser Gang zu seyn, weil zwischen Beiern und Pfaltz wegen der Stellen im Churfürstlichen Collegio ein Streit vorwaltete: doch wurde diese Sache bald verglichen, und der Keiser bemühete sich, für Chur-Hannover ein anständiges Ertz-Amt zu erhalten. Diese Sache wurde durch ein Commißions-Decret an das Reich gebracht, und im Churfürstlichen Collegio durch die meisten Stimmen, im Fürstlichen durch die mehresten Stimmen der Catholischen, das Ertz-Stallmeister-Amt zwar in Vorschlag gebracht; demselben aber von Chur-Sachsen widersprochen wurde: worauf solches, und weil Hannover kein streitiges Ertz-Amt verlangete, die Sache nicht weiter getrieben worden. Von dem Hause Braunschweig-Wolfenbüttel wurde die Extension der Hannöverischen Chur auf die Wolfenbüttelische Linie angetragen, und auf dem Reichs-Tage die Besoldungen der Reichs-Cammer-Gerichts-Beisitzer erhöhet. In dem Schwäbischen Kreise äus-

ferten sich wegen vollkommener Gleichmachung der Matricular-Anschläge viele Irrungen zwischen den Kreisausschreibenden Fürsten, dem Hertzog von Würtemberg und Bischof von Costnitz, woran auch die Kreis-Stände Antheil nahmen. Die Religions-Beschwerden, so sich von Tage zu Tage häufeten, insonderheit in der Pfaltz, alwo den Reformirten die Heilige-Geist-Kirche zu Heydelberg genommen worden, machte auf dem Reichs-Tage grosse Bewegungen, und that deswegen das Corpus Euangelicorum dem Keiser Vorstellungen. Da nun Keiserl. Majestät sich hierüber gut erkläret, und Bericht über die Beschwerden verlangete, auch versicherte, daß die Grauantes abgemahnet worden: so gab dieses Anlaß, daß von allen Orten in Teutschland die Religions-Beschwerden an das Corpus Euangelicorum gebracht wurden, weswegen dasselbe allerhand nachdrückliche und zu dem gemeinen Besten der Evangelischen gereichende Schlüsse machte, und nochmalige Vorstellung bei Ihro Keiserlichen Majestät that, welche dem Keiserlichen Principal-Commissario übergeben wurde. Wie nun aber alles nichts helfen wolte; so gebrauchten einige mächtige Evangelische Stände wider ihre Catholische Unterhanen einige Repressalien, womit auch der König in Dännemarck und die General-Staaten der vereinigten Niederlande a. 1720 droheten. Weil nun Groß-Britannien, Preussen, Holland und Hessen-Cassel bei dem Churfürsten von der Pfaltz zu gleicher Zeit ernstliche Vorstellungen thaten, ingleichen die Keiserlichen Mandata darzu kamen; so muste die Heilige-

Geist-

Geist-Kirche den Reformirten wieder eingeräumet, und der Gebrauch des Heydelbergischen Catechismi gestattet werden. Zu Abthuung der andern Beschwerden in der Pfaltz sendete das Corpus Evangelicorum den Churfürstlichen Braunschweig-Lüneburgischen Rath, Herrn von Reck, an den Churfürsten: worüber hernach noch allerhand besondere Streitigkeiten geführet wurden. Endlich langete auch die Keiserliche Entschliessung bei der Reichs-Versammlung ein, so den 12 April durch ein Commißions-Decret bekannt gemacht wurde, wobei den Evangelischen unterschiedene Rechte wolten in Zweifel gezogen werden. Dagegen nun thaten Euangelici sowol dem Keiserlichen Principal-Comissario, als auch an dem Keiserlichen Hofe alle dienliche Vorstellungen, und behaupteten ihre Gerechtsame. Indessen bekam darüber die Reichs-Versammlung einigen Anstand, weil Euangelici, so lange obgedachtes Keiserliches Commißions-Decret in der Ansage blieb, sich weigerten, zu Rath zu erscheinen. Ob nun gleich der Keiser damit nicht zufrieden war; so erklärete sich doch derselbe a. 1721, daß obiges Commißions-Decret aus der Ansage bleiben, und die Religions-Beschwerden solten abgethan werden: worauf dann der Reichs-Tag wieder in Gang kam. Es wurden hierauf die Anstalten wegen Abthuung der Religions-Beschwerden vorgekehret, und lies der Keiser hierin seine Meinung den Catholischen Ständen in einem nachdrücklichen Rescript wissen, dergleichen auch an das Cammer-Gericht erlassen wurde. Mittlerweile hatten die Könige von Groß-Brit-

tannien und Preussen mit Schweden Frieden geschlossen, wodurch die Ruhe im Reich wieder hergestellet wurde. Immittelst dauerten noch hin und wieder die Religions-Beschwerden, und Euangelici thaten deshalb bei Keiserlicher Majestät nochmals allerunterthänigste Vorstellung a. 1722. In diesem Jahr wurde eine Union zwischen den Evangelisch-Lutherischen und Reformirten bei dem Corpore Euangelicorum gerathschlaget, auch darüber ein Project entworfen: nur konte selbige nicht so, wie man wol wünschte, zu Stande gebracht werden: hatte doch aber sonst gar gute Wirckungen. Nachdem die Krone Spanien die Lande des Keisers in Italien feindlich angegriffen, und der König von Groß-Britannien nebst dem Keiser und andern Potenzen die Quadrupel-Allianz zu Erhaltung der Ruhe von Europa geschlossen hatte, welcher endlich auch der König in Spanien in diesem Jahr beigetreten; und nun in diesem Traktat dem ältesten Sohne des Königs in Spanien aus zweiter Ehe, Don Carlos, die Gros- und Hertzogthümer Toscana, Parma und Piacenza, als Reichs-Lehn nach Abgang der Medicäischen und Farnesischen Häuser waren zugetheilet worden; darneben gedachtem Prinzen bei dem zu Cambray angesetzten Friedens-Congreß die Investitur-Acte nicht allein solte ausgehändiget, sondern auch zwischen dem Keiser und Reich und der Krone Spanien ein Friede geschlossen werden: so hatte der Keiser schon einige Jahr vorher die Einwilligung des Reichs durch ein Commißions-Decret verlanget, da dann hierüber jetzo das Reichs-Gutachten erfolge-

folgete, und dem Keiser im Namen des Reichs volle Macht und Gewalt gegeben wurde, den Frieden nach dem Fus des fünften Artikuls der Quadrupel-Allianz zu schliessen, wobei aber das Corpus Euangelicorum in Ansehung ihrer Geist- und weltlichen Gerechtsamen und Freiheiten eine besondere Erklärung that. Um diese Zeit machte die von dem Keiser zu Ostende privilegirte Handlungs-Compagnie unter den See-Mächten eine nicht geringe Bewegung, welche etliche Jahr währete.

Scriptores supra adducti.

§. 186.

Auf dem Reichs-Tage gab es im Jahr 1723 nicht wenig Aufsehen wegen eines gewissen unter dem Namen Corporis Euangelicorum erschienenen Projects, als der Keiser darüber seinen Unwillen zu erkennen gab: es wurde aber diese Sache bald wieder beigeleget. Um diese Zeit erhielt der Fürst von Lichtenstein wegen Vaduz und Schellenberg, so der Keiser zum Fürstenthum gemacht, Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tag. Chur-Pfaltz widersprach Chur-Hannover wegen Führung des Ertz-Schatz-Meister-Tituls, dagegen Chur-Hannover reprotestirte. Der Keiser brachte um diese Zeit die sogenannte Sanctionem pragmaticam oder Acte wegen der Oesterreichischen Erb-Folge zu Stande, und lies sich den 8 Sept. zum Könige, und seine Gemahlin zur Königin in Böhmen in Prag von dem Ertz-Bischof krönen. Als der Hertzog von Holstein-Ploen, Joachim Friedrich, mit Tode abging, entstund über der Lehns-Folge

ein grosser Streit, indem sowol des Hertzogs Bruders Sohn, Friedrich Carl, Herr von Carlstein, als auch des verstorbenen Hertzogs Vaters Brudern Sohn, darauf Anspruch machten. Des erstern nahm sich der König in Dännemarck an, welcher selbigen auch für einen Hertzog von Norburg erklärte, und Völcker in die Plönische Länder einrücken lies; dagegen der Keiser den letztern unterstützte: aber deswegen mit Dännemarck in Zwistigkeiten verfiel. Im Jahr 1724 wurde der Bischof von Straßburg, Cardinal von Rohan, zum alten Bischöflich-Straßburgischen Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tage wieder zugelassen. Der Unterschied, welcher in diesem Jahr bei Feyrung des Oster-Fests unter Evangelischen und Römisch-Catholischen sich äusserte, verursachte hier und da viele Streitigkeiten, und weil man hierüber nicht konte einig werden, so beschlossen Euangelici, daß das Oster-Fest in den Ländern der Evangelischen Stände den 9 April 1724 gefeyert, und dieses in den Jahren 1744. 1778 und 1798 eben also solte gehalten werden. Ueber diese Sache lies hernach der Keiser ein Commißions-Decret an das Reich gelangen, wovon hernach bei der Reichs-Versammlung unterschiedene Berathschlagungen angestellet wurden. Nachdem der Keiser den 6 Dec. die Sanctionem pragmaticam vollends zur Richtigkeit gebracht hatte: lies selbiger sich sonderlich das Friedens-Werck mit Spanien, worüber bisher auf dem Friedens-Congreß zu Cambray war gehandelt worden, sehr angelegen seyn. Da aber sich dieser Congreß a. 1725 fruchtlos zer-

zerschlug: so schloß der Keiser den 30 April mit Spanien zu Wien einen Friedens- und Freundschafts-Tractat, und der Friede mit dem Reich wurde den 7 Junii gleichfals richtig gemacht, welchen folglich das Reich annahm. Es machte aber der Wienerische Friedens- und Freundschafts-Tractat nicht allein in Europa, sondern auch insbesondere bei Groß-Britanien vieles Auffehen, und die Könige von Groß-Britannien, Franckreich und Preussen schlossen den 3 October zu Hannover ein Bündnis. Hierüber zerfiel der Keiser mit dem König von Groß-Britannien, welche Irrungen nicht sobald konten gehoben werden. Auf dem Reichs-Tage kamen die Religions-Sachen wieder in Bewegung: wie denn auch die Streitigkeiten wegen der Herrschaft Zwingenberg, welche die Göhlerischen Erben mit dem Churfürsten von der Pfaltz und dem Grafen von Wieser hatten, nicht wenig Irrungen verursachten. Indessen schien es, als wolte wegen der in Europa vorwaltenden Umstände ein Kriegs-Feuer ausbrechen; allein GOtt lenckete die Hertzen der Mächtigen, daß der Ausbruch nicht erfolgete; und nachdem der Keiser einige Präliminar-Punkte zu Paris zeichnen lassen, und ein Friedens-Congreß zu Soisons bestimmet worden: so hörete die Besorgnis ziemlich auf. Zwischen Braunschweig-Wolfenbüttel und Würtemberg wurde eine Union errichtet, zu welcher nachhero noch einige Alt-Fürstliche Häuser sich fügeten: indessen aber beschäftigte die Zwingenbergische Streit-Sache noch immer die Reichs-Versammlung. Der Keiser bemühe-

mühete sich sehr die Extension der Braunschweigischen Chur nach Abgang des Chur-Hauses Hannover auf Braunschweig-Wolfenbüttel zu erhalten, und lies hierüber ein Commißions-Decret an die Reichs-Versammlung ergehen: wie denn auch dergleichen in Ansehung der Matricular-Anschläge der Cammer-Zieler, und Sustentation des Cammer-Gerichts erging. Ingleichen wurde auf dem Reichs-Tag von Ausfindigmachung eines neuen Ertz-Amts unterschiedentlich gerathschlaget, wobei einige Ertz-Aemter in Vorschlag kamen: wiewol hierin nichts geschlossen ward. Im Jahr 1728 währeten noch immer die Streitigkeiten wegen der Zwingenbergischen Sache, worüber Euangelici und Catholici auch mit einander in Weiterung geriethen, da dann die Reichs-Tags Deliberationes einigen Anstand bekamen. Den 9 April ertheilte der Keiser zu Wien in der Person der Grafen von Sintzendorf, von Stahremberg und des Marchese von Villassor als Gevollmächtigten, sich selbst die Belehnung aller Oesterreichischen Länder in Gegenwart einiger Fürsten. Von Unterhaltung des Cammer-Gerichts wurde viel gerathschlaget, und die dem Stift Passau von dem Pabst Benedicto XIII. zugestandene Exemtion von dem Ertz-Stift Saltzburg, gegen welche der Ertz-Bischof von Saltzburg Beschwerden führte, machte vieles Aufsehen: wie denn auch das Dom-Capitul zu Passau wegen Abreissung unterschiedener Pfarren von dem Stift Passau, so zu dem von dem Keiser neuerrichteten Ertz-Stift Wien geschlagen worden, sich beschwerte. So wurden auch die bisher gedaur-

dauerten Streitigkeiten in Mecklenburg a. 1729 sehr weitläuftig, und auf dem Reichs-Tage gab es nach Absterben des Churfürsten von Meintz Streitigkeiten wegen des Directorii: dagegen die Zwingenbergische Sache, soviel die Restitution betrift, mittlerweile beendiget worden. Es gab auch zwischen der Reichs-Stände Gesandten und dem Reichs-Erb-Marschal-Amt wegen der Jurisdiction in Ciuilibus und Criminalibus über der Gesandschaften Bediente, nicht weniger zwischen dem Erb-Marschall-Amt und dem Magistrat zu Regenspurg, allerhand Irrungen. Indessen hatte der Friedens-Congreß zu Soisons seine Endschaft erreichet, nachdem zwischen Franckreich, Spanien und Groß-Britannien den 9 November zu Sevilien ein Friedens- und Freundschafts-Traktat geschlossen worden, welchem Holland sogleich beigetreten. Weil nun in selbigem einige Punkte der Quadrupel-Allianz wie auch des Wienerischen Reichs-Friedens waren geändert worden: so sahen sich Keiserl. Majestät gemüßiget, diese wichtige Sache den 27 Mertz 1730 durch ein Commißions-Decret an das Reich gelangen zu lassen. Es musten auch viele Keiserliche Völcker nach Italien gehen: wie denn auch der Keiser nach erfolgtem Absterben des Hertzogs von Parma, dessen Lande, des Päbstlichen Widerspruchs ohngeachtet, in Besitz nehmen lies. Dieses sowol als auch der verwittweten Hertzogin von Parma vorgegebene Schwangerschaft machte vieles Auffsehen: indessen wurden alle besorgte Folgen verhütet, nachdem der König in Spanien gütliche

Trakta-

Traktaten angefangen, welche auch mit Groß-Britannien gepflogen wurden, nach welchen die Ueberkunft des Don Carlos in Italien ausgemacht wurde. Den Tractat brachten Keiserl. Majestät den 21 Mertz 1731 an das Reich, welches selbigen annahm. Auf dem Reichs-Tag wurden die Handlungen wegen Unterhaltung des Cammer-Gerichts noch ferner fortgesetzet, wegen der beeden Reichs-Festungen Philippsburg gerathschlaget, und den 4 September ein merckwürdiges Decret von Abstellung der Handwercks-Mißbräuche bekannt gemacht. Die Bedrückungen der Evangelischen Unterthanen in dem Saltzburgischen machten um diese Zeit im Reich nicht wenig Bewegungen, und muste selbigen endlich nach ergangenen Keiserlichen Verordnungen und ernstlichen Vorstellungen Evangelischer Potentzen und Reichs-Stände der Auszug gestattet werden, welche dann grösstentheils von Sr. Königl. Majestät in Preussen aufgenommen worden. Im Jahr 1732 wurde von dem Reich die Garantie der Pragmatischen Sanction übernommen: aber im folgenden Jahr störete die bisherige Ruhe im Reich der Krieg, in welchen der Keiser nach dem tödtlichen Hintritt des Königs in Polen Augusti II. mit dem König in Franckreich verwickelt wurde, und in welchem Spanien und Sardinien mit Franckreich Partei machten: daher dann auch der Krieg in Italien geführet wurde. Nachdem der Marschall von Berwick über den Rhein gegangen, Kehl eingenommen und sonst Feindseligkeiten ausgeübet hatte: so erfolgete 1734 nachdem die Evangelischen

schen Stände wegen Abthuung der Clausul des IV. Artikuls im Ryswickischen Frieden Anregung gethan, und deshalb die kräftigsten Versicherungen erhalten hatten, die Kriegs-Erklärung von Seiten des Keisers und Reichs gegen die Krone Franckreich. Diese agirte mit drei Armeen in Teutschland, da der Printz Eugenius nur defensive gehen konte. Philippsburg wurde von den Frantzosen belagert, und, aller tapfern Gegenwehr ohngeachtet, eingenommen: wiewol der Marschall von Berwick dabei erschossen wurde. In Italien verlor der Keiser Sicilien und Neapolis, Meiland und andere Oerter mehr, daß nichts als Mantua übrig blieb. Bei sogestalten Sachen wurde zwar der Feldzug a. 1735 wieder eröfnet, und es gewann jetzo für die Keiserlichen Waffen am Rhein und an der Mosel ein günstiges Ansehen: allein der Keiser lies auf geschehenen Frantzösischen Antrag den Friedens-Gedancken Platz finden, und zeichnete den 3 October 1735 zu Wien die Präliminarien. Nach diesen bekam Don Carlos Neapolis und Sicilien, das Hertzogthum Lothringen der König Stanislaus, Toscana der Hertzog von Lothringen, und der König von Sardinien ein Stück des Hertzogthums Meiland: dagegen der König in Franckreich sich zur Garantie der Pragmatischen Sanction verbindlich machte. Spanien und Sardinien wolte solches gar nicht gefallen; allein nachdem der Keiser diese Präliminarien 1736 an das Reich gebracht, und selbiges solche reseruatis reseruandis genehmiget hatte, auch endlich der Frieden 1738 vollends zu Stande

de

de kam: so musten sich auch gedachte Mächte darein ergeben. Kurtz vorher war der Krieg zwischen dem Keiser und dem Türcken angegangen, bei welchem der Keiser um eine freiwillige Türcken-Hülfe ansuchte, und selbige auch erhielt: Da immittelst die Berathschlagungen wegen dem Müntz-Wesen, so wie bisher, fortgesetzet wurden. Es ging aber in diesem Krieg nicht nach Wunsch, daher der Keiser den 1 September 1739 Präliminarien zu einem Frieden in dem Lager vor Belgrad einging, welchen den 18 Sept. der Vergleich folgete. Da nun kaum die Ruhe überall hergestellet war: so starb der Keiser Carl VI. den 20 Oct. 1740, und nahm mit ihm der Oesterreichische männliche Stamm ein

ENDE.

Staats-Cantzley, Electa iuris publici, Ruhe von Europa, Propositiones quaedam de causis ac dissidiis summorum Europae Principum, Moser Reichs-Fama, Recherche des Motifs sur lesquels est fondée la Conduite de la Grande Bretagne, Freymüthige und unpartheyische Betrachtung über den Friedens-Congreß zu Soissons, Staats-Secretarius, Europäische-Fama, Masuet Histoire de la derniere Guerre, Historisches Jahrbuch.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Joachim, Johann Friedrich,

D. Joh. Friedrich Joachims, öffentlichen Lehrers der Rechte und Geschichte auf der Königlichen Preußischen Friedrichs-Universität zu Halle, Einleitung zu der Reichs-Historie darin der Ursprung und Fortgang des Heil. Röm. Reichs aus bewährten Urkunden und Geschichtschreibern abgehandelt

Franckfurt ; Leipzig 1751

Germ.g. 216
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10016182-2
VD18 15318818